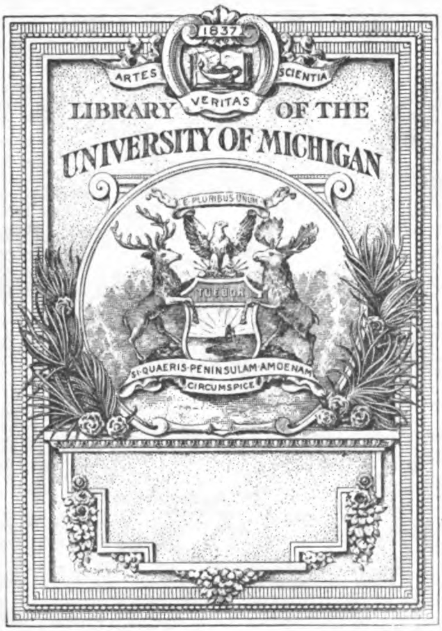


Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und ...

Anton De Waal, Camposanto teutonico (Rome, Italy), Görres-Gesellschaft. Römisches Institut


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

RÖMISCHE QUARTALSCHRIFT

FÜR

CHRISTLICHE ALTERTHUMSKUNDE

UND FÜR

KIRCHENGESCHICHTE

ROMISCHE QUARTALSCHRIFT

FÜR

CHRISTLICHE ALTERTHUMSKUNDE

UND FÜR

KIRCHENGESCHICHTE.

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN HERAUSGEGEBEN

VON

Dr A. DE WAAL

RECTOR DES COLLEGIUMS VON CAMPO SANTO.

FÜNFTER JAHRGANG — **ERSTES**— VIERTES HEFT

ROM

TIPOGRAFIA SOCIALE

1891

INHALT DES V. JAHRGANGES.

I. Archäologische Aufsätze.

II. Kleinere archäolog. Mittheilungen.

III. Arch. Bücher.- u. Zeitschriften-Schau.

IV. Historische Aufsätze u. Mittheilungen.

V. Historische Novitäten.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Archäologisches:

Geschichtliches:

VERZEICHNISS DER MITARBEITER

an den ersten fünf Jahrgängen der Quartalschrift.

Für Archäologie:

Armellini Mariano.
Cozza-Luzi Jos.
Ehrhard Albert.
Falk.
Pater Germano.
Hülsen.
Holder Alfred.
Hyvernat Henri.
Jelic' Lucas.
Kirsch Peter.
Künstle Carl.
Marucchi Orazio.
Mohr Joseph.
de Rossi Giov. Batt.
Sauerland Heinr.
Stevenson Enrico.
Strzygowski Joseph.
Swoboda Heinrich.
de Waal Anton.
Weissbrodt.
Wickhoff Franz.
Wilpert Joseph.

Für Geschichte:

Ammann Heinrich.
Batiffol Pierre.
Baumgarten Paul.
Brom Gisbert.
Ehrhard Albert.
Ehses Stephan.
Pater Eubel Conrad.
Finke Heinrich.
Glasschröder Franz. Xav.
Hayn.
Kirsch Peter.
Meister.
Nováček V.
Nürnberger.
Pflugk-Harttung Jul. v.
Pieper Anton.
Sauerland Heinrich.
Schlecht Joseph.
Schneider J. P.
Schwarz Wilhelm.

EINE ALTCHRISTLICHE GRIECHISCHE INSCHRIFT AUS THESSALONICH.

VON

DE ROSSI.

Das Museum christlicher Alterthümer im deutschen Campo santo erwarb jüngst von einem hiesigen Antiquitätenhändler eine christliche Grabschrift in griechischer Sprache, auf der zugleich das Symbol des Fisches eingegraben ist, wie Taf. I, fig. 1. es zeigt. Der Wortlaut der Inschrift ist folgender:

Καλόκερος Μακεδόνι κὲ (καὶ) Σωσιγενίᾳ τοῖς γλυκυτάτοις γονεῦσιν τὸ κοιμητήριον ἕως ἀναστάσεως. (*Calocerus Macedoni et Sosigeniae dulcissimis parentibus dormitorium usque ad resurrectionem*).

Dass sich diese Inschrift in Rom fand, und bei einem römischen Händler erworben wurde, legte naturgemäss die Annahme nahe, dieselbe stamme aus den Katakomben d. h. aus einem der unterirdischen suburbanischen Coemeterien. Ihre Palaeographie jedoch ist grundverschieden von der der römischen Coemeterial-Inschriften. Und in der That erkannte ich auf den ersten Blick, als sie mir gezeigt wurde, dass ihre Herkunft recht weit von Rom, nämlich in Thessalonich zu suchen sei. Dem Wunsche des H. Rectors von Campo santo, einige Worte über diesen werthvollen Erwerb des dor-

tigen Museums zu schreiben, entspreche ich gern, indem ich zunächst über den Ursprung des Monuments und über dessen Bibliographie, dann über Palaeographie und Alter, weiterhin von dem epigraphischen Ausdruck κοιμητήριον ἕως ἀναστασέως und endlich von dem symbolischen Fische rede, welcher die Inschrift abschliesst.

Dass diese Inschrift in Thessalonich gefunden worden, bezeugt Paciaudi *Monumenta Peloponnesiaca* Tom. II, p. 214, n. 8. Von Thessalonich kam sie 1754 nach Venedig in das Museum Nani, wo sie bis in das laufende Jahrh. verblieb. [1]) Als in den letzten Jahren die Monumente dieses Museums verkauft wurden, kam ein sehr grosser Theil nach Rom, wo ich selbst viele derselben bei den Antiquitätenhändlern gesehen habe, nicht jedoch dieses Stück, das uns jetzt beschäftigt [2]). Paciaudi am angeführten Orte veröffentlichte von demselben ein Facsimile, das von Kirchhoff im *Corpus inscr. Graec.* n. 9439 wiedergegeben wurde [3]). Unsere phototypische Tafel ist wesentlich genauer, als die Zeichnung bei Paciaudi. Bei ihm ist der Schlussnexus der letzten Buchstaben in dem ersten Namen der Inschrift unrichtig, indem das Interpunktionszeichen in eine Horizontallinie verbunden mit dem Nexus verwandelt wurde; in Folge dessen ergaben sich die Buchstaben ◇E statt ◇Σ. Umgekehrt wurden in der 5. Zeile die Horizontallinien, welche zwei Mal das H in dem Nexus

---

1) Vrgl Nani (Iacopo), *Collezione di tutte le antichità che si conservano nel Museo Naniano*, Venezia 1815 n. 391.

2) Eine mittelalterliche griechische Inschrift von 1228 aus dem Museum Nani, aus Corfu, wurde von der städtischen archäologischen Commission hierselbst für die capitolinischen Museen erworben. Vrgl. Guidi (Ignazio) *Bull. arch. com. di Roma* 1881, p. 189.

3) Becker (Ferdinand), Die Darstellung Jesu Christi unter dem Bilde des Fisches, Breslau 1866 S. 43 n. 32 reproducirte es in Minuskelschrift nach der Lesart bei Paciaudi.

M-T-P vertreten, in einfache Punkte verwandelt. Unsere Phototypie ist mithin die erste genaue Wiedergabe des Monuments.

Jenes System der Nexus in den Buchstaben des palaeographischen Typus, viereckig und winkelig, zumal für den Buchstaben ◇ nach Art einer Rhombe, ist der gewöhnlichen Palaeographie der griechischen Inschriften in den suburbanischen Katakomben fremd. Kaum eine dunkele Reminiscenz oder eine schwache Nachahmung dieser Art von Palaeographie erscheint ganz vereinzelt in einigen wenigen Inschriften unserer Coemeterien, wie in der von S. Agnese, jetzt im lateranensischen Museum, Classe IX, n. 28, wo das O in roher Weise an die Rhombenform erinnert. Kirchhoff macht auf die doppelte Form des Sigma Σ und Ϲ aufmerksam; *ita ut antiquioris formae usus praevaleat* (l. c.). Nach seinem Urtheil gehört die Inschrift zu den älteren unter den griechischen Coemeterial-Inschriften: *titulus ex antiquioribus, saeculi, ut videtur, post Christum tertii vel etiam secundi*. Bayet sagt von unserer Inschrift: *iure ad tertium circiter saeculum referri potest* [1]). Vor ihnen beschränkte Raoul Rochette sich darauf, sie vor das V Jahrh. zu setzen [2]); ich schrieb im J. 1856, dass ich dieser Ansicht nicht widersprechen wolle: *tametsi palaeographiae ratio, quantum equidem graeca eius regionis (Macedoniae) monumenta novi, recentiorem potius quam antiquiorem medio saeculo quarto aetatem sapere mihi videatur* [3]). Heute jedoch, wo wir die griechische Epigraphie von Thessalonich und von Macedonien bei weitem besser kennen, stehe ich nicht an, dem Urtheile von Kirchhoff und Bayet beizutreten. Vergleicht man die Palaeographie des

---

1) *De titulis Atticae christianis* p. 45.

2) *Mem. de l'acad. des inscr. XIII*, p. 194.

3) *De christ. monim.* ΙΧΘΥΝ *exhibentibus* p. 10, 11 (Pitra, Spicil. Solesm. III, p. 554, 555).

christlichen Epitaph's von Thessalonich mit den datirten Inschriften derselben Stadt, so ist sie unbedenklich in das dritte, ja vielleicht in das zweite Jahrh. zu setzen.

Für das Griechische war das palaeographische System der quadratischen oder winkeligen Form noch bis in späte Zeit in der byzantinischen Epigraphik in Gebrauch [1]; als ich 1856 die oben angeführten Worte schrieb, war uns in Macedonien dafür kein Beispiel bekannt, das vor dem IV Jahrh. läge. Je mehr jedoch die Epigraphie jener Gegend, im besondern in Thessalonich, durch die neuern Entdeckungen gelehrter Reisenden aus Frankreich, Bayet, Duchesne und Heusey bereichert wurde, um so mehr sind unsere Kenntnisse in dieser Beziehung klarer und exacter geworden. In Thessalonich gibt es griechische Inschriften mit Buchstaben von quadratischer und in der Rhombenform mit genauem Datum der Aera des Augustus nebst Angabe der Provinz [2] aus den Jahren 31, 156, 159, 248, 255 der aera vulgaris [3]. Die Vermischung der beiden Formen des Sigma Σ, Ϲ, auf welche Kirchhoff hingewiesen, unter Vorwiegen der ersteren und ältern Form Σ, erscheint in Thessalonich in der Inschrift vom J. 51, wie in dem christlichen Epitaph, welches uns beschäftigt. Die Palaeographie desselben hat durchaus den antiken Typus der classischen Zeit, nicht den der byzantinischen Epoche, oder der Uebergangsperiode von der einen zur andern. Eine christliche Inschrift aus Philippi in Macedonien, die in Buchstaben desselben Alphabets und in den Formen der Inschrift von Thessalonich geschrieben ist, scheint mir dem IV Jahrh.

---

1) Vergl. z. B. eine Inschrift des VIII Jahrh's im *Corpus inscr. Graec.* n. 8664.

2) Vergl. Boeckh, *Corpus i. gr.* n. 1970; Heuzey, *Mission arch. de Macedonic* p 274 f.; Duchesne u. Bayet in der *Bibl. des écoles Fr. d'Athènes et de Rome* (a. 1876) p. 20, 21.

3) Vrgl. Duchesne-Bayet, l. c. p. 21, 28, 31.

anzugehören [1]); sie hat jedoch immer die quadratische Form des Sigma, nie die ältere des Σ. Die Gesetze der Palaeographie, wie die Beispiele widersprechen mithin nicht nur nicht der Annahme, dass unser Stein dem III Jahrh. und vielleicht dem II angehöre, sondern bestätigen im Gegentheil diese chronologische Bestimmung. Damit stimmt auch vollkommen die Einfachheit der Sprache auf unserer Inschrift und die antike Färbung, welche in der Formal κοιμητήριον ἕως ἀναστάσεως liegt.

In der *Roma sott.* I p. 85, 86, III p. 428 habe ich ausgeführt, dass das Wort κοιμητήριον, *coemeterium* zu Rom und im allgemeinen im christlichen Sprachgebrauch ohne Weiteres angewendet wurde, um die ganze Begräbnissstätte und die *area ad sepulcra der ecclesia* zu bezeichnen; in Griechenland dagegen wurde das Wort gebraucht für die einzelne Gruft bei den Christen und bei den Juden. Dies wird durch Bayet in seinen *Inscr. Atticae christianae* p. 44-46 bestätigt. Im nahen Macedonien finden wir einige Beispiele für die gleiche Anwendung dieser Bezeichnung, wie in unserer Inschrift von Thessalonich [2]). Die Bedeutung des Wortes κοιμη-

---

1) Vrgl. Heuzey, l. c. p. 94. Die genannte Inschrift schliesst ab mit der Androhung einer dem Fiscus zu zahlenden Geldstrafe, in einer Formel, welche durchaus denen auf den griechischen christl. Inschriften des Coemeteriums von Concordia gleicht, die dem IV Jahrh. angehören (C. I. L. V, 8673, 8723 f.). Aus diesem Grunde setze ich auch sie ungefähr in diese Zeit. In Zeile 12 steht ein Wort, das mir nicht richtig abgeschrieben zu sein scheint: ⊏ΚΗΝΙΜΑ. Lies ⊏ΚΗΝШΜΑ, σχηνώμα. Es ist dasselbe Wort, und in derselben Formel in Sinne von Körper, das ich in der Inschrift von Concordia finde (C. I. L. V, 8673); beide Inschriften verwenden es im Geiste des zweiten Briefes Petri, wo zwei Mal mit σχημώνα (*tabernaculum*) der menschliche Leib bezeichnet und der bevorstehende Tod des Apostels mit den Worten ausgesprochen ist: ἡ ἀπόθεσις τοῦ σκηνώματός μου (*depositio tabernaculi mei*) II Petr. I, 14.

2) *C. I. Gr.* n. 9440; Heuzey l. c. p. 26, 95; *Mém. sur le berceau de la puissance macédonienne* p. 204.

τήριον, begrenzt auf ein einzelnes Grab, ist ausdrücklich angegeben in einer lateinischen Inschrift aus Florenz, wo es von vier Brüdern heisst: POSITI SVNT PER SINGVLA CŒMETERIA [1]). Der berühmte Fulvio Orsini erwähnt in einem Schreiben an Vettori in J. 1580 eine florentiner Inschrift, auf der man *Clemeteria*, offenbar eine Corruption für *coemeteria* las [2]). In eben dieser Inschrift ist der Nexus des Diphthongs O E von einigen irrthümlich für C L angesehen worden. Von dem Idiotism *climiterium* statt *coemeterium* haben wir andere echte Beispiele in Rom selbst [3]).

Es steht fest, dass das Wort *coemeterium* von den Christen in dem Sinne von *dormitorium* gefasst wurde, anspielend auf den Glauben an die Auferstehung nach den Worten des Herrn, Joh. XI, 11: Λάζαρος... κεκοίμηται, ἀλλὰ πορεύομαι ἵνα ἐξυπνίζω αὐτόν (*Lazarus.... dormit; sed vado, ut a somno resuscitem eum*). Der h. Paulus nennt die verstorbenen Gläubigen οἱ κοιμηθέντες ἐν Χριστῷ (*dormientes in Christo* I Cor. XV, 18). In keiner alten Inschrift jedoch, wie mit Recht Paciaudi bemerkt [4]), ist dieser Sinn so klar und deutlich ausgesprochen, als auf der von Thessalonich, wo zu κοιμητήριον hinzugefügt ist ἕως ἀναστάσεως (*dormitorium usque ad resurrectionem*). Diese Formel galt bisher als eine einzig und ausschliesslich dem Epitaph von Thessalonich eigene; ein Gegenstück jedoch liefert uns eine metrische Inschrift aus derselben Provinz Ma-

---

1) Vrgl. Bormann, C. I. L. XI, 1700.

2) Vrgl. De Nolhac, *Piero Vettori et Carlo Sigonio* in den *Studi e docum. di storia e diritto* 1889, p. 125.

3) *Roma sott.* III, p. 534. Ueber die Anwendung dieses Ausdrucks auf die Einzelgrüfte vergl. noch Ritter *De compositione tit. christianorum* p. 7. Vrgl. die Inschrift in zwei Sprachen bei Le Blant, *Inscr. chrét. de la Gaule* II, p. 621.

4) L. c. p. 225 f.

cedonien und von derselben Palaeographie. Sie ist jüngst von Bormann veröffentlicht worden mit der Lesung und den Ergänzungen von Kaibel [1]), der in Vers 4 u. 5 nach der schlechten Orthographie des Steines liest:

.... θέτο σῶμα δὲ γαίῃ
εἰσόκαι ἀναστάσεως εὐάγγε(λ)ο(ν) ἦμαρ εἵκητε

(*posuit corpus terrae, donec resurrectionis laeti nuntii dies veniat*).

Die Aehnlichkeit der Palaeographie in beiden christlichen Inschriften aus Macedonien, und die Gleichheit des Gedankens bei der Verschiedenheit des Ausdrucks lassen mich annehmen, dass beide zeitlich nicht weit aus einander liegen. In der christlichen Epigraphie Macedoniens also, und hier vielleicht eher, als in derjenigen anderer Provinzen, finden wir Wendungen und Ausdrücke, welche das Bekenntniss des Glaubens an die Auferstehung ausdrücklich enthalten in den Worten κοιμητήριον, *dormitio, dormit* und ähnl., die nach christlichem Sprachgebrauch für Gräber und Grabstätten in den Kirchen aller Sprachen und Länder gemeinsam sind.

Der Apostel Paulus sagt (I Cor. XV, 18) von den verstorbenen Gläubigen, sie seien κοιμηθέντες ἐν Χριστῷ (*dormientes in Christo*), weil der Glaube an Jesus Christus das Fundament des Glaubens an eine selige Auferstehung ist. Entsprechend der Lehre und den Worten des Apostels heissen auf den griechischen Grabsteinen der römischen Katakomben die Verstorbenen ΚΟΙΜΩΜΕΝΟΙ ΕΝ ΘΕΩ ΚΥΡΙΩ ΧΡΙϹΤΩ oder ΕΝ ΚΩ (κυρίῳ) ΗΜΩΝ ΘΕΩ ΧΡΙϹΤΩ [2]). Derselbe Sinn scheint mir epigraphisch auf der Inschrift von Thessalonich seinen Ausdruck

---

1) *Arch. epigr. Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn XII* (1888) p. 195, n. 21.

2) Vergl. *Bull. di arch. crist.* 1879, p. 65, 66.

zu finden, in sofern unter den Worten κοιμητήριον ἕως ἀναστάσεως isolirt ein Fisch abgebildet ist, hier, wie in so vielen andern christlichen Inschriften, mit symbolischem Charakter. Die Deutung dieses Bildes auf den christlichen Grabinschriften ist so bekannt, dass es überflüssig ist, hier die Beweise und Zeugnisse zu wiederholen. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass nicht selten auf den christlichen Grabschriften an Stelle des Fisches, oder zugleich mit ihm die Buchstaben ΙΧΘΥC stehen, die den Fisch erklären als Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτήρ. So will der Fisch am Ende des Contextes auf dem Epigraph zu Tessalonich dasselbe sagen, was die oben citirte Formel auf den römischen Coemeterialinschriften.

Der Fisch, der wiederholt entweder allein oder mit dem Anker verbunden auf den Grabsteinen jener Regionen des Coemeteriums von S. Callisto erscheint, die dem III oder dem Ende des II Jahrh.'s angehören [1]), kommt auf den frühesten Inschriften in den Katakomben der Priscilla, speciell in den beiden ältesten epigraphischen Familien daselbst, wo das Symbol des Ankers vorherrscht, nicht vor. Es scheint also, dass in Rom, wenigstens im Coemeterium der Priscilla, für gewöhnlich auf den Inschriften der Fisch mit dem Anker nicht verbunden und vielleicht überhaupt nicht abgebildet wurde vor dem Ende etwa des II Jahrh.'s. Auf Taf. I, n. 1 ist der Verschlussstein eines loculus wiedergegeben, den Msgr Wilpert im Coemeterium der Priscilla abzeichnete, wo zu dem Anker zwei Fische hinzugefügt sind, nicht eingemeisselt, sondern nur in Mennig mit dem Pinsel aufgetragen, in derselben symbolischen Bedeutung, wie auf den verschiedensten iconographischen Monumenten der ersten christlichen Jahrhunderte. Jener Grabstein jedoch gehört nicht zu der ältesten Familie der in Farbe auf Ziegelplatten aufgetragenen In-

---

1) *Roma sott.* II, p. 216 f.

schriften im Coemeterium der Priscilla. Diese Familie ist abgeschlossen innerhalb des Gebietes der ursprünglichen Region im ersten Stockwerk oder in deren nächsten Ausläufern in einem etwas tiefern Niveau der priscillianischen Necropole. Der von Msgr Wilpert abgezeichnete Stein findet sich in dem sehr tiefen untern Stockwerk, aus welchem jene Inschriften stammen, die im *Bull. di arch. crist.* 1884-85 auf S. 59 f. aufgeführt sind und dem III Jahrh. angehören. In der obern und ältern Region des Coemeteriums dagegen, hinter dem Hypogaeum der Acilii Glabriones, kommt auf den Ziegelplatten, die noch jetzt an Ort und Stelle die loculi verschliessen, nur ein einziges Mal in Mennig aufgemalt die Gruppe des Ankers mit zwei Fischen vor. Ich habe die Grabschrift noch nicht veröffentlichen, noch auch ihre Chronologie mit Sicherheit feststellen können, ob dieselbe nämlich in die letzte Zeit der erwähnten Familie der auf Ziegeln gemalten Inschriften, gegen Ende des zweiten Jahrh.'s, gehört, oder aber, ob wir hier eine Ausnahme von der Regel und ein bis jetzt einzig dastehendes Beispiel der Verbindung von Anker und Fisch in der priscillianischen Epigraphie aus der Zeit vor dem Ende jenes Jahrhunderts vor uns haben. Daher habe ich gesagt, das *für gewöhnlich* in der Familie der ältesten Grabschriften im Coemeterium der Priscilla der Fisch weder allein vorkomme, noch verbunden mit dem Anker, dem Symbole der christlichen Hoffnung: SPES IN ☧.

DAS COEMETERIUM VON « MANASTIRINE »
ZU SALONA
UND DER DORTIGE SARKOPHAG DES GUTEN HIRTEN.

VON

Dr. LUCAS JELIĆ.

Der berühmte Sarkophag, der gewöhnlich nach der Hauptfigur des guten Hirten benannt wird, ist sowohl durch die wiederholten Publicationen, als durch die Erörterungen, die sich an ihn geknüpft, allbekannt. Einige Andeutungen über seine Auffindung, wie über die Erklärung, welche die Bildwerke auf demselben erfahren haben, mögen genügen.

An dem Orte, welcher im Volksmunde « Manastirine » (Trümmer eines Klosters) heisst, 100 Meter nördlich von den Stadtmauern von Salona, wurde 1871 zufällig, tief im Boden begraben, der Marmorsarkophag mit der Darstellung des Hippolytus und der Phaedra gefunden, der für das salonitanische Museum in Spalato angekauft und dorthin übertragen wurde. Bei den Arbeiten zu seiner Erhebung stiess man auf den Sarkophag des guten Hirten, der noch ein wenig tiefer vergraben lag, wenige Schritte von jenem. Auch er wurde 1872 für das genannte Museum acquirirt und daselbst aufgestellt [1]. Der

---

[1] Er steht in dem ersten Saale links vom Eingange, wegen Mangel an Licht und Raum für das Beschauen, wie für das Copiren

erste, welcher beide Sarkophage beschrieben hat, war Dumont [1]); Glavinić, der ihre Ausgrabungen leitete, berichtete darüber in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin [2]); weiter sprachen über sie Lanza [3]) und Durand [4]), bis Prof. Conze eine eingehende Abhandlung über beide veröffentlichte [5]). Nach seiner Publication reproducirte den christl. Sarkophag Garrucci [6]) und erörterte de Rossi [7]) die verschiedenen noch schwebendene Fragen. Den Verlauf der Discussion zu verfolgen ist hier überflüssig; dieselbe erstreckt sich auf die Darstellungen, die wir auf dem Sarkophage erblicken [8]), über sein Alter [9]), seinen christlichen Charakter [10]), über die

---

in einer gleich ungünstigen Position. Unsere Photographien wurden mit aller nur möglichen Sorgfalt aufgenommen; aus den angeführten Gründen sind sie dennoch nicht nach Wunsch ausgefallen. Die Seitenwände konnten nur mit Hülfe von Spiegeln photographirt werden. Unsere Tafeln geben zum ersten Male die photographischen Abbildungen des Sarkophags.

1) *Revue archéologique* 1872, Février, Découvertes récentes à Salona, p. 121 seq. *Mém. de la soc. nat. des antiqu. de France* T. XXXIII. *Le sarcophage chrétien trouvé a Salone.*

2) *Zeitschrift für bildende Kunst.* T. VII (1872) S. 65 f.; 259 f. Vrgl. Adler u. Strack, *Arch. Zeitung* 872, S. 42; Heudemann, *Arch.* Zeit. 1871, S. 160 f.

3) *Il Nazionale* 1872, n. 64.

4) *Le sarcophage de Salona, Mémoires de la soc. arch. d'Eure et Loire,* Chartres 1874.

5) *Römische Bildwerke einheim. Fundorts in Oesterreich*, Heft I, Wien 1872 (Extr. XXII Bd, Denkschriften d. philos.-histor. Classe der k. k. Akad. d. Wissensch).

6) *Arte cristiana* vol. V, Tav. 299.

7) *Bull. d'arch. crist.* 1878, S. 112-114.

8) Darüber werde ich im dritten Kapitel eingehender reden.

9) Adler u. Strack (*Vossische Zeitung* 29 März 1872) setzen ihn in das V Jahrh., Conze, Garrucci und de Rossi in den Anfang des IV.

10) Durand hält ihn für heidnisch, die andern halten ihn für christlich.

christliche Bestimmung des Ortes, wo er gefunden wurde [1]), und über die Zeit, wann er dorthin gebracht worden, wo man ihn ausgrub [2]). Von nicht geringem Einflusse auf die Schwankungen in Beantwortung dieser Fragen war der Umstand, dass an demselben Orte der christliche und der heidnische Sarkophag, und beide aus verschiedener Zeit gefunden worden sind, sowie weiterhin, dass man weder über den Fundort, noch über dessen Beziehung zu den spätern Ausgrabungen daselbst die wünschenswerthen genauen Details besass.

Unterdessen liess die Central-Commission von Wien seit 1874 weitere Ausgrabungen vornehmen, die bis heute noch nicht zu Ende geführt worden sind. Man legte einen Theil eines grossen altchristlichen Coemeteriums offen, das nach den bis jetzt zu Tage getretenen Monumenten unbedenklich als das bedeutsamste unter allen bisher bekannten oberirdischen Coemeterien bezeichnet werden darf. Die Nachrichten über diese Ausgrabungen wurden von Zeit zu Zeit von den Conservatoren Glavinic' und Bulic' veröffentlicht; letzterer gab auch einen Grundriss derselben [3]). Eine einge-

---

[1]) Dumont hält die Begräbnissstätte für eine heidnische und die in dem Sarkophage Bestatteten für heimliche Christen.

[2]) De Rossi gibt dem Zweifel Ausdruck, dass er nicht an seinem ursprünglichen Orte gefunden worden.

[3]) *Mittheilungen der k. k. Central-Comm.*, Wien 1875, S. LVIII f., 1877. S. XXXII; 1878, S. LXXXI, f.; 1880. S. CLVI f.; 1884. S. XXXII, CLXIX; 1885. S. LXX; 1887 S. CXV; 1889 S. 226. *Bullettino di archeologia e storia dalmata* 1880 S. 54, 71, 83; 1881 S. 5, 51, 979 130; 1882 S. 113; 1883 S. 18, 53, 113, 180; 1884, S. 7, 17-20, 23-36, 49-53, 65-69, 81-86, 97-110, 113-116, 129-131, 145, 161-163; 1885 S. 33-36. 49, 65, 87-89, 92, 105-108, 124, 138, 154; 1886 S. 97-99; 1887 S. 89, 186 f.; 1888 S. 9, 33, 115; 1889 S. 17. De Rossi hat diese Entdeckungen mit Bemerkungen begleitet, welche im demselben *Bull. dalm.* 1884 S. 174 f.; 1885 S. 169 f., 185 f. veröffentlicht wurden.

hende Bearbeitung dieser Ausgrabungen soll binnen Kurzem durch die k. k. Central-Commission veröffentlicht werden.

Die Stelle, wo die beiden Sarkophage gefunden worden, ist gegenwartig vollständig bloss gelegt und man kann jetzt mit aller Genauigkeit ihr Verhältniss zum Coemeterium angeben. Da nun der Sarkophag des guten Hirten für die Geschichte des Friedhofs von grosser Bedeutung ist, so soll darüber hier eingehender gesprochen werden, indem wir von Neuem den Fundort, dessen Beziehung zum ganzen Coemeterium und die bisher aufgetauchten Fragen ins Auge fassen, um so zu einer definitiven Lösung zu gelangen. Damit wird dann die Bedeutung des Sarkophags für die Geschichte des Coemeteriums klar gestellt sein, das zum Theile heute schon offen gelegt ist, und dessen Rest hoffentlich binnen Kurzem gleichfalls ausgegraben sein wird.

I. Das Coemeterium von « Manastirine ».

Obschon für eine andere Stelle eine erschöpfende Beschreibung dieses Coemeteriums reservirt ist, so möge doch hier eine kurze Besprechung folgen, um auf Grund dessen das Verhältniss des Sarkophags zu demselben darzulegen. Unsere Taf. II, Fig. 1. gibt in verkleinertem Massstabe den von Bulic' 1886 veröffentlichten Plan wieder [1]).

Bis jetzt ist im Coemeterium ein Complex von Monumenten frei gelegt, die aus drei verschiedenen Perioden stammen: die Reste einer *basilica maior* aus der ersten Hälfte des V. Jahrh.'s, restaurirt im Anfange des VI, die Reste einer ummauerten *area* des III und IV Jahrh.'s, und endlich die Reste einer privaten Grabstätte, bestehend aus einem Grabmal

---

1) *Bull. di arch. e st. dalm.* 1886; abgedruckt bei Jackson, *Dalmatia the Quarnero and Istria*, Oxford 1887. vol. II, p. 94. Auf unserem Plane sind die Ueberreste der Gebäude genauer angegeben und von den Gräbern nur diejenigen erwähnt, welche ein besonderes Interesse haben.

mit ummauerter area und aus ländlichen Gebäuden. Alles das bildet zusammen einen Complex, dessen ältester Theil im untersten Niveau liegt, während die Basilika am jüngsten ist; zwischen beiden liegt die eingeschlossene area. Ausserdem bedecken zahlreiche Gräber von der verschiedensten Form, wobei jedoch der Sarkophag mit Basament vorwiegt, an vielen Punkten nicht nur das älteste Gebiet, sondern auch einen grossen Theil des Terrains ausserhalb der Einfassungsmauer, nicht selten in mehreren Lagen über einander. Manche derselben tragen Inschriften, die bereits sämmtlich veröffentlicht sind [1]) und vom Anfange des II Jahrh's bis gegen Ende des VI reichen. Kurz, es finden sich in dem Coemeterium Monumente von der ersten christlichen Generation bis zur Zerstörung der Stadt, die nach allgemeiner Annahme 639 erfolgte.

Für die Geschichte des Coemeteriums beschränke ich mich auf einige wenige Andeutungen in Betreff jener drei Gruppen von Gebäulichkeiten.

Von dem ältesten Grabmonument und seinen annexen Gebäuden sind noch die Fundamente und ein kleiner Rest des Gemäuers erhalten. Die area monumenti *A* ist durch eine Schuttmasse markirt, die uns ein nahezu quadratisches Grundstück von 14 zu 15 M. zeigt. Auf der Ostseite der area ist der untere Theil des Grabmonuments *a* erhalten, eine Kammer mit Gewölbe, deren Wände und Decke mit Stuck und Dekorationsmalerei verziert, der Fussboden mit Marmorplättchen belegt ist. Von den Wirthschaftsgebäuden sind Spuren der Fundamente *B*, *C* unter der basilica major, wie unter den Mausoleen

[1]) In den *Mittheil. der k. k. Centralc.* seit 1874, im *Bull. d'arch. e st. dalm.* von 1881 ab, in den *Archeol. epigr. Mittheil. aus Oesterreich* von 1884 ab, endlich in der vollständigen Sammlung von Bulic', *Inscript. quae asservantur in i. r. Museo Salonitano Spalati*, 1887 f.

der ummauerten area des III und IV Jahrh.'s, und auf der Nordseite ein torcular für Wein- und Oelpresse erhalten.

Verschiedene Fragmente von Inschriften, an Ort und Stelle gefunden, machen uns mit dem Gründer und dem ungefähren Zeitalter des Monumentum bekannt. Auf dem Bruchstücke einer grossen Platte von weissem Gestein, mit drei horizontalen Randverzierungen, stehen die Worte:

. . . ET . DOM . . .
. . . VALENTI . ET . VLP . . .
. . . TI . INSCRIBERE . . .

Es ist ein Stück der monumentalen Inschrift, die auf dem Epistilium über dem Eingange stand. Andere Fragmente von zwei Marmor-Sarkophagen, welche innerhalb der area gefunden wurden, gaben folgende Bruchstücke von Inschriften:

VLP . L . F . DOMITI . . .

und

. . . ITIA . F . . . A . L . FEM . . . . RAR . . .

Ein Bruchstück eines dritten Sarkophags von weissem Gestein hat:

M . DOMITIVS . L . F . SALV . . .

Durch den Vergleich dieser Inschriften unter einander lässt sich wenigstens theilweise der Text ergänzen. Demnach dürfte die erste Inschrift in folgender Weise zu restauriren sein:

L. Domitius . . . . ET . DOM*itia* F*(lavi?)a sibi et*
. . . . *Ulpio* VALENTI . ET . VLP*iae L. f. Domitillae*
*monumentum aedificare titulumque monumen*TI INSCRIBERE
fecerunt

Der erste Marmorsarg gehörte der VLP*ia* L*uci* F*ilia* DOMITI*lla*,

der zweite gehörte der

*Dom*ITIA . F(*lavi?*)*a* L*uci*(*uxor*) FEM*ina* RAR*issima*,

und der dritte dem

M*arcus* DOMITIVS . L*uci* F*ilius* SALV*ianus?*

Nach der Form der Buchstaben stammen die monumentale Inschrift, wie diejenigen auf den zwei ersten Sarkophagen aus dem Anfange des II Jahrh.'s, die des M. Domitius aus dem Ende desselben Jahrh's. Das Verwandtschaftsverhältniss der dort Bestatteten ergibt sich folgender Massen.

L. Domitius, Gemahl der Domitia F(lavi?)a

M. Domitius L. f. *Salvianus*	*Domitilla,* *Gattin des Ulpius Valens*

Das monumentum nebst dem zugehörenden praedium war zu Anfang des II Jahrh.'s Eigenthum der Familia *Domitia*; dieselbe war sicherlich eine der vornehmsten von Salona. In der berühmten *lex salonitana* vom J. 137 erscheint ein C. Domitius Valens als *duumvir coloniae* [1]); andere Glieder der Familie bekleideten hervorragende Aemter in der städtischen Verwaltung [2]); auch L. Domitius war unzweifelhaft ein *decurio* und bekleidete wahrscheinlich das höchste municipale Amt eines *duumvir*. Der ersten christlichen Generation von Salona angehörend lebte er gegen Ende des ersten und in der

1) *C. I. L.* III. 1933.

2) l. c. 2003, 2308, 2522; *Eph. Epigr.* II, 538; IV, 316, 317; Bulic' *Inscript.* n. 988, 1311.

ersten Hälfte des zweiten Jahrh.'s, als Zeitgenosse des ersten Bischofs von Salona, Domnius, der, wie man annimmt, im J. 107 den Martertod erlitt [1]).

Die Gründung des Coemeteriums liegt also in den Anfängen des Christenthums zu Salona; es wurde angelegt auf dem dominium sepulcrale einer der hervorragendsten Familien der Stadt, die von dem ersten Bischofe, Domnius, oder von den Glaubensboten, welche ihm vorangegangen waren, bekehrt worden. Bekanntlich sollen der h. Paulus und der h. Titus das Evangelium in Dalmatien gepredigt haben [2]).

Das Coemeterium entwickelte sich auf den Seiten der area monumenti *A*. Die ältesten Gräber finden sich unmittelbar neben der Einfassung, in der untersten Lage. Die Inschriften tragen den Charakter höchsten Alterthums, ohne ausdrückliche christliche Formeln [3]), oder bloss mit der Acclamation *in pace* und *bene quiesce* [4]). Andere Särge in Dachform oder aus Thon gebrannt zeigen den Fabrikstempel der *Pansiana*, des *Q. Clodius Ambrosius*, und sind nicht jünger als das II. Jahrh. Weiterhin sind, unmittelbar zur Seite der area religiosa, mit der Fronte auf sie zugekehrt, drei Mausoleen mit Absiden I, II, III errichtet; die beiden ersten haben in der Mitte die Basis eines Sarkophags, das dritte hatte deren vier; die Sarkophage selber sind vor Alters von hier fortgebracht worden. Es fand sich keine hierher gehörige Inschrift. Der Charakter des Mauerwerks jedoch, das Verhältniss zu der area, die Gräber des II und III Jahrh.'s nebenan, endlich die Gräber des V und der folgenden Jahrhunderte, oberhalb der Ueber-

---

1) Farlati *Illyricum Sacrum*, T. I S. 442.

2) Farlati l. c. S. 243 f.; S. Pauli *Epist. ad Timotheum* c. 4. Vgl. Farlati l. c. S. 358 f.

3) Vergl. *Bull. dalm.* 1884, p. 18, n. 6; p. 36, n. 18; p. 97, n. 48.

4) l. c. p. 18, n. S; und die andere, die ungenau publicirt wurde, PALLADI BEN*e* QVIESCE. l. c. p. 86, n. 42.

reste jener, lassen keinen Zweifel, dass jene Mausoleen im II. und III Jahrh., nicht später, dorthin errichtet sein müssen. Auch sie gehörten vornehmen Todten. Der Umstand, dass die Sarkophage aus diesen Mausoleen schon frühe von hier erhoben wurden, legt die Vermuthung nahe, dass jene drei Mausoleen *memoriae* von Martyrern gewesen. In der That bewahrt die Confessio der Basilica maior, welche um die Hälfte des V Jahrh.'s erbaut wurde, unter andern Gräbern sechs Sarkophage [1]), die aus ihren viel ältern *memoriae* hierher übertragen worden sind. Ein einziger von ihnen trägt die Grabschrift eines Martyrers, des h. *Gaianus* [2]), welcher 299 am 11 April den Tod erlitt zugleich mit drei andern Bekennern *Paulinianus*, *Telius* und *Antiochianus*, alle vier *milites* und im Martyrium Gefährten des Bischof *Domnio* [3]). Es ist nicht un-

1) Taf. II Fig. 3. Z. 5, 6, 7, 8, 9, 10.

2) Taf. II, Fig. 3. Z. 8. *Bull. dalm.* 1884 p. 74 n. 124. Die Inschrift ist nicht ausgeschrieben: DEPOSTIO GAIANI DIE....; in den beiden Monogrammen jedoch auf der Seite ist, später als die Inschrift und weniger tief, das Datum eingemeisset: NATALE TERTIO IDVS APRILIS Vrgl. de Rossi, l. c. 1885, p. 186, der die beiden Monogramme mit einer wesentlichen Variante auflöst.

3) Der Bischof Domnio erlitt den Martertod im Jahre 299, wie in der Osterchronik vom J. 395 verzeichnet ist: « Diocleciano septies et Maximiano sexies consulibus Christiani persecutione(m) sextam passi sunt Petrus et Marcellinus Romae et Domnius et Felix passi sunt Salona. » Vgl. Krusch *Studien zur christl.-mittelalt Chronologie.* Leipzig 1880, S. 229. Der Tag seines Martyriums trifft nach den ältesten Martyrologien auf *III idus Aprilis.* Vgl. Duchesne *Les sources du Martyrol. Hiéronim.* 1885 p. 11. Die gleichen Documente führen als Gefärten des heiligen Bischofs Soldaten auf, variiren aber in der Angabe der Zahl derselben von 3 bis 9. Vgl. Florentinii *Vetust. eccl. occid. martyrol.* S. 428; Giorgi *Martyrol. Adonis* S. 159. In Wirklichkeit waren es 4, nämlich Gaianus, Paulinianus, Telius und Antiochianus, welche in palatinischer Tracht auf dem Mosaik des Oratoriums des hl. Venantius vom Lateran zusammen mit Domnio abgebildet sind. Zu vergl. de Rossi *Musaico di S. Venanzio*, wo ausführlich davon gehandelt wird.

wahrscheinlich, dass die *memoria* III, welche vier leere Basamente Fig. 1; III. Z. 1, 2, 3, 4 aufweist, die Ruhestätte jener vier *milites* und also im Jahre 299 erbaut ist, und dass die beiden andern zwei Martyrern gehören, deren Sarkophage, wie ich vermuthe, sich in der confessio der Basilica finden.

In dem Zwischenraume der Südseite der area religiosa und des Landhauses, auf dem Terrain, welches im V. Jahrh. von der confessio der Basilica occupirt wurde, finden sich vier Gräber von Martyrern noch an ihrer ursprünglichen Stelle. Drei derselben sind einfache gemauerte Grüfte, horizontal mit einer grossen Steinplatte geschlossen [1]). Das vierte [2]) Grab dagegen besteht zunächst aus einem unterirdischen cubiculum, das in drei horizontalen Abtheilungen getheilt und dessen Wände mit dem kostbarsten Marmor verschiedener Art bekleidet sind, und einem oberirdischen auf Säulen ruhenden Ueberbau, der bei der Gründung der basilica major grösstentheils zerstört wurde, der jedoch die Form eines *tegurium* oder *pseudotegurium* gehabt haben muss. Auf Bruchstücken von Marmorschranken (plutei), welche diese Grabstätte schmückten, zum Theile vor, zum Theile nach dem Bau der Basilica, stehen Reste von Inschriften, aus denen sich ergibt, welche Martyrer hier beigesetzt gewesen. Es waren der schon erwähnte Bischof *Domnio* [3]), *Esychius*, der in den Martyro-

---

1) Taf. II Fig. 3 Z. 1, 2, 3. Fig. 1. Z. 3.

2) Taf. II. Fig. 3. Z. 4. Fig. 1, Z. 4.

3) Auf dem Bruchstück eines Marmor-pluteus steht die Inschrift aus dem V Jahrh., wo die Basilika erbaut wurde, die sich folgender Maassen ergänzt:

*(Natale? Depositio?) beat*I DOMN*ionis*
*(episcopi) di*E. IIII. IDV*s aprilis*

Mitth. d. C. C. 1878, S. XLIX n. 33. Bulic' *Inscript.* p. 259 n. 567; vrgl. S. 18, A. 3.

logien nicht erwähnt wird, aber einer jener Hesychii sein muss, welche in den Verzeichnissen der salonitanischen Bischöfe des II Jahrh.'s erscheinen [1]), *Valerius*, ein sonst unbekannter Bischof [2]), und endlich drei historische Martyrer von Salona, der Diakon *Septimius* nebst *Victuricus* und *Hermogenes* [3]). In dem cubiculum Z. 4. (Fig. 1 und 3) müssen die drei Bischöfe; in den drei gemauerten Grüften Z. 1, 2, 3, (Fig. 3.) *Septimius*, *Victurinus* und *Hermogenes* beigesetzt gewesen sein. Daraus folgt, dass das Coemeterium im II und III Jahrh. sich entwickelte in der zweiten area, unmittelbar anstossend an die area religiosa *A*. des Grabmonuments.

Mit dem IV Jahrh. dehnte das Coemeterium sich aus auf das Terrain, das ehemals von den ländlichen Gebäuden *B*, *C* (Fig. 1.) occupirt gewesen; diese mussten den Grabstätten IV, V, VI, VII, VIII, IX weichen, vielleicht auch noch andern auf der Südseite, wohin die Ausgrabungen noch nicht vorgedrungen sind. Diese Gebäude occupirten zusammen mit denen aus älterer Zeit I, II, III, einen Flächenraum in Form einer Elipse, den man mit Recht die *area martyrum* nennen darf. Die beiden Mausoleen IV, V, die auf der area des ehemaligen *torcularium B* stehen und die wir ihrer Form wegen *basi-*

---

1) *Depositio beat*I ESYCHI EPIS*copi* DIE XIII KA*lendas* steht auf dem untern Fries der Marmorschranke. *Bull. dalm.* 1883 p. 113. Das Verzeichniss der Bischöfe von Salona nennt zwei Hesychius in den Jahren 125-140. Vrgl. Farlati *Illyr. sacr.* I, p. 332 f.

2) *Depositio Val*EERI EPISC*opi* (*die*.....). *Bull. dalm.* 1884, p. 20, n. 14. Die Palaeographie ist die des III oder IV Jahrh.s; der Stein bildet den Fries des pluteus; die Inschrift gehört einem in der Confessio beigesetzten Bischof und nicht dem *Glycerius*, Bischof im V Jahrh., wie irrthümlich im *Bull. dalm.* 1884, p. 20, angenommen wird.

3) Siehe de Rossi's Ausführungen im *Bull. di arch. crist.* 1878 p. 100 s. Das Fragment der Inschrift NATALE S*eptimii Victurici et Hermogeni*S DIE XIIII KAL MAIAS ist auf den untern Rand des pluteus eingetragen, wie die des Esychius und Valeerius.

liculae nennen wollen, sind zwischen den Jahren 308 und 312 erbaut worden. Die erste gehört dem historischen Martyrer von Salona, *Anastasius fullo*, welcher unter Diocletian, nach der gewöhnlichen Annahme im J. 308, den Tod erlitt. In der Absis der basilicula fand man die Reste seines Grabes wieder, dazwischen ein Fragment von einem pluteus, auf dessen Rand das Datum seines Martyriums eingegraben stand [1]). In der anstossenden basilicula war auf dem Ehrenplatze ein bisher unbekannter Heiliger, *beatus Acidius*, beigesetzt, und dort fand sich ein Fragment eines Sarkophagdeckels mit einer auf ihn bezüglichen Inschrift [2]). Ueber die Basilicula des h. Anastasius werden wir unten eingehender zu reden haben. Die nächste memoria VI. stammt aus dem J. 360. Auf dem Sarkophage, der sich auf seiner ursprünglichen Stelle befindet, steht eine nicht vollständig erhaltene metrische Inschrift [3]), aus der sich zu ergeben scheint, dass dies das Mausoleum eines hochstehenden Christen, Eusebius sei, entweder eines deutschen Königs im römischen Heere, wie Mommsen meint [4]), oder eines hohen Beamten am kaiserlichen Hofe. Die drei andern Mausoleen VII, VIII, IX sind mit dem vorhergehenden aus der gleichen Zeit. Die Gräber, welche dort den ersten Platz einnahmen, sind beim Bau der basilica maior transferirt oder zerstört worden. In IX fanden sich Fragmente eines schönen Sarkophags aus Marmor mit Jagdscenen [5]).

---

1) l. c. p. 104, und weiter unten.

2) *Bull. dalm.* 1887, p. 51, n. 19 u. 20. Man ergänze *Depo*SITIO BE*a*TI ACIDI*i martyris die* . . . Die Schrift ist die des V Jahrh.'s, wo die basilica maior erbaut wurde.

3) *Bull. dalm.* 1884, p. 113.

4) l. c. p. 54, vrgl. l. c. 1885 p. 172, wo de Rossi diese Annahme ausschliesst.

5) Abgeb. Conze, l. c. Tav. IV. Der Fundort, den er auf S. 3 zweifelnd mit der Zahl IV? angibt, ist irrig; dort ist die porticus der basilicula des h. Anastasius (IV).

Zu Anfang des IV Jahrh.'s war das Terrain unseres Coemeteriums nöch eine private Begräbnissstätte, das *praedium Asclepiae*, wie die Akten des h. Anastasius es nennen [1]. Gegen die Mitte des IV. Jahrh.'s nimmt die Zahl der Gräber zu, sowohl innerhalb der umgrenzten Area, als ausserhalb derselben, zumal aber in der Nähe der Martyrer, so dass gegen Ende des Jahrh.'s das Coemeterium eine ausserordentliche Ausdehnung gewinnt. Daraus folgt, dass um die Mitte des Jahrh.'s das Coemeterium in den Besitz der Kirche gekommen sein muss. Nicht nur begegnet uns wiederholt auf den Inschriften die bekannte Drohformel gegen Verletzer der Gräber [2], sondern die schon bekannte Grabschrift des Domnio vom J. 382 [3] erklärt dies ausdrücklich, indem sie das Coemeterium mit seinem amtlichen Titel bezeichnet: *lex sancta christiana*, d. h. (*coemeterium cultorum*) *legis sanctae christianae*, ein im Ausdruck neue Formel, allein von demselben Sinne, wie das *locus sanctus fratrum*, *cunctae fraternitatis*, *ecclesiae*, Ausdrücke, welche die amtliche Bezeichnung für die der Gemeinde gehörende Begräbnissstätte waren. Die Zeit, um welche das praedium aus dem Privatbesitz in den der Kirche übergegangen, ist uns durch keine Inschrift angezeigt; es geschah wahrscheinlich durch Schenkung oder Erbschaft der vornehmen *Asclepia*, der *domipraedia*, von welcher die Akten des h. Anastasius reden.

---

1) Farlati l. c. I, S. 722 f; vrgl. Tillemont. *M. p. s. a l'hist. eccl. Venise* 1732, V p. 149; und im folgenden Kapitel.

2) Vrgl. *C. J. L.* III 2666; *M. d. C. C.* 1875 S. XLVII n. 14; 1878 S. LXXXII n. 31 und de Rossi, *Bull.* 1878 p. 160 s; *Bull. dalm.* a. v. O.

3) Vrgl. *M. d. C. C.* 1875 S. XLVII n. 14 und dazu de Rossi, *Bull.* 1878 p. 106 f. « Si quis super hunc corpus alium corpus ponere voluerit inferet ecclesiae argent(i) p(ondo) X. Fl(avius) Theodotus curator reip(ublicae) (Salonitanorum) Peregrinum filium in lege sancta christiana collocabi eum. Depostio Domnionis die III Kal(endas) de(c)embris con(sule) Antonio. »

Gegen Ende des IV oder zu Anfang des V Jahrh.'s wurde durch die Invasion der Barbaren das Coemeterium schwer beschädigt; alle Sarkophage, auch diejenigen, welche sich unterhalb von Gebäuden und Gräbern des V und VI Jahrh.'s finden, tragen die deutlichsten Spuren dieser Zerstörung an sich; nur zwei oder drei entgingen der allgemeinen Verwüstung. Sicherlich sind damals auch die Mausoleen der Martyrer geplündert und vielleicht zerstört worden. Um die ehrwürdigen Reliquien geziemender zu bergen, wurde nach dem J. 431 die basilica maior errichtet [1]). Vielleicht in den Gothenkriegen zerstört, wurde dieselbe auf der gleichen Stelle, mit einer kleinen Verlängerung nach Westen, gegen Anfang des VI Jahrh.'s neu gebaut [2]). Die Confessio kam über den Gräbern der Martyrer Domnio, Esychius, Valeerius, Septimius, Victuricus und Hermogenes zu liegen [3]); dorthin übertragen wurden zudem die Sarkophage der Martyrer Gaianus [4]), Antiochianus, Telius und Paulinianus [5]) aus der Memoria III., nebst den zwei andern [6]) aus den Memorien I, II, deren Namen uns nicht auf den Monumenten erhalten sind. Die übrigen Theile der Basilika mussten sich nach der Lage der Confessio richten, und so wurden die Mausoleen VI, VII,

---

1) Dieselbe steht über verschiedenen Gräbern, welche im IV u. V Jahrh. in Mitten der area martyrum angelegt worden sind. Eins derselben trägt die datirte Inschrift vom J. 431. *Bull. dalm.* 1884, p. 9, n. 3, und bezeichnet den äussersten *terminus ante quem non* die basilica maior errichtet wurde.

2) Das Portal trägt die Inschrift: DEVS + NOSTER PROPITIVS + ESTO REIPUBLICAE + ROMANAE. *Bull. dalm.* 1885, p. 113, n. 35; Form der Lettern, wie Stil weisen auf die Zeit Justinians, wo nach der Besiegung der Gothen das römische Reich Frieden genoss.

3) Taf. II. Fig. 3 Z. 1, 2, 3, 4.

4) Taf. II. Fig. 3 Z. 8.

5) Taf. II. Fig 3 Z. 5, 6, 7.

6) Taf. II. Fig. 3. Z. 9, 10.

VIII und IX zerstört; das Gleiche geschah dann mit I, II, III, die bis auf den Grund abgebrochen wurden, theils weil sie ihrer religiösen Schätze beraubt waren, theils um das Material zum Neubau der basilica maior zu verwenden. Nur die beiden *basiliculae* des h. Anastasius IV und des h. Acidius V blieben erhalten, mit Ausnahme der vor denselben liegenden Porticus, welche der Nordmauer der Basilika weichen musste, und wurden mit dem Neubau als Seitenkapellen verbunden. Die aufgehäuften Trümmer aber und die Menge der Gräber in dem ursprünglichen Gebiete der area martyrum hatten das Terrain allmählich derart erhöht, dass nun die Flur der neuen Kirche gegen zwei Meter über der alten Lage zu liegen kam, und so die Gräber und die sonstigen Substructionen der beiden vorhergehende Perioden bedeckt wurden.

Die basilica maior ist gegen 60 M. lang und 20 breit, dreischiffig, mit Querschiff und Absis, und mit Nartex und vielleicht auch einem Atrium, das jetzt noch auszugraben wäre, und hat einige bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten. Das Querschiff ist von den drei Langschiffen durch ein *septum* aus Mauerwerk geschieden, mit drei Oeffnungen, die den Langschiffen entsprechen [1]. Dieses *septum*, welches zugleich den Triumphbogen trägt, gehört zu der restaurirten Basilika des VI Jahrh.'s. Unter demselben sieht man die Fundamente der Schranken aus der älteren Basilika, mit den Ansätzen für einfache plutei. Im Mittelschiff ist noch der erhöhte Raum für die *schola cantorum* erhalten. Dieselbe war von marmornen plutei eingefasst; Bruchstücke derselben, die beim Ausgraben zum Vorschein kamen, weisen als Decoration grosse Kreuze auf. Im Querschiff finden sich die Trümmer der beiden Confessionen der frühesten und der ältern Basi-

---

[1]) Taf. II. Fig. 1 und Fig. 3.

lica. Die erstere bestand aus einer gemauerten Crypta, mit zwei gemauerten Gräbern und sechs Sarkophagen [1]), und einem Nebenraum, der in drei Abtheilungen die Gräber der drei Bischöfe und eine gemauerte Gruft enthielt [2]). In der Wand nach der Crypta zu befanden sich zwei *fenestellae confessionis*. Das Niveau des Nebenraums liegt um 0,60 M. höher als die Crypta, und man kam auf vier Stufen dorthin. Der ganze Fussboden war in Mosaik von verschiedenen Farben in schönster Zeichnung belegt, die Wandfläche ringsum mit dem kostbarsten Marmor bekleidet. In der zweiten Basilika wurde die Flur um etwa 0,50 M. über der der ersten erhöht und mit grossen Steinplatten belegt. Oberhalb der von einer kleinen Mauer umschlossenen Crypta fand sich ein Sarkophag aus weissem Stein, ohne Inschrift und Bildwerk, der als mensa altaris gedient hatte [3]). Vielleicht waren bei der Restauration des VI Jahrh.'s die Gebeine aus der darunter gelegenen zerstörten Crypte der ältern Basilika in jenen Altar-Sarkophag deponirt worden. Die beiden *fenestellae confessionis*, welche auf die gemauerten Grüfte Z. 2. und 3. gehen, wurden um einen Meter höher gelegt. Eine Inschrift aus dem Ende des V oder der ersten Hälfte des VI Jahrh.'s nennt die in der Confessio beigesetzten Blutzeugen *martyres mediani*, um sie von den in den basiliculae IV und V ruhenden zu unterscheiden; welche demnach wohl die *martyres laterales* genannt worden sein werden [4]).

---

1) Taf. II. Fig. 3. Z. 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

2) Taf. II Fig. 1. Z. 3, 4; Fig. 3. Z. 3, 4.

3) Taf. II Fig. 1 Z. 11.

4) .... *arcellam mihi condedi ad medianus martyres. Bull. dalm.* 1884 p. 114, n. 55; wo ergänzt wurde: (*M*)*arcellam* u. s. w. De Rossi, *Bull. dalm.* 1885, p. 185 schlug einen in *ar* endigenden Namen vor mit *cellam mihi condedi*. Allein wahrscheinlicher lesen wir *arcellam* als Diminutiv von *arca*; vrgl. Forcellini - de Vit. Lexicon *arcella*.

Um die Basilika entwickelte sich im Laufe des VI Jahrh.'s das Coemeterium weiter; zudem wurden bei derselben auch ein oder mehrere Klöster erbaut, wie schon der Name « Manastirine » und auch die Grabschrift einer Abbatissa beweist [1]). Bei den Einfällen der Barbaren im VII Jahrh. ging die Basilika, wie die Spuren lehren, durch Feuer zu Grunde; es geschah wahrscheinlich im J. 639, als auch Salona zerstört wurde. Der Abt Martinus, den Papst Johannes IV dorthin gesandt hatte, um den von den Barbaren hart bedrängten Einwohnern Hülfe zu spenden, erhob die Reliquien und brachte sie nach Rom, wo der aus Dalmatien stammende Papst sie in dem Oratorium des h. Venantius beisetzte, das er zu diesem Zwecke bei der lateranensischen Taufkapelle um 641 erbaut hatte [2]). Auf dem Mosaik der Absis sind die dort bestatteten Martyrer dargestellt: *Venantius*, *Domnio* und *Maurus* als Bischöfe; *Gaianus*, *Paulinianus*, *Telius*, *Antiochianus* als Krieger; *Asterius*, als Priester; *Anastasius* in bürgerlicher Kleidung; *Septimius* als Diakon. Sieben von ihnen, nebst fünf andern, die auf dem Mosaik nicht dargestellt sind, im Ganzen zwölf Martyrer von Salona sind aus dem Coemeterium von Manastirine erhoben worden. Dass auch *Venantius*, *Maurus* und *Asterius* salonitanische Martyrer waren, die aus demselben oder einem andern Coemeterium erhoben worden, ist

---

[1]) *Hic quiescit in pac(e) sanct(a) ab(ba)tissa Johanna Sermenses qui bixit ann(os . . .) die Veneres exiit de corpore IIII idus Maias indictione quintadecim. Bull. dalm.* 1884, p. 50, n. 19. Die Inschrift ist aus dem Ende des VI Jahrh 's.

[2]) « Eodem tempore fecit ecclesiam beatis martyribus Venantio, Anastasio, Mauro et aliis multis martyribus, quorum reliquias de Dalmatia et Histria adduci praeceperat, et recondidit eos in ecclesia suprascripta iuxta fontem Lateranensem. » *Lib. Pont.* in Joanne IV. § 1. Vrgl. de Rossi, *Musaico di S. Venanzio.*

wahrscheinlich; allein auf sie sicher bezügliche Inschriften haben sich bis jetzt noch nicht gefunden [1]).

Die Angabe des Liber pontificalis in Verbindung mit dem Mosaik im Lateran ist für die Geschichte des Coemeteriums von Manastirine und auch der Stadt Salona selber ein werthvolles Zeugniss, zur Bestätigung dessen, was die Monumente, die wir besprechen, uns nach Jahrhunderten der Vergessenheit erzählen. Die Zerstörung des Coemeteriums wie der Stadt würde nach unserer Darlegung genau ein oder zwei Jahre vor den Bau des Oratoriums des h. Venantius in Rom fallen, nämlich um das J. 639.

(*Fortsetzung folgt*).

---

[1]) Auf dem Bruchstücke eines Marmorspluteus, welches jetzt im oberen Theile der Grabkammer der drei Bischöfe (Z. 4) eingemauert ist, ist die Endung des Namens eines Martyrs auf . . . . . IVS übrig geblieben. *Bull. Dalm.* 1885 p. 108 n. 156. Die Lettern sind aus dem V. Jarhrh., in welchem die basilica maior erbaut wurde. Der Marmorpluteus wurde bei der Zerstörung der ersten Basilika zerbrochen und als Baumaterial in der Restauration der Confessio im VI. Jahrh. verwendet. Die Ergänzung des Namens könnte sehr gut *Venant*IVS oder *Aster*IVS sein.

ANALECTA BONIFATIANA

VON

Dr. NÜRNBERGER.

Im Jahre 1882 gab ich im 8. Bande des Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte unter dem Titel: « Zur handschriftlichen Ueberlieferung der Werke des hl. Bonifatius » eine Uebersicht über die mir damals bekannten Handschriften der Biographien und Werke des hl. Bonifatius, nachdem ich im vorhergehenden Bande eine Untersuchung über « Verlorene Handschriften der Briefe des hl. Bonifatius » veröffentlicht hatte. Jene Uebersicht fand eine Ergänzung in der dem Programm des Gymnasiums zu Neisse pro 1882/83 beigegebenen Abhandlung « Die handschriftliche Ueberlieferung der Briefe des hl. Bonifatius » und in zwei Aufsätzen im Mainzer « Katholik » vom Jahr 1881 und 1882 « Des hl. Bonifatius Werk de unitate fidei » und « Die Dekretalen des hl. Zacharias », gelegentlich auch in den Arbeiten über: « Die Bonifatiusliteratur der Magdeburger Centuriatoren » [1]) und « Die angebliche Unechtheit der Predigten des

---

[1]) N. Archiv f. a. d. G. XI, 11 ff.

hl. Bonifatius » [1]), sowie durch die Veröffentlichung der « Dicta des hl. Bonifatius in der Handschrift von St. Gallen » [2]); dann durch das Schriftchen : « Aus der litter. Hinterlassenschaft des hl. Bonifatius und des hl. Burchardus » (Neisse 1888) und endlich gelegentlich der Besprechung der Würzburger Handschrift der Irischen Canonensammlung [3]). Ermuthigt durch die Anerkennung, welche diese Studien von verschiedenen Seiten fanden, setzte ich, so gut es mir möglich war, meine Forschungen fort und gebe im Folgenden verschiedene Nachträge zu den bisherigen Veröffentlichungen; ein solcher betreffs der biographischen Monumente (I) soll demnächst erfolgen. Mit Recht sagt Othloh in seiner Biographie des hl. Bonifatius über letzteren : « Confidenter dico, quia, quicunque filiorum eius, Germanorum videlicet, agnito tanti patris labore vel ex scriptis vel ex vulgaribus dictis, non eum quantacumque praevalet veneratione amplectitur, in honore, quem parentibus exhibere iubemur, negligens invenitur. » [4])

II. DIE BRIEFE. [5])

1) In meiner Programmabhandlung S. 14 führte ich, als eine Handschriftenfamilie repraesentirend vier Codices an, über « deren Inhalt und gegenseitiges Verhältniss ich noch keine nähere Untersuchung anstellen konnte. » Aus der Einleitung aber, die Hinschius seiner Ausgabe der Pseudo-Isidor'schen Dekretalen vorausschickt, ist zu ersehen, dass *Vatic.*

---

1) Ebenda XIV, 111 ff.

2) Tubing. Theol. Quart. 1888 S. 187.

3) Verings Archiv für Kath. Kirchenrecht. (N. F. Bd. 54, 1888).

4) Jaffé, Bibl. rer. Germ. III, 497.

5) Demnächst erscheint, von Dümmler besorgt, die schon so lange verheissene Ausgabe des Bonifazbriefe in den Monumenta Germaniae.

1340 [1]) und *Venet. S. Marci* 169 [2]) wie *Cod. Montepessul. H.* 3 der Bibliothèque de l'école de médicine [3]) saec. XII (XIII) und dessen Abschrift *H.* 13 [4]) derselben Familie angehören, wie *Cod. membr. B.* 19 *ol.* 681 der Bibliothèque du corps legislatif in Paris [5]). Diese fünf Handschriften « collectionem (Pseudo-Isidorianam) exhibent auctam multis additamentis, quae aliis in manuscriptis non inveniuntur. » Diese Zusätze, zu denen die Bonifazbriefe gehören, werden pag. LXVII, § 8, cap. 4 genau angegeben. Ueber die Entstehungszeit der Handschriften bemerkt Hinschius pag. LXXI : « Dubitari non potest, quin omnes codices hac § descripti recentioris sint originis. »

2. Nach Hinschius pag. LXXVI enthält *Cod. Vatic.* 3829 wie aus anderen, so auch aus des Papstes Zacharias Briefen Excerpte.

3. Nach Hinschius pag. XLVII enthält *Cod. Matrit. F, f.* 8, chart, fol., saec. XVI | XVII, auf fol. 151 nach den Pseudo-Isidorschen Dekretalen den Brief des Papstes Zacharias an Theodor von Pavia « Pytacium » [6]). Der Brief wird erwähnt in des Papstes Nikolaus Resp. ad consulta Bulgar. cap. 39. Zu Katholik 1882 S. 72 N. 3 vgl. Hinschius pag. LXXIV, zu S. 75 num. 13 vgl. Decret. Gratian. Caus XXX, qu. 3, cap. 3.

---

1) A. a. O. S. 14, 15, 47, saec. XIV, nicht wie die Ballerini De ant. can. coll. P. III, c. 6, § 6 N. 27, c. 7, angeben, saec. XII.

2) Ebenda, Ballerini P. III, c. 6, § 5 N. 15, c. 7, Arevalo, Opp. Isid. Tom. II, 207, saec. XV.

3) Vgl. *Catalogue général des manuscr. des bibl. publ. des départements*, Tom. I, Paris 1849, pag. 287.

4) Pag. XIII und LXVIII, saec. XIV.

5) Pag. XII und LXVII, saec. XII (XIII, vgl. Camus *Notices et extraits des manuscr. de la bibl. nationale*, Tom. VI, an. IX, p. 284, 289.

6) Jaffé, Papstregesten N. 1758, 2. A. 2306). Vgl. Katholik 1882, S. 69. Der dort erwähnte Ormanetti war nach Gams, Series episc. S. 798 vom Jahr 1570 bis 1577 Bischof von Padua

4. Ep. 18, von Jaffé nur nach der Münchener Handschrift edirt, steht in der Collect. can. des Deusdedit [1]). Nach Maassen, Gesch. der Quellen und der Litt. d. canon. Rechtes, I, Seite XXXIX kannte Pithou eine Handschrift letzterer Sammlung in Valence.

5. Ep. 27 steht nach Maassen a a. O. I, 780 auch im *Cod. Paris. lat* 3846, saec. IX. Hinkmar von Rheims erwähnt diesen Brief in dem Namens der Synode von Douzy [2]) an die Bischöfe Rodulfus und Frotharius gerichteten Schreiben.

6. Ep. 52, enthalten auch in Ep. 15 der Epist. Mogunt. [3]), a. a. O. I, 307 auch im *Cod. Monac. lat.* 27246 (Fris. B. H. 1, vgl. N. Archiv f. ä. d. G. VIII 308, Anm. 1).

7. Das Stück « Interdum enim » [4]) ist entlehnt aus Isidor De officiis II, 5.

III. CONCILIEN.

1). Seitdem der gelehrte Bischof von Münster, Ferdinand von Fürstenberg, im Jahr 1669 in seinen Monumenta Paderbornensia aus dem Cod. Vatic. Palat. 577 die Abschwörungsformel sowie den Indiculus superstitionum veröffentlicht hat, ist dieser Handschrift eine vielfache Beachtung zu Theil geworden. Ich halte es deshalb für angezeigt, hier ihren Gesammtinhalt zu besprechen.

Noch ausführlicher als bei den Ballerini [5]), bei Müllenhof und Scherer wie Maassen [6]) ist der Inhalt des Cod. Vatic.

---

1) Ed. Martinucci. Venet. 1889.

2) Hardouin, C. C. VI, I, 146.

3) Jaffé, Bibl. rer. Germ. III, 342, not. 1.

4) Jaffé, Bibl. rer. Germ. III, 11, not. 4., in den früheren Ausgaben der Briefe mit der Jaffé'schen N. 150 verbunden.

5) Opp. Leonis M. T III. CLXXXI-CLXXXIII.

6) Gesch. der Quellen und Litteratur des Kan. Rechts, I. 425.

Palat. 577 [1]) angegeben von Reifferscheid, Die römischen Bibliotheken [2]), S. 500 ff. Danach ist die in angelsächsischen Charakteren gearbeitete Handschrift aus dem 9. Jahrh. Sie beginnt mit einem Fragmente, in welchem Hieronymus, Augustinus und Leo citirt werden. In der Ueberschrift ..... causis lapsu spi vel praesbiteri ist wohl zu lesen: lapsus episcopi. Es endet auf f. 2 mit honore privabit. Danach möchte ich annehmen, dass es identisch ist mit einem Passus im Codex Mp. th. qu. 31 der Würzburger Universitätsbibliothek, welcher Auszüge aus der irischen Canonensammlung und aus der Sammlung der Handschrift von Angers enthält und von mir in Verings Archiv f. Kath. Kirchenrecht, 60. Bd. (N. F. 54. Bd.), Mainz 1888, S. 3 ff. ausführlich beschrieben wurde. In Tabelle IV S. 81 ist N. 32 = De lapsu episcopi vel presbiteri. N. 33 gehört Hieronymus an, N. 34-36 stammen von Augustinus, N. 38 ist zwar anonym, stammt aber von Leo I. und N. 39, entnommen aus einem Schreiben des Papstes Gelasius, aber anonym, (Thiel, Epist. R. P. S. 364), endet mit ipse se honore privabit. Für die beiden folgenden Stücke Dicta Hieronimi presbiteri. Dominus in evangelio ait: Scrutamini — suo sensu und Ecce dies veniunt — non pauperibus kenne ich keinen Beleg; hingegen sind die beiden nächsten ebenfalls in der Würzburger Handschrift enthalten. Dem Stücke Quod summi sacerdotes — quam perdere entspricht a. a. O. N. 29, S. 80-81 (4. Z. v. o.) und dem nächsten Cum quo damno — suscipere N. 29, S. 81 (4. Z. v. o.). Vgl. S. 27. Auf diese Stücke folgen die beiden Capitularien (ep. 47). Dann steht f. 6 Gregorius dixit: Mos autem sedis apostolicae est, ut ordinatis episcopis — reparandis. = Die erste Interrogatio Augustini (Gregor. M. Opp. ed. Maur. II, col. 1150-1151). Auf der-

[1]) N. Archiv VIII, 307, III N. 1.
[2]) Sitz. der Kais. Akad. d. Wiss., Wien 1867.

selben Seite entspricht das Hieronymuscitat: Hieronimus ait: Omnes igitur qui stipe — fide veritatem der nr. 14. (a. a. O. S. 79), doch lautet der Schluss anders, weshalb ich vermuthe, Reifferscheid habe zwei Stücke in eines zusammengezogen. Auf derselben Seite folgen die: Nomina episcoporum qui missi sunt a romana urbe ad praedicandum in Gallia. Ich theile sie mit, ohne für die Genauigkeit der Abschrift mich verbürgen zu können: Goronies catianus episcopus arelatesib.; trophimus eps narbone; paulus eps. tolosae; saturninus epis. pariasicis; dionisius epis. avernis; stremonius epis. lemovicinis; martialis destinatus est epis. Dann stehen die Namen der Theilnehmer am Todtenbund von Attigny, die formula abrenunciationis und der indiculus superstitionum.

Unmittelbar an dessen letzte Worte schliesst sich: Fili homi speculatorem posui te in populo meo - volumus habitare, das sind die beiden ersten Abschnitte, welche Giles (Opp. L. Bonif. T. II) S. 18–19 fälschlich unter die Aufschrift Allocutio etc. gezogen hat. Diese: « Alloquutio sacerdotum de coniugiis inlicitis ad plebem » gehört in der Handschrift blos zum dritten Absatz Rogamus vos — portus (a. a. O. S. 19–20). Nach letzterem folgt dann das apokryphe Schreiben des hl. Clemens: Clemens Jacobo carissimo in domino aeternam salutem. A sancto Petro, hinter welchem ein Explicit deo gratias steht. Aus dieser Nachschrift schliessen Müllenhof und Scherer, dass die vorhergehenden Stücke « einst eine Handschrift für sich bildeten, aus der sie in diese aufgenommen wurden » F. 11v–69 steht die Conciliensammlung des Dionysius, welche auf f. 69v die Nachschrift hat: deo gratias fiat, fiat (= amen). Zu dieser letzteren gehören auch die folgenden Zeilen, welche drei Hexameter darstellen, von denen der mittlere conveniens — plena corrumpirt scheint. Dann erst folgt der Abschnitt De sabbato, Giles a. a. O. S. 20–21. Zwischen letzterem und der Allocutio besteht also in der Handschrift gar kein Zusam-

menhang. Dann folgt auf demselben Blatte: Incipit de evangelio tractatus. Ambrosius episcopus gratiano augusto. Crebra inquisitio — putauit, quia de amico factus est inimicus f. 70-71, nach Müllenhof in der Maurinerausgabe der Werke des Ambrosius nicht zu finden. Hiermit hört die erste Hand auf, und eine andere fügt die 12 ersten Canones (vgl. Külb. II, S. 85, not. 1) der Synode von Verneuil (755) bei. Sie schliessen mit deo gratias. finit. Das Folgende ist von einer Hand des 10. Jahrh.

2. Die von mir über die Handschriften des *ersten römischen Concils* unter Papst Zacharias im N. Archiv VIII, 309 ff. gemachten Angaben lassen sich aus den Angaben Maassens (Geschichte der Quellen und der Litteratur des Kanon. Rechts) dahin vervollständigen:

A. Die längere Recension steht:

I. In Handschriften der Hadriana (Maassen I, Seite 442. 443).

1. Sessorian. LXIII.
2. Lucan. 125.
3. Monac. 3860ª.

II. In solchen der vermehrten Hadriana (ebd. S. 454).

4. Monac. 14008.
5. Valicell. A, 5.
6. Vercell. LXXVI.
7. Vatic. 1353.

III. In solchen der « Sammlung der Vaticanischen Handschrift » (ebd. S. 512-513).

8. Vatic. 1342.
9. Barber. XIV, 52 (ol. 2888).
10. Florent. bibl. aed. 82.

B. Die kürzere Form steht in:

1. Ambros. S. 33. sup. (S. 471).
2. Vercell. CXI (ebd.).

3. Sangerm. Harl. 386.
4. Virdun. 21.
5. Oxon Bodl. 893.
6. Monac. 3860.
7. Monac. 3860[a].
8. Veron. LXIII.

} S. 443-444.

C. Unbekannt ist, welche Form enthalten ist in:

1. Vatic. 1343.
2. Vatic. 5845.
3. Valicell. C 19.
4. " C 23.
5. " C 27.
6. Sangall. 671.
7. " 672.

Ein Fragment dieses Concils schrieb ich mir aus Cod. Colon. 115 ab. Ein über die Verwandtschaftsgrade handelndes Stück druckt Phillips aus Salisb. S. Petri IX, 32 in den Sitzungsber. der Wiener Akademie, phil. hist. Kl., Bd. 44. S. 458 ab.

3. Ueber die *Statuta S. Bonifatii* vgl. Wasserschleben in Richter und Schneider's krit. Jahrbüchern für Rechtswiss. 1839, Bd. 5., S. 505 ff. Ueber die Quellen derselben notirte ich mir gelegentlich: 1. Es findet sich eine fast wörtliche Uebereinstimmung mit den « Capitula e canonibus excerpta. » (Capit. Reg. Franc. ed. Boretius I, 173, bei Pertz, M. G. Leg. I. 189). Es entsprechen Stat. 5. 6. 7. 8. 9. 14. 15 den Cap. 17. 2. 3. 26. 23. 5. 6.

2. Es entsprechen Stat. 19. 20. 21. 23. 24 dem Concil. Antissiod. v. J. 578 (Bruns Bibl. eccl. II. 237) und zwar c. 15. 12. 9. 10. 11.

3. Stat. 32 = Stat. eccl. ant. (Bruns I, 148) c. 76.

4. Der 13. Canon des Concils von Nicaea erscheint wörtlich, aber mit einer Auslassung in der Dionysischen Version in Stat. 18.

5. Nicht wörtlich entsprechend, aber sehr ähnlich — und

anderweitig wohl nicht zu belegen — ist Stat. 22 dem 30. Canon des Concils von Laodicaea [1]).

4. Canisius, Lect. ant. Tom. VI, pag. 243: « Ex concilio Mogontino, cui praesedit Bonifacius, Archiepiscopus et Martyr, auctoritate Zachariae Papae. Cap. XI. Ecclesiae antiquitus constitutae nec decima » u. s. w. Ebenda pag. 244: « Ex eodem concilio Cap. XLI. Quicunque beneficium ecclesiasticum habent » u. s. w. Vgl. ebenda pag. 246: « Ex concilio Mogonciacensi. Cap. VIII. Quatuor partes iuxta Canones » u. s. w.

IV. DIE SERMONES.

1. Die erste Kunde von den Predigten des hl. Bonifaz veröffentlichte Casimir Oudin im Jahre 1722 in seinen Commentarii de scriptoribus ecclesiasticis, Tom. I, col. 1788–1789. Er verdankte sie Mabillon. « Nuper, sagt er, hoc anno 1686 Joannes Mabillon, amicus noster, retulit ex itinere Italico nonnullas Homilias, transcriptas ex M. S. Codice 1302 Bibliothecae Christinae, Svecorum Reginae, inscriptas: Sancti Bonifacii Martyris Sermones. Quorum 1. Sermo de fide recta, incipit » u. s. w. Er theilt dann die Anfänge von Serm. 1. 4. 5. 6. 9. 10 mit und bemerkt am Schluss: « Verum sermones eiusmodi satis incerti sunt, cum fallant saepissime M. SS. Codicum tituli, ut antiquariis constat. »

2. Im Jahre 1723 veröffentlichte sodann Bernhard Pez in seinem Thesaurus anecdotorum novissimus (August. Vindel. et Graecii 1723) Tom. IV, Pars II, col. 3-6, den 15. Sermo unter dem Titel: « S. Bonifacii Archiepiscopi Moguntini et Martyris Sermo de Abrenuntiatione in Baptismate. Ex Ms. Codice Monasterii Mellicensis », mit der Aufschrift: « Incipit

---

[1]) Die Verweise auf die Capitularien giebt Külb a. a. O.

Ammonitio Sive Praedicatio Sancti Bonifacii Episcopi De Abrenuntiatione In Baptismate. »

Ueber den sonstigen Inhalt der Handschrift sagt Pez nur: Tum in codice post perbrevia S. Augustini dicta comparet « Doctrina apostolorum », eadem qua Sermo S. Bonifacii manu exarata, quae sic se habet: « Doctrina apostolorum. Viae duae sunt in seculo, vitae et mortis, lucis et tenebrarum. In his constituti sunt Angeli duo, unus aequitatis, alter iniquitatis. Distantia autem magna est duarum viarum. Via ergo vitae haec est: Primo diliges Deum aeternum, qui te fecit. Secundo proximum tuum, ut te ipsum. Omne autem, quod tibi non vis fieri, alii ne feceris. Interpretatio autem verborum haec est: (Vgl. cap. 1. der Doctrina apostolorum) non moechaberis, non homicidium facies, non falsum testimonium dices, non puerum violaveris, non fornicaveris . . . . , non medicamenta mala facies: non occides filium in abortum nec natum succides. Non concupisces quidquam de re proximi tui. Non periurabis. Non male loqueris. Non eris memor malorum factorum. Non eris duplex in consilium dandum neque bilinguis; tendiculum enim mortis est lingua. Non erit verbum tuum vacuum nec mendax. Non eris cupidus, nec avarus, nec rapax, nec adulator, nec . . . » Caetera in Codice desiderantur. (Vgl. ebenda cap. 2). Ich habe das Fragment hier wiederholt wegen der Beziehung zu der διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων. — Der Abdruck des Bonifaz'schen Sermo bei Martene (s. u. § 3) ist übrigens ungenau.

3. Im Jahre 1733 erschienen endlich alle 15 Predigten in Martene's und Durand's Collectio amplissima veterum scriptorum, Tom. IX., col. 186–218. Die Herausgeber bemerken col. 185: « Sequentes sermones XV ex ms. illustrissimi domini Daguesseau (Franciae cancellarii) ante annos 800 exarato descripsimus. Ex his decem primos eruerat Mabillonius ex mss. duobus reginae Sueciae n. 1302 et 1335, quibuscum

illos contulimus, decimum quintum a nostro Bernardo Pezio habuimus » [1]).

Aus genannter Sammlung gingen die Sermones über in Giles' Ausgabe der Werke des hl. Bonifaz, wo sie im vol. II, pag. 57-107 stehen und in Migne' Patrol. lat. Tom. 89, col. 843-872. Ersterer erwähnt a. a. O. Seite 268 zwei Pariser Handschriften, welche die Sermones enthalten, Suppl. 205 und Paris 340 [2]).

4. Im Jahre 1863 veröffentlichte Dr. Ferd. Hecht in: « Beiträge zur Geschichte Böhmens » (Abth. I. Quellensammlung I. Band) aus Codex III, F. 6 der Universitätsbibliothek in Prag [3]). « Das Homiliar des Bischofs von Prag. » In diesem ist der « Sermo de omnibus sanctis » (S. 65) identisch mit Sermo 4 « De octo beatitudinibus evangelicis » (Giles, Seite 67), es fehlt jedoch Absatz 8, während der letzte Satz der Predigt im Homiliar bei Bonifaz fehlt. Hierauf folgt bei Hecht: « Ammonitio sive praedicatio S. Bonifacii episcopi de abrenunciatione baptismatis » (S. 66) - Serm. 15.

5. Scherer machte in seiner Abhandlung: « Eine lateinische Musterpredigt aus der Zeit Carls d. G. » [4]) darauf aufmerksam, dass viele Sätze von Serm. 6 in der von ihm aus Cod. lat. 6330 (Fris. 130, ol. C. M. 3) cim. 22 der Königl. Bibliothek in München und Cod. lat. 515 (ol. hist. prof. 646) der Hofbibliothek in Wien a. a. O. veröffentlichten Predigt stehen [5]).

---

[1]) Auch bei Giles, Opp. S. Bonif. vol. II, pag. 54, Migne, Patrol. lat., Tom. 89, col. 844.

[2]) Vgl. N. Archiv d. Gesellsch. f. a. d. Gesch. Band VIII S. 316.

[3]) Vgl. über die Handschrift Höfler in den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften philos. histor. Klasse 1861, Bd. 37. S. 289.

[4]) Haupt's Zeitschr. f. deutsch. Alterth. Band XII, S. 436-446.

[5]) N. Archiv. f. a. d. G. VIII, 314, not. 1.

6. Hahn gab in seiner Abhandlung « Die angeblichen Predigten des Bonifaz » [1]) S. 609 ff. eine Uebersicht über das in den Sermonen, zum Theil wörtlich, benutzte Quellenmaterial.

7. In der deutschen Uebersetzung der Sermone von Külb (Sämmtliche Schriften des hl. Bonifacius II. 107 ff.) sind die bei Giles ganz unberücksichtigt gebliebenen Bibelcitate angegeben.

8. Ueber die Authentie der Predigten vgl. die sub. 6., angeführte Abhandlung Hahns und die meinige: « Die angebliche Unechtheit der Predigten des hl. Bonifatius » [2]).

9. Verwandt mit den Predigten sind die von mir in der Tübinger Theol. Quartalschrift [3]) aus Cod. Sangallensis N. 146 veröffentlichten « Dicta S. Bonifacii » [4]).

10. In folgenden Handschriften sind Sermone enthalten:

a) *Vatic. — Reg. 214*, saec. XI, bei Migne, Diction. des Manuscr. Tom II. col. 1190 als nr. 1459 angeführt, enthält zuerst: Florus magister, De actione missarum, alsdann Serm. 1., aber mit der Aufschrift « Incipiunt Sermones sancti Bonifatii Martyris », welche darauf hinweist, dass dem Schreiber ein mehrere Sermone enthaltendes Exemplar vorlag.

b) *Vatic. — Reg. 467.*, bei Migne a. a. O. col 1181 als nr. 1302 ist die eine der von Mabillon gefundenen Handschriften [5]).

c) *Vatic. — Reg. 562* (Ebd. S. 315). Die aus Montfaucon geschöpfte Notiz bei Migne a. a. O. II, 1219, dass Cod. Reg. 1335 Sermones S. Bonifatii wie auch « Eiusdem epistolae quaedam » enthalte, ergiebt, dass Reg. 562 die zweite der Mabillonschen Handschriften ist.

---

1) Forsch. z. d. Gesch. Band XXIV.
2) N. Archiv f. a. d. G. Band XIV S. 109 ff.
3) Jahrgang 1888, S. 287 ff.
4) Vgl. Külb. II. S. 441, not. 5.
5) N. Archiv VIII, 315.

d) *Vatic. — Palat. 212* (membr. 8, fol. 72, saec. X) enthält nach Reifferscheid [1]) den elften Sermo unter der Aufschrift « Praedicatio de die iudicii » auf f. 9. Er endigt auf f. 10v mit origine mundi. Letztere Worte kommen in Sermo 11 nicht vor. Es liegt hier also eine abweichende Recension vor oder es ist ein zweites Stück zu dem Sermo hinzugezogen. Es schliesst sich dann an : « Dicta sancti effram. Fratres karissimi, quid querit dominus a nobis nisi salutem animarum nostrarum. Den Hauptinhalt des Codex bilden Augustin'sche Predigten.

e) *Vatic. — Palat. 220* (membr. 8. fol. 71, saec. IX) enthält unter derselben Aufschrift auf fol. 16 denselben Sermo. Die Sammlung ist dieselbe wie im Palat. 212. Die Handschrift stammt aus Lorch [2]).

f) *Vatic. — Palat. 485*, saec. IX, enthält sermo 15 [3]).

g) *Cod. lat. 10741 du fonds latin* (Suppl. lat. 205) *der Pariser* Nationalbibliothek, saec. IX | X konnte ich in Folge des wohlwollenden Entgegenkommens des Herrn Delisle und durch die Vermittlung des preussischen Cultusministeriums in meinem Wohnorte collationiren. Er ist sonder Zweifel identisch mit der von Martene benützten Handschrift Daguesseau's und den von Giles und Knust [4]) erwähnten Handschriften. An erster Stelle enthält er die Collectio Dachleriana [5]), an welche sich ein Anhang von Excerpten aus päpstlichen Dekretalen reiht.

---

1) « Die römischen Bibliotheken » Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissensch., phil. — hist. Klasse 1867 S. 471.

2) Reifferscheid, a. a. O. S. 473 und S. 476, Anmerk. 8.

3) Vgl. N. Archiv VIII Seite 316.

4) Archiv f. ä. d. G. VIII, 119, N. Archiv VIII 316 nr. 5 und nr. 6, XIV, 112.

5) L. Acherius, Veterum aliquot scriptorum . . . . spicileg. Tom. XI, pag. 1 ssq., Maassen, Geschichte der Quellen und Litteratur des Kanonischen Rechts I, 851, Schmitz, Bussbücher, S. 715.

Dieser schliesst mit: « Explicit. Deo Gratias. Amen. » und es folgt das Rubrum: « Incipiunt Sermones Sancti Bonifacii Episcopi et Martyris. Sermo de fide recta = Serm 1. 2., f. 103v - 106: Item de origine humanae condictionis (sic) = Serm. 2. 3) f. 106-108v: Item de genimine (sic) iustitiae operatione = Serm. 3. 4) f. 108v-111: Item de octo beatitudinibus evangelicis = Serm. 4. 5) f. 111-114: Item de fide et operibus dilectionis = Serm. 5. 6) f. 114v-115°: De capitalibus peccatis et principalibus dei praeceptis = Serm. 6. 7) f. 115v-116v: Item de fide et caritate = Serm. 7. 8) f. 116°-118°: Item qualiter hic vivatur, qualiter in futurum vivendum sit = Serm. 8. 9) f. 118v-120v: Item qui actus sint omni studio evitandi et qui tota virium instantia sectandi = Serm. 9. 10) f. 120v-122: Item de incarnatione filii dei et humani generis reparatione = Serm. 10. 11) f. 122-123°: Item de duobus regnis a deo statutis = Serm. 11. 12) f. 123v-125v: Item exhortatio de ieiuniis quadragesimae = Serm. 12. 13) f. 125v-127: Item quare ieiunia quadragesimae magis aliis ieiuniis veneranda sint = Serm. 13. 14) f. 127-129: Item in die solemnitatis paschalis = Serm. 14. Die Sermone sind, meistens am Rande, mit Ziffern versehen, die aber bei Serm. 1 und 9 fehlen. Unmittelbar an die Sermone schliesst sich auf f. 129 das Rubrum De Baptismo und eine mehrfache Erklärung der Taufceremonien, von f. 135: Scimus enim omnes homines sub iugo peccati teneri bis zu Ende ist wörtlich entlehnt aus: « Amalarii Trevirensis archiepiscopi epistola de caeremoniis baptismi » bei Migne, lat., Tom. 99. col. 893-897.

h) *Paris. lat. 340* derselben Bibliothek, von mir ebenso verglichen, enthält:

1. den lateinischen Text der Apocalypse: f. 1: Incipit pro-

---

[1]) Maassen a. a. O. S. 898 und Wiener Sitzungsber., phil.-hist. Cl. Band 54 S. 262.

logus in apocalipsin. Beatus Johannes apostolus post passionem u. s w. Der Text f. 2–32^v.

2. f. 33–44^v: Invencio sanctae crucis. Anno 333 regnante venerabile dei cultore u. s. w.

3. f. 45–52^v: Expositio fidei catholicae in neun Absätzen.

4. Eine eigene Lage bilden fol. 53-64, auf welchen folgende Sermone stehen: α) « Item de capitalibus peccatis et principibus (!) dei preceptis ». Audite u. s w. bis Giles S. 77. 1. Z. von unten: « elemosinas in pauperibus porrigere » (statt partiri) = Serm. 6. Daran schliesst sich unmittelbar: de malis moribus paulo superius prenominatis sicut et cet. abstinere, qui ducunt animam in averno tenebroso, ubi amaros luctus cum corpore consentiente penitebit. Nam quicumque mores istos crudeles facit, non fidem Christi, sed fidem diabolicam tenet. Unde melius est, ut diligamus deum quam adversarium. Nam si deum et proximum non diligimus, catholica fides, quam superius exposuimus, mortua detinetur, dicente beato iacobo: fides sine operibus mortua est. Igitur debemus - (f. 55°) considerare operando dum vivimus, ut deum et proximum tamquam nosmetipsos diligamus, quatinus (sic) proximo non fatiamus preter illud, quod nobis volumus. Cum enim cessamus a malo et non facimus bonum, nichil proficit. Pocius autem nobis convenit, cessare a malo et non facere bonum. (!) β) Unmittelbar schliesst sich hieran Serm. 7., beginnend im Z. 8. v. o; Sufficit cuiquam mala non facere bis coronabitur gloria. γ) « Item qualiter hic vivatur » u. s. w. = Serm. 8 vollständig. δ) « Item qui actus » u. s. w. = Sermo 9. Von Anfang bis Zeile 12 von oben, procurare. Dann steht folgendes Conglomerat f. 61: nec vacuas me nobilitas, unicuique rei propriam tribuens dignitatem. In hac divinitatis cultus et humanitas vera et iusta iudicia et equitas tocius vite conservantur. Fortitudo est magna animi pacientia et longanimitas et perseverantia. In bonis operibus et victoria contra omnia viciorum genera. Temperancia est tocius vite modo, ne quid nimis homo

vel amet vel hodio habeat et omnis vite huius veritatis considerata temperet diligencia. Haec vero in fide et caritate... observantibus aeternam gloriam ab ipsa veritate Christi Jesu premia pollicentur, nulla meliorem sapiencia quam u. s. w. = Serm. 7. Z. 11. — Z. 17 perdonavit, et quid per hec fortitudinem melius est quam diabolo vincere et eius omnes superare suggestiones et omnia adversa mundi pro dei nomine fortiter tolerare. Nobilis virtus est valde temperancia, per quam omnis honor vite huius inter homines constat, ut omnia in quacumque causa homo temperantur cogitet loquitur agat cum consilio salutis suae. Hec enim sunt levia et suauia deum diligendi, qui ait: discite a me u. s. w. bis onus meum leve (Matth. 11. 29. 30). Nonne melius est (f. 62) deum diligere, qui est aeterna pulcritudo, aeterna dulcedo, eterna flagrantia, eterna suauitas, eterna iocunditas, perpetuus honor, indefitiens felicitas, quam huius seculi amare species pulcras, dulces sapores, sonus suaues, odoris flagrancia, castus iocundus, honores et felicitates seculi transitorias. Que omnia velut volatilis umbra recedunt et transeunt et decipiunt amantem se et in aeternam eum mittunt miseriam. Qui vero deum et dominum fideliter amat et indesinenter colit et eius mandata perseueranter implet, aeternam cum angelis dei gloriam perpetualiter possidere dignus efficitur. ε) Auf der folgenden letzten Zeile der Seite steht: Incipiunt sermones sancti Bonefacii episcopi, auf f. 62ᵛ: et Martyris. Sermo de fide recta = Serm. 1, vollständig. ζ) Unmittelbar an sempiternam schliesst sich: Scire debemus = Serm. 2. bis Zeile 16 diabolica, dann folgt: propter quod manducauerunt de fructu arboris vetito hore ipsius dei. Unde vero non solum se ipsos expulerunt a paradiso, sed etiam omnem sibi subueniam posteritatem. Qua causa Christus, ne humanum genus periret, dignatus est assumere humanam carnem, ut illut, quod primus homo precepto diaboli peccavit, sanguine suo redimeret. Qui vivit et regnat in secula seculorum. amen. Der Rest der Seite,

f. 64^v, fast zwei Drittel, sind unbeschrieben. Auf fol. 1 steht oben: Coislii 3869. Am Rande: Regius 4306 (*unten 55*). Bibliothecae regiae. Die Handschrift ist in rothes Leder gebunden.

i) *Codex Sangallensis 422*, saec. IX (Scherer, Seite 139) welchen mir Herr Bibliothekar Idtensohn gütigst zur Benützung übersandte, enthält am Schluss seiner Homiliensammlung auf dem letzten Blatte (S. 245. 246): « Ammonitio sancti Bonifacii de abrenuntia(ti)one in baptismate = Serm. 15 bis zum Schluss: feliciter pervenire. Amen. finit. K) Bei Migne, Diction II. col. 1219 werden aus Montfaucon I, 61 (125) als in der Vatic. — Regin. befindliche Handschriften der Bonifaz'schen Sermone noch angeführt 770 und 558. Ob diese Handschriften noch dieselbe Signatur haben, beziehentlich welches ihre gegenwärtige ist, ist mir unbekannt.

l) Ueber eine hierher gehörige Handschrift der ehemaligen mazarinschen Bibliothek vgl. Archiv f. ä. d. G. VIII. S. 119, Külb II, Seite 441 not. 5.

11. In Serm. 2 erinnert die Stelle Venit in regione mortalitatis nostrae, ut nos levaret in regione gloriae (Giles S. 62) an die Worte in einem Augustinus zugeschriebenen Sermon bei Mai, Nov. Patr. Bibl. I, 163: Regio nostra terra, regio angelorum coelum. Venit ergo Dominus ad istam regionem ex alia regione; ad regionem mortis de regione vitae, ad regionem laboris de regione felicitatis; venit offerens nobis bona sua.

In Serm. VIII erinnert die Stelle: Auguria et incantationes — bona venire (S. 84) an Sermo 105, bei Mai, l. c. I. 220 = Sermo de expetenda magis sanitate animae quam corporis et vitandis sortilegis » (aus Vatic. 4951), welcher übrigens auch im sogenannten Homiliarium Burchardi steht [1]).

---

[1]) Vgl. Nürnberger. Aus der litt. Hinterlassenschaft des hl. Bonif. und des hl. Burchardus, Seite 29.

Inhaltlich verwandt sind auch die Stellen Nullus ad collá — adiutores diaboli und Si aliquem infirmitas — demittuntur ei in der von mir ebenda Seite 44 herausgegebenen Homilie.

Zu Serm. XI Stateras dolosas [1]. Vgl. Mai, N. P. B. I 227 und die Dicta Pirminii [2] S. 166. In Sermo XII ist die Stelle » ieiunium res sancta — vincuntur S. 100 wörtlich entnommen aus Isidor's Origines VI, 19. Sie ist auch enthalten in der Irischen-Kanonensammlung [3].

Die in Serm. XV, Abs. 6 aus Augustinus de tempore nr. 2 entlehnte Stelle ist auch von Rhabanus Maurus benutzt (Migne, Tom. 110. col. 13. homil). II. Vgl. desselben Hom. 9. Migne, col. 21 mit Serm. 12. 13.

V. DAS POENITENTIALE.

1. Das über die Bussredemptionen handelnde Stück » Quomodo possumus » findet sich:

1. Bei Regino [4].
2. Bei Labbé [5].
3. Bei Martene [6].
4. Im Poenitentiale Egberti [7].
5. Im Poenitentiale Pseudo-Bedae [8].

---

1) S. 93. vgl. Forsch. z. d. G. XXIV. 607, N. Archiv f. ä. d. G. XIV, 131, Anm. 1.

2) Ed. Caspari in Kirchenhist. Anecdota, Christ. 1883, I.

3) Ed. Wasserschleben, 2. A. S. 24, Lib. XII, 3. a.

4) Vgl. N. Archiv VIII, 317, 1; danach bei Hartzheim a. a. O. und aus diesem bei Binterim, Dissert. S. 141.

5) Vgl. ebend. 2.

6) Vgl. ebend. 3 und 4.

7) Bei Wasserschleben, Bussordn. S. 246, danach abgedruckt bei Buss — Scherer, Winfr.-Bonif. S. 246 not. 1., bei Schmitz, Bussbücher S. 587, vgl. N. Archiv VIII S. 318, nr. 5.

8) Bei Wasserschl. S. 278.

6. Bei Binterim [1]).

7. Im Poenitent. Valicellanum I [2]).

8. Es steht in Lib. IX c. 150 der « Sammlung in neun Büchern » [3]).

9. Dem Namen des Autors nach ist es aufgenommen in den *Corrector Burchardi* cap. 196 (Wasserschl. S. 672), inhaltlich auch in cap. 186. 189. 199. (Ueber Vatic. 3830 und 4772 vgl. Schmitz S. 765). Die ursprüngliche Ueberschrift war sonder Zweifel: De (bei Regino: ex) dictis sancti Bonifacii archiepiscopi (bei Regino: episcopi), wie sie sich im Poenit. Egb. ed. Wasserschl. und bei Regino findet. Daraus entstand die Form Editio S. Bonifacii, wie sie sich bei Martene und Binterim, Editio (Edictio) sancti Bonefacii, wie sie sich bei Pseudo-Beda, Editio Bonifacii de discretione paenitentiae, wie sie sich bei Mai a. a. O. findet. Im Poenit. Vallicell. I. ist das Stück ohne Aufschrift; im cap. 196 des Corrector heisst es: « Item qui ieiunare non potest et observare, quod in penitentiali scriptum est, faciat haec, quae sanctus Bonifacius papa constituit. Eine der ursprünglichen Form am nächsten stehende Ueberschrift findet sich im Poen. Egbert. ed. Schmitz: Dicit sanctus Bonifacius Archiepiscopus, ähnlich im Vatic.-Pal. 485 (N. Archiv VIII, 319): Edidit sanctus Bonifacius, bei Labbe: Bonifacius archiepiscopus edidit. Der Text variit in den angeführten Recensionen aufs mannigfachste.

2. Nach langem Suchen gelang es mir endlich, ein Exemplar jener Dissertation [4]) zu bekommen, in welcher Binterim das Fragment nebst anderen Stücken abdrucken liess [5]). Dieselben bilden den Anhang zu der von Binterim aus dem Ita-

---

1) Dissert. S. 141-142, Denkw. V, 3, S. 430-436.

2) Wasserschl. S. 547.

3) Vatic. 1349, Maassen Gesch. I, 885. Mai Spicil. Rom. VI, 471.

4) Mainz, bei Simon Müller 1822.

5) Vgl. N. Archiv VIII S. 319 N. 7.

lienischen ins Lateinische übersetzten Abhandlung des neapolitanischen Universitätsprofessors Karl Blascus. In der Einleitung des Appendix bemerkt Binterim S. 140-141 über das Poenitentiale des Bonifatius und die von ihm benützten Handschriften: « Licet nullibi invenire potuerim, sanctum Germanorum Apostolum Bonifacium edidisse Poenitentiale aliquod, probabile mihi tamen est, composuisse quid eius generis, quia alii praecipui tunc temporis episcopi talia plerumque pro suis diocesanis ediderunt Poenitentialia . . . Quod vero meam in immensum auget coniecturam, est citatio Regionis . . ., qui . . . . affert « ex dictis S. Bonifacii » quaedam fragmenta, quae ex integro concordant cum nostro iamiam edendo Poenitentiali. Inveni illud in duobus codicibus liturgicis membranaceis manuscriptis e medio saeculi noni; habentur enim inter nomina vivorum in Dypticho Willibertus Coloniensis et Sonderoldus Moguntinus . . . . Praefixa est subscriptio: « Editio S. Bonifatii. » In codice A. haec sola affertur editio; in codice vero B. additur ordo ad faciendam poenitentiam, quem igitur hic quoque edere volui cum adiecta ibidem confessione theotisca. »

3. Auf das Stück: Quomodo possumus folgt bei Binterim ein « Istas praecipuas solemnitates in anno totus populus sabbatizare debet » überschriebenes Verzeichniss der gebotenen Feiertage als 2. Stück, als drittes unter der Aufschrift Qualiter invenerint servientes Domini de poenitentia incestarum (!) et sacrilegorum einige Bestimmungen über Incest und dann als 4. Stück die Beichtfragen: « Incipiunt interrogationes ad confessionem dandam. » Binterim hat auf Grund der dem ersten Stück vorausgeschickten Aufschrift Editio S. Bonifatii auch die übrigen 3 Bonifaz zugeschrieben, wie Wasserschleben S. 89 not. 2 hervorhebt « mit Unrecht, da nur (1) das erste Capitel die bekannte Ueberschrift . . . trägt, (2) ferner unter den Festtagen auch das festum omnium sanctorum erwähnt ist, welches erst unter Ludwig dem Frommen in Deutschland

eingeführt wurde, und (3) endlich diese Fassung der Bussordnungen in Fragstücken erst im 9. Jahrhundert vorkommt. »

Schmitz S. 745 bemerkt: « Binterim liess sich durch eine fälschliche Ueberschrift « Edit. S. Bonif. » zu der irrthümlichen Ansicht von der Autorschaft des hl. Bonifatius verleiten. » Die Ueberschrift ist an sich nicht fälschlich, da, bis auf einen Fall, sie sich überall vor dem Stück findet. Es handelt sich blos darum, ob sie sich blos auf das erste Stück oder, welche Möglichkeit von vornherein durchaus nicht ausgeschlossen scheint, auch auf die folgenden bezieht, oder mit anderen Worten, ob zwischen dem ersten Stück und den folgenden ein Zusammenhang besteht. Bereits N. Archiv VIII. 319-320 wies ich darauf hin, dass die Schlussworte des dritten Stückes : « Ut *septem* annos agant poenitentiam ita per omnia *sicut prius supra intimavimus* » auf etwas Vorausgegangenes hindeuten. Sollte das « supra » sich nicht auf das erste Stück : « Quomodo possumus poenitentiam *septem* annorum uno anno poenitere » beziehen? Dass das Verzeichniss der Festtage seine Aufnahme der Rücksicht auf die Bussdisciplin verdankt, zeigt sein Schlusssatz: « Tunc ergo digna est poenitentia, si hoc impleatur. » Vgl. Poenitentiale Egberti bei Wasserschl. S. 245 : « De natale domini usque in epiphaniam et illos predictos dies, qui supra (vgl. IV, 16 S. 235) scripti sunt, in penitentia non conputantur. » (Auch S. 279 not. 13). An Zusammenhange zwischen den Stücken fehlt es also nicht. Der Werth dieses Umstandes wird aber erniedrigt durch die Thatsache, dass das Stück auch ausserhalb dieses Zusammenhanges dieselbe Ueberschrift trägt.

Zu dem Verzeichniss der Festtage ist ausser den schon von Binterim beigebrachten Parallelen [1]) noch hinzuzufügen :

---

[1]) Stat. S. Bonif. cap. 36. Conc. Mogunt 813 § 36. Capit. VIII Ahytonis Episc. Basil.

Poenitent. Egberti IV, 16 (Wasserschl. S. 235). Poenitent. Pseudo-Bedae cap. XLVII (ebd. S. 279) und Poenit. Cummeani, Schlusssatz der Einleitung (ebd. S. 465). Auch bezüglich der letzten drei Parallelstellen gilt, was Binterim von den seinigen sagt: Omnia igitur festa, quae in nostro codice annotantur, in coaevis etiam conciliis etc. praescripta habemus, praeter *festum omnium sanctorum*, quod a S. Bonifacio praescriptum non putamus, cum illud sub Ludovico Pio et Gregorio Papa circa ann. 836 in Germaniam tamquam festivum introductum est; *quare illud ab Amanuense additum pro temporis ratione remur.* (Dissert. S. 145 146, not.).

Was nun das vierte Stück der Binterim'schen Publication betrifft, die Beichtfragen, so findet es sich mit geringfügigen Abweichungen wieder in dem dem Poenitentiale Pseudo-Bedae eingefügten Ordo ad dandam penitentiam. (Wassersch. S. 252). Eine Recension derselben hatte schon *Morinus*, Commentar. histor. de disciplina poenitentiae, Append. pag. 22 mitgetheilt aus einem ihm von Lukas Holstenius übermittelten Codex Catianus. Schmitz (S. 745) giebt als Quellen für den von ihm gelieferten Text an den *Cod. Barberin.* XIV, 93 (Copie aus dem 17. Jahrh.) und *Monte Casino 451* (saec. X) und sagt S. 733, die Florentiner Hd. Bibl. Laurent. Plut. 23. Cod. 2, saec. XIV, enthalte denselben ordo, aber ohne Bussansätze. Bezüglich letzterer unterscheidet sich die Recension bei Binterim von denen bei Wasserschleben und Schmitz dadurch, dass sie blos einfache Bussansätze hat. Wasserschleben sagt bezüglich des im Pseudo-Beda enthaltenen ordo, ein ähnlicher sei mitgetheilt von Morinus App. p. 15 und bei Regino I, 304 (S. 252 not. 2); die Zahl derartiger Bussordnungen sei überhaupt gross, *Morinus* habe im Appendix p. 22 u. ff., 37 u. ff. mehrere abdrucken lassen, ebenso *Muratori* (Antiq. med. aevi Tom. V. col. 732 u. ff.), *Euseb. Amort* (Hist. indulg. P. I, p. 15); ein derartiges Beichtbuch enthalte der Cod. biblioth. univ, *Lipsiens.* N. 668 (198) saec. XIII fol. 45-50, der Cod. *Guelph.*

(Helmst.) N. 454, saec. X. f. 2-6 (Vgl. Wasserschl. Beiträge zur Geschichte der vorgratian. Kirchenrechtsquellen, Leipzig, 1829, S. 28, 29), und Cod. *Salzburg.* S. Petri V. 3 unter Theodors Namen. Dieselben seien im Wesentlichen Auszüge aus den vor dem Pseudo-Beda'schen Werke befindlichen Fragstücken. (S. 89) [1]).

Diese Fassung der Bussordnungen in Fragstücken soll nach Wasserschleben und Schmitz erst im 9. Jahrh. vorkommen. Nach einem stringenten Beweise für diese Behauptung habe ich aber bei beiden vergeblich gesucht. Es entspricht diese Fassung der Natur des katholischen Bussinstitutes so sehr, dass ein so spätes Entstehen derselben auffällt. Auch findet sich die katechetische Form der Darstellung schon in der dem 8. Jahrh. angehörigen Kanonensammlung der Handschrift von St. Germain [2]). Dieses Argument Wasserschleben's würde nach meiner Ansicht gegen den Bonifaz'schen Ursprung des ordo ebenso wenig, wie die zwei anderen zu sagen haben. Aber erst müsste derselbe durch ein besseres Indicium, als es das Binterim'sche ist, angezeigt sein. Dass der ordo grosses Ansehen genoss, beweist seine weite handschriftliche Verbreitung, und die Herstellung eines ordentlichen Textes aus den angegebenen Hilfsmitteln müsste, abgesehen von der Bonifatiusfrage, interessant sein. Für letztere wäre es von Bedeutung, auf die Umgebung zu achten, in der der ordo sich in den Handschriften findet. Die Frage, ob Bonifatius im Besitz eines der seiner Zeit existirenden Poenitentialbücher gewesen sei, dürfte ohne Zweifel bejaht

[1]) Anders veranlagte Fragestücke s. bei Schmitz S. 751-762. Vgl. S. 745 oben.

[2]) Maassen, Gesch. I, 837. Nürmberger « Ueber eine ungedruckte Kanonensammlung aus dem 8. Jahrh. Recensio collectionis canonum, quae continetur in codice Sangermanensi 938 una cum speciminibus integris. Mainz. Kupferberg. 1890.

werden; schwieriger ist die Antwort auf die Frage, welches Poenitentialbuch er hatte. Nun besitzt die Würzburger Universitätsbibliothek ein in angelsächsischer Schrift geschriebenes, dem 8. Jahrh. angehörendes Poenitentiale, welches zu jenen Büchern der Dombibliothek gehört, die bis in die Tage des ersten Würzburger Bischofs Burchard hinabreichen. Oegg sagt bezüglich dieser Hd. [1]) (Mp. th. qu 32) in seiner Weise: « Burchard habe sich wahrscheinlich derselben bei Abhaltung der jährlichen Senden bedient » (S. 429). Sie enthält aber das gegenwärtig als die authentische Form des Poenit. Theodori geltende Bussbuch. Dieses dürfte also im Bonifaz'schen Kreise heimisch gewesen sein.

VI. **DIE GRAMMATIK.**

Betreffs des die Grammatik des hl. Bonifaz enthaltenden Cod. Vatic. Palat. 1746 ist in Ergänzung zu N. Archiv VIII, 320 zu vergleichen Mai, Patr. Nova Biblioth. I, vol. 2., pag. 166 Ebenda, I, 2, 182-198 ist die, auch von Beda benützte Grammatik des Dynamius ediert. Nach Reifferscheid, « die röm. Bibliotheken » [2]) S. 461 ist die Grammatik Isidors = Orig. I. und die Grammatik Julians zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Rom herausgegeben. Von der Grammatik des Tatwinus ist der Anfang veröffentlicht von Wilmanns im Rhein. Museum. (N. F. (1868) XXXIII, 385-410) S. 398. Vgl. Hahn. die Räthseldichter Tatwin und Eusebius.

VII. **DIE METRIK.**

Die Wolfenbütteler Handschrift derselben ist = *Weissenburg N.* 86, saec. X., beschrieben bei *Gaisford*, Script. lat. rei metr. Seite 560 ff. Die Pariser Handschrift wird ebenda bezeichnet als: « 7430 *bibl. reg. Paris.* »

---

[1]) Vgl. über sie m. Schr. « Aus d. litt. Hinterlass. des hl. Bonif. und des hl. Burchard » S. :8.

[2]) Wiener Sitzungsber. 1867.

VIII. DIE GEDICHTE.

Ueber die, Excerpte aus den Aenigmata enthaltende, Handschrift der Florentiner *Laurentiana*, *Strozz*. 81, vgl. N. Archiv f. ä. d. G. XI, 412. Ebd. S. 557 sind Quellennachweise nachgetragen.

IX. FRAGMENTE.

1. Das im *Vatic*. 4160 auf das Fragment *De eo quod laicus* folgende Stück *Quod si per negligentiam* [1]) steht bis separentur als cap. XXXI in dem von Martene [2]) herausgegebenen, von Wasserschleben [3]) abgedruckten Poenitentiale [4]). Die beiden letzten Sätze sind den Canonen der römischen Synode unter Gregor II. vom Jahre 721 entnommen und stehen nebst sechs anderen in dem Martene'schen Poenitentiale als cap. XXX.

2. In den von Mai [5]) mitgetheilten Ueberschriften aus Anselmi Luccens. collect. canon. ist die von Lib. I, cap. 53 (S. 319): *Quod papa a solo Deo sit iudicandus*. Ob dies Kapitel nicht identisch ist mit dem Katholik S. 20 (Programm S. XVII) abgedruckten Fragment?

3. Zu den im Fragment: *Sancta Rom. ecclesia et reverenda* [6]) enthaltenen Versen sind, wie mir Herr Geheimrath Dümmler mittheilte, zu vgl. Lucan, Phars I, 95, 313, VI. 785 ff. und Prudentius Hamart. 760 ff.

X. DIE VITA LIVINI.

Nach Holder-Egger [7]) wurde die vita S. Livini nicht lange nach dessen Uebertragung in das Kloster des hl. Bavo zu Gent. (i. J. 1007) von Mönchen des Klosters oder auf deren Veranlassung abgefasst. Sie ist um das Jahr 1090 citirt und be-

---

1) Katholik 1881, S. 27. Progr. S. XIX.
2) Thes. nov. anecd. IV, 31.
3) Bussord. S. 282 ff.
4) Vgl. ebenda S. 289 und S. 48.
5) Spicil. Rom. Tom. VI.
6) Kath. 1881 S. e3, Progr. S. XVIII.
7) Mon. Germ. SS. XV, 2, pag. 611, not. 2.

nützt in der Vita S. Augustini Cantuariensis (Acta Sanctorum Maii VI, 393)[1]). Holder-Egger[2]) giebt als älteste Handschrift die *Genter N.* 150 (ol. S. Bavonis) an, saec. XI. Nach Archiv VIII 551 enthält Codex *N.* 210 der Universitatsbibliothek in *Gent*, qu., saec. XI, die vita auf fol. 135, wenn nicht etwa hier blos eine abweichende Signatur vorliegt. Ebenda VIII, 522 wird unter den auf der burgundischen Bibliothek zu Brüssel befindlichen Papieren der Bollandisten erwähnt Cod. 8941, saec. XV, welcher die vita « Livini auctore Bonifacio » enthält. Ebenda S. 504 wird beschrieben Codex *N.* 7461 der burgendischen Bibliothek in *Brüssel* (antea S. Mariae Vallicellensis), membr, fol. saec. XIII, vitae sanctorum, auch die des Livinus. Codex 295 (330) der Bibliothek in *Douai* (ol. Aquicinct.), membr., 8, saec. XIII enthält dieselbe auf fol. 110-121^v. Holder-Egger benützte sie für die Ausgabe der « Translatio S. Livini »[3]). Vielleicht ist er identisch mit Codex 337 der Stadtbibliothek in Douai (S. Salvatoris Aquicin.) membr. fol. saec. XIII, welcher nach Archiv VIII, 424 die vita und die translatio Livin's enthält. — In den Analecta Bollondiana, Bd. 5, Seite 338 werden Varianten mitgetheilt aus Codex Bibliothecae publicae *Leodiensis N.* 58 (Katalog, o. J. 1875, tom. II, 210) saec. XV, und erwähnt, Bd. 6, Seite 166: Bibliothecae regiae *Hagensis Codex* F. 3. (Trai. ad. M. 350), saec. XIV, fol. 264^v — 275^v: « Vita et Passio S. Livini archiepiscopi et Martyris eximii. »

Ueber den Bollandisten bekannte Handschriften im Salvatorkloster zu Utrecht, dem des hl. Bavo in Gent, des hl. Maximin bei Trier, dem zu Anchin vgl. Analect. Bonifac. im Tom. I Junii der Acta Sanctorum, cap. III. nr. 29. 30, pag. 494 (486 im Neudruck). Siehe ferner Hänel, Catalogus librorum manuscriptorum Seite 875. (*Middlehill, Phill.* 2014).

---

1) Ebenda pag. 612. Kulb. II, 444.

2) Mon. Germ. a. a. O. not. 1.

3) Ebenda pag. 612 ff.

DER AUGUSTINER FELICE MILENSIO
ALS PÄPSTLICHER BERICHTERSTATTER
AM REGENSBURGER REICHSTAG
DES JAHRES 1608

VON

A. PIPER.

Dieser Reichstag [1]) bezeichnet in seinem Verlaufe und durch den schroffen Abbruch der Verhandlungen den Wendepunkt zum dreissigjährigen Kriege. Als Gegenstand der Berathungen setzte die Kaiserliche Proposition an erste Stelle die Contribution, die der Kaiser dringend gegen die Türken bedürfe, und an die zweite die Verbesserung des Justizwesens. Die Protestanten unter Führung der Pfälzer wollten jedoch auf die Bewilligung der Türkenhülfe nicht eher eingehen, bis ihren Forderungen bezüglich der Justizreform Genüge geschehen sei. Sie verlangten die Erneuerung des Augsburger Religionsfriedens, aber nach ihrer Interpretation, durch die

---

[1]) Näheres bei Hurter, Geschichte Kaiser Ferdinand's II und seiner Eltern V. 124 ff., Gindely, Rudolf II und seine Zeit I, 148 ff., Ritter, Briefe und Acten I, 624 ff. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes V. 273 ff. v. Egloffstein, der Reichstag zu Regensburg im Jahre 1608.

der geistliche Vorbehalt thatsächlich aufgehoben und die Einziehung der nicht reichsunmittelbaren Stifte und Kirchengüter gutgeheissen wurde [1]). Es genügte ihnen darum nicht der Vermittlungsversuch des Kaiserlichen Commissars Ferdinand, der am 17. März die Interpositionsschrift überreichte und darin die Zusage gab, den Augsburger Religionsfrieden, wie es im Jahre 1566 geschehen sei, bestätigen zu wollen, die Entscheidung über die Kirchengüterfrage aber der Zukunft vorbehielt. Der Versuch, auf Grund dieses Zugeständnisses die Verhandlungen weiter zu führen, erwies sich als fruchtlos. Am 29. April zogen die Pfälzer ab und gaben damit ihren Anhängern das Zeichen zum Aufbruch. Der Reichstag war gesprengt; « zum ersten Male kam es zu keinem Abschiede, geschweige denn zu Bewilligungen; es war der Augenblick, in welchem die Einheit des Reiches sich factisch anflöste » [2]).

Was wäre aber wohl geworden, wenn Rudolf den Protestanten die verlangten Zugeständnisse gemacht hätte? Da hat nun Ranke einem Berichte des Augustiners Milensis, der im Auftrage des Nuntius während des Reichstages sich in Regensburg aufhielt, die Mittheilung entnommen, dass Rudolf entschlossen gewesen sei, dem Begehren der Protestanten zu willfahren. Ein daraufbezüglicher Erlass sei an Ferdinand abgegangen, diesen wolle aber der Berichterstatter von dessen Publikation abgehalten haben. Ranke theilte die Stelle des Berichtes mit und fügt bei: « Ist aber dem wirklich so, so sieht man wohl, welch eine wichtige Stelle dieser namenlose Augustinerbruder in der Reichsgeschichte einnimmt. In dem entscheidenden Momente hintertrieb er die Bekanntmachung einer Concession, welche die Protestanten wahrscheinlich befriedigt haben würde » [3]).

---

1) Ferdinand an seine Mutter 18. April 1608 bei Hurter V, 501.
2) Ranke, die römischen Päpste II, 272.
3) Ranke, die römischen Päpste II, 270 f.

Wegen der grossen Bedeutung jener Angabe Milensio's, die Ranke in seinem Werke zur deutschen Geschichte wiederholte [1]), ist dieselbe von Allen, die sich ausführlicher mit dem Regensburger Reichstag beschäftigten, untersucht worden. Gindely bestreitet entschieden die Richtigkeit und führt als Grund an, dass sich in den Briefschaften jener Zeit keine Andeutung von dem angeblichen Beschlusse des Kaisers finde [2]). Zu gleichem Resultate kommt Stieve, welcher bemerkt, dass der Kaiser dem Erzherzog seit Anfang Februar keinen andern Befehl ertheilte, als am 12. April den zur Einbringung der Nebenproposition [3]). Auch Ritter bezweifelt die Angaben Milensio's, obgleich er die Möglichkeit, dass jener Erlass Rudolf's bestanden habe, zugibt [4]). Neuerdings hat von Egloffstein dem Regensburger Reichstag eine eigene verdienstliche Arbeit gewidmet, der er als Urkundenbeilagen den vollständigen Text der Relation Milensio's, die Instruktion des Prager Nuntius an diesen und die Instruktion des Cardinals Borghese an den Nuntius beifügt. Der Verfasser tritt den Ausführungen Gindely's und Stieve's bei und unterzieht den ganzen Bericht einer eingehenden Untersuchung, worin

1) S. 164 f.

2) Rudolf II Bd. 1, 163 Anmerk.

3) Der Ursprung des dreissigs. Krieges Amn. 3 zu S. 238.

4) Briefe und Acten I, 649 Anm. 1. Ich will noch einen Grund anführen, wodurch die Erzählung Milensio's innerlich unwahrscheinlich wird. Wie er berichtet, soll Ferdinand auf seine Frage, ob er das Kaiserliche Decret publiciren werde, geantwortet haben: « So will es der Rath der Kaisers. Sie sehen, in welch misslicher Lage wir uns befinden. » Eine solche Antwort passt nicht zu der Gesinnung des Erzherzogs, von der die Briefe an seine Mutter Aufschluss geben, noch weniger zu der mehrfach wiederholten Betheuerung, dass er eher sein Leben lassen, als « der religion zue schaden was vergeben » wolle. Vgl. die Briefe vom 16. und 25 Februar, 12. und 29. März und 18. April 1608 bei Hurter V, 430, 438, 452, 479, 501.

er die grosse Unkenntniss der Thatsachen und Verhältnisse und die vielen Unrichtigkeiten aufdeckt und schliesslich zur Erklärung der beregten Stelle auf die Interpositionsschrift verweist. Wenn ich nach allem diesem nochmals auf die Frage eingehe, so geschieht es, um an der Hand der Correspondenzen des Nuntius und Milensio's [1]), die mir in Rom vor-

---

[1]) Die hier in Betracht kommenden Handschriften sind folgende:

I. *Correspondenz Caetano's.* — Vatikanisches Archiv, *Nunziatura di Germania* 16: *Del Secretario Malacrida a li Nuntii in Praga 1605–1609.* 476 Bl. Der Codex enthält in gleichzeitiger Niederschrift die Briefe an die Nuntien beim Kaiser, welche bis August 1605 vom Card. Lanfranco, seit September vom Cardinal Borghese unterzeichnet wurden. fol. 273 beginnen die Briefe an Caetano. Bibl. Borghese II, 157. Titel: *Germania, Cifre al Nunzio 1605–1609.* fol. 65–173 *Cifre al Nuntio Cesareo* 7. Januar 1606 — 1. März 1608. fol. 246-249 an denselben 19 April — 8 Novembre 1608. (Minuten). Der Codex bietet ausserdem Cifre an die Nuntien in Gratz, Köln, Polen und den Bischof von Melfi (bei Matthias), sowie die Briefe Milensio's, worüber unten. Bibl. Borghese II, 147. Die originalen Briefe des Nuntius Caetano an den Cardinal Borghese Juli bis December 1607 4. Daselbst II, 149. Fortsetzung Januar-April 1608.

II. *Correspondenz Milensio's.* — Vaticanisches Archiv. *Nunziatura di Germania* 19. Titel: *Del Secretario Malacrida al Padre Milensio destinato alla dieta di Ratisbona.* Rom 26. Januar 1608 bis 31 Mai 1608. 7 Bl. Dieselben Briefe des Staatssecretariats an Milensio finden sich in der Bibl. Borghese cod. I 932 b. fol. 154–160 und Barberini. LXV, 18 pag. 350-365. (Abschriften aus der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts). Bibl. Borghese II, 157 fol. 244 zurück bis fol. 206. Die originalen Briefe Milensio's an Card. Borghese 30. December 1607 bis 12. Mai 1608. Die Instruktion für den Nuntius Caetano befindet sich im Vat. Archiv *Nunziatura di Germania* 16 unter den Briefen an ihn fol. 307-313 b. Eine andere Abschrift in der Barberina LVI, 107 fol. 93-101. In letzterem Codex fol. 79–86 auch die Instruction Caetano's für Milensio, (Copien der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts) die beiden Instruktionen gedruckt bei Egloffstein 110–118. Die von diesem benutzte Handschrift der Barberina, worin sich mit den Instrucktionen auch die Relation Milensio's findet, habe ich nicht zu Gesicht bekommen.

lagen, die Frage der päpstlichen Vertretung an diesem Reichstage zu erörtern, die Stellung des Augustiners in Regensburg darzulegen und die Unrichtigkeit jener Angabe durch positive Beweise zu erhärten.

Paul V gab am 6. October 1607 seinem Nuntius beim Kaiser, Antonio Caetano, Erzbischofe von Capua, den Befehl, dem Regensburger Reichstag anzuwohnen und sandte ihm mehrere Breven an die katholischen Fürsten im Reich, welche ausser der Beglaubigung des Nuntius die Mahnung enthielten, auf dem Reichstage den Anschlägen der Ketzer zu begegnen, für die Ausbreitung der katholischen Religion zu sorgen und vor allem die Herausgabe der eingezogenen Klöster und Kirchengüter durchzusetzen [1]) Der Kaiser wünschte jedoch die

---

[1]) Der Inhalt der Breven bei Stieve, Briefe und Akten V, 902 und Anm. 2. Sie wurden vom Caetano mit Begleitschreiben vom 27. October 1607 überschickt. Rudolf erhielt um dieselbe Zeit, als der Nuntius die Breven von Rom empfing (am 21 October), Kenntniss davon und argwöhnte, dass ihr Inhalt die Successionsfrage betreffe. Caetano an Cardinal Borghese, Prag 22 October 1607. (Bibl. Borghese II, 147. Or.) . . . . . à punto hoggi mi hà detto l'Atmis, che à Sua Maestà sia stato scritto, forse dal Marchese di Castiglione, poiche non m' ha voluto nominare la persona, che io havrei havuti Brevi a tutti i vescovi d'Alemagna per il negotio della successione, cosa che ha tenuta sua Maestà assai conturbata, onde è d'opinione l'Atmis, che io non mi dichiari con Sua Maestà, se non vien prima disposta da qualcheduno, che le toglia di mente questo sospetto, anzi sarebbe di parere, che aspettassi ancora se fusse possibile la partita dell'Anibald, che doverà seguire fra dieci o dodici giorni, perche se ben sia suo amico, conosce nondimeno la natura dell'huomo, atto a commoversi subito, etiam iuauditis partibus, et a nutrir più tosto gelosie, che a levarle . . . . Am 29. October schreibt der Nuntius: Ho procurato toglier via la falsa opinione impressa per relatione similmente falsa, sicome per le precedenti scrissi a V. S. Ill., che io havessi Brevi per il negotio della successione . . . . .

Anwesenheit des Nuntius am Reichstage nicht [1]), weil er hoffte die Protestanten zu gewinnen, und vermochte den Papst zur Zurücknahme seines Auftrages.

Diese erfolgte durch ein Breve vom 24 November 1607 [2]),

---

[1]) Eigenhändige Nachschrift zum Briefe des Nuntius vom 22 october 1607. Apunto in sul chiuder della lettera m'ha mandato a dir l'Atmis, che circa l'andar mio alla Dieta trovarò grandissima difficultà, che possa seguir con sodisfattione di Sua Maestà . . . . Am 29 October schreibt Caetano an Borghese, dass er zum Kaiser einen Zettel hineingeschickt habe, um die Willensmeinung desselben zu erfahren. Die Räthe widerriethen, so viel sie könnten; sie sagten, der Reichstag sei nur wegen der Geldhülfe anberaumt; es sei nicht Sitte, dass Nuntien in Abwesenheit des Kaisers dem Reichstag anwohnten; er könne der Religion mehr nützen, wenn er beim Kaiser bliebe. L'essempio di Spinello (der dem Regensburger Reichstag von 1603 anwohnte) l'allegano per loro et dicono, che s'era già licentiato da sua Maestà et che di più fu forzato a partirsene con sua poca riputatione . . . . . Vgl. auch die Gründe, welche der Nuntius bezüglich seines Fernbleibens in der Instruktion für Milensio anführt bei Egloffstein S. 110-111.

[2]) Stieve, Briefe und Akten V. 897. Vat. Arch. Nunziatura di Germania vol. 16. fol. 323. Card. Borghese an Caetano. Rom 24. November 1607. Con questa sarà il Breve in risposta della lettera scritta da cotesta Maestà in materia de l'andata di V. S. a la dieta. Preme grandemente Sua Maestà, come lei vedrà da la copia de la sua lettera, che lei non vada a Ratisbona et perche s'obliga a non lasciar trattar di religione et ad opporsi conseguentemente a le macchinationi de li heretici si contenterà Sua Santità, che lei non vada, ma che si fermi costi a servir la Maestà Sua. Se si potesse mandar un suo auditore ò altri piacerebbe a Sua Santità, che si facesse, ma con buona satisfattione di Cesare et non altrimente. Commanda anco Nostro Signore, che lei faccia piena testimonianza del fine havuto in destinarla a la dieta, che non è stato altro che d'impedire ogni pregiudicio, che si potesse fare a la religion cattolica et d'haver parte in promover le petitioni di sua Maestà.

das der Nuntius unter Beifügung einer Denkschrift dem Kaiser zustellen liess [1]).

Er theilte darin dem Kaiser die Angelegenheiten mit, die er gemäss der Instruktion des Papstes am Reichstag hätte vertreten sollen, und ersuchte ihn in einem Begleitschreiben, den Erzherzog Ferdinand mit den nöthigen Aufträgen zu versehen. Die Räthe versprachen dem Nuntius die Zustellung der überreichten Schriftstücke. Er selbst sandte seinen Auditor nach Regensburg, um den Erzherzog eingehend über die Wünsche des Papstes zu unterrichten [2]).

Das war das Hauptsächlichste, was der Nuntius unter sothanen Umständen zur Wahrung der kirchlichen Interessen am Reichstage thun konnte. Es fehlte nur noch eine geeignete Persönlichkeit, die sowohl ihn, als Rom über die dortigen Vorgänge auf dem Laufenden erhielt. Caetano wollte zuerst seinen Auditor in Regensburg belassen. Dagegen sprachen jedoch, wenngleich in geringerem Grade die Gründe, welche gegen seine eigene Anwesenheit geltend gemacht waren. Er dachte dann an den Convertiten Kaspar Schopp, der sich in Regensburg aufhielt [3]); änderte aber nach einigen

---

1) Vom 5 December 1607, auszüglich mitgetheilt von Stieve a. a. O. S. 903. Anm. 2. ebenso das Begleitschreiben vom 6. December.

2) Bibl. Borghese II, 147, Caetano an den Card. Borghese 17 Dec. 1607. Bibl. Borghese II. 149 Ders. demselben, 7 Januar und 21 Januar 1608 . . . . Trattò de principali punti pertinenti alle cose della religione . . . et in tutti lo trovò benissimo affetto. Der Auditor überreichte auch das Breve des Papstes.

3) Bibl. Borghese II, 147. Caetano an Cardinal Borghese, Prag 23. December 1607.

Tagen seine Absicht [1]) und sandte am 2. Januar 1608 den P. Milensio nach Regensburg [2]).

Schluss folgt.

---

[1]) Derselbe stand damals in Diensten des Erzhozogs Ferdinand. Vgl. Hurter Bd. V. S. 462 und die Anmerkungen. Später empfing der Nuntius einen Brief aus Rom, worin von der Verwendung des Kaspar Schopp abgerathen wurde. Vatic. Archiv, Nunziatura di Germania 16. f. 336 b. Rom 12 Januar 1698. Non par bene a Nostro Signore, che lei si vaglia de l'opera de lo Scioppio ne' negotii de la Dieta; lo trattenga con buone parole, se egli mostrerà di desiderare il carico et lo esorti a scriver quà dirittamente tutto quel, che potrà penetrare, che in questo farà qualche servitio . . . .
Der im Mai 1608 an den Kaiser geschickte Cardinallegat Millino wurde ebenfalls gewarnt. Vat. Arch., Nunziatura di Germania 18 fol. 15 b. Frascati 7. Juni 1608. Presuppongo, che V. S Illma habbia notitia de lo Scioppio, huomo di lettere e di vivo ingegno, essendo egli stato qui molti anni. Passò questi ultimamente in Germania et hebbe alcuni Brevi per diversi Prencipi, da quali professa d'esser ben visto. Può far qualche servitio à le cose publiche, ma s' arroga assai et pensa, che dalla sua prudenza dipenda ogni buon successo. Procurerà d'accostarsi a V. S. Illma et di esser conosciuto per suo primo consigliere. Si compiaccia di non li fidar cosa alcuna, ma d' ascoltarlo solamente et cavar da lui quel che potrà, che potrà anco esser cosa buona, et di darli sodisfattione in apparenza, come lei giudicarà espediente. Mi è parso necessario dar conto di ciò a V. S. Illma per molti rispetti . . . .

[2]) Bibl. Borghese II, 147. Caetano an Cardinal Borghese, Prag 31 December 1607. Spedisco postdomani a quella volta il Padre Milensio, visitatore generale degli Augustiniani per tutta Germania, acciò sotto pretesto di visitare il convento di Ratisbona possa senza strepito fare il servitio di nostro Signore. Il Padre è persona di molto spirito e capace e da bene, ne solo conosciuto ma anco caro all'Arciduca et a qualche d'uno de' conseglieri . . . . . .

FELICIAN NINGUARDA
UND SEINE VISITATIONSTHÄTIGKEIT
IM EICHSTÄTTISCHEN.

VON

J. SCHLECHT.

Man braucht nur den Namen Collegium Germanicum zu nennen, wenn man darthun will, von welch einschneidender Bedeutung für Deutschlands Kirchengeschichte der Pontifikat Gregors XIII. war. Was Pius IV. in den Trienter Reformdekreten in scharfen Umrissen grundgelegt, was Pius V., der Heilige, auszuführen gedachte, hätte nicht der alte Erbfeind des christlichen Namens all' seine Thätigkeit in Anspruch genommen: das hat der Papst aus dem Hause Buoncampagni zielbewusst und mit kräftiger Hand in Angriff genommen und zum guten Theil durchgeführt: jene Neuerweckung kirchlichkatholischen Lebens in Deutschland, die man gewöhnlich mit dem Namen Gegenreformation zu bezeichnen pflegt. Seine Nuntien und Legaten befassten sich nicht blos mit den Staatskünsten der Diplomatie, sondern visitierten auch Bisthümer, Stifte und Klöster, gründeten Kollegien und Seminarien, reformierten den Weltklerus und durch ihn das Volk. So wirkte Pater *Possevino*, beim Polenkönig accreditiert, für Preussen,

Polen, und für den gesammten Norden [1]), so *Felician Ninguarda* in Oberdeutschland für den Umfang der Salzburger Kirchenprovinz, besonders in Bayern.

Mit der Durchsicht der Sammlung *Varia Politicorum* des vatikanischen Archivs beschäftigt, stiess ich auf einen in Pergament gebundenen und *Germania CII* signierten Folioband [2]), der fast nur Aufzeichnungen Ninguarda's enthält, und mein lebhaftes Interesse um so mehr in Anspruch nahm, als das Material auf den ersten Blick als ziemlich vollständig sich repräsentierte. Aus demselben gewann ich vor Allem einige Daten über die noch wenig erforschten Lebensschicksale des bedeutenden Mannes, die im Zusammenhalt mit anderen Quellen zunächst folgen sollen.

Wer war Ninguarda? Janssen [3]) sagt von ihm: « Für die Reform der Klöster in Bayern und Franken erwarb sich im letzten Viertel des (16.) Jahrhunderts der *Dominikaner* Ninguarda als päpstlicher Legat dauernde Verdienste. »

Dass er diesem Orden zugehörte, ergibt schon der Titel, mit dem er sich in seinen Urkunden einführt: *Nos frater Felicianus etc.* Er selber berichtet von sich, dass er vor seiner Ernennung zum Nuntius den Grafen Bartholomaeus von Porzia auf einer Legation zum Herzog von Bayern begleitet habe.

---

[1]) *P. Pierling*, *Les papes et les tsars* 1547-1597, Paris 1890. Daselbst S. 109-122 auch Näheres über die Mission des Eichstätter Regens *Rudolf Clencke*, der 1576 im Auftrag Morones an den Hof nach Moskau gehen sollte, und über die Gründe, warum die Sendung unterblieb. Die sehr ausführliche Instruktion, in welcher das Datum offen gelassen ist, fand ich im Vatikanischen Archiv Var. Pol. XVI, 102 ff.

[2]) Laut einer Notiz auf dem Vorsetzblatt war der Band ursprünglich in Privatbesitz und wurde 1630 vom päpstlichen Archivar *Felix Contelorius* für das Archiv der Engelsburg erworben. Er gehörte einst einer kleinen Collektion zu, deren 6. Band er bildete.

[3]) Gesch. des deutschen Volkes Bd. V. (Freiburg 1886) S. 199.

« Der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe seiner Provinz und andere haben beim Papste schon öfter Klage geführt über die Bedrückungen ihres Klerus durch die bayerischen Beamten, so namentlich beiden Päpsten Pius V. und Gregor XIII. Deshalb haben wir zwei, nämlich Graf Porzia als Nuntius und ich, *der ich damals noch apostolischer Kommissär war*, mit Herzog Albert verhandelt, dass den Bischöfen die Jurisdiktion und dem Klerus die Immunität gewahrt bleibe [1]. »

Diese Kommission fällt wohl in das Jahr 1573 [2]. Im Juni dieses Jahres befand sich Ninguarda in Salzburg. Als Cardinal di Como, Gregors Staatssekretär, zum dortigen Metropoliten den Abbate *di Moggio* sandte, gab er diesem zwei Adressen für Salzburg mit: die des Frater Felician und des Dr. Johann von Weil (der Stadt, in Württemberg), « welche beide gegen die Häretiker geschrieben haben und ihm zweckdienliche Informationen geben werden » [3].

Als sich im August 1573 die Bischöfe der Salzburger Provinz in der Metropole zur Synode [4] versammelten, um die Einführung der tridentinischen Reformen zu berathen, hielt Ninguarda am 26. August. eine feurige Ansprache [5], worin er die gebieterische Nothwendigkeit, jene Beschlüsse durchzusetzen, darlegte. Seine Rede « machte einen begeisternden Eindruck, die schleunige Errichtung von Seminarien und die Bewältigung des Konkubinats wurde so rasch als möglich durchzuführen einstimmig beschlossen » [6].

---

1) Var. Pol. CII, 41.

2) Vgl. *L. Ranke*, Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhh. Leipzig 1885. II⁸, 28 Anm. 1 und 25 Anm. 1.

3) Siehe die Instruktion für den Abbate *di Moggio* im Vatik. Archiv Var. Pol. CXXIX, 85-98.

4) Ueber den Verlauf derselben sandte Ninguarda ausführl. Berichte nach Rom. *Theiner Annales eccl.* I, 504 ff.

5) Abgedruckt bei *Theiner* I, 489 ff.

6) *Th. Wiedemann*, Gesch. d. Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. I. B. (Prag 1879) S. 263.

Nach Italien zurückgekehrt erhielt Ninguarda im Jahre 1577 den Bischofsstuhl von *Scala* im Neapolitanischen, der infolge Translation seines bisherigen Inhabers eben erledigt war [1]).

Die Vorstellungen des Grafen Porzia scheinen beim bayerischen Herzoge keinen grossen Erfolg gehabt zu haben. « Nach meinem Weggange setzten die herzoglichen Beamten ihre Bedrückungen fort, die Bischöfe klagten aufs Neue » [2]). Infolgedessen sandte Gregor XIII. eine neue Gesandtschaft an Albrecht V., und hiezu ward der bereits mit dem Gegenstande vertraute Bischof von Scala ausersehen [3]).

Es lag im Willen des Papstes, dass sich diesmal seine Wirksamkeit nicht auf Bayern beschränke. Auf dem Wege sollte er in Venedig eine Zusammenkunft mit dem Patriarchen von Aquileja haben [4]), in Innsbruck den Erzherzog Ferdinand [5]), in Graz den Erzherzog Karl [6]) besuchen; auch für die Diözese Chur [7]) und die Landgrafen von Leuchtenberg hatte er Aufträge erhalten [8]). Mit dem Metropoliten von Salzburg [9]),

---

1) *P. Gams*, Series epp. (Ratisb. 1873) p. 921.

2) Var. Pol. CII, 41.

3) Datumlose Copien seiner sämmtlichen Instruktionen fand ich im Vat. Arch. Var. Pol. LIII, 2-37.

4) Er hatte beim hl. Stuhle über die Beamten des Erzherzogs Karl Klage geführt, dass sie die freie Ausübung seiner Jurisdiktion behindern. Var. Pol. LIII, 27.

5) « *Indicetur archiduci, quod ad illarum regionum principum saecularium querelas contra ordinariorum negligentiam delatas sanctissimus dominus noster commotus ordinarios eius rei sigillatim admonuerit* etc. » Var. Pol. LIII, 36.

6) Aehnlich wie beim Vorausgehenden. Var. Pol. LIII, 37.

7) V. P. LIII, 23 und 26.

8) Var. Pol. LIII, 43.

9) Johann Jakob von Kuen-Belasy (1560-1586). Var. Pol. LIII, 3.

wie mit seinen Suffraganen in Freising [1]), Regensburg [2]), Chiemsee [3]), Brixen [4]) Gurk [5]), Seckau-Lavant [6]) und Passau [7]) sollte er Rücksprache treffen und in den ihnen untergebenen Capiteln die canonische Visitation vornehmen [8]); für die Erneuerung der kirchlichen Zucht in den genannten Sprengeln sollte er den Kaiser persönlich ins Interesse zu ziehen versuchen [9]).

In Bayern hatte Ninguarda eine doppelte Aufgabe zu lösen: er sollte mit Herzog Albrecht jene Fragen der kirchlichen Jurisdiktion regeln, die bereits seit Jahrzehnten Conflickte zwischen der geistlichen und weltlichen Macht veranlasst hatten [10]), und sodann in den einzelnen Diözesen den

---

1) Dort war Ernst v. Bayern Administrator. V. P. LIII, 13. Ueber das dortige Domkapitel ib. f. 18'.

2) David Kölderer (1567-1579) V. P. LIII, 15.

3) Christoph Schlattl (1558-1589). Vom Bischof heisst es: *Laudandus erit zelus episcopi, praesertim quod singulis annis dioecesim suam visitet.* Von den Kanonikern dagegen: *Admoneantur praesente episcopo, quod sanctissimus dominus noster malam relationem acceperit de libertate vitae ipsorum.* V. P. LIII, 19. f.

4) Cardinal Madruzzo, der dort seinen Neffen Joh. Thomas von Spaur als Coadjutor hatte. (Vgl. W. *Hund*, Metrop. Salisburg. Ratisb. 1719. I, 307). V. P. LIII, 7.

5) Andreas v. Spaur 1573-1601. *Commendandus est zelus, pietas ac diligentia episcopi.* V. P. LIII, 20'.

6) Georg Agricola (1572-1584) war Bischof von Seckau und Administrator v. Lavant. V. P. LIII, 21.

7) Urban v. Trenbach 1561-1598. *Indicetur episcopo, quod sanctissimus acceperit querelas eius contra gravamina et impedimenta principum et varios excessus quorundam praelatorum* etc. V. P. LIII, 8.

8) V. P. LIII, 12; 18; 20; 21; 23.

9) *Sanctissimus dominus noster considerans magno cum dolore in provincia Salisburgensi et locis finitimis una cum abusibus et scandalis haereses quoque incrementum sumere* etc. V. P. LIII, 30.

10) Zahlreiche Belege bei *E. Friedberg, die Grenzen zw. Kirche u. Staat*, Tübingen 1872 S. 185; 267. Vgl. auch *Aug. Reinhard, Die Kirchenhoheitsrechte des Königs von Bayern* (München) 1884 S. 20 u. f.

herrschenden Missbräuchen und Lastern, besonders dem Concubinat der Geistlichen, mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Zu ersterem Zwecke waren ihm in seiner Instruktion in 27 Artikeln die zur Verhandlung stehenden Punkte mitgegeben worden [1]), zur Erreichung des anderen Zweckes sollten die Visitationen dienen, die er allenthalben persönlich vornahm.

Es ist erstaunlich, mit welchem Eifer der fromme Prälat sich seiner Aufgabe unterzog, welch grosse Opfer an Zeit, Gesundheit und Bequemlichkeit er dafür brachte. Einen anderen Himmel und eine andere Sonne gewohnt liess er sich durch das Klima des rauhen Nordens nicht im mindesten von der Verfolgung seines Zieles abschrecken. Nicht blos im Sommer, sondern auch zur unwirthlichen Winterszeit zog er von Stift zu Stift, von Diözese zu Diözese. Die Zustände, die er unter dem Klerus und in vielen Klöstern traf, boten kein enfreulich Bild, Unwissenheit, Rohheit und sittliche Verwilderung waren stellenweise grauenhaft, und sein Amt als Mahner, Warner, strafender Richter mochte ihm nicht immer die freundlichste Aufnahme sichern, so dass es uns nicht wundern darf, wenn wir erfahren, dass schon im Jahre 1582 seine Gesundheit ziemlich erschüttert war [2]); aber überall griff er mit starker Hand ein, rügte die Fehler, erliess Verordnungen, strafte die Schuldigen, entfernte die Unwürdigen aus ihren

---

[1]) Die Instruktion siehe V. P. LIII, 40 ff. Der Nuntius versah sie mit einer Albrechts Verdienste rühmenden diplomatischen Einleitung u. überreichte sie diesem abschriftlich sammt den Beschwerden des Episcopats am 8. Okt. 1578. (Var. Pol. CII, 43 ff.). Das Aktenstück ist vollständig abgedruckt bei *Theiner* Annal. III, 362-365. Die Behauptung *Sugenheims* (Baierns Kirchen und Volkzustände etc. Giessen 1842 S. 235), Ninguarda hätte darauf keine Antwort erhalten, wird widerlegt durch das *Responsum domini ducis Alberti* bei *Theiner* II, 365.

[2]) Var. Pol. CII, 42; 3.

Aemtern und drang auf Durchführung der zu Trient beschlossenen Reformen.

So treffen wir ihn noch im Herbste 1578 in Freising [1]), wo er vom 15. bis zum 17. Oktober das Domkapitel visitierte. Seinem darüber aufgenommenen Protokolle hat er nicht mit Unrecht die Ueberschrift *Excessus ecclesiae Frisingensis* gegeben. Bischöflicher Administrator war Prinz Ernst von Bayern, der die Diözese durch seine Räthe regieren liess [2]). Diesem Beispiele folgten die Canoniker; von 25 residierten nur 12, und von diesen 12 hielten 8 ihre Concubinen; ebenso der Weihbischof. Der Nuntius schritt energisch dagegen ein, mahnte den Bischof, den Generalvikar, die Domherren an ihre beschworenen Pflichten [3]), ohne jedoch einen dauernden Erfolg zu erzielen [4]).

Von Freising aus visitierte er am 16. Oktober das Prämonstratenserkloster Neuenzell, am 17. das Benediktinerstift Weihenstephan [5]).

Noch ausgedehnter war seine Visitationsthätigkeit im Jahre 1580 [6]). Bischof David von Regensburg, über den

---

1) Dass. 216 ff.

2) Vgl. Ninguardas Schreiben an ihn: *Commissio rmi nuntii ad rmum et illmum principem dominum Ernestum administratorem eccl. Frisingensis et in absentia sua ad eiusdem consiliarios.* V. P. CII, 221.

3) Vgl. sein Schreiben an Propst, Dekan und Kanoniker zu Freising dd. 18 Okt. 1578 bei *Theiner* II, 361 ff. Die Datirung in V. P. CII, 217 ff. *Okt. 8* ist ein Fehler des Kopisten.

4) Die Kanoniker versprachen zwar in einer Zuschrift vom nächstfolgenden Tage (abgedruckt bei *Theiner* II, 362) Alles Gute; aber in einer Anmerkung zu seinem Protokoll CII, 224 v. sagt Ninguarda, dass sie ihre ausgeschafften Concubinen wieder zurücknahmen - einige noch während der Anwesenheit des Nuntius, andere nach seinem Weggang aus Bayern.

5) V. P. CII, 223 u. f.

6) Das dazwischen liegende Jahr 1579 brachte N. ausserhalb Bay-

sich vor kurzem die Gruft geschlossen, war nicht der Mann gewesen, um im Geiste des Trienter Konzils voranzugehen; sollte er reformieren, so hätte er bei sich selber beginnen müssen [1]). An seine Stelle war ein fünfjähriges Kind getreten, Philipp, der Sohn des Herzogs Wilhelm v. Bayern, vom Kapitel postulirt und vom Papst bereits bestätigt [2]). So visitierte der Nuntius gleich nach Neujahr die Kathedrale, die beiden Collegiatstifte zur alten Kapelle und bei St. Johann und den gesammten Klerus der Stadt; dann die Karthause zu Prühl, die 3 Klöster edler Frauen, das untere, das obere und das zu St. Paul; endlich die Franziskaner, Benediktiner, Schotten, Dominikaner, die Schwestern bei St. Klara und zum heiligen Kreuz; die Eremiten und Chorherren nach St. Augustins Regel [3]). Ausser verschiedenen andern Verordnungen erliess er ein scharfes Mandat gegen die Concubinarier d. d. 25. April 1581, das gedruckt, vom Generalvikar Johann Eysengrein unterschrieben und publiziert wurde [4]).

Von Regensburg [5]) aus begab sich der Nuntius noch im

---

erns zu (V. P. CII, 41), im Winter Tirol visitirend und reformirend (*Theiner* III, 28 ff.), im Sommer die kirchlichen Verhältnisse der Schweiz ordnend (ib. III, 49 ff.). Der Tod Albrechts V rief in wieder nach Bayern; er wohnte am 3 Dez. mit den Bischöfen von Augsburg, Eichstätt und Chiemsee den Exequien in der Frauenkirche bei. (Ib. III, 653).

[1]) Zu seiner Charakteristik *s. W. E. Schwarz*, Briefe u. Akten zur Gesch. Max. II. Paderb. 1889. I, 62, 127.

[2]) *Th. Ried*, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbon. Tom. II. (Ratisb. 1816) pg. 1233 n. 1273. Vgl. dazu *Sugenheim* S. 227 u. 110.

[3]) V. P. CII, 81-141.

[4]) Liegt bei den Akten V. P. CII, 94. *Theiner* III, 254 hat dasselbe wieder abgedruckt.

[5]) Am 1. Juni treffen wir ihn wieder dort. In dem Dekrete, durch welches er die Diözesansynode auf den 6. Juli einberuft, sagt er: Er habe vom Papst den Auftrag erhalten, alle innerhalb des Bezirks

Februar in den bayrischen Anteil der Diözese Eichstätt, worüber wir unten ausführlich berichten wollen [1]).

Noch im nämlichen Frühjahr nahm Ninguarda die Visitation in der Hauptstadt Bayerns vor [2]), wo ebenfalls manche Missstände zu bessern waren; er verhörte die Stiftsherren der Collegiata zu unserer lieben Frau und wunderte sich, dass keiner, nicht einmal der Probst, vom Papste confirmiert war; dann den Pfarrklerus von St. Peter und vom Heiliggeistspital und endlich die Geistlichen der Hofkirche. Darnach kamen die Frauenklöster an die Reihe, in denen er einen guten Geist und wahre Frömmigkeit antraf; so die beiden Klöster der Franziskanerinnen (Nidler und Püttrich genannt) und das von St. Klara [3]); den Schluss machten die Mannsklöster der Observanten und der Augustineremiten, welche unter Leitung eines tüchtigen Priors den Gottesdienst in würdiger Weise feierten [4]).

Im Juli des folgenden Jahres besuchte er die Abtei Tegernsee, wo die alten ruhmreichen Traditionen vergessen schienen und ein ziemlich leichtsinniges Leben geführt wurde.

---

seiner Legation befindlichen Kirchen und Diözesen zu visitiren, speziell die Regensburger, u. zu verbessern, was zu verbessern sei. Er habe jetzt fast den gesammten Clerus der Stadt und auch an verschiedenen andern Orten visitiert. Die ganze Diözese könne er nicht bereisen. Deshalb wolle er die Synode versammeln, auf welcher nicht nur über die Reform des Klerus gemäss den Tridentiner Dekreten u. den Beschlüssen der Salzburger Synode verhandelt, sondern auch Visitatoren aufgestellt werden sollen, welche in seinem Namen die Diözese zu visitiren u. die herrschenden Missbräuche u. Irrthümer zu verbessern hätten. S. d. Aktenstücke bei *Ried* p. 1231 n. 1272.

1) Am 24. April wohnte er in Salzburg der Wahl des Domdekans Sigismund Friedrich Fugger bei. (*Hund.* Metrop. Salisb. I, 67).

2) *Medio Januario*, sagt er V. P. CII, 236 ff.

3) V. P. CII, 239; 241; 248.

4) Das. 248; 249.

Der unter dem 15. Juli erlassene Visitationsbescheid ist ebenso eindringlich als umfangreich [1]).

Noch schlimmer waren die Zustände in der Metropole Salzburg. [2]) « Der Gottesdienst wird vernachlässigt, die Leute gehen selbst beim Pontificalamt in der Kirche umher, besonders die Hofbeamten des Bischofs. Die Patrone stecken einen Teil der Einkünfte der Kirchen in ihre Taschen, der Magistrat setzt beliebige Priester auf die Benefizien, ohne dass der Bischof etwas davon weiss; fremde Geistliche, die keine Dimissorien besitzen, halten sich in grosser Anzahl in der Diözese auf. Die Provinzialconstitutionen werden nicht beobachtet, die Taufen in den Häusern gehalten, die Einen beichten garnicht — es findet ja auch keine Kontrolle darüber statt — Andere nur in ganz allgemeinen Ausdrücken, woran eben die Unwissenheit der Priester schuld ist; die Kranken besucht kein Priester, ausser in der Todesstunde, das Sakrament der letzten Oelung ist fast ganz ausser Brauch gekommen. Im innern und äussern Rate sitzen so manche Häretiker, denn wenn Einer in den Senat der Stadt aufgenommen wird, legt er keine Professio Fidei mehr ab, was doch zufolge der Bestimmungen der Provinzialsynode geschehen müsste. Auch von der Bürgerschaft ist der grössere Teil von der Häresie angesteckt infolge Nachlässigkeit der kirchlichen Obern; die Leute lesen häretische Bücher, einige Familienwäter predigen ihren Angehörigen daraus vor, sie schicken ihre Söhne auf protestantische Gymnasien, die Schulbücher in der Stadt sind von protestantischen Autoren, Fleisch wird besonders an den Samstagen privatim und öffentlich gegessen » [3]). Also klagt der Nuntius. Er verhehlt sich aber nicht, dass ein

---

[1]) Dass. 250; 252.

[2]) Dass. 270 ff.

[3]) *Informatio status civitatis ac totius reliquae ditionis temporalis Salisburgensis* V. P. CII, 272 f.

grosser Teil der Schuld auf die Nachlässigkeit der Behörden falle. « Die Hofleute hören an den Sonntagen kaum eine ganze Messe, beichten und kommunizieren höchstens einmal im Jahre, halten beinahe gar keine Fasten, auch sind einige wegen des Glaubens verdächtig, sogar unter den Räthen; es ist keine geordnete Verwaltung da, die Ausgaben übersteigen die Einnahmen, die Beamten legen keine Rechnungen ab und thun, was ihnen beliebt » [1]. Und nicht besser als in der Hauptstadt sah es auf dem Lande aus. « Dasselbe gilt von den Orten ausserhalb der Stadt, von Radstadt, Laufen, Tittmoning, Hall, theilweise auch von Mühldorf. In den anderen kleineren Orten ists ähnlich, weil keine tüchtigen Pfarrer vorhanden sind, sondern vielfach Säufer und Concubinarier. Die Ursache des Uebels liegt darin, dass keine Visitationen gehalten wurden und für einen tauglichen Nachwuchs im Priesterstand nicht gesorgt worden ist » [2].

Unverdrossen ging Ninguarda aus Werk. Im September 1581 visitierte er bei den Kanonikern der Kathedrale. Unter 24 residierten 14, und auch diese besassen 2 oder 3 Pfründen, darunter auch Pfarreien. So traf er unter ihnen einen, *Joachim Perner von Gottenradt* [3], der bald in Augsburg, bald in Eichstätt, bald in Salzburg sich aufhielt; hatte er doch in den letzten 2 Jahren 5 Pfründen übernommen, darunter die Eichstätter Scholastrie, die ihm jährlich 600 Gulden eintrug. Ausserdem wussten sie sich ihre Einkünfte zu mehren, indem sie seit Jahren den Unfug der Wahlcapitulationen in scham-

---

[1] *Informatio abusuum aulae archiepiscopalis Salisburgensis in visitatione anni 1581 repertorum.* V. P. CII, 270.

[2] Das. 273 v.

[3] Er war Canonicus v. 1564 bis 1602. S. *M. Hansiz*, Germ. sacr. tom. II. August. Vind. 1729 pg. 1050.

loser Weise ausbeuteten [1]) „Als sie (1540) Herzog Ernst den Aelteren zum Administrator postulierten, kamen sie mit ihm überein, dass er ihnen jährlich 1000 Gulden zahle. Als sie (1554) den vorigen Bischof Michael wählten, reservierten sie sich wiederum 1000 Gulden, und nachdem er gestorben war, entnahmen sie der Hofkasse heimlich 60000 Gulden und eigneten sie dem Kapitel zu. Bevor sie den jetzigen Bischof wählten (28. Nov. 1560), musste er ihnen diese 60000 Gulden nachsehen und ausserdem versprechen, jedes Jahr 2000 Gulden an sie herauszubezahlen. Als sie den jetzigen Coadjutor wählten (18. Juli 1580), verlangten sie, dass er einmal zur Regierung gelangt, nicht nur diese Summe fortbezahle, sondern sie um weitere 4000 Gulden erhöhe.“ Diesen Gesinnungen entsprach ihr übriger Wandel. „Sie beichten selten, die nicht geistlich sind, nur einmal im Jahre; sie hören keine Predigt, haben verbotenen Umgang mit Frauen oder sind desselben wenigstens verdächtig. Einige sind nicht Priester, weil sie das nöthige Alter noch nicht erreicht haben, andere beten kein Brevier, weil sie es nicht verstehen.“ Von dem obengenannten Joachim Perner heisst es, er laufe in Laienkleidern umher, und die jüngeren Kanoniker machen es ihm nach, gehen zur Fastnacht maskiert, schwärmen ganze Nächte hindurch u. s. w.“ [2]). Der Klerus der Stadt war natürlich dem Beispiel, das von Oben gegeben wurde, gefolgt. Trunksucht, Unwissenheit und Unsittlichkeit ist es, was ihm der eifrige Visitator zum Vorwurfe macht [3]). Auch die zwei lateinischen

---

1) Schon 1580 hatte der Erzbischof durch seinen Rath Joh. Bap. Fickler beim Nuntius hiegegen Beschwerde erhoben. S. den Brief bei *Sugenheim* S. 98 f.

2) V. P. CII, 274 ff.

3) Dass. 276. Diese Visitation nahm Ninguarda vor in Begleitung des Grafen Lodron als Scholastikus u. des Generalvikars Sigmund von Artzt.

Schulen entzogen sich nicht seinem prüfenden Blicke. Er fand, dass die Schüler in denselben nichts lernten, weshalb die Bürger ihre Söhne nach Auswärts auf protestantische Gymnasien schickten. Im Seminar fand er nur 9 Alumnen vor, von denen er 2 wegen Häresie und einen wegen Ausgelassenheit wegjagte.

Ninguarda besuchte auch das alte Frauenkloster auf dem Nonnberg und das Stift zu St. Peter [1]), wo Brüder und Schwestern in zwei getrennten Conventen nach St. Benedikts Regel neben einander wohnten. Der Nuntius fand für gut, dass die wenigen Frauen zu ihren Genossinnen auf den Nonnberg zogen und räumte deren Kloster den Franziskanern von der regulären Observanz ein [2]).

Als Resultat eingehender, Monate lang fortgesetzter Visitationsthätigheit erliess Ninguarda zuerst eine Reform des Klerus und der Spitäler (6. Okt.), dann den Visitationsbescheid für die Kanoniker (24. Okt.) und für die Klöster (22. Okt.) und endlich eine allgemeine Verordnung « *Pro reformatione aulae, civitatis et totius dominii archiepiscopatus Salisburgensis* » (31. Okt. 1581), welche in 66 Punkten die von ihm getroffenen Missstände aufzählte und dagegen geeignete Abhilfe anordnete [3]). Wie lange man sich daran kehrte, zeigen die bedauerlichen Irrgänge, die der nächstfolgende Bischof einschlug, und die Wirrnisse, in die er sein Stift stürzte [4]).

Passau besass in *Urban von Trennbach* (1561-1598) einen thatkräftigen, kirchlich gesinnten und vom besten

---

1) Dass. 300 u. 310.

2) Dass. 310. Vgl. dazu *Analecta Franciscana*, tom. I (Guaracchi 1885) pg. 297.

3) Var. Pol. CII, 297; 291; 302; 280.

4) *K. Mayr-Deisinger*, Wolf Dietrich von Raittenau, Erzbischof von Salzburg 1587-1612. München 1886. S. 8; 17; 21; 97.

Geiste beseelten Bischof [1]), der die Bemühungen des apostolischen Nuntius in jeder Weise unterstützte und förderte; vor seiner Wahl hatte er sich auf Capitulationen [2]) eingelassen, welche nicht die Billigung Roms fanden [3]); gerne gab er nun seine Einwilligung, dass sowohl diese als auch die domkapitelschen Statuten mit den Tridentiner Satzungen in Einklang gebracht würden [4]). Ninguarda visitierte die Kathedrale, den Säcular-und Ordensklerus der Stadt und die Benediktinerinnen in Niederburg [5]). Und da der Bischof sehr darüber klagte, dass benachbarte Adelige den apostasierten und flüchtigen Priestern und wandernden Prädikanten Unterkunft und Schutz gewährten, richtete der Nuntius eine diesbezügliche Beschwerde an Kaiser Rudolph [6]).

Am 21. und 22. November treffen wir den eifrigen Dominikanerbischof im Stift St. Peter zu Berchtesgaden, das bereits mit dem Salzburger Erzbischof wegen der Exemption im Kampfe lag [7]).

Auch die Augsburger Diözese [8]), soweit sie in bayrisches Gebiet fiel, durchwanderte Ninguarda und reformierte verschiedene Klöster beiderlei Geschlechts, bis ihn 1582 seine angegriffene Gesundheit zwang, ein schwäbisches Heilbad aufzusuchen. Inzwischen hatte Wilhelm V (1582 Mai 24) den Re-

---

[1]) Vgl. *Janssen* V, 225.

[2]) Mittgetheilt sammt der deutschen Eidesformel des Schlosskastellans V. P. CII, 173 bis 182.

[3]) Siehe die Kritik daselbst 183.

[4]) *K. Schrödl*, Passavia sacra (Passau 1879) S. 344, wo der Nuntius irrig als Bischof von *Squila* bezeichnet wird.

[5]) Diese Visitationen fanden vor denen zu Salzburg noch während des Monats August 1581 statt. V. P. CII, 169, 171, 200.

[6]) V. P. CII, 196.

[7]) Dass. 158.

[8]) Für das Folgende siehe den Bericht V. P. CII, 3 ff: *Acta per ep. Scalens. in ea Bavariae parte, quae sub dioecesi Augustana est.*

liquienschatz zu **Andechs** besichtigt, worunter sich auch die sog. wunderbaren Hostien befinden, und die dabei gemachte Wahrnehmung, dass eine derselben fast zerfallen war, gab Veranlassung, dass die rein theologische Frage, welche Art der Verehrung ihnen gebühre, vielfach besprochen wurde. Herzog Wilhelm wünschte sie durch den Nuntius definitiv erledigt. Dieser aber musste zunächst einen Tag in Baden i. d. Schweiz besuchen und Wilhelm reiste nach Speier. So wurde die nothwendige Ocularinspection auf das kommende Jahr verschoben.

Am 25. Februar [1]) 1583 ging Ninguarda mit einer Kommission angesehener Theologen, wobei sich der Weihbischof von Regensburg und der Ingoldstädtische Professor P. Gregor von Valencia befanden, auf den « heiligen Berg » und nahm noch am selben Tag die Untersuchung der 3 heiligen Hostien vor. In dem *D. Joh. Bapt. Ninguarda*, welcher hierbei als « Cancellariae nostrae regens et primus secretarius » fungierte, dürfen wir wohl einen nahen Verwandten des Nuntius muthmassen. Der nächste Tag ward zur Prüfung der Dokumente verwendet, von denen er Abschriften nehmen liess; am Abend kehrte man nach München zurück, wo das Protokoll redigiert und von allen Mitgliedern unterzeichnet wurde. Der weitere Verlauf der Streitfrage berührt uns hier nicht; er hat mehr theologisch-dogmatisches als historisches Interesse. Die Schlussentscheidung des Nuntius lautete dahin, dass die Sache beim Alten zu lassen und an der herkömmlichen Verehrung nichts zu ändern sei.

Dass mit den bisher genannten Namen das Verzeichnis

---

[1]) Nicht am 22. Februar, wie *M. Sattler* (Chronik von Andechs, Donauwörth 1887 S. 273) meldet. « *Feria quinta post cinerum, quae erat 25. febr. huius anni 1583 ad praefatum monasterium montis sancti Andechs nos personaliter contulimus.* » V. P. CII, 27. Im Uebrigen ist Sattlers Darstellung korrekt.

der Visitationen Ninguardas keineswegs erschöpft ist, ergibt sich aus folgender Bemerkung eines betheiligten Dritten, die wir schon deshalb ausführlich mitheilen müssen, weil sie das Ganze seiner Wirksamkeit treffend charakterisiert: [1]) « Der Nuntius hat die hauptsächlichsten Orte in den Diözesen Salzburg, Passau, Freising, Regensburg, Eichstätt und Augsburg, soweit sie in Bayern liegen, visitiert, und da es viel zu mühsam gewesen wäre, überall spezielle Mittel anzugeben gegen ganz allgemeine Laster, so erliess er allgemeine Verordnungen; so gegen das Concubinat, das überall herrscht, nicht nur bei Weltgeistlichen, sondern auch bei einigen Regularen, und zwar nicht blos bei jenen die auf Pfarreien sind, sondern sogar bei solchen, die in den Klöstern leben: also verordnete er, dass die Cóncubinarier ihre Concubinen entlassen und dass die Bischöfe gegen sie mit den Strafen des Conzils von Trient einschreiten und so die Schande des Concubinats ausrotten. Aber da diese nur langsam daran gingen, so nahm er die Hilfe des Herzogs von Bayern in Anspruch, der seinen Vögten auftrug, überall die Concubinen auszuschaffen und ihnen, wenn sie etwa durch die Finger sahen, Geldstrafen auferlegte. Da diese nun klagten, sie könnten nicht viel ausrichteu, weil die ausgeschafften Concubinen heimlich von den Geistlichen wieder zurückgeführt würden, so liess der Nuntius nach reiflicher Ueberlegung ein Generalmandat [2]) in ganz Bayern publicieren, durch welches das 14. Kapitel der 25. Reformsitzung des Tridentinums mit allen Strafen zur Ausführung gebracht wird. » Mit dem Vollzug derselben wird, falls die Bischöfe ihn unterlassen, der Herzog von Bayern betraut. « Da der Nuntius auch viele Klöster gefunden, in denen es nicht gut aussah: Mannsklöster. in

---

[1]) Var. Pol. CII, 31 ff. In dem Verf. vermuthe ich den oben genannten Joh. Bapt. Ninguarda, wenn es nicht der Nuntius selber ist.

[2]) Ein gedrucktes Exemplar dd. München 1583 April 20 liegt bei den Vatikanischen Akten V. P. CII, 35 f.

denen Frauen nicht blos zur Besorgung der Küche, sondern auch sonst zugelassen waren, sogar zu den Mahlzeiten; Frauenklöster, in denen nicht nur Damen sondern auch Herren nach Belieben ein-und ausgingen, mitassen und übernachteten: so wollte er auch gegen diese Uebel allgemeine Abhilfe schaffen, nachdem er schon hie und da spezielle Vorschriften ertheilt hatte, und liess wieder ein gedrucktes Generalmandat für ganz Bayern publicieren, worin den Klöstern beiderlei Geschlechts die Clausur vorgeschrieben wurde [1]. Auf Verwenden des Herzogs ward jedoch den Bitten all dieser Klöster insoweit nachgegeben, dass in die Frauenklöster Verwandte und Wohlthäterinnen ein- oder zweimal im Jahre eintreten dürfen, ohne zu übernachten.

« Da sich noch viele andere Missstände in den Klöstern fanden, die daher kamen, dass eben die jährlichen Visitationen nicht abgehalten wurden, so verordnete der Nuntius:

1. Die Obern der Mendicanten und Karthäuser müssen jährliche Visitation vornehmen und reformieren, wo es etwas zu reformieren gibt.

2. Für die Benediktiner, regulären Chorherren, Cisterzienser und Prämonstratenser wurde in anderer Weise gesorgt.

a) Die beiden ersteren, die unter den Bischöfen stehen, welche aber die Visitation unterliessen, wurden wieder in Congregationen vereinigt, wie es vor dem Luthertum der Fall gewesen [2];

b) Für die Cisterzienser und Prämonstratenser, welche

---

[1]) Die betr. Dekrete des Tridentiner Konzils publicirte N. von München aus dd. 13 Mai 1582 für die bayrischen Klöster beiderlei Geschlechts. S. das Orig. V. P. CII, 37; Wiederabdruck bei *Theiner* III, 327 ff.

[2]) Die Visitation hatte alsdann die Congregation zu besorgen. Vgl. das Schreiben der Aebte Andreas v. Ochsenhausen u. Georg v. Zwielfalten an N. dd. Ochsenhausen 10. Dez. 1580 bei *Theiner* III, 138 f.

Visitatoren hatten, die aber ihre Schuldigkeit nicht thaten, wurden Generalvisitatoren aufgestellt.

Deshalb wurden die Prälaten dieser vier Orden nach München berufen und ihnen obiger Bescheid mitgeteilt, dem sie zu folgen versprachen. Für das erste Mal ernannte der Nuntius die Visitatoren, sodann sollten sie alle 3 Jahre von den Prälaten gewählt werden.

Ferner wurde der Auftrag [1]) erteilt, dass in Ingolstadt das schon längst beschlossene Seminar für studierende Ordenskleriker endlich einmal errichtet werde, auf dass diese vier Orden dort ihren jungen Nachwuchs, der in den Klöstern vernachlässigt wird und gewöhnlich zu grunde geht, sowohl in der Wissenschaft als in guten Sitten unterrichten lassen könnten, auf dass er einst den Orden und der ganzen katholischen Kirche zum Nutzen gereiche » [2]).

« Für all diese Beschlüsse wurde von Seite des Herzogs und der Prälaten die Genehmigung des hl. Stuhles erbeten. »

« Weil nicht nur der persönliche Umgang mit den Protestanten, sondern auch die Lektüre ihrer Schriften so Viele verführt, so forschte der Nuntius überall nach häretischen Büchern und übergab sie dem Feuer. Viele entschuldigten sich damit, sie hätten nicht gewusst, das Buch sei häretisch, weil es im Index Tridentinus nicht enthalten wäre. Also liess der Nuntius den Index neu auflegen und in Bayern publicieren [3]); in diese neue Auflage wurden alle Bücher aufge-

---

[1]) Vgl. das Schreiben Ninguardas an die Aebte der vier bayrischen Kreise dd. München 1. Febr. 1580 bei *Theiner* III, 138.

[2]) Das Seminar wurde noch i. J. 1583 errichtet. « Die Leitung überkam den Jesuiten, die Vorsteherschaft jedoch dem Benediktinermönch Augustin Strobl aus dem Kloster Niederaltaich. » *Sugenheim* 319.

[3]) Der Neudruck, 48 Bll. in 4° umfassend, erschien 1582 in München bei Adam Berg; das Publikationsdekret datirt vom 1. Mai 1582. Näheres bei *F. H. Reusch*, Der Index der verbotenen Bücher. I. Band (Bonn 1883) S. 472 ff.

nommen, die seit dem Tridentinum erschienen und dem Nuntius unter die Angen gekommen sind [1]). Da solche Bücher auch anderswo als an den Orten, wo er hinkam, gelesen und verbreitet sind, so übertrug er das Amt, nach verbotenen Büchern bei Geistlichen und Laien zu forschen, einem frommen, gelehrten Manne, *Anton Welser* [2]), und gab ihm noch einen Genossen bei, um das Herzogthum von dieser Pest zu reinigen » [3]).

Nachdem ich mich mit Schilderung der reformierenden Thätigkeit des Bischofs Ninguarda bereits über Gebühr aufgehalten, muss ich es mir versagen, auf die Art und Weise, wie er seine zweite Aufgabe: Schlichtung der kirchlich-politischen Streitfragen und Abgrenzung des Gebietes zwischen Kirche und Staat, gelöst hat, näher einzugehen. Es war gewiss nicht seine Schuld, dass sich die Verhandlungen mit der bayrischen Regierung 5 Jahre hindurch verzögerten und der Erzielung einer Verständigung immer neue Schwierigkeiten in den Weg traten. Ninguarda besass glücklicher Weise selbstlose Begeisterung, richtiges Taktgefühl und kirchliche Entschiedenheit genug, um ihnen zu begegnen. Am 10. September 1582 fand zu Augsburg unter dem Vorsitz des Kardinals Madruzzi, apostolischen Legaten, eine Konferenz [4]) statt, an welcher die beiden Nuntien, der Bischof von Scala und der von Vercelli [5]), dann der apostolische Datar Fontana, vier

1) « Ninguarda hat den Index um mehr als 300 Namen bereichert. » Des weitern vermuthet Reusch, er habe zu diesem Zwecke die Frankfurter Messkataloge von 1568 bis 1581 durchgesehen.

2) Vgl. Reusch S. 474 u. 478. Beachtenswerth ist der Antheil, den *Canisius* an dieser Ausgabe hatte. S. den von Reusch auszüglich mitgeteilten Brief desselben v. 8. Aug. 1581 im Münchener Staatsarchiv.

3) Siehe N. Erlass dd. München 1 Mai 1582 bei *Theiner* III, 326.

4) Die Akten ders. s. V. P. CII, 68.

5) Franz Bonuomo († 26 Febr. 1587) *Gams* 826. Vgl. *Janssen* V, 11 f.

herzogliche Räthe und P. Theodor Peltanus aus der Gesellschaft Jesu [1]) theilnahmen.

Ninguarda, der in letzter Stunde aus dem Bade herbeigerufen worden war, erstattete das Referat und die Räthe des Herzogs konnten auf die Logik seiner Ausführungen nichts erwidern. Da nahmen sie ihre Vorlage zurück und erklärten, sie wollten eine andere einbringen. Auf diese Weise gelang es ihnen, die Sache nochmal ein Jahr zu verzögern.

Nachdem die neuen Schwierigkeiten glücklich überwunden waren, fand endlich am 15. August 1583 zu München eine Konferenz sämmtlicher Bischöfe der Salzburger Provinz (die meisten waren durch Legaten vertreten) und der bayrischen Abgeordneten statt, welche nach langen Verhandlungen am 3. September das erste bayrische Concordat zum Abschlusse brachte. Ninguarda nennt es « eine nur vorläufige Vereinbarung (concordia), die so lange beobachtet werden soll, bis die Sache endgiltig von Rom aus geschlichtet ist. » Er fügt bei: « Freilich sind in dieses Concordat weder alle Controverspunkte aufgenommen, noch auch alle Bescheide nach dem strengen canonischen Recht. Doch glaubten die Prälaten, man könnte sie vorläufig in dieser Fassung tolerieren, um nicht den Zweck der Versammlung ganz zu vereiteln; das Uebrige könne man dem Urtheil des apostolischen Stuhles überlassen. »

« Schliesslich stiessen sich noch einige Räthe an der Unterschriftsformel [2]) des Nuntius, der natürlich die letzte Entscheidung über die Sache dem Papst reservierte, und so musste er dieselbe abändern — der Sinn aber blieb derselbe trotz der Abänderung » [3]). *Schluss folgt.*

---

[1]) Als 1561 Herzog Albrecht eine Bücherzensurkommission errichtete, wurde neben Petrus Canisius P. Peltanus in dieselbe berufen. *Max Seydel* Bayrisches Staatsrecht. I. Band, München 1884, S. 52. Anm. 3.

[2]) Daraus erklärt sich der von *Wimmer* vermerkte Umstand, dass die Unterschrift N.'s fast in allen Copien fehlt, die er zu Gesicht bekam.

[3]) V. P. CII, 42.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

ZUR REGULA CANONICORUM DES HL. CHRODEGANG.

Die prächtige Edition von Wilhelm Schmitz (S. Chrodegangi Mettensis episcopi Regula canonicorum, Hannover. 1889) hat, von andern, ihren dauernden Wert begründenden Vorzügen abgesehen, ganz besonders deshalb allseitige freudige Aufnahme gefunden, weil sie zum erstenmale den Text der Regel in einer auch von den Zusätzen Erzbischof Angilram's freien und somit der ursprünglichen Fassung möglichst nahe kommenden Form brachte.

Die Handschrift, auf welcher die neue Ausgabe fusst, ist der durch seinen Reichtum an tironischen Noten berühmte Cod. Voss. Lat. 94 (L^1) der Leidener Universitätsbibliothek aus dem Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts. Ausserdem lag dem Herausgeber ein zweites Manuskript vor, Cod. lat. 81, saec. X., der öffentlichen Bibliothek zu Leiden (L^2), dessen abweichende Lesarten er in den Noten anführt.

Zweifellos ist durch diese Veröffentlichung die Frage nach der ursprünglichen Textgestaltung der Regula canonicorum dem Abschlusse bedeutend näher geführt. Einen weiteren Beitrag hiezu beabsichtige ich in den folgenden Zeilen zu bieten, in welchen ich auf eine bisher unbeachtet gebliebene Handschrift der genannten Regel aufmerksam mache, der ihr Alter und ihre sicher nachweisbare Herstammung aus dem

Domkapitel von Metz [1]) einen gewissen Vorzug vor den Leidener Handschriften sichert, wenn schon sie wegen ihrer mangelhaften Erhaltung die letzteren keineswegs entbehrlich macht.

Es ist dies der spätestens zu Anfang des 9. Jahrhunderts entstandene [2]) Cod. mbr. lat. 289 der öffentlichen Bibliothek zu Bern, eine in mehrfacher Hinsicht sehr merkwürdige Handschrift, welche bisher nur deshalb nicht in ihrem vollen Umfange die verdiente Würdigung gefunden hat, weil mehrere fragmentarisch erhaltene Bestandteile derselben auch in Hagen's verdienstvollem Handschriftenkatalog (Catalogus Codd. Bernensium. Bernae. 1875) unbestimmt geblieben waren.

Durch die nekrologischen Aufzeichnungen, welche der Codex enthält, veranlasst, habe ich unlängst auf Grund freundlicher Mitteilungen des Herrn Oberbibliothekars Dr. Blösch in Bern den Inhalt der bezeichneten Bruchstücke näher untersucht und bestimmt [3]), und glaube auf Grund der hiedurch festgestellten Zusammensetzung der Handschrift (Regula, Sermones, Martyrologium, Necrologium) nachgewiesen zu haben, dass in derselben der älteste erhaltene Liber capitularis des Metzer Domkapitels vorliegt, d. h. eines jener Bücher, aus welchen nach altem benediktinischem Gebrauche und besonders auch nach Chrodegang's Vorschrift täglich nach der Prim vor dem versammelten Konvente ein Kapitel der Regel und die treffenden Abschnitte des Martyrologiums und Nekrologiums verlesen wurden [4]).

---

1) Die Herkunft der Leidener Codices hat Schmitz nicht berührt.

2) *De Rossi*, R. S. II, p. XII ist geneigt, wenigstens das kostbare Martyrologium am Schlusse der Handschrift noch dem 8 Jahrhundert zuzuweisen; ähnlich *Dümler*, Forschungen XIII, 593 ff.

3) Die klösterlichen Gebetsverbrüderungen bis zum Ausgange des karolingischen Zeitalters. Regensburg. 1890. S. 140 ff.

4) Reg. can. c. 8. ed. *Schmitz*, S. 7 f. Vgl. Die klösterl. Gebetsverbrüderungen, S. 133 ff.; wo über Entstehung und Ausbildung des klösterlichen Kapitelofflziums näher gehandelt wird.

Hiedurch gewinnt das ansehnliche Bruchstück der Regula S. Chrodegangi (c. 9-31), welches ich in fol. 1-15 des Berner Kodex nachwies (a. a. O., S. 141), den Wert einer offiziellen Rezension, ein Umstand, der es bei der Bedeutung der Regel rechtfertigen dürfte, wenn ich das Verhältniss des in ihr gebotenen Textes (B) zu dem der Leidener Handschriften in Kürze prüfe.

Eine genaue Kollation von *B* mit der Ausgabe von Schmitz, welche ich der Güte des genannten Herrn Oberbibliothekars verdanke, ergab Folgendes:

Der Berner Text beginnt fragmentarisch in c. 9 mit den Worten « *ad opera* » (ed. Schmitz, S. 8, Z. 30), und endet ebenso, kurz vor Schluss des c. 31 mit den Worten « *ut aliquis ex his* » (Schm. S. 22, Z. 32). Er weicht, von geringeren orthographischen Verschiedenheiten, wie *ae* statt *e* abgesehen, an 153 Stellen von L^1 ab und nähert sich in ungefähr der Hälfte (82) dieser Fälle dem Wortlaute von L^2. [1]) Die übrigen, von beiden Leidener Handschriften verschiedenen Lesarten unseres Codex *B* glaube ich um so mehr als kleinen Beitrag zur Textkritik der Regula nachfolgend verzeichnen zu sollen, als einige davon wirkliche Textverbesserungen ergeben:

Schmitz, S. 8, Z. 34 (operatione) opera non est; S. 9, Z. 6 (honore) honorem; Z. 12 (orta) horta; 13 (destruere) distruere; 14 (nam qui) et qui; 36 (iterum) item; S. 10, Z. 4 (salvabit) salvavit; 6 (adpropinquabit) adpropinquavit; 13 (desidiosi) disidiosi; 14 (ut) ut vel; 18 (suum episcopum) suo episcopo; 37

---

[1]) Schmitz, S. 9, Anm. 9, 19, 21; S. 10, A. 8, 9, 11, 13, 15, 18; S. 11, A. 1, 3 (corr.), 5, 11, 12, 24, 25 (jedoch *loquere* statt *loqui*); S. 12, A. 1, 2 (jedoch *contrario* statt *contrarius*), 4, 5, 6, 8, 10, 14, 17, 22, 25; S. 13, A. 1, 3, 11, 16, 24; S. 14, A. 3, 6, 10, 12, 14, 15, 16, 18, 25, 26, 27; S. 15, A. 3, 7, 11, 15, 17, 27; S. 16, A. 5, 6 (jedoch *ebriosos*), 9, 10, 11, 12, 13, 21; S. 17, A. 2, 3, 13; S. 18, A. 7, 17, 18; S. 19, A. 5, 15 (mit Umstellungen); S. 20, A. 1, 7, 10, 12, 13, 22; S. 21, A. 4 (jedoch *panes*), 7, 8, 9, 13, 17, 18; S. 22, A. 7, 8, 15 (jedoch *elemosinas*).

(debet) debeat; S. 11, Z. 20 (oris) horis; 36 (aliquis) canonicus (corr.); 38 (dirigere) diregere; S. 12, Z. 11 (publica) puplica; 26 (emendatione) emendationem; 27 (qulpe) culpe; 35 (spiritali medicamentum) spiritalis medicamenti; 37 (quadragensimis) quadragisimi; S. 13, Z. 7 (quadragensime) quadraginsimi; 20 (sub eo sunt) sub eo est; 21 (temporis) tempore; 33 (omnibus diebus) omnibus his diebus; S. 14, Z. 1 (venerit) evenerit; 7 (ospitibus) hospitibus; 12 canonica fehlt; S. 14, Z. 23 (cibum spiritalem) cibo spiritali (corr.); 39 seniore (seniores); S. 15, Z. 1 (cibi) cibus; 4 (cibaria una) cibariam unam; 5 (cibaria) cibariam; 10 (formatico) fromatico; 11 (leumen) ligumen; 26 in die fehlt; 28 (ora sexta) in hora sexta; 34 (mormorent) murmorent; 12 (officium) officio (corr.); 14 (aut in causa) aut causa; 23 (egressus) egressurus; 25 (reconsignet) reconsignit; 27 (est) fuerit; 29 (sunt) est; S. 17, Z. 3 (dissimulent) desimulent; 16 (castiget) castigat; 26 (festinent) festinet; 31 (festicam) fistucam; 32 (perspicies) praespicies; 38 (qulpe) culpe, (sic) sc; S. 18, Z. 9 (adquirat) atquiret; 16 (conpleturium) completorium; 18 (accipiat) recipiat; 34 (fecistis) fuistis; S. 19, Z. 1 (ministraverint) ministraverunt; 10 (quod) cum; 17 (seu lignum) vel ligna; 19 (acceperunt) acciperunt; 32 (teloneos) telloneos; 36 (teloneus) telloneos; 32 (in hoc canonicum specialem ordinem) ad hunc ordinem canonicum; huius congregationis, und: reservato-ordine fehlt; S. 21, Z. 6 (sufficientia erat) sufficientiam praebebant; 7 (aliquantulum) aliquantulam; 15 (erendum) heredum; 18 (stipendium) stipendia; 25 (ecclesia) ecclesiae; 33 (debent) debeant; S. 22, Z. 1 (possunt) possint; 6 (constrictam) constricta; 22 (primicerio) primiciario.

Trotz dieser Abweichungen und der erwähnten Annäherung an L² steht B doch L¹ näher; denn die in L² weggelassenen lokalen Beziehungen auf Metzer Kirchen (c. 24, Schmitz, S. 16, Z. 21; c. 31, l. c. S. 20, Z. 34 und S. 22, Z. 11) sind hier sämmtlich erhalten. Da zudem der Zusatz Erzbischof Angilram's zu c. 20 (*Migne*, P. L. LXXXIX, 1107) noch fehlt, so

besteht kein Zweifel, dass B gleich L[1] die ursprüngliche Fassung der Regel des hl. Chrodegang bietet und sonach bei einer eventuellen Neuausgabe derselben, von welcher W. Schmitz (Vorrede, S. VI) spricht, neben der Leidener Handschrift in erster Reihe berücksichtigt zu werden verdient.

Regensburg. DR. ADALBERT EBNER.

DIE BASILIKA DES HL. SYLVESTER UEBER DEM COEMETERIUM PRISCILLAE.

Die Ausgrabungen, welche sich auch in diesem Jahre auf die Katakombe der hl. Priscilla an der Via Salaria Nova beschränken, sind von den besten Erfolgen begleitet. Gleich in den ersten Tagen stiess man durch Zufall auf die Basilika des hl. Sylvester, nach welcher de Rossi seit langer Zeit vergebens im Innern der Katakombe geforscht hat, und deren Auffindung mit Recht ein ungewöhnliches Aufsehen erregt. Ich hatte schon einmal Gelegenheit, von diesem Heiligthume in *der Quartalschrift* (Jahrg. 1888 S. 9 ff.) zu handeln; infolge der neuen Entdeckungen müssen die dortigen Ausführungen wesentlich modificirt werden. Die Basilika ist nämlich nicht, wie die bisher bekannten coemeterialen Basiliken, über einem unterirdischen Martyrgrabe errichtet, sondern g a n z o b e r i r d i s c h; die Mauern ihrer Fundamente reichen nicht in die Katakombe hinab. Sie stand jedoch mit ihr durch eine Treppe in Verbindung, welche hart an der rechten Längswand angebracht war. Diese Treppe wurde in der Zeit des Friedens der Kirche angelegt, um den Besuchern einen bequemen Zugang zu dem Hypogaeum der *Acilii*, dem *cubiculum clarum* und andern benachbarten Krypten zu verschaffen; man hatte sie schon vor zwei Jahren freigelegt, ohne zu wissen, dass man sich unmittelbar unter der Sylvesterbasilika befand.

Durch einen Blick auf den von de Rossi veröffentlichten [1]) Plan der Grabstätte der *Acilii* wird man sich eine ungefähre Vorstellung von dem localen Verhältniss der Basilika zum Hypogaeum machen können: was bisher von ihr ausgegraben ist, nimmt das Areal über den Kammern *G*, *I* und *L* in der durch die Treppe angedeuteten Richtung ein; die Absis liegt in der Verlängerung der Kammer *G*, und das noch auszugrabende Atrium dürfte sich bis zu der Gallerie *D* erstrecken.

In den Tagen Bosio's waren noch beträchtliche Reste von der Basilika vorhanden; er sah « li vestigij della Tribuna e delle Cappelle » [2]). Die « Kapellen » hat man sich nicht als Theile der Basilika, sondern als selbständige Mausoleen zu denken, welche neben ihr gebaut waren; die eine vor der *Absis* bildet eine kleine, einschiffige Basilika; zwei von denen, die an der rechten Seite lagen, sind Rundbauten. — In der Zeit nach Bosio wurden die erhaltenen Theile zerstört und der Boden in Ackerland umgewandelt; was wir heute sehen, sind Mauerreste, welche durchschnittlich die Höhe eines halben Meters nicht übersteigen. Doch genügen sie, um aus ihnen den Plan des ganzen Gebäudecomplexes wiederherzustellen.

Auf eine nähere Beschreibung dessen, was bis jetzt ausgegraben wurde, will ich heute nicht eingehen, um de Rossi nicht vorzugreifen, dann aber auch deswegen nicht, weil ein sicheres Urtheil über die einzelnen Gebäude und ihr Verhältniss zu einander vor ihrer gänzlichen Freilegung unmöglich gefällt werden kann. Ich erwähne schliesslich, dass sämmtliche Gräber erbrochen und leer sind, und dass von den historischen Inschriften der Papstgräber noch kein Bruchstück aufgefunden wurde. Dafür sieht man in der Basilika Reste eines antiken Mosaikfussbodens, — ein Beweiss, dass hier ehedem eine Villa stand. Ueberdiess ist begründete Hoffnung

---

[1]) *Bullettino di archeol. crist.* 1888-89 tav. I-II.

[2]) Bosio, *Roma Sotterranea* p. 533.

vorhanden, dass die Ausgrabungen in der Katakombe unter der Basilika das eine oder das andere Fragment ihrer Inschriften ans Tageslicht bringen werden.

WILPERT.

BÜCHERSCHAU.

WILPERT JOSEPH. *Die Katakombengemälde und ihre alten Copien. Eine ikonographische Studie.* Mit 28 Tafeln in Lichtdruck. Freiburg i. B. Herder. 1891. - XII u. 81 S. gross. 4.°

Wer Gelegenheit hat, in den Römischen Katakomben selbst über deren Bilderschmuck etwas eingehendere Studien zu machen, gewinnt bald die Ueberzeugung, wie wenig zuverlässig alle bisher veröffentlichten Copien derselben sind, mit alleiniger Ausnahme derjenigen de Rossi's. Wir besitzen allerdings in Garrucci's *Storia dell' arte cristiana* ein modernes Tafelwerk über diesen Gegenstand; allein in Bezug auf Treue der Wiedergabe der Monumente steht es im Allgemeinen leider auf einer nicht viel höheren Stufe, wie seine Vorgänger: auch Garrucci hat keine eingehenden Untersuchungen der Originale selbst vorgenommen. Von wie grosser Wichtigkeit, ja absoluter Notwendigkeit jedoch eine solche Arbeit war, damit die ikonographischen Studien über den altchristlichen Bilderkreis einmal eine feste Basis erhalten, liegt auf der Hand. Die Schwierigkeiten aber, welche sich der Uebernahme dieser Aufgabe entgegenstellten, waren keine geringen: es

galt zunächst durch jahrelange Beschäftigung mit den erhaltenen Originalen sich den richtigen Blick für deren Untersuchung anzueignen; ferner durch eingehendes Studium der Archäologie die wissenschaftliche Grundlage für die Beurtheilung zu gewinnen; dann waren praktische Kenntnisse im Zeichnen ein notwendiges Erforderniss, um mit Hülfe eines sichern Blickes nach und nach die oft bis zur Unkenntlichkeit verblassten Bilder festzustellen; endlich gehörte eine rüstige Körperkraft dazu, es in den ermüdendsten Stellungen, in engen Galerien und Gräbern, in der feuchten Katakombenluft stundenlang auszuhalten, um irgend ein verwischtes Bild bei schwachem Lichte zu studiren und abzuzeichnen. Diese und noch andere Schwierigkeiten waren der Grund, wesshalb kein Archäologe bisher sich der bezeichneten Aufgabe unterzog. Um so grössern Dank schuldet unsere Wissenschaft, schulden alle ihre Vertreter Herrn Wilpert, dass er seit mehreren Jahren, ausgerüstet mit allen Kenntnissen und Eigenschaften, welche hier erfordert sind, an der Lösung dieser Aufgabe unermüdlich arbeitet. Die Resultate seiner Untersuchungen will er in einem grössern Werke veröffentlichen, welches in Lieferungen erscheinen soll, und dessen Publication demnächst beginnen wird.

Da jedoch nicht alle in frühern Zeiten entdeckten und copirten Bilder erhalten sind, war es notwendig, die bestehenden gedruckten und ungedruckten Copien der Katakombengemälde in die Untersuchung hineinzuziehen. W. wollte ursprünglich die wichtigsten Irrthümer der Copisten einstweilen in einer kleinern Arbeit berichtigen, da sich dieselben bisher stereotyp in den Büchern und Aufsätzen über christl. Ikonographie fortschleppen. Doch bald brachte ihn der Gegenstand selbst dazu, die Frage über die alten Copien und über die Künstler, denen wir dieselben verdanken, prinzipiell zu behandeln und die Resultate seiner Forschungen als eine Art

Einleitung seines grössern Werkes separat erscheinen zu lassen. So erhielten wir unter obigem Titel eine stattliche, splendid ausgestattete Publikation über diesen Gegenstand. W. behandelt darin nach einer kurzen Einleitung (S. 1-3) im ersten Theil die in einem Codex der Bibl. Vaticana (Vat. lat. 5409) erhaltenen Copien des Ciacconio, bekanntlich eines der ersten Gelehrten, die sich mit dem Studium der Roma sotterranea beschäftigten (S. 4-40). Die Copien wurden von 5 verschiedenen Zeichnern angefertigt, denen sich noch ein sechster zugesellt, dessen Copien auf zwei Blättern des Bildercodex Bosio's in der Bibl. Vallicellana erhalten sind (S. 41-45). Die Arbeit dieser Zeichner wird in Bezug auf die künstlerische Seite und auf treue Wiedergabe der Originale geprüft, letzteres durch genaues Vergleichen mit den Originalen selbst, wenn diese erhalten sind, sonst mit Berücksichtigung analoger Darstellungen. So kann W. die von den Künstlern begangenen Irrthümer, die sehr häufig in die gedruckten Abbildungen übergingen, und auch die den letztern eigentümlichen Fehler durchweg berichtigen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Wiederherstellung der bald nach ihrem Auffinden zerstörten Originalgemälde aus dem Coemeterium Jordanorum auf Grund dieser Untersuchungen (S. 15 ff.). Im *zweiten* Theile und Anhang I zu demselben (S. 46-68) kommen die für *Bosio's* Roma sotterranea gemachten Copien, so weit dieselben in dem Codex der Vallicellana erhalten sind, zur Sprache. W. stellt fest, dass die meisten und besten Bilder nicht von Toccafondo, sondern von einem andern Zeichner herrühren, dessen Namen er nicht auffinden konnte; dann machte er die überraschende Entdeckung, dass auch Bosio selbst zeichnen konnte, indem mehrere Abbildungen der Handschrift von ihm herrühren. Die Leistungen dieser Künstler werden in gleicher Weise geprüft, wie diejenigen der Zeichner Ciacconio's. Dann gibt W. auf den

nach diesen Zeichnungen angefertigten Tafeln der Roma sotterranea Bosio's, deren Bilder bekanntlich ungeprüft und unverbessert in alle Sammelwerke übergingen, die bedeutendsten Fehler an, und verbessert diese so viel als möglich. Der II. Anhang (S. 69–73) will bloss an einzelnen Beispielen zeigen, wie vorsichtig man bei Benutzung der nach Bosio's Zeit bis auf Garrucci incl. gemachten Copien der Katakombenbilder sein muss, indem dieselben nicht geringere Fehler enthalten, als die alten Zeichnungen. — Eine kurze Zusammenfassung der Resultate (S. 74 bis 76), eine Erklärung der Tafeln (S. 77 f.) und ein Namen-und Sachregister (S. 79–81) schliessen den Text ab.

Die *Tafeln*, alle durch Phototypie hergestellt, enthalten meist Proben aus den beiden besprochenen Bilderhandschriften, dann einzelne von gedruckten Copien aus der Roma sotterranea des Bosio, aus Seroux d'Agincourt's und Garrucci's Tafelwerken, und daneben einige nach Photographien der Originalbilder und nach Zeichnungen Wilpert's angefertigte Abbildungen. Der Vergleich der einzelnen ist so Jedem ermöglicht, und er ergibt eine Bestätigung der Ausführungen des Verfassers.

Was die Form der Darstellung betrifft, so wusste W., trotz der beständigen Wiederkehr derselben Beschreibungen, seine Ausführung dennoch in ein angenehmes Gewand zu kleiden. Einige Härten des Styles, die sich einschlichen, wären zu vermeiden gewesen (z. B. S. 23 Z. 18-19; S. 46 Z. 8 von unten); das Citat auf S. 73 Anm. 2 des « *kürzlich erschienenen letzten Heftes der Römischen Quartalschrift* » war wohl für den Verf. verständlich, zwingt jedoch den Leser, erst nachzusehen, in welchem Jahre sein Buch gedruckt wurde, um dann annähernd festzustellen, welches Heft gemeint ist: warum nicht Jahr und Seitenzahl des erschienenen Heftes angeben? —

Diese kleinen Bemerkungen entspringen, wie man sieht,

dem Wunsche, die so gediegene und gründliche Arbeit in jeder Hinsicht möglichst vollkommen zu finden. Wie aus dem kurzen Referate hervorgeht, macht uns dieselbe nicht nur mit den Anfängen der christlichen Ikonographie im XVI. Jahrhundert bekannt, die bisher ganz in Dunkel gehüllt waren, sondern leistet auch den praktischen Studien über diesen Gegenstand die grössten Dienste durch das genaue Angeben der Fehler in den bisherigen Abbildungen. Das vortreffliche Buch ist jedem Archäologen und Kunsthistoriker unentbehrlich.

Freiburg i. d. Schweiz. KIRSCH.

Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg von Prof. Dr. W. A. NEUMANN, *O. Cist. Mit* 104 *Holzschnitten von* F. W. BADER. Wien. A. Hölder 1891. fol. X u. 368. (Nur 300 Abzüge).

So interessant die Lekture alter Kircheninventare ist, es begleitet uns dabei doch immer der Gedanke: Das ist alles nicht mehr, oder ist doch nur noch in spärlichen Resten vorhanden. Was uns der gelehrte Cistercienser in dem oben angezeigten Werke liefert, ist, wenn man will, auch ein derartiges Inventar, und von lauter noch erhaltenen Werthstücken, allein hier mit einer Commentation begleitet, die in aller und jeder Beziehung des seltenen Schatzes würdig ist, mag man nun die äussere Ausstattung und die Abbildungen, oder den erläuternden Text mit seinen Excursionen ins Auge fassen.

Dem Alter nach reichen die Reliquiare nicht in jene Periode hinauf, mit welcher sich unsere Quartalschrift beschäftigt, und dennoch greift der Verf. in so vielfacher Beziehung auf die altchristliche Zeit und ihre Monumente zurück, und

finden hinwiederum diese in den uns vorgelegten Schätzen, meist aus der aufblühenden Epoche der mittelalterl. Kunst, so manichfaltige Nachbildungen und Reminiscenzen, dass auch die Archäologie im engern Sinne in diesem Buche vielfachste Bereicherung findet.

Zuerst gibt der Verf. S. 7-42 in dem geschichtl. Theile Nachrichten über Dom und Capitel von S. Blasien zu Braunschweig und die allmähliche Ansammlung des Reliquienschatzes daselbst, wie dessen Geschichte und Schicksale, in der katholischen Zeit und nach der Reformation, und von seiner Ueberführung nach Hannover durch Herzog Johann Friedrich bis zum J. 1869, wo er nach Wien kam.

Dann folgt von S. 43-326, nach Gruppen getheilt, die Beschreibung und Erläuterung der einzelnen Stücke, der Kreuze, der Tragaltäre, der Reliquienschreine, Kistchen und Büchsen, der Tafeln und Bucheinbände, der Büsten und Arme, der Ostensorien und ciborienförmigen Gefässe, der Agnus Dei, Phylacterien u. a. nebst einer Abhandlung über die noch in Braunschweig befindlichen Stücke. Urkunden, Anmerkungen und ein alphabet. Register bilden den Schluss. Im Ganzen werden 83 Stücke vorgeführt, die nach ihrem Alter vom XV. bis in 's X Jahrh. hinaufreichen, wobei die meisten und die werthvollsten Nummern dem XI u. XII Saeculum angehören.

Gestützt auf Vorarbeiten von Molanus, Jung, Klopp und besonders Haas behandelt der Verf. jeden einzelnen Gegenstand nach allen Seiten, indem er sich überall nicht nur als Kenner der verschiedenen Kunstzweige, zumal der Goldschmiede- und Emaillierkunst und ihrer Literatur ausweist, sondern auch mit vollster Beherrschung des Stoffes auf verwandte Gebiete übergreift, von allen Seiten Parallelen heranzieht und in längern Excursen werthvolle Untersuchungen und Forschungen ikonographischer, hagiologischer, histori-

scher und artistischer Natur hinzufügt. — Aus dem ersten Abschnitte über die Kreuze heben wir den überraschenden Vergleich zwischen dem Welfenkreuz Heinrich's des Löwen und dem durch Borgia, Didron, Kraus u. a. bekannten Kreuze in Velletri hervor. Die altaria portatilia und die verschiedenen Cassetten liefern uns die lebhaftesten Anklänge an altchristliche Sarkophage, zumal an die ravennatischen, und der Verf., der auch in der altchristl. Archäologie und ihrer Literatur vollkommen zu Hause ist, weiss uns grade hier durch eine Menge trefflicher Bemerkungen zu fesseln. Liegen die Büsten, Arme, Ostensorien, meist in gothischem Stile, unserer Betrachtung ferner, so geht doch auch hier die alte Archäologie nicht leer aus; die hagiologischen und ikonographischen Untersuchungen z. B. über den h. Blasius, auf verschiedene Stellen zerstreut, sähen wir gerne zu einer besondern Monographie verarbeitet. Für die Art u. Weise, die Reliquien zu bergen und zu fassen, gibt uns der Verf. manche unbekannte Notizen. U. a. fand sich in einem der arabischen Kästchen eine Anzahl von viereckigen Kuchen, wahrscheinlich aus Ladanum mit geringer Beigabe von Moschus gebildet, in deren Mitte Reliquien eingebettet sind. Die Oberfläche war mit jetzt fast völlig unkennbaren, mit heissem Eisen eingebrannten Ornamenten geziert, an denen sich Spuren ehemaliger Vergoldung finden (S. 43).

Wir haben hier, um mit dem Vorworte J. von Falke's zu reden, « eine mit den besten Mitteln der heutigen Vervielfältigungskunst ausgestattete, auf der Höhe der gegenwärtigen archäologischen Wissenschaft stehende Monographie » vor uns, welche ebenso dem erlauchten Besitzer des Schatzes, der die Publication in Auftrag gab, als dem gelehrten Verfasser zur höchsten Ehre gereicht.

d. W.

Archeologia chrześciańska wobec historyi kościoła i dogmatu przez Ks. Dr. Józefa Bilczewskiego. Z ośmioma illustracyami w tekście i dwiema tablicami. Kraków. Księgarnia G. Gebethnera i Spółki 1890. (*Die christliche Archäologie im Verhältniss zur Kirchengeschichte und Dogmatik*, erörtert von Dr. Joseph Bilczewski. Mit 8 Bildern im Text und 2 Lichtdrucktafeln. Krakau, Gebethner 1890. 8° XVIII u. 337 S).

Unter vorstehendem Titel erschien in der polnischen Litteratur vor kurzem die erste grössere Arbeit über christliche Archäologie. Der Inhalt der Schrift zerfällt in zwei im Titel angedeutete Haupttheile; im *ersten* kommen die rechtliche Lage und die Ausbreitung des Christenthums in der Zeit der Verfolgungen, das innere, kirchliche Leben und die Kunst im Dienste der Kirche zur Behandlung; im *zweiten* geht der Verfasser auf den dogmatischen Werth der Denkmale ein: er erörtert an ihrer Hand das Dogma von der Trinität, der Erschaffung und Erlösung, ferner die Sacramente, die Eschatologie, Heiligenverehrung, Einheit der Kirche und den Primat. Man sieht hieraus, dass der Inhalt ein reicher und mannigfaltiger ist. Dr. Bilczewski hat seine Studien in Rom gemacht; er kennt also aus eigener Anschauung die Monumente, welche er beschreibt, — was in unserer Zeit besonders hervorgehoben werden muss. Dazu besitzt er eine ausgebreitete Kenntniss der einschlägigen Litteratur und weiss mit Geschick die Resultate der Forschungen de Rossi's und Le Blant's zu verwerthen. *Neues* bringt das Werk gerade nicht; dem Verfasser ist es vor allem darum zu thun, der christlichen Archäologie bei seinen Landsleuten Eingang zu verschaffen, denen es bisher an einem « Handbuche » dieser Disciplin

mangelte. Da die Schrift mit grosser Begeisterung und Sachkenntniss geschrieben ist, so zweifeln wir nicht, dass sie ihren Zweck auch erreichen wird.

WILPERT.

HISTORISCHE NOVITÄTEN.

Die Religion der alten Deutschen und ihr Fortbestand in Volkssagen, Aufzügen und Festbräuchen bis zur Gegenwart, mit durchgreifender Religions-Vergleichung. Von PROF. DR. SEPP. München 1890 (Lindauer) 419 S. 8.°

Die Tendenz dieses sonderbaren Buches besteht darin, die noch bestehenden Volksgebräuche, Volkssagen u. s. w. ausnahmslos auf die altgermanische Mythologie zurückzuführen, von der sie ausgegangen seien. Man sieht ein: wo ein ächt christlicher Volksgebrauch dem Verfasser begegnete, musste der Autor polemisch werden; doch geschieht das nicht immer sachlich und objectiv genug. Aber auch wo diese Veranlassung nicht gegeben ist, geht es öfters ohne einen Ausfall gegen bestehende Einrichtungen staatlicher und religiöser Natur nicht ab. Dabei aber ist durchaus nicht überall der Zusammenhang unserer Volksgebräuche mit der germanischen Volksreligion nachgewiesen oder ein solcher Nachweis auch nur versucht. Wir haben vielmehr eine Zusammenstellung gleicher oder ähnlicher Sagen und Gebräuche in den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes zu irgend einer bestimmten Zeit. An der Hand der Hauptdaten des Kalenders wird uns ein Ueberblick geboten über die hauptsächlichsten noch bestehenden Sagen und Gebräuche. In der ausserordentlichen Reichhaltigkeit derselben liegt der Vorzug dieses Buches, in der Erklärung mancher dunklen Volksitte ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Kultur-und Religionsgeschichte.

AL. MEISTER.

La querelle des investitures dans les diocèses de Liege et de Cambrai, par Alf. Cauchie. I.ière partie: *Les reformes Gregoriens et les agitations réactionnaires* (1075–1092). Louvain 1890 (Charles Peeters) S. XCII u. 124 in 8.°

Die Einleitung, 92 Seiten lang, giebt einen Ueberblick über die Hauptdaten in der Geschichte der Bischöfe von Lüttich und Cambrai und hebt ganz besonders ihre politischen Beziehungen und ihre eigne Stellungnahme zum deutschen Reiche in gebührender Weise hervor. Gerade diese Art der Zusammenstellung ist um so dankenswerther, als dadurch zum erstenmale so recht die Bedeutung dieser Gegenden für das Reich zu Tage tritt. Als der allgemeine Zug der Emancipation der Kirche vom Reich durch die Lande ging, da waren die sonst so kaiserlich gesinnten Bischöfe von Cambrai und Lüttich die ersten in der Bewegung für die religiöse Freiheit. Die Betrachtung dreht sich um die Stellung Gerhards II von Cambrai und Heinrichs I von Lüttich zu den Fragen der Investitur, der Simonie und des Cölibats. Und daran reiht sich eine Untersuchung über die Schriften des Lütticher Mönches Sigbert vom Gembloux.

Indess gerade hier wird C. manchen Widerspruch erfahren. Einen verlorenen Brief Sigberts gegen Hermann von Metz will er in einer « Streitschrift zu Gunsten päpstlicher Suprematie », in den *dicta cuiusdam de discordia papae et regis* wiederfinden, eine Ansicht, die schon Bethmann und Floto ausgesprochen, der aber von Giesebrecht, Wattenbach und Scheffer-Boichorst entgegengetreten worden ist. Seine Beweisführung basiert auf dem Vorzug, den er dem Brüsseler Texte vor den andern einräumt, entgegen der bisherigen Annahme, die den Pariser Text für den correkteren hielt. Die Beschaffenheit des Brüsseler Textes bietet C. nämlich seine Hauptanhaltspunkte, ihn für eine Arbeit Sigberts zu erklären. Eine Brüsseler Handschrift kann leicht möglich aus Gembloux

selbst stammen. Eine Hand des 16. Jahrh. hat an den Rand dieses Textes des 12. Jahrh. den Namen « Sigbert » geschrieben. C. argumentiert so: im 16. saec. steht der verlorene Brief Sigberts auf dem Index libr. prohib., folglich war er damals allgemein bekannt, und in Folge dessen wieder erkannte der Randschreiber des 16. saec. in diesen anonymen Dicta den Brief Sigberts. Daraus ferner, dass im Index libror. proh. der verlorene Brief Sigberts als Liber contra papam charakterisiert ist, und unsere Dicta auch antipäpstlich seien, schliesst er auf die Idendität der beiden. Der Umstand, dass der Copist des Textes in Brüssel einen andern Brief Sigberts mit Epistula « cuiusdam » bezeichnet, genügt ihm zu der Annahme, dass derselbe auch unter dem « cuiusdam » unserer anonymen dicta « cuiusdam » nur Sigbert gemeint habe. — Die Hauptvorzüge der vorliegenden Arbeit liegen in dem Gebiete der Localgeschichte. Wir erhalten ein anschauliches Bild von den religiösen und politischen Wirren im Bistum Cambrai und von Klosterreformen im der Diöcese Lüttich. Man darf mit Recht gespannt sein auf eine bereits angekündigte zweite Arbeit des Verfassers, welche das Schisma in diesen Gegenden von 1092-1107 behandeln soll.

AL. MEISTER.

Lateinische Litteraturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben von *Max Herrmann* und *Siegfried Szamatólski*. 2. Heft: ECKIUS DEDOLATUS. Herausg. v. SIEGFR. SZAMATÓLSKI. Berlin 1891. Speyer und Peters.

Während das erste Bändchen dieser verdienstlichen Sammlung: der *Acolastus des Gnapheus, herausgegeben von Joh. Bolte*, zunächst den Litterarhistoriker interessirt, ist das vorliegende zweite für jeden Historiker von erheblicher Bedeutung, indem es die berühmteste Satire des Reformationszeitalters in einer den Anforderungen der modernen Textkritik entprechenden Weise erneuert. Rascher und unmittelbarer

könnte man wohl in die ersten Jahre jenes grossen geistigen Kampfes, in dem Eck's Name fast sooft genannt wurde wie der seines Gegners, nicht hineinversetzt werden, als durch die Lektüre dieser die ganze Bewegung wiederspiegelnden und an persönlichen Ausfällen so reichen Komödie. Im Anhange ist die » Magistralis oratio Eckii dedolati «, beigegeben, von der nur ein einziger Abdruck (in der Münchner Staatsbibliothek) sich erhalten hat. Während der Herausgeber für diese Will. Pirkheimer als Verfasser gelten lässt, spricht er ihm die Autorschaft des Eckius dedolatus ab — aus Gründen, die zwar nicht einwandsfrei sind, aber immerhin schwer ins Gewicht fallen. Im Einzelnen verweisen wir auf die lesenswerthe Einleitung, die den Eindruck macht, dass die Redaktion der ganzen Sammlung in besten Händen liegt. SCHLECHT.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Italienische.

DE ROSSI, *Bullettino di archeologia cristiana* 1887-90.

Im September 1889 liess de R. auf einmal den ganzen Jahrgang 1887, im November darauf das I und II Heft für 1888-89, und im nächsten Frühjahre Heft III und IV folgen, mit welchen er zugleich die fünfte Serie oder den fünften Band seines Bullettino's abschloss. Die Verzögerung der Zeitschrift war wesentlich verursacht durch die alle Erwartung übertreffenden Entdeckungen im Coemeterium der Priscilla, über welche eine gründliche Erörterung erst möglich war, nachdem man zu einem gewissen Abschluss der Ausgrabungen gekommen. So sind denn im Jahrg. 1887 S. 7-29 und 109-118, im Jahrg. 1888-89 S. 5-134 der wissenschaftl. Erörterung jener Entdeckungen gewidmet. Reizten schon die neu zu Tage tretenden, zum Theil in Mosaik ausgeführten Darstellungen der

Anbetung der Magier, der Uebergabe des Gesetzes an Petrus, eine Passionsscene, Orpheus und die genauere Zeitbestimmung für das bekannte älteste Madonnenbild das Interesse, so hat die Auffindung der Familiengruft der Acilii Glabriones, sammt allen von de Rossi mit höchster Meisterschaft daran geknüpften Erörterungen und Untersuchungen die ganze gelehrte Welt in freudige Verwunderung versetzt. Wir verweisen auf unsern ausführlichen Bericht im vorigen Jahrg. unserer Q. S. 1890, S. 305 f.

Der Jahrg. 1887 brachte ausserdem eine Anzahl von Inschriften aus den Katakomben, die in einem Hause in Rom gefunden worden waren, darunter ein Bruchstück einer metrischen Inschrift auf die Martyrer, « *quos Graecia misit* », im Coemeterium Callisti. Andere Inschriften wurden in Civitavecchia gefunden. Eine eingehende Besprechung ist der silbernen Reliquienkapsel aus Numidien gewidmet (S. 118–130), welche Card. Lavigerie dem Papste Leo XIII zu seinem Priesterjubilaeum darbrachte. (Vrgl. Q. S. 1887, S. 389 u. 1888, S. 281). — Die auch von Armellini in unserer Q. S. 1888, S. 130 f. besprochene Bronzeplatte mit den Bildnissen Petri und Pauli, im Coemeterium S. Agnetis gefunden, wird von de Rossi (S. 130 f.) mit verwandten Bronzebildern der Apostel verglichen; eine bei'm Thore von S. Paolo ausgegrabene Statue des guten Hirten aus den Anfängen des IV Jahrh.'s bietet ihm Gelegenheit (S. 136) f.) zur Vergleichung der bis jetzt bekannten ähnlichen Statuen des *pastor bonus* (Vrgl. Q. S. 1890, S. 97 f.).

Im Jahrg. 1888-89 sind die SS. 134-146 der Besprechung von Bruchstücken verschiedener Inschriften gewidmet, darunter eine metrische, welche der Martyrer Cosmas und Damianus gedenkt, zu deren Kirche sie gehört, eine in damasianischen Lettern auf die Martyrer Joannes und Paulus (?) und die des Papstes Damasus auf seine Schwester Irene. S. 154 f. handelt de R. über einige Tabernakel-Altäre, im besondern

über den von Fiano, in dessen mensa beim Abbruche eine hölzerne capsella reliquiarum gefunden wurde. Ausser Gebeinen enthielt dieselbe drei bronzene Kreuzchen (Encolpien). —

Von den Tafeln der besprochenen Jahrgänge bringen u. a. mehrere in Reconstruction die Copien von Gemälden und Mosaiken im Coemeterium Priscillae, von Msgre Wilpert angefertigt, die Abbildung einer bei Canino gefundenen Glocke aus dem VIII oder IX Jahrh., Graffiti aus Priscilla, eine Lampe aus Jerusalem mit der Umschrift THC ΘΕΟΤΩΚΟΥ, den Plan der neu entdeckten Theile im Coemeterium Priscillae und die dort gefundenen Inschriften auf Acilii Glabriones.

Vom Jahrg. 1890 ist erst das I. Heft erschienen, welches zunächst den Bericht über die archäol. Conferenzen von November 1889 bis Mai 1890 bringt. (Vergl. Q. S. 1890. S. 286 f.). Dann folgt eine Besprechung über einige Wein-Amphora, in S. Giovanni e Paolo gefunden, mit dem Monogramm Christi, wobei sämmtliche bisher bekannten derartigen Amphora mit christl. Zeichen zusammengestellt werden.

Studi e documenti di storia e diritto.

Der Jahrg. 1890 bringt S. 209 f. eine Studie von Parisotti über die *correctores* und *consulares*, welche nach Diocletian Sicilien verwalteten bis in den Anfang des V. Jahrh.'s. Nicht wenige von diesen Magistratspersonen spielen auch in dem grossen Kampfe eine Rolle, der zwischen dem aufstrebenden Christenthum und dem versinkenden Heidenthum im Laufe des IV. Jahrh.'s geführt wurde, von dem Corrector Calvisianus, der in Catania den Diakon Euplius 304 zum Martertode verurtheilte, bis auf Volusius Venustus und Virius Nicomachus Flavianus u. a., welche im Bunde mit Symmachus Alles aufboten, die Götter vor dem Untergange zu retten. — Eine verwandte Arbeit liefert *Cantarelli* im Bullett. della Comm. arch. comunale di Roma 1890, p. 275. in der Aufstellung der *Vicarii Urbis* gleichfalls für das IV u. V Jahrh.

Bullettino della Comm. archeol. comunale di Roma.

Der Jahrg. 1890 bietet einige christl. Inschriften, welche bei den Ausgrabungen an verschiedenen Punkten der Stadt zu Tage traten. S. 11, aus dem Coemeterium der h. Cyriaca trägt die aus dem Ende des III Jahrh.'s stammende Inschrift des L. Marcius Rufinus die seltsame Schlussformel: QVI NVN-QVAN ROME FVIT, wonach also erst die Leiche nach Rom übertragen worden war. S. 298. Bei der Apsis von S. Maria in Via wurde ein Sarg von terra cotta ausgegraben, der mit grossen Ziegelplatten gedeckt war. In eine derselben war das Monogramm Christi in der spätern Form eingravirt, mit A und Ω, die wie an Kettchen von dem Querbalken herabhangen. — S. 288 f. gibt de Rossi Nachrichten über den Palast der Valerii auf dem Coelius, der beim Einfall Alarich's 410 in Flammen anfging und in dessen Mauern später das *Xenodochium a Valeriis*, in Verbindung mit dem Oratorium S. Erasmi eingerichtet wurde. Sind an der Stelle des vom Brande zerstörten Gebäudes in den vorhergehenden Jahrhunderten die manichfaltigsten Kunstgegenstände, u. a. die bekannte Bronzelampe, gefunden worden, so würde eine regelmässige Ausgrabung gewiss noch manch weitern Schatz zu Tage fördern, der 410 beim Brande unter den Trümmern begraben wurde.

Bullettino di archeologia e storia Dalmata 1888-90.

Die fortgesetzten Ausgrabungen in Salona erschliessen uns eine wahre Fundgrube bedeutsamster christl. Alterthümer in einem verborgenen Winkel Europa's. Prof. Bulic' leitet mit ebenso viel Verständniss als Geschick die Arbeiten und publicirt seit dem J. 1877 die Ergebnisse seiner Forschung theils in italienischer, theils in slavischer Sprache in dem oben citirten Bullettino. Unsere Q. S. beginnt S. 10 f. eine eingehende Beschreibung des Coemeteriums von Salona und

seiner Monumente von Dr. Lucas Jelic', Kaplan in Campo santo und langjährigem Assistenten des Prof. Bulic'.

Aus der Zeitschrift bringen wir nachfolgend eine Auswahl von salonitanischen Inschriften.

1888. S. 9. Fragment einer monumentalen Inschrift aus der Basilica maior zu Salona: PRESBETER. S. 65 eine heidnische Inschr. aus Salona, welche die Eltern ihren verstorbenen Kindern setzten mit einer auf christl. Inschr. verwandten Formel: *quod si di aequi fuissent, illi nobis facere debuerant parentibus infelicissimis.* S. 97 datirte Inschr. aus Salona aus dem Ende des V Jahrh.'s für eine *n*IOFITA.. Der Schluss ist nach einer jener bekannten Strafbestimmungen zu ergänzen: CORPORA SI QVIS V*oluerit su*SVM PONERE DAB*it fisco* oder *ecclesiae Salonitanae* . . . . . Eine ähnl. Formel kommt auf einer andern Inschr. (1889, p. 7) vor: *si* QVIS SV*per hoc corpus aliud volu*ERIT PONE*re*. Eine neulich zu Rom gefundene heidn. Inschr. schliesst mit folg. Strafandrohung: *si quis volet manus inicere sive vendere sive abalenare dabet poenae nomine aerario populi romani* ⳨ S. XX N (*Bull. della Comm.* 1890 p. 335) (Vgl. de Rossi, *Bull.* 1873, 133 f.).

1889. S. 17: Inschr. eines Sarkophags: ✝ARCA STEPHANO PB̄R ET MARTANAE ✝ IVGALI EIVS ✝, wobei die Bezeichnung *iugalis* statt *coniux* oder *presbytera* zu beachten ist. S. 99 Fragment eines Sarkophags aus Knin für zwei Leichen: *s*E BIBI ARCA*m* . . . COMPARAB*erunt* . . . . *in* EA DVA CORPO*ra ponenda*? S. 161 datirte Inschr. von 431 nennt einen *Vir Clarissimus* PRIM*icerius* SCRIN*ii* TABVLARI*orum me*DIOL*anen*S.

1890. 33 f. In der Nähe von Salona, bei dem Orte Marusinac, war schon um 1850 ein Bleisarg gefunden worden, auf dessen Deckel zwei Tauben das Monogramm Christi mit A und Ω hielten; das gleiche Monogramm, in eine Marmor-

tafel eingegraben, war kurz vorher dort ans Tageslicht gekommen. Die im Januar 1890 erneuten Ausgrabungen haben nun u. a. drei Gräber frei gelegt, über deren Leichen die folgende Inschrift Kunde gibt:

1. ✝ HIC IACIT IOHANNES
PECCATVR ET IN
DIGNVS PRESBITER

2. EXPLETO ANNORVM CIRCVLO QVINTO
HVNC SIBI SEPVLCRVM IOHANNES CONDERE IVSSIT
MARCELLINO SVO PROCONSVLE NATO GERMANO
PRAESENTE SIMVL CVNCTOS QVE NEPOTES
ORNAVIT TVMOLVM MENTE FIDELI DEFVNCTVS
ACCESSIT OBSIS VNA CVM CONIVGE NATIS
ANASTASII SERVANS REVERENDA LIMINA SANCTI
TERTIO POST DECIMVM AVGVSTI NVMERO MENSIS
IND*ictione ii* PRAEFINIVIT SAECVLI DIEM

Wir haben die aus dem Ende des VI Jahrh.'s stammende Inschrift hier nach den Versen abgetheilt; Johannes, Presbyter an der Kirche des h. Anastasius, hat in seinem fünfzigsten Lebensjahre sich sein Grab angelegt, zu der Zeit, als sein Sohn Marcellinus Proconsul war (599 oder 606) und in Gegenwart seines Bruders und seiner Enkel. Bei ihm wurde auch seine Gattin nebst den Kindern beigesetzt. Ueber das Weitere, im besondern über die Beziehungen des Verstorbenen und seines Sohnes zu dem damaligen ketzerischen Bischof von Salona gegen den Gregor der Gr. einschreiten musste, verweisen wir auf die von Prof. Bulic' (l. c.) gegebene Erläuterung.

Fortsetzung folgt. d. W.

DAS COEMETERIUM VON « MANASTIRINE » ZU SALONA UND DER DORTIGE SARKOPHAG DES GUTEN HIRTEN.

VON

Dr. LUCAS JELIĆ.

(Taf. II Fig. 1. IV. V; Fig. 2. IV. V.)

II. Die Familiengrabstätte der Domitii im IV und V Jahrhundert.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick über die denkwürdigsten Monumente des Coemeteriums gehen wir nun im Nähern zu der Beschreibung der beiden basiliculae des h. Anastasius und des h. Acidius und der Gruppe von Gräbern daselbst über, die schon darum für uns von Bedeutung sind, weil sie örtlich in Beziehung zu dem Sarkophag des guten Hirten und zu dem des Hippolytus stehen.

Beide Mausoleen haben, wie unser Plan zeigt, Basilikenform: sie bestehen aus Apsis, Schiff und Porticus. Die Kapelle des h. Anastasius (IV) ist M. 11,10 lang und 9,30 breit; die des h. Acidius (V), die wegen des unregelmässigen Terrains selber etwas unregelmässig ist, hat eine Länge von M. 11,60 und eine Breite von M. 10,40. Die Fronte des

Schiffes bei beiden basiliculae hat drei Bogenthüren, von denen die mittlere *e* grösser war. Der gemeinschaftliche Porticus von beiden Kapellen war getragen von vier Pilastern h_1 h_2 h_3 h_4 und der Mauer *h*, welche ihn auf der Ostseite abschloss, und reichte in der Höhe über die Thüren (Fig. 2, *y*). Das Mauerwerk aus einheimischem Felsgestein ohne sorgfältige Bearbeitung in regelmässiger Lage durch Mörtel zusammengefügt, ist in beiden basiliculae gleich; an den Ecken fassen die Steine in einander, ein Beweis, dass die Wände in Einer Arbeit aufgeführt worden sind. Die Mauern der Apsiden und der Schiffe sind bis zur Hälfte der ursprünglichen Höhe erhalten und bewahren auf der Innenseite noch stellenweise den alten Kalkbewurf, der eine Decoration in Cassetten von breiten Streifen in Roth und Blau auf weissem Grunde zeigt.

Die Disposition der beiden Mausoleen ist im Innern ein wenig verschieden. Die Flur der Apsis in der des h. Anastasius liegt ungefähr 1 M. höher als die des Schiffes; man steigt mittels einer Treppe *b* von vier Stufen hinauf. Weiterhin waren Apsis und Schiff durch ein *septum* getrennt, das durch Säulenstellung und Gitterwerk gebildet war. Zwei grosse Säulen, deren Basen *d d* sich neben der Treppe noch finden, standen auf der Flur des Schiffes und trugen einen Architrav aus Haustein, der mit drei einfachen Leisten decorirt war und sich in einem doppelten rechten Winkel an die beiden Wände der Apsis einfügte. Auf der Vorderlinie der Apsis, in *c c* stand ein Gitterwerk von weissem bläulichgeädertem Marmor und in durchbrochener Arbeit von Säulchen und Bögen, das an den beiden Enden mit der Mauer der Apsis verbunden war und in der Mitte mit zwei kleinen Pilastern abschloss, welche eine Thüre trugen. Auf beiden Pilastern stand aus einem Stück je ein Säulchen, welches den Architrav hinter dem ersten Winkel trug. Auf diese Weise gewann der Architrav, indem er nicht in grader Linie von einer Seite der Apsis zur andern lief, in der Mitte, und zwar

über den Stufen, eine rechtwinkelige Einbiegung in Form eines Ciboriums. In der Mitte der Apsis, in *a*, fanden sich noch die Reste vom Grabe des Martyrers Anastasius, nämlich kleinere Bruchstücke seines Sarkophags, der Untersatz, auf welchem derselbe gestanden, und zwei Bruchstücke des pluteus, welcher ehemals vor ihm errichtet war. Letzterer war eine Steinplatte, länglich viereckig, mit einem Rahmen eingefasst und wahrscheinlich mit der *fenestella* in der Mitte. Die beiden Fragmente bilden die untern Eckstücke, mit Löchern für dicke Nägel, die den pluteus in seiner aufrechten Stellung hielten, und mit Anfang und Schluss der auf den Martyrer bezüglichen Inschrift [1]:

DEPOS(*itio Anastasii martyris die VI*)I KAL SEP

Der pluteus ist mit dem Baue der basilicula gleichzeitig, nicht etwa aus einer spätern Restauration, da die Lettern aus dem Anfang des IV Jahrh.'s, also kurz nach dem Tode des Martyrers sind.

In der basilicula des h. Acidius liegen die Flur der Apsis und des Schiffes in Einem Niveau. Der Sarkophag des Martyrers [2] steht auf einem gemauerten Grabe, ein wenig erhöht, vor sich drei Stufen, deren unterste noch Spuren von ehemaligen Thürpfosten hat. Die Fronte hatte hier jedoch

---

1) *Mitt. d. C. C.* 1875 p. XLIX n. 38; Bulic' *Inscript.* p. 254 n. 517. De Rossi in seinem *Bull. di arch. crist.* 1878 p. 104 erkannte schon das zweite Fragment als zugehörig zum Grabe des h. Anastasius fullo; kurz nachher wurde das erste Stück gefunden.

2) Die auf den Martyrer bezügliche Inschrift haben wir bereits früher S. 21. A. 2 gebracht.

keine Säulenstellung, wie bei der Confessio des h. Anastasius, sondern nur einen einfachen Gitterverschluss.

Beide basiliculae sind sowohl wegen ihrer Form, als wegen der Dekoration der Apsis in der des h. Anastasius wohl einzig in ihrer Art auf dem Gebiete der sepulcralen Architektur [1]; sie gehören zu den ältesten Monumenten dieser Art, falls sie nicht selber die ältesten sind, die man bisher kennt, da man die Zeit, aus der sie stammen, mit Sicherheit feststellen kann.

Das Verhältniss der beiden basiliculae zu den anstossenden Mausoleen III und VI bestimmt die äusserste Grenze für die Zeit, in der sie entstanden sind. Die Lage der Kapelle des h. Anastasius zu der *memoria* der hh. Caianus und seiner Genossen (III) bezeugt, dass jene älter, als diese ist. Der äusserte Termin, vor welchem die beiden basiliculae nicht erbaut worden sein können, ist das J. 299. Auf der andern Seite gibt das Mausoleum des Eusebius (VI), welches an die basilicula des h. Acidius sich anlehnt, als äussersten Termin post quem non das J. 360.

Noch genauere Angaben aber, nicht nur über die Zeit der Erbauung der beiden Kapellen, sondern auch über ihre Erbauerin, die zugleich Eigenthümerin des praedium war, bieten uns, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Monumenten, die hagiologischen Nachrichten über den h. Anastasius. Sowohl das griechische Menologium [2], als die im IV oder im An-

---

1) Vrgl. Holtzinger, *Handb. der altchristl. Architektur* 1889, S. 246 f.; Kraus, *R. E.* I, S. 117. Die Ansicht, dass in der Grabarchitektur die Säulenstellung zur Trennung von Apsis und Schiff gedient habe, was Rohoault de Fleury *La Messe* III, S. 105 f. vertheidigte, Holtzinger a. a. O. S. 153 f. bestritt, ist durch das *septum* in der basilicula des h. Anastasius vollkommen bestätigt worden.

2) « Mulier vero religiosa sacra eius lipsana ex profundo eduxit, quae unguentis ac linteolis involuta *in sepulcro domi suae praepa-*

fange des V Jahrh.'s redigirten Martyrakten [1]) und die vor dem J. 639 [2]) verfassten Compilationen stimmen in der Angabe überein, dass der in's Meer geworfene Leichnam des Martyrers von einer frommen und reichen Matrone, Namens Asclepia, durch ihre Diener aufgefischt und wegen der Verfolgung vorläufig auf ihrem Landgute in einem Wohnhaus beigesetzt worden sei; als die Verfolgung aufgehört, habe Asclepia eine *basilica ad corpus* über dem Grabe des Martyrers erbaut. Die *domus*, wo Asclepia *in sepulcro praeparato* vorläufig den Martyrer beisetzte, war das torcularium, dessen Reste *B* (Fig. 1. IV. V; Fig. 2) in dem Porticus der basiliculae, und von der Apsis bedeckt, sich finden (Fig. 1. IV. b_1); die *basilica* aber, die nach dem Aufhören der Verfolgung erbaut wurde, ist eben die von uns beschriebene basilicula. Das Jahr, in welchem Anastasius den Tod erlitt, steht nicht genau fest; auf jeden Fall liegt es nicht nach 308 [3]). Der Bau der

---

rato reposuit. » *Menaea Magna Graecorum*, Venetiis 1528 p. 52. Vrgl. Farlati l. c. I S. 726; Tillemont *Mém. pour servir à l'hist. eccl.* Venice 1732, T. V. S. 149.

1) « Matrona quaedam (Asclepia) nomine, in facultatibus dives, in moribus christiana, quae servis suis libertatem et infinita praemia promisit, si corpus beatissimi martyris invenirent, ... Supradicta autem femina beatissima rata, quod tantum munus a Domino meruisset accipere, *celavit paullulum corpus, donec persecutionis conquiesceret furor.* Deinde *basilicam* fecit et beatum martyrem in Salonitano territorio collocavit. » Vrgl. Farlati l. c. S. 720. Die fehlerhafte Lesart des Namens der Matrone « Asdepta » wird durch die andern Akten corrigirt, wie schon Farlati l. c. S. 721 gethan hat.

2) « Sacro martyris potita corpore Asclepia, nec immemor promissi, obsequentes servos pecunia ac manumissione donavit, atque martyris Christi corpus *clam domi aliquandiu* detenuit. Quiscente postea persecutionis procella, nobilis illa matrona Asclepia Salonitano in agro *ecclesiam* construxit, in qua martyris Christi reliquias honorifice condidit. » Vrg. Farlati, l. c. S. 722.

3) Tillemont, l. c. S. 149 vermuthet das J. 304; Farlati, l. c. S. 732 nimmt das J. 308 an.

basilicula kann demnach kaum später als 312 ausgeführt worden sein.

Was die Gründerin selber, die Matrone Asclepia betrifft, so sagen die Akten bloss, sie sei eine reiche, vornehme und fromme Dame gewesen; ihren vollen Namen kennen wir nicht. Es ist selbstverständlich, dass sie zu der Familie gehörte, welche die Eigenthümerin des Praediums war; wahrscheinlich ist sie wohl das Haupt derselben gewesen. Mit Rücksicht auf die schon beschriebenen Monumente des Coemeteriums kann es keinem Zweifel unterliegen, dass auch die historischen Martyrer des Jahres 299 durch Asclepia bestattet worden sind; die Familie der Asclepia endlich muss von dem Gründer des monumentum sepulcrale L. Domitius abstammen. Jedenfalls dürfen wir erwarten, dass die Monumente des Coemeteriums uns nähere Nachrichten über Asclepia geben, da hier ja die Familiengruft und sicherlich auch ihr eigenes Grab gewesen. Und da zieht nun die Gruppe der Gräber in den zwei basiliculae unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich.

Beide basiliculae haben, wie die übrigen Mausoleen der ummauerten area, seit ihrer Gründung als Begräbnisse gedient. Bei den Ausgrabungen wurden daselbst 38 Gräber, theils unversehrt, theils zerstört, gefunden; andere sind vielleicht schon früher zerstört worden. Von der Oertlichkeit, wie von den Inschriften einiger Sarkophage lässt sich mit annährender Genauigkeit das Alter dieser Gräber ableiten. Dieselben finden sich in zwei Lagen, aus zwei verschiedenen Perioden. Die der untersten Lage, welche der Zeit von der Erbauung der beiden basiliculae bis um die Ende des IV Jahrh.'s angehören, liegen entweder unter der Flur derselben (F. 2, IV n. 5, 6, 7, 12; V n. 1, 2, 6, 15), oder auf der ursprünglichen Flur (IV, 1, 2, 3, 4, 8, 9, 10, 11, 13; V. n. 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 20, 21); die Gräber der zweiten Periode, nach den Anfängen des V Jahrh.'s, liegen entweder unmittelbar auf denen der vorhergehenden Zeit (IV, 14; V, 16, 17, 18), oder

auf einem über der ursprünglichen Flur erhöhten Niveau (IV, n. 15, 16, 17; V n. 19). — Bereits theilweise im IV und gänzlich im V Jahrh. haben einige Gräber (IV, 8, 10; V, 14, 17, 18) die Mittel- und eine Seitenthüre beider Grabkapellen versperrt (e_1, e_2) so, dass der *introitus* auf eine einzige Thüre an der Fronte *e* beschränkt wurde. Um den Durchgang zu regeln, wurden die zwei kleinen Mauern *g*, g_1 errichtet; und da weiterhin der Zugang zum Grabe des h. Anastasius in Folge der Aufstellung dreier Sarkophage (IV, 1, 3, 4) und der Mauer *g* zu sehr beengt worden war, schuf man die Zwischenthüre *f*. Das geschah beim Bau der basilica maior, wo auch der porticus abgebrochen, die Thüren der Façade e_1, e_2 aber durch eine Mauer vollständig geschlossen wurden. Später ist dann bei der Restauration der Basilika im VI Jahrh. die Flur des Porticus der beiden Grabkapellen um M. 2,25 zum gleichen Niveau der Basilika erhöht worden (Fig. 2 x_1), so dass nun alle Gräber, mit Ausnahme von nur dreien (IV, 15, 16, 17), vollständig überdeckt wurden und bei den höchsten derselben der Flurbelag unmittelbar auf dem Deckel auflag (IV, 1, 17).

Aus der Lage der einzelnen Gräber lässt sich schliessen, dass sie zwölf besondere Gruppen bilden, die sich auf Familien im strengsten Sinne des Wortes beziehen.

Dreizehn Gräber finden sich in der ersten Lage in der basilicula des h. Anastasius und bilden drei Gruppen.

I Gruppe: Sarkophag des Guten Hirten. IV. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

1. Sarkophag des Guten Hirten (Taf. III-IV), ohne Inschrift aus weissem, bläulich geädertem Marmor. Die für zwei Leichen bestimmte arca, im Innern durch ein 0,08 m. dünnes Mäuerchen in zwei gleiche Compartimente getheilt, in welchen sich die Ueberreste eines Mannes und einer Frau fanden, ist M. 2,36, mit dem Sockel 2,50 lang, 1,33 breit, 1,33 hoch; der Deckel misst in seiner ganzen Höhe M. 0,88 bei einer Länge von M. 2,45, so dass der Rand desselben um 0,045

über die arca ausladet. Die beiden Figuren auf der Vorderseite des Deckels ragten mit den jetzt fehlenden Köpfen um M. 0,45 über den obern Rand desselben hinaus: die Höhe des Ganzen beträgt, mit der Ergänzung der Köpfe, M. 2,66. Diese Maasse, auf römische Fuss übertragen, geben für die arca eine Länge von 8, eine Höhe von 4 1/2 F., für den Deckel gleichfalls 4 1/2 Höhe und für das Ganze also eine Höhe von 9 F. Dieses symmetrische Verhältniss, sowie die Gleichheit des Materials bei arca und Deckel schliessen die vielfach ausgesprochene Annahme aus, als sei letzterer nicht original, sondern von einem andern Sarkophage auf den unsrigen übertragen [1]). Der Sarkophag stand auf einem Basament, das in die Mauer des torcularium *B* sich einfügte, mit der Fronte nach Süden, mit der rechten Seite nach Osten. Diese rechte Seite desselben bildete zugleich die eine Seite des *introitus*, der kaum M. 0,60 breit war, und sie trägt die offenbaren Spuren der lebhaften Passage, der sie fast zwei Jahrh. hindurch ausgesetzt war. Die Flur aus dem VI Jahrh. (Fig. 2. x_1) lagerte unmittelbar auf der Deckelhöhe; ja, die Köpfe der beiden Figuren sind eben zu dem Zwecke abgehauen worden, um die Ebene der Flur herzustellen. — Fragen wir, wann der Sarkophag des gutes Hirten hierhin gebracht worden, so lässt sich mit Bestimmtheit antworten, dass er einer der ersten gewesen, die hier Platz gefunden, in der ersten Hälfte des IV Jahrh.'s. — Die linke Seite des Sarkophags war bis zum Deckel verdeckt durch den anstossenden Sarkophag einer erwachsenen Person 2.; etwas entfernter standen zwei kleine Särge 3 und 4. Unter der Flur stehen drei Sarkophage für Erwachsene 5. 6. 7. Alle diese sechs Sarkophage aus weisem Gestein haben weder Inschrift noch Reliefbilder. In ihrer Nähe hat man auch einen leeren Bleisarg gefunden, welcher in das Museum

---

1) Garrucci l. c. Taf. 299 ist der Deckel fortgelassen.

Salonitanum übergetragen wurde; die genaue Lage desselben konnten wir auf unserem Plane nicht angeben.

Aus dem Erdreich und den Trümmern des Porticus der Grabkapelle des h. Anastasius kamen verschiedene Fragmente einer metrischen Inschrift, auf eine dünne Marmorplatte eingehauen, zu Tage. Die Tafel hatte an den Seiten Säulchen in Basrelief und war an einer Wand des Porticus befestigt, bei deren Einsturz sie in Stücke brach. Die Fragmente sind durch de Rossi zusammengestellt und zum Theile ergänzt in folgender Weise [1]).

. . . .
. . . . LISINII . . . .
(*cui placidam requiem tri*)BVAT DEVS OMNI
(*pole*)NS REX
(*ut* . . . . *illi*) *s*IT BENE POST OBITVM
(*illa tulit multa adversi*)S INCOMMODA REBVS
(*atque infelici* . . . *e*)ST FINE PEREMPTA QVOQ*ue*.
(. . . . . *an*)NOS POST QVAM TRANS
(*egit*)
(*fu*)NESTO GRAVIS HEV TRISTE PVERPERIO
NEQVIVIT MISERVM PARTV DEPROMERE FETV*m*
HAVSTA QVI NONDVM LVCE PEREMPTVS ABIIT
ADQVE ITA TVM GEMINAS GEMINO CVM CORPORE
PRAECEPS
LETVM FERALI (*transtu*)LIT HORA AN(*imas*)
AT NOS MAERENTES CONIVX NATIQVE
GENERQVE
CARMEN CVM LACRIMIS HOC TIBI (*conscribimus*).
IDCIRCOQVE . . . .
ICIV . . . .
AVDEMVS TAMEN HAEC F . . . .
EXII . . . . GEMITV . . . .
. . . .

---

[1]) *Bull. dalm.* 1884 S. 149; 1886 S. 186.

Die Inschrift ist aus der ersten Hälfte des IV Jahrh.'s und bezicht sich auf eine bei der Entbindung Verstorbene, deren Name fehlt. Die Tafel war oberhalb eines der Sarkophage befestigt, wahrscheinlich über dem des guten Hirten (IV, 1).

II Gruppe: Sarkophage ohne Inschrift IV. 8. 9. 10. 11. Die drei ersten sind ganz zerstört, und nur die leeren Unterbauten sind geblieben; der lezte ist ohne Inschrift und Sculptur. Der Doppel-Sarkophag 8 aus Kalkstein, der bereits vor den Ausgrabungen zerstört worden, hatte auf der Vorderseite einige Figuren, in der Mitte einen Bogen, ähnlich wie auf dem Sarkophag des guten Hirten [1]).

III Gruppe: *Flavius* und *Ursilla* IV. 12. 13.

13. Der für zwei Leichen bestimmte Sarkophag aus Sandstein in der rechten Ecke der Kapelle des h. Anastasius, mit Deckel in Dachform und Acroterien auf den vier Ecken, hat auf dem vordern rechten Acroterium das Monogramm A·☧Ω und auf der arca die Inschrift: FL*avius* VIRGILIANVS QVI BIXIT ANNVS XXX ET AVR*elia* VRSILLA OXOR EIVS QVI SE VIVI SIBI VRDENAVERVNT VN*c* SARCOFAGVM. SI QVIS AVTEM VOLVERIT SVPER HEC D (und nun geht es auf dem Rand des Deckels weiter) VO CORPORA PVNERE INFER*at* ECLISEAE ARGENTI LIBRAS QVINQVEM. Die Form der Buchstaben ist aus der zweiten Hälfte des IV Jahrh.'s. Das gemauerte Grab unter der Flur mit vertikalem Verschluss 12. gehörte wahrscheinlich einem Sohne des *Flavius* und der *Ursilla*.

Siebenzehn Gräber bilden die erste Lage in der Grabkapelle des h. Acidius und sind in sechs Gruppen ertheilt.

IV Gruppe: der familia *Crescentia* V. 3, 4.

4. Kleiner Sarkophag aus Sandstein, mit gemauerter Gruft

---

1) Vrgl. die Angabe des Conservators Glavinic' bei Conze l. c. S. 20 A. 1.

darunter. Auf den Acroterien steht das Monogramm ☧ und auf der arca folgende Inschrift [1]).

FLAVIO ET CRESCENTIAE FRATER ET SOROR
VAL*erius* CRESCENTIVS QVI ET VALENTIANVS
VIXIT ANNOS . IIII . MESES . XI . DIES . XI
DEP . Ī . KAL . IVLIAS ET ANASTASIA QVI ET
VERVLA VIXIT MESES . XI . DIES VIII . DEP . Ī . KAL . AV
GVSTAS .

Die beiden Kinder *Flavius* und *Crescentia Anastasia qui et Verula* waren das eine in dem Sarkophage, das andere in dem Grabe darunter beigesetzt; ihr Vater *Valerius Crescentinus qui et Valentinianus* war nebst der Mutter wahrscheinlich in dem anstossenden unter der Flur gemauerten und für zwei Leichen bestimmten Grabe 3 bestattet; eine Inschrift fehlt. Die Form der Buchstaben weist auf die zweite Hälfte des IV Jahrh.'s.

V Gruppe: des *Flavianus* und der *Archelais* V, 5, 6, 7, 10.

5. Kleiner Sarkophag aus Kalkstein, auf hohem Untersatz stehend, angelehnt an die Mauer der Apsis, welche an dieser Stelle noch Reste bemalter Stuckbekleidung bewahrt hat. Auf den Acroterien steht das Monogramm ☧ und auf der arca folgende Inschrift [2]):

FLAVIAE INFANTI DVLCISSINAE QVAE SA
NCTA MENTE SALVTIFERO DIE PASCHAE GLO
RIOSI FONTIS GRATIAM CONSECVTA EST
SVPERVIXITQVE POST BAPTISMVM SANCTVM
MENSIBVS QVINQVE VIX ANN . III . M . X . D . VII
FLAVIANVS ET ARCHELAIS PARENTES FILIAE
PIISSIMAE
DEPOSITIO XV KALENDAS SEPTEMBRES

---

[1]) *Bull. dalm.* 1884 S. 67 n. 29; S. 87, 101.

[2]) *Bull. Dalm.* 1884, S. 66, n. 28; S. 100. Vrgl. de Rossi *Bull. Dalm.* 1885, S 170.

Die Form der Buchstaben geht nicht über die Mitte des IV Jahrh.'s hinab. Die Inschrift ist sowohl durch die Erwähnung des Osterfestes und der Taufe in der Osternacht, als durch ihre Fassung beachtenswerth. Das hier genannte Osterfest muss auf halben März fallen, Zeitbestimmung für Ostern nach der vornicaenischen Praxis, wonach die erste äusserste Grenze für Ostern der 22 März war. Die Inschrift liegt also entweder vor dem Concil von Nicaea, oder, was wahrscheinlicher ist, bevor jener Canon in der Salonitanischen Kirche eingeführt war. — 10. Doppelsarkophag aus Kalkstein, mit Untersatz; stark beschädigt. Wahrscheinlich hier waren *Flavianus* und *Archelais*, die Eltern des Kindleins *Flavia* bestattet, und gehört zu ihm das Fragment einer Inschrift, das beim Ausgraben zu Tage kam [1]).

. . . . R L . . . .
(*Fla*) V I A N (*us*)

7. Kleiner Sarkophag, ausgehauen in einen heidnischen Grabcippus, mit dem Genius des ewigen Schlafes auf den beiden Langseiten. Der Genius auf der Wandseite gegen das Grab 9 ist intact; der andere ist mit Absicht abgehauen, so dass nur mehr die Umrisse zu erkennen sind. Der Sarkophag gehört der Mitte des IV. Jahrh.'s an. — 6. Gemauerte Gruft unterhalb der Flur mit horizontalem Verschluss, für einen Erwachsenen bestimmt. — In den Gräbern 6 und 7 waren wahrscheinlich andere Kinder des *Flavianus* und der *Archelais* begraben.

VI Gruppe: des *Nereus* V. 8.

Das Begräbniss der Familie des *Nereus* besteht aus einer für zwei Leichen bestimmten Gruft unter dem Boden und einem Doppelsarkophag aus Kalkstein darüber von ungewöhnlicher Grösse. Der Deckel desselben in Dachform ist

1) *Bull. Dalm.* 1884, S. 85, n. 40.

mit Schuppen geziert; die arca hat auf der Vorderfläche strigili, auf den Seiten den symbolischen Weinstock; auf den vorderen Acroterien sind die Bilder der beiden hier beigesetzten Kinder in Relief eingemeisselt. Auf doppelter Tafel stehen auf dem Fries des Deckels zwei Inschriften, und in gleicher Weise zwei andere auf der arca selber [1]).

Unter dem Bilde der Petronia: Unter dem Bilde der Sofronia:

DEPOSITA PETRONIA DIE III KAL
AVG

DEPOSITA SOFRONIA
DIE XII. KAL. IVL

Auf der Fronte der arca:

DEPOSITVS NEREVS
DIE II NONAS AVGVSTAS

PRO NEFAS ISTE TVVM LO
qVITVR PETRONIA NOMEN
IAM TITVLVS NONO VIXdVM
LACRIMABILIS ANNO NATA
dIV dVLCIS ET LONGI PIGNVS
AMORIS. VITA bREVIS SEd
NVNC ISTIC LONGA PA
RENTVM VVLNERA NERE
VS GENITOR GENETRIXq*ue*
FVNESTI SOFRONIA*m* bREVI
bVS TVMVLI FLEVERE qVEREL
LIS TV TAMEN HINC SPERA
CAELVM PIA MENTE FIdELIS

---

1) *Bull Dalm.* 1884. S. 83; 1885 S 171

Der Vater *Nereus* hatte den Sarkophag für sich und seine Gattin herrichten lassen, nachdem die beiden Kinder bereits in der gemauerten Gruft unter dem Boden begraben waren; er liess daher die Verse, sowie den Tag der Beisetzung in die Tafeln eingraben. Nach seinem Tode wurde auf einer besondern Tafel der Tag seiner Beisetzung hinzugefügt; es fehlt das Sterbedatum seiner Frau. welche nach ihm gestorben sein muss. Die Form der Buchstaben gehört etwa der Mitte des IV. Jahrh.'s an; mit der Capitale sind einige Uncialen vermischt, die wir in Minuskeln wiedergaben.

VII: Begräbniss der Familie des *ex proconsule Constantius*. V. 9, 13.

9. Der Sarkophag des Constantius aus Kalkstein und von ausserordentlicher Grösse, ohne Deckel gefunden, auf gemauertem Unterbau, hat zwei Inschriften auf zwei Tafeln [1]).

	DEPOSITVS CONSTANT	CONSTANTI CONIVX PARVORVM
	IVS . V . C . EXPROCONSVL	MATER HONORIA DVLCIBVS
	E AFRICAE DIE PRID NO	EXIMIE CARISSIMA SEMPER ET VNA
	N IVL POST CONS. DN GRA	CONPLEns TER DENOS QVAE VITAM
	TIANI AVG . III . ET E	VIXERIT ANNOS MARTYRIBVS
a. 375.	QVITI V C	ADSCITA CLVET CV*i* PARVVLA CON
		TRA RAPTA PRIVS PRAESTAT TVMV
		LI CONSORTIA DVLCIS
		DEPOSITA VII KAL APRILES

[1]) *Bull. dalm.* 1884 S. 84, n. 35. Vrgl. de Rossi l. c.

Constantius, vir clarissimus ex proconsule Africae[1]) liess für sich und seine Gattin *Honoria*, welche ihm im Tode vorangegangen, den Sarkophag anfertigen und das carmen einschreiben; nach seinem Tode 375 wurde auf der Tabella auf der rechten Seite das Datum seiner Beisetzung hinzugefügt. Interessant ist der Ausdruck *martyribus adscita*, um anzuzeigen, dass die Verstorbene in der von den alten Christen so gesuchten Nähe der Martyrer, hier der hh. Anastasius und Acidius, beigesetzt worden. Jene Worte auch ohne andere Angaben beweisen unwiderleglich, dass die beiden Grabkapellen IV und V die Mausoleen jener beiden Blutzeugen gewesen. — Der Sarkophag der Tochter, welche vor der Mutter *Honoria* starb, ist innerhalb derselben Grabkapelle zu suchen; wahrscheinlich ist es n. 13, von welchem bloss noch der Marmordeckel erhalten ist, von geringer Grösse und mit einer bloss abbozzirten liegenden Figur, nach Art dieser Darstellungen auf heidnischen Sarkophagen.

VIII Gruppe V, 12, 14, 15. Gruppe von Gräbern ohne Inschrift, aber sicherlich einer eigenen Familie gehörend; 12 und 14 sind Sarkophage aus Kalkstein, stark beschädigt; 15 ist ein unterirdisches gemauertes Grab.

IX Gruppe der *Deogratia* und der *Domnica* V. 1. 2. 20. 21.

20. Sarkophag aus Kalkstein mit Untersatz; die arca ist ohne Inschrift. Zu ihm gehört wahrscheinlich der zerbrochene Deckel, von welchem Fragmente mit Inschrift auf dem Gesimse bei den Ausgrabungen zu Tage kamen [2]):

DEOGRATIA C*larissima* F*emina* DEPOSITA DIE XVIII (*kalendas*...)

---

[1]) Vrgl. de Rossi *Bull. dalm.* 1885 S. 171, wo die Ansicht von Héron de Villefosse *Bull. trim. des antiqu. Afric.* 1884 S. 357, das Proconsulat. des Constantius in Africa falle in das J. 375, widerlegt wird.

[2]) *Bull. dalm.* 1887. S. 90 n. 173, wo die Sigla C. F. gelesen wurde *Cai Filia*.

Die Palaeographie ist aus der ersten Hälfte des IV Jahrh.'s.

1, 2, 21. Sarkophage ohne Inschrift, von denen der erste bisomus. Zu dem dritten gehört die Inschrift auf einer dünnen Marmorplatte, die in Stücke zerbrochen gefunden worden ist [1]):

(*d*)EPOSETIO INFANTIS
(*Do*)MNICAE XIII. KALE*n*D*as*
OCTOBRES QVAE A SIRMI
O SALONAS ADDVCTA EST

Die Form der Buchstaben weist auf den Ausgang des IV Jahrh.'s. Die Verstorbene gehörte sicherlich zu der Familie, welche in den Gräbern ohne Inschrift ruhte; zu Sirmium gestorben wurde sie nach Salona übertragen, ein Beweiss, dass sie zu einer vornehmen Familie gehörte.

Die Sarkophage der zweiten Lage aus dem V. und VI. Jahrh. bilden drei Gruppen.

X. Der Sarkophag des *Epagathianus* IV, 14, aus Sandstein, hat auf der Vorderfläche des Deckels auf dem Kopfe stehend die Inschrift, die wegen der umgekehrten Stellung und der Schreibfehler sehr schwer zu lesen war [2]).

HI*C* QVIESCIT IN PACE
EPAGATIAN*u*S . . . .
QVI VIXIT MEC(*um*)
(*annos*) XV DEPOSIT*us* V IDVS
(*oc*)T*obris* DDNN HONORIO VII
(*et*) THEODOSIO ITER(*um coss.*) a. 407.

---

[1]) *Bull. dalm.* 1881 S. 5; 1885 S. 50, n. 137.

[2]) *Eph. Ep.* II. 554; *Bull. dalm.* 1884 S. 98, wo sie dem J. 403 zugeschrieben ist statt 407, in welches das Consulat des Honorius VII und Theodosius II fällt. Vrgl. *Fast. cons.* Bouché-Leclerque Manuel des antiq. rom. 1886, S. 611.

Der Sarkophag wurde von der überlebenden Gattin, deren Name uns nicht erhalten ist, für ihren Mann *Epagathianus* angekauft, der nach fünfzehnjähriger Ehe im J. 407 starb.

XI Gruppe: V, 16, 17, 18, 19. — Drei stark beschädigte Sarkophage 16, 17, 18 bieten nichts besonderes; der vierte 19 hat auf der Fronte in Relief eingemeisselt ein lateinisches Kreuz. Einem von diesen vier Sarkophagen gehört das dort gefundene Fragment einer Inschrift aus der zweiten Hälfte des V. Jahrh.'s [1]).

DEPO(*sitio*) . . .
D . F . DIE . . . .
OLY(*brio . . . cons* .)

XII. Die Gruppe von drei Sarkophagen, IV. 15, 16, 17 ist, nach ihrem Platze zu schliessen, in die Zeit nach dem Bau der Basilica maior, also nach dem J. 431 zu setzen. Die beiden ersten waren einfache Steinsärge ohne Bildwerk oder Inschrift; der dritte ist der schon bekannte des Hippolytus aus grobkörnigem Marmor, M. 2,40 lang, 0,94 breit 1,55 hoch. Auf der Fronte und den beiden Seiten sind verschiedene Scenen aus der Mythe von Hippolytus und Phaedra dargestellt; auf dem Deckel liegen, nach der bekannten Weise heidnischer Sarkophage, auf einer Art Ruhepolster die beiden Eheleute. Die obersten Theile der Figuren sind von dem Eigenthümer des Grundstückes wenige Jahre vor der Uebertragung des Sarkophags in das Museum salonitanum von Spalato abgehauen worden [2]). Die Arbeit ist aus dem III Jahrh.. Die heid-

---

1) *Bull. dalm.* 1881. S. 5. — Die Inschrift ist vom J. 464 oder 491, in welche das Consulat des *Olybrius* fällt; die Lettern sind auch aus dieser Zeit.

2) Wiedergegeben und beschrieben von Conze, l. c. Taf. 1, und S. 4 f.; Dumont l. c. S. 119.

nische Darstellung gehört zu der Klasse derjenigen, welche sonst in den christl. Coemeterien nicht geduldet wurden. Der Umstand, dass dieser Sarkophag eines Untersatzes ermangelt, während doch im Coemeterien von Manastirine selbst die einfachsten, wenn sie sichtbar aufgestellt waren, eines solchen nicht entbehrten, sowie der andere Umstand, dass er bis an den Deckel unter der Flur des VI Jahrh.'s begraben lag (Taf. II, fig. 2, x_1, 17), drängen zu der Annahme, dass der Sarkophag in das Coemeterium kam sicher nach der Erbaung und warscheinlich noch nach der Restauration der basilica maior, d. h. entweder in der zweiten Hälfte des V oder im VI Jahrh., und dass man weiterhin mit Absicht die verbotene Sculptur den Blicken entzog, indem man den Sarkophag unter die Flur versenkte [1]). — Die drei Sarkophage gehören einem Ehepaar und zweien ihrer Söhne aus angesehener Familie an; doch fehlt bis jetzt jede Inschrift. —

Der allgemeine Eindruck, den die in den beiden Grabkapellen des h. Anastasius und Acidius sich findenden Gruppen von Begräbnissen machen, ist der einer Grabstätte für eine zahlreiche und angesehene Familie, aus der einige Mitglieder hohe Staatsämter bekleideten und den Titel *clarissimi* führten. Der wahre Name dieser Familie lässt sich aus den Inschriften nicht mit Gewissheit feststellen, da diese aus der Zeit nach den Anfängen des IV Jahrh.'s stammen und die Geschlechtsnamen *Valerius*, *Constantius* und *Flavius* die Namen der Kaiser sind,

1) Vgl. De Rossi *Roma sott.* III S. 458 f. Die Frage, wann dieser Sarkophag von Christen benutzt worden und wie er seine Stelle zwischen christlichen Sarkophagen finden konnte, eine Frage, die bisher ungelöst war (de Rossi *Bull. di arch. crist.* 1878 S. 114), hat auf Grund der von de Rossi aufgestellten Hypothese ihre Beantwortung dahin gefunden, dass jener Sarg von Christen des V oder VI Jahrh.'s occupirt worden ist, in einer Zeit also, wo dieselben ohne Bedenken und ängstliche Auswahl die Beute des niedergeworfenen Heidenthums in Verwendung nahmen.

unter welchen die betreffenden Personen geboren wurden [1]), nämlich des Diocletian, Constanz und Constantin. Mit einiger Wahrscheinlichkeit könnte der Geschlechtsname *Crescentius*, den zwei der Verstorbenen tragen, der Name der Familie sein; da jedoch auch dieser vom cognomen *Crescens* abgeleitet ist, so bietet er uns keine volle Gewissheit. Die Thatsache jedoch, dass diese Familiengruft sich in der so sehr gesuchten Nähe berühmter Martyrer fand, und dass andererseits sich in dem Coemeterium keine andere Gruppe von Gräbern findet, von der man auch nur vermuthen könnte, dass sie der Familie, welche Eigenthümerin des praedium's war, angehört habe, legt doch den Gedanken nahe, dass diese Begräbnissstätte die der Familie der Matrone Asclepia sei, welche die basilicula des h. Anastasius erbaute und die ihrerseits abstammte von L. Domitius, dem Stifter des monumentum sepulcrale zu Anfang des II Jahrh.'s. Die in den beiden Grabkapellen begrabenen Persönlichkeiten, die nach ihren Namen aus dem Ende des III oder den Anfängen des IV Jahrh.'s stammen, sind Nachkommen oder nahe Verwandte der Asclepia.

Das interessanteste Monument der Familiengruft und zugleich eines der ältesten ist der Sarkophag des guten Hirten. Zu Anfang des IV Jahrh.'s wurde in demselben ein Ehepaar bestattet aus der Familie, welcher das praedium gehörte, sagen wir der Familie Domitia. Wer sind diese Eheleute gewesen? Keine Inschrift nennt uns ihre Namen. Wohl könnte man auf Grund der verschiedenen bereits dargelegten Indizien eine Conjectur wagen; allein lieber soll die Prüfung der auf dem Sarkophage sich bietenden Darstellungen, die wir nunmehr zu betrachten haben werden, uns helfen, jene Frage mit Gewissheit zu beantworten.

(*Schluss folgt*).

---

[1]) Vgl. De Rossi, *Roma sott.* III. S. 112, 446; Le Blant *L'epigraphie chrétienne en Gaule* 1890, S. 23, 90.

FELICIAN NINGUARDA
UND SEINE VISITATIONSTHÄTIGKEIT
IM EICHSTÄTTISCHEN.

VON

J. SCHLECHT.

(*Schluss*).

Noch unaufgeklärt sind die Gründe, warum die bayrische Regierung die Publication des Concordats von Jahr zu Jahr verschob [1]), so dass es in der Praxis beim Alten blieb, die weltlichen Beamten in bisheriger Weise in geistliche Befugnisse eingriffen und die Klagen der Ordinariate fortdauerten, bis endlich (im J. 1592) die Publikation erfolgte [2]). Doch diese Bemerkungen fallen bereits ausserhalb des Ramens der Aufgabe, die uns hier beschäftigt [3]).

[1]) *Fr. Wimmer*, Bibliographie des bayerischen Concordats vom Jahre 1583. Mit fragmentarischen Notizen aus der Gesch. der Publikation dieses Concordates. München 1853. (Separatabdruck aus dem fünften Bande von Deutingers « Beyträgen. ») S. 8–22.

[2]) Wimmer S. 22.

[3]) Zur Gesch. des Concordates siehe noch *Friedberg* S. 185 bis 225 und 827 bis 836 und Dr. Ed. *Rosenthal, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Baierns.* Bd. I. Würzb. 1889 S. 45 bis 48 und S. 506 bis 529, wozu *Histor. Jahrbuch* X, 907–909 zu vergleichen.

Ninguarda hatte inzwischen (6. Juni 1583) seinen Bischofssitz Scala mit dem von Santa Agatha dei Gothi vertauscht, der durch Tod eben frei geworden war [1]). Er hatte denselben inne bis zum 15. Oktober 1588, wo er auf das Bisthum Como am Gardasee transferiert wurde. Dort starb er am 5. Juni 1595 [2]). Cesare Cantu [3]) rühmt von ihm seine wissenschaftliche Bildung und seinen Eifer in den Visitationen [4]). « Er liebte die Gelehrten, wie die grosse Zahl seiner eigenen Werke beweist; er war freundlich, freigebig und eifrig bedacht, die religiösen Neuerungen zu unterdrücken » [5]).

Man muss die Art und Weise, wie Ninguarda bei seinen Visitationen zu Werke ging, die planmässige Methode, möchte ich sagen, nach welcher er die Wiederbelebung des religiösen Geistes im bayrischen Klerus anstrebte, im Einzelnen studieren und an konkreten Beispielen verfolgen, um seine Stellung in der katholischen Reformbewegung des 16. Jahrhunderts recht zu würdigen; gewiss, wenn Einer, so war er

---

[1]) Gams 846.

[2]) Gams 787.

[3]) *Storia della città e della diocesi di Como* vol. II (Como 1831), S. 295.

[4]) Seit seiner Regierung besitzt die Diözese vollständige und ausführliche Visitationsakten. Aeltere, die er noch vorfand, liess er kopieren, darunter solche, die bis auf Bischof Litigerus (11. Jahrh.) zurückreichen. *Cantu S. 295 Anm.*

[5]) Das Obige war bereits geschrieben, als ich bei *Quetif-Echard* Script. ord. praed. tom. II. (Lut. Paris 1721) S. 313 f. auf bibliographische Daten stiess, die N. auch als fruchtbaren ascetischkanonistischen Schriftsteller erscheinen lassen. Da es mir ferne liegt, hier eine erschöpfende Darstellung seines Wirkens zu geben, sehe ich von Nachtragung derselben ab, gedenke aber an anderer Stelle sie zu verwerthen. Nach *Reinhard* S. 24 enthält auch Clm. 1373 Bl. 309 ff. Briefe von Ninguarda und Clm. 2176 wurde bereits von *Friedberg* benützt in Beil. I. S. 827. Vgl. dazu die Litteraturangabe bei *Sugenheim* 581 ff.

berechtigt, ein Handbuch der Visitationen zu schreiben, wie er denn wirklich ein solches im Jahre 1589 zu Rom in Druck erscheinen liess, worin er die reiche Erfahrung langjähriger Thätigkeit für Andere nutzbar niederlegte [1]). Ein solch konkretes Beispiel bietet uns der Besuch, welchen der Bischof von Scala im Februar 1580 in der *Diözese Eichstätt* machte. Hören wir darüber die interessanten Mitteilungen seines Secretärs in ihrem Wortlaute [2]):

Acta per episcopum Scalensem, nuntium apostolicum, in ea Bavariae parte, quae sub diocesi Eichstadiensi est.

Ratisbonensi dioecesi contiguus est *episcopatus Eychstadiensis*, qui etiam in Bavariam extenditur. Episcopus ipse dominus *Martinus* [3]) integerrimae vitae [4]), sed timi-

---

1) *Manuale visitatorum... omnibus qui eo munere funguntur commodum*. Romae 1589. (Quetif-Echard p. 314).

2) Var. Pol. CII, 141 v. ss.

3) Martin von Schaumberg, erw. den 17. Juli 1560, gest. den 28. Juni 1590.

4) Damit stimmt *Eiszepfs* Urtheil: « Das kann ich stillschweigend nit umbgehen, dass, nachdem I. F. G. in der Jugend nicht wegen menschlichen Bedenkens oder Gelegenheit, sondern nach rechtem Beruf den geistl. Stand als den bessern Theil vor Gott freiwillig auserwählt, haben sie nit, wie wohl Etlich diss Stands zu thun pflegen, den Pfaffen und den Landsknecht zusammengeheurath, das ein Ohr zu der Welt gehängt: sondern alsbalt diesen Stand mit Besuchung des Gotsdiensts, mit dem habitu und Kleidung, mit reinen, keuschen Sitten und Leben, mit Worten und Werken, mit allem Thun und Lassen also, wie sie gebührt, ausgewartet. » *Leychpredig bey der Christlichen Begrebnuss weyland dess hochwirdigen Fürsten und Herren Herrn Martin von Schaumberg, Bischoffen zu Fystett etc. Ingolstadt 1590*. S. 7; vgl. S. 8: « Vor Allem ist er jederzeit ein sonderbarer Liebhaber und Schützer der Keuschheit und Reinigkeit erfunden worden, der sich niemalen mit dergleichen Sünden beflecket, darmit (leider) ihr mehr als zu Viel', wo nicht ihr ganzes Leben, doch ihr Jugend, schändlich bemayligen.

dus [1]), unde canonici liberius vivunt [2]), cum eos coercere non audeat. Fuit nuntius apostolicus aliquando requisitus, ut eo veniret, sed ob alia impedimenta maiora nunquam commoditatem nancisci potuit; ea tamen loca, quae in Bavaria sunt, etiam ad serenissimi ducis petitionem et instantiam visitavit, praesertim *Ingolstadium* primarium dioecesis locum in Bavaria, ubi duae ecclesiae parochiales existunt: sanctae Mariae, quae est valde celebris, et sancti Mauricii, in quibus divina officia diligenter peraguntur ac frequentes conciones habentur, praeterea nonnullae aliae ecclesiae minores, qui etiam debite providentur. Est ibidem insignis Universitas, item collegium societatis Jesu cum scholis, et duo alia collegia Georgianum et Albertinum, a ducibus Bavariae erecta. Exstruitur etiam prope scholas societatis Jesu magna domus, in qua nobiles Bavariae et alii adolescentes in convictum suscipi atque non tam in litteris, quam etiam bonis moribus ac pietate christiana (quod maxime necessarium est) recte informari queant. Insuper operam dedit nuntius apostolicus, ut institueretur seminarium pro religiosis Bavariae ordinum sancti Benedicti, Cisterciensis, Praemonstratensis et Canonicorum regularium, ob id quod nuntius ipse cum duobus praelatis a praedictis ordinibus deputatis et duobus commissariis ducalibus Ingolstadium profectus effecit, ut domus ampla emeretur, sed quia postea ad vitandos maiores sumptus aliqui suaserunt, ut in collegio Georgiano etiam religiosi separata tamen habitatione accommodarentur, ita factum est priori domo dimissa. Mandatum est autem omnibus praelatis, ut ad proximum autumnum quisque suos mitteret et praefecti, sub quorum disciplina et cura viverent, nominati.

---

1) Vgl. damit die Stelle der « *Leychpredig* » S. 15: « Wie gern I. F. G. das ärgerlich' Leben etlicher Geistlichen ganz und gar ausgereutet, das hab in dieser kleinen Zeit, da ich allhier, genugsam vermerkt, wenn sie nur andre tauglich Personen vor der Hand gehabt, damit sich solcher unbussfertiger fleischlicher Leuten Stell' und Ort hätt' mögen ersetzen, oder ihr diess falls vom Etlichen ein grösser Hülf und Beystand wäre geleistet worden. »

2) *Sugenheim*, der S. 107 auf Philipp von Waldenfels exemplificirt, übersieht, dass derselbe ein Jahrhundert früher lebte. Vgl. *J Sax* Hochstift Eichstätt Nürnberg 1858 S. 172 f.

Sunt quoque Ingolstadii duo monasteria sancti Francisci, alterum fratrum regularis observantiae, et alterum sororum tertiae regulae, cuius curam fratres ipsi gerunt. Ubi sane propter depositionem superiorissae. quam matrem vocant, et circa clausuram, quae lapsa erat, magnas difficultates nuntius apostolicus habuit, quibus tandem superatis et remotis, in integrum restituta est. Quae autem incommoda in dictis monasteriis reperta, et quae etiam remedia adhibita sint, ex summa visitationis et ordinationibus patebit.

Et quia nuntius apostolicus animadverterat in eadem diocesi per loca Bavariae quamplurimas oriri lites et scandala ex matrimoniis clandestinis, eo quod decretum concilii Tridentini nunquam fuerat publicatum, et diversas quoque afferri querelas, quod confessarii poenitentes a casibus in bulla « Coenae Domini » reservatis absolverent, nuntius apostolicus admonuit episcopum, ut tam decretum concilii Tridentini « De matrimonio » quam bullam « Coenae Domini » per totam diocesim publicari et observari mandaret, ut in aliis etiam episcopatibus fieri curaverat. Verum cum propter timiditatem episcopus se excusaret, eo quod metropolitanus suus, archiepiscopus Moguntinus, nondum id fecisset, nuntius apostolicus posuit ipsi sub oculos exempla episcopatuum Constantiensis et Augustani sub eodem metropolitano existentium, in quibus ea iam executioni demandata essent; cum tamen nec sic apud episcopum timentem, si quid sine metropolitani exemplo faceret in sua dioecesi, proficeretur, nuntius apostolicus Ingolstadii decretum concilii « De matrimonio » intimari et confessarios admoneri curavit, ne quem a casibus in bulla « Coenae Domini » reservatis absque dispensatione apostolica absolverent.

Auf diese allgemeinen Bemerkungen, die auch einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Publikation des tridentinischen Ehedekrets in der Diözese Eichstätt bieten, folgt in unserer Handschrift [1]) dass Protokoll der Visitation, welche Ninguarda in Begleitung des herzoglichen Raths und Theologen Dr. Dominikus persönlich in beiden Franziskanerklöstern

[1]) Var. Pol. CII, 143.

zu Ingolstadt vornahm. Mag in demselben auch Manches sich finden, was billigerweise unser Befremden erregt, so muss ich doch im Vorhinein konstatiren, dass die geschilderten Missstände Kleinigkeiten sind gegen die Uebel, Unordnungen und Laster, welche der Bischof in so vielen andern Klöstern antraf. Die vor siebzig Jahren stattgehabte Reform wirkte in ihren Folgen immer noch wohlthätig nach und es ist bezeichnend, dass im Frauenkloster gegen die Ausschreitungen einzelner, besonders jüngerer Mitglieder gerade aus dem Schoose des Conventes selber eine lebhafte Reaktion sich geltend machte. Der Befund der Visitation repräsentirt sich uns folgendermassen:

Summa visitationis duorum monasteriorum Ingolstadiensium fratrum et monialium sancti Francisci regularis observantiae per episcopum Scalensem, nuntium apostolicum, diebus 14. *et* 15. *februarii* 1580 *peractae.*

I. **Monasterii fratrum** [1]).

In monasterio fratrum sunt octo sacerdotes, duo diaconi, et quattuor alii professi chorales, ac septem conversi.

Iuniores sub disciplina regulari continentur habentque duos magistros conventuales, unum sacerdotem morum, et in litteris humanioribus alterum diaconum.

In bibliotheca habent diversos libros prohibitos.

Solent in monasterio institui frequentia convivia et compotationes. Item fratres exeunt tam vesperi quam mane ad

1) Das Ingolstädter Minoritenkloster wurde 1275 (s. *Glassbergers Chronik* in den Anal. Francisc. II, 88) gegründet und 1466 den Observanten eingeräumt. (*K. Eubel*, Geschichte der oberdeutschen-(Strassburger) Minoritenprovinz, Würzb. 1886 S. 10. 214.) Im Jahre 1584 fand in demselben eine Provinzialversammlung statt. (*P. Adrian* im « Kal. für Kath. Christen » 1884 S. 45).

mensas civium et aliorum, interdumque contigit eosdem ebrios domum redire.

In ceteris vivitur satis bene secundum institutum ordinis, et sunt aliquot iuvenes bonae indolis et expectationis, et nonnulli alii fratres valde timorati; licet aliqui, praesertim guardianus, bona indigeant animadversione.

Guardianus ignorantibus fratribus asservavit in monasterio monialium arculam cum quingentis florenis in diverso genere auri, super qua cum fuisset quaesitum, primum inficias fecit tantam esse summam, sed cum postea rem non esse ignotam intelligeret, integre fassus est. Addebat tamen spectare ad monasterium, idque sciente provinciali factum esse.

Diversi fratres, cum proficiscerentur ad colligendas eleemosinas, ingressi sunt monasteria monialium et aliorum ordinum et cum monialibus cibum sumpserunt.

Quidam frater *Michael Marslauder*, confessarius monialium in *Hohenwardt* ordinis sancti Benedicti, cum eo venit, semper adhibetur mensae abbatissae ac monialium.

Guardianus frater *Joannes Longus* frequentat monasterium monialium et aliquando ingreditur vino obrutus, verbisque utitur inter colloquendum minus decentibus cum scandalo illarum.

Guardianus et confessor monialium Ingolstadiensium, ac provincialis, cum adest, et nonnulli alii fratres comedunt aliquando in monasterio monialium mane et vesperi, non modo in refectorio illarum, verum etiam in infirmaria, cum aliquae sanguinem diminuerunt incisa vena [1]).

Licet fratres, cum ingrediuntur monasterium monialium, sint sociati, nihilominus, cum intus sunt, aliquando separantur ac seorsum pro arbitratu manent. Hinc quadam vice frater *Cyprianus Ciporius* praedicator adiit balneum monialium [2])

---

1) Ueber die Regelmässigkeit, womit auch in Klöstern der Aderlass vorgenommen wurde, und den Antheil, den Befreundete daran zu nehmen pflegten, siehe zahlreiche Notizen in dem von mir edirten *Tagebuch der Clara Staiger: Eichstätt im Schwedenkriege*, Eichst. 1889, z. B. 5, 22; 65, 15; 105, 32.

2) Ueber die Gepflogenheit des Badens vgl. das. 96, 31; 144, 29; 149, 12.

ac per foramen fenestrae inspexit guardiano in alio loco existente.

Guardianus cum alio fratre socio semel accessit matrem monialium in balneo existentem, ubi tamen nihil moratus est.

Idem Guardianus alia vice curavit sibi caput lavari a quadam moniali iuvene. Idem fecit alias frater *Franciscus Herminger*, concionator Monachiensis.

Saepius fuit guardianus solus cum matre sola in eius hypocausto et reprehensus in excusationem suam afferebat, quod cum aliquando acciperet ex praedicta summa pecuniae ad monasterii sui usus, manebat ibi ad subducendum calculum nemine alio praesente, quod provincialis vetuisset eam pecuniam fratribus vel monialibus fieri manifestam.

II. **Monasterii monialium** [1]).

In Monasterio monialium sunt professae 21 et una novitia, omnes chorales, quarum tantum decem gestant velum nigrum.

Habent propriam ecclesiam divo Joanni Baptistae dicatam prope viam publicam. Et quotidie recitant horas canonicas et cursum Beatae Virginis germanice, adiunctis etiam nonnullis orationibus latinis et matutinum media nocte dicitur. Missam quotidie habent a sacellano presbytero seculari.

Confessarius est quidam pater *Christophorus*, eiusdem ordinis, homo simplex, nec adeo eruditus et potationibus admodum addictus.

Conqueruntur nonnullae moniales, quod non concedatur illis bis terve in anno extraordinarius confessor, ut mandant decreta concilii Tridentini [2]), nisi quod ordinario confessore impedito guardianus vicem supplet; et provincialis solet audire confessiones illarum post visitationem, quod quibusdam monialibus non placet. Unde suspicio est, aliquas esse habentes conscientias aggravatas, propterea aliquae interdum cuperent habere patres societatis Jesu.

---

[1]) Genannt « zum Gnadenthal », gestiftet 1276 (*Eubel* S. 12.) Historische Notizen im Kal. f. Kath. Christen 1866.

[2]) Vgl. die 25. Reformsitzung « De regularibus et monialibus » Capitel 10.

Prope altare ecclesiae est sacraria et superius hypocastum, in quo confessor audit moniales confitentes per fenestram parvam ferreis cancellis septam, et tam superius quam inferius est rota parva.

Cum chorus monialium sit in superiori parte, habent ibi fenestram pro communione adeo magnam, ut per eam possit quispiam facile transire.

Ex templo ad monasterium est ampla porta periculosa et suspecta, per quam ingrediuntur moniales ad aperiendam et claudendam templi portam; quae est ad plateam, et sub praetextu ornandi altaris ingrediuntur templum, cum volunt; praesertim sacrista *Maria Hungerin*, quae est satis audax, et inter illas duas, quae habent peculiarem amicitiam cum duobus fratribus.

Prope ecclesiam est porta ad monasterium, et intra primam et secundam portam est auditorium parvum, ubi sunt fenestra cum cancellis ferreis et rota.

Item habetur domus contigua pro tribus ancillis monasterii; sed procul est alia domus, in qua habitat sacellanus.

Regula semel in mense legitur, et in feriis sextis habetur capitulum, et quotidie legitur ad mensam, atque in reliquis satis bene observatur institutum ordinis, praeterquam circa clausuram, cum intromittantur non solum fratres, sed etiam saeculares, et nonnulla alia, quae contigerunt ex negligentia superiorum.

Licet ante annos 70 fuerit ita reformatum monasterium, ut nulla unquam monialis sit egressa, nihilominus ingrediuntur ad eas non solum fratres ordinis, ut in illorum visitatione dictum est, sed etiam alii utriusque sexus saeculares, et ibi comedunt, imo etiam convivia fiunt intus in exequiis civium et aliorum primatum.

Mater monasterii, soror *Maria Salome Bergerin*, prohibuerat monialibus, ne quicquam revelarent in visitatione reverendissimo nuntio, licet illa ex parte negaverit seque excusaverit.

Eadem mater, etiam sub poena excommunicationis, negavit se aliam habere pecuniam guardiani quam 20 florenos. Tandem convicta flexis genibus deprecata est veniam, fassaque se habere praeterea arculam cum 500 aliis florenis in diverso genere auri, quam manifestare noluit, quia fuerit ipsi vetitum

a provinciali, ne cuipiam hanc pecuniam manifestaret, dicens eam spectare ad monasterium. Quam arculam afferri iussi, praesentibusque confessore et alio conventuali vidi pecuniam dictam assistente domino doctore *Dominico*, theologo et consiliario ducali, iniungens eidem matri sub poena excommunicationis, ne pecunias alicui daret, nisi praesente provinciali et duobus aut tribus ex senioribus fratribus monasterii usque ad aliam dispositionem.

Mater confessa est, se fuisse aliquoties solam cum solo guardiano in proprio hypocausto, sed nunquam ultra quartam partem horae, quin ingressa sit aliqua monialis; et interrogata quid facerent, respondit quod semel habuerint ratiocinium circa supradictam pecuniam, et aliis vicibus consulerit guardianum super negotiis monasterii.

Accusatur guardianus, quod nimis frequenter ingrediatur clausuram monasterii et quod inter eum et matrem monasterii familiaritas sit valde suspecta.

Duae ex iunioribus amicitiam habent cum duobus fratribus cum admiratione aliquarum.

Dicitur guardianus partialis esse, item et mater monasterii.

Reperimus etiam haec et alia similia saecularibus fuisse manifestata per aliquas moniales, bono tamen zelo adductas, ut illorum opera prospiceretur.

Monasterium ex duobus praediis tantum habet frumenti, quantum satis est ad sustentationem, et in prompta pecunia 500 florenos, et quodquod moniales proprio manuum labore acquirunt; item novem vaccas, quarum curam habent supradictae ancillae.

Accusatur etiam mater, quod sit negligens circa rem domesticam, ut timendum sit, ne monasterium ad paupertatem redigatur, nisi mature prospectum sit; et quod rationes non fiunt singulis mensibus.

Das Verfahren des Nuntius war dieses, dass er die Nonnen einzeln verhörte und ihre Aussagen zu Protokoll nahm, wobei jede ihre Klagen und Beschwerden vorbringen konnte. Trotzdem liessen ihm mehrere bejahrte Klosterfrauen ihre Wahrnehmungen durch vertrauenswürdige Personen schriftlich überreichen, da sie, wie sie angaben, fürchteten, durch län-

geres Verweilen im Examen bei den andern Schwestern Verdacht zu erregen und von diesen später zur Rechenschaft gezogen zu werden. Dass diese Besorgniss nicht unbegründet war, ergibt sich aus dem Umstande, dass nach der Visitation die würdige Mutter jede einzelne Schwester zwang, ihr mitzutheilen, was sie dem Visitator geoffenbart hatte — obwohl dieser unter Strafe der Exkommunikation Allen ohne Ausnahme strengste Geheimhaltung der Aussagen anbefohlen hatte.

Dem Nuntius gingen im Ganzen drei solcher Schreiben zu; eines derselben hat er im Wortlaute seinem Protokolle einverleibt:

In nomine dei patris, et filii, et spiritus sancti.

Primo parva devotione et exigua admodum diligentia divina officia peraguntur, ad quae quidem omnino negligenter convenitur.

Crebri et continui ingressus patrum nostrorum plurimorum malorum causa sunt.

Ingressi enim tam levia et impudica verba evomunt, quae omnes seculares ab honestate non omnino alieni, ne dicam personae deo consecratae, merito fugere deberent.

Manent saepe in monasterio usque ad secundum vesperum, dum candelae accenduntur, et ita quidem se vino ingurgitant, ut deliris magis et mente captis, quam religiosis personis comparari possint.

Adeo magno et periculoso amore guardianus et mater tam acriter invicem constringuntur et tenentur, ut utrique conventui periculum ac infortunium non mediocre impendat.

Sunt etiam aliae sorores et fratres ita dementi amore inter se capti, ut et seculares non ignorent. Neque vero, et si manifestum sit, pudore aliquo inde afficiuntur vel a secularibus abhorrent; si quidem tam ex verbis quam ex ipsa re haud obscure quivis possit intelligere, eos stupido hoc amoris igne inter se conflagrare. Hinc contigit aliquando, ut soror eiusmodi, patri suo, quem adamabat, vidente etiam et intuente homine seculari, lavaret caput; omittam hic plurima honestatis causa, quae inter patres, matrem et reliquas sorores saepenumero acciderunt et adhuc in dies singulos, etiam in praesentia secularium, non sine magno scandalo fiunt.

Guardianus saepenumero, cum sacrosanctam synaxim sumeremus, intra concionum tempora in choro fuit et cum matre ac sorore *Hungerin* inania multa et levia est nugatus.

Quae contra regulam aliasque constitutiones sacras perpetrantur, ea vel non vel leviter admodum ac negligenter a matre corriguntur. Si vero nonnihil in guardianum vel matrem proferatur, id multo acrioribus et durioribus verbis punitur. Ex quo sequitur, ut verae et rectae oboedientiae levis admodum ratio habeatur et parum exequatur.

Silentium aut omnino non, aut negligentissime observatur. Mater enim licet saepius in capitulo id servandum denuntiet, tamen quoniam ipsamet nihili facit et non observat ac raro etiam puniat, fit, ut eius cohortationes flocci pendantur.

Cautum est in nostra regula, ut magistra iuniorum novitias erudiat et imbuat vera humilitate, oboedientia debita, omnique modestia ac pudicitia, maxime vero silentio regulari. Verumtamen cum magistra iuniorum in his virtutibus seipsam mondum exercuerit et coram iunioribus suis in multis tam levem se exhibeat, maxime vero in insano amore erga fratres, hinc fit, ut duae praesertim iuniorum in operibus et negotiis tam levibus, nimirum *Maria Aicherin* et *Barbara Ketzelmairin*, magistrae suae vestigiis nitantur; et ita nec a magistra nec iunioribus suis, praesertim duabus istis, ullum silentii specimen servatur.

Quoad confessarios nostros magnus est defectus. Habemus enim confessarium in rei veritate parum litteratum et in rebus spiritualibus imperitum; licet autem alius ordinis nostri doctior illo nobis constitui possit, tamen plerumque adeo sunt vitae levis, adeoque amori stulto dediti, ut fructum parvum faciant. Hoc tamen mihi certo persuadeo, quod si patres Iesuitae ad audiendas confessiones ordinentur et substituantur, magnum fructum bonamque vivendi disciplinam subsequuturam. Ad id tamen matrem aegre adduci posse suspicor; in iis enim, quae ad spiritualis vitae perfectionem pertinent, parum elaborare videtur. Deinde vel hac solummodo de causa, quod minoritae patribus Societatis parum faveant nonnihilque offensi sint, eam id non concessuram arbitror. Memini namque provincialem aliquando dicere, quod si semel Jesuitam aliquem intromittamus, eum acriter admodum nos puniturum manusque auxiliares se nobis subtracturum. Reliqui vero minoritae multo

sunt infestiores multoque vehementiores in Jesuitas. Miseranda haec est res et vehementer dolenda, quod, cum ipsimet a recta via aberrent, alios etiam, proh dolor! impediant.

Praeterea maxime esset necessarium ad posteriorem monasterii portam aliam sororem constituere; ea enim, quae iam istius curam habet, valde incauta est, ministris aliisque personis saecularibus omnia, quae intra clausuram fiunt, manifestat, et in sermone valde libera est et impudica; nomen eius est Ursula *Neumayrin*; huic commode admodum succedere posset *Sabina Schneiderin*, quae, licet sit aetate iuvencula, moribus tamen pudicis et honesta conversatione est matura.

Valde timendum est, ne cum fratribus ingressus interdicatur, *Maria Hungerin* custos forte aliquid machinetur, quod minus sit honestum et probum; ipsa enim sola, dormientibus omnibus reliquis sororibus, saepenumero ad mediam noctem in inferiori hypocausto rebus pretiosioribus conficiendis laborat. Sic autem fieri posset, ut per templum intromittere vel emittere quemlibet, aut ipsamet etiam exire sine ullo impedimento vel suspicione valeret. In huius autem locum, meo quidem iudicio, commodissime constitui posset soror *Barbara Flosmannin*, cui etiam officium iuniorum instituendarum credendum esset. Parum enim et frigide admodum in rei veritate ab *Hungerin* ad pietatem impelluntur et adhortantur.

Regula et statuta nostra nos minoritis esse subiectas non cogunt. Si reverendissima dominatio vestra ea legeret et revideret, utique hoc inveniret; et fortassis non esset inutile, si reverendissima dominatio vestra statuta ea, quae commissarius noster praeteritus ante tres annos nobis tradidit, legeret.

Multa quidem adhuc et infinita alia de sororibus in specie essent significanda, nisi timendum foret, ne per ea cognita fierem. Cum autem hi articuli emendabuntur, omnia etiam reliqua ad meliorem statum et frugem reditura spero [1]).

Sofort nach der Visitation traf der Nuntius Anordnungen, die geeignet waren, die Wiederholung von ärgerlichen Vorkommnissen, wie die Untersuchung sie zu Tage gefördert

1) Die Namensunterschrift, die im Original vielleicht vorhanden war, fehlt in der Copie.

hatte, möglichst zu verhindern. Am liebsten hätte er die Vorsteherin abgesetzt. Indess hielt er es für klüger, ihr eine Administratorin zur Seite zu geben und reiste dann nach Regensburg ab.

Kaum war er dort angekommen, trafen schon Briefe aus Ingolstadt ein, in denen die älteren Nonnen meldeten, dass die durch die Visitation am meisten kompromittirten Klosterfrauen, die Priorin und zwei andere Schwestern, einen entsetzlichen Skandal im Kloster angefangen hätten, sodass dort kaum mehr zu bleiben wäre. Hören wir darüber Ninguardas eigene Aufzeichnungen:

Visitatis supradictis monasteriis fratrum et monialium, cum tantum temporis non esset, ut scriptae ordinationes relinquerentur, habito utrobique capitulo ordinavi, ut nullus frater, excepto confessore cum socio, monasterium monialium accedat, nec confessor ingrediatur clausuram, nisi in administratione sacramentorum pro infirmis, et tunc cum socio conventuali quocumque, exceptis guardiano moderno fratre Joanne Longo, et aliis duobus, qui peculiarem habent ibi amicitiam.

Item ut porta ex monasterio ad ecclesiam obstruatur vel ita clausa maneat, ut a solis monialibus aperiri non possit. Et porta ecclesiae versus viam publicam habeat seras foris, quarum curam habeant ancillae monasterii, quae habitant extra clausuram, vel aedituus. Et fenestra, quae est in choro, reducatur ad magnitudinem unius palmi tam in latitudine quam longitudine; quorum omnium executionem dixeram me provinciali commissurum.

Ne autem oriretur tumultus ex visitatione, iniunctum est omnibus sub poena excommunicationis, ne quicquid revelarent.

Licet mater propter excessus praeteritos meruisset absolute deponi, nihilominus ad maiorem quietem et pacem tantum declaravi illam esse absolutam, tum iure visitationis, in qua semper moris est, ut nova instituatur electio, tum etiam, quod iam per quinquennium praefuisset ac novam electionem per provincialem futuram significavi. Interea iussi eam esse ad-

ministratricem, adiuncta etiam alia ex senioribus. Provincialis autem monebitur, quid facto opus sit.

Quibus expeditis, et absolutis tam fratribus quam monialibus pro more a censuris, et data benedictione, discessi *Ratisbonam*, unde me ordinationes scriptas transmissurum dixeram.

Quo cum vix pervenissem, sequutae sunt literae a monialibus quibusdam ex senioribus, quibus continebatur per matrem et sororem *Mariam Hungerin* sacristam fuisse compulsas multas moniales, ut omnia revelarint, non obstante praecepto et poena excommunicationis, quae in examine dixerant secreto, ex quo nunc magna sit inter moniales seditio et perturbatio, ex quo fit, ut aliquae piae vehementius commotae firme de discessu cogitent. Deinde quod soror *Maria Hungerin* dixerit, quod omnes insurgent adversus provincialem, quem suspicantur omnia detulisse. Qui si mandaverit, ut portae templi ad interiores monasterii partes vergentis usus omnino tollatur, iuxta decretum reverendissimi nuntii apostolici, quod iam constituerint non oboedire, donec provincialis novus eligatur, et ei universum capitulum hoc iniungat. Et licet deposita mater sit per se satis superba et inflata, nihilominus ad suggestionem sororis *Mariae Hungerin*, quae toti monasterio vult dominari, magis magisque in dies concitatur. Quamvis autem aliquae sint, quae nolint assentire aliarum malitiae, nihilominus partim blanditiis, partim etiam probris inducuntur. Post hanc sororem *Mariam Hungerin* est alia soror *Margaretha Grasmannin* omnium maxime inflata et vehementissima, quae contra superiorem suum magistratum, praecipue vero contra provincialem, magnas et continuas dissensiones et controversias inter sorores excitat. Quibus nisi mature occurratur, timendum est, ne maiora oriantur. Propterea rogatur reverendissimus nuntius, ut primo quoque tempore succurrat.

Als Antwort schickte nun Ninguarda ein an beide Klöster adressirtes und in feierlicher Form im Namen des Papstes erlassenes Reformdekret, das nicht blos historisches Interesse beansprucht, sondern heute noch in mehr als einem Punkte praktische Beachtung verdient. Die am Schluss für den Minoritenprovincial gegebenen Vollzugsbestimmungen streifen

wiederum das Gebiet der bayrischen Kirchenpolitik: für den Fall, dass der Provinzial die Durchführung der vom Nuntius angeordneten Reformen unterlassen sollte, wird der weltliche Arm des Herzogs von Bayern angerufen; er kann zwei Commissäre schicken, welche die Ausführung des Dekretes betreiben, doch müssen sie aus dem geistlichen Stande genommen sein; aber er hat auch das Recht, schon bei der ersten Publikation durch den Provinzial zwei geistliche Räthe zur Assistenz abzuordnen. Lassen wir nun das bedeutsame Dokument in seinem Wortlaute folgen [1]:

Ordinationes episcopi Scalensis, nuntii apostolici, pro duobus monasteriis Ingolstadiensibus fratrum et monialium regularis observantiae sancti Francisci.

Frater Felicianus, Dei et apostolicae sedis gratia episcopus Scalensis, ad partes Germaniae superioris sanctissimi domini nostri domini Gregorii divina providentia papae XIII. ac praedictae sedis apostolicae nuntius cum potestate legati de latere et visitator omnium et singulorum cuiuscumque ordinis et sexus monasteriorum etiam dictae sedi apostolicae immediate subiectorum, venerabilibus nobis in Christo dilectis provinciali, guardiano et fratribus ac matri et sororibus monasteriorum Ingolstadiensium provinciae Argentinensis regularis observantiae sancti Francisci salutem in domino sempiternam.

Quanquam in visitatione multa cognovimus ex regulae instituto apud vos fieri ac geri, non pauca tamen etiam animadvertimus, in quibus a recta vivendi ratione et norma disceditur, quaeque monasticam disciplinam facile labefactari temporisque successu monasteria evertere posse videntur, nisi mature succurratur, quibus oportet remediis auxiliisque. Maxime refert ad animarum vestrarum salutem, eam quam a vestris maioribus accepistis, tum scriptorum monumentis comprehensam tum etiam quasi per manus traditam vitae morumque integritatem diligenter observare reque ipsa tueri.

---

[1]) Es steht Var. Pol. CII, 148 ff.

Nec minus momentum habent recte factorum vis et exempla non solum ad monasteriorum bonam conservationem, sed etiam ad longam ordinis propagationem, inde enim multi alii excitari possunt, ut vestra sequentes vestigia idem sibi vitae institutum proponant capessantque. Quare ut officio nostro faciamus satis eamque declaremus benevolentiam, qua ordinem vestrum prosequimur, eiusdemque dignitati ac splendori cum universim tum singillatim in primis consultum volumus ad tollendas omnes cccasiones, quae hactenus diversis periculis et scandalis fomitem praebebant, sequentes nostras constitutiones vobis praescribendas proponendasque duximus, nec non auctoritate apostolica nobis concessa et qua hac in parte fungimur, tenore praesertim praescribimus proponimusque praedictis provinciali, guardiano et matri pro tempore existentibus in virtute sanctae oboedientiae et sub poena excommunicationis latae sententiae et privationis officiorum districte mandantes, ut eas ad effectum adduci, seduloque observari et custodiri faciant, fratres autem ac sorores transgredientes pro rerum qualitate et exigentia ac prout iuris fuerit, puniant, corrigant et castigent.

Quae oportet cura et diligentia adhibeatur, ut in monasterio fratrum novitii in pietate, regula, moribus et litteris recte instituantur.

Intra quatriduum ab harum constitutionum praesentatione inchoandum ex bibliotheca omnes libri quomodocumque prohibiti secernantur ac facultati theologicae ibidem tradantur, quae si quos poterit emendare, corrigat et restituat, ceteros in ignem coniiciat.

Nulla convivia deinceps in monasterio instituantur, praeter quam prandium, quod senatus solet exhibere quotannis semel. Nec tamen prohibemus, quin aliqui nobiles vel cives, si voluerint devotionis causa cibos secum afferre et in refectorio cum fratribus pro more illorum sub silentio et lectione comedere, id facere possint, ita tamen, ne mensae assideatur ultra horam cum dimidia nec postea etiam fiant compotationes.

Fratres invitati etiam guardianus extra monasterium in civitate nunquam cenare, prandere autem raro nec praeterquam bis in mense et sociati possint, et tum meminerint sobrii esse ac in sermone circumspecti. Quod si qui domum vino obruti redierint, illis integro triduo nihil aliud apponatur,

quam panis et aqua, nec per annum liceat eis accedere huiusmodi convivia.

Cum alicui exeundem est extra monasterium, semper habeat secum fratrem socium, quem superior assignaverit.

Intra clausurae septa nullae mulieres cuiuscumque status, gradus, ordinis, conditionis et quacumque dignitate ac praeeminentia praeditae admittantur. Quod si secus acciderit, declaramus tam mulieres ingredientes, quam fratres introducentes seu admittentes ipso facto incurrere excommunicationem a Pio quinto felicis recordationis sub anno 1566, die vero 24 octobris, pontificatus sui anno primo, latam ac publicatam, et a sanctissimo domino nostro domino Gregorio papa XIII sub anno 1575 idibus iunii, pontificatus sui anno quarto, innovatam et confirmatam, a qua non possunt nisi a Romano Pontifice, qui pro tempore fuerit, absolvi, praeterquam in mortis articulo. Imo etiam huiusmodi fratres intromittentes eoipso privari dignitatibus et officiis suis, inhabilesque reddi ad illa et alia in posterum obtinenda.

Licet non solum bonorum immobilium possessio vobis prohibita sit, sed etiam interdictus pecuniae contactus, nihilominus moris est, in his maxime partibus, ubi adeo charitas refrixit, ut de eleemosynis multum sit remissum, ut ad emergentes usus monasteriorum pecuniam ex eleemosynis per aliquem secularem receptam extra monasteria apud fidas personas habere possitis. Quare permittimus vobis, ut huiusmodi pecunia in monasterio monialium, ut hactenus factum est, de fratrum tamen scitu asservari in magna arca possit, sub tribus distinctis seris et clavibus, quarum unam mater monasterii, alteram guardianus, et senior inter sacerdotes tertiam retineat. Cumque ex ea pecunia exigente necessitate aliquid accipiendum erit, tradantur claves abbatissae, quae assistentibus duabus aliis monialibus ad id deputatis arcam aperiat, quantum fuerit petitum depromat, arcam bene claudat, et claves restituat.

Nemo fratrum accedat monasterium monialium, exceptis provinciali cum suo socio et confessore pariter cum socio, qui tamen socius nunquam possit loqui cum monialibus, nisi licentia a provinciali in scriptis obtenta. Nec confessor unquam ingrediatur clausuram, nisi cum sacramenta monialibus infirmis administranda erunt, et tunc accipiat etiam secum so-

cium, nec separentur, neque comedant, nec diutius immorentur, quam rei necessitas requisierit.

Quamvis modernus guardianus frater *Joannes Longus* meruerit non modo ab officio deponi, sed etiam aliis poenis afflci, nihilominus pro nostra in vestrum ordinem benevolentia huiusmodi negotium patri provinciali committimus, ut ad constitutionum vestrarum praescriptum, et prout opus iudicaverit, hac in parte procedat. Statuimus tamen ac decernimus, ut praedictus guardianus monasterium Ingolstadiense monialium, quamdiu vixerit, ac cetera cuiuscumque ordinis et status monialium monasteria intra decennium non accedat, nec possit haec poena ei remitti, nisi post quinquennium per reverendum generalem totius ordinis vestri, si de ipsius emendatione prius constet; simili modo monebitur idem pater provincialis, ut in alios etiam fratres, quos delinquentes reperimus, pro exigentia animadvertat, ut huiusmodi exemplum ceteros cautiores efficiat.

Confessarius cum monialium confessiones audiet, poterit ibi sumere prandium in hypocausto, quod est extra clausuram, vespere autem semper domum redeat. Cum aliqua monialis erit in periculo mortis constituta, possit etiam pernoctare in eodem hypocausto extra clausuram; quod si animam aget, etiam intus apud illam, semper tamen socio assistente ac praesente et aliquibus ex monialibus.

Porta templi ad viam publicam vergens in posterum duobus firmis pessulis aut seris adhibitis exterius claudatur et aperiatur per aedituum aut ancillas monasterii extra clausuram habitantes. Quotiescumque vero claudendum vel aperiendum erit, claves a matre petantur et ad eam statim referantur.

Porta templi interior, ad clausuram monialium aditum praebens, muro intra mensem ab harum constitutionum nostrarum praesentatione computandum obstruatur.

Fenestra communionis cum praeter modum sit magna, redigatur ad latitudinem unius palmi ac longitudinem unius cum dimidio.

Rota, quae est in sacrario, fiat paulo amplior ad exponendos, cum tempus exigit, sacros ornatus maioris pretii pro altarium templique apparatu ac recipiendos, ita tamen ut fenestra, quae ambiet rotam, non sit longior tribus palmis ac

duobus latior. Quod si quid pretiosius per rotam non facile emitti possit, id per monasterii portam fiat.

Confessario in hypocausto extra clausuram prandere liceat, cum moniales confitentes audiet, cui non vinum, sed cerevisia deinceps exhibeatur, tum propter monasterii paupertatem, tum etiam ne minus sobrius (ut aliquando accidit) monialium confessiones excipiat. Idem etiam fiat, cum ei cena domum mittetur.

Cum sacrum concilium Tridentinum sess. 25. cap. 10. « de regularibus » statuerit, ut praeter ordinarium confessorem alius extraordinarius bis aut ter in anno sanctimonialibus offeratur, iniungimus provinciali, ut deinceps ita observetur. Nec probamus, ut ipsemet illarum confessiones audiat, praesertim tempore visitationis, ut hactenus fecit, ne, si quae delinquens punienda et castiganda erit, se ex confessione perditam existimare aut suspicari possit.

Quoniam ex conservatione sanctissimi Christi corporis intra chorum monialium hoc incommodi emergit, ut confessario ad mutandam sacram hostiam saepius introeundum sit, ut aliae multae causae in praesentiarum sileantur, ob quas id fieri sancta synodus Tridentina merito prohibuit [1]; si vero inforius in ecclesia asservetur, iam sublata ianua templi ad clausuram tendente, haec oritur difficultas, quod monialibus infirmis communio deferri non nisi per viam publicam possit: ut in utroque commoditati serviatur, simulque salutari decreto praedictae synodi satisfiat, committimus et mandamus, quatenus prope fenestram communionis in muro prominentiore loco parvum statuatur tabernaculum habens duo ostiola, unum exterius ad ecclesiam publicam et alterum interius ad moniales, quorum claves confessarius semper apud se habeat, et ibi sacrosancta eucharistia asservetur, semper ardente coram lumine.

Et praescripto concilii Tridentini *sallem semel singulis mensibus confessionem peccatorum faciant et sacrosanctam*

---

[1] Vgl. Capitel 10 der 25. Sitzung de regularibus: *Quod sanctissimum Christi corpus intra chorum vel septa monasterii, et non in publica ecclesia conservetur, prohibet sancta synodus: non obstante quocunque indulto ac privilegio.*

eucharistiam suscipiant, ut eo se salutari praesidio muniant adversus oppugnationes daemonis fortiter superandas [1]). Confessiones autem semper fiant ad fenestram confessionalis et exhortationes sive conciones ad fenestram communionis extra clausuram. In divinis etiam officiis peragendis sint diligentiores quam hactenus fuerunt.

Cum non solum septuaginta annorum usu apud vos ex reformatione iam receptum sit, ut nulla monialis extra septa monasterii pedem efferat, sed etiam sacrum concilium Tridentinum, sess. 25. cap. V de regularibus, iuxta constitutionem Bonifatii octavi praecipiat clausuram sanctimonialium, ubi violata fuerit, diligenter restitui, et ubi inviolata est, conservari maxime deberi, statuimus mandamusque, ut eam in posterum quoque retineatis et observetis ad praescriptum bullarum Pii quinti felicis recordationis sub anno 1566, quarto kalendas iunii, pontificatus sui anno primo, et sub anno 1570 kalendas februarii, pontificatus sui anno quinto, editarum, quibus cavetur, ne sanctimoniales ulla occasione et praetextu, nisi ex causa magni incendii vel infirmatis leprae aut epidemiae, quae tamen infirmitas, praeter alios ordinum superiores, quibus cura monasteriorum incumberit, etiam per episcopum seu alium loci ordinarium, etiamsi monasteria ab episcoporum et ordinariorum iurisdictione exempta esse repeриantur, cognita et expresse in scriptis approbata sit, a monasteriis exire, sed nec in praedictis casibus extra illa nisi ad necessarium tempus stare possint; aliter autem, quam ut praefertur, egredientes nec non dantes licentiam, comitantes et receptantes, excommunicationi maiori latae sententiae eoipso subiiciuntur. Extenditur autem haec constitutio etiam ad sorores tertii ordinis, sive de poenitentia nuncupatas, cuiuscumque fuerint ordinis in congregatione viventes.

Parum vero prodesset monialibus egressum interdici, nisi etiam aliis viris ac mulieribus ingressus prohiberetur. Nemini itaque ex decreto eiusdem concilii Tridentini loco praedicto et bulla sanctissimi domini nostri domini Gregorii papae XIII. sub anno 1575 idibus iunii pontificatus sui anno quarto data ingredi intra septa monasterii liceat, cuiuscumque generis aut

---

1) Wörtlich aus Cap. 10 der 25. Sitzung de regularibus.

conditionis, sexus vel aetatis fuerit, sine superioris licentia in scriptis obtenta, sub excommunicationis poena ipso facto incurrenda. Dare autem tantum superior licentiam debet in casibus necessariis, quippe confessario administranda sacramenta infirmis, et medico, chirurgo, opificibus, operariis, ac similibus; neque aliis ullo modo possit. Nec provincialis ipse ingrediatur, nisi cum est visitaturus, quod semel tantum in anno ordinarie fieri debet. Et haec excommunicatio extenditur etiam ad moniales intromittentes, super qua sane a nemine nisi a Romano pontifice (praeterquam in mortis articulo) absolutionis beneficium potest impertiri.

Cum autem aliquis ex supradictis ingredietur, adsint statim duae saltem moniales ex senioribus, quae semper in eius comitatu maneant, quoad exeat, nec detur ei intus ad comedendum, sed cum primum expedierit quae necessaria sunt, dimittatur.

Ne vero inde impediatur, quominus a consanguineis moniales possint conveniri et commercium operum praesertim texendae telae, quibus monasterii paupertas et inopia sublevari solet, abrogetur, cum locus rotae ac fenestrae, qui est intra duas monasterii portas exteriorem interioremque nimis angustus sit ac parum opportunus, poterit contiguum cubiculum accommodari, ex eoque ita dilatato, ut dictae fenestrae ac rota etiam comprehendantur, auditorium pro huiusmodi usibus fieri, tam rota, quam etiam fenestra cum ferrea crate, paulo magis extensis auctisque, addito etiam pro hieme calefactorio. Quod si opera ipsa, quae afferentur aut efferentur, erunt tantae molis, ut rota capere non possit, eam per interiorem ianuam intromitti licebit, cuius clavis semper apud matrem sit, et quotiens aperiendum est, petatur, nec aperiatur, nisi praesentibus duabus aliis monialibus senioribus ad hoc deputatis.

Cum monialis aliqua convenienda erit a consanguineis aliisve, ne permittatur adiri, nisi assistentibus duabus aut saltem una ex senioribus monialibus ad hoc deputatis. Si quid vero communicandum consultandumque sit circa negotia monasterii cum confessario aut guardiano vel etiam provinciali, id in hypocausto confessionum fiat.

Portae et rotae praeficiatur aliqua ex senioribus prudens, discreta et vigilans, quae etiam sola cum saecularibus longiora

colloquia ne misceat. Si aliter fecerit, privetur officio et alias etiam puniatur.

Si quae monialis defectus monasterii aliis quam superioribus oretenus vel scripto aut alias quomodocumque revelaverit, sit eo ipso privata vocibus activa et passiva, quousque a superioribus restituatur. Quod si secreto id fecerit, nemine alia sciente, et votum dare vel accipere contra hanc nostram constitutionem audeat, excommunicationem ipso facto incurrat latae sententiae.

Quotidie post matutinum legatur unum caput ex statutis, et tempore mensae vel statim post mensam sub lectionem unum ex regula.

Cum hactenus etiam apud seniores nullus ferme usus silentii fuerit, ordinamus, ut deinceps locis ac temporibus iure constitutionum et regulae debitis exacte observetur. Transgredientes etiam mater teneantur eoipso in medio refectorii in pane et aqua humi comedere.

Sub indignatione divina praecipimus matri, ut singulis feriis sextis non solum habeat capitulum, ut factum est hactenus, sed sororum defectus etiam in eo diligenter corrigat, ieiuniis, disciplinis, carcere, privatione veli, et aliis modis, prout necessarium et opportunum visum fuerit.

Recta educatio novitiarum maxime valet ad retinendam in monasterio conservandamque regularem disciplinam. Proinde novitiis proponatur aliqua magistra, quae non solum verbis, sed etiam exemplo eas in pietate, modestia, humilitate, pudicitia, silentio, regula, omnique morum sanctitate bene instituere et informare possit.

Cum in more hactenus fuerit apud vos, ut singulis annis tempore visitationis matre deposita nova electio institueretur, hoc ipsum etiam in posterum diligenter servari volumus. Si quae vero secundo ac tertio fuerit confirmata, ea non possit ulterius confirmari seu eligi, nisi interiecto triennio. Idem etiam observetur in aliis omnibus officiis. Quare absoluta ab officio iuxta nostram declarationem sorore *Maria Solome Bergerin*, quae toto quinquennio iam praefuit, collegium sororum praesente provinciali ad alterius matris electionem procedat. Quod autem attinet ad cetera officia, nos ipsi pro maioribus commodo ac pace monasterii aliqua conferri hac vice decrevimus, ac tenore praesentium absolutis prioribus conferimus

sacrarii curam et novitiarum sorori *Barbarae Flossmannin* et portae ac rotae sorori *Sabinae Schneiderin*. De aliis provincialis disponat pro sua prudentia ac rei temporisque exigentia.

Caveant autem officiales, praesertim mater, ne erga sorores se inaequaliter exhibeant, vel parum aequo affectu partes concitent aut foveant, sed omnes cum aequalitate et debita charitate tractent amentque.

Ut omnia cum monasterii utilitate et debito modo fiant, committimus provinciali, quatenus intra octo dierum spatium quattuor moniales ex senioribus instituat et deputet, quas mater in omnibus negotiis monasterii in consilium adhibere debeat; quae *discretae* solent vocari.

Pecuniae monasterii ex censibus, eleemosynis et sororum labore collectae asserventur in aliqua magna arca sub tribus diversis seris et clavibus, quarum unam mater, procuratrix alteram, ac tertiam alia ex senioribus retineant.

Singulis angariis subducantur rationes accepti et expensi in quattuor ad minus seniorum praesentia. Studeant autem mater et procuratrix supervacaneis sumptibus parcere, ne monasterium ad maiorem redigatur inopiam, sed debita dissolvantur.

Difforme videtur et a recta consuetudine ac usu quamalienum, ut inter professas chorales quaedam velum nigrum, aliae album gerant. Proinde mandamus, ut intra octiduum omnes professae chorales velum nigrum assumant, eoque deinceps utantur; conversae autem ac novitiae album retineant, ut inde ordinum distinctio agnoscatur.

Semel aut ad summum bis in mense balneum ingredi possint, et omnes eodem die, nec extra hoc tempus cuiquam balneare liceat, nisi casu infirmitatis exigente.

Admonemus omnes, ne deinceps dissidia inter sorores quomodocumque serant, iurgia ac rixas moveant, excitent seditiones, conspirationes ineant; sed sint quietis ac pacis studiosae, tranquillitatem et communem concordiam ament, caritatem mutuam amoremque sedulo foveant, nec modo dulce et iucundum sororum nomen verbo, sed etiam reipsa retineant ac tueantur. Secus facientes mater sub poena privationis officii, carcere, aliisque poenis corrigat, emendet et in officio contineat.

Ne, quod antea contigit, in posterum etiam accidat, sub poena privationis vocis tam activae quam passivae ipso facto incurrenda ad triennium prohibemus matri, ne mandet, et aliis omnibus ac singulis monialibus, ne quam vel quas adhortentur et quomodocumque inducant, ut veritatem in visitatione caelent ac subticeant. Quod si quae id fecerit, mandamus aliis, quae scient, sub eadem poena, ut eam vel eas, si plures fuerint, visitatori revelent publicandas.

Licet soror *Maria Solome Bergerin* non solum a matris officio deponi, ut factum est, sed alias etiam luere poenas commeruerit, tum quod saepius in proprio cubiculo solum guardianum fratrem *Joannem Longum* secum retinuerit, tum quod monialibus interdixerit, ne veritatem nobis eas examinantibus aperirent, tum maxime quod contra excommunicationem latae sententiae data opera nos caelaverit summam pecuniae, quam praedictus guardianus apud eam asservabat, praeter alias etiam causas ex visitatione praebitas, quas non commemoramus; nihilominus provinciali puniendi negotium relinquimus, qui tamen ita fungatur officio, ut aliis exemplum statuatur.

Provinciali districte mandamus, ut quamprimum omnes moniales, ab infima incipiens usque ad primariam, examinet ac diligentissime inquirat, num verum sit, quod ad nos perlatum est et certo quasi persuasum habemus, sorores *Mariam Solomen Bergerin* et *Mariam Hungerin* post nostrum discessum partim blanditiis, partim etiam minis induxisse aliquas moniales. ut non obstante interposita excommunicatione illis aperuerint, quae nobis in examine indicaverant. Item praedictas dixisse, quod velint insurgere contra provincialem nec ei oboedire, si mandaverit, ut interior porta templi iuxta nostram ordinationem obstruatur, nisi alius provincialis fuerit electus, et capitulum id praeceperit. Quae si ita esse constiterint, aut saltem alterutrum, illas duas carceri includat nec liberet, absque singulari scitu ac permissu nostro.

Quas nostras constitutiones tam pro fratribus quam monialibus editas provincialis statim publicet, executionique mandet, et mandari curet. Quod si vel ipse officium negligere, aut fratres, vel moniales resistere effectumque impedire conspirentur, rogamus petimusque a serenissimo duce, cui negotium hoc vehementer commendamus, ut auctoritatem

suam interponere velit, duabus ecclesiasticis personis idoneis deputatis Ingolstadii, quae executionis effectum inspiciant ac sedulo promoveant, adiuncto etiam brachii saecularis auxilio, si necessitas postulabit. Quod ut eo facilius et fructuosius praestari queat, decernimus ut eaedem personae etiam assistant provinciali publicanti et exequenti et iuvent. In quorum omnium et singulorum fidem ac testimonium his sigillo nostro, quo in talibus utimur, impressione munitis propria manu subscripsimus. *Datum Ratisbonae anno a Christi nativitate* 1580 *die vero* 20 *mensis februarii pontificatus praelibati sanctissimi domini nostri domini Gregorii papae XIII anno octavo.*

Die vom Nuntius angeordneten Reformen wurden trotz des Widerstrebens einzelner Nonnen ins Werk gesetzt, die strenge Clausur wieder eingeführt, die bisherige Priorin aber ihrer Stelle enthoben. Die damit unzufriedenen Elemente im Kloster suchten nun ausserhalb desselben Hilfe. Sie wussten einflussreiche Personen, wie den Bürgermeister der Stadt und den Rektor der Universität, für sich zu interessiren, dass sie beim Nuntius um Erleichterung der Clausur und Wiedereinsetzung der deponirten Oberin vorstellig wurden; zu Gunsten der letzteren verwendete sich auch der Provinzial. Ninguarda gab nun kluger Weise in der Personenfrage nach, liess sich aber dafür genaue Befolgung der die Clausur betreffenden Vorschriften versprechen. Sein Sekretär berichtet darüber in einer Anmerkung zu seinem Protokoll:

Post decessum nuntii apostolici monialium aliquae propter clausurae reformationem, aliae ob superiorissae depositionem commoverunt multos, etiam consulem civitatis et Universitatis rectorem, ut intercederent et nuntium apostolicum per litteras rogarent pro restitutione matris depositae et laxiore clausurae observantia, ita ut nuntius apostolicus *Ingolstadium* itineris occasione redierit et monialibus praescriptam clausurae et aliorum omnium observationem promittentibus matrem etiam de consilio ministri provincialis in pristinum locum restituerit, eam etiam ob causam, quod inter alias nulla reperiretur ita idonea ad regimen monasterii, atque hoc

modo omnia pacata et composita sunt. Imposita tamen est matri debita paenitentia, et melior in posterum vivendi modus praescriptus, quae se omnia facturam promisit.

Hiemit schliessen Ninguardas Aufzeichnungen über seine Thätigkeit im Gebiete der Eichstätter Diözese. Da diese nur zum kleineren Theile unter bayrischer Landeshoheit sich befand, hatte der eifrige Dominikanerbischof, der wohl beim Münchner Hofe, aber nicht beim Eichstätter Fürstbischof accredidirt war, auch weniger Gelegenheit, ihr seine Aufmerksamkeit zu widmen; gegen die Reformarbeiten in Salzburg, Freising oder Passau kommen die oben geschilderten in Ingolstadt kaum in Betracht. Aber im Zusammenhalte mit dem ganzen reformatorischen Wirken dieses in bester Absicht [1]) unermüdlich thätigen Prälaten legen sie uns immerhin den Gedanken nahe, dass der Bischof von Scala zu jenen Männern gehört, deren Namen kein Geschichtsbuch nennt und denen doch das deutsche Vaterland stete Dankespflicht schuldet.

---

1) Wenn *Sugenheim* erst (S. 249) die Gerechtigkeitsliebe « des Herrn Ninguarda » (Bischof N. nennt sich selber nie Herr, sondern in allen Dokumenten *Nos frater Felicianus*) rühmt und dann (S. 276) sagt, « er hatte kein Interesse der Wahrheit die Ehre zu geben », so erklärt sich das nur aus seiner leidenschaftlichen Voreingenommenheit gegen « die Römlinge und ihre Affiliirten » (S. XXVI ff.), die seine fleissige Materialiensammlung zu einer Tendenzschrift schlimmster Sorte stempelt.

DER AUGUSTINER FELICE MILENSIO
ALS PAEPSTLICHER BERICHTERSTATTER
AM REGENSBURGER REICHSTAG
DES JAHRES 1608.

VON

A. PIPER.

(*Schluss*).

Milensio, Neapolitaner von Geburt, gehörte dem Augustinerorden an [1]) und befand sich seit 1602 in Deutschland als Generalvikar seines Ordens, um die Augustinerklöster zu visitiren, wiedereinzurichten und neue zu gründen. Er trennte die bairische Provinz von der böhmischen, war 1604 Oberer der ersteren und ging Pfingsten 1605 nach Böhmen als Visitator apostolicus der Augustinerklöster [2]). Gegen Ende des

---

1) Ueber Milensio vgl. Johannes Felix Ossinger, Bibliotheca Augustiniana, Ingolstadt 1768 p. 590 f., wo auch die von ihm verfassten Werke, sowie die Schriften über ihn verzeichnet stehen. 1621 wurde er zum Provinzial von Calabrien erwählt und am 7 März desselben Jahres von Ferdinand II zum kaiserlichen Rath ernannt; 1631 war er Prior des Conventes vom Sessa; er lebte noch im Jahre 1633.

2) In der Augustinerbibliothek zu Rom (Bibl. Angelica) findet sich in Copie eine Paul V gewidmete Schrift (B. 6. 1. fol. 1-30) Al-

Jahres 1607 wollte er nach Rom zum Generalkapitel seines Ordens sich begeben, als Caetano ihn aufforderte, nach Regensburg zu gehen [1]). In einer besondern Instruktion legte er ihm seine Aufgabe am Reichstage dar. Da der Kaiser, so führt der Nuntius aus, die Sorge für die Angelegenheiten der Religion übernehme, so wolle der Papst ihn in Prag belassen; er habe ihm aber aufgetragen eine Vertrauensperson nach Regensburg zu schicken, die den Cardinal Borghese und ihn (den Nuntius) über die Vorgänge am Tage unterrichte. Dazu sei genaue Kenntniss der zur Verhandlung kommenden Fragen sowie des Standes der Dinge erforderlich. Die Instruktion und die beiliegenden Schriftstücke würden ihm die nöthigen Aufschlüsse geben und ihn auch befähigen, bei den Verhandlungen mit thätig zu sein. Das könne aber nur mit grösster Umsicht und Einschränkung geschehen. Etwaige Verhandlungen mit dem Erzherzog solle dessen Beichtvater P. Willer vermitteln. Nur ganz wenigen dürfe seine Anwesenheit bekannt sein [2]).

---

phabetum Fratris Felicis Milensii de nonnullis Teutoniae Sarmatiaeque citerioris monachiis et monasteriis ordinis eremitarum sancti Augustini, die über seine Thätigkeit Auskunft gibt und die vom ihm gegründeten und wieder eingerichteten Klöster aufzählt.

[1]) Bibl. Borghese II, 157, Milensio an den Cardinal Borghese, Prag 30. December 1607.

[2]) In den Abdruck der beiden Instruktionen — des Nuntius für Milensio und des Cardinals Borghese für Caetano — bei v. Egloffstein Urkundenbeilagen 2. und 3. S. 110-118 haben sich einige Fehler eingeschlichen, die hauptsächlich in dem Umstande ihre Erklärung finden, dass der Herausgeber nicht selbst die Abschrift überwachen konnte. Vgl. S. 98.

S. 110 Abs. 2 vorletzte Z. lies in oltre, Abs. 4 Z. 2 assenza.

S. 111 Z. 12 lies Eretici statt Cattolici, 112 Z. 7 l. fonte st. forte Abs. 2 Z. 3 rispetti st. effetti, Z. 10 s'apra st. se opra, 16 per procurar st. di procurar, 113 Z. 6 difficoltà, letzter Abs. Z. 1 ist qualmente nach

Die ihm vom Nuntius gestellte Aufgabe, in erster Linie also die Berichterstattung, wurde von Rom aus während der Dauer des Reichstags nicht weiter ausgedehnt. Die Antworten auf seine Briefe sind ganz allgemein gehalten. Der Cardinal Borghese bestätigt den Empfang, äussert seine Zufriedenheit und belobt den Eifer in der Sammlung von Nachrichten. Das ist alles. Nur ein einziges Mal, am 8. März, geht ihm ein Auftrag zu: er solle die beifolgenden Breven dem Erzherzoge und dem Bischof von Regensburg überreichen und, falls es nöthig sei, die katholischen Commissare ermahnen, keine der katholischen Religion nachtheilige Bestimmungen zu gestatten.

Die Thätigkeit des Milensio bewegte sich in diesem Rahmen. Seine Anwesenheit am Reichstage blieb ganz unbemerkt. Der Pater konnte um so leichter verborgen bleiben, als in Regensburg ein Kloster seines Ordens bestand. Ausser dem

---

Paternità einzuschieben. Die Unterschrift der Instruction muss heissen A. (Antonio) Arcivescovo di Capua, nicht all . . .

In der Instruktion für den Nuntius ist S. 114 Z. 7 v. u. nach intoppo ein Punkt zu setzen.

S. 115. Abs. 2 Z. 12 liess S. A (Sua Altezza) statt J. A.

S. 115 Abs. 3. Z. 2 intruso Magdeburgense o d'altri.

S. 116 Abs. 4. Z. 1 nach volte muss ein Punkt stehen.

Z. 4 lies alli statt dalli; Z. 5 alcun dubbio.

S. 116. letzte Zeile abusi statt Abbati.

S. 117 Z. 3 lies vescovi di Germania; Z. 7 gloria statt storia; Z. 9 lies meritarla. Con statt meritarle con; Z. 12 un sinodo provinciale nel. Z. 13 consenso statt contento; nach suffraganei muss ein Punkt stehen, dagegen die Interpunktion nach vescovi Z. 14 fallen.

Abs. 2° Z. 3 vor quelli fehlt tra.

3° Z. 1 disordini.

4° Z. 3 mostri.

S. 118 Abs. 7 Z. 4 e stimato statt et amato.

Ausserdem ist der Text durch nicht wenige Druckfehler entstellt; manche dürften auch Lesefehler sein, z. B. das mehrfach vorkommende dè statt de' (Genitiv Pl.)

Erzherzog, mit dem er aber nur das eine Mal persönlich zusammentraf, dürfte er nur dessen Beichtvater, dem Bischof von Regensburg und dem Reichspfennigmeister Matthäus Welser bekannt gewesen sein. Unter der Adresse des Letzteren kamen und gingen seine Briefe. Vielleicht hat dieser ihm auch die am Reichstage gewechselten Schriftstücke vermittelt.

Die Berichte, welche Milensio Woche für Woche vom 16. Januar bis 7. Mai nach Rom sandte, enthalten vornehmlich, was man die äussere Geschichte des Reichstages nennen könnte. Er kennt zwar die Verhandlungen, die am Tage stattfanden, aber meist nur insoweit, als sie sich von selbst aus den gewechselten Schriftstücken ergeben, und knüpft daran seine Reflexionen.

Nur selten erfährt er Einzelheiten, die nicht allgemein am Tage bekannt gewesen sein dürften. So weiss Milensio von dem zweimaligen Besuche des alten Herzogs Wilhelm von Bayern, sowie von dem Kommen und Gehen zwischen Regensburg und Prag; worüber aber dann verhandelt wurde, hat er nicht erfahren [1]).

Ueberhaupt wird man in den Briefen vergebens nach Nachrichten suchen, um unsere Kenntniss der Vorgänge am Reichstage zu erweitern. Noch weniger dürfen wir sie deshalb von dem später geschriebenen *Ragguaglio della dieta Imperiale* erwarten. Was er bringt, ist vielmehr voll von Irrthümern, wie v. Egloffstein eingehend dargelegt hat. Dieser schreibt sie der Flüchtigkeit, Unkenntniss und besonders der Vergesslichkeit Milensio's zu, der diesen Bericht erst vier Jahre nach Schluss des Reichstags verfasst habe. Dabei müsste er aber

1) Vgl. die Briefe Milensio's vom 29. Januar, 20. Februar und 12. März 1608. Näheres über die gepflogenen Verhandlungen in den Briefen Ferdinand's an seine Mutter, bei Hurter V Aktenstücke CLXXXIX.

doch ein sehr schlechtes Gedächtniss gehabt haben. Dass er so viel vergessen hat, ist leichter zu erklären, wenn die Abfassungszeit, wie ich annehme, viel später angesetzt werden muss. Egloffstein nimmt des Jahr 1612 an [1]), jedoch seine Gründe sind nicht stichhaltig. In dem Bericht wird freilich erwähnt, dass Rudolf gestorben war, aber die Stelle [2]), wo von der bevorstehenden Wahl des Nachfolgers die Rede sein soll, ist unrichtig aufgefasst.

Der Ragguaglio, so wie er vorliegt, kann nicht während des Pontificates Paul's abgefasst sein, wie schon aus der Art und Weise der Erwähnung des Papstes hervorgeht. Anstatt des einfachen Namens würde dann Milensio Nostro Signore oder Sua Santità geschrieben haben. Die Dedikation an den Cardinal Francesco Barberini weist auf den Pontifikat Urban's VIII hin, und der Titel: Eminenza, Eminentissimo, der sowohl ihm als den andern im Bericht erwähnten Cardinälen, Mellino, Dietrichstein und Borghese, gegeben wird, auf die Zeit nach 10. Juni 1630 (Datum der Verleihung dieses Titels an die Cardinäle) hin [3]). Möglich, dass Milensio gerade in diesem Jahre den Ragguaglio abgefasst hat, als der Kurfürstentag zu Regensburg auch in Italien wegen der Mantuaner Wirren

---

1) S. 99.

2) Die Stelle S. 109 Absatz 1. hat den Sinn: All diese Wirren entstanden vornehmlich aus der zukünftigen Nachfolge im Reich und würden durch die Wahl des römischen Königs beigelegt worden sein. (Im Text Z. 2 muss es heissen: si sarebbono acquetati oder sarebbono stati acquetati). Das konnte man auch viele Jahre später sagen.

3) In der Ueberschrift des Berichtes (Egloffstein S. 105) muss der Nuntius Antonio Caetanô den Titel Ecc^mo^ erhalten; bei Ranke III. Analecten Nr. 80 S. 102* muss dagegen der Titel des Cardinals Barberini geändert werden. Ueber die Zeit der Abfassung sagt hier Ranke: « Unglücklicherweise hat dieser Augustiner den Bericht über seine Wirksamkeit erst viele Jahre nachher aufgesetzt. » Er dachte jedenfalls an die Zeit Urban's VIII.

grosses Interesse erregte und Milensio desshalb glaubte, die Gelegenheit benutzen zu sollen, um seine Verdienste bei einer andern Versammlung in derselben Stadt in ein helles Licht zu setzen. Die Art und Weise, wie er im Ragguaglio seine Person hervorhebt und die Stellung, welche er sich am Reichstage beimisst, entspricht nicht der Wirklichkeit. Schief ausgedrückt ist dieselbe schon im Titel und noch mehr aufgebauscht im Berichte selbst. Er will an Stelle des Nuntius, im Auftrage des Papstes und mit Gutheissung Rudolfs als Resident zum Reichstage geschickt sein und ihm als Vertreter des apostolischen Stuhles angewohnt haben, während er doch nicht viel mehr war, als ein vom Nuntius dorthin gesandter Berichterstatter, und von irgend welcher diplomatischen Stellung nicht die Rede sein konnte. Auch über seine Thätigkeit hat ihm sein Gedächtniss schlecht berichtet. Er schreibt, dass er fünf Breven erhalten habe, obgleich es nur zwei waren: für den Erzherzog, und den Bischof von Regensburg. Er habe, so schreibt er, beständig nach Rom geschrieben: es sei Zeit, die Wahl des Römischen Königs zu betreiben. In seinen Briefen finden sich aber nur einmal die Worte: Se mai fù tempo di promovere la creatione del Rè de Romani, hora è tempo (26. März 1608), und ein anderes Mal wird auf diesen Brief verwiesen. Am verhängnissvollsten wurde sein Irrthum über jenen angeblichen Erlass Rudolf's, dessen Bekanntgebung Milensio verhindert haben will. In seinen Briefen findet sich keine Spur von demselben. Dabei muss ich bemerken, dass die uns erhaltene Correspondenz Milensio's mit Rom keine Lücke aufweist und mir vollständig vorgelegen hat. Was ihm aber bei diesen Mittheilungen in der Erinnerung vorgeschwebt haben mag, wird Folgendes gewesen sein. Am 19. März überschickte er die Interpositionsschrift, ohne besondere Bemerkungen daran zu knüpfen. Am 26. März theilt er die Aeusserungen der Katholiken und Protestanten darüber mit und stellt Betrachtungen an über die traurige Lage der Katholiken

am Reichstage. Zwei Tage später erhielt er von Rom die Breven für den Erzherzog und den Bischof von Regensburg, und den Auftrag, dieselben zu überreichen. Er that das am 30. März und hielt dabei dem Erzherzog eine schwungvolle Ermahnung. An diese dachte wohl Milensio beim Niederschreiben seines Berichtes und setzte sie dann in Verbindung mit der Interpositionsschrift Ferdinands, deren Abfassung er in seinem Briefe vom 19. März dem Kaiser zuschreibt [1]). In seinen Papieren hätte er freilich vergebens noch einem solchen Zusammenhange gesucht, da die Rede nur allgemeine Ermahnungen, die katholische Religion vor nachtheiligen Beschlüssen zu bewahren, enthält [2]), und auf die Interpositionsschrift keinen

---

[1]) Milensio an Card. Borghese 19. März 1608 fol. 218. Fra la pertinacia dei Protestanti et costanza dei Catholici si è posta in mezo l'autorità Cesarea .... è piaciuta alla Maestà sua di fare una decisione o dichiaratione letta hieri, nella quale ratifica la detta pace ne suoi termini, come sin'hora dall' anno 55 è stata .....

[2]) Er theilte dieselbe im Briefe vom 2. April mit (fol. 217). Darnach war der Wortlaut seiner Rede folgender: « La Santità di nostro Signore informato del successo della Dieta sente grandissimo dolore, che le cose della fede catholica per colpa degli heretici siano esposte a novi pericoli, che la Maestà Cesarea non conseguisca le sue giuste dimande et che l'Altezza vostra Serenissima non riceve quelle sadisfattioni, che si deono alla sua grandezza et al suo zelo, et benche sappia la Santità sua la pietà et costanza della Serenità vostra mostrata con virilità christiana in purgar il suo stato dagli heretici et in questa stessa dieta, nondimeno per l'ardente amore, che la Beatitudine sua porta all'anime da Christo commessele et per la gelosia, che hà dell' Imperio et della Serenissima Casa d'Austria hà voluto con nove lettere farsi intendere alla Serenità vostra, come fa co'l presente breve, richiedendola affettuosamente a non permettere, che si pregiudichi punto alla fede catholica et all'ordine ecclesiastico per qualsivoglia necessità temporale ò proferta dannosa, fatta ò da farsi dagli heretici: ch'al fine le corone date da Dio, da Dio si conservano et quando tutti gli huomini manchino, non mancherà mai la divina Maestà d'aiutar quelle corone, che difendono il

Bezug nimmt. Noch viel weniger würde er irgend einen Anhalt für jene phantasievolle Umgestaltung gefunden haben, die jetzt in dem Ragguaglio die bedeutendste Stelle einnimmt. Diese muss darum als Dichtung, und das ist sie auch in den einzelnen Angaben, aus dem Ragguaglio gestrichen werden. Was dann noch übrig bleibt, ist in Anbetracht der späten Abfassungszeit und der vielen Irrthümer für die historische Forschung völlig werthlos [1]).

suo sangue sparso in croce. » Rispose con molta benignità la Serenità sua, ringratiando molto Nostro Signore della paterna et sollecita memoria, che tiene della chiesa et dei suoi figliuoli, et che l'Altezza sua non è mancata ne mancherà mai di resistere con tutte le forze à i maligni heretici (che così chiamolli) assicurando la Santità sua, che vuol metter lo Stato, il sangue et la vita più tosto, che permettere, che si faccia un minimo pregiuditio alla fede catholica et alla chiesa.

[1]) Ich halte es desshalb für überflüssig, den Abdruck bei von Egloffstein, der nicht frei von Fehlern ist, zu berichtigen. Merkwürdig ist S. 106, Abs. 3. fretto und fretti, vom Abschreiber statt frello und frelli gelesen — fratello und fratelli.

KLEINER BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER NUNTIATUREN.

CEREMONIELL DER NUNTIEN.

VON

AL. MEISTER.

Nachstehende Notizen sind nicht so sehr von genereller Bedeutung für die Kenntnis der päpstlichen Nuntiaturen, als vielleicht eher von einigem Interesse in völkerrechtlicher und kulturhistorischer Beziehung.

In den sechziger Jahren des XVII Jahrhunderts scheint in besonderem Masse das Bedürfnis hervorgetreten zu sein nach formalen Anweisungen ceremonieller und allgemein praktischer Natur. Erst um die Mitte dieses (XVII) Jahrhunderts fand die Einteilung der Gesandtschaften in 2 Rangklassen allgemeine Anerkennung; der Nuntius wurde der ersten zugewiesen, die vor der andern das Vorrecht der auschliesslichen Repräsentation der Monarchen erhielt. Spezielle Vorkommnisse mögen den Anlass gegeben haben zu einer durch das allgemeine Bedürfnis bedingten Aufzeichnung der bestehenden Gebräuche in den einzelnen Nuntiaturen. So war gerade ein Jahr vorher der Rangstreit zwischen dem französischen und spanischen Gesandten ausgebrochen, der volle hundert Jahre dauerte und erst durch Art. 27 des bourboni-

schen Familienvertrages von 1761 beendet wurde. Der spanische Gesandte hatte 1661 an dem Staatswagen des französischen die Pferde ausspannen und niederstossen lassen, und Philipp IV hatte auf Ludwigs XIV Beschwerde nur geantwortet, seine Gesandten sollten in Zukunft bei allen Gelegenheiten fern bleiben, wo die französischen anwesend sein würden [1]). Innerhalb der Nuntiatur von Neapel selbst war eine ceremonielle Differenz zwischen dem Kardinal-Erzbischof und dem Nuntius kurz vorher in Rom ausgetragen worden. Die Erzbischöfe wollten nicht dulden, dass die Nuntien in ihrer Gegenwart die Mozzetta trügen, während die Nuntien nicht auf dieses Abzeichen ihrer apostolischen Sendung Verzicht leisten wollten [2]). Ein anderer Streit der dortigen Nuntien mit dem Vertreter Spaniens war 1665 noch nicht beigelegt, und drohte mit einem dauernden Bruche zwischen beiden Gesandtschaften zu enden. Folgen wir dem Wortlaut des Berichtes [3]).

Nè meno hanno usato (sc: i nunzii) di visitare li reggenti del collaterale, bensì havendo questi visitato prima mons. nunzio. Ha costumato poi la sua signoria ill^{ma} come ancora li nunzii predecessori, dopo qualche tempo d'andare alle case loro, ma a titolo di negotio e non di visita, e secondo l'occorrenze et urgenze di negotio vi è andato più volte, ma di raro e quanto meno ha potuto .... Nè anche hanno costumato di visitare li sudetti [4]) residenti di corone quando nuovamente mandati da loro principi arrivanno in questa città, se prima essi non

---

[1]) cf. Geffcken Das Gesandtschaftsrecht in Holtzendorffs Handbuch des Völkerrechts S. 637.

[2]) cf. Beilage II.

[3]) cod. Ottob. 2206 p. II f. 231 *Instruttione sopra le visite dei regenti* 1665.

[4]) Gemeint die Gesandten Polens und Venedigs: 'A soli due residenti ò ministri di corone che sogliono residere in questa città che sono di Polonia e Venetia ha usato mons. nunzio di rendere la visita. Ma gl'altri residenti come di Neaburgo, Parma etc. non è mai costumato da nessun nunzio di visitarli. l. c.

sono stati a visitare mons. nunzio. Li reggenti del collatorale, che vogliono dare titolo di visita all'andare che hanno fatto li nunzii alle loro cose, pretesero in tempo che il sg. Card. Spinola si ritrovava nunzio in Napoli, dovesse monsignor nunzio visitare il reggente de Marinis quando ritornò dalla corte di Spagna. Ma non seguì. Mandò si bene mons. nunzio il suo segretario a complire (= complimentare) e dare il benvenuto al sudetto reggente. Persistè qualche tempo il collaterale in questa pretensione, ma in fine il reggente di Marinis b. m. andò à visitare mons. nunzio.

Hora essendo ritornato, tempo fà, il reggente Navarra da Foggia, mandò mons. nunzio a complire seco, ma esso non rimandò, nè venne, stando nella sudetta pretensione. Cosi si crede farà il nuovo reggente Capobianco, che tra poco arrivarà qui da Spagna, essendo tali i sentimenti de' reggenti del collaterale. Si potrà dunque con quest'informazione sentire il parere del signor card. Spinola e di mons. Altieri.

Genug, unter dem Pontificat Alexanders VII, um das Jahr 1662, begegnen wir der immerhin bemerkenswerten Thatsache, dass fast gleichzeitig aus den verschiedensten Nuntiaturen ein Ritualbericht vorliegt. Weder vorher noch nachher scheinen sie in dieser Form ausgestellt zu sein; nur einzelne Bestimmungen haben Zusätze [1]) und nähere Ausbildung erfahren, aber in ihrer Gesamtheit wurden sie, soviel ich sehe, nicht ein zweites Mal ausgefertigt — vielmehr sind sie in die Instructionen der Folgezeit aufgenommen und verschmolzen

---

[1]) Einen solchen Zusatz zum ursprünglichen Ceremoniell geben wir in Beilage III. In einem andern Vat. Ottob. 2206 f. 196 für Venedig wird ausdrücklich auf die Relation in der ersten Gestalt recurriert: Per avere tutte le notitie che si appartengono o possono desiderarsi sopra la nunziatura di Venetia è necessario di ricorrere alla istruttione rituale lasciata da mons Giacomo Alcoviti arcivescovo di Atene, che esercitò detto carico sotto il pontificato di Alessandro VII e ne partì l'anno 1666, poichè in essa si contengono non solo le circostanze che occorrono nelle fonzioni e trattamenti del nunzio ma qualsi voglia altro . . . .

worden. Sie unterscheiden sich nach der einen Seite scharf von den Instructionen der Nuntien, sowohl in der anfänglichen allgemeineren, als in der späteren individuelleren Form [1]) derselben, auf der andern Seite sind sie auch wesentlich von den Rechenschaftsberichten am Schlusse der Amtszeit eines Nuntius, den eigentlichen sog. Relationen verschieden, obgleich sie in der Conception mit diesen verwandt — vielleicht auf sie seit ihrem einmaligen Erlass von direktem Einfluss gewesen sind. Sie sind ihrer Natur nach Instructionen und gleichzeitig ihrem Ursprunge nach Relationen; während sie dem künftigen Nuntius formale Anweisung geben, müssen sie ursprünglich, da sie die genaue Kenntnis landesüblicher Gebräuche voraussetzen, aus dem Bericht des abtretenden Nuntius geflossen sein.

Erhalten sind uns die betreffenden Relationen in den beiden Teilen des Cod. Vat. Ottob. 2206 für die Nuntiaturen in Deutschland (am Kaiserhof), Polen, der Schweiz, Savoyen, Toskana, Neapel, Spanien und Frankreich, zu der verlorenen Venetianischen Relation ist wenigstens ein Nachtrag erhalten. Es sind Copieen, von verschiedener Handschrift.

Eine starke Uebereinstimmung der einzelnen unter einander lässt ein gewisses Schema erkennen, das jedoch nicht zur

[1]) Rigantius regul. Cancellar. XIV. Nr. 2. 31 ff. macht bereits auf den Unterschied der Formeln in den Instruktionen an päpstliche Gesandte ultra montes und citra montes aufmerksam. Le Bret, Kategorieen der deutschen Nuntien, stellt in seinem Magazin für Staats- und Kirchengeschichte einen Vergleich an zwischen den Formeln der Instruction von 1664 (Donjat Specim. iuris Gallici tom. I, p. III, p. 63 Nr. 40 ff.) und der deutschen Redaction der Instruction Benedicts XIV (In der Mainzer Monatsschrift von geistlichen Sachen 1785 Seite 859) Aehnliche Vergleiche beschäftigen Mejer (Die Propaganda II, p. 186-193), indem er noch eine Redaction von 1680 zu Rate zieht.

Formel wird [1]). Darnach unterscheiden wir im allgemeinen folgende Teile: 1) Anzeige der Ernennung zum Nuntius. 2) Reise und Empfang am Bestimmungsort. 3) Die Audienzen. 4) Empfangs- und Besuchsceremoniell. 5) Die Beamten und das Hauswesen des Nuntius.

Die Anzeige hat unmittelbar zu geschehen und nicht nur an den Monarchen [2]), sondern auch an Mitglieder der königlichen Familie und Minister, in Neapel an den Cardinal-Erzbischof und den Vice-König, in der Schweiz an die katholischen Kantone.

Die Ankunft an seinem Bestimmungsort geschieht fast immer incognito, nur der abtretende Nuntius pflegt seinem Nachfolger entgegenzugehen; eine Ausnahme machte vielleicht Spanien, von wo uns ein feierlicher Empfang gemeldet wird [3]) und Savoyen. Indes auch der Ankunft incognito erfolgt wie es scheint nachträglich stets noch ein feierlicher Aufzug viel-

---

[1]) Schon die beiden Relationen Beilage I und II zeigen ihre eigentümlichen Zusätze und Wendungen.

[2]) cf. für Deutschland l. c. p. 80: Il prelato dechiarato nunzio per l'imperatore, subito seguita la sua elettione deve scrivere di complimento et darne parte con sue lettere all'imperatore, imperatrice et ai principali ministri di sua maestà da quella parte dove si trova; se sarà in Roma, o in altre parte, conviene, si obbligara commodamente del viaggio in un mese . . . .

[3]) cf. Beil. I. Daneben ist auch eine kurze mehr persönlich gehaltene Relation für Savoyen von 1664 zu vergleichen: prima che arrivasse in Asti, fu incontrato di quel commandante con una truppa di cavalli, e cosi anche dal commandante di Villanova. In Torino entrò incognito, perchè le guardie non erano in pronto per incontrarlo *conforme al solito*. Ma si fece poi l'entrata da lì a pochi giorni incontrato dal sg. marchese da S. Germano, governatore della città. l. c. f. 199. Die Relation von 1666 hat ebenfalls Einzug incognito: giunto alla città di poco da quella distante manda avanti le sue genti al palazzo destinato per la sua nunziatura et alla sera s'entra incognito.

leicht bei Gelegenheit der ersten Audienz, mit welcher ja rechtlich erst die Gesandtschaft beginnt.

Um die Audienzen muss beim Ceremonienmeister nachgesucht werden; nur am Hof des Herzogs von Savoyen existieren bestimmte Audienztage und zwar fallen die Besuchstage beim Herzog nicht mit denen bei den andern Fürsten zusammen, altri giorni sono prefissi in quali si va dall'Altezze reggie et serenissimi principi. In Frankreich [1]) scheinen die

[1]) l. c. f. 122 erhalten wir ein anschauliches Bild der Audienzen am französischen Hof: Non vi è giorno prefisso per l' udienza del re, ma si ha l'udienza quando si domanda et in questi tempi le materie si trattano col re a dirittura, ma sì bene dopo essersi trattate col re è necessario conferirle a quei ministri a' quali ne appartiene l' espeditione. Le udienze del re, regina, duca e duchessa d'Orliens sogliono essere per ordinario publiche alle quali va il nunzio in habito con rocchetto, mozzetta et manteletto. Il re nel suo soglio lo riceve in piedi, come fanno le regine, e il duca e ducchessa d'Orliens, stando sempre in piedi a dare l'udienza a i ministri de principi. Si dicono publiche queste udienze perchè nelle stanze vi è buona parte di quella nobiltà et è costume trà loro di non partirsi in tale funzione, anzi di far folla per accostarsi ad udire ciò che si dice dal nunzio e che si risponde dal re e regine in modo che, parendo ciò strano ad un ministro di principe in tempo di Enrico IV., volle motivare con quel re non esser proprio che le udienze siano cosi publiche e li fu risposto da S. M. che se quei cavalieri havevano per usanza l'andare seco alla guerra a ricevere le moschettate nel petto per suo servitio bene potevano sofrirsi in compagnia in una opportunità di assai minor rilievo e ciò è uso antico in quella corte di non negar loro la sòdisfattione di simile curiosità francese, gia che per amore corrono prontamente ad esporre la loro vita in servitio della corte. Dietro al soglio del re stanno sempre due gentilhuomini della camera di S. M. e ben spesso il fratello, o qualche principe del sangue. Nel punto che sua maestà dà udienza a qualche ministro dei principi, come pure al nunzio, già che fa cuoprire il medesimo ministro, tutti li duchi e pari di Francia che si trovano nella camera dell'audienza hanno per privilegio di cuoprire anch'essi. Quando il nunzio domandi l'udienza secreta, anco questa si ottiene, purchè S. M. non habbia qualche grave impedimento.

Audienzen gewöhnlich öffentlich gewesen zu sein, es ist daher auch die grosse Prälatentracht Vorschrift, die bei den andern Nuntien nur bei der ersten Audienz empfohlen wird. Es wird bei den andern auch ausdrücklich die Privataudienz unterschieden, so heisst es für den Nuntius in Wien: quando il nuntio va la prima volta dall' imperatore va in habito con rocchetto ma dopo la prima volta va in zimarra e feraiolo. Gerade aus der französischen Relation erfahren wir übrigens, dass unter Heinrich IV ein fremder Gesandter beim König Einspruch gegen diese Oeffentlichkeit der Audienzen erhoben, der ihm indess nur eine ironische Zurechtweisung eingetragen hatte. Iedoch ist auch hier dem Nuntius die Erlangung einer Privataudienz ermöglicht.

Auf das äussere Auftreten, auf Kleidung und Benehmen des Nuntius ist in unseren Relationen besonders Wert gelegt. Das Ceremoniell bei Besuchen und Empfang ist bis ins Kleinliche ausgebildet, das Verhalten des Nuntius für alle eventuell in Frage kommenden Besucher vorausbestimmt [1]). Es ist ja gerade in der zweiten Hälfte des 17 Jahrhunderts im Gesandtschaftswesen die Repräsentation zur Hauptsache geworden, hinter welcher die Bedeutung der eigentlichen Aufgabe in etwa zurücktreten musste. Das Bewusstsein das Oberhaupt der Kirche, die Person des Papstes zu vertreten, konnte den Glanz aufs äusserste steigern. Eine genaue Stipulierung war durchaus notwendig, da ein steter Wettstreit dadurch veranlasst wurde, dass auch alle anderen Gesandten die Idee der persönlichen Vertretung ihres Monarchen in

---

[1]) cf. Beilage III. Interessant ist, dass dem Nuntius in Neapel strengstens Besuche bei den Ministern untersagt sind, es sei denn dass er der Dame des Hauses seine Aufwartung machen wolle l. c. f. 231: Non hanno mai usato li nunzii ne meno hoggidi usano d'andare in casa d'alcun ministro ne titolato ne in termine di visita ne a titolo di negotio: solo per visitare qualche dama.

möglichst glänzende Wirklichkeit umzusetzen trachteten. Es kehrten desungeachtet daher auch später noch Rangstreitigkeiten wieder, wie ja auch nicht einmal im Mittelalter die päpstlichen Rangordnungen der christlichen Staaten, deren letzte Julius II 1504 erlassen hat, zur allgemeinen Anerkennung gelangt waren. So ist noch vor Ablauf des Jahrhunderts am Wiener Hof ein Etikettenstreit zwischen dem Nuntius und dem spanischen Gesandten zu verzeichnen in welchen auch der Venetianische Gesandte verwickelt wurde 1692 [1]).

In einem auffallenden Contraste zu den übrigen Nuntiaturen befindet sich ubrigens diejenige in der Schweiz, in der sich die ganze Einfachheit der Landessitte wiederspiegelt. Hier hatte der Nuntius vor Borromaeus nicht einmal einen Wagen [2]), in seinem niedrigen Hause kennt man keine Paramente und keinen andern Schmuck als Holztäfelung. Man vergleiche damit nur den Prunk des in unmittelbarer Nachbarschaft residierenden Nuntius von Savoyen, dessen Palast ein Mobiliar zeigt, behangen mit cremfarbenem Damast und goldenen Franzen. Nicht minder luxuriös sind andere eingerichtet [3]). Bei öffentlichen Auftreten fährt der Nuntius sechsspännig.

---

1) cf. Bibl. Corsin. Cod. 557 part. I, p. 140 ff. ferner Cod. Corsin. 492 fl. 2 ff.

2) l. c. f. 296. È ben necessario di tenere la letticha con due muli et un cavallo o due a cavalcare. Per il nuntio non vi è casa, sì che si deve pigliare in affitto e provedersi di tutto, nulla essendosi della camera per suo servitio in quella parte. Non si usano paramenti nelle camere, essendo stanze assai basse, piccole e ornate di legno, si che in vece di paramenti stia meglio portare quadri piccoli o di mediocre grandezza per adornare le camere.

3) Besonders der Nuntius in Polen cf. Corsin. cod. 474 f. 68: Ancorche in Polonia come in altra corte convenga a un ministro publico il trattarsi con splendore .... er soll hauptsächlich auf die Livrée der Dienerschaft Gewicht legen: in questo il nunzio potrà far spiccare la sua splendidezza ed il buon gusto degl'Italiani. Der polnische Nuntius hält sich 22 Pferde und 3 Karossen.

Zum Schlusse geben unsere Relationen noch eine Aufzählung des Beamtenstandes und der Dienerschaft der Nuntien, die indes sehr variiert.

Notizie particulari sopra la nunziatura di Spagna 1662 [1]).

Subito che si senta uscire la dechiaratione del prelato per questa nunziatura, è consueto ch'egli debba participare l'avviso al privato del re, che sin hora non ha luogo dopo la morte del figliuolo Luigi d'Arc, che morì l'anno passato. Si suole anche darne parte alli potentati d'Italia, come pure è ben fare col istesse maestà del re e della regina prima d'incaminarsi alla carica.

Il viaggio per la Spagna suol farsi per mare, ond'è incerto il tempo [2]) che possa consumarsi per tal viaggio, e se ben hoggi, che è pace tra la Spagna e la Francia, si potrebbe andare per terra, nondimeno per essere di grave spesa il portare i cariaggi per terra, sogliono tutti far il viaggio per mare. Il solito dello sbarco è in un di questi porti cioè Barcellona, Denio o Alicante, ma per lo più riesce più commodo quello di Barcellona, perchè di là in dodici giorni per terra, ò per poco più, si suole arrivare commodamente alla corte di Spagna, essendo strada battuta et assai più commoda delle altre.

Il nunzio antecessore che si trova in Spagna è solito di andare in persona ad incontrare il nuovo nunzio sei o sette miglia lontano dalle corte, mentre che il successore gli deve haver spedito un messo espresso con darli parte del suo arrivo a quel tempo. È pur anche consueto che gli altri ambasciatori regii che si trovano à quella corte, sentendo l'ar-

---

1) Bibl. Vat. Ottobon 2206 f. 150 ff.

2) Sonst pflegt an dieser Stelle ein Maximum für die Dauer der Reise des Nuntius an seinen Bestimungsort angegeben zu werden. Dem deutschen ist 1. Monat, dem französischen bei der Landreise 50 bei der Seereise 40 Tage zugemessen. Der polnische Nuntius muss in 40 Tagen in Wien sein, für die Weitereise durch unwirtliche Gegend gab man nur den Rat: per il restante del viaggio bisogna haver seco le proprie commodità, tanto per il dormire, come per il mangiare (f. 167).

rivo del nuovo nunzio, mandino ad incontrarlo et alcuni sogliono andare di persona e in compagnia del nunzio antecessore, o pure a parte, e questi ambasciatori, che sono dell'imperatore, di Francia, di Polonia, di Venetia, si trattano tutti col solito titolo di eccellenza, che li compete.

La residenza del nunzio si fa sempre in Madrid, dove il rè si trova colla corte, et non allontanandosi hoggi molto il re, se non per occasione di ricreatione o di caccia, il nunzio non lo seguita per quel tempo che sua maestà si parte da Madrid, ma solo venendoli occasione di negotio [1]), all' hora si porta in quel luogo dove il re si trattiene, con farli sapere alla corte un giorno inanzi.

Il nunzio antecessore si piglia il pensiero di participare al re et alla corte l'arrivo del nuovo nunzio, quale dopo giunto à Madrid e che sarà posto all'ordine, va alla prima udienza publica di sua maestà con la cavalcata, e nell' andare deve precedere il nunzio antecessore e nel ritorno precede il nunzio nuovo, quale dopo esser stato a questa prima audienza del re, è solito di visitare tutto il conseglio di stato.

Per l'audienza del re non vi è giorno prefisso, ma si richiede secondo l'urgenza di negotii, e volendo andare a detta audienza, manda il nunzio un paggio o un agiutante di camera a chiederla e gli viene data l'hora nella quale dovrà andare il giorno seguente. Li negotii della nunziatura si trattano a dirittura con sua maestà, se bene, quando vi era il privato del re, era solito di participare sempre con quello il negotio che doveva trattare il nunzio con sua maestà, ad effetto ch'egli lo facilitasse.

Quando il nunzio assiste alle cappelle o ad altra fonzione publica, deve andare in habito con rocchetto, mozzetta et man-

---

[1]) Im Gegensatz dazu erhält der Nuntius beim Kaiser die Anweisung: quando l'imperatore per qualche accidente si parte della città, il nunzio deve sempre seguitarlo, anche quando sua maestà va in villa. (l. c.) Der für Polen: la residenza del nunzio suol esser sempre presso la maestà del re et uscendo in campagna deve il nunzio esibirgli la di lui assistenza, lasciandolo poi la maestà sua in libertà di farlo o di fermarsi presso la maestà della regina, et andando questa pure, deve anche il nunzio seguitare la corte.

teletto, come pure nel medemo habito prelatitio deve andare in chiesa, dove sia esposto il sacramento. Nelle altre fonzioni private deve andare in cimarra e feraiolo longo. Quando in casa riceve visite, è solito nella corte di Spagna, che il nunzio dia la mano a tutti li titolati, ancorchè non habbiano il titolo di eccellenza, quale si da a quelli, che sono del conseglio di stato, grandi di Spagna, o riguardevoli per altre cariche. Nel resto il titolo di vostra signoria si usa indifferentemente colli altri. Il nunzio non dà la mano dritta, nè a vescovi, nè ad altri prelati, eccetto che alli arcivescovi et all' inquisitore quando vanno a visitarlo. In materia delli titoli per lettere si deve conformare nel modo espresso di sopra, nel resto puole osservare lo stile della corte di Roma.

Li ministri principali della nunziatura sono auditore, il datario et il fiscale, a ciascuno de' quali vi è l'assegnamento di una competente provisione che ascende a s. 25 il mese per ciascuno delli primi due, et al terzo poco meno. Oltre a questi tre ministri, che risiedono alla corte appresso il nunzio, fa egli elezzione de altri auditori cavalcanti et altri commissarii per li parti della nunziatura dei quali non vi è numero prefisso ma si spediscono dal nunzio conforme il bisogno richiede.

Deve il nunzio participare a Roma le materie della nunziatura con indirizzare li suoi preghi al cardinal padrone, che poi si spediscono nella segretaria di stato. Le dette materie della nunziatura ordinarie consistono principalmente in quattro punti de negotii di maggiore importanza, che sono:

1) La pace con gl'altri principi cattolici.

2) L'accrescimento della fede cattolica.

3) La conservatione della giuridittione ed immunità ecclesiastica.

4) Il mantenimento delle ragioni della camera apostolica dentro quei regni.

Sogliono nascere in quanto al terzo per causa di giurisdittione molte differenze [1]), nel che non si può dare certa

---

[1]) Die Relation des Wiener Nuntius sagt an dieser Stelle: Con il vescovo di Vienna, ch'è un prelato tedesco il nunzio tratta del

regola, se non quella che insegna la destrezza e prudenza del medesimo nunzio. Nel conseglio reale vi è un tribunale chiamato della forza, il quale rivede le cause che spedisce il nunzio, quando le parti si appellano et in questo ch'è un punto considerabilissimo non vi è il maggior rimedio che la rettitudine et il credito del medesimo nunzio e l'appellatione dell'auditore che studii e veda con ogni diligenza le cause per togliere l'occasioni dei ricorsi.

La fameglia che suol tenere il nunzio consiste in un maestro di camera, un coppiero, un cavallerizzo, due capellani, il maestro di casa, che in Spagna si chiama maggiordomo e due o tre altri gentilhuomini con sei pagi, li quali vanno vestiti di longo in habito di prete, et otto staffieri, credenzieri, cuoco, cocchieri. Questa famiglia non è necessario di condurla tutta da Roma e particularmente li pagi, servendosi per ordinario il nunzio di quelli che servivano l'antecessore, e delli staffieri parimente se ne trovano a proportione senza condurli tutti da Roma.

Il palazzo della nunziatura resta nudo da mobili, et altro non ve si puol trovare che qualche mobile che lasci l'antecessore. De sei camere sogliono pararsi da seta; in detto palazzo vi a però una galleria che porta di grandezza per due camere; suol tenere il nunzio per suo servizio.

Il frutto della nunziatura consiste la maggior parte in speditioni e gratie, che ascendeva l'anno à ventiquattro mila scudi intiera.

Le provisioni che sogliono darsi alla fameglia sono, cioè al maestro di camera, coppiero e cavallerizzo sei giulii il giorno, alli altri gentilhuomini cinque giulii, alli paggi quattro giulii, alli staffieri tre giulii et al primo cocchiero quattro giulii il giorno.

---

pari in materia di complimento e di visita reciproca tra di essi e verisimilmente non vi può nascere differenza di giurisdittione ne meno con altri vescovi e prelati di quelle parti quali si trattano quasi tutti nell'istesso modo con darsi a loro la mano in casa propria.

Relatione sopra la nuntiatura di Napoli fatta nel 1662 [1]).

Il prelato, dopo che havrà inteso la sua dechiaratione per la nuntiatura, dovrà con sue lettere darne parte al signor cardinale arcivescovo, al signor vicerè, come ancora a monsignor nuntio suo antecessore, con quei modi che più stimerà opportuni in forma di semplice complimento.

Prima di arrivare a Napoli viene incontrato privatamente da mons. nuntio suo antecessore, dalli altri ministri principali della nuntiatura e da qualche altra persona sua affezionata, e nell'incontrarsi dopo haver complito col medesimo mons. nuntio e con altri che sono andati per tal effetto, entra nella carrozza del nuntio che l'incontra e dal medemo viene accompagnato sino al palazzo.

Gionto alla città non fa fonzione alcuna, se prima l'antecessore non l'havra condotto alla publica audienza del vicerè, dopo la quale va egli con corteggio [2]) a visitare il signor cardinale arcivescovo, che non è solito renderli visita; e tanto dal vicerè quanto dal cardinale deve sempre andare in habito con mozetta, manteletta e rocchetto, ma perche li cardinali arcivescovi pretendevano che il nuntio non potesse portare la mozetta in loro presenza ed il nuntio come ministro apostolico pretendeva poterla portare, fu concordato con approvatione di Roma, che il nuntio arrivando alla presenza del cardinale debba fare atto di volersi levare la mozetta con

---

[1]) Vatic. Ottob. 2206 p. II, f. 222–224. In demselben Codex ist bezüglich der Nuntiatur von Neapel bemerkenswert f. 212 Instruction an Nuntius Pamfilio bisher Auditor der Rota, behandelt die Immunität, die facultät und die Spoglien (1621) f. 217 instruttioni et avvertimenti f. 219 Instruttione al nuntio di Napoli per mantenimento della giurisdittione. f. 228–29 Trattamenti per il nuntio di Napoli 1665 (wie Beilage III.) f. 231. Sopra le visite dei regenti instruttione 1665 f. 234 Notitie particulari 1666 f. 235 Copia di lettera della S. Congregatione sopra la riforma della nuntiatura 1674.

[2]) Vergleiche die polnische Nuntiatur: Le carozze devono essere almeno due, mentre quando va in publico almeno 20. Ausführliche ceremonielle Relation über die polnische Nuntiatur des monsignor Galeazzo 1668–70 in der Bibl. Corsini Cod. 474 Col. 35. A. 8.

distaccare due o tre bottoni d'abasso e nel medesimo tempo il cardinale lo trattenghi con la mano dicendoli: tenga monsignore; et in questa maniera si osserva.

Quando mons. nuntio è visitato dalla città in forma di magistrato, la riceve in habito come sopra, come parimente in detto habito dovrebbe ricevere il signor cardinale arcivescovo se andasse in sua casa. Nel resto nelle altre visite che fa e nelle altre fonzioni fuori di casa deve andare in zimarra e feraiolo, ed in questa forma et con corteggio va à rendere la visita a signori titolati e reggenti di collatorale che l'havranno visitato il nuntio, da tutti i vescovi che si trovano e vengono a Napoli, ai quali non rende visita se non per atto di particolar complimento con qualche amico a suo arbitrio privatamente.

In materia de titoli non se ne può dare certa regola ma sarà sufficentemente informato dal segretario Serena, che da molti anni in qua ha esercitato la segretaria della nuntiatura continuamente con somma lode e sodisfattione de nuntii per esser ministro di gran prattica e di somma integrita.

Quando mons. assiste in casa alle congregationi o in altre fonzioni o che riceve visite sta in zimarra e nel ricevere prelati, titolati o altri personaggi suol egli uscire sino al principio della scala più o meno conforme al grado, e nel licentiarli gl'accompagna sino sopra le scale e secondo il personaggio o qualità di quello cala due o tre scalini di più. Li curiali ordinarii si sentono in camera senza darli sedia. Ma gli avvocati primarii et altre persone di qualità si fanno sedere. Li primi si accompagnano sino all'anticamera, li socondi per ordinario sino al fine della sala.

Le materie di stato et altre importanti si trattano dal nuntio a dirittura col vicerè et alcune volte anchora con qualche ministro reggio, che ne tiene l'incumbenza conforme alle occorrenze, le quali vengono poi partecipate con lettere del nuntio con scrivere continuamente quanto occorre in segretario di stato al signor cardinal padrone, come parimente deve dar parte a Roma delle altre materie che si succedono con scrivere a ciascuna congregazione.

Li ministri attuali della nuntiatura residenti in Napoli sono li due auditori che ministrano giustizia, avvocato e procurator fiscale, mastro d'atti con venti scrivani in circa et

altrettanti cursori e carcerieri delle carceri che sono nel medesimo palazzo. Quelli di maggior stima sono li detti auditori, avvocato e procurator fiscale con i quali il prelato sempre negotia in piedi e gli fa coprire.

Oltre alli sudetti ministri che risiedono nella città vi è l'auditor cavalcante, che per il passato è stato solito spedirsi dal signor cardinal padrone, ma mons. nuntio presente hebbe facoltà di elegerlo da se stesso, come ha fatto. Questo ministro però non ha per se stesso facoltà nè giurisdizione alcuna, se non quella che dal nuntio li viene communicata quando lo manda fuori per il regno; e sta in elettione del nuntio di mandare detto ministro o altri con titoli di commissari generali come più li piace secondo le congiunture, e detto auditore cavalcante dalli commissari generali non è differente in altro che nel nome, mentre può dar ai commissari generali l'istesse facoltà che da al cavalcante, quando bene fusse eletto da Roma.

Per ogni diocesi deputa altri commissari col titolo di subcollettori cioè uno, due, tre e più per diocesi, secondo è vasta e conforme il bisogno richiede ad arbitrio dell'istesso nuntio, che deve si bene procurare di haver buoni commissarii per il servitio della camera, che siano prattici e fedeli perche buona parte da questi dipende l' accrescimento dell' interesse camerale e dell'emolumento dell'istesso nuntio e però in fare tali elettioni farà bene di confidarsi col sudetto segretario Serena ch'effettivamente havra riguardo di non farli pigliar errore.

Li emolumenti per il nuntio possono importare da sei in sette mila scudi di regno l' anno più o meno secondo le vacanze che succedono e provengono dalli otto per cento di tutto quello che resta netto in camera a beneficio della medema, dalli cinque per cento delle transattioni che si fanno quando la transattione arrive a scudi cento, dalla metà delli decreti assolutorii venendo divisa l'altra metà fra ministri del medesimo tribunale e dalli emolumenti dell'escamerationi che si fanno a pensionarii et altri creditori camerali conforme la tassa della nuntiatura. Dalle cause civili essecutive non tira il nuntio emolumento, perche si dividono tali proventi tra l'auditore della causa et il maestro d'atti.

Dal tempo di mons. Travalli in quà non si paga più li scudi sei il mese, che per avanti soleva pagare il nuntio alli

auditori residenti, mà hoggi tanto li sudetti quanto li altri ministri vivono solo di quello che cavano dalli emolumenti dell'officio, et alli medemi non dà altro monsignore che la comodità della cucina cioè cuoco, fuoco e sale.

Il nuntio oltre la collettoria apostolica nella quale procede privative, quoad omnes procede ancora contro tutti li ecclesiastici per capi di negotii illeciti per donationi fatti ad illegitimi et tutti li dilitti di campagna privative quoad ordinarios, come anco in virtù di brevi particulari è giudice di appellatione di alcuni vescovi li quali sono immediatamente soggetti alla sede apostolica. — Procede contra regolari in tutti li delitti commessi extra claustra anco se andassero soli per la città et se fussero trovati in casa di meretrici, come ancora in tutte le cause civili di essi regolari e dei loro monasterii per tutto il regno. — Dà licenza per ritrovar tesori alle persone ecclesiastiche ne luoghi però ecclesiastici e procede contro quelli che havessero ritrovato di tesori senza la debita licenza. Procede contro ricettatori de bandia, mediatori dei ricatti e partecipanti delli medemi ricatti o furti, come parimente procede contro le persone ecclesiastiche che commettono contrabandi.

Tra la nuntiatura e li ministri dell'arcivescovato sogliono ordinariamente soccedere delle controversie in materia di giurisdittione, massime per cause di regolari, cause civili nelle quali la nuntiatura è solita metter mano, come sono le obligationi in forma camerale, gl' instromenti con la clausula posse astringi in quocunque loco et foro etc. e per causa de commissarii e cursori del medesimo tribunale.

La fameglia del nuntio suole consistere in due capellani, due aiutanti di camera, maestro di camera, scalco, coppiero, segretario d' imbasciata e segretario di camera che intenda bene la cifra, che li viene data da palazzo quando parte oltre il segretario della nuntiatura gia detto, ch'è mestiero separato dagl'altri il quale spedisce le lettere di tutti negotii concernenti l'interessi camerali et altro che li viene ordinato dal medesimo nuntio. Tiene in oltre il nuntio ordinariamente sei parafrenieri, tre carrozze, la prima negra e nobile conforme al genio del padrone con fiocchi neri quando va con corteggio e le altre più ordinarie a suo gusto.

Nel palazzo [1]) non vi e altro mobile, se non che la sala parata di corami assai vecchi et alcuni sgabelli per servitio dei parafrenieri, onde è necessario provedersi di ogni cosa e solevanno pararsi almeno quattro stanze di damasco. Ma perche nel palazzo della nuntiatura hoggi non si può habitare ne il presente nuntio vi habita, perche minaccia ruina si tiene hoggi il tribunale nel palazzo del signor duca di Gravina, e se ne paga l'affitto, nel quale non basterá parare quattro sole camere.

La spesa che può fare ogn'anno il nuntio trattandosi nel modo accennato potra importare da tre mila scudi di regno più e meno secondo vorra fare.

III.

Besuchsceremoniell des Nuntius von Savoyen [2]).

Monsignor arcivescovo si riceve a capo le scale, dandoli la mano e s'accompagna sino alla carrozza, ma non si vede partire.

Coi naturali e dechiarati del sangue si tratta dal pari circa, ricevendoli a tre gradini giù della scala, accompagnandoli sinó alla carrozza e lasciandoli partire e si dà loro il titolo d' eccellenza. Questi sono D. Gabriel, e D. Antonio suo fratello, marchese D'Este e marchese di Provero suo fratello, marchese di Prenezza e marchese di Livorno suo figliuolo.

Col grancancelliero non passan visite, pretendendo la mano che li ambasciatori mai li hanno voluto accordare.

Ai cavalieri del ordine, che sono stati ambasciatori, come il marchese del Borgo, o che hanno qualche altra qualità, come il marchese Villa, si dà il titolo di eccellenza. Nel resto si trattano per a punto come si è detto di mons. arcive-

1) Der Nuntiaturpalast (bei dem Schweizer Nuntius allein einfach casa genannt) ist gewöhnlich gemiethet, hier jedoch scheint er der Nuntiatur zu eigen zu sein, wie ebenfalls in Wien. Eine treffliche Abbildung des alten Wiener Nuntiaturpalastes befindet sich mit der ganzen Reihe der Baupläne in der Bibl. Corsin. Cod. 662. Zuweilen hat auch der Monarch den Palast zur Verfügung gestellt, so der Herzog von Savoyen Ottob. 2206 f. 199: Il principe gli dà il palazzo.

2) l. c. f. 202, ist der eigentlichen Relation für Savoyen angehängt.

scovo quanto all'incontro e all'accompagnamento, ma non si dà loro la mano. Sono molti, i cui nomi facilmente si sanno.

I primi presidenti si trattino nell'istessa maniera quanto al ricevimento et accompagnamento e per non dar loro il titolo che pretendono di eccellenza si parla in S^{a} persona. Sono due l'uno del senato e l'altro della camera.

I secondi presidenti si ricevono a due passi fuori dell'anticamera e si accompagnano il primo ramo della scala e si dà loro una volta dell'ill^{mo}.

I primi segretarii di stato, che sono il marchese di S. Tomaso et il figliuolo che ha la sopravvivenza, si trattano come i sudetti secondi presidenti. Tutti gl' altri segretarii si trattano come si dirà appo dei semplici gentilhuomini ordinarii.

L'istesso trattamento si fà col generale delle poste e col Ricevitore di Malta.

Col generale delle finanze non si dovrebbe far di più rispetto alla carica sua, facendo figura di ministro favorito et havendo grande autorità sarà bene abondare in cortesia.

I cavalieri della gran croce si trattano come i secondi presidenti et primi segretarii, con tralasciar pero il titolo d'ill^{mo}.

I capitani delle guardie et altre officiali principali di guerra si trattano nell'istesso modo che i secondi presidenti.

Gli officiali di corte principali si trattano come i sudetti delle guardie e di guerra, e per esser questi tutti cavalieri più riguardevoli del paese, è bene abondare, si come anco coi figlioli dei cavalieri dell'ordine.

Il maestro di ceremonie conte Drumori s' incontra tutta l'anticamera e si accompagna sino alla scala.

Il P. Inquisitor del S. officio si riceve nell' anticamera e si accompagna sino alla scala.

Il vicario di mons. arcivescovo si accompagna tutta la scala.

Ai superiori de monasterii e de conventi si dà da sedere in un semplice scanno e si accompagnano parte della scala.

I cavalieri di piccola croce, senatori, uditori di camera, referendarii di stato, avvocati patrimoniali generali si trattano come i gentilhuomini, ricevendoli a un passo fuori della camera et accompagnandoli sino alla scala.

I patrimoniali della camera si trattano pocho più scarsamente dei sudetti.

I controlori generale, tesorarie generale et altri simili officiali parimente all'istesso modo.

I fiscali generali e segretarii del senato e camerali si trattano qualche cosa meno dovendosi però avvertire che a semplici gentilhuomini et altri di simil ordine non è lecito di far precedere l'imbasciata, e mandandola non si deve ricevere del maestro di camera dovendo ivi comparire in anticamera massime li ecclesiastici e religiosi sogetti alla giurisdittione del nunzio con i quali i trattimenti devono essere più ristretti e secondo le qualità delle persone si dà sedere in sedie o aeguale o senza braccia, o senz'appoggio.

Mons. arcivescovo fà la sua prima visita al nunzio in sottana, rochetto manteletta mozzetta e se gli restituisce senza rochetto e se gli da la mano, come anco alli altri vescovi dello stato, ancorche non la dia l'ambasciatore di Francia, cosi correndo l'uso; non compare detto arcivescovo colla croce alzata dove si trova il nunzio è ne meno deve dare la benedittione quando è con esso.

Arrivando in citta un vescovo dello stato, si manda à complir seco per cortesia e poi egli deve visitare il nunzio in habito con rochetto e manteletta senza mozzetta; si riceve in sottana e mozzetta, incontrandolo appresso le scale, dandoli la mano et il titolo d' ill^{mo} et accompagnandolo sino a piedi la scala. Se gli rende poi la visita in sottana, mozzetta e feraiolo, facendo preceder l'ambasciata.

Nell' arrivo del nunzio alla nunziatura è solito che dia parte del suo arrivo à ciascuno di detti vescovi con lettere.

Passando un cameriero d' honore di nostro signore, che porta beretta cardinalitia, non se gli dà la mano in casa propria dove viene allogiato, si conduce all' udienza delle loro altezze et in carrozza il maestro di ceremonie sol precedere a lui e tenere il suo solito primo luogo appresso il nunzio. Sua altezza non fa cuoprire a simil sorte di personaggi, al più starebbe scoperto anch'esso, quando non vi fusse il nunzio e che il soggetto fusse di famiglia riguardevole.

Arrivando un prelato referendario, tocca a lui di visitar prima il nunzio, il quale lo tratta come i vescovi dello stato.

Un barone romano di che riga esser si voglia deve anchesso visitar il primo e non può pretendere la mano in casa del nunzio, per esser suddito di sua santità.

Essendo eletto da sua altezza un ambasciatore per mandarlo fuori in qualche corte, usa egli poco prima della partenza di visitare gl' ambasciatori con far precedere l' ambasciata et apuntar l'hora.

Si prattica di riceverlo nell'istessa forma di ambasciator reggio et in habito di sottana e mozzetta con caudatario.

Quanto a gl' habiti il nunzio ordinariamente in casa và in zimarra nera e molte volte anco per la città, quando non è per trovarsi in luogo dove sia la corte. Quando poi va in qualche luogo publico, come fusse in una chiesa o predica o conclusioni, và in sottana, mozzetta e feraiolo, col qual habito va parimente alle udienze private di sua altezza. L'habito più cospicuo ch'è quello di sottana con rochetto mantelletta e mozzetta si porta nelle capelle e nelle visite solenni de principi della casa, de cardinali, se ne passassero, e de ambasciatori reggii.

In campagna si porta l' habito curto nero, ma quando si andasse alla corte e dove fusse il principe, si porta l' habito corto paonazzo.

In tempo si sede vacante si portano i soliti habiti, ma colle mostre, bottoni e costume paonazzo, nè si prattica di fare altro duolo.

Incontrandosi per la città il signor principe di Carignano e i signori principi suoi nipoti, le carrozze si fermano e partono a un tempo istesso.

VITAE ALIQUOT SUMMORUM PONTIFICUM SAECULI XV.

VON

DR. F. X. GLASSCHRÖDER.

Der Cod. lat. 14134 der Münchener Hof-und Staatsbibliothek [1]) enthält auf Fol. 105'-107 kurze Viten folgender Päpste: Gregors XII. (1406-1415), Johanns XXIII. (1410-15), Martins V. (1417-1431) und Eugens IV. (1431-1447). Die Vita des Letztgenannten ist nicht vollständig, sondern bricht mit dem Florentiner Concil (1439) ab.

Dem Bilde, welches diese Papstleben von den genannten Päpsten, allerdings nur in grossen Umrissen, entwerfen, können korrekte Auffassung der Verhältnisse, Unbefangenheit und Freimütigkeit [2]) nicht abgesprochen werden. An *bisher unbekannten historischen* Thatsachen enthalten die Viten nicht

---

[1]) Vgl. über ihn *Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis* v. C. Halm. tom. II | 2 S. 134.

[2]) Vgl. z. B. folgende Stellen: S. 185: « (Martinus papa V) Concilium ex Papia, cum pestis ibi cepisset in Senas transtulit, quod tamen nec ibi passus est perfici, sed *variis artibus* dissolvi — procuravit » u. S. 187: « Nam et ipse (sc. Eugenius IV.) a concilio diversimode investabatur et ipse et contra non minus concilium infestabat. »

eben viel, hingegen bieten sie einige recht interessante *biographische* Details.

Dass sie das Werk *eines* Mannes sind, geht eigentlich schon aus der einheitlichen Auffassungs-und Darstellungs weise hervor, wird aber durch verchiedene Verweise in den Viten Martins V. [1]) und Eugens IV. [2]) auf Stellen in den Leben Johanns XXIII. und Gregors XII. ausser Frage gestellt. Der Verfasser, zweifellos ein Cleriker, kam 1414 im Gefolge des Cardinals Otto Colonna nach Constanz zum Concil. Als sein Herr, von dem er voll Ehrfurcht und Bewunderung spricht, mit der päpstlichen Tiara geschmückt nach Italien zurückkehrte, blieb er an dessen Seite [3]). Auch Eugen IV. scheint er nicht ferne gestanden zu sein. Zur Eruirung seines Namens fehlt leider jedweder Anhaltspunkt.

Die Abfassungszeit unserer Papstleben fällt zwichen die Jahre 1439 und 1447. Eugen IV. wird nämlich als *eben* [4]) regierender Papst bezeichnet. Da derselbe am 23 Febr. 1447 starb und die Darstellung mit dem Jahre 1439 abschliesst, eine successive Abfassung aber ausgeschlossen erscheint, können nur die Jahre 1439 und 1447 als Termini « a quo » und « ad quem » in Betracht kommen.

Angelus Corarius, cui postea nomen *Gregorius XII*. fuit, mortuo Innocencio VII, qui Bonifacio nono successerat, sum-

---

[1]) S. u. S. 184 : « Ibi ad eum Johannes, *ut supra retulimus* venit ».

[2]) S. u. S. 186 : « Angelus Corarius, *de quo supra retulimus*, qui papa Gregorius dictus est ».

[3] Wie käme er sonst dazu, die Feuersbrunst zu erwähnen, welche während Martins V. Anwesenheit in Genf einen Theil dieser Stadt verheerte? cf. S. 184 : « Quo ibi manente grande incendium factum totaque mercatorum via concremata est. »

[4]) Cf. S. 186 : « Gabriel Condulmaris qui *nunc* Eugenius quartus appellatur ».

mum pontificatum adeptus est [1]). Hic Venetus fuit nobili apud suos loco progenitus. Schisma [2]) tunc in ecclesia vigebat; namque cum Gregorius XI. nacione Lemovicensis [3]), qui apostolicam sedem ex Avinione Romam reduxerat, nature debitum exsolvisset atque Urbanus VI. nacione Neapolitanus per cardinales surrogatus fuisset, Gallici, qui tunc in collegio erant, quia non jure sed vi sors in Urbanum cecidisset, ex Curia recedentes cardinalem Gebennensem [4]), qui Clemens VII. est appellatus, in summum pontificem elegerunt. Cui postmodum Petrus de Luna, qui Benedictus XII. (?) nuncupatus est, in apostolatus administracione successit [5]). Inter Gregorium ergo et Benedictum cum divisa esset ecclesia, per cardinales, qui unionem erant affecti, multum elaboratum est, ut ambo apud Saonam [6]) Ligurie urbem convenirent paci ecclesie consulturi [7]). Quod cum frustra temptatum esset apud Pisas in Etruria per eosdem cardinales concilium est coactum, in quo tam Benedicto quam Gregorio deposito, quia jurantes pro pace ecclesie velle papatui cedere jus jurandi religionem neglexerant, Petrus [8]) de Candia qui vocatus est Alexander (V.) in apostolatus speculo est suffectus [9]). Gregorius vero Senas venit ibique

---

1) Am 30. Nov. 1406. Vgl. über ihn Sauerland, Gregor XII. von seiner Wahl bis z. Vertrag v. Marseille in Sybels Histor. Zeitschrift XXXIV, 74 ff.

2) C. Scisma.

3) C. Lemonicensis.

4) Robert v. Genf, 1368 Bischof von Cambray, 1371 Cardinalpresbyter SS. XII Apostolorum, zum Papst gewählt zu Fondi am 20 Sept. 1378 † 16. Sept. 1394.

5) Petrus de Luna seit 20. Dec. 1375 Cardinaldiakon von S. Maria in Cosmedin, zum Papst gewählt am 28. Sept. 1394, vom Constanzer Concil für abgesetzt erklärt am 26. Juli 1417, † 23. Mai 1423.

6) C. Saonem.

7) Laut Vertrag v. Marseille (21. April 1407) wollten beide Päpste zwischen Michaeli u. Allerheiligen 1407 in Savona zusammenkommen.

8) C. Pedrus.

9) Vgl. über ihn: Μάρκου Ῥενιέρη Ἱσνορικαὶ Μελέται ὁ Ἕλλην πάπας Ἀλέξανδρος Ε. Τὸ Βυζάνπον καὶ ἡ ἐν Βασιλεία Σύνοδος. Ἐν Ἀϑήναις 1881. —

diu mansit, postmodum apud Malatestas sese recepit, cum jam et Germania et Ladislaus Apulie rex ab eo ac tota fere Italia defecisset. Exinde cum sinodus Constanciensis celebraretur, jamque universa illic ecclesia convenisset, Carolum Malatestam virum prestantem illuc destinavit ac per illum summo pontificio [1]) cessit [2]), felicior multum, si tunc papatum resignasset, cum illum retinere posse credebatur ac hic, dum hominibus pocius cedere vult quam Deo, cardinalis [3]) inglorius vitam finivit.

Baldasar Cossa qui et *Johannes XIII.* est appellatus, Neapolitanus nacione fuit mortuoque apud Bononiam Alexandro [4]), cui legatus ipse preerat, ad summum pontificatum est assumptus [5]). Is concilium pro pace ecclesie Rome indictum multis modis conatus est impedire [6]). Fuit enim vir belli quam pacis [7]) cupidior nec religione affectus nec otio. Cum Sigismundo tunc cesare apud Laudem Insubrie urbem convenit ac de celebrando Constanciensi concilio secum transegit [8]). Interea mortuus est Ladislaus rex Apulie [9]) qui et Romam ec ecclesie patrimonium occupaverat. Quo, nuncio accepto quamvis instaret [10]) Constanciensis concilii dicta dies, petere desinaverat. Sed monitus per cardinales, temporalia per legatos et spiritualia per propriam personam, quia digniora sunt, esse gerenda, legatos misit, qui patrimonium ecclesie vindicarent [11]),

---

1) C. pontifico.

2) Am 4. Juli 1415.

3) Das Concil übertrug ihm das Cardinalsbisthum Porto, † zu Recanati am 18. Oct. 1417.

4) Gest. 3. Mai 1410.

5) Am 17. Mai 1410.

6) Er hatte dasselbe am 29. April 1411 für den folgenden 1. April 1412 ausgeschrieben.

7) C. paucis.

8) Von Ende Nov. bis Weihnachten 1413. Dort in Lodi erliess Johann am 9. Dec. 1413 auch die Convokationsbulle z. allgemeinen Concil in Constanz.

9) Am 6. Aug. 1414.

10) C. instares.

11) C. vendicarent.

ipse personaliter Constanciam est profectus, Friderico tamen Austrie duce partes suas conciliato. Postquam vero concilium coactum est, suasum sibi publice est, ut pro pace ecclesie summo pontificatii vellet cedere. In nunc laudis cupidus annuebat, nunc suorum precibus motus renuebat victusque tandem cupiditate dominandi retinere pontificium decrevit. Sed ex Constancia fugiens Schafhausiam pecijt [1]), ubi cum accepisset, patres, qui Constancie manserant adversus (eum) procedere, Brisacum perrexit sperans exinde transmisso Reno in Gallias proficisci ac Johannis Burgundionum ducis auxilio, qui eius causa equitatum in propinquo habebat, Italiam petere. Ac Sigismundus imperator unioni ecclesie intentus timens, ne fuga istius maioris incendii foret occasio, lata in Fridericum Austrie ducem sentencia qui eum juverat, Johannem ipsum apud Brisacum deprehendi fecit [2]). Ac post sinodus contra ipsum procedens deposicionis sentenciam tulit eumque in carceribus, quoad viveret, detinendi pronunciat. Diuque his postea in quodam castello super Rheni ripam per ducem Bavarie Palatinum electorem detentus est, donec Martinus papa, qui Constancie fuit electus eundem sibi transmitti mandat. Ad quem dum vinctus ducitur, ut erat versutus aufugit suaque sponte ad Martinum tunc Florencie manentem profectus est [3]). Eius obvolutus genibus et veniam fuge petivit et pontificatus juri, si quod sibi competebat, cessit. Qua humilitate id promeruit, ut ad cardinalatus fastigium rursus assumptus [4]) et Florencie aliquandiu post vixerit et ibi mor-

---

[1]) Am 19. März 1415. cf. *Guasti*, Gli avanzi dell'Archivio di un Pratese vescovo di Volterra im Archivo stor. Ital. 4. Serie (1884) XIII, 206.

[2]) In Radolfzell.

[3]) Nach *Haüsser*, Gesch. d. rhein. Pfalz I, 227 und Archivo stor. Ital. IV, 429 ss. liess Kurfürst Ludwig v. d. Pfalz 1418 den abgesetzten Papst frei gegen ein Lösegeld v. 38000 fl. wozu Papst Martin V. beigesteuert hatte (Leonardi Aretin. libellus de temporibus suis ap. Muratori SS. XIX 930).

[4]) Am 23. Juni 1419 wurde er zum Cardinalbischof v. Tusculum ernannt.

tuus [1]) in sacello divi Johannis Baptiste sepultus fuit [2]). Nec enim ambiguum est, quin tanta eius humilitas, si modo vera fuit, cetera eius vitia, quamvis fuerint ingencia penitus extinxerit, et divinam sibi graciam reconciliarit.

Otto de Columpna [3]) cui postea *Martinus quintus* nomen fuit, quamvis nobili loco natus esset, tam pauper tamen in cardinalatus dignitate vixit, ut, nisi soror Paula, que plurimum regebat, sumptus sibi subministrasset, interesse Constaciensi concilio non potuerit. Ac propterea cum Johanne et Benedicto depositis postque cessionem Gregorii, quis nam summo pontificato preficiendus esset,. patres investigarent jamque tres et viginti cardinales ac XXX viri ex nacionibus quinque collecti in conclavi essent, nemo in istum, quoniam paupertas abjectum reddebat, casuram sortem opinabatur. Sed potens est dominus exaltare humiles et superbos dejicere, cuius munere factum est, ut tres et quinquaginta patres in hunc solum consonare potuerint [4]). Qui postquam electus est, in annum Constancie perseveravit ac dissoluto concilio et alio ad quinquennium in Papiam [5])indicto Gebennam se transtulit [6]). Quo ibi manente grande incendium factum totaque mercatorum via concremata [7]) est. Exinde per Papiam et Mantuam et Ferrariam venit Florencias, ubi partim delectatus urbis amenitate partim necessitate coactus (patrimonium ecclesie per tyrannos erat occupatum) aliquamdiu mansit [8]). Ibi ad eum Johannes, ut supra retulimus venit et Braccius [9]) tyrannus, qui Perusium occupaverat. Sed illum in cardinalem assumpsit;

---

1) Am 22. December 1419.

2) Ueber das kostbare Denkmal, welches ihm Cosimo de Medici dortselbst errichten liess, vgl. Gregorovius, die Grabdenkmäler der Päpste S. 84.

3) C. Calumpna.

4) Am 11. November 1417. Vgl. *Lenz*, drei Tractate aus dem Schriftencyklus des Constanzer Concils S. 181-95.

5) C. Papia.

6) Die Abreise von Constanz erfolgte am 16. Mai 1418.

7) C. concrema.

8) Vom Febr. 1419 — 9. Sept. 1420.

9) Braccio de Montone.

cum isto non potuit, ut voluerat et par fuerat, convenire [1]). Tres tunc tyranni ex vili nacione viribus armorum elevati patrimonium ecclesie inter se partiti erant: Braccius, Sforzia [2]) et Tartalia. Martinus Sforziam sibi conciliavit ac ecclesie capitaneum fecit. Cuius favore Romam repeciit viamque tutam peregrinantibus prebuit. Post Tartaliam a Braccio divisit et ad stipendia conduxit. Quem demum sive quod parum fidelem repererat sive quod male suspicatus est in eo securi percuti jussit Bracciumque obsidentem Aquilam et ad Urbem venire municacem per suos duces invasit, conflixit, cepit et vulnere mortuum in campis tamquam excommunicatum sepeliri mandavit [3]). Tantaque huius felicitas fuit, ut, qui rediens in Italiam nullum oppidulum in potestate habebat occiso Braccio totum patrimonium recuperavit. Huic Philippus dux Mediolani forum Lunii atque Imolam, quas urbes armorum potencia ex manibus tyrannorum receperat cum essent ecclesie, ultro restituit. Hic basilicas beatorum Petri et Pauli ruinam minantes admodum reparavit, pontem super Tyberim restruxit, urbem quampluribus edificiis adornavit. Pacisque arbiter inter omnes Italie principes communitatesque fuit. Concilium ex Papia [4]), cum pestis ibi cepisset, in Senas transtulit, quod tamen nec ibi passus est perfici, sed variis artibus dissolvi [5]) et aliud in septennium ad Basileam urbem Germanie induci procuravit. Quod cum jam instaret, Juliano S. Angeli cardinali [6]), quem contra Hussitas legatum destinaverat, facultatem in con-

---

1) Kann wohl nur bedeuten, dass sich die Kurie zu einem ihr weniger günstigen Abkommen genötiget sah, denn Braccio wurde im Febr. 1420 als Vicar der Kirche mit Perugia, Assisi, Todi und Jesi belehnt.

2) Sforza Attendolo bisher im Dienste der Königin von Neapel, erhielt von dieser am 6. März 1419 den Auftrag Rom zu raümen + 3. Jan. 1424.

3) 3. Juni 1424.

4) Eröffnet im April 1423, nach Siena verlegt im Juni 1423.

5) 7. März 1424.

6) Julian Cesarini geb. 1389 wurde am 24. Mai 1426 im Geheimen, anfangs Nov. 1430 öffentlich zum Cardinal von S. Angelo in Pescaria ernannt. Er starb 1444.

cilio presidendi commisit. Huius felicitatem adumbravit circa finem vite Bonnoniensium rebellio, quam nulla sibi potuit vi armorum subigere. Sedit in pontificato annis circiter XIV. Intravit mirifice, rexit utiliter, obiit sancte [1]).

Gabriel Condulmaris qui nunc *Eugenius quartus* appellatur nacione Venetus est. Eius maiores ex Neapoli fuisse dicuntur. Hic parentibus conditis cum esset admodum dives, adhuc adolescens Christi vocem secutus omnia, que habebat, distraxit ac pauperibus dedit tollensque crucem suam cum Anthonio Condulmariano [2]) religionem aggressus est [3]) diuque panem mendicavit donec Angelus Corarius, de quo supra retulimus qui papa Gregorius dictus est, Anthonium nepotem suum ad Romanam curiam convocavit. Nam cum Anthonius absque socio religionem nollet relinquere — plurimum enim se ambo invicem obligabant ac diligebant — uterque vocatus est [4]). Et Anthonius ecclesie Bononiensis prefectus, Gabriel vero in Senensem episcopum est ordinatus similique fortuna et ad cardinalatum perducti sunt [5]). Tantaque inter eos animorum concordia tantaque dilectio invicem fuit, ut ex convinctu geniti vocarentur. Gabriel dum cardinalis fuit, duplici legacione functus est in Piceno atque Bononia. Ex hac in ultima cum propter familiaritatem Florentinorum et originem Venetarum duci Mediolanensi suspectus esset, preter opinionem amotus est Romamque rediit, ubi Martino mortuo summi pontificatus cathedram est adeptus [6]), credo domino disponente, qui dicentibus discipulis: « Ecce relinquimus omnia et secuti sumus te, quid ergo erit nobis »? « Centum pro uno inquit et vitam eternam possidebitis ». Initia huius apostolatus tur-

---

1) Am 20. Febr. 1431.

2) Dieser Neffe Gregors XII. gehörte nicht der Familie der Condulmieri sondern der Familie Correr an.

3) Im Cölestinerkloster S. Georgio in Alga zu Venedig.

4) Diesem mit Vespasiano da Bisticci (Card. Antonio de' Coreri bei *Mai*, Spicileg. Rom. I, 158) überein stimmenden Bericht widersprechen gleichzeitige Nachrichten siehe *Raynald* ad a. 1408 nr. 9 ss. u. Mansi XXVII, 95 f.

5) J. Jahre 1408.

6) Die Wahl Eugens IV. fand am 3. März 1431 bei S. Maria sopra Minerva statt.

bulenta fuere; nam gravi percussus infirmitate cutem in anguis modo renovavit ac cum principe Salerni, qui Martini nepos fuit et plurima ecclesie castra tenebat ac cum prefecto Vici ac aliis pluribus tyrannis coactus est bellum gerere [1]). Tum quoque Basiliense concilium cepit, quod ipse in eius fere inicio dissolvit et Bononiam transferre conatus est. Sed cum patres concilii non assentirent, plurimas perpessus est adversitates. Nam et ipse a concilio diversimode infestabatur et ipse et contra non minus concilium infestabat. Sigismundus interea Senas venerat et Romam petere suscepturus imperiales infulas disposuerat. Quem Eugenius post magnam discordiam sibi conciliatum [2]) in basilica S. Petri coronat [3]). Promisit tamen Eugenius Sigismundo Basileense concilium confirmare ac Eugenio rursus Sigismundus fidem prebuit adversus eum ne quid attemptare permitteret. Sicque Sigismundus Basileam reversus [4]) operatus est, ut et processus concilii contra Eugenium cessarent. Mox alia est oppressus molestia: conspirantibus namque Romanis et libertatem sibi vindicantibus, captus est et in carcere detentus. In quo dum negligencius custoditur, per Tyberim aufugit [5]) Florenciamque perrexit, ubi honorifice receptus est ac deinde Bononiam venit. Nec hic finis laborum est; nam cum ad Grecorum reductionem Basileenses essent intenti nec de loco cum Grecis concordarent quoniam ipsi vel in Sabaudiam vel in Avinionem trahere illos volebant, Greci vero solum infra Italiam venire vellent essentque patres in concilio divisi et alii Avinionem atque Sabaudiam pro concilio nominassent alii vero Florenciam vel alium in Italia locum, qui Grecis placeret, Eugenius cum his concordans concilium apud Ferrariam indixit [6]) tantumque apud Grecos egit ut eos ad se Ferrarie manentem venire fecerit, quos exinde postmodum Florenciam secum conduxit [7]) et ibi ad unionem ecclesie latine reduxit [8]). —

---

[1]) Vgl. hier über Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VII, 27-30.

[2]) Krönungsvertrag vom 8. April 1433.

[3]) 31. Mai 1433.

[4]) Er traf am 11. Oct. 1433 in Basel ein.

[5]) 4. Juni 1434.

[6]) Bulle v. 18. Sept. 1437.

[7]) 10. Januar 1439.

[8]) 6. Juli 1439.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

EIN UNEDIRTER BERICHT UEBER AUFFINDUNG EINES COEMETERIUMS AN DER VIA APPIA UM 1550.

Ueber die wenigen und von den Zeitgenossen kaum beachteten Cömeterienfunde vor dem epochemachenden 31. Mai 1578 sind unsere Nachrichten bekanntlich so dürftig, dass schon aus diesem Grunde der folgende Bericht den Forschern auf dem Gebiete der christlichen Archäologie vorgelegt zu werden verdient: ob aus den darin enthaltenen Angaben weiterer Nutzen gezogen werden kann, muss ich Berufenern zu entscheiden überlassen.

Die Quelle, aus welcher der Bericht stammt, ist allerdings so beschaffen, dass einige Worte vorausgeschickt werden müssen, um ihre Benutzung zu rechtfertigen; es sind die Collectaneen des Neapolitaner Architekten Pirro Ligorio (cr. 1510–1583). Dieser Mann hat während seines Aufenthaltes in Rom (1535–1568) eine antiquarische Thätigkeit grossen Umfanges betrieben. Sein Beruf als Architekt, besonders als Strassen- und Wasserbauingenieur in der Campagna, verschaffte ihm eine sehr ausgedehnte Monumentenkenntniss; der Verkehr mit bedeutenden gleichzeitigen Gelehrten, namentlich dem Kreise des Antonius Augustinus, welchem O. Panvinius, Jo. Metellus, M. Smetius u. A. angehörten, gab ihm eine vielum-

fassende, wenn auch oberflächliche Kenntnis der klassischen Litteratur. Ligorio, ein geschickter und ausserordentlich arbeitsamer Dilettant, verwendete leider die so gewonnenen Kenntnisse in einer Weise, für die ihm die Altertumsforscher der späteren Jahrhunderte wenig Dank zu wissen Grund haben: er entfaltete eine Fälscherthätigkeit, wie sie in der Geschichte der Altertumswissenschaft wohl beispiellos dasteht. Es ist kaum ein Gebiet der Antiquitäten, auf dem er sich nicht versucht hätte. Dass er antike und mittelalterliche Münzen, unter täuschender Nachahmung der Patina, fabriziert habe, versichern glaubwürdige Zeugen aus dem 16. Jhdt. (Pomponio Ugonio bei Martinelli, *Roma ex ethnica sacra* p. 423); dass er für die Sammlungen der Cardinäle Carpi und Cesi Inschriften in Marmor gefälscht habe, hat Henzen (*Commentationes in honorem Th. Mommseni* p. 627 ff.) nachgewiesen. Ligorio's umfangreiche handschriftliche Werke (10 Folianten in der Bibliothek von Neapel, 30 im königlichen Archiv zu Turin — letztere abschriftlich in der Ottoboniana —, anderes in der Vaticana, in der Bibliothèque nationale in Paris, in der Bodleiana zu Oxford) enthalten hunderte von Grundrissen antiker Gebäude, tausende von Beschreibungen alter Kunstwerke, [1]) Münzen u. s. w., in denen Echtes und Falsches in verzweifelter Weise durcheinander geht. Auf epigraphischem Gebiet hat er sich nicht nur auf Lateinisch und Griechisch — in letzterem waren seine Kenntnisse sehr dürftig — beschränkt, sonderen beispielsweise seine Bekanntschaft mit den umbrischen Tafeln von Iguvium dazu benutzt, auch in unbekannten Sprachen zu dilettiren; eine von ihm verfasste Inschrift ist als räthselhaftes Dokument eines sonst untergegangenen italischen Dialekts bis in die neueste Zeit herausgegeben und

[1]) vgl. darüber Dessau, römische Reliefs beschrieben von Pirro Ligorio. Sitzungsber. der Berl. Akademie der Wissenschaften 1883 p. 1077 ff.

commentirt worden. Was soll man von diesem *magnus fallaciarum opifex et parens* wie ihn De Rossi (*praef. ad inscr. Christ.* I p. XVII) nennt — der übrigens auch die christliche Archaeologie nicht ganz unbereichert gelassen hat [1]) — brauchbares erwarten?

Die mehr andauernde als erfreuliche Beschäftigung mit den Werken der Ligorio, zu welcher mich die Herausgabe der *Inscriptiones Urbis Romae* seit Jahren verpflichtet, hat mir die Ueberzeugung verschafft, dass an nicht wenigen Stellen seine Angaben doch mit Nutzen verwertet werden können, wenn man dabei besonders zwei sehr einfache Grundsätze im Auge behält: e r s t e n s, dass die älteren Schichten der ligorianischen Arbeiten verhältnissmässig die besten und reinsten sind, da die Thätigkeit im Fälschen und die Lust daran bei ihm mit den Jahren zugenommen hat; z w e i t e n s, dass

[1]) Ein Specimen Ligorianischer Gelehrsamkeit mag der — an sich wohlverdienten — Vergessenheit hier entzogen werden. Im 7. Bande der Turiner Collectaneen (späte Zeit, geschrieben in Ferrara, wohin Ligorio 1568 vom Herzog Alfonso von Este berufen war), findet sich ein Artikel EQVVLEO, mit einer Zeichnung dieses Marterinstruments wie es sich Ligorio vorstellte. Dazu bemerkt er: *così dunque per dichiaratione del Equuleo, del Scorpione et dell'Ungule, et Lampada, ne havemo posti l'antichi esemplari, nell'antiche pitture trovate nel Vaticano, circa alla parte del monte in via Portuense a San Pantaleo, dove fu un luogo d'un antico Cimenterio per cave di tufo annullato e guasto. Le ungole et il scorpione furono trovati nel rovinar delle mura sante dell' anticha chiesa di San Pietro, per edificar il nuovo tempio: et l' equilio ancora era sculpito in un pezzo di pilo di marmo trovato guasto nella via Appia in una delle catatymbe, o cathatymbas. Come ancora si vede in una antica chiesa dipinto, ch'è nel colle palatino, fatta nel Curiale et Auguratorio del Fòro Vecchio di Romolo, dove appunto fu la Torre dell'Auguratorio del Popolo Romano, nella parte dell'angulo del colle che riguarda l'oriente et il meridie, et alla gran mole dell'Amphiteatro Flavio detto Coliseo dal vulgo. La quale chiesola è tutta dipinta degli affettuationi in che pati-*

die Zuverlässigkeit seiner Berichte um so geringer ist, je mehr er sie zur Stütze eigener Hypothesen und Ansichten verwerten zu können glaubt. Beide Erwägungen sprechen zu Gunsten des Passus, den ich nach dieser langen Vorrede mitzuteilen mich anschicke: er steht in einer der ältesten Partien des Ligorianischen Werkes, und der Autor beschreibt Dinge, die er zwar gesehen, aber nicht verstanden hat.

Das 39. Buch der Neapolitaner Collectaneen ist überschrieben: Alcuni epitaffi delle antiche memorie di sepolcri und handelt in einem besonderen Kapitel della sepultura data agli animali et all'uccelli presso la grandezza romana. Hier erzählt er ausführlich die aus Plinius *n. h.* 10, 121 ff. bekannte Anekdote von einem Raben, der den Kaiser Tiberius mit Namen begrüsst und später an der Via Appia *ad secundum lapidem in campo Rediculi* ein ehrenvolles Begräbnis erhalten habe. Dann fährt er fort:

---

rono i santi di Dio, ove nel vero si mostrano certe osservationi di quelli costumi della persecutione data a christiani, et da esse pitture si cavano alcune cognitioni. delle cose di quelli tempi che furono bagnati del divino sangue, et delli beati che furono fonte prezioso, et che bagniò i saldi fundamenti di Santa Chiesa, et della vita aeterna inestinguibile et vivo lume. Fu trovato ancora nella Via Appia un' altra sorte di tormento, sculpito pure in un fragmento di un pilo di marmo, dove era uno ligato et accavallo su un finto cavallo con pesi ai piedi, et dentro del ventre del cavallo era acceso fuoco a guisa d'un forno ardente, che non era minore pena che quella nella graticola, in cui fu arso il divo Laurentio. Die Kirche auf dem Palatin ist die den HH. Sebastian und Zoticus geweihte, auch S. Maria in Pallara genannt, über deren Freskenschmuck zu vergleichen ist Armellini, chiese di Roma S. 441–443; die Existenz von Cömeterien bei Pozzo Pantaleo ist anderweitig bezeugt, aber die angeblichen Fresken mit Marterscenen werden ebenso Ausgeburten der Phantasie Ligorios sein, wie die Sarkophagfragmente.

Dopo chell'honor dell'uccello ci ha tirati al luogo due miglia discosto alla città nella via Appia, mi sforza raccontare de le cose che havemo viste scavare, perchè scassandosi et spianandose tutto il sito presso la di Roma per farvi vigne et luoghi da cultivare per tutto si finiscono di anullare ogni memoria dell'antichi monumenti diffacendoli dalli fondamenti. In questo luogho dunque fu pochi giorni fa cavato molto spatio di campo ch' era tutto pieno di sepolture, che l' una toccava quasi l' altra, dove si scopersero molte cose delle famiglie Romane, delle quali diremo più oltre nel suo luogo, raccontando quivi delle bocche di certi monumenti ch'erano sotto il piano dele sepolture, ch'erano tagliate ne la materia naturale et adornate di fabrica et di stuchi. Le bocche invero che parevano come de pozzi rotonde servivano parte per lume et parte per li anditi di esse grotte, di infinita longhezza, dove erano a destra et a sinistra posti pili di terra cotta pure incastrati nella sodezza della terra, l' uno dopo l' altro, a tre e quattro ordini l' uno sopra dell' altro, di più lunghezza secondo le età di coloro che vi furono sepelliti. Ora de morti si vedevano ch'erano stati sepelliti interi, et gli ossi erano tanto dal tempo confettati che a pigliarli si potevano come una creta ammassare insieme. Tra l'altri ve n'era uno che essendole longho tempo piovuto adosso per un certo meato che havea fatta l'offesa del tempo, era tutto coperto di un tartaro grosso egualmente che è intero conservato il suo corpo. Et diresti essere duro come una pietra et questo solo tra gli altri pare che habbia i nervi et la parte della carne. Il quale doveva esser stato balsamato ancora prima chel tempo lo coprisse di tartaro, altrimente non sarebbe durato insino alle rovine di Roma. Di tanto infinito numero di morti niuno vence che non habbia la sua tazza et lucerna di terra non di bella maestria ornate. In uno pilo v' era sepellito uno che si dilettò del cesto, perchè così demostravano le cose di piombo che vi erano, perchè havea presso i cesti, che sono certe coregie, larghe due dita di piombo, le quali circundavano una parte deli bracci et le mani traversate in diversi modi, come s'è demostrato al suo luogo, dove nella parte di fuor del guanto nelle istesse coregie v'erano alcune palle di piombo concegnate, con le quali pugnavano. Appiedi di questo erano due altere di piombo di

undici libre l' una; l' una de esse n' ha havuto Ridolpho Pio cardinal di Carpi, l'altra il padrone ne fece pallotte da scoppietta. L'altere vi v'ero (sic) *e d'una forma quasi è un rocchetto d'avvolgere cose filate, con le quali se essercitavano gli athleta nel saltar, o far altri effetti di fatiga. Un altro morto era sotto di questo, il quale era stato speculatore della legione VII gemella, chiamato Lucio Antonio Rufione; in un altra era un altro speculatore, ma locato in vaso di cenere, ch'era un Caio Antonio Stratio. Nell'altro più sotto in un'altro cinerario era un'altro speculatore della terza legione chiamata Parthica, per nome chiamato Marco Aurelio Diocle. Col quale era sepellito il ferro di un'arme lustrata a guisa che sono i ferri delle nostre corsesche, et una spada ch'era piutosto un longho pugnale, il quale ha havuto monsignore Suderino et esso el fodro erano di un bellissimo metallo, molto ben tirati del suo lavorio, opera nel vero dell' antica arte; et presso di questi v' era un' altro soldato, che non haveva il titulo intero, ma si conosceva per le armature di rame che haveva adosso molto guaste.*

Es scheint mir klar, dass die von Ligorio beschriebenen Ausgrabungen, die wir mit Rücksicht auf die Abfassungszeit des 39ten Buches des Neapolitanus etwa um 1550 anzusetzen haben, durch Zufall auf die Luminarien und Gänge eines altchristlichen Coemeteriums stiessen. Die mehreren Grabplätze übereinander, der Verschluss derselben mit Ziegelplatten, die Menge von kleinen Thongefässen und Lampen « *non di bella maestria ornate* » sprechen dafür. Die topographische Lage macht es wahrscheinlich, dass dieselben zum Coemeterium Praetextati gehört haben. Charakteristisch ist, dass Ligorio, obwohl er wenigstens die Katakomben von S. Sebastiano gekannt hat [1]), und obwohl er, wie mir besonders aus der

---

1) Im 6. Bande der Turiner Collectaneen findet sich ein Artikel COEMETERIA 4 Bll. foll.: ziemlich wertlos, da er fast nur auf den bekannten Verzeichnissen in den alten Topographien Roms beruht. Es heisst darin: *per lo primo diremo di quello nella Via Appia. chiamato del Divo Callysto pontefice santo, lo quale cimeterio si*

Beschreibung des merkwürdig durch Versinterung conservierten Skeletts hervorzugehen scheint, als Augenzeuge des Fundes beim Deus Rediculus spricht, der Gleichartigkeit des letztern mit jenen christlichen Grabstätten gar nicht inne geworden ist. Er hält ihn vielmehr für eine heidnische Begräbnisstätte und bereichert ihn mit einigen Epitaphien eigener Fabrik. Denn die 3 Inschriften des L. Antonius Rufio, C. Antonius Stratio und M. Aurelius Diocles, welche sonst nirgends, weder in Ligorio's Schriften, noch bei anderen Autoren vorkommen, sind wegen der Namensformen und der Charge *speculator*, die Ligorio in seinen gefälschten Soldateninschriften häufig verwandt hat [1]) höchst verdächtig.

---

dice le catacombe di San Sebastiano, per ciò che Catacomba è parola corrotta che viene da Catathymba, cioè Grotta sotterranea, come si vede, che sono grotte cavate nella materia nativa et soda, a guisa di strada coperta et longa, et di mille passi, et molti l'una accanto dell'altra, et l'una sopra dell'altra : et fanno capo in due entrate dentro del divotissimo tempio di S. Sebastiano. Der Artikel ist ursprünglich vor 1578 geschrieben, wie sich aus dem Abschnitt über die Coemeterien an der Via Salaria ergiebt. Es heisst dort: *lo quale luogo così santo e religioso, il vulgo il chiama l'Arenario (ove d'apresso sono a dì) nostri (sco erti reliquie di mol)ti tempietti o oratorietti dipinti et adornati, ch'erano luoghetti da sepellire innumerabili corpi siccome senza numero se ne furono locati molti. Vi è stata trovata una pietra sculpita, con lettere greche et la cui sentenza è questa* : HIC PAVLINA IACET BEATORVM IN LOCO QVEM (sic) SEPELIVIT PACATA SVAM NVTRICEM DVLCEM SANCTAM IN CHRISTO (gemeint ist der Sarkophag Bosio R. S. p. 513, mit dem griechischen Epigramm ἐνθάδε Παυλεῖνα κεῖμαι μακάρων ἐνὶ χώρῳ *cet.*; *C. I. Gr.* n. 9696) *ove erano sculpite, come dipinti ancora, alcuni pastori con alcune pecore, et un pastore che teneva una in spalla o in collo.* Die Worte nach *ch'erano luoghetti* sind späterer Zusatz; die vorher in ( ) gesetzten stehen auf Rasur.

[1]) Belege s. im Index zu Gudius *inscriptiones antiquae* (Leovardiae 1731) p. XVIII; daselbst z. B. p. 147, n. 5 = C. I. L. VI, 1078* ein *Q. Aetherius Q. f. Tuscus Vorvescanus speculator leg. III Parthic.*, angeblich gefunden *nella via Aurelia oltre al Vaticano.*

Wirklich gefunden scheinen dagegen die erwähnten Geräthe aus Blei, obwohl die Zeichnung des Caestus, welche Ligorius in einem anderen Bande seiner Werke gibt [1]), wenigstens ihrem Arrangement nach durchaus phantastisch ist. Ueber die in die Sammlungen Carpi und Soderini gekommenen Waffenstücke weiss ich nichts genaueres beizubringen.

Rom. CH. HÜLSEN.

[1]) Ueber den Caestus der alten Faustkämpfer habe ich in den Mittheilungen des römischen Instituts, 1889 S. 175 gehandelt, und daselbst 176 not. auch auf den hier publizierten Fundbericht Bezug genommen. Die Stelle des Ligorius über den Caestus, welche ich a. a. O. nicht nachweisen zu können erklärte, habe ich später im 5. Bande des Turiner Archivs gefunden, wo es f. 23 heisst: CAESTO, CAESTVS... *è una certa sorte di armatura, che serviva al giuoco della pugna, ... che armava la mano con un terzo del braccio come uno guanto composto di fasce o corregge di fortissimo cuoio bovino o lamine di piombo, et con palle plumbee attaccate, come havemo qui sotto designato, si come l' havemo veduto in fatto di piombo in una antica sepultura . . . . della qual cosa semo stato lo primo che l' habia notato, et l'havemo comunicato alli amici, i quali prima di me sono corsi in stampare le loro opere, per essere cose più brevi che non sono le nostre di questa fatica.* Der *amico*, über welchen Ligorio klagt — ähnliche Stellen sind nicht selten — ist Girolamo Mercuriale, in dessen zuerst 1569 erschienenem Werke *de arte gymnastica* sich eine Holzschnittabbildung mehrerer Hände mit Caestus findet, die der Turiner Zeichnung völlig entspricht.

UNBEKANNTE MALEREIEN AUS DER KATAKOMBE DER HHL. PETRUS UND MARCELLINUS.

Auf dem Plane Bosio's [1]) der Katakombe der hhl. Petrus und Marcellinus sind mit den Zahlen 52-54 drei Kammern an-

[1]) Bosio, *Roma Sotterranea* p. 591 D.

gegeben, deren Wände eine grosse Anzahl von Gemälden enthalten. Von diesen hat Bosio in seiner *Roma Sotterranea* die besser conservirten, nämlich die aus der Krypta 53 und einige aus 52 veröffentlicht [1]; die übrigen liess er beiseite, weil sie « in parte scoloriti » waren. Heute, nach Verlauf von weiteren 390 Jahren, ist der Zustand derselben ein äusserst trauriger; sie sind nicht bloss verblichen, sondern auch mit schwarzen und grauen Flecken bedeckt. Da die Kammern überdiess noch bis vor Kurzem zur Hälfte mit Schutt angefüllt waren, so kam es mir bei meinen Besuchen derselben nie in den Sinn, die von Bosio nicht publicirten Malereien der Kammer 54 einer ernstlichen Prüfung zu unterwerfen. Erst neulich wurde ich durch einen günstigen Umstand hierzu veranlasst. Die Untersuchung nahm eine lange Zeit in Anspruch und war mit vielen Schwierigkeiten verbunden; sie ist nun beendet und hat ein Resultat zufolge, das in jeder Beziehung ein glänzendes genannt werden kann. Das Deckengemälde besteht aus folgenden Scenen: über dem Eingange ist die Verkündigung in ähnlicher Weise, wie in der Katakombe der hl. Priscilla, dargestellt; gegenüber sehen wir die drei Magier mit dem Stern, welcher die Form des vorkonstantinischen Monogrammes Christi (☧) hat; links bringen zwei Magier dem Jesusknaben ihre Geschenke dar, und rechts wird Christus von Johannes im Jordan getauft. Das Bild in der Mitte stellt Christus dar, wie er über die Verstorbenen zu Gericht sitzt; auf beiden Seiten von ihm sind, gleichfalls sitzend, je vier Heilige, zwischen welchen das *scrinium* mit den Schriftrollen steht. Die vier Zwickelfelder endlich füllen abwechselnd zwei männliche Oranten und zwei gute Hirten.

Die Gemälde zu beiden Seiten des Einganges führen uns folgende Scenen vor: rechts vom Eintretenden wird die Blut-

---

1) Bosio, *a. a. O.* p. 341–347.

flüssige, und, im Felde darunter, der Gichtbrüchige geheilt; rechts vollzieht sich die Heilung des Blinden, und darunter sitzt Christus, im Gespräch mit der Samaritanerin am Jakobsbrunnen.

Diese in Kürze aufgeführten Malereien sind, sowohl von ikonographischem als auch von symbolischem Gesichtspunkte betrachtet, so wichtig, dass ich ihnen eine eigene Monographie gewidmet habe, welche demnachst erscheinen wird.

WILPERT.

Bei der furchtbaren Katastrophe, welche am Morgen des 23. April so viel Schaden an Rom's Kunstwerken angerichtet, hat auch die christliche Archäologie die Beschädigung werthvoller Monumente zu beklagen. Die Katakomben des Pontianus, welche in der Nähe der Explosionsstätte liegen, scheinen verhältnissmässig wenig gelitten zu haben. Sehr zu bedauern aber ist die Zerstörung des herrlichen Portals von Santa Sabina mit seinen Schnitzereien, deren Alter von der Mehrzahl der Gelehrten in die Gründungszeit der Basilika, also vor die Mitte des V. Jahrh.'s verlegt wird. Aus Cypressenholz geschnitzt zeigen uns die Reliefs auf den beiden Thürflügeln Scenen aus dem Leben des Herrn, die in ihrer Auffassung noch überall an die antik-christliche Kunst anklingen. Die elementare Gewalt des Luftdrucks hat die Thüren, obschon sie im Innern des anstossenden Klosterganges lagen, aus ihren Angeln gerissen und zu Boden geschmettert, so dass jetzt dieses in seiner Art einzige Kunstwerk in 14 grössere Stücke und eine Menge kleinerer Fragmente zerbrochen und zersplittert ist. Zum Glücke sind die Bildquadrate fast ganz unversehrt geblieben, und wenn auch das Rankenwerk der Umrahmung stark gelitten hat, so ist doch eine Restauration der Thüren ausführbar. Es dürfte sich dann allerdings der Gedanke nahe legen, ob man nicht diese Thüren, und viel-

leicht auch das alte Portal der Paulskirche, dem vatikanischen oder lateranensischen Museum christlicher Alterthümer überweisen sollte, indem man jene durch eine sorgfältige Nachbildung ersetzte. — So schrecklich die Verwüstung in San Paolo ist, da die Basilika der Explosionsstätte grade gegenüber liegt, so haben doch weder die alten Mosaiken und Malereien, noch die Inschriftengalerie des Convents einen namhaften Schaden gelitten. d. W.

ARCHÄOLOGISCHE BÜCHERSCHAU.

J. FICKER, *Die altchristlichen Bildwerke im christlichen Museum des Laterans.* Leipzig. Seemann 1890. IV u. 211 S. Octav mit 2 Taf.

Nachdem Le Blant zuerst 1878 die altchristlichen Sarkophage von Arles, dann 18 die sämmtlichen gallischen publicirt und mit seiner bekannten Meisterschaft commentirt hat, muss auf die Dauer eine ähnliche Arbeit für die altchristlichen Sarkophage und Sculpturen Italiens folgen, in einer möglichst vollständigen Sammlung, mit den erforderlichen wissenschaftlichen Erläuterungen und unter ausgiebigster Benutzung aller technischen Mittel der Reproduction. Die römische Kunstepoche bis zum Anfange des V. Jahrh.'s, und die ravennatische, welche jener fogte, würden von selber die beiden Haupttheile bilden, unter welchen dann nach den Provinzen oder den alten Hauptstädten im Näheren vorzugehen wäre. Würde bei dem grossartigen Reichthum, den Italien an diesen altchristlichen Sculpturen besitzt, dies ein monumentales Werk von eminentem Werthe werden, so wird doch hier wohl derselbe Weg eingeschlagen werden müssen, den

Le Blant ging, indem zunächst die einzelnen grossen Gruppen, und dann erst die sämmtlichen Monumente behandelt werden; wie bei Le Blant Arles, so wird hier Rom an der Spitze stehen. Vorgearbeitet ist für die ewige Stadt schon in reichem Masse; das lehren die in dem Werke, welches wir zur Anzeige bringen, am Schlusse von S. 205 bis 210 gebotene Zusammenstellung, wie die Angaben im Vorwort. Allein alles das will doch von Neuem behandelt und wie aus Einem Guss und auf der Höhe der heutigen Forschung verarbeitet werden. Nun hat Rom selbst aber wieder seine Schätze in drei grossen Centren vertheilt. Eine ansehnliche Zahl altchristlicher Sarkophage steht noch an der ursprünglichen Stelle in den Katakomben und in den Coemeterialkirchen; eine ebenso reiche als interessante Reihe derselben bewahrt das christliche Museum des Laterans; der Rest ist in kleinern Sammlungen (Kircherianum und Campo santo), in Kirchen und Palästen vertheilt.

Dass von den römischen Archäologen bisher noch keiner die christlichen Sculpturen des Laterans systematisch edirte [1]), sondern dass sie diese Arbeit einem Fremden überlassen haben, ist billig zu verwundern; aber wir unsererseits freuen uns, dass hiermit von deutscher Hand der Weg zur Realisirung des oben ausgesprochenen Gedankens gezeigt worden ist. Wie de Rossi den Verf. bei seiner Arbeit unterstützt hat, ist in warmen Worten im Vorwort ausgesprochen.

F. zieht in den Bereich seiner Untersuchungen nicht bloss die Sarkophage und Statuen, sondern auch die Inschriften, welche Zeichnungen aufweisen, ferner die Mosaikfragmente, sowie die in zwei gesonderten Sälen gesammelten Fresken,

---

[1]) Garrucci, der in seinem *Monumenti del Museo Lateranense.* Roma 1861 auch die im Parterre des Palastes aufgestellten profanen Sculpturen behandelt, wählte nur einzelne hervorragende Stücke für eine nähere Betrachtung aus.

Copien von solchen und Abgüsse von Sarkophagen; er behandelt also das ganze lateranensische Museum christlicher Alterthümer mit Ausschluss der Inscriptionen. Dem entspricht auch der Titel seines Werkes. Im Ganzen führt er 256 Nummern auf, ein Beweiss, wie reich jenes Museum ist.

Bei jeder Nunmer gibt F. erst in fetter Ueberschrift den Charakter des Monuments mit kurzer Angabe der dargestellten Figuren und Scenen; dann folgt in Perlschrift die äussere Beschreibung, Arbeit, Fundort und Wanderungen, Ergänzungen u. s. w., wo das Stück in Abbildung zu finden ist, und sonstiger literarischer Ausweis; endlich in grösserem Drucke eine gedrängte Erklärung des Bildwerkes. Ueberall ist mit minutiöser Genauigkeit beobachtet; sorgfältig werden verwandte Monumente in und ausserhalb Roms in Vergleichung gezogen; neben den gedruckten Werken sind auch die handschriftlichen Aufzeichnungen bestens verwerthet. Bei dem wachsenden Interesse an der polychromen Decoration antiker Sculpturen sind diejenigen Stücke, auf welchen sich noch Farben nachweisen lassen, besonders in's Auge gefasst.

Das Wichtigste bei den altchristl Bildwerken, zumal bei den Sarkophagbildern ist die Deutung der einzelnen Personen und Scenen, — im Anschluss hieran aber die Erschliessung des den Künstler leitenden Gedankens. In letzterer Beziehung sind ja nächst dem literarischen Nachlasse des christlichen Alterthums und den Inschriften auch unsere Sculpturen Zeugen für die Anschauungen und Ideen jener Zeit, aus denen selber sie geschaffen worden sind. Dass in der Anordnung der Gruppen und in der Auswahl der biblischen Scenen bloss eine das Auge befriedigende Symmetrie die Hand des Künstlers geführt habe, wird heute Niemand mehr behaupten.

Die Deutung der Personen und Scenen an sich ist bei der grösseren Mehrzahl der Bildwerke heut zu Tage gesichert; die Controverse, vielfach von confessionellem Standpunkte aus geführt, beginnt, sobald wir nach der innern Bedeutung,

nach dem leitenden Gedanken, nach den hier zum Ausdruck kommenden altchristlichen Anschauungen fragen.

F. beschränkt sich auf die ersteren Angaben, ohne in den innern Zusammenhang und die tiefere Deutung der Darstellungen einzudringen. Es soll das kein Vorwurf für ihn sein; er weicht damit Erörterungen aus, wo die Meinungen so vielfach aus einander gehen. Allein auch nicht wenige seiner Deutungen und Erklärungen der einzelnen Figuren und Scenen werden auf gerechten Widerspruch stossen. Wollte ich dies an einzelnen Beispielen darlegen, so würde die Befangenheit in confessionellen Vorurtheilen bei ihm bald zum Vorschein kommen. — Doch darüber wollen wir hier nicht rechten; das stört uns nicht, dem geschulten Führer bis an's Ende zu folgen.

Die zwei beigegebenen Tafeln entsprechen nicht den Anforderungen, welche man heute an die Reproduction von Kunstwerken stellt. d. W.

Dr. Jos. Klinkenberg. *Die römisch-christlichen Grabschriften Kölns.*

Es ist eine Programmschrift des Gymnasiums an Marzellen, 17 S. stark, und gibt sich als Ergänzung zu Kraus' Christl. Inschriften der Rheinlande I, in sofern eine Specialstudie auf Einzelnes näher eingehen und sich auch hier und da kleine Excursionen gestatten kann. Klinkenberg ist auf dem Gebiete der kölner Urgeschichte zu Hause; erst eben hat er einen Aufsatz über die neuesten röm. Funde am Domhügel zu Köln in den Annal. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein veröffentlicht. — Die Zahl aller altchristl. I. ist in Köln, zumal im Vergleich mit Trier, eine sehr geringe; sie beträgt noch nicht ein Dutzend; die wichtigste und bedeutsamste, die des Clematius auf die jungfräulichen Martyrinnen, ist keine Grabschrift und kommt daher hier auch schon darum nicht in Betracht, weil Klinkenberg sie bereits in seinen Studien zur Gesch. der Kölner Martyrinnen behandelt hat.

An altchristl. Grabschriften erhalten sind uns nur 7; von

einigen weitern haben wir schriftl. Kunde. Die meisten sind bei St. Gereon gefunden worden, wo ein Friedhof gewesen ist, während bei S. Ursula, wo man ein Gleiches erwarten sollte, kein solches Coemeterium sich nachweisen lässt.

Zu der I. des Centurio Emeterius erklärt K. die drei D am Schlusse: MILITAVIT PM XXV D D ☧ D mit D*eo* D*omino* C*hristo* D*evotus*, und er bringt dafür einige Parallelen bei. Lersch las D*eo* D*e*D*icatus*, « mais sans citer aucun exemple à l'appui de son interprétation » bemerkt Le Blant, der seinerseits erklärt: « J'éprouve quelque embarras pour interpréter les trois sigles qui terminent l'inscription ». — Im Hinblick auf das so häufige DD NN (binis D*ominis* N*ostris*) könnte man in den drei D eine Abbreviatur für *tribus Dominis* sehen; der Centurio hat gegen 25 J. unter drei Kaisern gedient. — Eine andere Erklärung bietet die bekannte Formel *Decreto Decurionum locus sepulturae Datus*, was wiederholt durch die einfache Sigle DDD ausgedrückt wird (cf. Morcelli, *de stilo inscr. lat.* p. 100, n. 139 u. a.), wozu ich noch auf eine afrikanische Grabschrift aus der constantinischen Zeit hinweise (Académie d'Hippone, Comptes-rendues des réunions, 1890 p. LXVIII), welche schliesst DD PPP *Decurionum Decreto Pecunia Publica Posuit*. Wie daher das D. M am Kopfe einer Inschrift als etwas Herkömmliches ohne Verständniss des eigentlichen Sinnes, so konnte auch auf unserer I. das dreifache D als conventionelle Schlussformel angebracht worden sein.

Bei N. 3, der Grabschrift des Kindes Artemia, hätte auf die verwandte I. der jugendlichen *Severa* im Coemeterium Callisti hingewiesen werden können. (De Rossi, Insc. I, p. CXV).

Beachtenswerth ist auch, dass die meisten I. Kindern angehören (2, 3, 4, 5, 6, und 9?) und dass fast bei allen auf den Empfang der Taufe hingewiesen ist (12 in albis recessit, 4, 6, 8, 9 fidelis).

Die Inschriften 10, 11, 12 möchte ich für eine einzige versificirte I. halten, die mit + PRESBITER anfing; der an dritter Stelle stehende Passus mit dem Monogramm Christi

gehört in die Mitte; das mittlere Stück mit den Ausläufern der Hexameter . . . BVS ARCAM; — . . . E SENEX gehört an die dritte Stelle. Der Name des Verstorbenen ƆELPINS ist ohne Frage *Delphinus*. Wäre der uns überlieferte Text nicht so gar unsicher, so könnte man wenigstens für die ersten Verse eine Reconstruction versuchen. — Als neu ist die I. 7. hinzugefügt: HIC IACET | VERESEMVS IN | NOCES FV | NERE CAP | TVS QVI VIXIT AN | NOS XX | IIII. Doch wird bei dem Eigennamen weniger an eine germanische Bildung, als an ein lat. Wort, vielleicht *Quaresimus*, zu denken sein. — Die in dem Kölner Verzeichniss zu der I. des Aetherius aufgeführte *Demetria Regina* ist, wie die *S. Alina*, die *S. Verasia* und die *S. Grata iunior* unecht, und das dürfte auch von der *Florentina puella* gelten; dagegen vermuthe ich ein freilich werthloses Bruchstück einer echten I. in dem *Titulus S. Iacobi*, auf welchem *nihil aliud repertum est nisi Iacobus*, nämlich unter einander stehend aus zwei Zeilen der I.:

hic IAC*et* . . . . | oder *d*IACO*n*VS, oder ähnl.
vixit...... *die*BVS

d. W.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Italienische.

Notizie degli scavi di antichità (Accad. dei Lincei) 1889.

p. 87 wird über eine altchristl. Begräbnissstätte bei Benevent berichtet. Die Gräber, von N. nach S. gelegen, in gleicher Ordnung und in verschiedenen Reihen, sind sämmtlich gemauert und im Innern mit feinem Stuck überzogen, der mit farbigen Linien decorirt ist und jedesmal am Kopfende ein in Minium gemaltes Kreuz aufweist. Jede Inschrift fehlt.

p. 242. Bruchstücke von röm. Coemeterial-Inschriften des IV und des VI Jahrh.'s:

1. AVRELI . . . . A PIA
POMPOSIAE · SECVNDAE
. . . SIMAE FECERVNT
ΕΥΛΟΓΗΜΕΝΙ
ΠΕΠΟΙΗΚΑΝ
VIXIT · ANN · LX

2. FELES ET VICTORINA^{E}IVE
SE BIBI FECERNT MICA^{V}REA DEP$_{O}$
SITA IN PACE MESE AVGVSTO

p. 353. Bruchstücke von zwei griech. I., die in Verona gefunden worden sind. Die eine enthält in fünf Reihen nur die Anfangsbuchstaben; die andere, in vier Stücke gebrochen, bietet eine metrische I. vom J. 511, indictione IV^{a} auf einen Petrus (ΩΝΟΜαμΟΙΠΕΤΡΟϹ).

p. 369 aus Bruchstücken von I. aus Syracus ist die wenigst verstümmelte folg.:

ΕΥϹΕΒ . . ης
ΚΑΙ · ΑΓΑΘΗ . . .
ϛΖΗϹΕΝ Ε τη
. . . . Μ . . .

296. In Ravenna fand man den Würfel über einem Kapitäl mit dem Monogramm FELIX ARCHIEPISCOPVS in zwei Kreisen. Es ist der Rest des *Salutatorium*, das nach Angabe der bei Agnellus aufbewahrten I. der genannte Erzbischof im J. 724 als bedeckten Gang vom Episcopium zur Cathedrale baute.

1890. p. 9. Ein Grabstein aus dem Coem. Cyriacae zeigt eine Taube mit Oelzweig, über ihr das constantinische Monogramm Christi, unten in kleinen Lettern den Namen E////NOSVS.

p. 31. Bei der Kirche San Crisogono in Trastevere hat man in einer Tiefe von 6 M. ein langes Stück der alten Strasse wiedergefunden. In gleicher Tiefe liegt das schon früher dort offen gelegte *excubitorium* der städtischen Vigiles. Die ältere, aus dem IV Jahrh. stammende K. des h. Chrysogonus muss demnach unter der Flur der jetzigen K. liegen, und Ausgrabungen daselbst würden gewiss zu interessanten Entdeckungen führen.

p. 37. An der Via Labicana ist in der Vigna, welche ehe-

mals den Patres von S. Marcello gehörte, das Bruchstück einer Transenna gefunden worden (vrgl. Q. S. 1890, S. 297) mit der Inschrift:

... RONIANO · C ....

Die ältere K. des h. Marcellus am Corso wurde 1519 zerstört, aber sofort wieder aufgebaut; aus der alten K. scheint die Transenna in die Villa der Patres gewandert zu sein. Die Akten des h. Papstes Marcellus (Bolland. Ian. II, 369) berichten von der Taufe und dem Martyrium eines APRONIANVS COMENTARIENSIS; daher ist das C auf der Transenna durch dies letztere Wort zu ergänzen. Der Dativ weist auf die Dedication der Memoria des Martyrers hin, ähnlich wie auf der Transenna des h. Alexander und seiner Gefährten an der Via Nomentana. Apronianus, dessen Fest auf den 2 Febr. fällt, hatte sein Grab in einem der Coemeterien der Via Salaria. — Andere sehen in den Buchstaben eine Consularangabe: *Imp. Fl. Joviano Aug. et Fl. Var*RONIANO *Coss.* (a. 364).

73. In Orvieto wurde ein Bleitäfelchen mit .☧., ferner ein silberner Ring mit Glaspasta mit eingegrabener Taube, und eine Lampe mit dem Bilde eines Hirsches gefunden.

Aus einer Anzahl von röm. Coemeterial-Inschriften, die alle nur in werthlosen Bruchstücken zu Tage kamen, heben wir bloss die folgende heraus, die des Ankaufs eines Doppelgrabes gedenkt:

p. 216.

EGO TIBERIVS *Sabi?*
NVS CVMPARAB*i*
PER ANTIVM FO*ssorem biso*
MVM DEPOSITA · LI

p. 374. In Sarzana in Etrurien wurde die alte K. des h. Marcus wieder ausgegraben, wobei sich um die Apsis, tiefer gelegen, ein verdeckter Gang mit Flur in opus sectile zeigte. Auf der Hälfte desselben fand man in einer Nische der Aussenwand einen Sarkophag, der einen noch vollkommen wohl erhaltenen Leichnam enthielt. Dem Sarkophag gegenüber öffnete sich, unter die Mauer der Apsis hin, senkrecht auf die

Achse der Chornische, ein Gang, der allem Anschein nach bis unter den Altar führte. In einem Theil des Fussbodens fand sich noch erhaltene Mosaik mit Kreuzen und Sternen. Die K. erwies sich als erbaut über einem grossen antiken Gebäude, wo eine Anzahl von Dedications-Inschriften auf Pilastern für Statuen gefunden wurde. Es kamen auch Bruchstücke von zwei christl. I. zum Vorschein, von denen die erstere lautet:

+ D^s P^s SCI EVPER . . . .
ALMAE POTENS^s
CVIVS HIC SCA IA*cent ossa ?*
. . . OPVLETIA . . . .
. . . . EPRE . . . .

Jener Gang hat seine Parallele in einer durchaus gleichen Anlage bei der Basilika des h. Valentin (vergl. Q. S. 1889, S. 332 f.); der Sarkophag mit dem wohlerhaltenen Leichnam, der unter der Einwirkung der Luft alsbald in Asche verfiel, erinnert an die Stellung des Sarkophags des Junius Bassus in den Grotten von S. Peter. Die Inschrift gehört dem Grabe des Heiligen an, dem die K. geweiht war.

p. 387. In Spoleto befand sich in Privatbesitz ein altchristl. Sarkophag, der als Brunnen benutzt wurde. Die Vorderseite zeigt rechts und links einen Hirten mit dem Lamm auf der Schulter, in der Mitte vor einer Drapperie eine Orante mit scrinium zu ihrer Füssen.

Französische.

Cosmos, *Nouvelle Série* T. XV. (1889-90).

Die Ruinen Carthago's liefern der unermüdlichen Nachforschung immer neue Schätze von altchristlichen Monumenten; die Publikation der seit 1888 zu Tage gekommenen Inschriften im *Cosmos* setzt sich auch in diesem Jahre fort; wir wählen folg. Stücke aus:

p. 20. Doppel-Inschrift (Opistogr.) Auf der einen Seite:

RESTITVTVSV
ICXITANNIS
LXXX IN PAE
Palmzweig   Auf der andern Seite:

BITALI	Zwei Tauben	CODB
SFIDE		VLFID
LISIN		ELISIN
		PACE

Restitutus vicxit annis LXXX in pa(c)e.

Bitalis fidelis in (pace) | *Codbul fidelis in pace.*

Codbul, vielleicht corrumpirt aus *Quodvultdeus*, wahrscheinlicher ein barbarischer Eigenname.

p. 159. Steinplättchen in ovaler Form, anderthalb Centimeter im längern Durchmesser, mit der Inschrift IXΘYC und einem darunter gravirten Fisch.

Tom. XVI. (1890-91) p. 104, I. aus Maktar in Tunis:

A ☧ Ω

FAVSTINVS PRESB
VIXIT IN DIACONA
TV ANNIS XXXIIII ET IN
PRESB ANNOS II ME
NS ϛ

Faustinus hatte 34 J. als Diakon fungirt, bis er Priester wurde, welches Amt er nur 2 J. und 6 M. verwaltete.

Académie d'Hippon, *Comptes-rendues des réunions*, 1889.

p. XI n. 10 und 11., und ebenso p. XII, n. 12 und 13 Monogramm Christi mit A und Ω und in quadratischer Einfassung die Inschrift DEO | LAV | DES (bekannte donatistische Formel).

p. XLI:

MENSA AEMILI
AE VALENTINAE BENEMER
ITAE DE C ☧ LANDIO S
APOSO MARITO SVO
FABENTE DEO SINE DOL
ORE FILIORV DISCESSIT VICX
AN LX AP CCCIII

mensa für *sepulcrum* ist afrikanischer Sprachgebrauch. (Vrgl. S. Augustinus, Sermo 310). Der *Annus Provinciae* CCCIII

entspricht dem J. 352 der gewöhnlichen Zeitrechnung. Die Erwähnung der Kinderlosigkeit kommt auch sonst auf Grabschriften vor (vgl. de Rossi, Inscr. I, p. 143, n. 324). Zu der Formel *favente Deo* vergl. Le Blant, Inscript. n. 627 und 631; zu dem *sine dolore filiorum* ebend. n. 460 A.

Bulletin de Correspondance héllenique 1890.

Auf p. 233 und 244 stehen Inschriften jüngern Datums, beide auf Kirchenbauten bezüglich. Die erste lautet: 'Eκ τῶν το(ῦ) | Θεοῦ καὶ το(ῦ Χρι) | στοῦ αὐτοῦ | ἐτελειώϑ(η) | (τ)ο πᾶ(ν) ἔργο(ν) | (το)ῦτο ὀνο(μα.....) ὁ Θεός.

p. 552-572 finden sich werthvolle Untersuchungen zur Polychromie der antiken Statuen in einem Aufs. von *Lechat*, Observations sur les statues archaiques du Musée de l'Acropole.

p. 616 Inschrift des VII oder VIII Jahrh.'s aus Mylasa: ☩Εἰς δόξαν (καὶ) τιμὴν τοῦ ϑεοῦ | Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ (καὶ) τοῦ | ἁγιοῦ προτομάρτυρος Στε | φάνου Βασίλιος ὁ ὁσιώτ(ατος) (καὶ) ἡμῶν | ἐπίσκο(πος) ἐκ ϑεμελίων ἔκτισε | (καὶ) διεκόσμησεν (καὶ) ἐπληρώ | ϑη τὸ ἔργον μηνὶ (ἐνάτῳ) (ἰ)νδ(ικτιῶνος) δ. εὐτυχέστ(ατα) ☩

Wie am Anfang und am Ende, so sind auch im Texte verschiedentlich zwischen die Zeilen kleine Kreuze eingesetzt, unregelmässig und ohne dass man den Zweck erkennt. Der *Oriens christianus* (I p. 921 und 922; 1740) zählt nur 6 Bischöfe von Mylasa auf; unsere I. nennt einen bisher unbekannten weitern Bischof Basilius.

Académie des inscriptions et belles-lettres. T. XVIII, 1890.

p. 212-219 berichtet *Amélineau* über eine neu erworbene koptische Hs. der Bibliothèque national mit den Akten des Concils von Ephesus.

p. 229 erklärt *Duchesne* eine Stelle in den Martyrakten des h. Montanus und seiner Gefährten vom J. 259 (Ruinart, Acta, II, 73), wo er *solon fiscalis* als eine Nahrung fasst, die zugleich mit dem kalten Wasser, an dessen Genuss man nicht gewöhnt war, unter den Gefangenen Krankheiten verursachte: *ut aegrotantium copia a solone fiscali et aqua frigida labora-*

ret. Die Stelle erhält ihre Beleuchtung aus der spätern Angabe: *quando fiscalis non cibus sed penuria et necessitas inferretur, cibus nullus suberat, nam altera die ieiuni manseramus.* Weil der *cibus fiscalis* ungeniessbar war, fasteten die Gefangenen, bis die Diakonen Speise brachten und nun diejenigen erquickten, *qui per incomodum solonis et frigidae aquae aegritudinem iam inciderant.* Woher das Wort *solon* stamme und was es bedeute, weiss D. allerdings nicht anzugeben. — Ich selber habe mich schon vor einigen Jahren in einer schriftl. Vorlage an hiesige medicinische Auktoritäten gewandt, um für jene Stelle eine Erklärung zu erhalten. Die Annahme spricht allerdings sehr an, dass unter *solon* eine von der Gefängniss-Verwaltung gelieferte Kost gemeint sei, also wahrscheinlich eine Art Brod aus einer niedern Getreideart oder aus Hülsenfrüchten. Die Lieferung war an Unternehmer verdungen, welche möglichst viel gewinnen wollten und denen daher auch Getreide, welches durch Seewasser verdorben oder überhaupt nicht mehr zur Nahrung zu verwenden war, für die Gefangenen gut genug schien. Der spätere Ausdruck *incomodum (solonis)* scheint aber doch weniger auf eine Kost, als auf körperliche Affection hinzuweisen, welche in den Gefängnissen bei der in jeder Beziehung veränderten Lebensweise sich ja nothwendig einstellen musste, so dass sich dafür ein bestimmter terminus technicus, *solon fiscalis* gebildet hatte.

p. 236 theilt *Delapard* aus Tébessa einige Inschriften mit, aus denen wir folgende ausheben.

☧ NOMARTV
RISCALENDIONI
SAIVTES QVI BOT
VM CONPLEBERV
T ☧

Unter *nomen martyris* haben wir nach afrikanischem Sprachgebrauch eine *memoria* zu verstehen. Dem Gebete des h. Calendion empfehlen sich (*aiutes* = adjuva) diejenigen, welche (durch den Bau der Kapelle oder Basilika) ihr Gelübde dem Martyrer gelöst haben (votum compleverunt).

p. 324 theilt Le Blant folg. gallische I. mit:

HIC TITVLVS TEGET DIAC | EMILIVM FVNERE | DVRO (*h*)EV NIMIVM CELERE | RAPVIT MORS IMPIA CVRSV | XXXVIII ETATIS SVE ANNO MoR | TEM PERDEDIT VITAM INVE | NIT QVIA AVCTOREM VI | TE SOLVM DILEXIT.

Le Blant bringt eine Anzahl von Beispielen, wo, wie es auch hier der Fall gewesen, Verse einer Grabschrift unter beliebiger Umänderung für eine andere verwendet wurden. Der Vers des h. Hieronymus im Epitaph der h. Paula *hospitium Paulae coelestia regna tenentis* wird z. B. *hospitium beatissimi Honori Abbatis coelestia regna tenentis*. Der für Einen Todten bestimmte Vers wird auf zwei applicirt, wobei der zweite Singular (*remeans*) aus Vergessen nicht verändert wurde: *Transierunt* (aus *transiit*) *ad veram remeans e corpore vitam*.

Mélanges d'archéologie et d'histoire 1890.

p. 126-149 steht eine Abhandlung von *Duchesne*, zum Theil gegen Re, über die städtische Eintheilung Rom's im Alterthum und im Mittelalter. Neben der bürgerlichen Eintheilung in XIV regiones entwickelte sich seit Papst Fabianus die kirchliche in VII, denen in byzantinischer Zeit die militärische Eintheilung in zwölf Regionen folgte, ohne topographische Beziehung zu einer der beiden früheren Eintheilungen.

p. 384 f. gibt uns *P. Fabre* aus einer Cambray. Hs. eine Litanei, die an carolingische Zeit anklingt.

p. 389 spricht *Le Blant* über absichtlich verborgene Götterstatuen, die von den Anhängern der alten Culte heimlich bei Seite geschafft wurden, im Vertrauen auf eine Prophezeiung, dass nach einer bestimmten Zeit das Christenthum verschwinden und die Götter zu ihrer früheren Herrschaft zurückgelangen würden.

Von p. 397–588 folgt von Aug. Audollent eine sehr verdienstliche Uebersicht der neuern afrikanischen Inschriften-Funde (heidnische und christliche) unter dem Titel: ***Mission épigraphique en Algérie.***

p. 420 Inschrift aus Cherchel:

NDVS
ACERDOS
S PRB ANN XCII
ANIS LCIII
(CCC?)XXCIII

(*Secun*)*dus sacerdos.. s*(*edit?*) *presbyter annis duodeviginti* (*vixit*) *annis quinquaginta novem* (*diebus?*) *viginti novem.*

Der Sacerdos Secundus ist in einem Alter von 59 J. gestorben, von welchen er 18 als Presbyter wirkte. Die Schlusszahl gab vielleicht die Aera der Provinz an (378?).

p. 405 f. folgt ein Sarkophag, ebenfalls aus Cherchel, mit den drei Jünglingen im Feuerofen, denen die Anbetung der Magier gegenüber steht; in der Mitte zwischen beiden Scenen die von Putti getragene runde Tabella, ohne Inschrift.

p. 441 eine hoch interessante Insch. aus Tixter, jetzt im Louvre:

☧ MEMORIA SA*n*CTA — VICTORINVS *et* MIGGIN SEPTIMV*m* IDVS SEPT*e*M*b*R*es* BDV ET DABVLAIL DE LIGN*o* CRVCIS DE TER*ra* PROMIS*si*ONIS VB*i* NATVS EST C*h*RISTVS APOSTOLI PETRI ET PAVLI NOMINA M*a*RT*y*RVM DATIANI DONATIANI C*y*PRIANI NEMES*i*ANI *c*ITINI ET VICTO*ri*AS AN*n*O PROV*inciae tr*ECENTIVI*g*ES*imo.* — POSVIT BENENATVS ET PEQVARLA.

Von der Verehrung des sonst unbekannten Heiligen *Miggin* zeugt eine andere I. (C. I. L. VIII, 10686) und eine von Delapard in Tébessa gefundene, sowie eine Stelle bei einem heidn. Rhetor. — Das *memoria sancta* an der Spitze lässt sich als « Reliquien » fassen, wie aus andern Beispielen nachgewiesen wird (z. B. CVIVS MEMORIE *h*IC P*os*ITE SVNT), oder als ein Heiligthum, das zu Ehren der aufgezählten Martyrer von *Benenatus* und dessen Gattin erbaut wurde. Letzteres ist hier wohl das richtige, und das J. der Erbauung ist 359. Dieses Datum gibt nun der folg. Angabe über die Kreuz partikel einen besondern Werth, und der Referent unterzieht bei dieser Gelegenheit die ganze Kreuzesfrage einer

gründlichen Untersuchung. Aehnlich verfährt er bei der folg. Stelle *de terra promissionis, ubi natus est Christus*, indem er daran weitere Notizen in Bezug auf h. Erde aus Bethlehem und Jerusalem schliesst. Die Worte BDV ET DABVLAIL werden noch lange ein Räthsel bleiben, auch wenn man in dem letzten die *t*ABVLA (?) *crucis* erwähnt sehen will. Nach dem Monatsdatum (*septimum idus septembres*) möchte man am ehesten an ein Jahresdatum denken.

p. 471 aus Aïn Kebira:

FLORE BONE | MEMORIE CON | IVGI QVETVS | MARITVS MENSAM | PERPETVAM POSV | IT QVAE VICSIT AN | NIS LX DECESSIT OCTAV · KAL MARTIAS | ANNO PROVI*n*CIAE CCCX.

Die vom J. 349 stammende I. gibt uns wohl das auf Inschriften älteste Beispiel des Wortes *mensa* für *sepulcrum*; *perpetuus* statt *aeternus* (domus aeterna). — p. 491, n. 57 begegnet uns noch einmal die Wendung ME*n*SA*m* POSVIT; desgl. p. 495, n. 62.

p. 506 bringt aus Aïn Beïda ein Täfelchen 18 C[m] hoch und 26 C[m] breit:

VIRG
B INVM B
CANC

Virginum cancellus. Bonis bene. Die Tabelle hatte ihren Platz an den Schranken, welche die gottgeweihten Jungfrauen von den übrigen Gläubigen schieden; zur Erläuterung dient vortrefflich die p. 506 citirte Stelle aus der Schrift *De lapsu virginis consecratae*: « Nonne vel illum locum tabulis separatum, in quo in ecclesia stabas, recordari debuisti, ad quem religiosae matronae et nobiles certatim currebant, tua oscula petentes, quae sanctiores et digniores te erant? »

p. 523 n. 95 aus Tébessa:

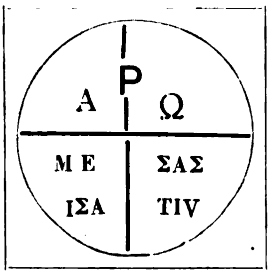
✝ HIC RECVI | EBIT BONE ME | MORIE IN PACE | PONTVS BIXIT | ANNOS IIII MEN | SES VII DIES III | DP̄ V KAA FBS OSCA.

Der Verstorbene ist begraben worden *quintum Kalendas Februarias* (A für L); das letzte Wort OSCA ist noch unerklärt; an *hOra SeCundA* ist hier nicht zu denken, da auf den Inschriften wohl die genaue Sterbestunde angegeben wird, nicht aber die Stunde der depositio. Es sind wohl die Anfangsbuchstaben einer Acclamation.

p. 530, n. 97 begegnet uns wieder der h. Meggin auf einem kleinen Würfel, den Delapard in Tébessa fand und in dessen Mitte in zwei concentrischen Kreisen um das Monogramm Christi mit A und Ω die Worte laufen: SANTISSIME MEGGENI. In den vier Ecken stehen oben Tauben mit Oelzweigen, unten einfache Oel-oder Lorber-zweige (Vrgl. de Rossi, *Bull.* 1888, p. 97).

p. 531, n. 98 wird die begrabene FORTVNATA bezeichnet als ANICVLA, d. h. als Kind von nur Einem Jahre. Zu den von Audollent angeführten I., auf welchen dieses *anniculus* vorkommt, ist eine noch unedirte I. unseres Museums von Campo santo hinzuzufügen.

Dem vorigen ähnlich ist ein Würfel (p. 535, n. 101), bei Constantine gefunden:



Ob wir hier an MENSA statt *sepulcrum* SISATIV denken müssen, oder an einen griechischen Eigennamen Μαῖσα, Tochter des *Isatius*, muss dahin gestellt bleiben.

p. 537, n. 102 folgt wieder ein Verzeichniss von Martyrern, resp. ihren Reliquien, *Silvanus*, *Primus*, *Donatus*, *Tunninus*, *Felix*, *Luccas* und *Iachin*, von denen die beiden letzten nebst *Tunninus* völlig fremde Namen sind.

p. 539, n. 105: IVLIO | IADERI | PATRI | DVLCIS | SIMO | IN | PACE | A Ω.

Iader ist auch der Eigenname eines Bischofs in Numidien zur Zeit des h. Cyprian. — Die I. selbst gehört zu den ältesten christlichen Grabschriften Afrikas.

p. 562, n. 130 sind auf einer steinernen Thürschwelle zur Seite eines Kreuzes die Worte ARGENTIVS DIACON eingemeisselt, zu welchen das tiefere FEC*it* gehört; nebenan stehen zwei Kreuzbrode (?) und zwei Palmzweige. Die unter dem Kreuze geschrieben Buchstaben SECEC IS mit darunter stehendem UIUAS geben einen unbekannten Eigennamen.

Von S. 589-650 folgt unter dem Titel *Le dossier du Donatisme* eine Abhandlung von *Duchesne* über die officiellen Documente zum Ursprung des Donatismus. Das Resultat seiner Untersuchungen fasst der Autor in sieben Sätze zusammen:

Zwischen 330 und 347 wurden unter dem Titel *Gesta purgationis Caeciliani et Felicis* die sämmtlichen Aktenstücke und Dokumente in Eins gesammelt, um gegen die Donatisten die Legitimität Caecilian's zu erweisen. Diese Sammlung befand sich um 370 in den Händen des h. Optatus von Mileve, der sie in seinem Werke gegen Parmenian verwendete und als Anhang demselben anfügte. Eine gleiche Sammlung benutzten auch der h. Augustin und die katholischen Abgeordneten auf dem Conciliabulum zu Carthago 411. Die pariser Bibl. bewahrt in einem Optatus aus dem IX Jahrh. aus der Abtei von S. Paul zu Cormery ein Bruchstück jener Sammlung. Die sämmtlichen Stücke haben als anthentische Dokumente zu gelten; die von Otto Seeck dagegen erhobenen Einwände entbehren der Grundlage. An der Redlichkeit des h. Optatus von Mileve zu zweifeln, liegt keinerlei Grund vor, wenngleich man zugeben wird, dass er mit weniger Geschick, als der h. Augustin, sein Material verwerthet hat. Weder seine Angaben, noch die von ihm angeführten Aktenstücke dürfen aus der Reihe der histor. Quellen zur Gesch. der Entstehung des Donatismus gestrichen werden; sie müssen nur, mit Hülfe anderer Angaben, an die rechte Stelle gesetzt und erklärt werden.

Wir fügen hier gleich aus Jahrg. **1891**, p. 179 f. eine sich

interessante Nachricht an über eine durch *Gsell* in Tipasa ausgegrabene Basilika.

Das Martyrologium Hieron. nennt unter den Martyrern Afrika's auch eine h. Salsa; ihre passio, die uns in zwei Redactionen erhalten ist, wurde jüngst von den Bollandisten veröffentlicht. Die Eltern der h. Salsa, welche in Tipasa in Mauretanien wohnten, waren Heiden und nöthigten ihre vierzehnjährige Tochter, die bereits Christin war, an einem Feste Theil zu nehmen, bei welchem eine Gottheit in Gestalt einer Schlange mit goldenem Kopfe verehrt wurde. Salsa warf das Götzenbild in's Meer, und wurde dafür von der erregten Volksmenge ebenfalls in's Meer geworfen. Die Wogen trugen die Leiche in den Hafen der Stadt, wo gallische Fischer sie fanden und bestatteten. — Die in den Akten sich findenden Lokal-Angaben stimmen so genau, dass der Verf. als Augenzeuge die Oertlichkeit kennen musste. Die Basilika über der Ruhestätte der jungfräulichen Martyrin ist nun neuerdings ausgegraben worden, und die angestellten Untersuchungen ergaben als ursprüngliche Gestalt des Baues ein Viereck von 15 M. auf jeder Seite, mit einer Apsis auf der einen Seite. Ungefähr in der Mitte, ein wenig nach links fand sich ein viereckiger Sockel, der ehemals einen grossen figurirten Sarkophag trug. Das war die Ruhestätte der h. Salsa. Der ganze Fussboden ist mit Mosaik belegt, das auf der linken Seite vor der Absis ein Quadrat von 2m 25 einschliesst, wo sich in blauen Mosaiksteinchen auf weissem Grunde eine nur theilweise mutilirte I. in Versen findet, die uns ausdrücklich die Heilige nennt: ***Ma(rtyr) hic est Salsa dulcior nectare semper.*** Vor dieser I. haben die Ausgrabungen eine Gruft frei gelegt mit einer heidnischen Inschrift, welche der FABIAE SALSE MATRI SANCT . ET . RARISSIMAE ET INCOMPARABILI von ihren Kindern und Enkeln gesetzt wurde. Diese Gruft ist älter als die basilicula; beim Bau des Sockels für den Sarkophag der Heiligen wurde jene Gruft mit ihrer I. absichtlich bedeckt. — Die weitern Vermuthungen, dass die jugendliche Martyrin zuerst in dem Sarkophage ihrer

Verwandten Fabia Salsa, und dann in dem grossen Sarkophage bestattet worden, vermag ich nicht zu theilen; die weiteren Ausgrabungen dürften wohl noch andere Glieder der Familie bringen. — Im Zusammenhang mit der Basilika stehen die Ruinen eines grossen, noch zu untersuchenden Gebäudes, bei welchem zu offener Erde eine I. in drei Bruchstücken gefunden wurde, eine Grabschrift, welche der Ruhe gedenkt, die der Verstorbene in der Nähe des Grabes der h. *Salsa* gefunden. — Eine eingehendere Darlegung der ganzen Ausgrabung soll demnächst in einer besondern Schrift erscheinen. Einen Vortrag über die h. Salsa und die an sie erinnerenden Monumente hielt *Duchesne* in der Académie des inscriptions et belles-lettres, Sitzung v. 14. März 1890.

Revue de l'art chrétienne 1890.

Den Jahrg. eröffnet De Rossi mit einem Aufs. über eine in Canino befindliche Glocke aus dem IX Jahrh., über welche er unterdessen auch in seinem Bull. berichtet hat. Sie ist die älteste, welche eine Inschrift trägt; dieselbe lautet: *In honorem* DNI .N*ri Iesu* CHRISTI ET SCI. *Mihael*IS. ARHANGELI (sic!) VIVENTIV*s* (*offert?*)

p. 129 beginnt E. *Esperandieu* eine *Revue des publications épigraphiques*, welche er p. 224, p. 316 und p. 398 fortsetzt, mit viel Geschick abgefasst und mit einer Anzahl von Abbildungen illustrirt. Daran schliesst sich:

p. 134 ein Aufsatz von *Delattre*, *Lampes chrétiennes de Carthage* mit zahreichen Abbildungen. Zunächst bietet er eine Reihe von L. mit dem Fisch-Symbol (32 Nummern); dann die mit dem Löwen und die mit dem Hirsche.

p. 214 bringt *B. de Montault* einen Aufsatz: *Le culte de Saint Jean-Baptiste à Rome*, der auch einzelne archäologisch werthvolle Notizen enthält. — p. 307 folgt von demselben Verf. eine *Iconographie romaine de sainte Agnes*, die er p. 390 fortsetzt und abschliesst. d. W.

DIE GRIECHISCHE PATRIARCHAL-BIBLIOTHEK VON JERUSALEM.

EIN BEITRAG ZUR GRIECHISCHEN PALAEOGRAPHIE

VON

DR. ALBERT EHRHARDT

Professor der Theologie in Strassburg.

I. Die früheren Bibliotheken in Palaestina.

Das heilige Land besass vor Zeiten eine Reihe von Bibliotheken, die infolge der zahlreichen Umwälzungen, deren Schauplatz Palaestina seit dem VII. Jahrhundert fast ununterbrochen gewesen ist, heutzutage verschwunden sind. Die älteste christliche Bibliothek, deren Entstehungszeit sich feststellen lässt, besass Jerusalem selbst in seinen Mauern [1]). Sie

[1]) Lomeier, *De bibliothecis*, *Ultrajecti* 1680 S. 126; Montfaucon, *Palaeographia graeca*, Paris 1708 S. XIX. Ueber die altchristlichen Bibliotheken überhaupt vgl. Petit-Radel, *Recherches sur les bibliothèques anciennes*, Paris 1819. Beheim, *Dissertatio de archiviis s. tabulariis vett. Christ.* war uns unzugänglich; ebenso Le Gallois, *Traité des plus belles bibliothèques de l'Europe*, Paris 1680. Krüll, *Christl. Altertumskunde*, Regensburg 1856 I, 411; Kraus, *Realencyclopädie der christl. Altertümer* I, 151; Martigny, *Dictionnaire des antiqu. chrétiennes*, Paris 2. ed. 1877, S. 103; Smith and Cheetam, *Dictionary of christ. antiq.* London II, 985; Kirchenlexicon 2. II, 781. — Edward Edwards, *Libraries and Founders of libraries*, London 1868 bespricht nur die von Constantinopel; Castellani, *Le biblioteche nell' antichità*, Bologna 1884 behandelt nur die klassischen Bibliotheken.

wurde gegründet durch den Bischof Alexander von Jerusalem, der um das Jahr 212 den Bischofstuhl der hl. Stadt bestieg [1]. Eusebius von Caesarea, der für diese frühe Zeitbestimmung unser Gewährsmann ist, hat sie, wie er selbst berichtet, für seine Kirchengeschichte fleissig benützt: [2] eine Thatsache, die zugleich beweist, dass diese Bibliothek in der Diocletianischen Verfolgung, welche es bekanntlich besonders auf die Schriften der Christen abgesehen hatte, nicht zerstört wurde. Eusebius führt einige ihrer Schätze namentlich auf: es war dies zunächst die Briefsammlung der zu Alexanders Zeiten lebenden hervorragenden kirchlichen Männer, sodann die Schriften von Beryllus, Bischof von Bostra, die seitdem ganz verloren gegangen sind, die von Hippolytus, « des Bischofes irgend einer anderen Stadt », und endlich die Streitschrift von Caius gegen Proclus, das Haupt der Cataphrygier, von der wir nur noch einige Fragmente besitzen. Ohne Zweifel entnahm er auch dieser Bibliothek die Briefe des Gründers selbst an die Antiochener, an Demetrius, Bischof von Alexandrien und an die Antinoiten, die Eusebius in seiner Kirchengeschichte citirt [3]. Es würde sich nicht lohnen, aus der Reihe seiner Quellen noch andere Schriften zu Identificationszwecken herauszugreifen, da jeder äussere Anhaltspunkt dafür fehlt. Wie wir nun über den ursprünglichen Bestand dieser Bibliothek sehr wenig unterrichtet sind, so liegen auch ihre weiteren Schicksale in noch grösserem Dunkel und ist es mir bis

---

1) Eusebius H. E. VI, 11, 20, ed. Laemmer S. 445, 465; Nicephorus Callisti H. E. V, 9, 10, Migne *Patrol. graec.* 145, 1083. — Ueber Alexander vergl. Lequien, *Oriens christian.* Paris 1740 III, 150; Acta SS. Boll. Martii II, 614 ff.; Mai III S. XIII. — Die Gründung der Bibliothek von Jerusalem liess Sixtus V in dem neuen Raum der Vaticana darstellen. Roccha a Camerino, *Bibl. Apost. Vaticana* Rom. 1591, p. 49.

2) H. E. l. c.

3) H. E. l. VI., 11, 14, 19.

zur Stunde nicht gelungen, eine Spur von ihr in späteren Jahrhunderten wiederzufinden.

Gleichzeitig mit der bischöflichen Bibliothek zu Jerusalem, wenn nicht schon früher als diese, scheinen noch andere griechische Bücherbestände in Palaestina existirt zu haben. Damit meinen wir nicht solche, die sich in jeder Christengemeinde selbst des ersten Jahrhunderts wegen liturgischer Bedürfnisse voraussetzen lassen, sondern Bibliotheken in einem dem heutigen Gebrauch des Wortes annähernden Sinn. Hiefür liesse sich schon geltend machen, dass Exemplare der Septuaginta-Uebersetzung in Jerusalem wohl nicht fehlen konnten, ebenso wenig als solche von der Uebersetzung von Aquila, die zwischen 117–138 zur Zeit Hadrian's in Jerusalem angefertigt wurde [1]). Ich berufe mich lieber auf die Nachrichten über die 6. und 7. Bibelübersetzung, die auf Palaestina als auf den Fundort einer derselben mit annähernder Sicherheit hinweisen. Nach dem bekannten Berichte von Eusebius hat Origenes zuerst drei weitere Uebersetzungen, neben denen von Aquila, Theodotion und Symmachus, ans Licht gezogen, die er bei mangelnder Kenntniss der Uebersetzer als 5te, 6te, 7te bezeichnete. Die fünfte nun fand er, wie Eusebius und Hieronymus übereinstimmend melden [2]), in Nicopolis bei Actium in Epirus, während Eusebius den Fundort der sechsten nur ganz allgemein angibt (ἐν ἑτέρῳ τοιῷδε τόπῳ). Gleich darauf erwähnt er auch die siebente, die neben den beiden anderen bei den Psalmen in den Hexapla stehe, und fügt hinzu, am Anfange einer derselben habe Origenes angemerkt, dass sie in Jericho in einem Thongefäss unter Antoninus Caracalla (211-17) gefunden worden sei. Es lässt sich nicht klar erkennen, ob diese An-

---

[1]) Field, *Hexaplorum Origenis quae supersunt*, Oxford 1871, I S. XVI.

[2]) Euseb. H. E. VI, 16, S. 455; Hieron, *Praefat. ad Orig. hom. in cant. cant.* M. Patr. lat. 23, 1117.

gabe sich auf die sechste oder siebente bezieht; dem Sinne nach ist aber wohl die letztere gemeint. Die Nachrichten von Epiphanius sind etwas verschieden: nach ihm wäre die 5te in Jericho gefunden worden und zwar mit anderen hebraïschen und griechischen Rollen in Thongefässen, die 6te aber in Nicopolis [1]). Hieronymus, der die 6te und 7te Uebersetzung auch mehrfach erwähnt, spricht sich über ihren Fundort leider nicht aus; es scheint aber kein genügender Grund vorzuliegen, um die Aussagen von Eusebius und Epiphanius der Substanz nach anzuzweifeln. Von Interesse für unsere Frage ist noch eine weitere Notiz bei Eusebius, wonach Origenes den Commentar von Symmachus zum Matthaeusevangelium, worin dieser die Ebionitische Lehre vertheidigte, und seine übrigen Bibelübersetzungen von einer gewissen Juliana erhalten hat, die durch Symmachus selbst in den Besitz dieser Bücher gelangt war [2]). Wir unterschreiben allerdings nicht die Ausschmückungen, die Huetius diesem Berichte auf Grund einer Notiz von Palladius hat zu Teil werden lassen: jene Juliana, bei der Origenes in Caesarea einige Zeit sich verborgen hielt, habe ihm ihre Bibliothek zur Verfügung gestellt [3]) und nachher

---

1) *De mensuris et ponderibus* Migne Patr. gr. 43, 265. 68. Eine vollständige syrische Uebersetzung dieser Schrift publicirte de Lagarde: *Veteris Testam. ab Origene recensiti fragmenta apud Syros servata quinque. Praemittitur Epiphanii de mensuris et ponderibus liber nunc primum integer et ipse syriacus.* Götting. 1880.

2) H. E. VI, 17. S. 457.

3) Origeniana l. 1. c. 1. Colon. 1685. S. 7. Die Notiz bei Palladius Histor. laus. c. 147 M. P. gr. 34, 1250 ist sehr verworren, wie Huet hervorhebt. Sie verdient aber von palaeographischem Standpunkte aus ihre Beachtung wegen der Erwähnung eines παλαιώτατον βιβλίον στιχηρὸν, ὅπερ ἐγέγραπτο χειρὶ Ὠριγένους und der Mitteilung der Notiz selbst, welche Origenes in das Buch geschrieben hatte: Τοῦτο τὸ βιβλίον εὗρον ἐγὼ παρά Ἰουλιανῇ παρθένῳ ἐν Καισαρείᾳ, κρυπτόμενος καγὼ παρ' αὐτῇ, ἥτις ἔλεγεν παρ' αὐτοῦ Συμμάχου τοῦ ἑρμηνέως

geschenkt; immerhin liegt jedoch ein Hinweis darin auf Büchersammlungen in Palaestina, die in das. III christl. Jahrhundert zurückgehen.

Sichereren Boden betreten wir, wenn wir uns nach dem ebengenannten Caesarea wenden. Caesarea hat von jeher den Ruhm genossen, die umfangreichste und wertvollste Bibliothek nicht nur Palaestina's, sondern des ganzen christlichen Altertums besessen zu haben. Den ersten Bestand dieser berühmten Bücherei bildeten die Werke, die Origenes während seines längeren Aufenthaltes in dieser Stadt verfasste. Als ihr eigentlicher Gründer muss daher der grosse Origenes selbst angesehen werden, was übrigens Hieronymus zur Genüge andeutet [1]) und schon desshalb anzunehmen ist, weil seine theologische Schule in Caesarea einer Bibliothek nicht entbehren konnte. Doch wird ihre Gründung gewöhnlich auf den Martyrer Pamphilus, den väterlichen Freund von Eusebius zurückgeführt [2]). Dieser gelehrte Priester rief die theologische Schule von Origenes in der 2. Hälfte des III. Jahrhunderts wieder ins Leben und sammelte von allen Seiten die Werke von Origenes und vielen anderen Kirchenschrifstellern [3]). Leider ist uns das Verzeichniss aller dieser Schriften, welches Eusebius in der Vita Pamphili mitgeteilt hat, mit dieser Vita selbst, von der nur noch ein Fragment erhalten ist, verloren gegangen. Doch wissen wir, dass die fast vollständige Samm-

---

τῶν ἰουδαίων αὐτὸ εἰληφέναι. Man müsste die Quellen des Palladius weit besser kennen, um den wahren Wert dieser Notiz bemessen zu können. Er verlegt die Begebenheit nach Caesarea in Cappadocien; seine Autorität scheint mir nicht genügend, um von Caesarea in Palaestina, das nach Allem sich mehr empfiehlt, abzugehen, besonders da Symmachus in Palaestina lebte.

1) *De viris illustrib.* c. 113. ed. Herding Leips. 1879 S. 60.

2) Montfaucon *Palaeogr.* S. XIX und die obengenannten.

3) H. E. VI, 32, S. 482.

lung der Werke von Origenes, zum Teil von der Hand des Pamphilus selbst abgeschrieben, ihren Hauptschatz bildete. Unter diesen nahmen wiederum die grossartigen textkritischen Werke, die Hexapla und Tetrapla, den ersten Platz ein. Diese Bibliothek ging in der Diocletianischen Verfolgung nicht zu Grunde, wie hie und da angenommen worden ist [1]; das Gegenteil geht aus den Nachrichten bei Eusebius, der sie für seine Kirchengeschichte selbstverständlich benutzte, sowie auch aus Hieronymus zur Genüge hervor. Die meisten Quellenberichte, an denen des Eusebius Kirchengeschichte so reich ist, mögen wohl aus ihr geschöpft worden sein. Da jedoch, wie oben bemerkt, Eusebius auch die Bibliothek von Jerusalem benutzt hat, so ist es auch hier unmöglich, aus jenen Citaten den Bestand der Bibliothek zu seiner Zeit zu reconstruiren. — Eusebius' Nachfolger Acacius war nach dem Zeugniss von Sozomenus [2] gelehrt und literarisch durch Eusebius selbst ausgebildet. Hieronymus kannte von ihm 17 Bücher über den Ecclesiastes, 6 Bände gemischter Abhandlungen und eine Reihe von anderen Traktaten [3]. Hiernach wird Acacius die Bibliothek wenigstens um diese Schriften bereichert haben. Von seiner Sorgfalt und der eines anderen Nachfolgers des Eusebius für die Bibliothek berichtet Hieronymus ausdrücklich in seiner Literaturgeschichte, wo er schreibt, Acacius und Euzoius, ein Mitschüler von Gregor von Nazianz, hätten sich grosse Mühe gegeben, die bereits beschädigte Bibliothek von Origenes und Pamphilus « in membranis instaurare » [4]. Diese Stelle hat zu der eben angezeigten irrtümlichen Auffassung einer Vernichtung der

---

1) *Real-Encyclopädie der christl. Altert.* l. c.; Kirchenlexicon 2 l. c.; Siberus, *De Caesareae Palaestin. episcop.* Lips. 1734 S. 43.

2) *Hist. eccl.* l. 3, c. 2.

3) *De viris illustrib.* c 98, S. 56.

4) *De viris illustrib.* c. 113, S. 60; ep. 34 (al. 141) ad Marcell. M. 23, 448.

Bibliotheck in den Diocletianischen Tagen Anlass geboten; sie kann jedoch, wie Gardthausen [1]) richtig gesehen hat, nur von dem Umschreiben von Papyrushandschriften auf Pergament verstanden werden. Diese Umschreibung, die sich ohne Zweifel nicht auf alle Handschriften wird erstreckt haben, muss vor 378 geschehen sein, um welches Jahr Euzoius als Arianer aus Caesarea vertrieben wurde. Merkwürdiger Weise hat sich die Copie einer dieser Handschriften in dem cod. Vindobon. theol. gr. 29 saec. XI erhalten, wie eine Notiz in Kreuzesform auf Fol. 146ᵛ bezeugt: Εὐζοιος ἐπίσκοπος ἐν σωματίοις ἀνενεώσατο (vgl. Philon. Alexand, lib. de opificis mundi ed. Leopold Cohn Breslau 1889, S. I, II, III, wo er zugleich den Beweis erbringt, dass die Vorlage des Vindob. in Uncialen geschrieben war). Einige Jahre später nahm Hieronymus bleibenden Aufenthalt in Palaestina und wurde bald der eifrigste Benutzer der Bibliothek. Wir erfahren von ihm nicht nur die soeben erwähnte palaeographisch sehr interessante Umschreibung; er gibt auch weiteren Aufschluss über ihren damaligen Bestand. So bewahrte sie auch damals noch den grössten Teil der Schriften des Origenes, von der Hand des Pamphilus geschrieben [2]), weiterhin die Apologie von Eusebius und Pamphilus für Origenes und das Hebräer-evangelium [3]): Einzelheiten, die wir dem Hieronymus allein verdanken und die dieser von Euzoius selbst erfuhr, der ihm ein

---

[1]) *Griechische Palaeographie*, Leipzig 1879, S. 42.

[2]) *De viris illustrib.* c. 75. S. 48; ep. 34, l. c. Als verloren bezeichnet er hier ausdrücklich den Commentar zu Ps. 126, den Tractat über die littera phe (ep. 34), das 26 Buch des Commentars von Origenes über Jesaias (in Jesai. praef. 24, 21); eine Schrift über Hoseas war damals schon ἀκέφαλον καὶ ἀτέλεστον (in Osea. praef. 25, 819).

[3]) *De viris illustrib.* c. 3. S. 9. Porro ipsum hebraicum habetur usque hodie in Caesariensi bibliotheca, quam Pamphilus studiosissime confecit.; Adv. Pelag. l. 3. M. 23, 570.

Verzeichniss der von ihm aufgefundenen Schriften des Origenes mitteilte [1]). Bei der Ausarbeitung seiner exegetischen Schriften und des Kataloges der kirchlichen Schriftsteller ist sie ihm ohne Zweifel von wesentlichem Nutzen gewesen; auf einen Reconstructionsversuch aus seinen Schriften muss aber auch hier aus Mangel an weiteren Angaben verzichtet werden.— Nach Hieronymus verstummen fast alle Nachrichten über ihre weiteren Schicksale. Die letzte direkte Erwähnung findet sich bei Isidor von Sevilla [2]), der zugleich die von Pamphilus angesammelten volumina auf 30.000 schätzt: eine Zahl, die wir auf sich beruhen lassen, da Isidor kaum in der Lage sein konnte, genaue Angaben darüber zu besitzen. Montfaucon nahm an, dass sie bei der Eroberung von Caesarea durch Chosroes, oder bald nachher durch die Araber zerstört wurde [3]). und dies ist seitdem die allgemeine Ansicht geblieben. Field bezweifelt es jedoch, weil das von Chosroes eingenommene Caesarea die gleichnamige Stadt in Cappadocien gewesen und das palaestinische auf friedlichem Wege in die Hände der Araber gekommen sei [4]). Wie dem auch sein mag, es ist sicher, dass alle ihre Handschriften menschlicher Zerstörungslust zum Opfer gefallen sind; ob nun auf einmal oder nur allmählich, — dieser Verlust bleibt gleich beklagenswert. Zum

---

1) ep. 34 ad. Marcell. l. c. Hic cum multa repererit et inventorum nobis indicem dereliquerit . . . .

2) *Etymolog.* VI, 6. M. P. lat. 81, 237.

3) *Hexaplorum Origenis quae supersunt*, Paris 1714, S. 76, 77.

4) l. c. p. XCIX, Die Behauptung Hoffmann's in s Universallexicon 1677, Caesarea sei 653 nach einer zweiten siebenjährigen Belagerung erstürmt worden, erklärt er für eine Fabel. Rosenzweig hat in seinem Schriftchen : Jerusalem und Caesarea. Berlin 1890, diese Frage nicht gefördert. Die « Bedeutung Caesareas für das Christentum » ist übrigens darin sehr schwach skizzirt. Vgl. Sepp. *Jerusalem und das hl. Land.* Schaffhausen 1873 II, 573; Guy le Strange, *Palestine under the Moslems* London 1890 S. 474.

Glück sind uns doch einige Copien, die von ihren Handschriften genommen wurden, erhalten. Schon Pamphilus und Eusebius hatten nämlich eine Schreiberschule in ihrer Bibliothek eingerichtet, in der sie selbst die Aufgabe der Correctoren übernahmen. Das Interesse dieser Schule bezog sich selbstverständlich in erster Linie auf die hl. Schrift [1]) und dadurch wieder vorzugsweise auf die Hexaplen und Tetraplen des Origenes. Aus diesen hatten Eusebius und Pamphilus sich ein Handexemplar angefertigt, das von den späteren Copisten viel benutzt wurde und öfters unter dem Namen τὸ εὐσεβίου, τὸ παλαιστινιαίου erwähnt wird [2]). Da es nämlich fast ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, die Hexaplen ganz abzuschreiben [3]), so wurde, soweit wir wissen, in der Regel nur der Septuagintatext vervielfältigt und die variae lectiones der übrigen Uebersetzungen aus jenem Handexemplar des Eusebius in einer dem Copisten überlassenen Auswahl herübergenommen. Die älteste Handschrift nun, die uns einen Teil des Hexaplarischen Textes der Septuaginta erhalten hat, ist der bekannte Codex Sarravianus, jetzt in Paris und zur grösseren Hälfte in Leyden. Montfaucon, der die Pariser Fragmente

---

1) Eusebius H. E. VI, 32; Hieron. Adv. Rufin. 1, 9, 23, 404: Unde et multos codices praeparabat, ut cum necessitas poposcisset, volentibus largiretur (ex Eusebii Vita Pamphili l. 3); — Aus dieser Schreiberschule gingen die 50 Bibelexemplare für den Kirchengebrauch hervor, deren Herstellung Eusebius übertragen wurde (Vita Constantini IV, 36. Vgl. Erh. Andr. Frommann, De codicibus SS. jussu Constantini M. ab Eusebio adornatis 1759, und weiter unten), sowie auch die codices Palaestini der Septuaginta, « quos ab Origene elaboratos Eusebius et Pamphilus vulgaverunt. (Hieron. Adv. Ruf. l. 2. M. 23, 451.

2) Field l. c. I, S. XCIX. C.

3) Field ibid.; de Lagarde *Semitica* 2. H. (Abhandlgen der K. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen XXV, 1879, S. 3). Es scheint jedoch für Hieronymus eine Ausnahme zu bestehen. Vgl. weiter unten.

untersuchte und ein Facsimile davon in seiner Palaeographie gab [1]), kannte keine ältere Handschrift, und Tischendorf. gewiss ein guter Kenner, verlegt sie unbedenklich in das Ende des IV oder den Anfang des V Jahrhunderts [2]). Sie trägt keine Unterschrift und hat auch keine Marginalnoten aus den übrigen Uebersetzungen. Das einzige palaeographische Zeichen am Ende der Numeri ist zu unbestimmt, um eine sichere Erklärung zu vertragen [3]). Jener Mangel an Marginalnoten deutet nun offenbar darauf hin, dass die Handschrift nicht mit dem Handexemplar des Eusebius verglichen wurde. Ob aber der Mangel an einer auf Caesarea bezüglichen Unterschrift verbietet, diese Handschrift als eine direkte Copie der Hexaplen anzusehen, dürfte in Frage gestellt werden. Dieser Auffassung stellt sich allerdings die Meinung von Tischendorf, Aegyten sei die Heimat der Handschrift [4]), als gewichtiges Bedenken entgegen. Allein abgesehen davon, dass Tischendorf ausdrücklich nur eine Mutmassung aussprechen will, muss doch eine direkte in Caesarea verfertigte Copie als Vorlage dieser Handschrift angenommen werden, da sich die Hexaplen nur dort befanden. Wir hätten also eine zweite Copie vor uns statt der

---

1) *Palaeogr. gr.* S. 187 ff.

2) In den *Monumenta sacra inedita Nova collect.* III Leipsig 1860 publicirte Tischendorf den in Leyden aufbewahrten Teil der Handschrift, sowie das in Petersburg befindliche Folium derselben. Den Pariser Teil wollte er im V Bde geben. Er erschien aber nicht darin. De Lagarde hat ihn in seinen *Semitica*, 2tes Heft, Göttingen 1879, herausgegeben.

3) Das auf der Tafel am Ende der Tischendorfschen Ausgabe wiedergegebene Zeichen lässt sich διοδώρου, δωροθέου oder διώρθωσα lesen. Tischendorf zieht das erste vor (S. XVIII). Letztes möchte wohl eher sich empfehlen, und zwar besonders wegen der Aehnlichkeit mit dem Zeichen in dem Cod. Paris. gr. 2179, das Ch. Graux (*Revue de philologie* 1877 S. 207) als διώρθωσα erwiesen hat.

4) l. c. P. XV.

ersten, vorausgesetzt dass der aegyptische Ursprung sicher bewiesen wäre. Nun hat aber Ceriani schon vor Jahren gegen die Bevorzugung Aegyptens als der Heimat der ältesten Uncialcodices Einsprache erhoben und die dafür geltenden Kriterien mit Erfolg zurückgewiesen [1]). Auf Caesarea als Entstehungsort scheint auch ein zweiter Bibelcodex hinzuweisen, der zu den ältesten gehört. Ich meine den Codex Ambrosianus A 147 inf. (Holmes. VII) aus dem V Jahrhundert, dessen Marginalnoten mit Varianten aus Aquila, Symmachus, Theodotion, ja selbst « ex judaeo sive hebraico » zu dieser Vermutung zu berechtigen scheinen. Ceriani, der ihn herausgegeben hat, entscheidet sich jedoch nicht über die Frage nach der Heimat der Handschrift [2]), so dass die Verbindung des Codex mit der Bibliothek von Caesarea bis auf weiteres nur eine problematische bleibt. Von grosser Tragweite für unsere Ausführungen ist die Aufstellung von Cornil [3]), der Codex B Vaticanus (saec. IV) sei ein in Caesarea ausgefertigter Auszug aus den Hexaplen des Origenes, auf die ihn die grosse Verwandschaft seines Textes bei Ezechiel mit dem der Codd. Marchal., Chisian. und der syrisch-hexaplarischen Uebersetzung, die ich weiter unten nenne, führte. Sie verdient um so grössere Beachtung, als die Vermutung von Tischendorf, dem O. v. Gebhardt [4]) und C. R. Grégory [5]) sich angeschlossen, wonach der Codex Vaticanus und der Codex

---

1) *Monumenta sacra et profana* III. Milano. 1864 P. XIX. vgl. Gardthausen, Palaeogr. P. 374 amm. 1.

2) ibid. Leider gibt er seiner Ausgabe kein Facsimile bei. Die palaeographischen Ausführungen in der Einleitung sind sehr beachtenswert.

3) Das Buch Ezechiel, Leipsig 1886 p. 81-95.

4) in dem Artikel Bibeltext d. N. T. in Real-Encyclopaedie f. prot. Theol.^{2} II, 402, 412.

5) *Novum Testament. graece III Prolegomena* Lips. 1884 I, 348.

Sinaiticus zwei von den 50 Bibelexemplaren sind, die Constantin der Grosse durch Eusebius anfertigen liess, dadurch concrete Gestalt gewinnt. Bei dem Widerspruche jedoch anderer Palaeographen [1]), bei dem Mangel einer von diesem Gesichtspunkte aus durchgeführten Vergleichung sämmtlicher in Frage kommenden Handschriften, bei der Schwierigkeit endlich, hierin überhaupt zur Gewissheit zu gelangen, wo mit so vielen unbekannten Grössen zu zählen ist, kann das Bestechende dieser Hypothese über gewichtige Zweifel nicht hinaushelfen.

Bei mehreren anderen Handschriften kann jedoch kein Zweifel aufkommen. Diese lassen sich nämlich als mehr oder minder direkte Copien von Handschriften aus Caesarea mit Sicherheit erkennen dank der Sorgfalt, womit die Abschreiber die Notiz ihrer Vorlage, dass sie von den Hexaplen oder Tetraplen des Origenes abgeschrieben und eventuell mit dem Handexemplar des Eusebius verglichen worden seien, mit herüber nahmen: zugleich ein Beweis für das hohe Ansehen, in dem die Bibliothek von Caesarea im V. bis VII. Jahrhundert mit Recht stand. Von alttestamentlichen Handschriften gehört hierhin, abgesehen von späteren Minuskelhandschriften, die hier nicht mehr in Betracht kommen können, wenn sie auch Ueberreste aus den Hexaplen gerettet haben [2]), zunächst der berühmte Codex Marchalianus, dann Claromontanus, jetzt Vaticanus (cod. gr. 2125) mit dem hexaplarischen Septuagintatext der grossen und kleinen Propheten. Montfaucon [3]) ver-

---

[1]) Ceriani, *Monum. sacr.* III S. XXI; Westcott und Hort, *Nov. Testam.* II, 74, Scrivener, *A plain introduction to the criticism of the new testament* 2 edit. Cambridge 1874 S. 84 ff.

[2]) Diese sind in grosser Anzahl angeführt in der Septuaginta-Ausgabe von Holmes-Parsons Oxonii 1798-1827 und in den *Hexaplorum Origenis quae supersunt* von Montfaucon und Field.

[3]) Palaeogr. S. 40. f. 226. f. Zu seiner Zeit war er noch im Jesuitencollegium in Paris. Er kam 1785 in die Vaticana.

legte ihn ins VIII. Jahrhundert, während ihn Tischendorf, der daraus Daniel und Michaeas publicirte [1]), ins VI. bis VII. Jahrh. hinaufrückt. Am Ende von Jeremias und Ezechiel wird ausdrücklich vermerkt, der Text sei der Handschrift eines Abtes Apollinarius entnommen, und zugleich die auf die Transscription aus den Hexaplen und Tetraplen von Origenes bezügliche Notiz aus der Vorlage vollständig wiedergegeben. Aus derselben hebe ich nur die Formel hervor, deren Eusebius sich bediente bei der Anbringung von Scholien in den Abschriften: Εὐσέβιος ἐγὼ σχόλια παρέθηκα [2]). Montfaucon hat behauptet, diese Handschrift des Abtes Apollinarius sei keine andere gewesen als das Handexemplar des Eusebius selbst. Dies lässt sich aus der Unterschrift nach Ezechiel entnehmen, jedoch nur unter der doppelten Voraussetzung, dass sie nicht schon selbst bei einer früheren Abschrift jenes Handexemplars einfach herübergenommen wurde, oder auch dass dieses Exemplar nicht

---

[1]) *Monumenta sacra inedita.* Nova Coll. IV, S. 225–96 (Daniel); IX. 227–48 (Michaeas) vgl. Mai, *Nova Patr. Bibliotheca* IV Rom. 1847 p. 318 f.; Field, l. c. II, 566, 765; Cozza-Luzi, *Sacror. biblior. vetustissima fragmenta* Rom. 1867 I p. XXXII; Gardthausen, Pal. p. 374. Parsons, *Praefat. ad Jesaiam* stimmt auch für VIII Jahrhundert.

[2]) Die Unterschrift kommt zweimal vor, Fol. 84 zu Jesaias und Fol. 280 zu Ezechiel. Letztere lautet: Μετελήφθη δὲ ἀπὸ ἀντιγράφου τοῦ ἀββᾶ Ἀπολιναρίου τοῦ κοινοβιάρχου, ἐν ᾧ καθυπέτακτο (nicht καθυπόκειται Mtfc.). Μετελήφθη ἀπὸ τῶν κατὰ τὰς ἐκδόσεις ἑξαπλῶν, καὶ διώρθωθη ἀπὸ τῶν ὠριγένους αὐτοῦ τετραπλῶν, ἅτινα καὶ αὐτοῦ χειρὶ διώρθωτο καὶ ἐσχολιογράφητο ὅθεν Εὐσέβιος ἐγὼ σχόλια παρέθεκα. Πάμφιλος καὶ Ευσέβιος διωρθώσαντο. (Bei Montfauc. und Gardthausen nicht correkt). Die erstere ist etwas länger und besagt, dass die Vorlage der Handschrift von Apollinarius noch mit einem zweiten Exemplar der Hexaplen verglichen worden war, welch letzteres nicht nur nach dem Original der Hexaplen und Tetraplen von Origenes, sondern auch zum Teil nach den Commentaren von Origenes und Eusebius zu Jesaias durchcorrigirt war.

zu denen gehört, welche, wie Hieronymus bezeugt, von vorn herein für Auswärts bestimmt waren. Beides könnte aber nur dann als ausgeschlossen gelten, wenn wir ganz bestimmte Nachrichten über jenen Abt Apollinarius hätten, dessen Persönlichkeit nicht einmal bisher identificirt wurde [1]). Aus demselben Grunde kann auch nicht entschieden werden, ob wir hier bereits eine Verschleuderung der Bibliothekschätze von Caesarea zu constatiren haben, was ja der Fall wäre, wenn jene Identität feststände. Es kann daher auch das Alter der Vorlage des codex Marchalianus bis auf weiteres nicht näher bestimmt werden.

Der Codex selbst ist weder palaeographisch noch inhaltlich in genügender Weise [2]) untersucht. Die Schriftproben von Montfaucon und Card. Mai sind unzureichend. Auf die Angaben über Namen, Heimat, Tod und Begräbnissstätte der Propheten, welche Curterius und Montfaucon übersehen hatten,

---

[1]) Die doppelte Bezeichnung des Apolinarios als ἀββᾶς und κοινοβιάρχης hat allerdings in der Mönchssprache jener Zeit nichts Auffallendes (vgl. Ducange, *Glossarium med. et inf. graecit.* s. v. I, 677); wenn man jedoch bedenkt, dass die Bezeichnung κοινοβιάρχης in Palaestina besonders dem hl. Theodosius beigelegt wurde, weil er zum Vorsteher aller Klöster des hl. Landes erwählt worden war (vgl. Usener, *Der hl. Theodosios. Schriften des Theodoros und Kyrillos* Leipsig 1890 p. 110, 195), und mit seinem Kloster in so enger Beziehung blieb, dass Johannes Phocas es einfach ἡ μονὴ τοῦ κοινοβιάρχου benennt (*Descript. Terrae stae* M. Patr. gr. 133, 958), so legt sich die Vermutung nahe, Apolinarius sei ein Vorsteher dieses Klosters gewesen. Die Nähe von Caesarea, von woher eine Handschrift leicht nach dem Theodosius-Kloster kommen konnte, fällt dabei auch ins Gewicht. Doch will ich dieser Vermutung nicht mehr Bedeutung beilegen, als sie verdient. Das Kloster selbst war im XV. Jahrhundert noch bewohnt. (Vgl. T. Tobler, *Topographie von Jerusalem*, Berlin 1854 II, 978 ff.).

[1]) Das Facsimile von Cozza-Luzi (phototypisch Rom, 1890), von dem ich in letzter Stunde Kenntniss erhalte, ist mir nicht zugänglich.

hat Card. Mai zuerst aufmerksam gemacht und ein Specimen davon veröffentlicht. Er erwähnt auch zuerst die von den Varianten aus Aquila, Symmachus und Theodotion verschiedenen Scholien von derselben ersten Hand, die manchmal die Ausdehnung eines Commentars gewinnen. Nach dieser Wahrnehmung und der Unterschrift nach Ezechiel hätten wir somit als Schöpfer der sogenannten griechischen Catenae zur hl. Schrift keine geringeren anzusehen, als Eusebius und Pamphilus selbst: ein Gedanke, dessen Ausführung und Begründung ich mir vorbehalte [1]). Der verdiente Basilianerabt Cozza-Luzi hat eine nahe Verwandtschaft zwischen dem besprochenen Codex und einem der ältesten Palimpsesten der alten Abtei Grottaferrata, der auch die Propheten enthält, wahrgenommen [2]). Er verlegt ihn in die Zeit vom V–VII Jahrhundert; man kann sie also als ungefähr gleichzeitig ansehen. Wie jener, so enthält auch letzterer neben den Varianten aus den drei übrigen Uebersetzungen verschiedene Scholien. Uberdiess finden sich darin auch die verschiedenen tomi exegetici des Origenes zu Jesaias am Rand an der jeweiligen Stelle des Textes angegeben, wodurch Cozza erkannte, dass die Zahlen, die im Codex Marchal. in ganz identischer Weise vorkommen, dieselbe Bedeutung haben müssen. Der letzte Umstand erhebt die nahe Verbindung, in welcher beide Handschriften mit einander stehen,

---

[1]) Die griechischen Catenen verdienen unzweifelhaft grösseres Interesse, als ihnen bisher entgegengebracht wurde. Der Verfassor arbeitet seit längerer Zeit an einer Untersuchung, die sich auf alle Catenen erstrecken soll. Bei dem umfangreichen handschriftlichen Material und der Schwierigkeit, ihr gegenseitiges Verhältniss, die Autorschaft u. s. f. festzustellen, kann an einen Abschluss der Arbeit vor Jahren nicht gedacht werden.

[2]) *Sacrorum Bibl. vetustiss. fragm.* I Rom 1867. P. XXXII ff. Einige Folien dieser Hdschrift, die nicht rescribirt sind, fand er später im Cod. Vat gr. 1658 und edirte sie ibidem III. 1877 p. CX ff.

über jeden Zweifel. Cozza ist demnach geneigt, seinen Palimpsest auch nach Palaestina zu verlegen, was man als wahrscheinlich, keineswegs aber als sicher annehmen kann, solange die palaeographische Seite dieses Verhältnisses nicht besser untersucht ist.

Aus einer mittelbaren Copie aus Caesarea floss weiterhin die syrische Bibelübersetzung, die um 616 von Paulus, Bischof von Tela Mauslath in Mesopotamien, wahrscheinlich mit der Unterstützung mehrerer Mitarbeiter angefertigt wurde, und in welcher der hexaplarische Septuagintatext mit Beibehaltung der Obelen und Asterisken geboten wird. Die Handschriften dieser für die Textkritik der Septuaginta höchst wichtigen Uebersetzung werden in Mailand [1]), Paris [2]) und London [3]) aufbewahrt und stammen selbst aus dem VII-VIII Jahrhundert; ihre Publication ist durch die Arbeiten von Norberg, Spohn, Bugati, Middeldorpf, Rördam [4]) und de Lagarde [5]) weit gediehen. Die Gesammtausgabe, von dem berühmten Bibliothekar der Ambrosiana Ceriani unternommen, steht noch aus [6]). Zu Ende nun fast eines jeden Buches des A. T. kehrt in den Handschriften in längerer oder kürzerer Form die Notiz zurück, dass der syrische Text aus einem Exemplar

---

[1]) Ceriani, *Monumenta sacra et profana* Mail. VII. 1874. Darin der berühmte Codex syro-hexaplaris Ambrosianus photolithographirt.

[2]) Zotenberg, *Catalogue des mss syriaques de la Bibl. nationale*, Paris.

[3]) Wright, *Catalogue of syriac Mss. in the Brit. Mus.* London 1870 I, 30, 31, 32, 33, etc.

[4]) Field, *Hexaplorum Origenis* I, S. C. etc.

[5]) *Veteris Testam. ab Origene recensiti fragm. apud Syr. servata*, Göttingen 1880.

[6]) *Monument. sacra et prof.* I, 1-72; II. VII. Seine Schrift *Le edizioni ed i manoscritti delle versioni siriache del Vecchio Testamento*, Milano 1869 war mir unzugänglich.

übersetzt wurde, das von den Hexaplen abgeschrieben und mit dem Handexemplar des Eusebius verglichen worden war. Die Unterschrift zum III. Buch der Könige, die hier beispielsweise angeführt werden möge, lautet nach der Ubersetzung von Field und Wright (ll. cc.): Sumptus est hic liber, ex quo conversus est hic, qui in manibus est, e graeca in syriacam ex Hexaplo bibliothecae Caesareae Palestinae et collatus est cum exemplari, in quo subsignatum erat sic: Eusebius correxi quantum potui accuratissime (Field: Εὐσέβιος ἐδιώρθωσα ὡς ἀκριβῶς ἐδυνάμην). Andere Bücher waren in der griechischen Vorlage aus den Tetraplen abgeschrieben, wie aus folgender Unterschrift erhellt, die Wright bei der Beschreibung des cod. add. 17, 103 (Syr. n. 52) mitteilt: Fol. 70ᵛ « On the manuscript exemplar, from which this was translated, there was written thus: copied from the tetrapla, according to the version of the LXX [2]). Wieder andere, wie zum Beispiel das Buch Josuah im Brit. Mus. add. 12. 133., waren den Hexaplen entnommen und mit den Tetraplen verglichen [3]). Uber das Alter dieser Vorlagen verlautet in den syrischen Uebersetzungen nichts; sie müssen aber wenigstens gegen Ende des VI. Jahrhunderts verfertigt worden sein. Im VI. Jahrhundert scheint auch der berühmte Codex Ephraemi rescriptus in Palaestina und wohl nur in Caesarea durchcorrigirt worden zu sein [4]). Sogar der codex Sinaiticus hat in seinem alttestamentlichen Teil, der unter dem Namen Codex Friderico-Augustanus bekannt ist, eine auf die Bibliothek von Caesarea bezügliche Notiz, die zweimal wiederkehrt und wonach die Handschrift mit einem sehr alten Exemplar verglichen wurde, das Pam-

2) Wright I. 32, n. 52

3) ibid. I 31. n. 51.

4) ed. Tischendorf Leipsig. I 1843 S. 18; II, 1845 S. 4. — Gregory, Prolegom. III 1, 367.

philus selbst besass und mit eigener Hand corrigirt hatte [1]. Die Bezeichnung dieses Exemplars als παλαιώτατον ἀντίγραφον gab Tischendorf viel zu schaffen und wurde von den Gegnern der frühen Datirung des Sinaiticus mit Vorliebe geltend gemacht [2]. Tischendorf erklärte die ganze Unterschrift für eine spätere Zuthat, etwa aus dem VII. Jahrhundert, und Gardthausen stimmt ihm darin bei [3]. Letzterer geht aber jedenfalls irre, wenn er die Notiz bloss auf den Reiz, den der leere Raum der betreffenden Folien auf eine spätere Hand geübt hat, zurückführt. Man ist es nicht gewohnt, eine so zweckmässige Raumausfüllung in den Handschriften zu finden; vielmehr stehen die späteren Zuthaten dieser Art gewöhnlich in keinem näheren Verhältnis zu dem Texte. Hier wird die Zuthat geradezu verwirrend, wie die hierauf sich stützenden Bedenken beweisen. Uebrigens sind die Gegner jener früheren Datirung durchaus noch nicht verschwunden. Der von Gardthausen betretene neue Weg, mit Hülfe des einschriftlichen Brieffragments des hl. Athanasius (C. I. Gr. n. 8607) die Datirung von Tischendorf zu rechtfertigen, wird kaum als der richtige betrachtet werden können. Er setzt, um von Anderem zu schweigen, etwas Unerwiesenes voraus, dass nämlich Aegypten oder der Sinai die Heimat der Handschrift sei. Nun hält aber z. B. Ceriani [4] Palaestina oder Syrien dafür, wäh-

---

1) Codex Friderico-Aug. ed. Tischendorf Lips. 1846. Die Unterschrift zu Esdras Fol. 13, die zu Esther Fol. 19. Letztere lautet in ihrem Hauptteil: 'Αντεβλήθη πρὸς παλαιώτατον λίαν ἀντίγραφον δεδιορθώμενον χειρὶ τοῦ ἁγίου μάρτυρος Παμφίλου . . . Nach der Unterschrift des Pamphilus selbst, die im Texte oben steht, folgt: διεφώνη δὲ τὸ αὐτὸ παλαιώτατον βιβλίον πρὸς τόδε τὸ τεῦχος εἰς τὰ κύρια ὀνόματα.

2) Hilgenfeld in s. Ztschrift f. wiss. Theol. 1864 S. 74 ff. Die Antwort Tischendorfs ebenda S. 202 ff.

3) Pal. p. 146.

4) Monumenta sacr. III, S. XXI.

rend Westcott und Hort sogar an den Occident, insbesondere an Rom denken [1]). Die Frage darf um so weniger für abgeschlossen gelten, als ein naheliegender Factor, die coptische Palaeographie, nicht in genügender Weise bisher herangezogen wurde. Doch jene Notiz interessirt uns hier in erster Linie nur wegen ihres Inhalts. Das Wertvollste daran in dieser Beziehung ist die Wiedergabe der Formel, die Pamphilus als Corrector anwendete: Μετελήμφθη καὶ διορθώθη, πρὸς τὰ ἑξαπλᾶ ὠριγένους ὑπ αὐτοῦ διορθώμενα · ἀντώνινος ὁμολογήτης ἀντέβαλεν. πάμφιλος διόρθωσα τὸ τεῦχος ἐν τῇ φυλακῇ διὰ τὴν τοῦ θεοῦ πολλὴν καὶ χάριν καὶ πλατύσμον. Eigentümlich berührt der vielsagende Zusatz, dass die Correktur im Gefängniss vorgenommen wurde; ein genügender Grund, ihn anzuzweifeln, scheint jedoch nicht zu bestehen. Wenn man weiterhin das VII. Jahrhundert als die Entstehungszeit annehmen will, so hat man darin einen neuen Zeugen für das Bestehen der Bibliothek, oder wenigstens das Vorhandensein wichtiger Handschriften derselben im VII. Jahrhundert zu sehen [2]). Aus der Reihe der Minuskel-

---

[1]) Nov. Testam. II, S. 74. Sie verlegen auch den Cod. Sinaiticus nach dem Occident, wähend Ceriani nur dem Cod. B Vatican. diese Heimat vindicirt.

[2]) Ich lasse es dahingestellt, ob noch andere Uncialcodices der Septuaginta palaeographisch mit der Bibliothek von Caesarea zusammenhängen. Dass die Anwesenheit von Marginalnoten mit Varianten aus Aquila, Symmachus und Theodotion zur Aufstellung eines solchen Verhältnisses nicht genügt, beweist am besten der Codex Coislin. 2 saec. VI, der von Montfaucon als die an solchen Varianten reichste Handschrift bezeichnet wird (Bibl. Coislin. S. 1 ff), während eine Marginalnote ihn ausdrücklich von den ἀνατολικὰ βιβλία unterscheidet. (Dies gilt in der Voraussetzung, dass diese Marginalnote von erster Hand ist, wie Montfaucon behauptet S. 32). Codex Coisl. 2 saec. IX könnte eher in besagter Beziehung stehen, da er mit dem Codex B Vatican. auffallend übereinstimmt (ibid. S. 33 ff). Es wären namentlich die von Tischendorf aus dem Orient zurückgebrachten Fragmente von Uncialcodices des A. T. hinsichtlich dieses Punktes der Untersuchung wert. Leider sind seine Angaben über die Fundorte ganz auffällig allgemein gehalten.

handschriften, die ich oben erwähnte, müssen drei ausdrücklich namhaft gemacht werden, da zwei davon mit den besprochenen Notizen versehen sind und die dritte bisher sehr mangelhaft beschrieben wurde. Es sind dies der Codex des Johannesklosters von Patmos [2]), den Tischendorf [3]) bekannt gemacht hat und der nach den Scholien von Origenes über die Proverbia folgende Unterschrift bietet: Μετελήφθησαν ἀφ' ὧν εὕρομεν ἑξαπλῶν· καὶ πάλιν αὐτὰ χειρὶ Πάμφιλος καὶ Εὐσέβιος διορθώσαντο, sodann der codex Chisianus R. VII, 45 der 4 grossen Propheten [4]), aus dem Daniel [5]) und Ezechiel [1]) publicirt sind. Die Unterschrift zu Daniel lautet (fol. 137): Δανιὴλ κατὰ τοὺς Ο'· ἐγράφη ἐξ ἀντιγράφου ἔχοντος τὴν ὑποσημείωσιν ταύτην· ἐγράφη ἐκ τῶν τετραπλῶν, ἐξ ὧν καὶ παρετέθη. Beide Handschriften sind aus dem X. resp. XI.

---

[1]) Sakkelion, Πατμιακὴ βιβλιοθήκη Athen 1890. S. 137 ff. Er rügt die falsche Bezeichnung dieser Handschrift als Origenis Hexapla von Coxe und Guérin. Seine eigene Beschreibung lässt hier, wie überhaupt den ganzen Catalog hindurch, an Genauigkeit und praktischer Brauchbarkeit viel zu wünschen übrig. So teilt er nicht einmal die obige Unterschrift in ihrem vollständigen Wortlaute mit.

[2]) *Notitia editionis Cod. Sinaitici cum Catalog. codd. . . . et scholiis Origenis.* Lips. 1860 p. 74 ff.

[3]) Mabillon, *Iter italicum* I Paris 1724 S. 92; Montfaucon, *Diarium italicum* S. 237; Tischendorf, *Vetus Test* gr. ed. 7 (Nestle) I S. 37. Field, l. c. II, 766. Der Inhalt ausführlich angegeben in der edit. princeps von Daniel. Rom 1772 p. XXI ff.

[4]) Δανιὴλ κατὰ τοὺς Ο' ἐκ τῶν τετραπλῶν Ὠριγένους. *Daniel secundum LXX ex tetraplis Origenis nunc primum edit. e singulari codice Chisiano annorum supra DCCC* Romae 1772 (de Regibus ed., nicht de Magistris). Der Danieltext wurde von Michaelis (Göttingen 1773 und 1774), Segaar (Trajecti 1775), Mai, (V. T. graece juxta LXX interpr.), Hahn. H. A. (Leipsig 1845), Tischendorf und zuletzt von Cozza-Luzi (Sacror. Bibl. vetust. fragm. III Rom 1877 p. I ff) wiederholt.

[5]) *Ezechiel secundum LXX ex tetraplis Origenis ex singulari codice Chisiano opera et studio de Regibus nunc primum ed.* (Jos. Coster) Rom. 1840.

Jahrhundert, was zur Genüge andeutet, dass wir es bei der Notiz der ersteren mit einer einfachen Herübernahme zu thun haben, was bei der letzeren, die schon auf eine Copie hinweist, auch als das nächstliegende sich darstellt. Der römische Herausgeber von Daniel nimmt allerdings an, dass kein weiteres Glied zwischen dieser Handschrift und der als Vorlage genannten Copie der Tetraplen liegt; damit scheint aber die Verdorbenheit des Textes, welche Hahn der Handschrift vorwirft, nicht in Einklang zu stehen. Diese erklärt sich viel leichter, wenn man noch einige Zwischenglieder annimmt. Ein weiteres Moment gegen jene Meinung erwächst aus den Schriftzügen der Handschrift, die nach Calabrien hindeuten sollen und zwar nach dem alten Neretum, wo im Mittelalter eine griechische Schreiberschule bestand [1]). Auch ist es auffallend, dass jene Copie, welche in der Voraussetzung, die wir bekämpfen, noch im elften Jahrhundert vorhanden gewesen wäre, seitdem spurlos verschwinden konnte. Wie dem auch sei, der Codex Chisianus besitzt einen sehr hohen Wert, der sich schon daraus ergibt, dass er zum Teil einen Hexaplarischen, und zum Teil einen Tetraplarischen Text bietet [2]), insbesondere aber durch den Umstand bedingt ist, dass er allein den Septuagintatext Daniels erhalten hat, während alle übrigen Handschriften nur den Text Theodotion's haben. — Die dritte hierher gehörige Handschrift ist der hexaplarische Prophetencodex der Bibliotheca Barberini in Rom. Walton und Parsons [3]) haben davon eine allgemeine, aber ungenügende Be-

---

1) Cozza-Luzi l. c. p. XV. Er lässt jedoch die Frage unentschieden.

2) Jeremias (fol. 1 ff) mit Baruch, den Klageliedern und seinem Briefe sind den Hexaplen entnommen: ἐγράφη ἐκ τῶν ἑξαπλῶν· ἐξ ὧν καὶ παρετέθη. Bei Ezechiel und Jesaias ist es wohl auch der Fall. Daniel kommt 2 mal vor; das 2te Mal (fol. 189 ff.) nach Theodotion.

3) Polyglott Prolegom. IX, 43. Bd. VI bietet dessen Lesarten für Jesaias und die kl. Propheten. Bei Parsons trägt sie die n. 86.

schreibung gegeben; Field [1]) wusste nichts weiteres darüber zu berichten, und da Cornil [2]) auch erklärt, keine nähere Angabe über sein Alter gefunden zu haben, so mag es angezeigt erscheinen, näher darüber zu berichten. Ich kann es zufälliger Weise thun, weil ich durch die Notiz, dass diese Handschrift Theodorets Commentar zu den kleinen Propheten enthalte, dazu veranlasst wurde, sie in Rom näher einzusehen. Sie trägt die N. V, 45, und ist in der ältesten Minuskelschrift geschrieben mit Anwendung der Unciale für Titel und Schrifttext. Nach übereinstimmenden palaeographischen Anzeichen darf sie in das IX. Jahrhundert oder höchstens in den Anfang des X. verlegt werden. Sie ist von zwei Händen geschrieben, die sich in die Arbeit teilten, wobei aber die eine, grössere, bedeutend vorwiegt. Leider weist sie mehrere Lücken auf, die schon im J. 1733, wo sie für den Cardinal Barberini von Nicola Monti aus Ascoli eingebunden wurde, vorhanden gewesen sein müssen. Früher gehörte sie dem griechischen Kloster Grottaferrata an, wie die Unterschrift eines Mönches desselben zeigt. Ob sie Basilianischen Ursprungs ist, kann ich zur Zeit nicht entscheiden. Von Fol. 1 bis 96 erstreckt sich der schon genannte Commentar Theodorets zu den kleinen Propheten. Am Rande stehen bis zu Fol. 25 Scholien von Cyrill und den ganzen Commentar entlang Varianten aus den übrigen Uebersetzungen, die z. B. Fol. 17 ausdrücklich als ἐκ τῶν ἑξαπλῶν stammend bezeichnet werden. Zwischen Fol. 96 und 97 (96ª ist leer) ist eine grosse Lücke, wo Jesaias 1-27, 4 gestanden haben muss. Von Jesaias ist jetzt noch vorhanden von Fol. 97-118ᵛ Capitel 27, 5 — 66, 17. Es leuchtet ein, dass auch hier Lücken sein müssen. Es wird nur der Text geboten und zwar in Uncialschrift und mit den durch die geläufigen

---

[1]) l. c. II, 428, S. 957 gibt er nach cod. Barb. Hos. XI, 1, in fünf Columnen.

[2]) Das Buch Ezechiel. S. 19.

Siglen A. Σ. Θ bezeichneten Varianten am Rande. Fol. 119 beginnen Scholien zu Jeremias, Baruch und den Klageliedern, welche am Schlusse (fol. 224) dem Olympiodor, Diacon von Alexandrien zugeschrieben werden. Der Text ist in Capitel eingeteilt, die mit den jetzt üblichen nicht übereinstimmen und denen je eine προθεωρία vorausgeht. Hierauf folgt der Text mit der Bezeichnung αἱ λέξεις und demselben kritischen Apparat aus den Hexaplen. Diese Scholien waren bisher nur durch die in der Catena in Jeremiam von Ghisler geretteten Fragmente bekannt [1]; ich komme andern Ortes darauf zurück. Fol. 225 beginnt eine Catena in Ezechiel mit Ausführungen von Theodoret, Origenes, Polychronius, Apollinaris, Severus u. A., wobei die hexaplarischen Uebersetzungen wieder in Randglossen vertreten sind. Auf fol. 288 bricht die Handschrift mit Cap. 34, 15 leider ab. Vorstehendes zeigt zur Genüge, dass sie für den Hexaplenforscher von Wichtigkeit ist, wenngleich nichts dazu berechtigt, sie auf eine unmittelbare Copie von Caesarea zurückzuführen mit Ausnahme vielleicht des Textes von Jesaias, der ihr übrigens den grössten Wert gibt. Trotz des Mangels einer auf Caesarea bezüglichen Unterschrift muss sie daher mit den zwei anderen Minuskelhandschriften wenigstens auf dieselbe Linie gestellt werden [3].

Sämmtliche bisher besprochenen Handschriften sind alttestamentlich oder wurden als solche aufgefasst. Die Vermutung nun, dass auch das Neue Testament nach Handschriften von

---

1) M. P. gr. 93, 628 ff.

2) Bei Ezechiel findet sich auch eine Lücke von c. 14, 1–16, 49.

3) Unter den Minuskelhandschriften des A. T. gibt es höchst wahrscheinlich noch eine Reihe anderer, die mit den obigen auf dieselbe Linie gestellt werden können. Ich vermute dies in erster Reihe von den codd. Vatican. 398, 1794, dem codex Pachom. Brit. Mus. I B. II, Medic.-Laur. pl. 8 n. 27; Escurial Y III, 5 u. A. Letzteren erwähnt Parsons praef. ad Judices. In dem *Catalogue des mss. grecs de l'Escurial* von Miller Paris 1848 trägt er die Nummer Y II. 5 saec. XV.

Caesarea abgeschrieben und collationnirt wurde, die sich ja von selbst aufdrängt, findet ihre Bestätigung in der Wahrnehmung, dass Euthalius, Diacon von Alexandrien um das Jahr 458 nach Caesarea reiste, um die alten Handschriften für seine Textausgabe der Apostelgeschichte und der Katholischen Briefe zu vergleichen. Dies ergibt sich aus der Notiz nach dem Briefe von Judas: 'Αντεβλήθη δὲ τῶν πράξεων καὶ καθολικῶν ἐπιστολῶν τὸ βιβλίον πρὸς τὰ ἀκριβῆ ἀντίγραφα τῆς ἐν Καισαρείᾳ βιβλιοθήκης Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου [1]). Hierher gehört übrigens die einzige directe Copie aus Caesarea, die wir bis zur Stunde kennen, nämlich die Uncialhandschrift H ad epistulas Pauli [2]). Sie kam vor dem XII. Jahrhundert nach dem Berg Athos und wurde dort um 1218 von dem Mönche Macarius zur Gewinnung von Schutzdecken für andere Handschriften zerlegt. Durch Abtrennung dieser Schutzdecken wurden bis zur Zeit 41 Folien, ungefähr ein Zehntel der ganzen Handschrift wiedergefunden, die nun in verschiedenen Bibliotheken auf dem Athos selbst, in Paris, Petersburg, Moskau, Kiew und Turin zerstreut sind. Bis in die letzte Zeit kannte man nur die von Montfaucon [3]) und Duchesne [4]) publicirten Fragmente. Jüngstens hat nun Henri Omont, der bekannte französische Palaeograph, sämmt-

---

1) Zaccagni, *Collectanea Monument. vett. eccl. graecae.* Rom 1698 S. LXV, 513. Eine neue Ausgabe von Euthalius versprach Tischendorf zu geben nach dem Palimpsest des Bisch. Porphyrius Uspensky (cod. P ad Act. et Epistul. Gregory Proleg. Codd. unc. III 1, 417), der den euthalianischen Apparat zu Act. in Epist. über dem Schrifttext enthält aus d. J. 1301. Tischend. *Monum. sacr. ined.* V, p. XII. Die Ausgabe, die im Bd. VI erscheinen sollte, ist nicht erfolgt.

2) Grégory, l. c. III, 1, 429, 448.

3) Bibl. Coisl. Cod. 202, S. 253 ff.

4) *Mission au mont Athos* (in Archive des missions scientifique et littéraire III. 3 Paris 1876, S. 420 ff).

liche 41 Folien publicirt [5]) und damit einen Plan Tischendorfs verwirklicht. Auf Fol. 14 des Coisliner Bruchstückes steht am Ende der Unterschrift des Schreibers, der sich nicht mit Namen nennt, die auf Caesarea bezügliche Notiz: Ἀντεβλήθη δὲ ἡ βίβλος πρὸς τὸ ἐν Καισαρίᾳ ἀντίγραφον τῆς βιβλιοθήκης τοῦ ἁγίου Παμφίλου χειρὶ γεγραμμένον, welche streng genommen nur eine Collation besagt. Für die Altersbestimmung der Handschrift bildet den Terminus a quo die Anwendung der von dem oben erwähnten Euthalius auch für die Paulusbriefe eingeführten Capiteleinteilung; bezüglich des Terminus ad quem gehen die Meinungen auseinander. H. Omont, der den Codex zuletzt untersucht hat, entscheidet sich für das Ende des V. oder den Anfang des VI. Jahrhunderts, während Montfaucon noch das VII. als mögliche Abfassungszeit zulässt. Durch die Zeitangabe von Henri Omont kommen wir der Zeit von Euthalius selbst sehr nah. Ich bin nun sehr geneigt, den Codex noch in eine nähere Beziehung zu Euthalius zu bringen, namentlich durch die Wahrnehmung, dass der Verfasser der Unterschrift unserer Handschrift kein anderer als Euthalius selbst sein kann. Ist dies aber der Fall, so steht der Annahme, dass sie von seiner Hand selbst geschrieben sei, nur die Möglichkeit entgegen, dass ein fast gleichzeitiger Abschreiber die Unterschrift stillschweigend herübergenommen habe. Ich komme auf diese Vermutung, deren Tragweite ich nicht überschätzen will, andern Ortes zurück. Dort wird auch das Ver-

---

1) *Notice sur un très ancien manuscrit grec en onciales des épitres de St. Paul conservé à la bibliothèque nationale* (in Notices et extraits des manuscrits de la bibl. Nation. Paris XXXIII, 1, 1890, S. 141 ff.). Omont fügte 2 sehr gute Facsimiles in Heliogravure bei, welche die von Montfaucon. Bibl. Coisl. l. c., Sabas (*Specimina palaeogr. cod. Graecor. et slavonicor. bibl. Mosq. synod. Moscau* 1883 Taf. A) und Silvestre (*Paléographie universelle* Paris 1841, II, 63), vorteilhaft ersetzen.

hältnis des Codex Neapolitanus II. A. 7 saec. XI zu dem Codex H zu erörtern sein, das sich besonders in der bisher unbeachtet gebliebenen Herübernahme seiner Unterschrift documentirt [1]). Die am Ende derselben erwähnte Collation mit einer Handschrift aus Caesarea kann daher keinen selbständigen Wert beanspruchen. Aus der Beschreibung des Cod. Coisl. 25 bei Montfaucon ersehe ich keinen genügenden Grund für die Annahme von Scrivener [2]), auch diese Handschrift sei mit einem Exemplar von Pamphilus verglichen worden. Wenn die oben bereits erwähnte Vermutung von Cornil bezüglich des Codex Vaticanus sich bestätigt, so haben wir auch in seinem neutestamentlichen Teil eine Copie von Caesarea zu erblicken. Cornil spricht sich darüber nicht aus; sehr auffallend ist es aber, dass J. Rendel Harris [3]) gerade vom Neuen Testament ausgehend dem Cod. Vaticanus denselben Ursprung vindicirt. Harris ging noch einen Schritt weiter, der sich durch die auch von den Römischen Herausgebern des Vaticanus, sowie von Tischendorf [4]) selbst anerkannte Verwandschaft zwischen dem Vaticanus und dem Sinaiticus nahe legte, indem er behauptete, letzterer sei auch in Caesarea geschrieben. Ceriani hatte schon 20 Jahre früher den Sinaiticus nach Palaestina verlegt;

---

1) Cyrillus, *Codices graeci mss. reg. bibliothecae Borbonicae* Neapel 1826 I, 13; Fabric.-Harl. Bibl. gr. V, 789 n. 223.; Scrivener, A plain introduct. S. 228 n. 83 (saec. X); Grégory Proleg. 2, 627 Ac. 83 (saec. XII). — Eine genauere Untersuchung des Cod. H hat mich, wie ich bei der Correktur noch anmerken kann, zu ganz abweichenden Resultaten geführt. Vgl. das Septemberheft des Centralb. f. Bibl., wo ich sie darlege.

2) A plain introduct. S. 223; Montfaucon, Bibl. Coisl. S. 75 ff.

3) Nach Nestle in Theol. Literaturzeitung 1884, n. 15. Die betreffende Schrift von Harris ist mir unzugänglich.

4) Novum Testament. Vatican. Leips. 1867 S. XXI f., wo er behauptet, die vierte Hand des Sinaiticus habe auch den Vaticanus geschrieben.

es darf also die Zugehörigkeit des Sinaiticus zur Bibliothek von Caesarea nicht von vorn herein abgewiesen werden, zumal sie sich aus den schon erwähnten Anschauungen von Tischendorf, v. Gebhardt und Gregory als notwendige Folge zu ergeben scheint. Aus all dem Gesagten aber geht zur Genüge hervor, dass die Bibliothek von Caesarea trotz ihres frühzeitigen Unterganges dennoch für die griechiche Palaeographie und gerade für die ältesten griechischen Handschriften von wahrer Bedeutung ist. Weitere Aufschlüsse darüber hoffe ich später nachtragen zu können.

Neben Jerusalem und Caesarea besass auch Bethlehem bereits im IV. Jahrhundert eine Bibliothek. Diese knüpft sich jedoch im Gegensatze zu jenen an einen Namen abendländischen Ursprung, aber vom besten Klange, an den hl. Hieronymus. Schon während seiner Studienzeit hatte er sich mit vieler Mühe und grossem Interesse eine Bibliothek angeschafft [1]). Ob er sie auf jeder seiner späteren Reisen mit sich nahm, wie Zöckler [2]) meint, möchte ich doch bezweifeln. Die Stelle in dem Briefe an Eustochium, worin er hervorhebt, dass er seine Bibliothek während seines ersten Aufenthaltes im Orient nicht entbehren konnte, da er doch Jahre lang dem Vaterhaus u. s. w. hatte entsagen können, lässt auch die gegenteilige Annahme zu. Doch fehlte es ihm auf seinen Reisen niemals an Büchern, wie er denn gleich darauf seine Lecturen aus Cicero, Plautus und den Propheten erwähnt. In der Wüste Chalcis an der Ostküste Syriens, wo er 4 bis 5 Jahre verweilte, brachte er es bald zu ansehnlichen Bücherschätzen. Dies bezeugt sein Brief an einen gewissen Florentius in Jerusalem,

---

[1]) Vita Hieronym. M. Patr. lat. 22, 15; Hier. ep. 22 ad Eustoch. ibid. 416.

[2]) Hieronymus. Sein Leben und Wirken Gotha 1865, S. 33. Ueber seine späteren Bücherschätze hat Z. keine eigene Untersuchung angestellt.

worin er diesem biblische Handschriften, an denen er reich sei, anbot mit der Bitte, ihm dafür eine Reihe anderer Schriften, deren Katalog er beilegte, schicken resp. verschaffen zu wollen [1]). Darunter führt er speciell auf die Uebersetzung der Psalmen und den grossen Tractat de synodo von Hilarius, den er zu Trier eigenhändig abgeschrieben habe. Aus demselben Briefe ersehen wir, dass ihm Schreiber zur Verfügung standen; er erwähnt sie ausdrücklich, damit Florentius kein Bedenken trage, seine Büchergeschenke anzunehmen. Als nun Hieronymus von 385 an seinen bleibenden Aufenthalt in Bethlehem nahm, da hätte er seine grossartige, schriftstellerische Thätigkeit ohne Bibliothek nicht entfalten können. Ueber diese Bibliothek und ihren Umfang findet sich bei Hieronymus allerdings keine Aeusserung; doch lässt sich ihr Bestand wenigstens zum Teil aus beiläufigen Angaben reconstruiren. Sie enthielt sicher eine Reihe von Bibelhandschriften im hebräischen Urtext und in der lateinischen und griechischen Uebersetzung [2]). Er bezeugt ausdrücklich, dass er alle Bücher des Alten Testamentes von den Hexaplen des Origenes abgeschrieben und mit dem Original verglichen besitze [3]). Diese Abschrift wird sich wohl auch auf die Uebersetzung von Aquila, Symmachus und Theodotion erstreckt haben, die er übrigens sicher besass, wie aus ihrem häufigen Gebrauche in seinen Commentaren feststeht [4]). Auch die 5, 6 und 7 Ueber-

---

1) ep. 5 ad Flor. 22, 337.

2) Quaest. in Genes. praef. 23, 937. 38 etc. etc.

3) in ep. ad Tit. 26, 595: Unde et nobis curae fuit, omnes veteris legis libros, quos vir doctus Adamantius in Hexapla digesserat, ex ipsis authenticis emendare, in quibus et ipsa hebraea propriis sunt characteribus descripta et graecis litteris tramite expressa vicino. Darnach scheint es unrichtig zu sein, dass die Hexaplen niemals abgeschrieben wurden, wie de Lagarde es behauptet. (Abhdl. der K. Gesell. d. Wissensch. zu Göttingen XXV, 1879 S. 3). Montfaucon Hexapl. Orig. S. 73 drückt sich vorsichtiger aus.

4) In Eccle. praef. 23, 1011; in Daniel. praef. 25, 493, etc. etc.

setzung hatte er aus der Bibliothek des Origenes [1]). Ausser der Recension der Septuaginta von Origenes in den Abschriften von Pamphilus und Eusebius, die er die Palaestinische nennt, kannte Hieronymus noch 2 andere, die aegyptische von Hesychius und die antiochenische von Lucianus, von denen er wahrscheinlich auch Handschriften besass [2]). Von seinen übrigen Schätzen nennt er ausdrücklich das Hebraeerevangelium, das er von einem Exemplar der Nazaraeer von Veria, einer Stadt Syriens abgeschrieben hatte [3]), ferner 25 Bände von Commentaren des Origenes zu den 12 Propheten, von der Hand des Pamphilus geschrieben, die er mit solcher Freude besitze, als seien es Croesus' Schätze [4]). Von den Schriften des Origenes hatte er ausserdem eine grosse Sammlung zusammengebracht, und als man ihm dies zum Vorwurfe machte, da gab er seinen engherzigen Angreifern die richtige Antwort: er bedauere nur eines, dass diese Sammlung nicht vollständig sei [5]). Ausser diesen unerlässlichen Hilfsmitteln standen ihm, wie seine Commentare auf jeder Seite erkennen lassen, zahlreiche andere Commentatoren zu Gebot, und zwar sind es griechische Namen, die uns zumeist begegnen: Irenaeus, Hippolytus, Theophilus v. Antiochien, Eusebius v. Caesarea, Clemens v. Ale-

---

1) De viris illustrib. c. 54, S. 38. Praeterea V. et VI. et VII. editionem, quam etiam nos de ejus bibliotheca habemus.

2) Adv. Rufin. l. 2, 23, 450, 51.

3) De viris illustr. c. 3, S. 9.

4) ibid. c. 75, S. 48. Sed in duodecim prophetas XXV ἐξηγήσεων Origenis manu eius exarata repperi, quae tanto amplector et servo gaudio, ut Croesi opes habere me credam. Si enim laetitia est unam epistulam habere martyris, quanto magis tot milia versuum, quae mihi videtur signasse sui sanguinis vestigiis. Nirschl (Lehrb. der Patrol. iu Patrist. I Mainz 1881, S. 356 Anm. 1) wird dem Wortlaut nicht gerecht, wenn er schreibt, H. habe diese Abschriften nur gesehen und benützt.

5) epist. 84, 22, 746.

xandrien, Apollinaris v. Laodicaea, Gregorius v. Pontus, Theodorus v. Heraclea, Eusebius v. Emesa, besonders Didymus, der ihm einige seiner Commentare widmete [1]) u. A. Wie seine eigenen Arbeiten, so setzen auch seine Uebersetzungen von Schriften des Origenes, Didymus, Eusebius den Besitz griechischer Handschriften voraus. Beständigen Zuwachs erhielt seine Bibliothek weiterhin durch den lebhaften Briefwechsel, in dem er mit den einflussreichsten Persönlichkeiten des Morgen- und Abendlandes stand. Auch wurdem ihm nicht selten griechische Schriften zum Uebersetzen ins Lateinische zugeschickt. So sandte ihm Silvanus [2]) die ins Griechische übersetzten Schriften von Pachomius, mit der Bitte, er möge sie ins Lateinische übertragen zum Gebrauche einer grossen Anzahl von Mönchen in Aegypten, die des Griechischen nicht mächtig waren. Theophilus von Alexandrien schickte ihm mehrere Osterhomilien zu, die Hieronymus übersetzte; in einem Antwortschreiben bittet er denn auch ausdrücklich um weitere Schriften zum Lesen oder zum Uebersetzen [3]). Obgleich er sich in seinem späteren Alter nicht mehr mit der klassischen Litteratur, die er in der Jugend mit so leidenschaftlichem Eifer gelesen, beschäftigte, so besass er in Bethlehem doch noch klassische Autoren. Dies erfahren wir durch Rufinus, der ihm nach ihrem Zerwürfnis zum Vorwurf machte, bei einem Gange nach Jerusalem Handschriften von Cicero

---

1) Vgl. ep. 73, 22, 677; ep. 70, 22, 667 (sehr viele griech. Namen); ep. 84, 22, 745 und besonders die Vorreden zu den Commentaren in Jesaiam (24, 21, 22), in Danielem (25, 491. 93), in Osea. (ibid. 819), in Zachar. (1418), in Malachiam (1543), in Matth. (26, 20), in Lucam (ibid. 220. Hier spricht er auch von zwei Schriften des Hilarius und Victorinus, die er Paula und Eustochium schicken wolle), in Galat. (ibid. 308. 309), in Ephes. (440), wo er seine Vorgänger und Hilfsmittel kurz charakterisirt.

2) Praefat. in translat. regul. S. Pachom. M. 23, 63, 62.

3) Ep. 99 ad Theoph. 22, 812, 13. Adv. Rufin, l. 3, 23, 468.

und Plato in den Händen gehabt, ja sogar in seinem Kloster zu Bethlehem Knaben im Vergilius und in Schriften klassischer Lyriker, Comiker und Historiker unterrichtet zu haben [1]). Schreiber hatte er beständig zur Verfügung [2]), welche die edlen Römerinnen Paula und Eustochium ihm freihielten. Mit der gleichen Freigebigkeit sandte ihm ein edler Spanier Licinius sechs notarii, da in Palaestina an Schreibern, die des Lateinischen kundig waren, grosser Mangel herrschte, und diese mussten Alles abschreiben, was Hieronymus seit seiner Jugend geschrieben hatte [3]). Dass er griechische Schreiber hielt, wird wohl desshalb nicht erwähnt sein, weil daran kein Mangel war.

Uber das weitere Schicksal der Bibliothek des Hieronymus, die wir im Vorausgehenden kurz skizzirten, sind wir nicht unterrichtet. Die grösste Wahrscheinlichkeit hat noch immer die Annahme der Bollandisten für sich, wonach sie noch zu dessen Lebzeiten, bei dem ruchlosen Ueberfall der Pelagianer, der mit Mord und Brand endete, in Flammen aufging [4]). Hieronymus überlebte nur wenige Jahre diese für die gute Sache erlittene Unbill. Er hatte wohl nicht Zeit genug, sein Kloster und seine Bibliothek wieder herzustellen; es wurde ihm aber der Trost wenigstens nicht versagt, ganz in der Nähe der Geburstätte Christi seine Ruhestätte zu finden [5]).

Wir wissen nicht, ob die Bibliothek von Alexander in Jerusalem zu Hieronymus' Zeiten noch existirte. Er erwähnt

---

1) Apol. adv. Hieronym. l. 2, c. 8, M. 21, 591.

2) Praef. in libros Salomon. (Vulgat). ep. 117, 22, 960 etc.

3) ep. 75 ad Theodor. 22, 688. — H. machte es dem Priester Vincentius, welcher Uebersetzungen von Origenes von ihm verlangte, zur Bedingung « ut ego vocem praebeam, tu notarium » (praef. ad hom. Orig. in Jerem. 25, 586.

4) Acta SS. Sept. 30, VIII, S. 622.

5) Vita S. Hier. 22, 172, 73; Zöckler, S. 319, Antoninus Martyr, De locis stis. n. 29. Itinera Hierosolym. edd. Tobler et Molin Genf 1879, p. 107.

sie nicht, obgleich er sie ganz in der Nähe, viel näher als die von Caesarea hatte. Sicher gab es aber vereinzelte Handschriften in Jerusalem, was schon der Gottesdienst, vorab in der Grabkirche, erforderte, wo, nach Hieronymus selbst, die Hexaplen, d. h. der griechiche Text nach den Hexaplen gesungen wurde [1]). Auch an verschiedenen anderen Orten müssen die codices Palaestini, wovon oben die Rede war, vorhanden gewesen sein.

Ohne Zweifel besass das Kloster der hl. Paula und Eustochium [2]), die mit Hieronymus im regsten litterarischen und freundschaftlichen Verkehr standen, auch eine Bibliothek. Eine solche musste schon durch die Schriften entstehen, die Hieronymus ihnen zuschickte [3]). Sie enthielt aber auch andere Bücher, wie aus dem Umstande erhellt, dass die hl. Frauen einmal einige Commentare zu Matthaeus und Lucas lasen, die ihnen sehr missfielen, wesshalb sie Hieronymus baten, er möge ihnen wenigstens die Homilien des Origenes über das Lucasevangelium übersetzen [4]). Das Gleiche lässt sich auch von dem Kloster der hl. Melania in Jerusalem vermuten. Zufällig erfahren wir auch, dass unter den Einsiedlern auf dem Oelberge, denen Rufin von Aquileia vorstand, sich mehrere befanden, welche die Schreiberkunst übten. Rufin bezeugt nämlich, sie hätten « quam plurimos Ciceronis dialogos » für Hieronymus geschrieben, deren Quaternionen er selbst in der Hand gehabt, und wofür Hieronymus ihnen viel mehr gab, als sie für andere Schriften zu erhalten gewohnt waren [5]). Eine ganz

---

1) ep. 106, 22, 838; Couret, *La Palestine sous les empereurs* Grenoble 1869 lässt Alexanders Bibl. bis zum VII. Jahrh. bestehen, aber ohne Gründe dafür anzugeben S. 215.

2) Hieron. ep. 108 ad Eustoch. 22, 890 ff.

3) in Luc. praef. 27, 220.

4) ibid. S. 219.

5) Apol. ad v. Hieron. l. 2, c. 8, 21, 591.

ähnliche Notiz finde ich in der alten, in vielen Punkten allerdings sehr verdächtigen Vita des hl. Epiphanius von seinen Schülern Joannes und Polybius. Es wird darin ein Mönch Lucianus erwähnt, der ein Kloster bei Eleutheropolis bewohnte und die Schreiberkunst übte, wovon er sich ernähren und noch Almosen spenden konnte. Ausser ihm waren noch zehn andere Mönche mit der Anfertigung von Handschriften (δελτούς) beschäftigt [1]).

Wir sind hiermit an den Zeitpunkt angelangt, wo das Bibliothekwesen in Palaestina in eine neue Entwicklungsperiode trat. In grösserer Anzahl enstanden nämlich Palaestina's Bibliotheken zugleich mit den vielen Klöstern, die von der Mitte des IV. Jahrhunderts an besonders in Jerusalem und in der Wüste Juda's erblühten und von denen, der Analogie mit den übrigen Klöstern des Morgen- und Abendlandes nach zu schliessen, wohl keine einer mehr oder minder reich ausgestatteten Bücherei entbehrte. Welches ihre Zahl und ihre Bestände gewesen, wie ihre Handschriften in palaeographischer und künstlerischer Beziehung beschaffen waren: das sind Fragen von hoher Bedeutung für die griechische Palaeographie, in deren Bereich diese Bibliotheken im grossen und ganzen fallen; auf eine befriedigende Beantwortung derselben wird man aber wohl in alle Zukunft verzichten müssen. Zwei wesentliche Vorbedingungen dazu sind bis zur Stunde wenigstens nicht erfüllt. Es müssten zunächst die Klöster

---

[1]) M. Patr. gr. 41, 29. 33. Interessant ist auch die Nachricht, dass Epiphanius, bevor er Mönch wurde, alles dahingab, aber 40 νομίσματα zurückbehielt zum Ankauf der hl. Schrift. (S. 33). Als Bischof hatte er immer Schreiber in seiner Wohnung, unter denen der Diacon Sabinus sich hervorthat (S. 93). Bücherschreiben als eine der gewöhnlichen Beschäftigungen der Mönche wird übrigens von Chrysostomus, Cassian, Palladius etc. bezeugt und meistens als selbstverständlich bloss nebenbei erwähnt.

selbst, ihre Entwicklung und Schicksale, sowie die intellectuellen Momente, aus denen ihre Bibliotheken Entstehung, Wachsthum und Pflege zogen, weit besser bekannt sein, als es der Fall ist. Die Historia Lausiaca von Palladius ist hierfür nicht ohne Wert [1]; von grösserer Bedeutung jedoch sind die Vitae von Cyrill von Scythopolis aus dem VI. Jahrhundert, auf die neuerdings Usener als Quellen für die Zustände von Palaestina vom IV. bis VI. christlichen Jahrhundert hingewiesen hat [2]. Aus diesen Lebensbeschreibungen [3] erfahren wir die Gründung einer grossen Anzahl der hier in Betracht kommenden Klöster. Er erwähnt keine Bibliothekstiftung; nur einmal nennt er einen Calligraphen, Eustathius mit Namen, in Verbindung mit einem der unmittelbaren Nachfolger von S. Sabas [4]. Weitere Nachrichten über Klöster Palaestina's

---

[1] M. P. gr. 34. Der Autor verbreitet sich jedoch mehr über die aegyptischen Klöster. Seine Aussagen über Hieronymus, Paula und Eustochium cc. 77, S. 1180; 125. 126, S. 1233 sind durch die Parteinahme für Rufinus getrübt, was unzweifelhaft auf einen gleichzeitigen Autor hinweist. Ich behalte mir jedoch vor, zu untersuchen, ob das Werk uns in seiner ursprünglichen Gestalt vorliegt.

[2] *Der hl. Theodosios. Schriften des Theodoros und Kyrillos.* Leipsig 1890. S. XX. Die Schrift von Cyrillus wiederholt aus *Index lection.* der Univ. Bonn für 1890.

[3] Eine Gesammtausgabe steht noch aus. Einzelne Vitae in *Analect. graeca* ed. Montfaucon Paris 1688 I, 1 ff.; Cotelerius *Ecclesiae graecae monumenta* III. Paris 1886 S. 220 ff.; Acta SS. Boll. Mai III, 232 und append. S. 16 ff; Sept. VIII, 142 ff. M. Patr. gr. 114, 115. Inedirt ist die Vita Theognii (in cod. Coisl. 303. Montfaucon Bibl. Coisl. S. 417). In einem arabischen Palimpsest der Leipziger Bibl. wird ihm eine Vita Abrahae, discipuli S. Sabae zugeschrieben (Ztschr. d. Deutschen Morgenländ. Gesellsch. I, 150). Codex Bruxell. 9920-31 enthält eine lateinische Uebersetzung der Vita S. Sabae (fol. 128-53).

[4] Coteler. III, 362.

bringen Procopius im VI. [1]), Johannes Moschus im VII. [2]), und Epiphanius Agiopolita [3]), der durch neuere Funde ins VIII. Jahrhundert hinaufgerückt worden ist, endlich die Concilienacten aus dem Orient. Von diesen ist Johannes Moschus am ergiebigsten in Erzählungen aus Klöstern Palaestina's; es lag ihm aber eben so fern als den übrigen, über den litterarischen Zustand derselben näher zu berichten. Einiges erfahren wir jedoch, woraus die Gegenwart von Bibliotheken oder wenigstens von Büchern in denselben bezeugt wird. So lässt er sich von Cyriacus, einem Mönche der Laura Calamonis in der Nähe des Jordan erzählen, er habe einstens ein Buch von Hesychius, Priester von Jerusalem entliehen, das am Ende zwei Reden von Nestorius enthielt. Da er dadurch beunruhigt wurde, habe er es Hesychius zurückgegeben, der die Schriften des Nestorius herausriss und ins Feuer warf [4]). Ein anderer Mönch, Namens Irenaeus, teilt ihm mit, der Abt eines Klosters bei Gaza habe ihm bei seiner Ankunft ein βιβλίον γεροντικόν zum Lesen gegeben, dessen Lectüre ihn dazu bestimmte, wieder in sein altes Kloster in Aegypten zurückzukehren [5]).

---

1) De aedificiis Justin. l. 5.

2) Pratum spirituale. Magna Bibl. Vett. Pattr. Paris XIII. 1654. M. Patr. gr. 3 S. 2852 ff. Für die übrigen weniger in Betracht kommenden vgl. das immer noch unentbehrliche Sammel-Werk: Vitae Patrum v. H. Rosweid. Antwerp. 1628.

3) *Syriae et urbis stae descriptio* ed. Dressel. Leipz. 1843. M. Patr. gr. 120, 259 ff. Eine 2 Recension griech. u. russisch in XI Lief. des. Russ. Pal. Vereins von W. Wasiliewsky. Petersburg 1886. Nach Röhricht, Biblioth. geograph. Palaestinae Berlin 1890 p. 664 hat Papadopulos-Ceramens eine dritte Recension aufgefunden, wonach Epiphanius vor 787 zu setzen ist. Der Fund von Papadopulos soll im Auftrage der Orthod. russ. Palaestinagesellsch. publicirt werden. Es steht dahin, ob das die ursprüngliche Recension sein wird.

4) c. 46. S. 1073, M. 2901.

5) c. 56, S. 1078, M. 2909. Für die Kritik ist es interessant, dass das betreffende Capitel im Auszug citirt wird. Vgl. Ducange, Glos-

Ein Anachoret endlich aus der Jordangegend ging ihn selbst eines Tages um ein ganzes neues Testament an. Er bekam eines vom Abt Petrus, der später Bischof von Chalcedon wurde. Es war auf sehr schönem Pergament geschrieben und kostete τρία νομίσματα [3]). In den Apophthegmata Patrum, welche zu derselben Litteratur gehören und wahrscheinlich aus derselben Zeit stammen, begegne ich einer ähnlichen Notiz. Der Abt Gelasius aus der Umgegend von Nicopolis, der um die Zeit des Concil. Chalcedonense lebte, besass eine Pergamenthandschrift, in der das Alte und Neue Testament geschrieben stand und die 18 νομίσματα wert war. Sie lag in der Kirche zum Gebrauch der Brüder. Ein fremder Bruder zog sie an sich und bot sie um 16 νομίσματα zum Kauf an, hatte aber das Unglück auf einen Käufer zu stossen, der mit der Handschrift zum Abt Gelasius ging, um ihn über ihre Preiswürdigkeit zu befragen [4]). — Die griechischen Pilgerberichte, die für die spätere Zeit in erster Linie heranzuziehen wären, sind zum Teil noch unedirt [5]) oder liegen in kritisch ungenügenden Ausgaben vor. Letzteres gilt besonders von einem um das Jahr 1400 abgefassten Berichte, der nicht ohne Wert ist und

---

sarium med. et inf. graecitat. Lugd. 1688 I, 247. γεροντικόν: liber continens dicta et facta Ss. monachorum; Rosweid Vitae Patrum Antwerp. 1628 proleg. S. V.

1) c. 134. S. 1115. M. 2997. ἐν σώματι πολὺ καλῷ.

2) M. P. gr. 65, 145. βιβλίον ἐν δέρμασιν, ἄξιον δεκαοκτὼ νομισμάτων· εἶχε δὲ τὴν παλαίαν καὶ καινὴν διαθήκην γεγραμμένην ὅλην.

3) Angegeben bei Röhricht, Biblioth. geogr. Palaestin. Nn. 271, 498, 528, 530, 855, 856. Es fehlt Maximus Symaeus Ἱερὰ ἱστορία χρονολογικὴ ἀπὸ πολλῶν ἱστορικῶν συναθροισθεῖσα in Bibl. S. Sepulchr. in Constantinopel n. 423 (nach dem Catalog von Const. Sathas, Biblioth. medii aevi I, 302) und mehrere andere Schriften in der Patriarchalbiblioth. von Jerusalem, die ich weiter unten angebe.

einer kritischen Behandlung sehr bedarf [1]). Willkommene Aufschlüsse über griechische Klöster enthalten auch die russischen Pilgerberichte, von denen unlängst mehrere allgemein zugänglich geworden sind [2]), während die französischen [3]) und deutschen [4]) höchstens eines oder das andere mit Namen erwähnen. Die lateinischen Quellen [5]) sind etwas ergiebiger; im Grossen und Ganzen aber legen sie für die griechischen Klöster dieselbe Interesselosigkeit an den Tag, als die arabischen Geographen des Mittelalters, wie Guy le Strange neuestens

---

1) M. P. gr. 133, 973 ff. Der Text liegt sehr im Argen. Die natürliche Reihenfolge der Capitel ist etwa folgende 1, 7, 2, 3, 12, 6*b*, 4, 5, 6*a*, 13, 14, 15, 8, 12, 9 10, 11. Cod. Ottobon, 309 enthält dieselbe Schrift, wie mir scheint in einer älteren Recension Ich komme anderen Ortes darauf zurück, wobei auch das Verhältnis zwischen diesem Berichte und einem weiteren, den ich in 2 Handschriften in Rom (Bibl. Vitt. Em.) und München (Codex reg. 346) wahrgenommen, zu untersuchen sein wird.

2) *Itinéraires russes en Orient, traduits pour la Société de l'Orient latin* par Mme B. de Kitrowo. I, 1, Genève 1889.

3) *Itinéraires à Jerusalem et descriptions de la Terre Sainte rédigés en français aux XI, XII, et XIII siècles publiés par* H. Michelant et G. Raynand. Genève 1882. Ernoul, *L'estat de la cité de Jherusalem* S. 52 und die Fortsetzung von Guillaume de Tyr S. 162 schliessen in fast identischen Worten selbst die Namen der Klöster der Syrier, Griechen, Jacobiner und Aller « qui n'estoient mie obeïssant à Rome » von ihren Berichten aus.

4) Deutsche Pilgerreisen nach dem hl. Lande hrsg. u erläutert v. R. Röhricht u. H. Meisner. Berlin 1880.

5) Tobler T., *Palaestinae descriptiones ex saec. 4–6.* S. Gallen 1869; *Descript. terrae sanctae saec. VIII, IX, XII, XV*, Leips. 1874; *Itinera et descript. terrae sanctae ling. lat. saec. VI–XI exarata.* Genf. 1877; Tobler I. et Molinier A., *Itinera Hierosolymitana et descript. terrae sanctae bellis sacris anteriora et lingua latina exarata* I Genf. 1879. II. Jedoch unterschätzt Couret (S. 102) ihre Bedeutung zu sehr.

dargethan, für die christlichen überhaupt [1]). Bei diesem Zustand der litterarischen Nachrichten und angesichts der vollständigen Zerstörung, denen diese Klöster bis auf wenige Ausnahmen anheimgefallen sind, ist es leicht erklärlich, warum die reiche Palaestinalitteratur [2]) noch keine abschliessende Studie über sie aufzuweisen hat. Abgesehen von gelegentlichen Ausführungen in den Beschreibungen Palaestina's, unter denen die von Tobler in dieser Beziehung am ergiebigsten sind, bilden die Listen von Couret und Riess die einzigen Vorarbeiten auf diesem Gebiete, wie denn Couret's Schrift der erste Versuch einer Gesammtdarstellung des christlichen Palaestina von IV. bis VII. Jahrh. ist. Die in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen Ländern entstandenen Gesellschaften zur Erforschung Palaestina's, deren Arbeiten die Kenntnis des hl. Landes in ausserordentlicher Weise gefördert haben, sind bisher, durch näherliegende Studien vollauf in Ausspruch genommen, einer gründlichen Untersuchung der alten Palaestina-Klöster nicht näher getreten. Die Mitteilungen über die alten Lauren und Klöster in der Wüste Juda von C. Schick, bearbeitet von K. Marti in der Zeitschrift des deutschen Palaestinavereins [3]), bringen unsere Kenntnisse im Wesentlichen nicht über das von Tobler Gebotene hinaus, ebenso wenig als die einigen Berichten R. Conder's in den Quaterlys

---

[1]) *Palestine under the Moslems. A description of Syria and the holy land from* a. D. 650 to 1500. London 1890. S. 202 ff. Röhricht verzeichnet einige inedirte aethiopische u. arabische Quellen über Palaest. Klöster. Bibl. geogr. Nn. 506. 858, 874.

[2]) Die gesammte Litteratur von a. 333-1878 bei Röhricht, Biblioth, geogr. Palaest. Berlin 1890. Die kritischen Notizen, die T. Tobler in s. *Bibl. geogr. Palaest.* Leips. 1867 eingestreut, kommen hier in Wegfall. Die Litteratur seit 1878 in Ztschr. des Deutsch. Pal. Vereins 1878 ff, Archives de l'Orient latin Paris 2 Bde 1881, 84, Oriental. Bibliographie von A. Müller Berlin I Jahrg. 1887 ff.

[3]) III. Jahrg. 1880, S. 1-43; 234-36.

Statements des Palestine Exploration Fund eingestreuten Notizen [1]). Die neuere griechische Litteratur [2]) über Palaestina, in der man übrigens nicht allzuviel neue Aufschlüsse vermuten darf, ist mir bis zur Stunde unzugänglich. Ob endlich die von zwei verschiedenen Seiten neuerdings in Angriff genommene Sammlung von Pilgerberichten [3]) aller Länder, aller Sprachen und aller Jahrhunderte auch in dieser Hinsicht unsere Kenntniss fördern werden, bleibt abzuwarten; eingehendere Nachrichten über die litterarische Thätigkeit und intellectuellen Verhältnisse der griechischen Klöster lassen sich aber nach Massgabe der bisher publicirten Pilgerberichte kaum erhoffen.

Eine zweite Vorbedingung liegt auf einem anderen Gebiete, auf dem der Palaeographie. Es lässt sich von vornherein vermuten, dass, wie aus allen übrigen orientalischen Ländern, so auch aus Palaestina manche Handschriften auf irgend einem Wege nach dem Abendland gelangten und nun in den Bibliotheken Europas zerstreut sind. Doch muss auch gleich hinzugefügt werden, dass sie auf keinen Fall so zahlreich sein können, als diejenigen, welche von Constantinopel aus oder vom Berge Athos in unsere Bibliotheken wanderten. Schon Papebroch [4]) klagte über die Armut an Handschriften aus Palaestina, die er auf den Mangel an Interesse dafür in der Zeit der Kreuzzüge und die Unmöglichkeit, später solche

---

1) Jahrg. 1874 S. 40, 41, 72; 1875, S. 93. In s. Schrift *Syrian Stone-Lore, or the Monumental history of Palestine* London 1886, geht er auch nicht näher auf die griechischen Klöster ein, ebenso wenig als Walter Besant u. Edw. H. Palmer in *Jerusalem, the city of Herod and of Saladin 2 Aufl.* London 1889.

2) Angegeben bei Röhricht, Bibl. geogr. Nn. 1057, 1327, 1362, 1429, 1442, 1515 etc.

3) *Publications de la Société de l'Orient latin. Série geographique* 4 Bände; *Palestine Pilgrims text society.* London 1885 ff. bis 1891 15 Bändchen in englischer Uebersetzung.

4) Acta SS. April III, 142.

Sammlungen dort zu veranstalten, zurückführt. Er erklärt selbst, dass er in den vielen Bibliotheken, die er besucht hatte, nur eine Handschrift zu sehen bekam, die er wegen ihres Inhaltes als aus dem Antiochenischen Patriarchat stammend betrachte. Ich halte sie für identisch mit dem Codex Coislin. 303. (damals im Besitz des Kanzlers Segnier, bei dem Papebroch sie sah, jetzt in der Pariser Nationalbibliothek [1]). Montfaucon [2]) stimmt in dieselbe Klage ein und schreibt diese Armut den Verwüstungen der Saracenen zu; doch seien einige nach Europa gerettet worden. Er macht aber leider keine davon namhaft. Wer nun das Verhältnis der datirten, mit den Namen des Schreibers und anderen auf die Heimat etc. bezüglichen Notizen versehenen Handschriften zu den undatirten und jener Notizen entbehrenden kennt, wird zugeben, dass nur eine ganz kleine Anzahl der wirklich nach Europa geretteten sich als palaestinisch nachweisen lassen wird. Der heutige Zustand der griechischen Handschriftenkataloge lässt aber auch selbst dies nicht mit Sicherheit zu, teils weil manche Bibliotheken wie z. B. die Vaticanische, noch keine vollständigen gedruckten Cataloge besitzen, teils weil viele ältere Cataloge auf die Bestimmung der Heimat und den Nachweis der früheren Besitzer wenig Wert legten [3]). Die Durchsicht der

---

1) Montfaucon Bibl. Coisl. Paris 1715, S. 417. Die Identität erhellt aus dem Umstand, dass sie die acta Martyr. Sabaitarum enthält, die nach Papebroch ibid. aus jener Handschrift publicirt wurden.

2) Palaeogr. S. 109.

3) So z. B. der alte Catalog. bibl. Regiae von Paris 1739. Bd. I (von Anicet Melot), dessen Angaben über die Herkunft der Hdschriften ganz ungenügend sind. Es ist zu bedauern, dass Henri Omont die Lücke in seinem dankenswerten *Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliotèque nationale* Paris 3 Bde 1886-88 nicht ausgefüllt hat. Bei der Durchsicht, die ja doch vorgenommen werden musste, wäre dies ein Leichtes gewesen. Zum Teil hat er in letzter Zeit einen Ersatz dafür geboten in s. *Facsimilés des manu-*

meisten gedruckten Cataloge griechischer Handschriften bestätigte durchaus die von Papebroch beklagte Armut, liess mich aber auch ersehen, dass eine auf sorgfältiger Beschreibung beruhende Statistik der griechischen Handschriften [1]) auch für diese Frage nicht ohne Resultat bleiben würde. In folgendem stelle ich die Handschriften zusammen, die aus verschiedenen Bibliotheken Palaestina's stammen, soweit sie mir bisher bekannt geworden sind.

Von Interesse ist die Thatsache, dass der älteste datirte Uncialcodex vom Jahre 862 aus Tiberias am See Genesareth stammt, wo er auf Befehl des Bischofes Noe von dem Diacon Theodorus geschrieben wurde, während die älteste Minuskelhandschrift uns nach dem Kloster S. Saba, also auch nach Palestina führt. Ersterer gehört nunmehr dem Bischof Uspensky von Kiew (daher seine Benennung: Psalterium Uspenskyanum [2])); Wattenbach hat in seinen Schrifttafeln [3]) eine Probe davon mitgeteilt; auf die letztere komme ich bei der Besprechung der Bibliothek des Klosters S. Saba weiter unten zurück.

Aus der Nähe von Bethlehem stammen 2 andere, jetzt im Sinaikloster aufbewahrte Handschriften. Es sind zwei Evan-

---

scrits grecs datés de la bibl. nation. de Paris 1890, da die Notizen über die Herkunft der Handschriften oft mit dem Datum verbunden sind. Uebrigens scheint die Pariser Bibliothek an Handschriften aus Palaestina sehr arm zu sein; die Geschichte ihrer Entstehung weist nach Constantinopel, Cypern und Venedig, (Delisle Léop., *Le cabinet des manuscrits de la Bibl. nation. de Paris* 1868 ff. I, 151 ff. 276; II, 84, 446). Einige werden wir weiter unten namhaft machen.

[1]) Woran der verdienstvolle H. Omont arbeitet.

[2]) Gardthausen, Gr. Palaeogr. S. 159, 375. Der Codex befindet sich jetzt wohl in Petersburg, wohin die ganze Sammlung von Porphyrius gewandert ist, nach einem mir unzugänglichen summarischen Berichte über dieselbe in russischer Sprache.

[3]) Berlin 1877 Taf. 24.

geliarien, das erste vom Jahre 1167 [1]), das zweite v. J. 1174 [2]), beide von demselben Schreiber Basilius geschrieben, der sich neben dem stehenden ἁμαρτωλός auch die Benennung νοτάριος ὁ Σχηνούρι beilegt. In der Unterschrift der 2ten Handschrift heisst es, die Handschrift sei geschrieben worden auf Befehl des Mönches Paulus, des Gründers des hl. Georgius (κτήτορος τοῦ ἁγίου μεγάλου μάρτυρος Γεωργίου), während in der ersteren der Vorsteher des Klosters τῶν ἁγίων κελλίων in Bethlehem genannt wird. Dieser Wechsel bietet keine Schwierigkeit; denn, ist es auch nicht wahrscheinlich, dass Basilius beiden Klöstern angehörte, so hinderte ihn nichts daran, als öffentlicher νοτάριος auf auswärtige Bestellung hin eine Handschrift zu schreiben. Welchem von beiden er angehörte, mag dahin gestellt sein, da die Unterschriften es nicht klar aussprechen; wahrscheinlicher ist es, dass der Vorsteher des Klosters von Bethlehem der auswärtige Besteller war, da er nur als Besitzer (αὐθέντης) des Buches genannt wird im Gegensatze zu Paulus. Interessanter ist der Umstand, dass wir nur durch die erstere Handschrift das Kloster τῶν ἁγίων κελλίων kennen. Neben den zwei ältesten Klöstern Bethlehems, dem des hl. Hieronymus und dem von der hl. Paula gegründeten Frauenkloster, sind uns nur die Klöster des Abtes Marcian [3]), des h. Sergius [4]), des Abtes Johannes [5]) und das Kloster Ader [6]) aus dem V. bis VII. Jahrhundert bekannt. Johannes Phokas nennt im XII. Jahrhundert noch ein anderes, das wir schon oben erwähnten:

---

[1]) Gardthausen, Catalog. cod. graecor. Sinaiticor. Oxon. 1886, n. 219, S. 44.

[2]) ibid. n. 232, S. 48.

[3]) Cyrill. Scythopol. Vita Euthym. n. 86, Coteler. II, 275.

[4]) Joh. Moschus. Partum spirituale M. P. gr. 87, 3, 3053.

[5]) Procopius, De aedificiis Justin. l. 5, c. 9.

[6]) Epiphanius, Syria et urbs sta. M. P. gr. 120, 261; Bernard. Franc. Itinerarium (Itinera Hierosolym. I, 317); Cassianus, De coenobior. instit. l. 4, c. 31, M. P. lat. 49, 192.

ἡ τοῦ Κοινοδιάρχου μονή [1]), das sich jenseits des Hirtenfeldes befand; ein weiteres nennt noch Tobler [2]), bemerkt aber, es sei der hl. Jungfrau gewidmet gewesen, und werde zuerst im XII. Jahrhundert erwähnt. Henri Omont, welcher die Lesart τῶν ἁγίων κελλίτων vorschlägt [3]), versteht darunter das Eliaskloster bei Bethlehem, was jedoch nicht gerechtfertigt erscheint. Rufinus und Palladius [4]) kennen ein Kloster, Namens Κελλία, das aber in der nitrischen Wüste lag. Die Apophthegmata Patrum erwähnen auch ein gleichnamiges Kloster, das vielleicht in Palaestina lag, da ein Mönch von dort nach Aegypten floh [5]). Die Lage ist jedoch zu wenig praecisirt. Bis auf weiteres lässt sich also das oben genannte Kloster nicht identificiren. Ebenso unsicher ist es auch, welches Georgiuskloster in der zweiten Handschrift gemeint ist. Eine Georgskirche verlegt Tobler [6]) ganz in die Nähe des Sanctuariums von Bethlehem, an die man zunächst denkt. Jedoch kann es auch das Georgiuskloster im Westen von Bethlehem (jetzt El-Chadher) sein [7]). Ausserdem kennt der griechische Ano-

---

1) M. P. gr. 133, 958. Eine neue Ausgabe von Phocas besorgte E. Miller in *Receiul des historiens des croisades. Historiens grecs* I, 527 ff nach der Handschrift von Leo Allatius. Die Abänderung des Datums (a. 1177) ist in der engl. Ausgabe von Aubrey Stewart London 1889 (Palest. Pilgr. text societ. n. 11) nicht berücksichtigt.

2) Bethlehem S. Gallen 1849, S. 222.

3) *Bibliothèque de l'école des chartes* t. 43, 1882, S. 670. Diese Meinung könnte sich auf den Namen der Gründerin des Klosters Icelia stützen (Riess, Bibelatlas 2 Aufl. S. 30). Ob der Name Eliaskloster erst im XII Jahrh. aufkam (ibid), erscheint fraglich. Vgl. Tobler, Topographie II, 551.

4) Rufin. Histor. monach. c. 22, M. P. lat. 21, 444, etc. Pallad. Histor. laus. c. 69.

5) M. P. gr. 65, 224, vgl. 223, 292.

6) Bethlehem S. 205.

7) Tobler, Topogr. II, 501.

nymus aus dem XV. Jahrhundert noch ein Georgiuskloster im Westen der Grabkirche und eine andere Georgiuskirche [1]).

Die Bibliotheca Naniana, jetzt in der Marciana von Venedig, hat uns, wie es scheint, den einzigen Codex (n. 7; jetzt Marc. Supplem. graec. I, 14) aus dem Kloster des hl. Johannes Chrysostomus in der Jordanebene erhalten. Es ist eine Evangelienhandschrift aus dem XII. Jahrhundert [2]). Das Kloster selbst ist, wie so manches andere am Jordan, längst verschwunden. Tobler und Sepp [3]) nennen seinen Namen nur beiläufig. Zuerst finde ich es erwähnt bei dem russischen Archimandrit Daniel, der im Jahre 1106 das hl. Land besuchte. Er berichtet davon, es sei durch grosse Mauern geschützt und damals wegen seines Reichtums berühmt gewesen [4]). In den Listen von Couret und Riess kommt es nicht vor und scheint somit nicht altchristlicher Gründung zu sein, worauf auch sein Name hindeutet. Conder [5]) erwähnt es unter den Neubauten des XII. Jahrhunderts, was kaum anzunehmen ist, da Daniel am Anfange des Jahrhunderts es schon in grosser Blüte fand. Im Jahre 1177 sah es auch Johannes Phocas [6]), der aber nur seine Entfernung von dem Kloster von Calamon bestimmt. Eine Erwähnung aus späterer Zeit ist mir bisher nicht begegnet.

Bekannter ist das Johannes-Kloster am Jordan, welches schon um das Jahr 374 bestand, von Justinian mit einer prächtigen Cisterne versehen, von Manuel Comnenus im XII. Jahrhundert, nachdem es durch ein Erdbeben zerstört worden war,

---

1) De locis stis M. P. gr. 133, 981; Tobler, Topogr. I, 280.

2) Graeci codd. mss. apud Nanianos asservati (I. A. Mingarelli) Bologn. 1784, S. Gregory. Proleg. 2, 535. Ew. 408.

3) Tobler, Topogr. II, 715; Sepp, Das hl. Land I, 771.

4) Itinéraires russes I, 1, S. 30.

5) a. a. O. Jahrg. 1874, S. 40.

6) M. P. gr. 952; *Receiul des hist. d. crois. Hist. grecs* I, 548, 551.

wiederaufgebaut wurde und erst gegen Ende des XV. Jahrhundert in Trümmer fiel [1]). Von der Bibliothek dieses Klosters haben sich meines Wissens 2 Handschriften erhalten. Die eine ist jetzt in Jerusalem in der Patriarchalbibliothek, wo sie dem Fond aus S. Saba einverleibt wurde und die Nummer 230 trägt. Sie enthält Ephrem's ascetische Schriften und wurde im Jahre 1330 von dem Mönche Matthaeus auf Befehl seines Hegumenos Palibus geschrieben [2]). Die zweite befindet sich jetzt in der Sinaibibliothek (Cod. 1099) und stammt nach Gardthausen auch aus dem XIV. Jahrhundert. Sie enthält das Typicum S. Sabae und wurde von Dionysius geschrieben, wie seine Unterschrift bezeugt, in der jedoch die Angabe des Jahres fehlt [3]). Da nun diese beiden ganz zufällig erhaltenen Handschriften aus dem XIV. Jahrhundert stammen, so darf man wohl daraus schliessen, dass damals eine rege litterarische Thätigkeit im Johanneskloster herrschte. Es bleibt abzuwarten, ob noch andere, vielleicht ältere Handschriften aus dieser Bibliothek auftauchen werden.

Aus dem Michaelskloster in Jerusalem kann ich auch zwei Handschriften namhaft machen. Die eine ist eine sehr junge Handschrift, jetzt in Oxford befindlich (Cod. Bodl. Canonic. gr. 127) von Χατζῆ, Ἰωάννου θεσαλονοικαίου εἰς τὴν Ἱερουσαλὴμ εἰς τὴν μονὴν τοῦ ἀρχαγγέλου im Jahre 1670 geschrieben [4]). Sie enthält eine Beschreibung von Jerusalem mit Tafeln. Das Kloster er-

---

1) Tobler, Topogr. II, 685 ff; Couret, Appendice S. X Dieses Kloster kommt bei den lateinischen Pilgern am meisten vor. Theodosius (circ. 530), Antoninus Martyr (c. 570), Arculfus (c. 670), Willibald (a. 723) etc. erwähnen es. (Itinera Hierosolym. I, S. 68, 98, 166 etc. Daniel, Metropolit von Ephesus, dessen Bericht von der russ. Palaestinagesellschaft. zuerst publicirt wurde (III, 1–23 Petersbg 1884), sah es noch um 1499.

2) Vgl. weiter unten.

3) Catal. codd. gr. Sinait S. 223.

4) Catal. Bodl. Oxon. v. Coxe Pars III.

freute sich um diese Zeit nach griechischen Angaben einer gewissen Blüte und besteht auch heute noch. Tobler fand es erst im griechischen Anonymus des XV. Jahrh.'s erwähnt [1]; etwas früher (gegen 1400) sah es der Russe Grethenius [2]. Die zweite Handschrift erlaubt uns, das Kloster viel früher anzusetzen. Es ist die von Matthaei [3] zuerst an's Licht gezogene Evangelienhandschrift aus der Bibliothek des Erzbischofes Nicephorus von Cherson, welche nach der Unterschrift hinter dem Lucasevangelium der Librarius Mose, Sohn Elia's, dem Kloster der Diener St. Michaels in Jerusalem darbrachte. Sie ist aus dem X. oder XI. Jahrhundert: eine Zeitbestimmung, gegen die nichts einzuwenden ist; wenn aber Hug meint, sie müsse auf alle Fälle vor die Kreuzzüge verlegt werden, weil « vor dem Ende des XI. Jahrhunderts, während derselben und nach ihnen ein solches Buch in Jerusalem geschrieben, nicht mehr zu erwarten sei » [4], so zeigen alle unsere Ausführungen, dass er hier im Irrtum ist.

Eine weitere Handschrift, nunmehr in der Vatican'schen Bibliothek aufbewahrt, führt uns nach dem Gethsemanekloster. Die Handschrift kam erst nach dem Jahre 1600 nach Rom, da sie damals noch in dem Kloster sich befand nach einer Notiz auf Fol. 26: ἐκ τῆς μονῆς τῆς γεθσεμανῆς κατὰ τὸ σωτήριον ἔτος ἀχ φεβρουαρίου ϛ'. Cardinal Mai [5] hat die Handschrift zuerst bekannt gemacht und 9 Miniaturen daraus veröffent-

---

[1] Topogr. I, 282.

[2] Itinéraires russes I 1, 169. Auch Diacon Zozimus (c. a. 1419) S. 214. Nach Basilius Posniakow wohnten um 1558 Mönche von S. Sabas darin ibid. S. 325.

[3] Novum Testam. graece. Epist. ad Thessal. S. 234. Gregory. Proleg. 2, 516 Ew. 253. Ob jetzt in Moskau?

[4] Einleitung in die Schrift. des N. T. 4 Aufl. Stuttg. 1847, S. 266.

[5] Nova Bibl. Patrum VI, Rom 1853 S. 595 ff.; die Miniaturen hatte er schon angezeigt im Bd. V 2, S. 95 f., ohne jedoch etwas vom Inhalt der Hdschr. zu verraten.

licht, welche die griechische Messe darstellen und so weit sich aus der (schwerlich getreuen) Wiedergabe schliessen lässt, für die Geschichte der byzantinischen Miniaturmalerei von grossem Wert sind. Mai nimmt an, dass sie früher der Grabkirche der hl. Jungfrau gehörte; allein die Schriftsteller, die er anführt, reden nicht von einem Kloster, sondern nur von der Kirche über dem Grabe der Jungfrau, die übrigens schon sehr früh erwähnt wird (Sepp. I, 674 f.). Es mag daher eher das griechische Gethsemani-Kloster innerhalb der Stadt Jerusalem gemeint sein, das heute noch existirt. Leider gibt Card. Mai keine nähere Auskunft über Inhalt und Alter dieser Handschrift, neben welcher ausser der gleich zu erwähnenden wohl noch andere bei fortschreitender Publication der Vaticanischen Cataloge sich als palaestinisch herausstellen werden.

In Jerusalem, wohin wir zum Schlusse dieser vorläufigen Uebersicht zurückgelangt sind, hörte also auch unter mohamedanischer Herrschaft die Arbeit in der griechischen Palaeographie nicht auf. Als weiterer Beweis dieser Thätigkeit lassen sich, abgesehen von den Handschriften, die einstens der Bibliothek des hl. Grabes angehörten und die weiter unten genannt werden, folgende Handschriften anführen, die zwischen dem IX. und XV. Jahrhundert liegen [1]). In erster Linie ist hier der Codex Evangel. Λ namhaft zu machen. Tischendorf [2]) brachte ihn aus dem Orient (den näheren Fundort gibt er meines Wissens nicht an); heute ist er in der Bodleiana zu Oxford (Cod. Miscell. 310). Diese Uncialhandschrift aus dem VIII oder IX Jahrh. enthält die Evangelien von Lucas und Iohannes und hat die interessante Notiz: ἐγράφη καὶ ἀντεβλήθη ἐκ τῶν ἱεροσολό-

---

[1]) Auch die griechisch-arabischen Handschriften, von denen weiter unten zwei palaestinische namhaft gemacht werden, scheinen vorzugsweise in Palaestina geschrieben worden zu sein.

[2]) *Anecdota sacra et profana* Lips. 1885, S. 4, 5, facs. Taf. I, n. 3, Grégory Proleg. I, 339, 405.

μοις παλαίων ἀντιγράφων · τῶν ἐν τῷ ἁγίῳ ὄρει ἀποκειμένων. Unter dem hl. Berge in Jerusalem kann wohl nur der Berg Sion verstanden sein. Wir wissen, dass die Christen schon sehr früh ein Gotteshaus auf Sion besassen, dessen Gründung sich sogar noch vor Helena's Bauten herschreibt. Eine Basilika befand sich schon dort zur Zeit Cyrills von Jerusalem und wird von Pilgern des IX. Jahrhunderts erwähnt [1]). Hier mögen wohl die πάλαια ἀντίγραφα aufbewahrt worden sein, wovon die mitgeteilte Unterschrift spricht, zumal es dieser Kirche an Bibelhandschriften nicht fehlen durfte. Schwieriger ist die Frage, ob wir in dieser Handschrift eine directe Abschrift jener alten Exemplare besitzen, oder ob diese Unterschrift nicht selbst schon aus einer Vorlage einfach herübergenommen wurde. Hierbei ist der eigentümliche Umstand zu beachten, dass dieselbe Unterschrift mit der Erwähnung alter Jerusalemer Vorlagen, in einer Reihe von anderen Evangelienhandschriften in Minuskelschrift vorkommt [2]). Die erste derselben sieht Grégory [3]) als den anderen Teil des Codex Λ an, wobei allerdings der Wechsel der Schrift etwas auffällt. Tischendorf [4]) erwarb sie auch im Orient und teilt ihre Unterschrift nach Matthaeus mit. Sie ist mit der obigen ganz identisch. Gegenwärtig befindet sie sich in Petersburg. Ebenda ist auch eine zweite vorhan-

---

1) Tobler, Topograph II, 9 ff.; Sepp., I, 518, Liévin de Hamme-Costa-major, Das hl. Land u. s. Heiligtümer. Mainz 1887, S. 217, Couret S. 214.

2) Gregory ibid. 1, 339; 2, 466; Scrivener, Introduct. S. 51. Ich sehe nicht ein, wie er unter dem ἅγιος ὄρος hier den Athos verstehen kann.

3) ibid. Ew. 566; E. de Muralt, *Catalogue des manuscr. grecs de la bibl. impériale publiq.* Petersburg. 1864, n. 54, S. 30-31. Es ist bemerkenswert, dass sie abweichende Lesarten mit Codd. Sinait., B Vatican. u. Λ gemeinsam hat.

4) *Notitia edit. cod. Sinait. cum catalog. codd.* Lips. 1860, S 58.

den [1]), ungefähr gleichen Alters, welche dieselbe Unterschrift bietet, andererseits aber nach Hort unter die vorzüglichsten Zeugen abendländischer Lesarten zu zählen ist. Eine dritte, Codex Paris. gr. 53 hat schon Scholz verglichen. Sie trägt dieselbe Unterschrift, wie die früheren und stimmt nach der Wahrnehmung von Tischendorf [2]) manchmal allein mit dem Codex A. Dennoch hält Gregory Italien für ihre Heimat. Die übrigen sind Cod. Paris. 188 saec. XI (Gregory n. 20), Mus. Brit. Harb. 5731 saec. XV (Greg. n. 117), Vatic. Urbin 2 saec. XII (n. 157), Barberin. III, 38 a. 1039 (n. 164), Ven. Marc. 544 saec. X-XI (n. 215), Paris. 186 saec. XI (n. 300), Vatic. 1539 saec. XI (n. 376) endlich Monac. reg. 381, saec. XIII (n. 428). Einige Bemerkungen zu jedem derselben später.

(*Schluss folgt*).

[1]) Muralt. l. c. n. 53, S. 29 Gregory, ibid. Ew. 565. Muralt gibt die Unterschrift nicht. Sie soll mit Cod. Evang. K u. M verwandt sein, aber auch mit dem Text von Tertullian, Cyprian u. Lucifer v. Cagliari.

[2]) Notitia, S. 58; Scholz, Biblisch-critische Reise Leips. 1823, S. 11 ff; Curae criticae S. 42.; Gregory, ibid. Ew. 262. Das Werk von Martin, *Description technique des mss. grecs relatifs au Nouv. Testam., conservés dans les bibliotèques de Paris* 1884 ist mir unzugänglich.

DAS COEMETERIUM VON „MANASTIRINE“ ZU SALONA UND DER DORTIGE SARKOPHAG DES GUTEN HIRTEN.

VON

Dr. LUCAS JELIĆ.

Schluss.

III. Der Sarkophag des guten Hirten

(Taf. III-V.).

Betrachten wir nunmehr in seinen Einzelheiten den wichtigsten Sarkophag des Coemeteriums von Manastirine; derselbe wird uns für die Geschichte des Coemeteriums ungeahnte Aufschlüsse an die Hand geben.

Bevor wir auf die Deutung der einzelnen Darstellungen, in welcher die Ausleger so vielfach von einander abweichen, und auf deren Beziehung zu dem Coemeterium übergehen, mögen einige Bemerkungen über den Stil und die Ausführung, wie über den heutigen Zustand der Sculpturen und die Enstehungszeit vorausgeschickt werden.

In Betreff des Stils liefert unser Sarkophag das bisher einzig bekannte Beispiel eines gemischten Stils. Der Sarkophag an sich ist fast mehr quadratisch, als länglich, mit schwerem Deckel in Dachform mit Acroterien und breit ausladender Grundplatte, so dass das Ganze eine tempelförmige Gestalt gewinnt. Mit diesem durchaus in griechischem Stil sich darstellenden Gesammtcharakter verbinden sich nun römische Züge. Auf

der vorderen Abdachung des Deckels ist die Fläche in einen Pfühl verwandelt, auf welchen der Verstorbene mit seiner Gattin gelagert erscheint. In der Decoration waltet, wie auf den Sarkophagen griechischen Stils, das rein architektonische Element vor. Im corinthischen Stile treten uns auf der Vorderseite die gewundenen Säulen, auf den Seiten die cannelirten Pilaster entgegen, mit Sockel und Gesimse in reicher Ausführung. Die Dachform des Deckels und seine Verhältnisse zum Ganzen, wie zu der Sculptur mit der Thüre auf der rechten Schmalseite stehen durchaus in Einklang. Sowohl die stilistische Form, als die Decoration beweisen, dass der Marmorarius getreu gute Vorbilder nachgeahmt, aber willkührlich in Eins die typischen Formen des griechischen und des römischen Sarkophags combinirt hat [1]). Erscheint diese Mischung an sich schon fremdartig und ganz neu, so ist es das nicht minder durch die Thatsache, dass dies der einzige christl. Sarkophag ist, auf welchem der Deckel das Ehepaar, wie auf heidnischen Sarkophagen aufweist [2]).

Die architektonische Decoration der arca ist in der Art ausgeführt, dass vorn und zu beiden Seiten ein reicher Karnis die Fassung bildet, während die Rückseite, weil an die Wand gelehnt, unbearbeitet geblieben ist. Auf den freien Feldern der drei Seiten bieten sich uns fünf Darstellungen in sechs Abtheilungen.

Die Fläche der Vorderseite ist symmetrisch in drei gesonderte Bildwerke getheilt, von denen jede eine eigene Scene enthält. Da das rechte Feld wegen der grösseren Zahl der Figuren breiter ist, als das zur Linken, so steht das Mittelstück nicht genau im Centrum, sondern ein wenig nach links. Das mittlere Stück besteht aus einer Nische, eingefasst durch

---

1) Vgl. Matz *Arch. Ztg.* XXX (1872) S. 11 f.

2) Kraus, *R. E.* II, S. 722.

zwei gewundene Säulen mit Basis und Capitäl, mit Fronton und zwei Acroterien auf den Ecken, auf welchen zwei Pfauen im Schnabel einen an die Spitze des Fronton's befestigten Kranz halten. In der Mitte der Nische steht die bekannte symbolische Figur des guten Hirten, in lebhafter Bewegung nach rechts ausschreitend, das Lamm auf der Schulter. Die Figur ist im reiferen Alter aufgefasst, mit kurzem Bart; sie trägt die gewöhnliche Kleidung, Pallium und aufgeschürzte Tunica nebst hoher Fussbekleidung; an der Seite hängt die Hirtentasche. Neben dem Manne stehen zwei zu ihm aufblickende Schafe; zwei Bäume im Hintergrunde geben der Scene den ländlichen Charakter. Die beiden Nebenfelder sind in der Disposition der Figuren gleichförmig. Eine männliche und eine weibliche Statue erscheinen als die Hauptfigur; sie umgeben viele Figuren in verkleinertem Massstabe und nach dem Geschlecht in zwei Gruppen getheilt; den Hintergrund bildet eine Nische mit gewundenen Säulen mit einfachem Bogen, als Deckung für die Mittelfigur.

Der Kürze wegen fassen wir zunächst das in den beiden Seitenscenen Gemeinsame in's Auge. Vor Allem ist zu bemerken, dass mit der absichtlichen Abstufung in den Grössenverhältnissen der kleinern Figuren der Künstler Personen in drei Altersklassen darstellen wollte: erwachsene Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen. Mit dieser Unterscheidung in Proportion und Stellung harmonirt auch die Besonderheit in der Kleidung. Die erwachsenen Männer, welche in beiden Scenen im Hintergrunde stehen, sind meistens bärtig, mit Tunica und einem über die linke Schulter geworfenen Pallium bekleidet; die Matronen gegenüber, gleichfalls in der hintersten Reihe, sind grösser, und in ein langes flammeum gehüllt. Die Jünglinge in der zweiten Reihe, ein wenig kleiner als die Männer und unbärtig, sind mit dem Pallium bekleidet; die erwachsenen Mädchen gegenüber, ebenfalls kleiner, tragen langes Haar und Schleier; die Knaben

im Vordergrunde haben blossen Kopf mit krausem Haar und kurze Röckchen bis an die Knie nebst hohen Schuhen; einige von ihnen tragen zudem die chlamis, andere die bulla, und wieder andere erscheinen bloss in den kurzen Kleidchen. Die Mädchen, mit kurzem, glattem Haar sind mit einer bis auf die Erde reichenden, gegürteten Tunica angethan. Eine ähnliche Verschiedenheit in der Auffassung der Figuren kehrt auf der rechten Seitenfläche des Sarkophags wieder.

Daraus ergibt sich, dass die Zusammensetzung dieser Scenen sich vollkommen genau bestimmen lässt, was bisher noch nicht geschehen ist. Die dominirende Figur im linken Felde ist die Statue einer Matrone, die auf einer niedrigen Basis steht. Mit der Linken hält sie an der Brust ein jeder Kleidung entbehrendes Kind, gegen welches die rechte Hand der Mutter ausgestreckt ist, als ob sie es zeigen wollte. Dass die Frau hier aufgefasst sei, wie sie ihr Kindlein säuge, wie bisher angenommen wurde, scheint mir unrichtig, da weder die Haltung des Kindes, noch die bedeckte Brust der Frau dazu passt. Die Matrone ist in lange, bis auf die Füsse reichende Tunica gekleidet; die Füsse tragen den soccus. Das den Kopf umhüllende flammeum fällt, eng am Körper liegend, bis zu den Knien hinab. Das reiche, glatte Haar, wie sich aus den Spuren auf der Stirne ergibt, ist nach hinten geworfen. Die Gesichtszüge geben uns das Portrait einer Dame zwischen vierzig und fünfzig Jahren. Zu beiden Seiten der Statue stehen in zwei Reihen vierzehn Personen, nach dem Geschlecht in zwei Gruppen gesondert: rechts die weiblichen, zwei Frauen, zwei ältere und zwei jüngere Mädchen; links die männlichen, ein erwachsener Mann mit dichtem, kurzem Bart, in vorgerücktem Alter, der die andern Figuren überragt, zwei andere Männer in kurzem Bart, etwas jünger, zwei Jünglinge ohne Bart, und drei Knaben. — Auf der andern Seite ist die Anordnung der Figuren die gleiche. In der Mitte steht die Statue eines Mannes in vorgerücktem Alter, mit kurzem, krausem Haar und Bart,

in Tunica und pallium, ἀναβολή, und crepidae an den Füssen. Die ganze Haltung der Statue hält sich an antiken Mustern; der rechte Arm ruht völlig verdeckt im Busen des Palliums, das nur die Hand und einen kleinen Theil der Brust frei lässt. Die Linke, herabhangend und vom hintern Saum des den ganzen Arm umhüllenden Palliums sich abhebend, hält eine Rolle; neben dem linken Fusse steht eine cista mit vier Rollen. Die Gesichtszüge geben einen Mann etwa in den sechziger Jahren; es besteht eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem ältesten Manne der schon besprochenen Scene zur Linken. Um die Statue stehen acht und zwanzig kleinere Figuren, nach dem Geschlecht getheilt, aber in umgekehrter Anordnung, wie in der ersten Scene: rechts acht männliche, erwachsen und bärtig, drei Jünglinge und drei Knaben; links drei Matronen, fünf erwachsene und sechs kleine Mädchen. Die Haltung der kleinern Figuren ist in beiden Scenen die, dass die Erwachsenen sich gegen die Statue wenden, und dies ist auch bei den jüngern der Fall, soweit der Raum es ermöglichte.

Die rechte Seite des Sarkophags (Taf. III-IV. Fig.2), ist mit der Thüre, deren Flügel Cassettonen mit Löwenmasken tragen, dekorirt; darauf zwei Pfauen mit Kränzen. Sowohl durch die Proportionen, als durch die Stellung ist die Thüre ein rein architektonisch decoratives Glied des ganzen Sarkophages, ohne specielle symbolische Bedeutung. Neben der Thüre, ist, soweit es der Raum erlaubte, eine Scene in zwei Abtheilungen dargestellt. Rechts steht eine Frau, die in jeder Beziehung der weiblichen Statue auf der Vorderseite ähnlich ist, beide Arme erhoben, die flache Hand dem Beschauer zugewendet. Dieselbe Haltung hat das vor der Frau stehende Mädchen. Gegenüber steht, gleichfalls die Hände erhoben, ein Mann, welcher der männlichen Hauptfigur in den beiden Scenen auf der Vorderfläche durchaus ähnlich ist. Hinter ihm erscheinen in der gleichen Haltung ein Mann in jugendlicherem Alter, mit dem Pallium bekleidet, und vor ihm ein Knabe. Es sei

ausdrücklich betont, dass alle fünf Figuren in der Haltung der Oranten erscheinen; nur bei der an zweiter Stelle genannten männlichen Figur tritt dies wegen des mangelnden Raums nicht deutlich hervor.

Auf der linken Seite des Sarkophags (Taf. III-IV n. 3) steht in einer Nische, welche der des guten Hirten auf der Vorderfläche gleich ist (die Pfauen und die Kränze fehlen), der Genius des ewigen Schlafes auf erhöhter Basis, völlig nackt, in der bekannten Stellung der Ruhe, die Beine gekreuzt, sich stützend auf die umgewendete Fackel. Diese heidnische Darstellung steht in scharfem Contrast zu den rein christlichen Scenen auf den beiden andern Seiten.

In Betreff der Ausführung der gesammten Bildhauerarbeit sei noch auf Einiges hingewiesen, was bisher nicht beachtet worden ist. Mit Absicht sind einige Theile tiefer, andere flacher herausgehoben. Die architektonischen Decorationen, die Nischen des guten Hirten und des Genius, wie die Thüre auf der Seitenfläche sind bis in's Kleinste vollständig ausgeführt, und das gilt auch von den beiden Hauptfiguren der Fronte und vom Genius. Weniger tief ausgearbeitet sind die kleinern Figuren, bei denen, ebenso wie beim guten Hirten, die letzte Hand gefehlt hat. Grösser ist die Verschiedenheit, wenn wir den Deckel in's Auge fassen, wo die beiden Figuren auf der Vorderfläche, wie die Rosetten an den Seiten kaum in der ersten Anlage ausgehauen sind; bloss der unterste Rand ist schärfer bearbeitet. Ebenso ist auch der Sockel auf der linken Seite unvollendet (Taf. III-IV Fig. 3); die Arbeit ist hier plötzlich unterbrochen worden. Man sieht aus Allem, der Sarkophag wurde zum Begräbniss in Benutzung genommen, bevor er ganz fertig war; die rohe Ausführung einzelner Theile ist daher nicht der Unfähigkeit des Künstlers und einer Zeit des Verfalles zuzuschreiben. Es ergibt sich ferner, dass der Sarkophag im Auftrage eines der beiden dort beigesetzten Gatten gemeisselt worden ist, also nicht zu denen

gehört, welche die Marmorarii ohne Bestellung auf den gelegentlichen Verkauf anfertigten [1]). Es ist dies ein Umstand von grossem Gewicht für die richtige Deutung der drei Scenen: dieselben müssen in direkter Beziehung zu dem hier ruhenden Ehepaare stehen.

Der Sarkophag ist im Ganzen ziemlich gut erhalten. Die Lädirungen älterer Zeit sind zweifacher Art. Es ist schon oben (S. 162) gesagt worden, dass nicht später als im VI. Jahrh. die liegenden Figuren des Deckels mit Absicht oben abgeschlagen worden seien. Ausserdem ist von gewaltthätiger Hand in der Seite eine Oeffnung geschlagen, um den Inhalt der Grabstätte zu untersuchen, indem zugleich auf der entgegen gesetzten Seite in den Deckel zur Beleuchtung des Innern ein quer hinabgehendes Loch gebohrt wurde. Diese Zerstörung ist das Werk der Gothen aus dem Ende des IV. oder dem Anfange des V. Jahrh.'s. Ausser diesen gewaltsamen Lädirungen zeigt die rechte Seite eine Menge kleinerer Beschädigungen, die allmählich und im Laufe der Zeit verursacht worden sind. Wir haben den Grund schon (S. 112) angegeben: es war der häufige Besuch von Andächtigen am Grabe des h. Anastasius, wobei man durch den engen introitus, dessen eine Seite grade durch dieses Stück des Sarkophags gebildet wurde, hindurch zu gehen hatte.

Die Zeit der Anfertigung des Sarkophags lässt sich annährend ziemlich genau bestimmen. Der Stil der Sculpturen gehört der constantinischen Zeit, der Uebergangsperiode an, wie schon Conze und de Rossi bemerkt haben [2]). Unhaltbar ist die Ansicht [3]), wonach der Stil eher auf das V., als auf das

---

[1]) Vgl. J. Overbeck *Gesch. d. griech. Plastik*, II. Ed. II. S. 475 f.

[2]) Vrgl. Conze, l. c. 15 fol.; *Bull. di arch. crist.* 1878, S. 113.

[3]) Adler und Strack vgl. S. 11 Anm. 2 und 9; Bayet *Recherches pour servir à l'histoire de la peinture et de la sculpture chrétiennes*, Paris 1879, S. 40.

IV. Jahrh. hinweise, weil sie sich auf die weniger glückliche Ausführung der kleinern Figuren stützt, die jedoch nicht, wie schon gesagt, im Verfall der Kunst, sondern darin ihren Grund hat, dass leider die letzte Hand gefehlt hat. Auch die Stelle des Sarkophags im Atrium der zwischen 308 und 312 errichteten Basilicula, wo bereits im IV. Jahrh. seine rechte Hälfte die Seite des introitus bildete, die leichten Lädirungen auf diesem Theile, und die spätern schlimmeren Verletzungen bestätigen die Annahme, dass der Sarkophag nicht vor 312 und nicht nach 350, also etwa um 325 angefertigt worden ist.

Bis jetzt wurden die auf dem Sarkophage dargestellten Scenen verschieden gedeutet, da die Seitenstücke der Fronte uns eine Composition bieten, die auf christl. Monumenten sonst gar nicht vorkommt, und für die daher auseinandergehende Erklärungen versucht worden sind. Die Einen geben derselben eine durchaus allegorische Deutung, Andere dagegen neigen zu einer realen Auffassung. Nach der ersteren soll in allen drei Scenen der Vorderseite die Kirche dargestellt sein: im guten Hirten der Heiland, in den Hauptfiguren nebenan Maria und Joseph, umgeben von Gläubigen; Andere sehen in den drei Scenen die Personification der drei göttlichen Tugenden [1]). Beide Hypothesen, die so ganz den Principien der altchristl. Iconographie widersprechen, sind durchaus willkührlich und verdienen keine Widerlegung. Für die reale Auffassung der beiden Seitenscenen sprechen sich alle anderen schon erwähnten Illustratoren [2]) des Sarkophages aus. Dieselben sehen in den beiden Hauptfiguren die Statuen des im Sarkophag beigesetzten Ehepaares, und in den kleinern Figuren neben ihnen gewisse, jene beiden überlebende

---

1) Dr. F. Lanza, *Il Nazionale*, Suppl. 10 Aug. 1872; Dr. F. Danilo bei Devic', *I. R. Museo di Antichità in Spalato*, 1872, S. 20.

2) Dumont, Durand, Conze, Garrucci und de Rossi; vgl. S. 11, Anm. 1. fol.; Bayet *o. c.* S. 39.

Personen. Mit Rücksicht auf die Rolle, die Büchercista und die oratorische Haltung der männlichen Figur wäre diese ein Katechet, und seine Umgebung wären die Repräsentanten Derer, welche er während seines Lebens im Glauben unterrichtet hatte. Eine ähnliche Deutung wird dann für die weibliche Hauptfigur angenommen, wo man in dem Akte des Säugens eine allegorische Darstellung der Ernährung der Seelen mit der Milch der christl. Lehre sieht. Dieser von Conze aufgestellten Erklärung schliesst sich Garrucci an; erkennt jedoch in den kleinen Figuren nicht Katechumenen, sondern Waisenkinder, welche von dem Ehepaare erzogen worden seien. Bayet sieht in den Eheleuten einen Diakon und eine Diaconissa. — Was die Beziehung der beiden Seitenscenen zum Mittelbilde betrifft, so enthalten alle drei nach Conze eine einzige Idee, nämlich eine liturgische Todtenfeier der überlebenden Katechumenen am *dies natalis* ihrer Katecheten in deren *cella memoriae* bei dem durch das Mittelstück angedeuteten *locus orationis*.

Soweit diese Erklärungen in den beiden Seitenscenen eine reale Darstellung sehen, haben sie Recht; in sofern sie dem verstorbenen Ehepaare eine Thätigkeit als Lehrer oder Katechisten oder Diakonen der sie umgebenden Figuren beilegen, sind sie weder sicher noch richtig, wie sich schon aus folgenden Einwänden ergibt. Die Haltung der männlichen Hauptfigur ist nicht, wie angenommen wird, die eines Redners, sondern es ist die ganz gewöhnliche Pose der Statuen auf den Grabmonumenten, ohne irgend einen Hinweis auf oratorische Thätigkeit [1]). Ferner weisen auf den christl. Monumenten die Bü-

---

[1]) Vrgl. Stark *Arch. Ztg.* XI, (1853) S. 369 fol.; Paciaudi, *Mon. Pelop.* I, 242; II, 133, 231, 236; Biagi, *Mon. graec. ex Mus. Nan.* n. XVII. Auf den christl. Sarkophagen ist jene Haltung sehr gewöhnlich in den imagines clypeatae, wie auch in den Frauenbildern. Garrucci *o. c.* Tav. 369, 2; 371, 5; 372, 1; und flg.

cherrollen nie auf eine Beschäftigung der Verstorbenen während ihres Lebens hin, sondern sie sinnbilden die *lex christiana*, nach welcher der Hingeschiedene hier auf Erden gewandelt hat [1]. Andererseits habe ich schon darauf aufmerksam gemacht, dass jene Frau das Kind nicht säugt, sondern es einfach trägt, schlafend oder todt, und gleichsam mit der Rechten auf dasselbe hinweist. Wäre aber auch wirklich die Verstorbene dargestellt, wie sie ihrem Säugling die Brust gibt, so hat doch dieser Akt weder in der classischen, noch in der christl. Kunst je die übertragene Bedeutung des Unterrichts [2]. Hätte man

---

[1] Vrgl. Martigny, *Dict. d. a. chr. Volumes*; Kraus, *R. E. Bücher*. Ich bemerke nur, dass die Bücherrolle ohne Unterschied Verstorbenen jedes Alters und Geschlechts beigegeben (Garrucci, *o. c.* T 301, 1; 304, 1; 307, 1, 3, 4; 358, 1, 2; und flg.), also nicht ein Zeichen wissenschaftlicher oder lehrender Thätigkeit ist. Auch bei den einfachen Gläubigen sinnbildet das volumen den christl. Glauben, grade so wie wenn es dem Herrn oder den Heiligen gegeben wird, wie die Inschrift auf der bekannten Lampe beweist: DOMINVS LEGEM DAT VALERIO SEVERO. (de Rossi, *Bull. d. a. crist.* 1887 S. 27). — In derselben Kleidung und Haltung und mit den gleichen Attributen ist auf einem andern Sarkophag von Manastirine (*Bull. dalm.* 1885, S. 106, n. 147) aus der ersten Hälfte des IV. Jahrh.'s Valerius Felix dargestellt, ohne dass ihn Jemand für einen Katecheten halten möchte.

[2] Die klassische Kunst kennt keine Darstellung des Säugens mit allegorischer Bedeutung, wohl aber gibt es Beispiele, wo die verstorbenen Frauen ihre Kinder am Busen tragen, wie auf der stela des L. Erennius Praesens. (Merimée, *Notes d'un voyage* S. 148). In der christl. Kunst erscheint in jenem Akte die seligste Jungfrau, aber in dem ausdrücklichen realen Sinne ihrer Mutterschaft, (Garrucci *o. c.* T. 55, 1; 58, 2; 78, 2; 81, 2; 84, 1). In ähnlicher Weise halten die verstorbenen Mütter ihre Kinder auf den koptischen Grabmonumenten. Gayet, *Les monuments Coptes du Musée de Boulac* 1889, Pl. IX, 11; XXVIII, 33; XC. 101. Vgl. Garrucci T. 66, 1., wo sicher eine verstorbene Matrone mit ihrem Kind, und nicht die Madonna dargestellt ist.

weiterhin in Wirklichkeit in der Frau eine Katechetin oder Diakonissin darstellen wollen, so durften auch ihr, nach jener Ansicht, wie ihrem Manne, die Attribute der Bücherrollen nicht fehlen. Die neben den Gatten stehenden Figuren können zudem mit Rücksicht auf ihr verschiedenes Alter kaum Katechumenen und noch weniger Waisenkinder darstellen; vielmehr haben wir dort verschiedene Ehepaare mit ihren Sprösslingen vor uns. Man beachte auch, dass die Theilung nach dem Geschlechte bloss in der Weise eingehalten ist, dass in beiden Scenen dem Geschlechte jedes der beiden Verstorbenen der Vorrang gegeben ist, während doch, wenn wir hier eine liturgische Scheidung vor uns hätten, bei dem Manne nur die männlichen, bei der Frau nur die weiblichen Figuren stehen müssten. [1]).

Da nun alle diese Schwierigkeiten die oben angeführte Erklärung ausschliessen, versuchen wir eine andere, welche zwar ebenfalls die reale Bedeutung in beiden Scenen annimmt, aber sich strenger an der von uns aufgestellten Analyse der Figuren hält und zugleich genauer und im Näheren die Eigenschaften der beiden Gatten, der sie umgebenden Personen und der Beziehungen aller zu einander in's Auge fasst.

In beiden Scenen ist derselbe Gegenstand dargestellt: Vater und Mutter mit allen ihren Nachkommen zu der Zeit, wo beide starben, und zwar in der Vorstellung des Abschiedes der Lebenden von den Todten. Hier wie dort erscheinen die Nachkommen der beiden Eheleute, jedoch in zwei verschiedenen Momenten, und dies letztere ist es, was auf den ersten Blick die Differenz in der Zahl der Hinterbliebenen erklärt.

Dass diese unsere Deutung die richtige ist, ergibt sich aus der Betrachtung des Denkmales selbst. In der Scene links ist die Figur der Mutter mit dem nackten Kinde nach al-

---

1) Vgl. Kraus, *R. E.* I. S. 124.

lem, was wir über die angeführten Darstellungen auf classischen und christlichen Monumenten bemerkt haben, die reale Abbildung der Mutter und ihres verstorbenen Kindes. Der Umstand, dass das Kind sehr klein und ganz nackt erscheint, legt den Gedanken nahe, dass es zugleich mit der Mutter in zartestem Alter alsbald nach der Geburt gestorben sei. Die ruhige Haltung des Kindes, wie der Gestus der Mutter, wie sie mit der Hand auf das Kleine hinweist, als wollte sie sagen: « haec causa mortis meae », bestätigen vollauf diese Annahme. Die Figuren neben den beiden Statuen stellen noch lebende Personen dar. Auf griechischen Basreliefs sieht man häufig um die Hauptfigur des einen Ehetheiles den Gatten oder die Gattin mit den hinterbliebenen Kindern [1]). Die Analogie springt hier in die Augen. Der älteste Mann links von der Frauenstatue, dessen Aehnlichkeit mit der Statue in der anderen Scene gar nicht geleugnet werden kann, ist der Gatte der Verstorbenen. Von den übrigen Seitenfiguren sind die grössten die verheiratheten Söhne und Töchter mit ihren Frauen und Männern, die mittleren Figuren werden andere Kinder der Verstorbenen, und die kleinsten Figuren werden ihre Enkel und Enkelinnen sein.

Diese aus der Betrachtung des Monuments selber sich ergebende Auffassung wird bestätigt durch die metrische Inschrift, die wir schon (S. 113) nach den bisherigen Editionen publicirten, die wir aber jetzt auf Grund eingehendster Studien in der auf Taf. V sich darstellenden Form restituirt

---

[1]) Pervanglü, *Das Familienmahl auf altgriech. Grabsteinen*, Leipzig 1872, S. 7, 15, 16, 18, 21-27, 42, 87. Die Ueberlebenden nehmen Abschied von dem Verstorbenen, indem sie demselben ihre Verehrung bezeugen; die Zahl steigt bis auf sieben; es ist die Familie im engern Sinne.

haben [1]). Die Inschrift bezieht sich auf die Scene links [2]): die Frau ist gestorben, weil, wie es in der Grabschrift heisst, *nequivit miserum partu depromere fetum*; die Hinterbliebenen sind *coniux natique*, das heisst Kinder und Enkel, und ein Schwiegersohn, *generque*. In derselben Weise sehen wir in der andern Scene in den Personen um die männliche Statue wiederum die Nachkommenschaft, nämlich dreizehn Personen, die von der gegenüberliegenden Scene hier nur in vorgerücktem Alter wiederkehren, und fünfzehn neue. Diese Vermehrung der Zahl erklärt sich daraus, dass der Gatte einige Jahre nach der Gattin starb, während welcher Zeit eine

---

1) Einige Worte zur Rechtfertigung der von uns versuchten Ergänzungen! Den Anfang der Inschrift haben wir nur theilweise, die zwei ersten Verse ganz aus dem Context wiederhergestellt. Das letzte Wort des dritten Verses ergänzt sich mit Gewissheit zu *iud*ICIVM; eben so sicher ist sie bei'm vierten Vers. Das *iud*ICIVM ist auf den altchristl. Bildwerken wie Inschriften verbunden mit dem *tribunal* des Herrn und mit den *advocati*, d. h. mit den Martyrern, bei deren Gräbern man sich so gerne seine Ruhestätte suchte (Vrgl. Wilpert, *Conf. di arch. crist.*, *Bull. di arch. crist.* 1888-89, S. 79 f., 113 f.; — De Rossi, *Bull.* 1882, 127; 1883, 133; 1884, 178 f.). Im fünften Verse ist der Schluss *fide*LIS IN PACE sicher; ebenso vorher das EXIM*ia*, und der Sinn verlangt das entsprechende Verbum nebst dem Namen der Verstorbenen. In V. 10. ist das Alter der Matrone angegeben; im letzten Verse stehen als die Dedicatoren der Grabschrift der Gatte, der Schwiegersohn und die übrigen Kinder und Enkel; in V. 11. f. wird als Ursache des Todes das Wochenbett angegeben. Die Matrone starb mithin zwischen ihrem 40. oder 50. Jahre.

2) Diese unsere Annahme unterliegt keinem Zweifel. Die Qualität des Marmors, wie der decorative Stil weisen auf einen und denselben Bildhauer hin; die Form der Buchstaben und der Geist der Inschrift setzen sie in die Anfänge des IV. Jahrh.'s, aus welcher Zeit auch der Sarkophag stammt; die Bruchstücke derselben wurden in den Trümmern der Mauer in unmittelbarer Nähe des Sarkophags gefunden; sie muss mithin in der Wand des Porticus der Basilicula des h. Anastasius, oberhalb des Sarkophags, eingefügt gewesen sein.

Tochter sich verheirathet hat, und sich aus den drei Ehepaaren seiner Kinder ein Nachwuchs von vierzehn Enkeln ergeben hatte. Dafür spricht der schon constatirte Umstand (S. 112), dass man unter der Flur nahe beim Sarkophag einen leeren Bleisarg gefunden hat: in diesem musste provisorisch die Leiche der Matrone bestattet worden sein, bis der Sarkophag selbst fertig gestellt wurde.

Unsere bei der Betrachtung des Monuments in der That zunächst liegende Erklärung der beiden Scenen war Anfangs auch von Prof. Conze beliebt worden; aber mit Rücksicht auf die grosse Zahl von 42 Personen zog er die Deutung auf Katechumenen vor, obschon doch in Wirklichkeit die höchste Zahl der überbliebenen Familienglieder, bei der Wiederkehr eines Theiles derselben in beiden Scenen, nur 28 beträgt. Rechnet man den Ueberlebenden auch die Gestorbenen zu, die beiden Eheleute, das mit der Mutter gestorbene Kindlein und die drei Nachkommen auf der rechten Seite des Sarkophages, so beträgt die complessive Zahl der Familienglieder durch drei Generationen 34: eine Zahl, welche zwar nicht gewöhnlich, aber auch nicht so selten zu nennen ist [1]).

Für den in den beiden Darstellungen ausgesprochenen Gedanken haben wir in altchristl. Sculpturwerken keinerlei Parallele; dennoch fehlt es nicht an Monumenten, welche uns hier volle Sicherheit gewähren. Auf Grund der Analogie, die sich uns auf den schon erwähnten griechischen Basreliefs bietet, ergibt sich der Schluss, dass hier der Abschied der Ueberlebenden von den Abgestorbenen ausgedrückt werden sollte, nicht jedoch nach heidnischer, sondern nach jener christl. Auffassung, wie

---

[1]) Plin. *N. H.* VII, 11, 13. « Q. Metellus Macedonicus, quum sex liberos relinqueret, undecim nepotes reliquit; nurus vero, generosque, et omnes qui se patris appellatione salutarent, viginti septem. — C. Crispinum ... Hilarum cum liberis novem (in quo numero filiae duae fuerunt), nepotibus XXVII, pronepotibus XXIX, neptibus octo, prolata pompa, cum omnibus his in Capitolio immolasse. »

sie sich auf den Inschriften ausspricht. Scheidend vom Grabe ihrer Lieben denken die Ueberlebenden an deren Seelen und beten zum Herrn, dass er sie in Frieden in die Zahl seiner Heiligen aufnehme, indem sie zugleich die Verstorbenen bitten, am Throne Gottes ihrer im Gebete eingedenk zu sein [1]. Dass dies in Wirklichkeit auch in unserm Falle zutrifft, bezeugt die auf die linke Scene sich beziehende metrische Inschrift V. 5 und 6: *(quiescit fide)lis in pace, (cui placidam requiem tri)buat Deus omni(pote)ns rex*, Worte, welche die beredteste Erklärung der beiden Scenen sind [2].

Allerdings ist der Act in beiden Scenen der gleiche, allein die Zeit ist eine verschiedene, und daher stehen sie weder zu einander, noch zu dem Bilde des guten Hirten in direkter Abhängigkeit. Die Bedeutung des auf den christl. Monumenten so häufigen guten Hirten ergibt sich aus der sehr alten *Oratio post sepulturam*: « *Deum deprecemur, ut (defuncti animam).... boni pastoris humeris reportatam .... sanctorum consortio perfrui concedat* » [3]. So ist in sich selber die Darstellung eine inbrünstige Bitte zum Herrn, dass er die Seelen derer, die im Grabe ruhen, zu sich nehme; und es ist nicht nöthig, nach ferner liegenden Beziehungen zwischen den Seitenbildern und dem Mittelstücke zu suchen.

Die Scene der fünf Oranten auf der Seite bedarf kaum einer nähern Erklärung. Die Thüre, um welche sie sich grup-

---

1) Dieser letzte Gruss bestand aus Acclamationen, welche in folgenden sehr häufigen Formeln ausgedrückt sind: — *Vivas in Deo, in Domino, in pace, cum sanctis, inter sanctos.* — *Spiritum tuum Deus refrigeret.* — *Pete pro nobis, pro parentibus et conjuge, pro filiis.* — u. s. w. — Vgl. Kraus *R. E.* I, 14; II. 37 f.

2) Vermuthlich existirte eine andere, ähnliche Inschrift in Beziehung auf die rechte Scene; doch liess sich mit Sicherheit noch kein Fragment hierfür feststellen, wenngleich für einige Stücke eine gewisse Vermuthung vorliegt. Hoffentlich bieten die weitern Ausgrabungen festere Anhaltspunkte. I. S. 14; II. S. 37 fol.

3) *Sacram. Gelas.* Vgl. Muratori, *Liturgia Rom.* I, S. 751. Im griechischen Todtenofficium heisst es gleichfalls: Τὸ ἀπολωλὸς πρόβατον ἐγώ εἰμι, ἀνακάλεσόν με, σῶτηρ, καὶ σῶσόν με. Goar. *Euchol.* S. 425.

piren, ist rein decorativ und schliesst keinerlei symbolische Bedeutung in sich [1]). Die Orante ist auf den altchristl. Monumenten stets die Seele des Verstorbenen, die man sich schon in den himmlischen Freuden denkt, wie sie für ihre Lieben auf Erden betet [2]). Die Orante erscheint in der Regel auf dem Grabe selber oder in unmittelbarer Nähe. Unsere Scene mit fünf Oranten stellt die im Sarkophage und bei demselben bestatteten Verstorbenen dar. Wir erkennen in ihnen ein Ehepaar, einen andern Erwachsenen, und zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen. Die Aehnlichkeit der Eheleute mit den grossen Figuren auf der Vorderseite ist so frapant, dass die Identität keinem Zweifel unterliegt. Der Erwachsene und die beiden Kinder sind der Sohn und die Enkel. Diese Erklärung wird durch den Sachbefund bei der Entdeckung des Sarkophags bestätigt. Derselbe enthielt bloss die Ueberreste der Eheleute; in unmittelbarer Nähe aber wurden drei Sarkophage gefunden, einer für einen Erwachsenen, zwei für

1) Die Thüre, in so fern sie einen Bestandtheil des architektonischen Grabmonumentes bildet, stellt in der classischen Kunst das Grab selbst dar, als pars pro toto. In dieser Bedeutung findet man sie auch auf den Sarkophagen, die keine architektonische Form haben, auf funerarischen Vasen u. s. w. Auf den altchristlichen sepulchralen Darstellungen, obwohl in den Inschriften das Grab mit dem heidnischen Ausdruck *domus aeternalis* genannt wird (Vgl. *Bull. d. a. c.* 1875 S. 15; 1880 S. 58), kommt die Thüre im erwähnten Sinne nicht vor, sondern nur in der Bedeutung des Paradieses, *regia coelestis* (Vgl. *Rom. Sott.* II Tav. 2, S. 22), und zwar mit Vorhängen oder ganz offen; und dies hauptsächlich in den Einführungsscenen (Vgl. Garrucci *o. c.* T. 59, 2; 303, 1; 307; 316, 4; 340, 4; Wilpert *Katakombengemälde* Taf. XXIV). Auf unserem Sarkophage hat die Thüre diese symbolische Bedeutung nicht, da sie mit Flügeln versehen und verschlossen ist und da die Einführung der Seelen in's Himmelreich schon vorausgesetzt ist.

2) Msgr. Wilpert hat in seiner demnächst zu erwartenden Schrift « *Ein Cyclus christl. Katakombengemälde* » den Oranten ein eigenes Capitel gewidmet, wo er die obige Auffassung, mit Ausschluss jeder andern, darlegt. Seiner Freundlichkeit verdanke ich die Einsicht in sein Manuscript.

Kinder (Siehe oben S. 112; Taf. II, fig. 1; IV, 2, 3, 4). Ein vollkommen gleiches Gegenstück haben wir in dem Cubiculum « dei cinque Santi » im Coemeterium Callisti, wo bei ihren Gräbern die Seelen von Angehörigen einer Familie, alle als Oranten mit ihrem Namen bezeichnet, gemalt sind, also schon in den Himmel aufgenommen, was dort auch symbolisch angedeutet ist [1]). Unsere Scene stellt also graphisch vor, was die Acclamationen mit Worten ausdrücken: die Seelen der beiden Eltern und ihrer drei Nachkommen, die bereits im Himmel gedacht werden, beten für die Ueberlebenden, die auf der Vorderseite von ihnen Abschied nehmen.

Aber wie soll man es erklären, dass dieselbe Hand, welche die vier durchaus christl. Scenen meisselte, auch die heidnische des Genius [2]) und das Ehepaar auf dem Deckel hinzufügte? Ich finde keine andere Erklärung, als dass der Bildhauer die ihm von den Auftraggebern noch frei gelassenen Theile nach seinem Sinne decorirte. Vermuthlich war er Heide, und wie er im Stil so getreu seine classischen Vorbilder imitirte, so hielt er sich auch in jenen beiden Theilen an den classischen Darstellungen, die damals auch bei Christen keinen Anstoss mehr erregten [3]). So konnte der Sarkophag auch in das christliche Coemeterium unbeanstandet aufgenommen werden, wobei zudem zu bemerken ist, dass zur Zeit der Aufstellung desselben in der Familiengruft der Domitii das ganze praedium noch Eigenthum derselben war, und dass anderer-

---

1) De Rossi, *R. S.* III, Tav. 1. Garrucci, *o. c.* Tav. 15, 2.

2) De Rossi, *Bull.* 1878, S. 114.

3) In Rom ist die Darstellung des Genius auf christl. Gräbern nicht immer geduldet gewesen (De Rossi, *R. S.* III, S. 453 f.); in Gallien dagegen wurde sie nicht nur tolerirt, sondern selbst von christl. Künstlern ausgeführt (Le Blant, *Sarcop. chrét. de la Gaule*, Introd. S. IV, S. 74, 92, 96, 123). Für andere heidn. Darstellungen und Zeichen, die von den Künstlern ohne Verständniss ihrer Bedeutung und einfach, weil's mal so Brauch war, auf christl. Monumenten vorkommen, siehe de Rossi, *Resoconto delle Confer. dei cultori di Arch. crist. in Roma* 1888, S. 78.

seits die Darstellung des Genius durch die anstossende Wand verdeckt war (Siehe Taf. II, fig. 1., IV, n. 2; fig. 2, IV, n. 2).

Fassen wir alles bisher Gesagte zusammen, so wurden im Sarkophag des guten Hirten im ersten Viertel des IV. Jahrh.'s zwei Eheleute begraben, die Stammeltern der Familia Domitia, die Eigenthümer des praedium; und die damaligen Glieder der Familie sind auf dem Sarkophage dargestellt.

Die metrische Inschrift hat uns nicht den Namen der Verstorbenen aufbewahrt, und die andere Inschrift, die uns den Namen des Gatten nennen müsste, ist noch nicht gefunden. Allein diese Lücke wird zum Theil ausgefüllt durch die Akten des h. Anastasius (S. S. 119). Die Matrone Asclepia [1]), welche ihn bestattete und die basilicula erbaute, die auch für die übrigen Martyrer des Jahres 299 Sorge trug (S. 110), das ist die auf dem Sarkophage dargestelle Frau, die ihre Ruhestätte in der Vorhalle der von ihr erbauten memoria fand. In der metrischen Inschrift V. 7 wird ausdrücklich auf die Gefahren angespielt, denen sie sich unter Diocletian bei der Bestattung der Martyrer aussetzte: (*illa tulit multa advers)is incommoda rebus.* Die Namen ihrer Nachkommen, die bei ihr auf dem Sarkophage dargestellt sind, haben wir schon auf den Inschriften der umliegenden Sarkophage gelesen (S. 114-121): *Aurelii, Valerii, Constantii, Flavii*; das sind die Namen ihrer Kinder und Enkel, die gegen Ende des III. und in den Anfängen des IV. Jahrh.'s geboren sind.

Der Sarkophag des guten Hirten, einzig in seiner Art durch seine stilistische Form, wie durch die Darstellungen auf demselben, ist zugleich das historische Monument der Matrone Asclepia und ihrer Familie, und er legt uns ein Blatt der Kirchengeschichte von Salona vor, das bisher noch völlig unbekannt war.

---

[1]) Die Restitution des Namens « Asclepia » im V. 5 der Inschrift (Taf. V) ist also sicher.

ZUR GESCHICHTE DER ALTEN COPIEN DER KATAKOMBENGEMAELDE.

VON

JOSEPH WILPERT.

In meiner Schrift: *Die Katakombengemälde und ihre alten Copien*, in welcher ich die Anfänge der altchristlichen Ikonographie beleuchtet und den Werth der ersten gedruckten und ungedruckten Copien festgestellt habe, musste ich zwei Schwierigkeiten ungelöst lassen: die eine betrifft den Namen des « anonymen » Copisten Bosio's, die andere einige Abbildungen der *Roma Sotterranea*, die weder den Copien, nach denen sie gestochen wurden, noch den Originalgemälden entsprechen, sondern ganz willkürliche Copositionen darbieten. Weitere Studien, die ich, infolge der letzten Ausgrabungen, auf dem Gebiete der Geschichte der Copien machte, führten mich zu Resultaten, durch welche auch diese beiden Schwierigkeiten für immer beseitigt werden. Ich beginne mit der Frage nach dem Namen des « Anonymus ».

I.

Der Name des « anonymen » Copisten Bosio's.

Wer auch nur eine von den grösseren Katakomben besucht, wird sicher auf viele Namen stossen, die mit Kohle an den Wänden der Kammern und Gallerien geschrieben sind. Dieselben beziehen sich entweder auf Forscher oder auf Besucher der unterirdischen Grabstätten. Bosio hat sich unzählige Male in dieser Weise verewigt; das gleiche thaten Giov. Angelo Santini Toccafondo, Francesco Contini, Gaspare Berti, Ottavio Pico, kurz alle, die an der Herausgabe der *Roma Sot-*

terranea Bosio's irgend welchen Antheil hatten [1]). Sollte da gerade der « Anonymus » eine Ausnahme von diesem allgemeinen Brauch gemacht haben, er, dem die *Roma Sotterranea* die meisten Copien verdankt? Eine bejahende Antwort kam mir immer unwahrscheinlich vor; ich hatte stets und, wie wir gleich sehen werden, mit Recht vorausgesetzt, dass auch sein Name unter jenen Unterschriften sich finden müsse.

Giov. Angelo Santini Toccafondo unterzeichnete sich gewöhnlich mit seinem Beinamen TOCCAFONDO (oder TOCCAFONDVS), manchmal mit der Zusetzung der Jahreszahl, wie in einem Arcosolium der Katakombe der hll. Petrus und Marcellinus: TOCCAFONDO 1596 [2]). Aus dem gleichen Jahre ist auch jene Unterschrift, durch welche er sich als den schlechteren Copisten Bosio's verrathen hat [3]); sie befindet sich in der *cripta delle pecorelle* von S. Callisto (Taf. VI, 3): 10. ANGELVS TOCCAFONDVS PINXIT D*ie* 18 IVNII 1596 ANT. BOSIVS FECIT. In Ss. Pietro e Marcellino las ich am Eingange zur Crypta 52 eine von den beiden erwähnten verschiedene Unterschrift (Taf. VI, 5): *Sancti Pitore Senese*, und in der kürzlich ausgegrabenen Nachbarcrypta 53 (Taf. VI, 6): *Sancti AVA Senese pittore* 1602. Haben wir auch hier Toccafondo zu erkennen? Giulio Mancini, der für seinen « Romführer » die Katakombengemälde von « Giov. Ang. Santini Toccafondi » abzeichnen lassen wollte [4]), sagt ausdrücklich,

---

1) Von *Serano* habe ich nur eine, von *Aringhi* keine Unterschrift gefunden.

2) Das Arcosolium ist schmucklos, infolgedessen auf dem Plane Bosio's (*Roma Sotterranea* p. 591 D) nicht mit einer Zahl versehen; denkt man sich von der Kammer 49 nach den beiden kurzen Gallerien 50 eine grade Linie gezogen, so berührt diese das fragliche Arcosol.

3) Vergl. meine *Katakombengemälde* S. 48.

4) Vergl. den im *Vorwort* zu den *Katakombengemälden* abgedruckten Brief de Rossi's

dass dieser Copist aus Siena gebürtig war; infolgedessen konnte ich beide Unterschriften natürlich auf keinen andern als auf Toccafondo beziehen, wiewohl ich die Abkürzung AVA in dessen stattlicher Nomenclatur nicht unterzubringen wusste. Die Schwierigkeit wurde grösser, als ich im Arcosolium der gleichfalls erst vor kurzem ausgegrabenen Kammer 52 eine flott hingeworfene Kohlenzeichnung fand (Taf. VI, 1), [1]) welche nicht von Toccafondo, sondern von dem « anonymen » Copisten stammt, der die Malereien beider Crypten für die *Roma Sotterranea* abgezeichnet hat [2]). Alles dieses erregte schliesslich in mir den Verdacht, dass jene Aeusserung G. Mancini's auf einer Verschmelzung der Namen beider Copisten Bosio's beruhe. Ich theilte de Rossi meine Bedenken mit, um womöglich eine Lösung der Frage herbeizuführen. Der Gelehrte machte jedoch mit Recht darauf aufmerksam, dass man einem Zeitgenossen und Bekannten Toccafondo's nicht leicht einen solchen Irrthum zumuthen dürfe. Da wollte es der Zufall, dass ich in der Crypta 35 eine Unterschrift fand, welche die gewünschte Entscheidung gab, da in ihr der abgekürzte Name AVA ganz ausgeschrieben ist; sie lautet (Taf. VI, 2): SANCTI AVANZINI PIT . . . [3]) Wir haben demnach zwei Copisten Bosio's zu unterscheiden, welche den gleichen

[1]) Der antike Künstler hatte durch die Ausmalung dreier zusammenhängender Kammern (52, 53, 54) seine Mittel so erschöpft, dass er für das Arcosol der letzten keinen Stoff mehr hatte. Um dieses nicht ganz leer zu lassen, malte er in den Bogen ein Schilfrohr, und in die Lunette eine sternförmige Verzierung (*Roma Sotter.* p. 345). Der « anonyme » Copist benutzte den Bogen, um ihn nach seiner Weise auszuschmücken: in die Mitte zeichnete er einen Engelskopf mit Flügeln, und rechts und links eine Büste, von denen eine den Nimbus trägt.

[2]) Bosio, *Roma Sotterr.* p. 341-347.

[3]) Die gleiche Unterschrift, jedoch ohne den Zusatz *pittore*, las ich noch fünfmal in der Katakombe der hl. Domitilla Hier nennt sich der Copist immer SANTI AVANZINO.

Namen *Santini* (*Sanctini Santi*, oder *Sancti*) hatten ; der eine führte zur Unterscheidung den Beinamen *Toccafondo*, der andere *Avanzini* (od. *Avanzino*). Letzterer fügte in seinen Unterschriften öfters auch den Ort seiner Herkunft, Siena, bei, ein Umstand, der die Vermuthung in mir wachrief, dass Toccafondo eine andere Heimat habe. Er stammte in der That nicht aus Siena, wie G. Mancini versichert, sondern aus Rom. Das Beweismittel dazu lieferten mir einige Prozessacten des Vaticanischen Geheimarchivs, in welchen Toccafondo mit seinem vollen Namen als Römer aufgeführt wird [1]:

« Gio. Angelo Santino ROMANO als. (alias) Toccafondo. »

Was für ein « Künstler » Toccafondo war, und welches Schicksal seine Copien traf, habe ich in meiner Schrift über die *Katakombengemälde* bereits zur Genüge ausgeführt: wir sahen, dass Bosio zwar viele in seine *Roma Sotterranea* aufnahm, den weit grösseren Theil dagegen als unbrauchbar durchstrich und durch neue von Avanzino ersetzen liess; andere endlich kamen in völlig veränderter Form, aber ganz im Stile Toccafondo's zur Veröffentlichung. Wie hat man sich diese letztere Erscheinung zu erklären? Die Antwort hierauf wird sich aus dem folgenden Abschnitte ergeben.

II.

Sebastiano Fulgentii, Maler und Kupferstecher Bosio's.

In Bosio's *Roma Sotterranea* (p. 29 und 181) finden sich zwei Copien von Bildern, die ich, weil sie nicht aus den Katakomben, sondern aus der alten Peterskirche stammen, in meiner schon oft genannten Arbeit unbeachtet liess. Sie sind

---

1) *Archiv. Secr. Vat. Misc.* E. VI. 37 p. 3. Der Codex trägt die Ueberschrift: Julii Roscii Hortini *Descriptio aliquot ecclesiarum Romanarum*. Ich verdanke diese wichtige Notiz den Herrn de Rossi und Armellini.

die einzigen, welche den Namen des Autors tragen; ein gewisser Seb(astiano). Ful(gentii). hat sie *gezeichnet und gestochen*: „Seb. Ful. delineavit et sculp(sit)“. Dadurch offenbart sich mit seinem Namen [1]) einer von den Kupferstechern, welche im Dienste Bosio's standen. Derselbe hatte zunächst die Aufgabe, die Copien Toccafondo's und jene aus dem zerstörten Coemeterium Jordanorum für den Druck der *Roma Sotterranea* vorzubereiten; später wurde er auch als selbständiger Copist verwendet. Wie Toccafondo mit den Originalmalereien verfuhr, so Fulgentii mit den Copien: selten hielt er sich gewissenhaft an die Vorlagen; gewöhnlich nahm er willkürlich mehr oder weniger beträchtliche Veränderungen vor; bisweilen gestaltete er die Composition der Darstellung derart um, dass auf der gedruckten Copie von dem Originalgemälde nichts übrig blieb. Der Grund, welcher ihn dazu bewogen hat, ist nicht so wohl Ersparniss der Herstellungskosten, als vielmehr das Bestreben, sich selbst die Arbeit nach Möglichkeit zu vereinfachen; einzelne Figuren, wie die des guten Hirten und der Oranten, wiederholte er fast überall in der gleichen Weise, wodurch eine abstossende Einförmigkeit herbeigeführt wurde. In diesem eigenmächtigen Verfahren des Kupferstechers glaube ich einen Hinweis erblicken zu dürfen, dass Toccafondo schon damals aus dem Dienste Bosio's entlassen war. Damit stimmt auch die Thatsache überein, dass von den Unterschriften, welche den Namen Toccafondo's zusammen mit dem des Bosio aufweisen, keine das Jahr 1600 übersteigt. Die späteste, die mir bekannt ist, hat die Jahreszahl 1598; sie steht am Eingange zur *Annonaregion* in der Domitillakatakombe und lautet: ANTONIVS BOSIVS DIE 15 AVGVS(ti) 1598 MARIVS PANVINI(us) IO. ANGEL(us) TOCCAFONDVS.

---

[1]) Der fragliche Künstler könnte auch Ful(vio) oder (Ful(vini) heissen; ich wählte Fulgentii, weil ich diesen Namen einmal in der Katakombe der hl. Domitilla fand.

Avanzino, der bessere Copist, war an der *Roma Sotterranea* bis zu ihrer Herausgabe beschäftigt; noch im Jahre 1632 hat er sich zusammen mit Pico unterschrieben: SANTI AVANNZINO con Ottavio Pico — 1632 —. (Taf. VI, 4).

Bei allen Veränderungen, die Seb. Fulgentii an den Copien Toccafondo's anbrachte, nahm er sich diesen in jeder Beziehung zum Muster; es gelang ihm auch, dessen Stil in so hohem Grade nachzuahmen, dass die Producte beider nur schwer auseinandergehalten werden können. Die Characteristik, welche ich von den Copien Toccafondo's entworfen habe, passt demnach auch vollständig auf diejenigen, welche Fulgentii anfertigte. Seine Thätigkeit als Copist war übrigens eine sehr beschränkte; er zeichnete nur die Malereien des Coemeterium Pontiani und jene der Decke des sog. « cubicolo dei Santi » in der Katakombe der hll. Petrus und Marcellinus, das bei der Aufnahme des Planes entdeckt wurde. Die Ponziankatakombe war der Zeit nach eine der letzten, welche Bosio durchforschte; erst am 22. Juli des Jahres 1618 gelang es ihm, in einen Theil dieser Nekropole einzudringen. Auf seinen Forschungen begleitete ihn, wie er schreibt, sein *Maler und Kupferstecher*: « il nostro Pittore et Intagliatore. »[1]) Ich hatte früher geglaubt, dass es sich hier um zwei verschiedene Künstler handle; jetzt ist es klar, dass nur einer, nämlich Sebastiano Fulgentii gemeint ist.

Hiermit kann das Studium über die Geschichte der ersten Copien der Katakombengemälde in der Hauptsache als abgeschlossen betrachtet werden; es würde nur noch erübriegen, die Namen der Copisten Ciacconio's und desjenigen Kupferschers ausfindig zu machen, der die Copien Avanzino's gestochen hat. Das sind jedoch, wie Jeder sieht, Fragen von so untergeordneter Bedeutung, dass man ihre Lösung getrost dem Zufalle anheimstellen darf.

---

[1]) Bosio, *Roma Sotterranea* p. 126.

DIE JÜNGSTEN ENTDECKUNGEN IM HAUSE DER HH. JOHANNES UND PAULUS AUF DEM COELIUS.

VON

P. GERMANO.

Die letzten Ausgrabungen unter der Basilika der coelimontanischen Martyrer sind wieder reich an interessanten Ergebnissen gewesen. Seit dem Beginn der Arbeiten im J. 1887 vermuthete ich, dass am Abhang des *Clivus Scauri*, heute Via dei SS. Giovanni e Paolo, der Palast einen Ausgang, sei es auch nur eine Seitenthüre gehabt haben müsse. Schon bald gelangte ich darüber zur Gewissheit, als bei Entfernung von Stützpfeilern, welche den untern Theil des Mauerwerks der Basilika verdeckten, sich sechs breite, bogenförmige Oeffnungen in gleichmässigem Abstande zeigten, nach Art eines Porticus, und über denselben, in zwei Reihen über einander, je dreizehn Fenster. Da dieselben bereits im V. Jahrh. durch Ziegelbau geschlossen worden sind, der sich von dem Mauerwerk nur wenig unterscheidet, so konnte ein nicht geübtes Auge die ehemaligen Fensteröffnungen kaum mehr erkennen. So hatte ich denn die Façade eines römischen Hauses in zwei Stockwerken vor mir, ebenso schön durch seine Regelmässig-

keit, als überaus selten, wenn nicht einzig in seiner Art, nicht nur in Rom, sondern auch in Pompei und anderwärts. Nicht als ob es in der Hauptstadt wie in den Provinzen nicht zahlreiche Häuser in mehreren Stockwerken gegeben hätte, nach den Worten des Satyrikers Petronius: *Aedificant auro sedesque ad sidera tollunt*, sondern weil die Zeit sie sämmtlich zerstört hat, wie sie auch die Façade am Coelius zerstört hätte, wäre sie nicht in die Construction einer christl. Basilika eingefügt gewesen.

Auf diese Weise zur Gewissheit gelangt über das, was ich suchte, habe ich im verflossenen Winter Hand angelegt, um denjenigen Theil auszugraben, der unter dem linken Seitenschiff der Kirche sich hinzieht. Nach mühsamen und kostspieligen Arbeiten, um das moderne Bauwerk der Basilika zu stützen, konnte ich fast die Hälfte jenes Flügels des Palastes in einer Länge von 11 M. frei legen. Ursprünglich, d. h. im III. Jahrh., war diese ganze Länge nebst weitern 18 M., die noch auszugraben sind, ohne jegliche Zwischenmauer; im IV. Jahrh. jedoch wurde der Raum, wie man leicht aus der Construction ersieht, durch Innenwände abgetheilt, entsprechend den Gemächern im Innern des Gebäudes. In dem bis jetzt offen gelegten Theile haben zwei von diesen Zwischenmauern den Gang in drei ziemlich gleiche Zellen getheilt, welche mittels Thürbogen mit einander in Verbingung stehen und zugleich jede einer Bogenöffnung des Porticus entsprechen, so dass also eine Thüre nach der Strasse und die andere in der Richtung auf das *Atrium* zu liegt.

Dieses Atrium oder dieser innere auf den vier Seiten mit einer Säulenhalle umgebene Hof, der bei einem grösseren römischen Hause niemals fehlt, hatte in der *domus coelimontana* ihren Zugang auf der entgegengesetzten Seite, wo heute die Kapelle des h. Paul vom Kreuze steht, und wo auch des Hauptthor des Palastes lag. Dort, hinter der genannten Kapelle, konnte ich eine antike Strasse constatiren, die vom

Claudium nach der *Via triumphalis* ging, genau in der Richtung des *ductus aquae*, den Septimius Severus an die von Nero gebaute Leitung anfügte, um die Aqua Claudia von dem grossen Reservoir des *Claudium* auf den Palatin zu führen [1]. Daher war der kleine Porticus des *Clivus Scauri*, über den ich hier rede, nichts anders, als ein Neben-Ausgang, um den Palast mit jener Strasse in Verbindung zu setzen. Als dann im J. 308 Pammachius die Basilika über dem *martyrium* der Heiligen erbaute, wurden die beiden obersten Stockwerke der *domus* abgebrochen, wobei bloss die Aussenmauer bestehen blieb, als Stück des Kirchengebäudes, wie wir es noch heute sehen. Das Erdgeschoss wurde mit Schutt ausgefüllt, mit Ausnahme jedoch von zwei Theilen, nämlich der kleinen Zelle der Confessio, und unseres Porticus am *Clivus Scauri*. Zu der ersteren gelangte man von der Kirche oben aus, zu der andern mittels einer der sechs grossen Thoröffnungen an der Strasse, während die übrigen fünf vermauert waren.

Die Gemälde, sämmtlich religiösen Charakters, mit denen im Mittelalter jene drei Gemächer unseres Vistibuls decorirt worden sind, beweisen zur Evidenz, dass dieser Raum in ein unterirdisches Oratorium umgeschaffen worden war und als Taufkapelle oder sacrarium oder coenaculum und dergl. diente. Die Menge von Bruchstücken bemalter Mauertheile, die unzweifelhaft älter als das Mittelalter sind, sowie die *crustae* von Marmor vom Fussboden, die Fragmente von Basreliefs und die Mosaikstücke, welche ich in dem Schutte gefunden habe, beweisen meine Annahme, dass das Hypogaeum seit dem IV. Jahrh. bestand, und dass mithin die mittelalterlichen Gemälde an die Stelle von älteren getreten sind, welche durch die Zeit zerstört worden waren. Aehnlich ist es ja allerwärts

---

[1] Lanciani, *I commentari di Trontino*, p. 160.

an den Orten geschehen, die sich einer ununterbrochenen Verehrung erfreuten.

Wie dem aber auch sei, die wenigen Wandmalereien, die sich bis heute erhalten haben, stammen sämmtlich aus dem Mittelalter. Die übrigen, welche sich auf die zwölf Wände vertheilten, sind zu Grunde gegangen. Das erste Gemälde, das im J. 1888 zu Tage trat, ist von grossen Dimensionen und stellt den Herrn dar, aufrecht stehend, mit Kreuznimbus, in ein reiches Pallium gekleidet, mit einem Buche oder einer offenen Bücherrolle in der Hand, welche die Inschrift trägt: LVX EGO SVM MVNDI NVTV QVI CVNCTA CREAVI. Rechts und links von ihm stehen zwei Erzengel, Michael und Gabriel, in reiche stola dalmatica gemmata in byzantinischem Stile gekleidet, um den Kopf den Nimbus. Ihnen schlossen sich zwei andere Figuren an, von denen jedoch nur die eine auf der rechten Seite erhalten ist. Dieselbe trägt ein weisses gegürtetes Gewand und darüber eine kurze Dalmatica, die ebenfalls mit Edelsteinen decorirt ist; in der Hand hält sie eine corona. Die Legende, welche links daneben steht, S. PAVLVS, lehrt uns, dass wir in der Figur den einen unserer beiden Martyrer zu erkennen haben, und dass neben der Figur gegenüber, von welcher nur wenige Spuren übrig sind, die Inschrift S. IOANNES gestanden haben wird. Die Kleidung der Martyrer ist die der Beamten des Hofes im byzantinischen Stil, durchaus ähnlich derjenigen, welche de Rossi auf einem Fresco des VI. oder VII. Jahrh.'s im Coemeterium Generosae in der Figur des h. Rufinianus nachgewiesen hat, der gleichfalls Hofbeamter war. Dieses Gemälde, das kurz nach dem J. 1000 ausgeführt sein dürfte, ist bereits von Armellini in seiner *Cronachetta* (Dec. 1888, p. 177 s.) besprochen worden und bedarf keiner weitern Erläuterung.

Etwas näher will ich auf drei weitere Gemälde eingehen, welche die anstossende Wand schmücken und die erst kürzlich zum Vorschein gekommen sind. Es sind Scenen aus der

Passion des Herren; die Bilder sind etwa im XV. Jahrh. durch ein rohes Mauerwerk verdeckt worden, das zur Stützung der Basilika aufgeführt ist. Das erste Bild (Taf. VII) stellt die Kreuzigung Christi vor. Das Kreuz in der Mitte hat die T-Form und ist nur um ein weniges länger als die Figur des angenagelten Heilandes. Christus ist mit einem *colobium* bekleidet, das ihn vollständig bedeckt mit Ausnahme der nackten und grade ausgestreckten Arme. Das leicht zur Rechten geneigte Haupt ist mit dem Kreuznimbus umgeben, trägt jedoch nicht die Dornenkrone. Die Augen stehen offen. Die neben einander angenagelten Füsse ruhen auf einem *suppedaneum*. Ueber dem Querbalken des Kreuzes erscheinen je zwei Brustbilder von nimbirten Figuren; weiter darüber ist die Malerei zerstört. Die vier Figuren, welche ich anfangs für Engel hielt, dürften wohl richtiger die vier Evangelisten sein, die hier als die Zeugen des grossen Erlösungswerk ihren Platz haben. Ein Gegenstück dazu bietet das im J. 1864 zu Palestrina gefundene *pectorale*, jetzt im christl. Museum des Vatikan, wo die vier Brustbilder der Evangelisten je zwei oben und je zwei unten angebracht sind Neben dem Kreuze steht rechts Longinus, der mit einer Lanze die Seite des Herra durchsticht; das hervorspritzende Blut benetzt die Kleider des Soldaten und den Boden. Gegenüber steht ein anderer Soldat in gleicher Haltung, der auf einer Stange den Schwamm an die Lippen des Erlösers hinaufreicht. Alsdann folgen Johannes, das Evangelienbuch in der Hand, und Maria, welche die vom Velum bedeckten Hände nach ihrem göttlichen Sohne ausstreckt. Magdalena hinter ihr stützt die h. Jungfrau. Es ist dies wohl die älteste, und zugleich würdigste Darstellung der unter dem Schmerze erliegenden Mutter; ich kenne wenigstens keine ältere; und sie ist himmelweit entfernt von jener in späterer Zeit beliebten Darstellung der in Ohnmacht zusammengebrochenen Mutter Gottes. Unser Fresco fasst Maria auf nach den Worten der Schrift: *Stabat iuxta crucem Jesu mater*: — « *stantem, non*

flentem, » wie der h. Ambrosius erklärt, und noch weit weniger « *viribus defectam* » [1]). Ungewöhnlich ist das Gefäss, das zu Füssen des Soldaten steht, welcher dem Herrn den Schwamm darreicht; es ist das Gefäss mit Essig und Galle. Dasselbe hat die Gestalt eines Kelches mit weiter Cuppa und niedrigem Fuss; wir haben also darin die Form der Kelche aus der Zeit unseres Gemäldes vor uns. Den ganzen Hintergrund bildet eine reiche Drapperie, die zum Theil an den Armen des Kreuzes befestigt ist.

Unser Gemälde ist jedenfalls jünger, als das im Coemeterium S. Valentini aus der Zeit des Papstes Theodor (642–649) (Vrgl. Marucchi, in unserer Q. S. 1889, S. 120). Lefort und einige andere setzen es in das VIII Jahrh., vielleicht müssen wir es in's IX Jahrh. herabrücken. Jedenfalls aber liegt es vor 1000. Denn die aus dieser letzteren Zeit stammenden übrigen Gemälde der Zelle sind, obgleich näher am Boden und der Einwirkung der Luft von dem anstossenden Fenster her mehr ausgesetzt, in der Farbe weit besser erhalten, als das unsrige. Es sei noch bemerkt, dass die Gemälde nicht später, als um 1200 dem Einflusse des Lichtes und der feuchten Luft entzogen wurden, wo man das ganze Hypogaeum mit Erde verschüttet hat. Der Abstand aber zwischen den einen und den andern Malereien ist so gross, dass er keineswegs auf die Verschiedenheit des Kalkgrundes oder der Farbe, sondern auf einen längern Zeitabstand zurückgeführt werden muss.

Gewiss war auf unserm Gemälde der Kreuzigung über dem Kreuze der titulus, wahrscheinlich links und rechts auch das Bild der Sonne und des Mondes hinzugefügt; leider ist uns aber der obere Theil des Fresco's nicht mehr erhalten.

Auf derselben Wandfläche, ein wenig tiefer nach rechts

---

[1]) De institut. virg. T. IV, cap. VII.

zeigt ein Gemälde (Taf. VIII) in etwas kleinern Verhältnissen drei Soldaten, welche über die tunica inconsutilis des Herrn das Loos werfen. Die Krieger stehen da in militärischer Rüstung und Kopfbedeckung jener Zeit, die Lanze in der Hand; vor ihnen ist das Gewand des Herrn ausgebreitet in einer Weise, die auf den ersten Blick eher an einen Schild denken lässt oder an eine *tabula lusoria*, die freilich für das IX. Jahrh. ein Anachronismus wäre. Die Erklärung der Scene, die bisher einzig in ihrer Art ist, liefert uns die Inschrift in weisser Farbe auf rothem Grunde: SVPER BESTE MEA MISERVNT SORTEM.

Auf der anstossenden Wand oben ist die Thüre eines thurmähnlischen Baues gemalt und dahinter das Innere eines Gemaches, in dessen Mitte eine Lagerstätte von länglich ovaler Form mit reicher Drapperie erscheint. Auf dem Ruhebette liegt eine männliche Figur, bärtig, mit Kreuznimbus, das Kinn auf die Hand gestützt. Auch hier haben wir wieder die älteste Darstellung Christi im Grabe. (Dieses und die folg. Bilder auf Taf. IX).

Tiefer nach unten, nach der Thüre zu, die sich in der Mitte der Wand befindet, sicht man den Erlöser in einer elliptischen Wolke auf schwarzem Grunde, wie er einer andern Figur die Hand reicht. Der kreuzförmige Nimbus macht die Figur Christi unzweifelhaft. Das Bild ist auf zwei Seiten zerstört, so dass von der Gruppe bloss das Haupt und die Brust der Hauptfigur und eine Hand einer zweiten Person geblieben sind. Es ist jedoch unzweifelhaft, dass hier die *descensio ad inferos*, die Erscheinung Christi in der Vorhölle dargestellt ist. Diese Gewissheit ergibt sich aus der Vergleichung mit andern Darstellungen desselben Gegenstandes und ziemlich aus der gleichen Zeit. Ich erinnere an das Mosaik in der Kapelle des h. Zeno in der Kirche von Sta Prassede (Vrgl. *Römische Quartalschrift*, 1887 S. 194 f.), wo Christus in einer leuchtenden Wolke von ovaler Form die Scelen der

Vorväter erlöst, an erster Stelle die Stammeltern. Dieselbe Scene ist zweimal in der Unterkirche von S. Clemente dargestellt, und auch hier steht sie, wie auf dem Coelius, unter dem Bilde der Kreuzigung. Christus, bärtig, mit langem, gescheiteltem Haar, mit Tunica und Pallium bekleidet, den Nimbus um das Haupt, die Füsse nackt, empfängt die Stammeltern, indem er zunächst den Adam bei der Hand fasst. Derselbe ist gleichfalls mit Tunica und Pallium bekleidet und trägt Bart und langes auf die Schultern niederwallendes Haar. Hinter ihm kommt Eva, in das Pallium gehüllt und die Arme dem Herrn entgegenstreckend (Garrucci, *Arte crist.* T. III, p. 87). — In der zweiten Darstellung in S. Clemente, die wir auf unserer Tafel wiedergeben, nach De Rossi's Urtheil aus dem X. Jahrh., ist die Figur des Orcus hinzugefügt, auf den Boden hingestreckt, mit der einen Hand den Fuss Adam's fassend, die andere gegen dessen Knie ausgestreckt. Er wendet den Kopf zu Christus empor, der, das Siegeskreuz in der Hand, seinen Fuss auf ihn gesetzt hat und den Adam aus dem limbus hinaus führt. Der Orcus ist in kleiner Figur dargestellt, mit struppigem Haar, schwarz, von Flammen umgeben, die auch in dem übrigen Raume der Vorhölle sich wiederholen. Diese Personification des Orcus unter den Füssen Christi, durchaus im Geiste der mittelalterlichen Kunst, begegnet uns auch anderwärts, z. B. auf dem oben erwähnten Mosaik von S. Zeno, auf dem von d'Agincourt (*Hist. de la peinture* Tav. LIII) publicirten *Exsultet*, in den Evangeliarien (ibid. Tav. LX), auf den Mosaiken der Kapelle Johannes' VII (Müntz, *Revue archéol.* Sept. 1877), sowie auf den Sculpturen des Ciboriums von S. Marco in Venedig (Garrucci, *Arte*, Tav. 498, 3). — Ich zweifle kaum, dass der Maler, welcher die Kapelle auf dem Coelius nach jenen Vorbildern decorirte, auch jene Details nachgeahmt haben wird; doch ist das alles zerstört. Auf einigen jener Darstellungen sieht man auch Sarkophage, als Hinweis auf die Auferstehung der Todten. Die Inschriften: *Exspoliatio inferi, sur-*

gunt corpora Sanctorum, regressus ab inferis erklären die Scene. Auch auf unserm Bilde war eine solche Inschrift angebracht; doch sind von ihr nur zwei Buchstaben, A und T mit vorhergehendem ✝ erhalten, die ich für den ersten und letzten Buchstaben der Worte halte: AD INFEROS DESCENDIT.

Die vier Gemälde sind, wie schon gesagt, ein bescheidener Rest derjenigen, welche alle zwölf Wände des Hypogaeums schmückten. Sie liefern uns den hinreichenden Beweis, dass nach der Sitte jener Zeit dort das ganze Leben des Herrn dargestellt gewesen sein muss, wenigstens in seinen Hauptmomenten und so wie das Evangelium sie uns schildert. Auf Grund dessen möchte ich diesen Raum als *Oratorium SSmi Redemptoris* bezeichnen. Ich vermuthe weiter, dass hier das *Oratorium domesticum* der beiden Martyrer Johannes und Paulus gewesen [1] und dass, um das Andenken daran zu erhalten, der fromme Erbauer der Basilika, Pammachius, diese Stätte für die öffentliche Verehrung conservirt habe, während alle übrigen Räume des Palastes, mit einziger Ausnahme des *locus martyrii*, im Schutt vergraben wurden.

---

[1]) Ueber Privatkapellen *in aedibus* vergl. De Rossi Bull. 1876, S. 375.

CLEMENS VII. UND KARL V. ZU BOLOGNA 1533.

VON

Dr. STEPHAN EHSES.

Das hier folgende Dokument zeigt seine Wichtigkeit schon durch die Aufschrift an. Wie im Jahre 1529/30 zum Zwecke des endgültigen Friedensschlusses und der Kaiserkrönung, so trafen drei Jahre später Clemens VII. und Karl V. wieder in Bologna zusammen, um sich über alle wichtigeren Fragen der kirchlichen und politischen Lage persönlich miteinander zu besprechen. Der Papst kam in Bologna an am 7 Dezember 1532 und blieb daselbst bis zum 10. März des folgenden Jahres. Karl V. traf, aus dem Reiche kommend, am 13. Dezember 1532 ein und reiste am 28. Febr. über Mailand nach Genua weiter, um zu Schiff nach Spanien zurückzukehren [1]). Es war längst bekannt, dass in Bologna Verhandlungen und Abmachungen wegen des Concils stattgefunden haben; denn gerade aus der Zeit dieser Zusammenkunft datiren viele diesbezügliche Breven des Papstes an Könige, Fürsten und Stände [2]).

---

[1]) Blasius de Cesena, *Itineratio secunda Clementis P. VII. versus Bononiam*. Bibl. Barberini Cod. XXXV, 45 f. 155 sq.

[2]) Pallavicino l. III, c. 12. Vergl. Le Plat, *Monumenta Conc. Trident.* II, 510 sq. Eine umfassende Zusammenstellung, durch Aleander aus den Originalminuten des vatikan. Archives besorgt, findet sich Cod. Vatic. 3914.

Auch der Vertrag vom 24. Febr. ist nicht unbekannt, er ist abgedruckt in den Papiers d'état du Cardinal de Granvelle, II. 1. sq.; aber merkwürdiger Weise ist derselbe gleichsam vergessen geblieben, da z. B. Cardinal Hergenröther in seiner sonst so vorzüglichen Fortsetzung der Conciliengeschichte, Bd. 9, S. 800, wo die Concilsfrage bei Gelegenheit der Tage in Bologna eingehend behandelt ist, des Vertrages keine Erwähnung thut. Ebensowenig andere Werke, welche die Vorgeschichte des Concils von Trient zum Gegenstande haben. Es mag dies daher rühren, dass den Herausgebern der Papiers nur eine Copie vorlag, ohne die Unterschriften von Papst und Kaiser, ohne die Originalaufschrift, ohne Beweis der Authenticität. Da nun ausserdem der Abdruck in den Papiers zahlreiche Lese- und Schreibfehler, u. a. auch eine verdorbene Datirung enthält, und es mir gelang, das Original der Bulla secreta mit den Unterschriften der Contrahenten aufzufinden, hielt ich den Neudruck des Dokumentes nicht für überflüssig, da dasselbe gleichsam wie eine grosse politisch-kirchliche Rundschau die Lage von ganz Europa und darüber hinaus in seine Betrachtungen zieht. Ueber jeden der 8 Punkte, die wir im Drucke abgesondert haben, liesse sich eine längere Abhandlung schreiben, was indessen nicht Zweck dieser Zeilen ist. Nur über den Befund und die Form des Dokumentes ist noch einiges zu sagen.

Ich fand dasselbe unter den Instrumenta Miscellanea des vatikan. Archives. Armar. XI. cap. 11, n. 67. Es ist ein grosses Pergamentstück von ungefähr 80 cm. Breite und 50 cm. Höhe; ausserdem ist unten ein Rand von c. 12 cm. nach innen eingeschlagen. Daran hängt links die Bleibulle Clemens' VII. in ganz vorzüglicher Prägung: auf der einen Seite der Name des Papstes, auf der andern in der Mitte ein Kreuz, auf den Seiten die Häupter der beiden Apostelfürsten, unten das Wappen der Medici, die Bulle mit Fäden von rother und gelber Seide

durchzogen und in das umgefaltete Pergament geschlungen. Auf der rechten Seite das grosse Originalsiegel des Kaisers, mit einem Pergamentstreifen befestigt. Näher konnte ich dasselbe nicht untersuchen, weil eine umgebundene Papierhülle die Bitte der Archivbeamten trug, das Siegel nicht zu öffnen, da es zerbrechlich sei. Die Unterschriften des Papstes und Kaisers sind eigenhändig: Clemens unterzeichnet mit Ita est. J., ein Handzeichen, welches möglicherweise noch aus seiner Cardinalszeit stammen könnte; Karl V. schreibt abgekürzt Carol. Die Namen der Geheimsekretäre, Jacob Salviati auf päpstlicher und C. Francesco de los Covos auf kaiserlicher Seite stehen auf dem umgefalteten Pergamentstreifen, aber unmittelbar unter den Unterschriften des Papstes und Kaisers. Wie in grossem Briefformat zusammengefaltet trägt das Original auf dem Rücken die Aufschrift: Bulla secreta inter Papam Clementem et Carolum Imperatorem super Concilio indicendo et celebrando et aliis rebus. Die Aufschrift ist offenbar gleichzeitig und von derselben Hand wie das Innere geschrieben, darum habe ich dieselbe beibehalten. Die gleiche Aufschrift ist dann nochmals als Archivvermerk auf dasselbe Quadrat der Rückseite quer an den Rand geschrieben.

Das Datum der Urkunde betreffend sei noch bemerkt, dass der 24. Febr. für das Leben Karls V. sehr charakteristich ist: seine Geburt, der glänzende Sieg bei Pavia, die Kaiserkrönung zu Bologna fielen auf diesen Tag.

Bulla secreta inter Papam Clementem et Carolum Imperatorem super Concilio indicendo et celebrando et aliis rebus.

IN CHRISTI NOMINE AMEN.

Ut Dei voluntate et assistentia cuncta, quae fidem catholicam et rempublicam christianam, communem ac universalem pacem et christianitatis defensionem adversus communem ho-

stem illius concernunt, et negotia particulariter importantia et dependentia, quae in hac urbe Bononia inter Sanctissimum Dominum Nostrum Clementem divina providentia Papam septimum ac Serenissimum Principem Dominum Carolum Romanorum Imperatorem Augustum ac Germaniae, Hispaniarum, utriusque Siciliae etc. Regem deliberata, consultata et tractata fuerunt, certiora magisque stabilita sint et permaneant, et ut Suae Sanctitas et Maiestas possint quilibet pro sua parte eo melius correspondere illis recte dirigendis et observandis in mutua unione, sincaera intelligentia et assecuratione pro utriusque eorum dignitate et praedictarum rerum particulariter consideratarum ratione, ex occasione praenarrata inter eos conclusi et tractati fuerunt articuli subsequentes.

In primis, quod S. D. N. insequendo scripta et diligentias factas apud Reges, Principes et Potentatus christianos denuo super his rescribet et instabit, ut in eis quae super convocatione et celebratione concilii deliberata sunt, sese conformes reddere velint, et ad hoc Sua Sanctitas specialiter nuntium suum ad Christianissimum Regem destinabit. Similiter S. S. et Caesarea Maiestas exnunc nuntios et oratores suos ad Germaniam destinabunt cum instructionibus opportunis ad praenarratum finem et ad promovendum dictam convocationem concernentia, iuxta media in huiusmodi instructione contenta, faciendo et adhibendo omnem diligentiam quam negotii qualitas exegerit. Et casu, quo Germani et alii Principes et Potentatus et praesertim praedictus Rex Franciae consentient dictam concilii convocationem, indicetur et iuxta praedictas instructiones celebrabitur; et si Germania contradixerit, procedetur via compositionis, quatenus fieri poterit absque laesione rerum substantialium christianae fidei nostrae et non admittendo ea, quae forent exorbitantia contra constitutiones et praecepta nostrae sanctae matris ecclesiae. Et si ad huiusmodi compositionem deveniri non posset, deliberabuntur alia remedia, quae meliora aut saltem ad evitanda maiora inconvenientia videbuntur. Et in illis omnibus praedicta Sanctitas et Caes. Mai. operam dabunt secundum quod communi consilio illis visum erit, et pro temporis reique exigentia convenire.

Similiter etiam requiret S. D. N. praedictos Principes et Potentatus christianos ad auxilium et assistentiam praestan-

dam pro defensione contra Turcas, et sive illi opem ferre velint sive non, nihilominus S. S. et Caes. Mai. quantum possint iunctim et bona fide vires suas impendent iuxta importantiam et qualitatem invasionis hostis, et intertenebunt Suae Sanctitas et Maiestas videlicet praedictus S. D. N. tres triremes et praedicta Caes. Mai. duodecim, ut ad omnem necessitatem praesto sint, tam pro praenarrata resistentia quam pro defensione particulari Italiae iuxta ligam defensivam, de qua in praesentiarum hic tractatur tamquam de re non modo Italiam, verum etiam totam christianitatem concernente. Et quia per exercitus et expeditiones, quas Turca praeterito anno tam terra quam mari paratas habuit ad invadendum christianitatem facile (est) coniecturari illius vires et verisimiliter indicare, quos conatus posset adversus christianitatem redeundo facere, consultum et conventum fuit inter ipsum S. D. N. et Caes. Mai., ut adveniente casu, quod Deus avertat, quod Turca rediret et aliquid contra christianitatem moliretur, eo casu adiuvabit Sanctitas Sua cum toto posse et viribus aderit, una cum auxilio sedis apostolicae et ecclesiae, ita ut clarissimum sit et compertissimum, Suam Sanctitatem in nullo quod ad dictam defensionem attinebit defuisse. Similiter et Caes. Mai. repromittit adesse et una cum assistentia et adiutorio Sanctitatis etiam ad hanc defensionem se accommodare et intendere, quemadmodum Caesarem et Principem catholicum decet, et in hoc etiam S. S. eidem Caesari favebit ipsumque in eum casum adiuvabit, concedendo eidem quartas, decimas et indulgentias in suis terris et dominiis, quas ecclesia sedesque apostolica in simili concedere solet. Quod si vires hostis tam magnae non fuerint, tunc dicta assistentia iuxta qualitatem et rationem rei et necessitatis et non ultra fiet. Atque si praedicti Potentatus christiani aut eorum aliqui. contribuerint seu auxilium praestiterint, dictae impensae secundum hoc diminuentur. Pari modo praedictus Summus Pontifex et Caesar requiri facient et sollicitabunt apud status Germaniae, ut consentiant in auxilium durabile aut in aliam rationem defensionis a parte Germaniae, pro necessitate quae posset evenire et ad finem, ut Suae Sanct. et Caes. Mai. sint exoneratae. Similiter intendit et instabit S. D. N. apud Religionem Rhodiensem, quatenus iuvent et assistant praedictae defensioni pro eorum virili, et quod ex nunc fiat assecuratio

triremium et aliarum navium, quas pro defensione praedicta poterunt praestare. Praeterea aget S. S. apud praedictos Rhodienses pro defensione Coron et aliorum locorum expugnatorum nomine Maiestatis Suae per Principem Melfiae [1]). Quae quidem loca Mai. S. praedictis Rhodiensibus conferre et de eis in beneficium reipublicae christianae disponere consentiet, secundum quod per Sanctitatem Suam tractatum fuerit.

Et quia otium et quies Italiae magnum momentum habent ad pacem universalem totius christianitatis, quemadmodum et praeteritarum experientia et evidentia rerum praesentium demonstrant, convenerunt et concluserunt praedicti S. D. N. et Mai. Caes., quod non facient neque tractabunt quicquam, quod directe vel indirecte possit dare occasionem aliquam ulli Principi aut Potentatui extra dictam Italiam ad faciendum expeditionem generalem aut particularem. Immo impedient pro eorum viribus et cum omni eorum potentia resistent omnibus conatibus, qui attentari possent, et haec omnia bona fide. Nec Suae S. et Mai. facient ullum tractatum neque confoederationem cum aliquo Principe seu Potentatu cuiuscunque dignitatis, gradus aut qualitatis existat, nisi cum voluntate et consensu alterius respective et cum expressa reservatione huius et aliorum praecedentium tractatuum factorum inter Suas Sanctitatem et Maiestatem.

Insuper si praedictus S. D. N. tractaverit et convenerit super matrimonio Dominae Catherinae de Medicis suae neptis cum aliquo filio Serenissimi Regis Franciae, Sanctitas S. quemadmodum Mai. Caes. semper consuluit, in his quae de praedictis omnibus consultata sunt, procurabit pro viribus et boni Pontificis officio, ut sit secura, quod dictus Rex Franciae intendat et assistat bona fide celebrationi concilii et remediis rerum religionis, pariter defensioni contra Turcas, et quod observabit tractatus Madritiensem et Cameracensem et pacem communem, non attentando aut moliendo quicquam per vim in Italia nec movendo practicas pro ipsius Italiae perturbatione. Et quod idem Rex patiatur iustitiam super divortio inter Regem Angliae et Reginam, Maiestatis Caesareae materteram fieri et exequutioni demandari iustitiaeque assistet

---

[1]) Der berühmte Genuesische Admiral Andrea Doria.

aut saltem uni aut alteri partium non favebit. Et casu quo praedictus Rex Franciae ullo tempore contrarium praedictorum faceret, S. D. N. propterea non desinet intendere remediis fidei, resistentiae contra Turcas et defensioni Italiae, ut supra conventum est, et facere dictam iustitiam et pro virili obviabit omnibus conatibus et motibus, quos praedictus Rex Franciae seu quisquis alius fuerit in contrarium moliri aut facere vellet, praedictis tractatibus contraveniendo et publicam pacem turbando. Et in eo se expresse adveniente casu contra praedictum Regem seu alios quoscunque declarabit.

Item praedictus Summus Pontifex, faciendo dictum matrimonium in Francia aut cum alio quocunque, habebit bonam advertentiam ad quietem, securitatem et stabilitatem rerum Ducis Alexandri nepotis Suae Sanctitatis et sponsi illustris Dominae Margaritae de Austria, filiae naturalis Caesareae Maiestatis, tam in his quae concernunt Florentiam quam in aliis. Et quod praedictus tractatus matrimonialis praefatae neptis contineat bonam expressam et sufficientem quittantiam et renunciationem omnium, quae ipsa neptis posset praetendere, conqueri aut petere ex quacunque causa, titulo seu occasione in praedicto statu Florentiae, administratione et bonis, quae praedictus Dux tenet ac possidet seu alibi ubicunque.

Insuper praedicti S. D. N. et Caes. Mai. et eorum quilibet promittunt conservare dictum Ducem Alexandrum pro totis viribus adversus omnes quicunque illi fuerint, etiam si esset praedicta neptis eiusve maritus futurus aut alii quicunque, qui vellent praefatum Ducem impedire tam in his quae concernunt Florentiam quam in aliis quibuscunque ab eo possessis, et praecipue Sua Mai. in hoc accuratam advertentiam semper et continue habebit et in omnibus, quae concernunt honorem et commodum dicti Ducis, tam ratione affinitatis, quam singularis affectionis, quam gerit adversus Sanctissimum D. N. et conservationem domus et familiae Medicorum.

Item quoad supplicationem factam per Suam Mai. Sanctissimo D. N. pro administranda bona et aequa iustitia super divortio Anglicano et pro huiusmodi iustitia promovenda, et maturando et amputando omnem superfluam dilationem, et ne S. S. consentiat neque ullam provisionem faciat, qua huiusmodi causa alio remittatur neque alibi tractetur quam Romae,

nisi cum expresso consensu dictae Reginae aut ea debite audita, neque consentiat aut permittat quicquam praedicto Regi Angliae, per quod occasionem aut colorem praetendere posset contemnendi aut fugiendi iudicium causae et eius definitionem, neque etiam possit continuare consuetudinem cum Anna de Boulans; immo Sanctitas S. faciet prosequi Breve [1]) novissime super eo expeditum, illud non revocando aut suspendendo et omnes provisiones dabit, quae de iure et aequitate debent sequi dictum Breve et ulteriorem executionem ad prohibendum et impediendum dictam Regis consuetudinem cum praedicta Anna. Et praedicta Sanctitas S. non tractabit quicquam cum aliquo quicunque sit, quod possit dare occasionem impediendi expeditionem dictae causae, sententiae executionem et remedium Brevis supradicti, Suaque S. in omnibus in hoc capitulo narratis habebit bonam advertentiam ad faciendum et providendum quidquid conveniat dictae iustitiae promotioni, diffinitioni et executioni eiusdem de iure, aequitate et secundum exigentiam negotii absque ullo alio respectu.

Et quia fortassis nonnulli per occasionem debiti Suarum Sanctitatis et Maiestatis tam in negotio fidei, indictione et celebratione concilii, provisione et resistentia contra Turcas et defensione dictae Italiae possent attentare et moliri contra eorum dignitates, titulos et status, ipsi Summus Pontifex et Imperator promittunt tali casu reciproce et mutuo assistere alter alteri ad eorum defensionem et manere uniti totaliter adversus et contra omnes. Et pariter Serenissimus Imperator non solum uti filius primarius ecclesiae, sed etiam ob singularem reverentiam et affectionem, quam gerit erga S. Sanctitatem et sanctam sedem apostolicam et particulariter erga personam Sanctitatis S., promittit impendere personam, Regna, Dominia et subditos ad sustentationem et defensionem dicti Sanctissimi D. N. et illius dignitatis et sedis apostolicae et ad conservationem honoris et personae Sanctitatis S. idque omni fide, synceritate et integra affectione, et habere semper protectionem domus S. Sanctitatis et eius consanguineorum et affinium.

---

[1]) Breve vom 23 Dezember 1532 bei Le Grand, *Histoire du divorce* III. p. 558-568.

Quos quidem articulos S. S. Caesareaque Mai. concordarunt, tractarunt et promisserunt respective unus alteri observare et illis satisfacere in omnibus et per omnia iuxta eorum tenorem et continentiam, et hoc super eorum iuramentis ad sancta Evangelia praestitis sub hipotecha et obligatione omnium suorum bonorum praesentium et futurorum. In quorum testimonium ipsi S. D. N. et Caesar hic se subscripserunt et sigilla sua solita apposuerunt.

Datum in civitate Bononiensi et Palatio Sanctissimi Domini Nostri die vigesima quarta mensis Februarii anno a Nativitate Domini more Romano Millesimo quingentesimo trigesimo tertio.

Ita est. J. manu propria.

Ad mandatum Sanctissimi D. N. proprium

Jacobus Salviatus.

CAROLUS.

Ad mandatum Caes. et Catholicae Maiestatis proprium C. Franciscus de los Covos.

DIE BISCHÖFE, CARDINÄLE UND PÄPSTE AUS DEM MINORITENORDEN VON 1305 BIS 1334.

VON

P. CONRAD EUBEL ORD. MIN. CONV.

Gegenwärtige Zusammenstellung schliesst sich unmittelbar an die im vorigen Jahrgange dieser Quartalschrift (S. 185 ff.) veröffentlichte an [1]). Wie dort so sollen auch hier jene Bi-

---

[1]) Zu derselben sind hauptsächlich durch die unterdessen veröffentlichten Fortsetzungen der im Erscheinen begriffenen Registerbände der Päpste Innocenz IV, Nicolaus IV und Bonifaz VIII einige Zusätze und Berichtigungen zu machen, welche zugleich auch für das *Bull. Franc.* gelten.

Dass der zum B. von Assisi erwählte und geweihte, aber vom Papste nicht bestätigte Crescentius (12) in der Folge Bischof seiner Vaterstadt Jesi geworden, dürfte seine Bestätigung finden in der Urkunde Innocenz' IV vom 29. April 1252, worin er dem Capitel von Jesi mitteilt, er habe der dortigen Kirche « ven. fratrem nostrum Crescentium episcopum, virum utique probatae vitae, magnae scientiae ac circumspectionis » als Bischof vorgesetzt (Reg. Inn. IV ed. Berger nr. 5661), insoferne der Beisatz « episcopum » auf einen schon consecrirten Bischof, wie es unser Crescentius war, hinweist. — Zum Beweise dafür, dass der Bischof Nicolaus von Assisi (13) kein Engländer sondern ein Italiener war, hat *Sbaralea* (Bull. Franc. I, 502 n. e) darauf hingewiesen, dass Papst Alexander IV in

schöfe, welche wohl vielfach für Minoriten gehalten werden, es in Wahrheit aber nicht sind, sowie jene Minoriten, welche als Bischöfe wohl in Aussicht genommen waren, in Wirklichkeit aber aus dem einen oder andern Grunde die bischöfliche Weihe nicht erhielten, unter A namhaft gemacht werden, während diejenigen Minoriten, welche in der That zur bi-

---

einer Urkunde vom 21. Jan. 1255 den narnischen Bürger Aegidius de Carbis al. de Carbio als seinen Bruder bezeichnet. Aus Reg. Innoc. IV l. c. 5764|5 geht hervor, dass dieser Papst ebendemselben Bruder sowie zwei Neffen (Jacob und Peter) des genannten Bischofs zwei der röm. Kirche gehörige Stücke Landes in der Diöc. Narni zu Lehen gegeben habe, worüber er am 4. Mai 1252 definitive Anordnungen traf. — Der Lübecker Bischof Johannes von Diest (17) starb schon 1259 am 21. Sept., ohne vorher resignirt zu haben. Cfr. Reg. I ep. Lubec., abgedruckt im Archiv f. Staats-u. K.-Gesch. der Herz Schleswig-Hoest. und Lauenb. (II, 289 ff.) und im Urkbch. d. Bist. Lübeck ed. Leverkus (I, 314 ff.). Letzterer nimmt wohl auch an, dass Johann von Diest zu Neuss beerdigt worden sei, behauptet aber, dass die Angabe, er sei in Essen gestorben, auf einer unrichtigen Lesart beruhe, da es nicht « in Essendia » sondern « in Esseda » heisse; was aber das für ein anderer Ort sein solle, gibt er nicht an.

Von Papst Nicolaus IV (73), welcher am 21. März 1291 aus besonderer Liebe zu seiner Vaterstadt Ascoli die « potestaria » derselben übernahm (Reg. Nic. IV ed. *Langlois* nr. 2413), erhielt der Bischof Barth. von Grosseto (75) am 3. März 1290 die Erlaubnis zu testiren (ib. nr. 2489), der B. Philipp von Trient (105) am 3. u. 4. März u. 10. Mai 1290 verschiedene Privilegien und Vollmachten (ib. nr. 2543|8, 2616, 2684, 2691|2, 2724), der seiner ordentlichen Einkünfte widerrechtlich beraubte EB. Gentilis von Reggio (84) am 11. März 1290 die Anweisung auf die Einkünfte anderer Kirchen bis zum Betrage von 100 Unzen Goldes jährlich (ib. nr. 2465) und der B. Gualterus von Poitiers (86), « qui per officiales seu balivos regis Franciae nuper bonis episcopalibus et etiam equitaturis suis est spoliatus », am 28. April 1290 die Erlaubnis, seine Diöcese durch jemand Andern zu visitiren (ib. nr. 2592); dem B. Gerardinus von Umana (107), « cuius sedis tenues sunt redditus », wurde am 31. Juli 1290 erlaubt, auch die

schöflichen oder zu einer noch höheren geistlichen Würde gelangten, unter **B** folgen sollen. Die so angefertigte Zusammenstellung umfasst, wie aus obiger Zeitbestimmung zu entnehmen, gerade die Pontificate von Clemens V und Johannes XXII, in welch letzteres zugleich das Gegenpapsttum des dem Minoritenorden angehörigen Nicolaus V (Petrus von Corvara) fällt [1]).

Einkünfte der Kirche von Castelfidardo zu beziehen (ib 2995); der B. Lambert von Veglia (108) erhielt am 18. bezw. 23 Aug. 1290 die Vollmacht zu testiren und die Befreiung von der Visitatio liminum (ib. nr. 2827, 3106); für den B. Wilhelm von Reggio (109), welcher schon am 22. Juni 1290 als electus ausser seinem Capitel etc. auch dem Markgrafen von Este empfohlen worden war, wurde am folg. 3. Juli die nämliche Empfehlung noch einmal ausgestellt und er hiebei bereits als episcopus bezeichnet (ib. nr. 2761|5 u. 2766|70); der B. Ferdinand von Burgos (89) endlich erhielt am 25. Aug. 1290 besondere Absolutionsvollmacht und die Erlaubnis, bei der Visitation von Frauenklöstern zwei Minoriten mit sich nehmen zu dürfen (ib. nr. 3118|9).

Papst Bonifaz VIII übertrug dem Cardinalbischof Matthaeus von Porto (101) am 20 Febr. 1298 die bereits erwähnte Kreuzpredigt (Reg. Bonif. VIII ed. *Digard* nr. 2878) und bestätigte die infolge Ablebens des B. Ludwig von Toulouse (124) vollzogene Wahl seines Nachfolgers Arnaldus am 17. März 1298 (ib. nr. 2451), sodass jener schon 1297 und nicht erst 1298 (am 19. Aug.) gestorben ist; den B. Heinrich von Reval (30) ernannte er nicht am 18. Febr. sondern erst am 20. April (XII kal. Maii, nicht Martii) 1298; sodann betraute er mit der Uebergabe des Palliums an den Erzb. Petrus von Spalatro (127) am 18. Mai 1298 die Bischöfe von Trau und Pharus (ib. nr. 2584|5), verlieh am 28. Nov. 1298 dem B. Laurentius von Orte das « castrum Kie » usque ad beneplacitum apost. sedis (ib. nr. 2836) und ersuchte am 15. Jan. 1299 den König von Frankreich um Beschützung des oben schon erwähnten B. Gualterus von Poitiers (86), während er diesem selbst die Vollmacht erteilte, entweihte Kirchen und Friedhöfe seiner Diöcese durch jemand Andern reconciliiren zu dürfen (ib. nr. 2865|6).

[1]) Ueber den Gegenpapst Nicolaus V und seine Hierarchie erschien vom Verfasser eine eigene Abhandlung im hist. Jahrb. 1891 S. 277.

A.

I. Iohann von Aragonien, EB. v. Toledo (1321) und v. Tarragona (1328), sowie Patriarch von Alexandrien, war wohl ein besonderer Gönner der Minoriten, aber nicht selbst Minorit, wie manchmal angenommen wird.

II. Der bisweilen zum Jahre 1323 angeführte B. Benedict v. Assisi wurde erst 1410 erwählt und war Benedictiner; auch der 1329 als Nachfolger Theobalds erwählte B. Conrad war kein Minorit, sondern Weltgeistlicher [1].

III. Arnaldus (Rinaldus) B. v. Bologna (1322-1329) war vorher canonicus Meldensis, daher so wenig Minorit als Barnabas Malaspina B. v. Luni (1322-1338), welcher Primicerius Virdunensis war [2].

IV. Bartholomaeus B. v. Spoleto (1320–1344) und Johannes Panotta B. v. Anagni (1330-1344) gehörten dem Orden der Augustiner-Eremiten an [3].

V. Jacobus de Cingulo B. v. Fermo (1334-1349) und Johannes Nyborg B. v. Roeskilde (1330-1344) waren Dominicaner [4].

Hier sei nur erwähnt, dass von den von ihm ernannten Cardinälen und Bischöfen folgende dem Minoritenorden angehörten: der Cardinal Paulus von Viterbo und die Bischöfe Vitalis v. Fermo, Nicolaus v. Savona, Andalus v. Noli, Nicolaus v. Amelia, Dondinus v. Cremona, Berengarius v. Genua, Theoderich v. Vercelli, Mansuetus v. Arezzo, Joh. Lanfrancus v. Pisa.

1) Darnach *Wadding*, Ann. Min. (ed. II) VII, 20 u. 148, zu corrigiren.

2) Darnach *Gams*, Ser. Epp. p 676 u. 817, zu berichtigen.

3) Darnach *Wadd.* l. c. VI, 347 u. VII, 113, sowie *Gams* l. c. p. 728 zu corrigiren.

4) Darnach *Wadd.* l. c. VII, 158 und *Gams* l. c. p. 332 zu berichtigen.

VI. Arnaldus de Brusacco EB. v. Benevent (1333-1344) war Benedictinerabt [1]).

VII. Infolge Ablebens des EB. Leonhard von Oristano (Arboren. et Tyren.) wurde 1306 der bisherige B. Hugo von Byblos O. S D. — nicht Oddo O. S. F. — sein Nachfolger und dieser tauschte 1308 mit dem Bischof Oddo von Pola, ebenfalls O. S. D.; des letzteren Nachfolger in Oristano ist Guido Cattano O. S. D. (nicht O. S. F.) [2]).

VIII. Der sel. Minorit Antonius, welcher seit 31. Juli 1346 B. v. Hierapolis war, wurde erst am 25. Mai 1349 EB. von Durazzo, und nicht schon 1305, wie bei *Gams* l. c. p. 407 zu lesen; er gehört deshalb nicht in diese Zusammenstellung.

IX. Sehr zweifelhaft erscheint es, ob der 1333 vom Bistum Nona auf das Erzbistum Zara versetzte Nicolaus de Matafaris aus Zara Minorit war. *Sbar.* (Suppl. ad Script. O. M. p. 559) behauptet es; *Farlati* (Ill. sacra V, 94) dagegen bezeichnet ihn nicht als solchen, sondern als Weltgeistlichen; Andere sagen, er sei Dominikaner gewesen.

X. Monaldus von Orvieto, gleich den Nachgenannten Minorit, wurde 1306 zwiespältig zum B. v. Bagnorea erwählt, vom Papste aber nicht bestätigt.

XI. Gleiches war der Fall mit dem 1311 zwiespältig zum B. v. Città nova (Aemonia) erwählten Johanninus von Treviso, sowie mit dem 1312 ebenso zum B. v. Luni erwählten Wilhelm [3]).

---

[1]) Darnach *Gams* l. c. p. 672 zu berichtigen und daselbst der als Vorgänger bezeichnete B. Monaldus (1331-1333) ganz zu streichen.

[2]) Darnach *Gams* l. c. p. 838 zu corrigiren und der zum Jahre 1301 eingeschobene Guido de Cypro ganz zu streichen. Ob der p. 802 bei B. Antonius von Pola (1325-1328) angebrachte Zusatz « O. S. Fr. » richtig ist, muss dahingestellt bleiben.

[3]) Cfr. Reg. Clem. V ed. *Mon. Bened.* nr. 1162, 7237 u. 8132.

XII. Thomas de Riveriis sollte 1314 nach dem Wunsche des Königs Eduard von England an Stelle des abzusetzenden Wilhelm B. von St. Andrews kommen; die Absetzung wurde aber nicht perfekt und so konnte Papst Johann XXII am 18. Sept. 1317 dem Könige schreiben, « sibi non constare de fr. Thomae electione » [1]).

XIII. Jacobus de Plumbino, 1318 zum B. v. Tempio in Sardinien erwählt, starb vor der Bestätigung [2]).

XIV. Am 17. Sept. 1322 befahl Johann XXII dem Ordensgeneral Michael von Cesena, dass er den Rufinus von Assisi, welcher sich für einen Bischof ausgebe, gefangen nehmen lasse und einkerkere [3]).

B.

1. Huguccio de Monte Atestino B. v. Sarsina (1305–1326) [4]).

2. Restaurus, Guardian zu Massa und päpstl. Zehentsammler, von Clemens V am 16. Febr. 1306 als B. v. Grosseto bestätigt; [5]) er starb 1328 zu Siena.

3. Franciscus, Beichtvater des Herzogs Robert von Calabrien, auf dessen Verwenden am 18. Febr. 1306 vom Papste zum B. v. Gaëta ernannt [6]); er starb 1320.

---

1) Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 300.

2) Cfr. Reg. Vat. t. 69, ep. 41.

3) Cfr. Reg. Vat. t. 111, f. 317.

4) Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 72; bei *Gams*, l. c p. 724 einfach als fr. bezeichnet.

5) Reg. Clem. V l. c. ep. 861; bei *Wadd.* l. c. p. 85 u. 451 heisst er fälschlich « Neustaurus »; bei *Gams* l. c. p. 754 fehlt « O. S. F. »

6) Sowohl am 5. Juni 1310 als auch am 9. Juli 1313 erhielt er als « Roberti regis Siciliae insistens obsequiis » die Erlaubnis, seine Diöcese durch einen Andern visitiren zu dürfen. Reg. Clem. V l. c. epp. 726, 5397, 9362; cfr. *Wadd.* l. c. p. 85 u. 452.

4. G i l b e r t u s B. v. E n a c h d u n e in Irland seit 1306; er wurde vom EB. Malachias von Tuam (1312-1348) seines Bistums beraubt unter dem Vorgeben, En. sei nur eine Pfarr- und keine Cathedralkirche. Gilbert beschwerte sich hierauf beim apost. Stuhle persönlich, starb aber noch bevor dieser die Sache zu seinen Gunsten entschieden hatte, worauf c. 1323 Jacobus O' Kearny sein Nachfolger wurde [1]).

5. A n d r e a s, Lector in Zara, EB. v. A n t i v a r i seit 25. Febr. 1307, nachdem der zwiespältig gewählte B. Gregor v. Soazzo [2]) verzichtet hatte [3]); er resignierte 1324 [4]).

6. G o t t f r i e d B. v. C i v i t a C a s t e l l a n a [5]) infolge Ablebens des B. Monaldus [6]) seit 5. Juni 1307 [7]); er starb 1324.

7. V e n u t u s von Nicastro, Kaplan des Grafen Peter von Catanzaro, zwiespältig zum B. v. C a t a n z a r o als Nachfolger des (dem Minoritenorden nicht angehörigen) Bischofs Jacobus erwählt und vom Erzbischofe Thomas von Reggio (1307-1316), einem Sohne des erwähnten Grafen, welcher dessen

1) Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 85 u. 91, VII, 48 u. 371. Von 1313 an erscheint er als Weihbischof von Wincester und von Worcester. Cfr. *Gams* l. c. p. 220 u. 234.

2) Vgl. diese Quartalschrift 1890, S. 252, nr. 157.

3) Reg. Clem. V. l c. ep. 1597; fehlt bei *Wadding*.

4) Diese Resignation ist ohne Zweifel auf Folgendes zurückzuführen. Am 19. Sept. 1319 liess der Papst ihn nach Avignon citiren, da er verklagt worden war, « quod palleum a Rom. ecclesia receptum pignoris nomine obligavit aliudque adulterinum palleum fabricari fecit ipsoque sub specie veri utebatur, praeterea quod Michaelem episcopum Albanen. suffraganeum suum propria temeritate deposuit et loco ipsius alium (Lazarum nomine, abbatem monasterii s. Alexandri dioec. Albanen.) subrogavit ». Cfr. Reg. Vat. t. 70 ep. 477.

5) Nicht von Città di Castello (Tifernum), wie *Wadd.* l. c. p. 85 meint.

6) Vgl. diese Quartalschrift 1890 p. 238 nr. 102.

7) Er war bereits vom Cardinalbischof Nicolaus von Ostia consecrirt. Reg. Clem. V l. c. ep. 1677.

Rivalen zum Verzichte bewogen hatte, bestätigt und geweiht. Seine Ordensobern aber verklagten ihn beim Papste, weil er deren Einwilligung zur Uebernahme dieses Bistums nicht erlangt, sondern eine gefälschte Urkunde hierüber produzirt hatte. Der Papst ordnete deshalb am 29. Juni 1309 eine Untersuchung an und gab hiezu neuen Auftrag am 30. Mai 1310. Die Sache zog sich in die Länge und wurde dadurch noch verwickelter, dass ein Teil des Capitels nach dem Tode des Metropoliten Thomas an Stelle des Venutus dessen früheren Rivalen Gualterus neuerdings zum Bischof erwählte. Venutus beschwerte sich hierüber bei Papst Johann XXII, der am 5. Juni 1321 den Auftrag gab, ihn in sein Bistum, dem er seit 15 Jahren vorstehe, zu restituiren, was er am 1. März 1325 neuerdings und endgiltig befahl. Venutus lebte hierauf noch 17 Jahre [1]).

8. Johannes von Montecorvino in Apulien, welcher bereits i. J. 1288 eine Gesandtschaft an den der christlichen Religion günstig gesinnten Mongolenchan Argun in Persien unternommen und nach seiner Rückkehr im folgenden Jahre von Nicolaus IV alsbald wieder mit Briefen an diesen Chan sowie an den von gleicher Gesinnung erfüllten Grosschan Kubilai in China zurückgeschickt worden war, berichtete in den Jahren 1305 und 1306 von Cambalù (Pecking), der Residenz des Grosschans, aus über die günstigen Erfolge, die er unterdessen dort erzielt habe, mit dem Beifügen, dass noch viel günstigere zu hoffen wären, wenn er mehrere Mitarbeiter bekäme. Dies bestimmte Papst Clemens V, im ungeheueren Tatarenreiche die katholische Hierarchie herzustellen unter Ernennung unseres Johannes zum EB. v. Cambalù und weiterer sechs Minoriten zu seinen Suffraganen. Diese waren :

---

1) Reg. Clem. V l. c. epp. 4729 u. 5872, Joh. XXII sc. Reg. Vat. t. 72 ep. 843 u. t. 78 ep. 1101; *Wadd.* l c. VI, 149 u. 163, VII, 365.

9. Gerardus Albuini,

10. Peregrinus (nicht Petrus) von Castello,

11. Andreas von Perugia,

12. Nicolaus von Bantra (al. Bontra) in Apulien, Provinzial von Umbrien,

13. Ulrich von Seyfriedsdorf[1]), ein Deutscher,

14. Wilhelm von Villanova in Südfrankreich. Die betreffenden Urkunden, aus denen hervorgeht, dass diese Suffragane die Consecration am päpstlichen Hofe erhielten mit dem Auftrage, bei ihrer Ankunft in Cambalù den Johannes von Montecorvino zum Erzbischof zu weihen, sind gegeben zu Poitiers den 23. Juli 1307[2]). — Wilhelm von Villanova trat jedoch die Reise mit den andern Suffraganen nicht an, vielmehr erhielt er erst am 1. Mai 1308 den Auftrag, sich nach der Tatarei zu begeben. Aber auch jetzt findet sich nirgends eine Spur, dass er dahin gekommen wäre, andererseits aber erscheint er 1317 am päpstlichen Hofe zu Avignon, wurde dann am 28. Febr. 1323 Bischof von Sagona auf Corsica und kam am 25. Sept. 1327 in gleicher Eigenschaft nach Triest[3]), wo er 1331 starb. — Von den übrigen Missionsbischöfen kamen Nicolaus von Bantra und ein anderer, welcher nur Ulrich von Seyfriedsdorf sein kann, nebst dem Minoriten Andreuccius von Assisi, welchen man aber kaum als Bischof annehmen darf, auf der Reise (in ingressu Indiae inferioris in terra quadam crudelissima) ums Leben. Die drei

1) Alias « Seyfristorf, Seistdstorf, Sayfulstordf ».

2) Reg. Clem. V l. c. epp. 2216|21, 2300, 2301; cfr. *Wadd.* l. c VI. 68 ff. u. 91 ff.

3) Reg. Vat. t. 74 ep. 765 u. t. 85 ep. 186; cfr. *Wadd.* l. c. VII, 20, 346, 392. Im Jahre 1324 scheint er für den Papst in der Lombardei thätig gewesen zu sein; denn derselbe lobt ihn, « quod efficacem operam et sollicitudinem studiosam tamquam vir probatae fidelitatis et constantiae circa directionem et fulcimentum exercitus Ecclesiae partium Lombardiae solerter adhibuerit. »

übrigen erreichten noch i. J. 1308 China und consecrirten in Cambalù den Johannes von Corvino zum Erzbischof. Dieser setzte dann zuerst Gerhard und nach dessen baldigem Tode Peregrin und, nachdem auch dieser 1323 gestorben war, Andreas zu Bischöfen von Zayton ein; er selbst starb c. 1330 im Rufe der Heiligkeit [1]). Ob ihn Andreas, von welchem wir den interessanten Brief an den Guardian in Perugia d. d. Zayton a. d. 1326 m. Jan. besitzen, überlebte, ist ungewiss. Siehe unten nr. 106.

15. Petrus, Statthalter des Königs Carl II von Sicilien und « confessarius, consiliarius et familiaris » seines Sohnes Robert, als B. v. Rapolla infolge Ablebens (nicht Versetzung) des B. Rogerius vom Papste bestätigt am 15. Jan 1308 mit der Befugnis, sich von jedem beliebigen Bischofe weihen lassen zu dürfen [2]). Er starb spätestens 1316.

16. Simon als B. v. Badajoz vom Papste ernannt unter Cassirung einer zwiespältigen Wahl des Capitels gemäss Urkunde vom 15. Juli 1309, worin er bereits als vom Cardinalbischof Leonhard von Albano consecrirt bezeichnet

---

[1]) Vgl. den Aufsatz « Die Missionen in Indien und China im 14. Jahrh. » in den hist.-pol. Bl. t. 37 pp. 225-252, namentlich 239-241; *Marcellino da Civezza*, Storia univ. delle Miss. Franc. t. III passim; *Wadd*. l. c. VII, 54.

[2]) Reg. Clem. V l. c. epp. 2385 und 2386. Auf Bitten von Roberts Gemahlin Sanctia, deren Beichtvater er ebenfalls war, dispensirte ihn Clemens V am 12. April 1310 von der Teilnahme an dem bereits nach Vienne ausgeschriebenen Concil; gleichzeitig gestattete er ihm auch, die seinem Orden gehörigen Bücher, welche er noch in Händen habe, nach seinem Gutdünken an die Convente dieses Ordens zu verteilen, und genehmigte die von ihm und seinem Capitel getroffene Festsetzung der Zahl der Canoniker auf 12; am 27. Mai 1310 gab er ihm sodann die Erlaubnis zu testiren. Ib. epp. 5407|10 u 5443. Cfr. *Wadd*. l. c. VI, 163. Bei *Gams* S. 915 ist seine Ernennung fälschlich auf 15. Jan. 1305 angesetzt.

wird; am 20. Juli 1324 nach Tuy transferirt, starb er c. 3 Jahre später [1]).

17. Augustin, Bruder des englischen Provincials Wilhelm von Nottingham, soll von Clemens V zum B. v. Laodicea ernannt worden sein [2]).

18. Antonius B. v. Caserta, als solcher erwähnt 1310 [3]).

19. Stephanus, Rat des Königs Dionysius von Portugal, auf dessen Verwenden von Clemens V zum B. v. Porto ernannt am 11. Febr. 1310 und am 8. Oct. 1313 nach Lissabon transferirt [4]). Seine guten Beziehungen zum Könige änderten sich aber mit der Zeit, ja, dieser beschuldigte ihn beim Papste, dass er zwischen ihm und der Königin (der hl. Elisabeth) Zwietracht gestiftet habe, was Johann XXII demselben am 21. März 1318 verwies. Schliesslich wurde er am 21. Aug. 1322 nach Cuenca versetzt, wo er 1326 starb [5]).

---

1) Reg. Clem. V l. c. ep. 4529; cfr. *Wadd.* l. c. VI, 163 u. 459, VII, 35 u. 362, wo die Urkunde über die päpstl. Erlaubnis zu testiren vom 3. Dec. 1324 abgedruckt ist. Bei *Gams* S. 11 ist seine Ernennung zum B. v. Badajoz um ein Jahr zu früh angegeben.

2) *Wadd.* l. c. VII, 169: « teste Pitseo, cujus tamen alibi non invenimus mentionem ».

3) In Reg. arch. Neap. und in der vom Bischof Nicolaus von Bitonto verfassten Relatio it. Ital. Henr. VII imp.; *Wadd.* hat ihn nicht, wohl aber *Gams* p. 870.

4) Reg. Clem. V l. c. epp. 5252 u. 9718. Am 27. Oct. 1313 erhielt er die Erlaubnis, eine Anleihe bis zu 6000 fl. in Gold aufzunehmen, zu deren pünktlichen Zurückzahlung er bereits am 13. Dec. 1313 aufgefordert wurde; am 27. Nov. 1313 war ihm, « cum regem Portugalliae, cujus est consiliarius, sequi habeat et ab eo frequentius evocetur », gestattet worden, seine Diöcese durch jemand Andern visitiren zu dürfen. Ib. epp. 9707, 10083, 10087, 10104.

5) Reg. Vat. t. 109 ep. 499-502, t. 73 ep. 1185. Am 18. Sept. 1322 beauftragte der Papst seine Nuntien in Portugal, gewisse Güter des ehem. Bischofs Stephan von Lissabon in Empfang zu nehmen. Ib. t. 111 f. 251. Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 218, 408, 464, 476, 577; *Sbaralea*, Suppl. ad Script. Ord. Min. p. 667.

Für die auf dem Weg nach China gestorbenen Missionsbischöfe (s. o. Nr. 12 u. 13) wurden am 19. Febr. 1311 drei andere, nämlich

20. Petrus von Florenz,

21. Thomas und

22. Hieronymus ernannt [1]). Nur ersterer scheint nach China (Zayton) gekommen zu sein [2]); von Thomas dagegen weiss man gar nichts Weiteres. Hieronymus aber ist allem Anschein nach im der Gegend zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere zurückgeblieben und entwickelte dort eine rege Missionsthätigkeit, bis er von Papst Johann XXII auf das i. J. 1317 infra limites dioecesis Cambalien. errichtete Bistum Caffa, eine genuesische Colonie am schwarzen Meere, dessen Grenzen « a villa de Varna in Bulgaria usque Saray inclusive in longitudinem et a mari Pontico usque ad terram Ruthenorum in latitudinem » gehen sollten, als erster Bischof berufen wurde [3]). Er

---

1) Reg. Clem. V l. c. epp. 7480–7482; cfr. W*add.* VI, 184, 467, 469.

2) *Marc. da Civ.* l. c. p. 601 n. 1.

3) Reg Vat. t. 73 ep. 1488 — allerdings mit dem Datum: 26. Febr. 1322 (*Wadd.* l. c. VI, 346 u. 548, dessen Fundort nicht stimmt, hat: 26. Febr. 1320). Die Ernennung muss aber schon vor dem 18. März 1318 erfolgt sein; denn an diesem Tage gab Johann XXII dem Bischof Hier. von Caffa auf dessen Ansuchen die Vollmacht, seine Diöcesanen im 4. Grade der Verwandtschaft und Schwägerschaft zu dispensiren, « eo quod quandoque immo persaepe contingit, quod ipsi christiani, qui propter paucitatem ipsorum omnes fere se consanguinitate vel affinitate contingunt, cum adinvicem contrahere nequeant, cum schismaticis et aliis inimicis fidei contrahere coguntur »; gleichzeitig drückt er auch gegen den Erzbischof der Armenier und dessen Clerus seine Freude aus, dass sie dem B. Hier. von Caffa namens des röm. Bischofs und der röm. Kirche Gehorsam gelobt haben mit dem eidlichen Versprechen, den Glauben, den diese lehrt, zu beobachten. Reg. Vat. t. 67 de cur. epp. 36 u. 37. Unter der « dioec. Cambalien. », von welcher Caffa abgezweigt wurde, ist nach obigen Grenzangaben doch wohl unser Cambalù und nicht Cembalò in der Krimm, wofür sich der Verfasser des oben (S. 317 Anm. 1) erwähnten Aufsatzes in den hist.-pol. Bl. entscheidet, zu verstehen.

hatte daselbst jedoch manche Unbilden zu erdulden und sogar von seinen eigenen Diöcesanen, weshalb der Papst diese am 22. Nov. 1321 zurechtwies. Hieronymus war aus diesem Anlass persönlich nach Avignon gereist, hatte unterwegs aber längere Zeit in Constantinopel verweilt, um für die Vereinigung der Griechen mit der röm. Kirche zu wirken. Am 21. Juli 1322 erhielt er vom Papste die Erlaubnis, drei Brüder seine Ordens mit in die Tartarei zu nehmen und mit vier Mitbrüdern das hl. Grab zu besuchen [1]). Er wohnte im Frühjahre 1323 (oder wohl richtiger 1322) der bekannten Disputation über die Armut Christi am päpstlichen Hofe bei [2]).

---

1) Reg. Vat. t. 111 f. 87 u. 88. Cfr. *Marc. da Civ.* l. c. p. 397 u. 406. Am 28. Febr. 1322 hatte der Papst dem Abuschan, Sohn des verstorbenen Cotogan « regis in partibus Tart. », unter Verleihung von Ablässen für Besuch der Kirche und Anhörung der hl. Messe seine Freude ausgesprochen, dass er das Christentum angenommen, wie er aus der Relation des B. Hier. von Caffa erfahren. Reg. Vat t. 73 ep. 1487.

2) Vgl. *Höfler*, Aus Avignon pp. 31 sqq., namentlich p. 33, wobei als Quelle insbesondere auf Cod. Magliabecch. in Florenz XXXV n. 75 hingewiesen ist. Darnach sprach fr. Girolamo vescovo Casulonnese (*sic*) bei dieser Gelegenheit sehr freimütig zu Gunsten der strengen Auffassung der Armut, wobei er bemerkte, er habe 22 Jahre Griechenland und die Tatarei als Prediger durchzogen und zu Constantinopel vor dem Kaiser, vielen Baronen und Geistlichen den Glauben der röm. Kirche gepredigt. Im Uebrigen unterwarf er aber seine Meinung jener des Papstes. Dies veranlasste den spiritualistischen Verfasser des erwähnten Codex zu dem Beisatze: « Wegen dieses Bekenntnisses wurde er von den Saracenen gefangen ». Dies geschah ohne Zweifel auf der Rückreise von Avignon, als er im Begriffe war, das hl. Land zu besuchen. Wahrscheinlich starb er auch in dieser Gefangenschaft. Vgl. *Sbaralea*, Suppl. ad Script. Ord. Min. nr. MDCCCXXXVIII p. 353. *Papini*, der Herausgeber dieses opus posthumum, machte hier am Rande seines Handexemplars mit der Feder die Bemerkung: « Hunc (Hier.) sibi arrogant coenobia s. Francisci Senarum et Montis Ilcini. Certe in archivio secundi occurrit

23. Hugolin B. v. Faenza seit 21. Juni 1311; er starb c. 1336 [1]).

24. Raymundus de Mausacco B. v. Alba in Piemont vor 5. Juli 1311; denn an diesem Tage schickte er bereits als solcher seinen Stellvertreter zum Provincialconcil nach Bergamo. Im Febr. 1321 wurde er nach Chieti und i. J. 1326 nach Aversa transferirt; 1328 erscheint er als Kanzler des Herzogs von Calabrien [2]). Er starb 1336.

25. Daniel von Zerdona alias Tortona (Dertonensis) EB. von Tharsus in Cilicien als Nachfolger des verstorbenen EB. Johannes durch Wahl des Capitels; am 22. Juni 1311 betraute der Papst den Patriarchen Peter von Jerusalem [3]) mit der Untersuchung und Bestätigung der Wahl, die denn auch erfolgte [4]).

26. Johann de Morlacchis aus Florenz B. v. Guardia

---

mihi membrana scripta a fr. Hieronymo Caphen. episcopo praeferens annum 1324 et continens quaedam dubia theologico-liturgica proposita summo Pontifici pro solutione ». Diese dubia dürften sich ganz besonders auf den Ritus der Armenier bezogen haben; denn in dem schon erwähnten Schreiben an deren Erzbischof und Clerus vom 18. März 1318 fügt Papst Johann XXII die Ermahnung bei, dass die Priester bei der hl. Messe Wasser dem Weine beizumischen haben. — Es scheint unter Clemens V noch ein weiterer Minorit als episcopus in Tartaria ernannt worden zu sein — Jacobus de Sottoripa; wenigstens soll ein solcher i. J. 1317 der Translation der Reliquien der hl. Protus, Hyacinth und Eugenia zu Como beigewohnt haben. Vgl. *Wadd.* l. c. VI, 301.

[1]) Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 176 u. 184.

[2]) Am 12. Mai 1332 gab ihm der Papst Conservatoren zum Schutze seiner Rechte. Reg. Vat. t. 71 ep. 607 u. t. 102 ep. 1057 cfr. 1264; *Wadd.* l. c. VII, 58.

[3]) Vgl. diese Quartalschrift 1890 S. 252, Nr. 159.

[4]) Reg. Clem. V l. c. ep. 7198; *Wadd.* l. c. VI, 467.

in der Kirchenprovinz Benevent als Nachfolger von Sinibaldus seit c. 1311 [1]).

27. Percevallus B. v. Nebbio seit 24. Juli 1312. Er schloss sich 1328 an den Gegenpapst Nicolaus V (s. o. S. 310) an, weshalb Johann XXII den Process gegen ihn einleitete, vor dessen Beendigung das Bistum bereits als erledigt betrachtet und seinem Ordensmitbruder Vincenz (s. u. Nr. 84) verliehen wurde; das Resultat des Processes war übrigens die der Form nach freiwillige, in Wirklichkeit aber abgenötigte Resignation. Auf Grund derselben wurde Raphael Spinola (s. u. Nr. 92) am 18. April 1332 sein Nachfolger, während am 13. Juni 1332 der EB. von Genua den Auftrag erhielt, ihn selbst von den aus dem erwähnten Grunde incurrirten Sentenzen zu absolviren [2]).

28. Vitalis de Furno (du Four) aus der Diöcese (aber nicht Bischof) von Bazas, Mag. theol. u. Provincial von Aquitanien, Cardinalpriester tit. ss. Silvestri et Martini in montibus seit 23. Dec. 1312; anfangs Juni 1321 wurde er Cardinalbischof von Albano und starb zu Avignon am 16. Aug. 1327. Im Jahre 1319 hatte er der Translation des hl. Bischofs Ludwig (s. o. S. 310 Anm.) und im März 1322 der ebenfalls schon (S. 320) erwähnten Disputation über die Armut beigewohnt [3]).

---

1) *Wadd.* (l. c. VI, 185) confundirt diesen mit dem schon gestorbenen B. Johann von Idana (Guarda), über welchen diese Quartalschrift 1890 S. 220 Nr. 50 zu vergleichen.

2) Reg. Clem. V l. c. ep. 8532, Joh. XXII resp. Vat. t. 102 ep. 1094; *Wadd.* l. c. VI, 194, 200, 472; VII, 129.

3) Am 28. Juni 1310 war er nebst andern mit der Untersuchung der gegen Bonifaz VIII erhobenen Anklagen betraut worden. Als Cardinalpriester hatte er zu seiner bessern Sustentation öfters (namentlich am 25. Febr. sowie 23. u. 25. Juli 1316, 5. Nov. 1319 u 24. Mai 1321) kirchliche Beneficien erhalten, deren Beibehaltung ihm auch bei seiner Ernennung zum Cardinalbischof am 2. Juni 1321

29. Martinus Oscavio B. v. Huesca seit 1313; er starb 1322 [1]).

30. Johannes von Cherso B. v. Curzola-Stagno seit 1313 oder 1314 [2]); er starb spätestens 1330.

31. Wilhelm von Sallone B. v. Pozzuoli, erhielt am 1. März 1317 von Johann XXII die Erlaubnis zu testiren [3]) und wurde am 1. Juni 1324 nach Aversa transferirt [4]), wo er c. 2 Jahre später starb.

32. Wilhelm EB. v. Patras in Achaja, vom Papste Johann XXII an Stelle des propter defectum scientiae nicht

---

gestattet wurde. Am 25. Oct. 1317 wurde ihm erlaubt, zu testiren, und am 23. Febr. 1320 erhielt er Conservatoren zum Schutze seiner Rechte. Reg. Clem. V l. c. ep. 6318, Joh. XXII resp. Vat. t. 65 epp. 2138|9, t. 66 epp. 3385, 3412, 3557, 3585, t. 67 ep. cur. 13, t. 70 epp. 170 u. 590, t. 72 epp. 828 u. 1221; *Wadd.* l. c. VI, 167, 200, 334, 346; *Sbaralea*, Suppl. ad Script. Ord Min. p. 688.

1) Er hinterliess für seine Diöcese sehr nützliche Constitutionen; er war es auch, der die Sentenz der Ehescheidung zwischen Petrus von Aragonien und Violanta, der Tochter des griech. Kaiser Theodor Lascaris, aussprach. Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 218.

2) Cfr. *Farlati.* Ill. sac. VI, 193, u. *Gams* l. c. p. 405 u. 421; fehlt bei *Wadd.* — Im Jahre 1316 soll der B. Nicolaus von Tortiboli O. M. fünf Altäre in der Kirche der Augustinerinnen zu Albano bei Rom geweiht haben; derselbe kommt jedoch in der allerdings sehr mangelhaften Series bei *Gams* l. c. p. 892 nicht vor.

3) Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 300. Er kann also nicht erst 1320 Bischof von Pozz. geworden sein, wie bei *Gams* l. c. p. 914 zu lesen, wo auch das « O. S. F. » fehlt.

4) Cfr. *Wadd.* l. c. VII, 360. Er hatte kurz vorher (10. April 1324) päpstliche Vollmacht als Beichtvater des Königs Robert von Sicilien erhalten. Reg. Vat. t. 76 ep. 813. In der Ablassurkunde für Altkirch, wie sie die Act. SS. Juni t. I p. 343 bringen, ist « Puteolanus » statt « Luteolanus » und statt MCCCXXVI Kal. Apr. ist MCCCXX VI Kal. Apr. zu lesen, worauf auch noch etwas anderes, nämlich die Bezeichnung Wilhelms mit « Tartar. ep. » (s. o. Nr. 14) hinweist.

bestätigten Decans Franciscus Savalocca ernannt am 3. Jan. 1317 [1]).

23. P e t r u s B. v. P e s a r o seit 13. Febr. 1317 [2]); er starb 1343.

24. J o h a n n e s Rigaud, päpst. Pönitentiar, B. v. T r e g u i e r (Trecoriensis, nicht Drachonensis) seit 21. Febr. 1317; er starb 1323 [3]).

25. J o h a n n e s, päpstl. Pönitentiar, B. v. N e p i gemäss päpstl. Ernennungsurkunde vom 28. Febr. 1317, in welcher er als bereits consecrirt bezeichnet wird; am 18. Juli 1317 wurde er auch zum V i c a r von R o m ernannt [4]); er starb 1322.

26. W i l h e l m, päpstl. Pönitentiar, B. v. N i z z a gemäss päpstl. Ernennungsurkunde vom 24 April 1317, worin er als bereits consecrirt bezeichnet wird [1]); er starb vor dem 22. Mai 1322.

27. R i c h a r d Ledred von London B. v. O s s o r y in Irland gemäss päpstl. Ernennungsurkunde vom 24. April 1317, worin er ebenfalls schon als consecrirt bezeichnet wird. Vom Papste 1325 mit der Inquisition gegen einige der Häresie Ver-

---

1) Am 18. Sept. 1322 erhielt er die Vollmacht zur Ernennung von Tabellionen und am 1. Aug. 1334 die Vollmacht zu testiren und die Generalabsolution in art. mortis. Reg. Vat. t. 84 ep. 1612, t. 73 ep. 1167, t. 106 epp. 1335 u. 1402 (letztere Urk. auch t. 117 f. 230 ep. 1049); *Wadd.* l. c. VI, 299 u. 481.

2) Reg. Vat. t. 65 ep. 2071; *Wadd.* l. c. VI, 299 u. 488; bei *Gams* l. c. p. 715 ist die Ernennung gerade um ein Jahr zu früh angegeben.

3) Am 15. Mai 1322 erhielt er die Erlaubnis zu testiren. Reg. Vat. t. 65 ep. 2170; *Wadd.* l. c. VI, 489 u. 586; *Sbar.* Suppl. ad Script. Ord. Min p. 455; bei *Gams* l. c. p. 642 fehlt das « O. S. F. »

4) Reg. Vat. t. 65 ep. 2178 u. t. 63 ep. cur. 135; *Wadd.* l. c. VI, 200 u. 490.

5) Reg. Vat. t. 65 ep. 2372; *Wadd.* l. c. VI, 300 u. 492.

dächtige betraut, zog er sich in Ausführung dieses Auftrags grosse Verfolgung zu und musste sogar 9 Jahre lang ins Exil wandern [1]; 1347 zurückgekehrt, lebte er noch bis 1360.

38. Ladislaus EB. v. Kalocsa-Bacs, vom Papste an Stelle des nicht bestätigten Propstes Demetrius ernannt am 15. Aug. 1317 [2]; er lebte noch im August 1337.

39. Aycardus Antimiani, Provincial der mailändischen Ordensprovinz, welcher 1310 mit mehreren andern Provinzvorständen die Communität des Ordens gegen Ubertino von Casale und die Spiritualen überhaupt verteidigt hatte [3], wurde vom Papste am 28. Sept. 1317 zum EB. v. Mailand ernannt [4], konnte aber wegen der feindseligen Haltung der Visconti, gegen die er 1322 im päpstlichen Auftrag die Excommunication verkündigte, erst fünf Wochen vor seinem am 10 Aug. 1339 erfolgten Tode von seiner Cathedrale Besitz nehmen [5].

---

1) Bei *Gams* l. c. p. 230 ist die Ernennung gerade um ein Jahr zu spät angegeben. Am 1. Juni 1317 erhielt er die Erlaubnis zur Aufnahme eines Darlehens. Reg. Vat. t. 65 epp. 2756 u. 2960; *Wadd.* l. c. VI, 300 u. 493 u. VII, 778; *Sbar.* l. c. p. 633.

2) Am 23. Mai 1332 erhielt er die Generalabsolution in art. mortis. Reg. Vat. t. 66 ep. 3481 u. t. 102 ep. 1011; *Wadd.* l c. VI, 479.

3) *Wadd.* l. c. VI, 171, wo er irrtümlich Richardus heisst.

4) Reg. Vat. t. 67 ep. 88; *Wadd.* l. c. VI, 300 u. 501.

5) « Visse sempre ramingo ed esule dalla sua chiesa, dove appena potè ricoverarsi un mese prima della sua morte, accaduta n e 1339 ». *Ferri*, Storia di Milano I, 337. Cfr. *Wadd.* l c. VI, 298, 299, 407, 410; VII, 22, 34, 200, 207. Am 15. Jan 1331 schrieb ihm der Papst, « quod personam idoneam plene informatam de statu ecclesiae suae mitteret », und am 13. Sept. 1333 gab er ihm die Erlaubnis zu testiren Reg. Vat. t. 116 ep. 688, t. 107 ep. 760 u. t. 117 ep. 1363. Die Angabe, dass er c. 1337 mit dem Bischof Johannes Visconti von Novara getauscht habe, ist ebenso unrichtig, wie jene, dass er Dominicaner gewesen sei.

40. Leo de Palatinis B. v. Lodi [1]), seiner Vaterstadt, seit 15. März 1318 [2]); er starb im Rufe der Heiligkeit am 16. März 1343.

41. Conradus, vom Patriarchen von Constantinopel zum EB. v. Ephesus eingesetzt und vom Papste bestätigt am 4. Juli 1318 [3]).

42. Jacobus B. v. Tivoli seit 2. Oct. 1318 [4]); er starb schon 1320.

43. Robert le Petit, wurde am 10. Febr. 1319 zum B. v. Clonfert in Irland erwählt und consecrirt, vom Papste aber, der einen anderen providirte, nicht bestätigt, dafür aber am 8. Nov. 1325 zum B. v. Enachdune ernannt, als Nachfolger des B. Jacobus (s. o. Nr. 4). Wie er in der Zwischenzeit das Amt eines Weihbischofs für Worcester versehen hatte, so später (1326) das nämliche Amt für Salisbury. Er scheint vor 31. Juli 1327 gestorben zu sein, da an diesem Tage seine Diöcese zeitweilig mit jener von Tuam vereinigt wurde [5]).

44. Rossolinus des Baux B. v. Riez seit 1. Oct. 1319 [6]); er starb 1329.

---

1) Er war hiezu schon 1296 erwählt, damals aber nicht bestätigt worden. Vgl. diese Quartalschrift 1890 S. 199 Nr. LI.

2) Reg. Vat. t. 68 ep. 2069; *Wadd.* l. c. VI, 323 u. 507; VII, 295.

3) Reg. Vat. t. 67 ep. 877; *Wadd.* l. c. VI, 323 u. 512; fehlt bei *Gams.*

4) Reg. Vat. t. 69 ep. 90; *Wadd.* l. c. VI, 323 u. 518.

5) Reg. Vat. t. 80 ep. 514, t. 84 ep. 3044 u. t. 114 ep. 1942; *Wadd.* l. c. VII, 371; *Gams* l. c. p. 234.

6) Reg. Vat. t. 70 ep. 20; *Wadd.* l. c. VI, 339 u. 537. Bei *Gams* l. c. p. 611 ist er wohl als « fr. », aber nicht näher als Minorit bezeichnet, dagegen diese Bezeichnung fälschlich seinem Vorgänger Petrus beigelegt. Der ihm von *Sbar.* Suppl. ad Script. O. M. p. 648 statt dem EB. Friedrich von Riga (vgl. diese Quartalschrift 1890, p. 252 nr. 160) zugeschriebene Tractat « de paupertbate Christi » ist doch diesem zu vindicieren, da gerade dieser der Disputation hierüber zu Avignon beiwohnte.

45. Stephanus, erster Bischof des um diese Zeit errichteten Bistums Saray im Kaptschak, das bei der c. 1317 erfolgten Errichtung des Bistums Caffa noch zu diesem gehörte (s. o. Nr. 22); er hatte von den dortigen Armeniern und Sarazenen vielfache Unbilden zu erdulden, weshalb Papst Johann XXII am 22. Nov. 1321 an diese ein Mahnschreiben richtete und den Bischof selbst, über den weiter nichts mehr bekannt ist, tröstete [1].

46. Petrus de Scalea, 1320 zum B. v. Nicastro erwählt und vom E. B. v. Reggio als Metropoliten confirmiert [2]; er starb 1323.

47. Johannes B. v. Tivoli als Nachfolger von Jacobus (s. o. Nr. 42) seit 5. Mai 1320 [3]; er starb 1337.

48. Bertrandus de Turre (Augier al. Algerie de la Tour), Mag. theol., Provincial von Aquitanien, mit Bernardus Guidonis O. P. 1317-1319 als päpstlicher Gesandter nach Oberitalien, namentlich auch Genua, und Flandern im Interesse des öffentlichen Friedens geschickt, wurde am 3. Sept. 1320 (nicht 1319) zum EB. von Salerno ernannt [4] und bereits am 19. Dec. 1320 zum Cardinalpriester tit. s. Vitalis (nicht s. Martini in Montibus oder s. Crucis in Jerusalem), im Jahre 1323 aber (nach Juni) zum Cardinalbischof von Tusculum befördert [5]. Infolge Absetzung des Ordensgenerals Michael von

---

1) Reg. Vat. t. 73 epp. cur. 35 u. 36; *Wadd.* l. c. VI, 373 u. 407.

2) Am 6. Juli 1320 gab Johann XXII Auftrag zur Untersuchung dieser Wahl, welche an der Sache nichts änderte. Reg. Vat. t. 70 ep. 1546 u. t. 74 epp. 581 u. 846; *Wadd.* l. c. VI, 347 u. 352.

3) Reg. Vat. t. 70 ep. 720; *Wadd.* l. c. VI, 346 u. 550.

4) Am 21. Oct. 1320 erhielt er das Pallium. Reg. Vat. t. 70 ep. 1390 u. t. 61 ep. 59; *Wadd.* l. c. VI, 305, 339 u. 535 mit der falschen Auflösung des « III. non. Sept. a. IV » als 1319 statt 1320.

5) Zu seiner bessern Sustentation wurden ihm mehrere kirchliche Beneficien übertragen; so am 1. Febr., 12. April, 1. Juni, 18. u. 31 Oct. 1321, 25. Mai 1323 u. 26. Juli 1326; am 1. Mai 1322 und

Cesena wurde ihm am 13. Juni 1328 das Vicariat des Minoritenordens übertragen, bis auf Pfingsten (11. Juni) 1329 ein neuer General (Geraldus Oddonis) erwählt wurde [1]. Er starb zwischen 20. Sept. 1332 und 8. März 1333 [2].

49. Matthaeus von Capua EB. v. Sorrento gemäss Wahl des Capitels, mit deren Untersuchung und Bestätigung Johann XXII am 3. Oct. 1320 die Bischöfe von Isernia und Sessa betraute [3]; er starb c. 1332.

50. Johannes de Beccaria als Administrator des Bistums Pavia vom päpstlichen Cardinallegaten Bertrand Poyet eingesetzt und vom Papste selbst bestätigt am 16. Nov. 1321 [4]; er verwaltete das Bistum bis zur Ernennung eines neuen Bischofs i. J. 1323.

Schluss folgt.

---

7. Dec. 1331 erhielt er Conservatorem zum Schutze seiner Rechte u. am 22. Nov. 1325 das Recht zu testieren. Reg. Vat. t. 71 epp. 552 u. 581, t. 72 ep. 802, t. 73 epp. 172, 121 (cfr. 307), 669 u. 911, t. 74 epp. 877|8, t. 81 ep. 2168, 101 ep. 248 u. t. 113 f. 188*b* Cfr. *Wadd.* l. c. VI, 346; *Sbar.*, Suppl. ad Script. O. M. p. 138.

[1] Am 15. Mai 1329 bestätigte Johann XXII alle constitutiones et institutiones, welche dieser Ordensvikar während der Dauer seines Vicariats gemacht hatte. Reg. Vat. t. 114 f. 188*b* u. t. 115 f. 87 ep. 500.

[2] An ersterem Termine hatte er noch den Bischof Angelus von Accia (s. u. Nr. 97) consecriert, während an letzterem Johann XXII bereits Auftrag gab, seinen Testaments executoren (darunter der EB. Raimund v. Aversa – s. o. Nr. 24) Recht gegen seine Schuldner zu verschaffen. Reg. Vat. t. 105 ep. 1301; *Wadd.* l. c. VII, 445.

[3] König Robert von Sicilien und seine Gemahlin Sanctia hatten sich für ihn verwendet. Reg. Vat. t. 71 ep. 304; *Wadd.* l. c. VI, 347 u. 554.

[4] Reg. Vat. t. 71 ep. cur. 86; *Wadd.* VI, 347 u. 355 mit dem falschen Datum: XVI Kal. Sept. (statt Dec.). *Ughelli* bezeichnet ihn als Abt von S. Majolus; zu diesem Irrtum mag vielleicht Anlass gegeben haben, dass er auch Administrator dieser Abtei war.

DIE GRIECHISCHE PATRIARCHAL-BIBLIOTHEK VON JERUSALEM.

VON

Dr. A. EHRHARDT.

Schluss (Siehe oben S. 265).

Hier sei zunächst eine Bemerkung zu dem letztgenannten Codex (sc. Monac. reg. 381) gestattet. Derselbe hat nach den oben citirten Worten der Unterschrift noch den Zusatz: ἐξεδόθη δὲ (evangel. sec. Matth.) παρὰ τοῦ αὐτοῦ ἀποστόλου ἐν ἱερουσαλὴμ τῇ ἑβραΐδι διαλέκτῳ μετὰ χρόνους ὀκτὼ τῆς τοῦ σωτῆρος χῦ καὶ θῦ ἡμῶν ἀναλήψεως [1]), von dem es zweifelhaft erscheinen kann, ob er auf die ursprüngliche Vorlage zurückgeht. In diesem Falle wäre er nicht unwichtig. Von den vorerwähnten Codices stammt nun der Codex Barberini sicher aus Jerusalem, wie die Notiz eines gewissen Bartholomaeus bezeugt, wonach er ihn im Jahre 1168 in Jerusalem kaufte [2]). Man könnte sogar vermuten, der Calligraph Leo, der ihn im Jahre 1039 schrieb, sei identisch mit dem Schreiber der Didache [3]). Darnach möchte es scheinen, als ob jene Exemplare noch im elften Jahrh. in Jerusalem vorhanden waren, was andererseits nicht viel Wahr-

---

1) Hardt, *Catalog. codd. mss. graec. bibl. R. Bavaricae*, München 1806. IV, 183. Der Zusatz steht auch anderswo selbständig, z. B. in Cod. Bodl. Clarke n. 11 (Catal. codd. graec. Bodl. v. Coxe I, 115).

2) Grégory l. c. 2, 502.

3) Dieser schrieb a. 1056, wahrscheinlich auch in Jerusalem. Vgl. weiter unten.

scheinlichkeit für sich hat. Von den übrigen deutet, so viel ich constatiren kann, keiner mehr nachweisbar nach Jerusalem als Heimat hin; es kann daher als sicher gelten, dass die Unterschrift durch einfache Herübernahme vervielfältigt wurde und daher nicht als ein genügender Beweis für palaestinische Herkunft angesehen werden darf.

Ein zweiter Uncialcodex der Evangelien aus dem IX Jahrhundert (Codex M Paris. gr. n. 48, saec. IX) scheint ungefähr um dieselbe Zeit in Jerusalem geschrieben worden zu sein. Wenigstens war er dort in Gebrauch; dies bezeugt ein arabischer Text auf der letzten Seite, worin der Name der heiligen Stadt mit Sicherheit zu lesen ist [1]). Montfaucon, der ein Facsimile dieser Handschrift gibt, hatte neben den arabischen auch ruthenische oder moscovitische Schriftlettern bemerkt und daraus gefolgert, dass sie erst später nach dem Orient kam [2]). Ich glaube, dass eher das Gegenteil zutrifft. Für den orientalischen Ursprung derselben spricht übrigens auch die Verwandtschaft ihres Textes mit dem des Codex K (Cyprius) der Pariser Nationalbibliothek [3]).

Von dem Cod. Coisl. 303 aus dem X. Jahrhundert war bereits oben die Rede. Die Meinung Papebroch's, er sei palaestinischer Herkunft, findet eine Stütze in der Notiz auf Folio 280: « Ἕως ὧδε πεπλήρωνται οἱ ἐκ τῆς ἁγίας πόλεως παρὰ τοῦ μακαρίου Ἀρσενίου τῶν Πηγάδων ἐξεληλυθότες λόγοι, καθὼς καθ' εἱρμὸν κεῖνται ἅπαντες », wodurch die vorausgehenden Vitae als Bestandteile einer von Arsenius in Jerusalem angelegten Sammlung erwiesen werden. Damit ist Jerusalem allerdings noch nicht als die Heimat dieser Handschrift dargethan; doch ist kein Grund vorhanden, über Palaestina hinauszugehen, namentlich wenn man beachtet, dass dieser Arsenius als Sammler

1) Grégory 1, 382. Scrivener, Introduct. S. 126.
2) Palaeogr. S. 260.
3) Grégory l. c. S. 380.

von Vitae Patrum ganz unbekannt blieb [1]), und jene Notiz nur in der besagten Handschrift vorkommt.

Zu den Handschriften aus Palaestina gehört wahrscheinlich auch der codex Sinaiticus 756 aus dem Jahre 1205, von Michael Hierosolymitanus geschrieben [2]). Mit grösserer Sicherheit kann man diesen Ursprung für den codex Vatic. gr. 648 annehmen, dessen Schreiber, ein gewisser Simeon oder Sabbas, nach Grégory's Wahrnehmung im Jahre 1232 in Jerusalem seine Kunst ausübte [3]). Das XIV. Jahrhundert ist vertreten durch den codex Coisl. 215, der 1360 von Johannes Aleke wenigstens zum Teil in Jerusalem geschrieben wurde [4]). Endlich besitzt die Münchener Staatsbibliothek eine Handschrift (cod. Monac. gr. 345), welche uns an die Grenzen der für die Palaeographie in Betracht kommenden Zeitperiode führt: Metrophanes schrieb sie in Jerusalem im Jahre 1598 [5]).

Hiermit haben wir auch den Ueberblick über die früheren Bibliotheken des hl. Landes, der auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt noch erheben kann, zu Ende geführt. Im folgenden soll die jetzige Patriarchalbibliothek von Jerusalem näher untersucht werden.

---

1) Dieser Umstand sowie der Irrtum, dass Arsenius als Verfasser der Vita S. Syncleticae angesehen wurde, den Usener rügt (Der hl. Theodos. S. XVIII), erklären sich sehr einfach aus der fehlerhaften Wiedergabe der obigen Notiz in den Scheden von Fr. Combefis, die Montfaucon benützte (opp. S. Athan. III, 681) und worin πόλεως fehlt, so dass man « τῆς ἁγίας » auf die hl. Syncletica, deren Leben unmittelbar vorausgeht, beziehen zu müssen glaubte. Fabricius Bibl. gr. V, 314, 1. Ausg. hat sie auch so, obgleich Montfaucon in s. Bibl. Coisl. S. 417 das Richtige gegeben hatte.

2) Gardthaus. Catal. codd. gr. Sinait. S. 165.

3) Grégory. 2, 672. Epist. n. 401. Er fügt jedoch die Bemerkung bei, seine Aufzeichnungen über diesen Codex seien unvollständig.

4) Palaeogr. S. 355. Cod. Coisl. 215.

5) Gardthaus. Palaeogr. S. 331. Der Codex Paris. Supplem. gr. 67 ist auch wahrscheinlich von demselben Metrophanes a. 1614 geschrieben. Vgl. H. Omont, Inventaire sommaire d. Manuscr. du Supplém. grec., Paris 1883, S. 10.

KLEINERE MITTHEILUNGEN.

PROGRAMM ZU PREISARBEITEN BEI GELEGENHEIT DES XIII. CENTENARIUMS DER THRONBESTEIGUNG DES H. GREGOR DES GROSSEN.

Am 13. April 1891 trat in Rom ein Comité von kathol. Gelehrten zusammen, um das Centenarium Gregor's des Grossen auch durch wissenschaftliche Arbeiten zu feiern. Unter Genehmigung Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII wurde auf Antrag des Praesidenten ein literarischer Concurs von Preisschriften über folgende Themata ausgeschrieben, von denen das eine historisch, das zweite liturgisch, das dritte archäologisch ist.

Das erste Thema bezweckt die « historia postuma » des h. Gregor. Da seine Biographie und die Geschichte seiner Zeit eingehend in dem grossen Werke behandelt werden sollen, mit welchem sich Pater Grisar beschäftigt, so ist es selbstverständlich, dass dies ganze Gebiet für Grisar reservirt bleibt. Allein der Pontificat Gregors und seine hervorragenden Herrschergaben, sein apostolischer Eifer und seine heroischen Tugenden sind das Beispiel geworden, welchem seine Nachfolger auf Jahre und Jahrhunderte hinaus nacheiferten. So heisst es in der Grabschrift Bonifaz' IV :

Gregorii semper monita atque exempla magistri
Vita, opere ac dignis moribus iste sequens

und in der Honorius' I:

Sanctiloqui semper in te commenta magistri
Emicuere . . . .

Nam qui Gregorii tanti vestigia iusti
Dum sequeris cupiens et meritumque geris, etc.

Das zu behandelnde Thema würde demnach folgender Massen lauten:

« Der h. Gregor der Grosse und sein Pontificat bildete auf lange Zeit das leuchtende Vorbild für dessen Nachfolger; wie lässt sich dieser Einfluss nach jeder Beziehung vom VII bis zum IX Jahrh. nachweissen? »

Das zweite Thema ist ein liturgisches. So gefeiert der Name Gregors auf diesem Gebiete ist, ebenso unsicher und controvers ist der Antheil, der mit Gewissheit ihm zuzuschreiben ist in der Regelung der liturgischen Bücher der römischen Kirche. Heute ist es besonders durch die neuern Studien der Benedictiner von Solesme und Maredsous klar gestellt, dass nicht der zweite, und nicht der dritte, sondern wirklich der erste Gregor der Vater der liturgischen Reform gewesen, die denn auch in der That von seinen Zeitgenossen, von Hadrian I und den nächstfolgenden Schriftstellern ihm beigelegt wird. Allein welcher Art und wie weitgehend diese Reform gewesen, und in welchem Verhältnisse die römische Liturgie älterer Zeit zur gregorianischen stehe, welche Aenderungen und Zusätze die letztere im VII und VIII Jahrh. erfahren, welche im IX Jahrh. und im Zeitalter Carl's des Grossen und nachdem die römische Liturgie im ganzen carolingischen Reiche eingeführt worden, das sind schwierige und bis jetzt noch nicht sattsam aufgeklärte Fragen. Das zu behandelnde Thema würde demnach lauten:

« Darlegung und Prüfung des heutigen Standes der Wissenschaft und der historisch-kritischen Untersuchungen über die Verdienste Gregor's des Grossen in der Neuordnung und

der nach ihm benannten Umgestaltung der Liturgie der röm. Kirche, der einzelnen Bücher und des liturgischen Gesanges.»

Das letzte Thema ist ein archäologisches. Gregor hat in den antiken Monumenten keine besonderen Spuren und Erinnerungen seines grossen Pontifikats zurückgelassen. In den Basiliken Roms und seiner Umgebung liest man und las man nie eine historische Inschrift, welche seiner Fürsorge für die Kirchen gedächte, mit einziger Ausnahme jener Anweisung der Erträgnisse des *fundus ad aquas Salvias* für die Lampen am Grabe des Völkerapostels, der an jenem Orte das Martyrium erlitten hatte. Für dieses Schweigen der Monumente sind nicht die einzige Ursache die überaus traurigen und stürmischen Zeitverhältnisse, welche den grossen Papst nöthigten, sein ganzes Augenmerk den dringenden Bedürfnissen Rom's und Italiens zuzuwenden, anstatt neue Basiliken zu bauen oder die alten auszuschmücken. Sein Biograph bezeugt ausdrücklich die stete Fürsorge, die auch er, in Mitten all der Noth, auf die Kirchen Roms und die Restauration derselben verwendet hat. Allein die tiefe Demuth des h. Papstes zeigt sich auch darin, dass er seinen Namen nicht auf den Monumenten verewigen wollte, so berechtigt es auch gewesen sein würde, denselben auf die Marmortafeln zu meisseln oder in Mosaiken anzubringen. Erhalten ist uns jedoch von seinem Biographen Johannes Diaconus (Lib. II, cap. 83-85) eine genaue und eingehende Beschreibung eines Gemäldes, das er selbst im Atrium seines Hauses (welches später in das Andreas-Kloster *ad clivum Scauri* umgewandelt wurde) ausführen liess, und das ausser dem Apostel Petrus seine h. Eltern Gordianus und Silvia darstellte mit der Inschrift: GREGORIVS SILVIAE MATRI FECIT. Ebenso beschreibt derselbe Biograph das Bild Gregor's selber zwischen den Apostelfürsten, das zu seinen Lebzeiten *in absidula post fratrum cellarium* ausgeführt wurde. Gegen Ende des XVI Jahrh.'s hat man den Versuch gemacht, auf Grund der Beschreibung des Johannes Diaconus diese Bilder

nach ihrer ursprünglichen Form von Neuem auszuführen (Vergl. Rocca, Opp. T. II, p. 369 s). Allein die archäologische Wissenschaft stand damals nicht auf der erforderlichen Höhe, dass der Versuch hätte gelingen können, während dies heute sehr wohl möglich sein wird. Damit bietet sich also ein treffliches, Archäologie und Kunst zu gleicher Zeit berührendes Thema:

« Reproduction in farbiger Zeichnung der von Johannes Diakonus beschriebenen Gemälde, wobei eine archäologische Abhandlung über jedes Einzelne, und über die in Vergleich gezogenen Monumente Rechenschaft gibt, welche als Führer gedient haben, um in der Idee die einzelnen Theile zu restituiren. »

Die zur Ausführung der Preisarbeiten angesetzte Zeit ist ein Triennium, vom 1. Juli des laufenden Jahres bis 1. Juli 1894; die Abhandlungen können lateinisch oder italienisch oder französisch geschrieben werden. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII wird die drei preisgekrönten Arbeiten auf seine Kosten drucken lassen, und der Autor wird den grösseren Theil der Auflage zum Geschenke erhalten. Die Manuscripte sind zu richten *Alla Segretaria personale dell' Emo Cardinale Vicario di Roma.* Der Name des Verfassers ist in ein Couvert einzuschliessen, welches ein Motto trägt, das an der Spitze des Manuscripts zu wiederholen ist.

Der Praesident

G. B. De Rossi.

DIE CRYPTA DES DOMES VON ANAGNI.

Die Cathedrale von Anagni besitzt in ihrer Unterkirche ein Bauwerk des zwölften Jahrhunderts, das ebenso durch seine Architektur, wie durch die Gemälde, welche die Wände und die Gewölbe zieren, vom höchsten kunsthistorischen Interesse ist. Leider geht der bildnerische Schmuck in der feuchten und ganz verlassenen Kirche von Jahr zu Jahr mehr dem Untergang entgegen; erst in letzter Zeit sind sie wenigstens in Abbildungen gerettet, indem unser verehrter Mitarbeiter Comm. H. Stevenson photographische Aufnahmen aller Theile vornahm. Derselbe hat zu gleicher Zeit das wissenschaftliche Material gesammelt, um in einer systematischen Abhandlung die Crypta der Cathedrale von Anagni und ihren Bilderschmuck eingehend und erschöpfend darzustellen. Dazu bedurfte es nicht nur mühsamer Vorstudien auf geschichtlichem und hagiologischem, sondern auch auf dem Gebiete der mittelalterlichen Philosophie und Bibelexegese, und daneben einer genauen Kenntniss auf kunsthistorischem Gebiete. Einen grösseren Theil dieser Arbeit gedachte Herr Comm. Stevenson zunächst in unserer Quartalschrift zu veröffentlichen, und darauf hin liessen wir unsere Doppeltafel X-XI anfertigen. Leider hat ein ernstliches und andauerndes Nervenleiden dem verehrten Archäologen die Erfüllung seines Versprechens für jetzt unmöglich gemacht. Indem wir uns daher der Hoffnung hingeben, im nächsten Jahrgange diese Abhandlung bringen zu können, bitten wir den Leser, sich einstweilen mit den folgenden kurzen Notizen zu begnügen.

Ueber die Cathedrale von Anagni hat, im Auschluss an die Acten des h. Magnus, zuerst Marangoni geschrieben, dessen Werk *Acta passionis et translationum S. Magni* anonym

herauskam. Auf die Gemälde der Crypta geht er nur in sofern ein, als sie auf seinen Heiligen Bezug nehmen. Eine eingehendere Beschreibung der Ober- und Unterkirche, wie ihrer Monumente lieferte dann Barbier de Montault nach seiner Weise in mehreren Aufsätzen in Didron's *Annales archéologiques* 1856 und 1857. Hat Marangoni seinem Werke wenigstens einige, wenn auch überaus primitive Abzeichnungen der auf den h. Magnus sich beziehenden Scenen beigegeben, so liess Barbier de Montault seine Schilderung ohne jede artistiche Beilage. Unsere Tafel gibt daher zum ersten Male eine Probe dieser Gemälde; der höchst eigenartige Gegenstand, der hier zur künstlerischen Behandlung gekommen, liess uns gerade dieses Bild auswählen.

Der Bau der Unterkirche wird dem Bischofe Petrus zugeschrieben, der im J. 1062 den Stuhl von Anagni bestieg. Sie zieht sich unter dem Chor und dem Querschiff der Oberkirche hin und ist durch Pfeiler in einen siebenschiffigen Raum mit drei Absiden getheilt. Im Altar der Hauptapsis ruht der h. Magnus; die Marmordecoration, wie der farbige Schmuck des Paviments ist ein Werk der Cosmaten; der Hochaltar, der aus dem J. 1231 stammt, trägt die Inschrift: MAGR̄ COSMAS CIVIS ROMANVS CV̄ FILIIS SVIS. LVCA ET IACOBO FECIT; an andern Orten ist der bekannte Vassalet (BASSALESTVS) genannt.

Die Fresken scheiden sich in drei Zonen; auf die decorative unten folgen die Bilder aus der Legende des h. Magnus und anderer Heiligen, die ihr Ziel und ihren Abschluss finden in dem in der Apsis befindlichen Bilde Christi, der, das Evangelienbuch in der Linken, mit der Rechten nach griechischem Ritus segnend auf dem Throne sitzt, von Heiligen umgeben; in den Gewölben endlich ist das himmlische Jerusalem nach der Apocalypse dargestellt. Diese Bilder gehören zu den merkwürdigsten unter den verschiedenen ältern und neuern Versuchen einer künstlerischen Gestaltung der johanneischen

Visionen. Da sehen wir den Menschensohn auf dem Regenbogen, sieben Sterne in der einen, zwei Schlüssel in der andern Hand; aus seinem Munde geht ein Schwert hervor. Ihn umgeben sieben Sterne und sieben goldene Leuchter, und diesen entsprechen sieben Engel und sieben Kirchen in Form von Basiliken. Die vier Reiter auf schnaubenden Rossen tragen die Strafgerichte Gottes über die Erde. Das Lamm mit sieben Hörnern und sieben Augen setzt seinen Fuss auf das Buch, und die vier und zwanzig Aeltesten (zwölf Heilige aus dem Alten, zwölf aus dem Neuen Testamente) bringen in Rauchwerk die Gebete der Auserwählten dar.

Da die Basilika der Mutter Gottes geweiht ist, so hat der Künstler in einer Reihe weiterer Bilder, unter steter Beziehung auf Maria als die *foederis arca*, die Geschichte der alttestamentlichen Bundeslade dargestellt. —

Zu diesen dem religiösen Gebiete entlehnten Bildern kommen nun andere, deren Stoffe der aristotelisch-scholastischen Philosophie entnommen sind. In ähnlicher Weise, wie anderwärts auf dem Fussboden in Mosaiken das *primum mobile* und ähnliche Sujets dargestellt sind, so hat nach Stevenson der Maler hier die *Physica coelestis et terrestris* zur Anschauung bringen wollen, oder, wie Barbier de Montault sich ausdrückt (pag. 116): « La peinture des vingt-et-une travies des voûtes est consacrée aux sciences naturelles et à l'influence des saisons sur l'homme. »

In der Voraussicht auf Stevenson's tiefer in die Sache eingehende Abhandlung mögen hier die kurzen Angaben folgen, mit welchen der französiche Gelehrte die Bilder beschreibt.

« C'est en peinture monumentale ce que les gravures du commencement du XVI° siècle mettent en tête de leurs livres d'heures illustrés. L'homme nu (HOMO) est assailli aux pieds, à la tête et aux flancs par quatre saisons, petites bêtes nimbées, qui disent dans des paroles incomplètes : VER HVMIDV

ET CALIDVM - ESTAS CALIDA ET SICCA - (AVTVMNVS) FRIGIDVS.... (HYEMS) HVMIDA....

Suivent les quatre éléments: l'air, la terre, l'eau et le feu, qui Gallien et Hippocrate étudient et specifient: IGNIS.... XXII TVS - AER SVBTILIS XVIII .... TERRA VIII. .. CORPVLENTA IMMOBILIS.

Galien (GALIENVS) — siehe hier unsere Doppeltafel — assis sur un pliant et placé devant une table, dont une colonne forme le support, écrit que le monde qu'il a près de lui est composé des sudits éléments: MVNDI PRESENTIS SE.... MANET EX ELEMENTIS; Hippocrate (IPCRAS), plongé dans un fauteuil, médite sur ces éléments qu'il a combinés et qu'il a concentrés, en vrai alchimiste, dans des fioles de verre symétriquement placées sur ses étagères. Il développe la pensée de Galien, et parle come lui en vers:

EX HIS FORMANTVR QVE SVNT QVICVQ CHREMANTVR.

Ueber die Zeit, der die Fresken der Crypta von Anagni zuzuschreiben sind, sind die Urtheile nicht einig Ohne nähere Untersuchung verlegt Marangoni sie in die Zeit des Bischofs Petrus, also in die zweite Hälfte des XI. Jahrh.'s; Barbier de Montault, ausgehend von dem Consecrationsdatum des Altars im J. 1231, setzt sie in die ersten dreissig Jahre des XIII Jahrh.'s; Stevenson hält zwischen beiden die Mitte, indem er sie der zweiten Hälfte des XII Jahrh.'s zuweist. Von ihm hoffen wir auch in der in Aussicht stehenden eingehenderen Beschreibung zu erfahren, von welchem Meister oder wenigstens von welcher Kunstschule diese so merkwürdigen Gemälde componirt und ausgeführt worden sind.

d. W.

DIE HÄUPTER PETRI UND PAULI IM LATERAN.

In einer Handschrift der Trierer Seminar-Bibliothek (R. V. 8, perg. scr. saec. XIII) fand Herr Dr. Sauerland ein metrisches Reliquien-Verzeichniss der alten Laurentiuskapelle im lateransischen Papstpalaste. Die Handschrift enthält einen Theil der h. Schrift und zwar von den Büchern des alten Testaments den zweiten Theil (Lib. proverb. - Malachias et Baruch). Auf dem ursprünglich leergelassenen vorletzten Blatte sind dann von einer späteren Hand, die dem Anfange des XIV. Jahrh.'s zuzuweisen ist, zwei lateranensische Reliquienverzeichnisse eingetragen. Das zweite gibt den Text der bekannten grossen Inschrift (in Prosa), welche die vorzüglicheren Reliquien der Lateranensischen Basilika aufzählt, unter Nicolaus IV um 1291 hergestellt und noch heute dort im Original erhalten [1]). (Anf.: Reliquie que sunt in altari sancti Johannis Baptiste. Hec basilica Salvatoris..... Ende: a senatu populoque Romano constructus). Das an erster Stelle befindliche metrische Reliquien-Verzeichniss der Laurentiuskapelle im Lateranpalaste ist, soweit die Umschau reichte, bisher nirgends gedruckt oder überhaupt erwähnt. Nur die Verse 3-4 werden von Jacobus de Voragine in seiner Legenda aurea citirt [2]). Diese Citirung und die Analogie der von Rasponi [3]) mitgetheilten lateranensischen metrischen Inschriften lassen vermuthen, dass auch die unsrige ehemals wirklich als In-

1) Abgedruckt bei V. Forcella, *Iscrizioni delle chiese di Roma*, Vol. VIII, pg. 14, und (fehlerhaft) bei Barbier de Montault in *Revue de l'art chrét.* 1886, pag. 475.

2) Vgl. *Acta Sanctorum* I Januar I pag. 4.

3) *De basilica et patriarchio Lateranensi*; fol. Rom. 1656.

schrift in oder an der genannten Kapelle sich befunden habe. Und da Jacobus da Voragine im J. 1298 gestorben ist, so muss sie damals bereits einige Zeit lang vorhanden gewesen sein. Da ferner dieselbe Kapelle unter Honorius III (1216–1227) wiederhergestellt und unter Nicolaus III (1277–1280) von Grund aus neu erbaut worden ist [1]), so mag dahingestellt bleiben, ob unsere Inschrift sich entweder schon an dem damals niedergerissenen oder an dem eben damals neu aufgeführten Baue angebracht gewesen sein.

Soweil die Mittheilung des Herrn Dr. Sauerland. Die Inschrift trägt die Ueberschrift: *Iste reliquie sunt ad Sancta Sanctorum Rome* [2]).

Dann folgen als prooemium die beiden folg. Verse:

Iste locus celebris nostris sic vernat in horis,
Ut populo veteri sancte domus [3]) *interioris.*

Unter den nunmehr aufgeführten Reliquien folgt nach Erwähnung der Häupter der h. Euphemia und der h. Agnes in V. 10 die Angabe:

HIC PETRI PAVLIQVE CAPVD PARS DE CRVCE SANCTA

Das ist nun, so viel ich weiss, die älteste inschriftliche Erwähnung der Häupter der Apostelfürsten im Lateran [4]), und sie liegt vor 1280. Aelteren Datums sind allerdings an dem Altartische die zwei Gitterthüren von Metall mit den Häuptern Petri und Pauli in Basrelief und der Inschrift:

+ HOC . OP . FECIT . FIFRI . DN . INNOCENTIVS . PP . TERTIVS

---

[1]) A. Baldeschi e G. M. Crescimbeni, *Stato della SS. Chiesa Papale Lateranense.* Roma 1723, pag. 115.

[2]) Vrgl. Kap. XIV der vom Kanonikus der Laterankirche und Diakon Johannes unter Alexander III verfassten zweiten *Recension der Descriptio Sanctuarii Sanctae Lateranensis Ecclesiae* bei Mabillon, *Museum Italicum*, tom. II, pag. 572–573.

[3]) Demus *cod.*

[4]) Vrgl. Armellini, *Le Chiese di Roma*, p. 108 f.

Innocenz III regirte 1198-1216, und so ist die Aufbewahrung der Apostelhäupter daselbst um circa hundert Jahre früher durch diese Arbeit des Papstes Innocenz III nachgewiesen. Vor ihm erwähnt sie ebendaselbst Johannes Diaconus 1159 mit folgenden Worten: *In sacro palatio est quoddam S. Laurentii oratorium, in quo tria sanctissima computantur altaria..... In alio vero altari eiusdem oratorii sunt capita sanctorum Petri et Pauli et capita s nctorum Agnetis et Euphemiae virginum.*

Dies ist die erste genaue Nachricht über die Anwesenheit der Apostel-Häupter im Lateran. Der Ordo Romanus von Cencius Camerarius um 1190 erwähnt in der Beschreibung des Charfreitags folgende Feier in der Laurentius-Kapelle: *Sexta vero hora D. Papa cum omnibus Cardinalibus intrat basilicam s. Laurentii, et facta oratione ibi accedit ad altare, et aperto altari inde extrahit capita Apostolorum Petri et Pauli, et duas cruces. Quae omnia postquam D. Papa cum Cardinalibus osculatus fuerit, reponit ibidem.* Eine ähnliche Feier, wobei die Häupter in die lateranensische Basilika getragen wurden, fand statt am Feste Kreuzerhöhung. Honorius III hielt 1217, um den Sieg der Kreuzfahrer zu erflehen, eine Procession vom Lateran nach S. Maria Maggiore, wobei die beiden Häupter vorangetragen wurden, und eine gleiche Procession vom Lateran zum Vatikan veranstaltete Gregor IX im J. 1239, als Friedrich II gegen Rom rückte. Clemens IV (1264-1268) bezeichnet die Häupter der Apostel als die grössten Heiligthümer Rom's neben dem Schweisstuche der Veronica, indem er von Viterbo aus an Johannes Annibaldi, Proconsul von Rom, gegen Conradin schreibt: *Quid enim superest, nisi ut ipsa Veronica cum Apostolorum capitibus transportetur et urbs, tanto spoliato thesauro. confusionis induta diploide habeat in aeternum quod lugeat?* Derselbe Clemens schrieb 1263 an Isabella, die Schwester des h. Ludwig, welche von Griechen das angebliche Haupt des h. Paulus empfangen hatte:

Scias, filia, Apostolorum capita Romae indubitanter haberi, quae felicis recordationis Gregorius Papa nonus (1227-1241), *praedecessor noster, de Sanctis Sanctorum suis manibus romano populo patenter exhibuit et in locum suum restituit cum debita reverentia, praesentibns et scientibus omnibus.* Als Nicolaus III die baufällig gewordene Kapelle des h. Laurentius erneuern wollte, übertrug er auf eigenen Händen die Häupter Petri und Pauli nach den Lateranensischen Basilika, und ebenso, nach Vollendung des Neubans, brachte er sie in feierlicher Procession wiederum dorthin [1]).

Die oben als älteste Nachricht bezeichnete Angabe des Johannes Diaconus, der seine Schrift unter Alexander III (1159-1181) verfasste, ist nun in der That, wie mir Herr Dr Sauerland mittheilt, *nicht* die älteste Nachricht über das Vorhandensein der Häupter Petri und Pauli in (einem Seitenaltar) der lateranensischen Laurentius-Kapelle. Denn Johannes Diaconus, der zur Zeit der Abfassung bereits 25 Jahre lang Kanonikus an der Laterankirche gewesen war, benutzte nach seiner eigenen Aussage als Vorlage « *libellum de Sancta Sanctorum memoriam continentem, qui in archivo huius sacrosanctae basilicae a praedecessoribus nostris usque ad nostra tempora conservatur, antiquitatis vetustate iam quasi abolitum* » [2]). Ob dieses, schon um 1170 so alte und abgenutzte Buch denselben Text enthalten hat, welchen die heute noch

---

[1]) Weitere Nachrichsten siehe bei Muratori, Rerum ital. Tom. III, P. I, pg. 650; Tom. IX, pg. 47 s.; Tom. XIII, pg. 434; Tom. III, P. II, p. 610 An letzterer Stelle wird von Urban V berichtet: *quum thecae seu capsae, in quibus tunc erant reposita, essent satis modicae et parvi valoris, ex tunc alias novas ordinavit fieri pretiosiores.* Er war es denn auch, der die Häupter aus der Laurentius-Kapelle dauernd in die Basilika und in das Baldachin-ciborium übertrug, das er über dem Hauptaltar der Laterankirche erbaut hatte, und wo sie noch heute verehrt werden.

[2]) Mabillon, *Mus. Ital.* II, pg. 560.

in mehreren Handschriften [1]) erhaltene Heiligthums-Verzeichniss des Lateran enthält, das zwischen 1073-1118 angefertigt ist, oder einen noch viel älteren Text, wie es die oben citirten Ausdrücke des Johannes anzunehmen nahe legen, ist zur Zeit nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber ist sicher, dass auch in diesem zwischen 1073-1118 angefertigten Texte des Lateranensischen Heiligthums-Verzeichnisses, der heute als dessen erste Recension bezeichnet wird, über die Häupter der hh. Petrus und Paulus genau dasselbe und in denselben Worten gemeldet wird, wie in der von Johannes verfassten Ueberarbeitung. Und so haben wir in dieser « ersten Recension » für die Aufbewahrung der beiden hh. Häupter in der Laurentius-Käpelle eine Bezeugung, welche wenigstens bis in das Ende des XI. Jahrh.'s zurückgeht.

Es legt sich nun die Frage nahe, *wann* denn und aus welchem Anlass aus ihren früheren Ruheplätzen im Vatikan und an der ostiensischen Strasse die Häupter von den übrigen Gebeinen getrennt und in den Lateran gebracht worden seien. Darüber fehlt uns jede nähere Kunde. Für die Integrität der Apostelelleiber um das Jahr 600 haben wir eine bestimmte historische Angabe bei Gregor dem Grossen in seinem Schreiben an die Kaiserin Constantina, welche sich von ihm für eine neue Kirche in Constantinopel das Haupt des Völkerapostels erbeten hatte. Gregor lehnt diese Zumuthung ab, mit der Erklärung, dass es in der occidentalischen Kirche als etwas *intollerabile atque sacrilegum* gelte, *si Sanctorum corpora tangere quisquam fortasse voluerit*. Er könne ihr daher auch nicht einmal das *sudarium* des Apostels schicken, da dieses im Grabe mit eingeschlossen sei [2]).

Also um das Jahr 600 waren die Gräber der Apostel mit

---

1) Zwei in der Pariser und eine in der Vatikanischen Bibliothek.

2) Tom. II pg. 707 epist. 30, lib. IV.

den sämmtlichen Gebeinen noch intact an ihrer alten Ruhestätte. Von da fehlen weitere Nachrichten. Allein jene Scheu, die Ruhe der Martyrer in ihren Gräbern zu stören, welche Gregor der Grosse mit so beredten Worten ausspricht, musste schon bald hinter die Sorge vor ihrer Profanirung und Entweihung zurücktreten. Erinnern wir uns, dass die vatikanische, wie die ostiensische Apostelgruft ausserhalb der Stadtmauern lag, erinnern wir uns ferner, wie Paul I im J. 761 nothgezwungen anfing, aus den verlassenen Katakomben und verfallenen Martyrer-Basiliken vor der Stadt die Gebeine der Heiligen in die Kirchen Rom's zu übertragen [1]), was nach ihm andere Päpste des IX Jahrh.'s fortsetzten [2]), so musste sich damals der fürsorgliche Blick auch auf die Reliquien der Apostelfürsten richten. Nun waren allerdings die grösseren und verehrteren Martyrerkirchen, also ausser denen der Apostelfürsten besonders die des h. Laurentius, der h. Agnes und des h. Pancratius mit den zugehörigen Klöstern, Hospizen und andern Gebäuden durch die Sorge der Päpste immer wieder restaurirt und zugleich die Andacht der Gläubigen wach erhalten worden. Allein es war nicht bloss der materielle Verfall, welcher die Basiliken und ihre h. Schätze bedrohte, sondern weit mehr noch die seit dem Gotheneinfall 410 sich immer wiederholenden Angriffe barbarischer Völker auf Rom.

Wie sich schon aus dem oben angeführten Ansuchen der Kaiserin Constantina an Gregor den Grossen ergibt, galt seit alter Zeit das Haupt eines Martyrers als die pars insignior reliquiarum, auf deren Besitz man den höchsten Werth legte. Hatte man daher in Rom Grund, aus den grösseren suburbischen Basiliken nicht den *ganzen* Leib des dort ruhenden

---

[1]) Wie der Papst nicht ohne analoge Praecedenzfälle zu dieser Massregel kam, werden wir bald unten sehen.

[2]) Vrgl. Kraus, *Roma sotter.* S. 116.

Heiligen in die Stadt zu übertragen, so legte es sich doch nahe, wenigstens den kostbarsten Theil der Reliquien, das Haupt, für alle Fälle innerhalb der Mauern in Sicherheit zu bringen. Und da die Päpste in jenen Jahrhunderten im Lateran residirten, so war keine Kirche mehr berufen und berechtigt, die Häupter der Apostelfürsten zu empfangen, als die Laurentius-Kapelle des Lateran, die Privat-Kapelle der Päpste. Das Grab der h. Agnes öffnete schon Honorius I (625-638), wobei er ihr Haupt zum Lateran übertragen haben soll [1]). Dort nennt unsere Inschrift auch das Haupt der h. Euphemia. Desgleichen scheint Honorius das Haupt des h. Pancratius dorthin gebracht zu haben, als er dessen Gebeine unter den Altar der von ihm restaurirten Kirche desselben übertrug [2]). Leo IV (847-855) deponirte in der nahe beim Lateran gelegenen Kirche der Quattro Coronati, wie die noch erhaltene Inschrift lehrt, ausser einer Anzahl ganzer Martyrerleiber auch die Häupter des h. Sebastianus und anderer Heiligen [3]); auch das Haupt des h. Laurentius ist aus dessen Grab erhoben worden, und so liessen sich noch manche weitere Beispiele aus dem Orient, wie aus dem Abendlande anführen, wie man von den

---

[1]) Vrgl. Bartolini, *Gli atti del martirio di S. Agnese*, p. 112; Bosio, *Roma sott.* Lib. III C. 48, p. 415. Allerdings steht diese Angabe, für die sich eine ausdrückliche alte Nachricht nicht findet, in Widerspruch mit dem oben angeführten Briefe Gregor's des Grossen an die Kaiserin Constantina (*Romanis consuetudo non est, quando Sanctorum reliquias dant, ut quidquam tangere praesumant de corpore*); allein dass bereits ein gutes Viertel-Jahrhundert nach Gregor Honorius das Grab des h. Pancratius öffnete, wird ausdrücklich gemeldet. Dagegen ist es eine unhistorische Fabel, dass schon Bonifaz IV (608-610) angeblich 28 Wagen voll Reliquien in's Pantheon übertragen haben soll.

[2]) Vrgl. de Rossi, *Inscript.* II, p. 24, 156.

[3]) Forcella, l. c. pg. 389. Vgl. Lib. pont. in Leone IV, n. XLI, ed. Duchesne p. 116.

Gebeinen eines Martyrers den Schädel entnahm und ihn in eine andere Kirche übertrug [1]).

Um jene Zeit, d. h. zwischen dem VII und IX Jahrh., müssen also auch die Häupter der Apostelfürsten aus ihren Gräbern zum Lateran übertragen worden sein. In der Vita des Papstes Sergius I (687-701) findet sich eine Angabe, die von Panvinius u. a. auf die Apostelhäupter gedeutet worden ist: *Tunc papa Sergius egressus foras basilicam sancti Theodori* [2]), *apertis ianuis sedens sub Apostolis omnes suscepit.* Allein hier ist nicht an die Häupter, sondern an Statuen der Apostel zu denken [3]). Dagegen findet sich eine Notiz in der Vita Sergius' II (844-847), die hier in Betracht kommt. Beim Herannahen der Sarazenen schrieb Adalbert, der Gouverneur von Corsica, nach Rom, um vor der drohenden Gefahr zu warnen, *et ut cercarent liberare beati Petri apostoli et Pauli thesauros ecclesiarum, et, si fieri potuisset, ipsorum apostolorum corpora intro inferrent Romam* [4]). Allerdings sagt der Bericht, man habe die Warnung in den Wind geschlagen, weil man einen solchen Angriff der Sarazenen auf Rom für unglaublich hielt. Aber dreizehn Tage nach Ankunft jenes Briefes landeten in Wirklichkeit die Feinde an der Küste von Ostia, und zwei Tage darauf standen sie bereits vor der Stadt und hatten die beiden Basiliken der Apostel in ihrer Gewalt. Dass dabei jedoch nicht die sämmtlichen Schätze dieser Kir-

---

[1]) Man vergl. die Inschrift aus Vienne, die schon Gregor von Tours sah (Le Blant, n. 415 A): *Heroas Christi geminos haec continet aula, Julianum capite, corpore Ferreolum.*

[2]) Dieselbe gehörte zum lateranensischen Palast; vgl. Armellini, l. c. p. 105.

[3]) Das beweist die Stelle im Ordo des Cencius Camerarius, wo es bei der Besitzergreifung heisst: (Papa) « ducitur per ipsum porticum *sub iconas* sanctorum Petri et Pauli Apostolorum. (Duchesne. Vita Sergii, p. 378, n. 26).

[4]) Liber Pont. ed. Duchesne, II, pg. 99.

chen in ihre Hände fielen, sondern die Römer manches Werthvolle noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen gewusst haben, ist ausser Zweifel (vrgl. De Rossi, Inscr. II, 198 und 219). Jene Mahnung des *comes Adelvertus, ut ipsorum corpora intro inferrent Roma*, schliesst nun zwar nicht nothwendig die Voraussetzung in sich, dass die *ganzen* Leiber mit Einschluss der Häupter *damals noch* in den beiden Basiliken ruhten. Wofern dies jedoch der Fall war, wird man gewiss *jetzt vor allem* die Häupter der Apostel erhoben und in den Lateran gebracht haben. Wenn also nicht früher, was ich allerdings anzunehmen geneigt bin, so ist wohl sicher im J. 846 diese Translation vorgenommen worden. Dass aber dann auch nur das Haupt, und nicht auch die übrigen Gebeine fortgenommen wurden, ergibt sich aus der Vita des nachfolgenden Papstes Leo IV und aus dem von ihm in der Confessio des h. Petrus, wie in der von Sanct Paul angebrachten reichen Schmucke (*in corpus beati Petri .... iuxta altare, sub quo eius sacratissimum corpus requiescit .... super eius sacratissimun copus* [1]).

[1]) Lib. Pont. ed. Duchesne, p. 112, n. XXIV; p. 113, n. XXII f.; p. 128, n. LXXXVIII; p. 130, n. XCVI; p. 134, n. CIX.

DREI ALTCHRISTLICHE INSCHRIFTEN.

Die drei Inschriften auf unserer Taf. XII befinden sich im Museum des Campo santo. Die des Felix ist bereits von Marangoni [1]), aber ungenau veröffentlicht, die beiden andern sind noch unedirt. Nach Marangoni's Angabe wurde der erste Grabstein im « Coemeterium Thrasonis seu Saturnini », also an der Via Sa-

[1]) Acta S. Victorini p. 95.

laria gefunden; er bemerkt ausdrücklich: « Lapis iste repertus nulli loculo affixus », und damit stimmen auch die Maasse, da das Steinchen nur 0,36 lang und 0,21 hoch ist. Die Inschrift war aus Rom nach Anagni übertragen worden, wo sie in der Kirche der HH. Cosmas und Damianus bewahrt wurde. Später — Marangoni's Werk wurde 1740 in Rom gedruckt — war sie lange Zeit verschwunden, bis sie vor einigen Jahren von einem Antiquar in Rom für das Museum in Campo santo gekauft wurde. Auf Marangoni's Zeichnung ist der Stein noch ganz; jetzt fehlt rechts die untere Ecke.

Die Inschrift lautet ergänzt:

FELIX . QVIB.*ixit* ANNV.*m* (*unum et*) D.*ies* N*umero* XXVIII . *De*P*ositus* V . IDVS IVLIAS.

Obgleich Felix als Kindlein von nur Einem Jahre und 28 Tagen gestorben, ist es doch in der Figur eines Orans in erwachsenem Alter auf dem Grabstein dargestellt, was uns auch sonst begegnet. Die Kleidung besteht aus einer Tunica mit engen Aermeln und mit caliculae; darüber ist ein Mantel von eigenthümlicher Form, mit Bändern am Halse geworfen. Die Füsse, die auf einem suppedaneum stehen, sind mit Schuhen bekleidet. Zu dem Orans gewendet stehen zwei Lämmer, zum Sinnbild, dass der Verstorbene in die himmlische Heerde des guten Hirten aufgenommen worden ist. Zwei Oelbäume rechts und links symbolisiren die Weide des Paradieses. — Als unicum ist das Kreuz neben dem constantinischen Monogramm Christi zu beiden Seiten des Orans zu beachten [1]). Die Inschrift stammt, nach der Form der Buchstaben zu schliessen, aus der ersten Hälfte des IV Jahrh.'s. Wenn Marangoni ausdrücklich bemerkt, die Tafel sei an keinem loculus als Verschlussstein des Grabes gefunden worden, so hat De

[1]) Ueber die Echtheit beider Zeichen bin ich nicht ausser Zweifel das Kreuz in dieser Form kommt erst im V. Jahrh. vor. Vrgl. de Rossi, Insc. I, p. 243, n. 576.

Rossi die weitere Vermuthung ausgesprochen, dass die Inschrift überhaupt nicht römischen Urspsungs sei, sondern vielleicht nach Ravenna gehöre. — Das *vixit annum* kommt auch sonst vor, z. B. De Rossi, Inscr. pag. 226, n. 530: *qui vixit anum et menses undeci*. Le Blant n. 247: *qui vixit anno et me.*; Kraus, Inschr. n. 79: *vixit annum et dies XL.*

Die zweite Inschrift, 0,78 lang und 0,27 breit, erweist sich als die rechte grössere Häifte der Verschlusstafel eines loculus. Aus welchen Katakomben sie stammt, weiss ich nicht. Der Eigenname der Verstorbenen, der ihr Gatte den Grabstein setzte, fehlt. In der zweiten Zeile ist wohl das immerhin ungewöhnliche *quae post anno*S, in der dritten (*uxori*) *benemere*RENTI zu ergänzen. Die Verstorbene ist als verschleierte Orante neben die Inschrift in einem roh ausgeführten graffito eingeritzt, zu ihren Füssen eine Taube mit dem Oelzweige, als Symbol des ewigen Friedens, zu welchem die Verstorbene aufgenommen gedacht ist. Wahrscheinlich stand als Pendant zu der Orante auf der andern Seite der gute Hirt. Dass der Name des Verstorbenen, oder dessen, welcher den Grabstein setzte, nicht genannt wird, kommt wiederholt vor. (Vrgl. Le Blant, Insc. n. 501). Das Blatt unten ist das auch sonst häufige Schlusszeichen. Die Inschrift gehört in die zweite Hälfte des IV Jahrh.'s.

Die dritte Inschrift, 0,67 lang und 0,29 breit, aus der ersten Hälfte des IV. Jahrh.'s, ist von den trauernden Eltern (*parentes desiderantes*), deren Namen auch hier fehlen, ihrem Töchterchen *Benerosa* gesetzt worden. Das Alter des Kindes ist in der letzten Zeile angegeben, fehlerhaft wie die ganze Inschrift. Es ist zu lesen: ANNICVLA ET TRIVM (*mensium*). Das Kind starb ein Jahr und drei Monate alt [1]). Die Verstorbene ist unter dem Bilde eines Vogels, der an

[1]) *anniculus*, gr. ἐνιαυσιαῖος. Subst, *anniculatus*; « *anniculatum aut bimatum habentes* » (Du Cange, Gloss.).

Früchten pickt, dargestellt. Der Ausdruck *parentes desiderantes* erinnert an ähnliche Wendungen z. B. bei De Rossi Inscr. I, pg. 56, n. 82: *Dalmatium quaerit pater*, sowie an die zu Arles (Le Blant, Insc. II pg. 181): *filiae karissimae et omni tempore vitae suae desiderantissimae.* (Vrgl. auch de Rossi, Bull. 1886, p. 97). Eine *Venerosa* bei de Rossi, Inscr. pg. 40, n. 41, eine *Veneriosa*, Le Blant, Inscr. n. 441. Der Stein ist, wie der vorhergehende, bei einem Antiquar gekauft worden, ohne dass sich das Coemeterium feststellen liess, aus welchem sie stammen.

d. W.

ZU ZWEI INSCHRIFTEN.

Victor Schultze bringt in seinem Buche « Die Katakomben » S. 33 die Inschrift: *Dracontius . . . et Julia . . . paraverunt sibi locum . . . . super arcoşoliu propter una filia*, und er übersetzt: . . . . *haben sich* . . . . *um einer Tochter willen* . . . . *angekauft*. — *Propter* von *prope* gebildet, wie *subter* von *sub*, heisst nicht nur *wegen*, *um-willen*, sondern ursprünglich und so auch hier « *in der Nähe* », und *unus* heisst nicht nur « *einer* », sondern auch « *einzig* »; *propter* wie *unus* finden sich in dieser Bedeutung bei den besten Schriftstellern und in jedem Wörterbuch. Die Eltern wollten *in der Nähe* ihres *einzigen* Kindes bestattet sein.

Bedenklicher aber, alş eine verfehlte Interpretation, ist die ganz willkührliche vermeintliche Textverbesserung S. 249. Dort führt Schultze eine Inschrift aus Le Blant an: *Hic Dalmata Cristi morte redemptus quiescit in pace et diem futuri iudicii intercedentibus sanctis letus spectat.* Bekanntlich ist *Dalmata* ein Völkername, wie z. B. *Persa*, und solche Namen wurden als Sklavennamen gebraucht; Schultze jedoch macht ohne weiteres aus dem *Dalmata* eine *Dalmatia*, und aus *redemptus* und *letus* demgemäss *redempta* und *leta*; aber es

wäre ihm gewiss unlieb, wenn nun Jemand ihn wegen seiner Unkenntniss des Masculinums *Dalmata* des « Mangels an elementaren Kenntnissen » zeihen wollte [1].

Braunsberg. W. WEISSBRODT.

---

[1]) Hier sei denn auch nebenbei auf eine Uebersetzung hingewiesen, welche *Stacke* in seiner « *Deutschen Geschichte* I, S. 281 leistet. In S. Apollinare in Classe zu Ravenna findet sich folgende Inschrift: *Otto III. Rom. imp Germ. ob patrata crimina austeriori disciplinae sancti Romualdi obtemperans emenso nudis pedibus ab urbe Roma ad Garganum montem itinere, basilicam et coenobium Classense XXXX diebus poenitens inhabitavit et hic* CILICIO *ac voluntariis castigationibus peccata sua expians augustum dedit humilitatis exemplum.* Stacke übersetzt: « Otto III .... hat hier *durch ein Weihgeschenk* (*cilicischen Teppich*) und freiwillige Kasteiungen seine Sünden sühnend ein hehres Beispiel der Demut gegeben ». Ein *cilicium* ist bekanntlich ein Busskleid, das schon Genesis 37, 34 und ausserdem noch 25 mal im Alten und 2 mal im Neuen Testamente (Matth. 11, 21 und Lucas 10, 13) vorkommt. Du Cange: « Cilicium, vestis interior, seu subucula ex pilis animalium contexta (unde nomen), quam Monachi et vitae sanctioris viri ad domandam carnem sub ceteris vestimentis deferunt. »

REDE DES BURGUNDISCHEN GESANDTEN UND BISCHOFS VON TOURNAY WILHELM FILASTRE

IN SACHEN EINES KREUZZUGS GEGEN DIE TÜRKEN, GEHALTEN ZU ROM AM 8. OCTOBER 1463 IM ÖFFENTLICHEN CONSISTORIUM VOR PAPST PIUS II.

Als im Sommer des Jahres 1462 die immer weiter in Europa vordringenden Türken Bosnien erobert hatten und von hier aus zugleich Ungarn und Italien bedrohten, suchte Papst Pius angesichts der für das ganze christliche Abendland eingetretenen ungeheuern Gefahr einen allgemeinen Kreuzzug gegen die Türken ins Werk zu setzen. Desfalls wandte er

sich unter Anderen auch an den mächtigen Herzog Philipp von Burgund, den Vater Karls des Kühnen. Bei diesem fanden die päpstlichen Gesandten anfangs kein geneigtes Ohr. Aber eine schwere Krankheit stimmte den Herzog um: er erklärte sich bereit, am Kreuzzuge teilzunehmen und fertigte eine Gesandtschaft an den Papst nach Rom ab, wo dann der burgundische Gesandte den Kreuzzugsabsichten seines Herrn in der nachstehenden Prunkrede feierlichen Ausdruck gab. (Vgl. Pastor Gesch. der Päpste II, 221). Entnommen ist der (freilich an manchen Stellen verderbte) Text einer Handschrift der Trierer Seminarbibliothek (R. II, nr. 11. Pap. saec. XV. ex. fol. 180 185').

H. V. SAUERLAND.

PROPOSITIO [1]) EPISCOPI TORNACENSIS.

Si, ut inquit Cicero, magnum est onus, me unum in hoc dignissimo conventu hominum audientium omnibus verba proferre, cum etiam fere, pater beatissime, nemo sit, qui non acutius atque acrius vicia indicit, quam vitat [2]), non mirum, si varios eventus orationis expectans iudicium hominum pertimesco. Nam et secundum Aristotelem concionari difficilius est quam iudicio contendere, cum in iudicio iudex sit unus. Quot audientes video, tot expecto mee confusionis iudices. Auget et metum, quod scientia deest eloquentieque non assit facultas, quibus scirem et humilia subtiliter et alta graviter et mediocria temperate disserere. Scio enim iuxta Cassiodorum, quod asserere naturale est invenire [3]), sed facundia est decenter asserere, estque cunctis desiderantibus loqui res omnis ita diserte quas et prudentes se admirantur audivisse [3]). Sed esto, linguis hominum loquar et angelorum, si caritatem non habeam, factus sum secundum apostolum velud es sonans aut cimbalum tinniens. Quia ergo, que dicturi sumus, pater beatissime, in caritate consistunt et ex sola caritate procedunt, meo scabioso et rudi stilo dicam cum humilitate et reverentia et in caritate, inquam, que patiens est et benigna,

---

[1]) *superscr.* Oro. — [2]) videat *cod.* — [3]) *textus corruptus.*

que non emulatur nec agit perperam, que non inflatur, non est ambiciosa, que non querit que sua sunt, sed que Jhesu Cristi, ut per eam operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei, pro quibus ut pro republica iuxta Senecam dicere non licet, sed facto opus est.

Audivit bona legationis tue, o pater beatissime, illustrissimus princeps, tue beatitudinis humillimus et devotissimus filius, dominus noster, Burgondie et Brabancie dux, comes Flandrie etc. Audivit flebilem orientalis ecclesie ruinam, cuius si quid residui erat, apud Grecos habebatur, quam nunc, proch dolor, cernimus inimicorum Christi spurcissimorum Turcarum pedibus conculcari, ut iterum imple(a)tur scriptura prophetici planctus Iheremie dicentis: « *Facta est quasi vidua domina gentium, princeps provinciarum facta est sub tributo.* » Sciunt cuncti, Grecos inter primos fidem Christi suscepisse, ad quos ut ad catholicos varias suas Paulus direxit epistolas. Quis ignorat, extunc plurimos fuisse pontifices sanctosque patres et doctores, qui sanctitate vite, scientia ac doctrina fidei nostre nascenti magnam firmitatem prestiterunt, inter quos fuere et ille magnus pater Basilius, Johannes Crisostomus, Anastasius, Eisibius et alii plures satis noti, quos, ne tediosus sim, omitto. Nonne residui fuerunt Greci orientalis ecclesie, nonne apud eos fides mansit, quando ille magnus draco Macometus duas partes stellarum cauda sua de celo traxit? Dum Asiam et Affricam veneno sue legis infecit, ipsi nedum fidem servarunt, sed extunc se murum posuerunt pro domo Israel. Heu, heu, pater beatissime, unde tam dignis tanta infelicitatis et miserie iactura, ut, qui splendor et lux mundi quondam fuerunt, quasi opprobrium hominum et abiectio plebis ab hostibus habeantur. Dignos quondam eos dico, quorum certe etiam preter fidem catholicam fama carminibus poetarum illustrissima esse solebat, quibus secundum quosdam sub figmentis et fabulose plurima laude et admiracione digna de Grecis scripserant. Vetat tamen attencius illa falsa iudicari, nam et inquit libro constitucionum: si finxissent, vani fuissent. Fatetur tamen quod rebus gestis bene quendam addiderant colorem. Grecis testis est Valerius Maximus, quod ceteris olim gentibus prestiterunt cum pericia literarum, quarum fuerunt inventores, tum sciencia rei militaris [1]) terrestris.

[1]) militaru *cod.*

Marcus Cicero quoque testatur. Et de hiis Cicero dicens, quod ab ipsis humanitatem accepimus. Et idem in libro de oratore Athenas bonarum artium inventricem appellat. Precianus quoque Grammaticus Grecos fontibus, Latinos vero riuulis comparat. Item et Justinianus imperator, qui fatetur ius Romanorum a Grecis ortum habuisse. Similiter et Gracianus in principio decreti de translacionibus librorum Psalamonis et expositorum [1]) legum XII tabularum mencionem facit. Quid plura dicam, nisi quod Oracius de hiis inquit Grays: Ingenium Grays dedit ore rotundo musa loqui

Peribit gens ista, pater beatissime; peribit et urbs illa inclita Bisancium, a Pausania rege Spartanorum condita, a Constantino catholico Cesare aucta et ab eo Constantinopolis dicta factaque christiani imperii sedes et tocius orientis caput. Erubescant christiani, quod ista fieri debeat clipeus Macometisse legis, que religionis christiane murus esse solebat. Sed peribit fides catholica, peribit lex evangelica? An peribit et ecclesia mater nostra, quam dominus et salvator noster Ihesus Christus gloriosissima sua morte plantavit, quam preciosus apostolorum et martirum sanguis rigavit, quam florere facit sacrarum virginum candida virginitas, quam fructo bonorum operum gloriosus confessorum chorus fecundat?

Hoc ne fiat et ne tolleretur et ne gaudeat ipsius hostis iniquitate sua, quantas adhibuerit catholicus princeps noster diligencias, tua sanctitas novit, pater beatissime. Taceo solempnes ambaciatas suas ad catholicos reges et principes orbis. Taceo, quod Ratispone de finibus terre veniens personaliter optulerit. Taceo suas devotas et speciales sollicitaciones ad sancte memorie. Nicholaum et Calixtum summos pontifices, predecessores tuos, ad imperialem maiestatem, ad illustres principes electores imperii sacri, quas singulariter noscit tua beatitudo; solumque rememorandum [2]) decernimus, quid in Francfordia conclusum extiterat. In illa nempe Francfordiensi di(eta), in qua tu, beatissime pater, adhuc (in) minoribus existens, ut legatus imperialis maiestatis, presidebas, tua tam devotissima quam suavissima oracione illustrissimos Germanie

---

[1]) *sic!* — [2]) rememorandam. *ms.*

principes, quos iuvenes et robustos cernebas, arguebas, si domi manerent, cum princeps noster iam senex in Aziam se iturum offerebat. Nec vana fuit tua talis exhortacio. Nam Ungaris auxilia petentibus 30 milia peditum, equitum decem milia [1]) illustris illa Germana nacio instaurare decrevit, sex milibus in partem principis nostri distributis. Que portio licet quibusdam satis gravis videretur in respectu ad alios illius nacionis principes et totius imperii subditos [2]), eçiam distantia terrarum dominiorumque [3]) principis nostri usque ad hostem, talis tamen fuit fervor sue mentis ad huius sancte rei complementum, quod iugum illud suave sibi et onus leve iudicavit annuitque liberalissime. Visa est demum et in maritumo consilio istius catholici principis pura et sincera intentio, quam publice per illustrem nepotem et tunc oratorem suum dominum ducem Clivensem palam fecit declarari. Cui rei et memores et testes esse possunt et tua sanctitas et hoc sacrum Romanorum dominorum cardinalium collegium. Quid post hec contigit, tua beatitudo videt, pater beatissime. Sizania ita crevit inter prefatos Germanie principes, ut suffocaret triticum, ne sacrificium offere [4]) posse(n)t deo in azimis sinceritatis et veritatis, ut decreverant. Nam tanto guerrarum furore se mutuo concusserunt [5]), ut nec rem aptam complere potuerint nec sciamus, quid pro futuro sperandum. Temptavit nichilominus piissimus princeps no(*ster*) per oratores suos solempnes et gravissimis sumptibus suis omnia, que excogitare potuit media pacis, ut pietatis animis posset cum eis libere domino deo reddere vota sua. Sed heu non profuit nec exauditus est; quod [6]) fecit inimicus homo, seminator sizanii, serpens ille antiquus, qui vocatur dyabolus et sathanas, qui subvertit universum mundum, ut in apocalipsi scribitur. Sic anxius sedens tue sanctitatis devotissimus filius dominus dux no(*ster*), cognoscens potentiam suam exiguam esse ad debellandum hostem piasque sollicitaciones [7]) suas incassum iri, quasi desperatus de re ipsa, ut deus dereliquisset eum aut forsan offensa divina maiestas vindictam querat de peccatis

---

1) mille *ms.* — 2) in subditos *ms.* — 3) dominorumque *ms.* — 4) efferre *ms.* — 5) concussarunt *ms.* — 6) z° *ms.* — 7) sollicitacionis *ms.*

nostris, gemensque in corde suo cum propheta dicebat: *Domine, si iratus fueris, item nunc recordaberis.* Et ecce velud angeli dei duo successive apostolatus tui nuncii, qui sanctam mentem tuam et gloriosum propositum tuum sibi amplissime detexerunt! Asseruerunt enim, tuam beatitudinem, principum et potestatum huius inclite nationis Ytalie fretam auxilio, velle exercitum procurare potentem, quo posses hostis rabidi compescere furorem sueque ambicioni frena dare; possesque, pater sancte, dispersos et vagos cristicolas congregare [1]) et reunire tuo gregi, consolari desolatos, profugos quoque et exules ad proprias edes reducas. O que potest tanta existere ubertas ingeniique tanta dicendi copia, quid tam divinum et incredibile genus oracionis, quo possit quis, pater beatissime, hanc tuam sanctam mentem dignis extollere [2]) laudibus. Magnificantque cuncti, si tua urbe relicta et quiete [3]) tua, corpori seni et iam variis egritudinibus lasso non parcens, te pro hac re Mantuam transtuleris. Sed glorificabunt nomen sanctum tuum, dum hanc perseveranciam intelligent et tue sancte mentis videbunt effectum.

Dum autem hec audivit tuus athleta et devotissimus filius dominus dux noster, tunc tali morbo [4]) pressus, quod quasi usu membrorum careret, revixit spiritus eius et velud senex Jacob tanquam de gravi sompno evigilans ait: *Sufficit michi, vadam et videbo eum.* Vidisses, pater beatissime, pro mesticia leticiam, pro tristicia iocunditatem, videsses hominem semivivum subito resurgere, audisses eum sub fidelibus et caris legacionem sibi factam cum tanta hilaritate recensere [5]), ut neque morbi neque tristicie vestigium appareret. Et cum ob hoc spes redierit, nos due beatitudinis humillimos et devotissimos servulos, hunc scilicet spectabilem et magnificum strenuumque baronem ac hos duos generosos strenuosque milites et me servum tuum ad pedes tue sanctitatis venire iussit, sciscituros [6]) de hac re et eius affectu [7]), quantum clementissima benignitas tua declarare dignabatur; dicturos eciam, que sit in ea re ipsi(us) catholici principis nostri mens et finalis intencio.

---

1) agregare *ms.* — 2) extolle' *ms.* — 3) quiete *ms.* — 4) uno *ms.* — 5) recenseri *ms.* — 6) scituros *ms.* — 7) *vel*: effectu.

Ut igitur nos paucis absolvamus, cognoscit ipse catholicus princeps noster immensa divine largitatis sibi collata beneficia non solum amplitudine principatuum, pace et tranquillitate suorum domin(*i*)orum, amore sincerissimo et benevolencia suorum subditorum, sed maxime de tam gravis tamque desperati morbi sibi reddita sanitate, non quidem [1]) hominum ingenio nec arte medicine, non beneficio nature, sed sola divina benignitate, que eum tanquam de morte reducit ad vitam. Et cum non habeat, *quod tribuat domino pro omnibus, que retribuit sibi*, si tua sanctitas in suo sancto proposito persistiterit et hec inclita natio, et instaurent exercitum prout honor fidei et necessitas rei exposcunt, concurret iste catholicus princeps noster seque ad defensionem fidei nostre et in servicio dei dedicabit, et hoc verno proximo tempore se disponet et ordinabit iuxta ea, que per tuam sanctitatem cum principibus et potestatibus huius inclite nationis aut eorum oratoribus [2]) una nobiscum, qui mandato plenissimo fulti sumus, conclusum atque decretum fuerit. Et si, quod avertat deus, cuius res agitur, ipse dominus noster infirmitate aut impotentia corporali esset taliter occupatus, quod nullo modo posset personaliter concurrere, quod sibi ad mortalem displicenciam esset, ipse in eo casu mittet copias suas non minores illis sibi alias distributis, sed potius ampliores, si deus facultates contulerit; quas [3]) utinam secundum desiderium, quod huic sancte rei gerit, augeat altissimus!

Restat ergo solum, ut armati clipeo fidei et spe salutis aggrediamur inimicum. Nos iustam causam fovemus iustumque bellum gerimus, scilicet ut si(c) catholici auctori pacis pacifice famulemur. Justum bellum est, quo pax queritur. Nam secundum Aristotelem in Ethicis *bellamus, ut pacem ducamus*. Quem sequitur Cicero dicens: *Bellum ita suscipitur, ut nil aliud nisi pax quesita videatur*. Nullaque iustior causa belli gerendi est quam servitutis depulsio, pro qua certe vite periculo decertandum est. Non eadem causa hostibus est, qui servitutem nostram querunt, qui iniuste iustos opprimunt, qui loquuntur iniquitatem, *mala autem in cordibus eorum*. Ideo iuxta Cassiodorum utile est ad arma concurrere, quia

---

1) qd. *ms.* — 2) oracionibus *ms.* — 3) q quas *ms.*

locum apud adversarium iusticia non potest invenire. Sed alie iterum nobis sunt cause belli gerendi, pater beatissime, ut opem scilicet et auxilium feramus fratribus nostris oppressis, qui tam infelici miseria premuntur, si beneficiorum memores, si grati, si humani esse volumus. Hoc etiam congruit dignitati tue, qui christiane monarchie presides secundum ordinem Melchisedech, ut rex scilicet et sacerdos.

Regia, crede mihi, res est succurrere lapsis. Ovidius. Decet enim iuxta Cassiodorum regalis apicis dignitatem curam generalitatis habere. Hoc testatur et canon noster, regis officium esse liberare quoque ab impiis [1]) vi oppressos. Censuit enim lex civilis d(icen)s, quod congruit bono et potenti presidi, ut pacata et quieta sit provincia, quam regit. *Et bonus pastor animam suam ponit pro ovibus suis*, ait evangelista. Preter hec sunt et alie cause belli, que non solum tuam et hunc dignissimum cetum, sed et hanc inclitam nationem, ymmo et universum christianum orbem movere debent, pietas scilicet atque religio, ut beati Iheronimi verbis utar, pater beatissime. Horret animus, temporum nostrorum ruinas prosequi. Decem anni et eo amplius sunt, quod inter Constantinopolim et Hungariam ac Sclavoniam cotidie christianus sanguis effunditur ibique immanissimi hostes christiani nominis vastant, trahunt et rapiunt. Quot matrone, quot vidue, quot virgines Christi, et ingenua nobiliaque corpora hiis bellis fuere ludibrio capti, ipsi tracti aliorum captivorum greges, interfecti presbiteri et diversorum officia clericorum, subverse ecclesie et ad altaria dei equi stabulati, martirum aliorumque sanctorum suffosse reliquie! Sed et proch dolor novissime et in hoc anno, mense quasi Mayo regnum Bosnie, quod nobis residuum erat, subripuerunt hostes, rege proceribusque regni crudeliter et proditorie iugulatis ac inclita regina cum familia sua heu tradita prede; ita ut cum Jheronimo dicere cogor: *Ubique luctus, ubique gemitus* et plurima mortis ymago. Christianus orbis pavit, et tamen cervix erecta ad pietatem non flectitur! Quid putas, pater beatissime, curam anime habere Chorinthios, Athenienses, Archados cunctamque Greciam, quibus imperitant barbari? Hec nempe regna magna fuere, ubi Christus colebatur; qui dietim expectant dampnate legi Machome-

[1]) inipios *ms.*

tice supponi. Felix, qui hec non videt! felix, qui audit! Nos miseri, qui hoc toleramus et patientes fratres nostros pati percipimus et tamen vivere volumus, cum dixerunt patres nostri zelatores dei et legis: *Melius est nobis mori in bello*, quam videre mala gentis nostre et sanctorum. Si secundum Ciceronem *pietas est, per quam* propinquis prie benevolis [1]) officium et diligens tribuatur cultus; si secundum apostolum pietas ad omnia utilis est, promissionem habens vite, que nunc est et future — quare non miserebimur fratribus nostris afflictis, et ut mereamur, maneat incolumis res publica christiana? Nam inquit Cassiodorus in epistolis: *Pietas siquidem totum custodit imperium*, et dum singulis vicissitudo redditur, incolum(*i*)a reipublice membra servantur. Ut ergo misericordiam consequamur, simus et fratribus nostris afflictis pii, misericordes, ut pater noster celestis misericors est. Post hec nos debet movere christiana religio seu amor deo debitus. Ait enim sapiens: *Dilige eum, qui te fecit*. Non solum autem nos fecit, sed refecit, dum nos redemit, et nos perficiet in gloria. Unde beatus Bernardus ait: *De omnibus, que sub celo sunt, dixit et facta sunt*, sed nunquam solo verbo factum est. Cum te fecerat, refecit te. Triginta tribus annis super terram visus est et cum hominibus conversatus est. In factis habuit calumpniatores, in verbis contradictores. Pro te reficiendo egit mira, sustinuit dura, et non solum dura sed etiam indigna ludibria, opprobria, flagella, sputa et huiusmodi et quod plus est omnibus, mortem crucis. Quid pro dei amore et cultu religionis fecerunt patres nostri, sacra testatur pagina. David, qui cultum dei ordinavit ampliavitque; Salomon, qui templum mire pulcritudinis edificavit; Jacob, qui eiusdem templi ruinas restauravit; Ezechias, Josias, Mathathias, qui vite sue non parcentes templum dei a gentibus mundaverunt. Et si aliorum regum et regnorum aspiciantur historie et gentilium revolvantur annales, inveniemus subruptos esse principatus regnaque translata, quia cum essent ministri regnorum, non est ab eis deo et religioni debita exhibita reverencia. Nos ergo dei amor inducat et exempla patrum, ne sanguis fratrum nostrorum exigatur a nobis. Moveat nos de-

---

[1]) *textus corruptus.*

nique religiosa caritas, qua nostrum proximum diligere debemus. Scriptum est enim: *Diliges dominum deum tuum* etc. et sequitur: *et proximum tuum sicut te ipsum.* Et in Exodo scribitur: *Pauperum misereberis.* Et Salomon in proverbiis dicit: *Universa delicta operit caritas.* Et si qua reverencia verbis Ciceronis est, audiamus, quid quodam lumine fidei accensus dicat. *Homines*, inquit, *ad deos nulla (re) propius accedunt quam salutem hominibus dando.* Precepit hoc et lex evangelica. *Omnia*, inquit Lucas, *quecunque vultis*, *ut faciant vobis homines*, *et vos illis facite.* Similiter et Johannes evangelista: *Qui habuerit substanciam* [1]) *huius mundi et viderit fratrem suum necessitatem habere et clauserit viscera sua ab eo*, *quomodo caritas dei manet in eo?* Et sequitur: *Filioli*, *non diligamus verbo neque lingua*, *sed opere et veritate.* Non dicamus, ut ait Salomon in parabolis, amico nostro: *Vade et revertere*, *cras dabo tibi!* cum statim dare possumus. Nam ut ait Paulus ad Thimotheum: *Si quis suorum et maxime domesticorum*, ut nobis sunt Christiani, *curam non habet*, *fidem negavit et est infideli deterior.*

Sed esto quod refrigescat, immo sit extincta caritas multorum, non sit fides, non sit religio: alia causa certe adhuc est, que nos urgebit, videlicet recuperare Constantinopolim et eam eripere de manu infedelium, si nostris rebus, si huic Ytalice provincie, cuius iam paries ardet, si etiam totius Europe saluti consulere volumus. Nonne urbs illa in faucibus Helesponti sita inter Asiam et Europam media aptissimaque maritime ed terrestri expeditioni clavis quidem est Europe, cuius certe commoditatem prospiciens prudentissimus ille Constantinus sedem imperii ibidem non in vanum constituit? Nam cum antiquum odium inter alienos et Europe populos semper fuerit, ut ex Grecis et Latinis historiis videre licet, necessaria fuit Europe clavis illa; quod nobis nunc experiencia manifeste demonstrat. Nam quamvis plerique ex Europa in Asiam triumphaverint, ut Greci in Troya, Alexander in oriente, Romani similiter et post hec Gallici sub duce Godefrido et post eum plures alii, nusquam tamen visi sunt usque modo

1) superbiam *ms.*

Asiani in Europa triumphasse. De quo si queratur unde, ridiculosa est hec questio. Quis facile non ingreditur cameram vel archam? Qui claves habet. Ita. Ita postquam clavem habent Asiani, hostes in nos ingressi sunt, pater beatissime, ut in confusionem et obprobrium christiani nominis decem regna, ut aiunt, ubi Christus colebatur, a decennio citra sue ditioni subegerunt, que dicuntur ultra mille millia terre et longitudine.

Accingere ergo gladio tuo super femur tuum, potentissime! Ad te enim spectat hoc negocium, et nos tecum sumus, nec est formidanda hostis nostri potentia. Si gentem innumerabilem inducit, inermes sunt; tu armatos habes. Vecordes sunt et timidi; tui vero audaces, animosi et strenui milites. Nec arguit, quod hos vicerit, quos hucusque aggressus est. Facile vincere potest, cum sibi non resistitur. Non nos frangat ista res! Dicit Joab: *Varius enim est eventus belli*, et nunc huc et nunc illuc gladius consumit. Ne paveas repentino terrore et irruentes tibi potentias impiorum. *Dominus enim erit in latere tuo et custodiet pedem tuum, ne capiatur*, ut in parabolis scribitur. *Infelices nimis sumus, si tantum* deo displicemus, ut per rabiem barbarorum illius in nos ira deseviat, inquit Jeronimus in epistolis. Si sic est, quod absit, sacerdotis utere officio, cum arma clericorum lacrime sint. Penitenciam indicas, oracionem funde! Deus offensus placabitur. Ezechias egit penitenciam, et centum octoginta quinque milia Assyriorum uno angelo una nocte deleta sunt. Josaphat laudes domino concinebat [1]), et dominus pro laudante superabat. Moyses contra Amalech non gladio sed oracione pugnavit. Pugnabit certe et dominus pro nobis, qui contra Senacerum misit angelum suum. Favebit nobis, qui favit monarchie zelatorum dei et legis. Assistet, qui astitit Josue, qui Gedeoni, qui David contra Goliam. Exaudietque preces nostras, qui Moysi oranti dedit victoriam; ponetque dominus hostem *sicut rotam et sicut stipulam ante faciem venti*, quia dicit: *Hereditate possideamus sanctuariam dei!* Et iuxta Ovidium: *patuere telis vulnera facta suis.*

---

[1]) concinabat *ms.*

Delebit quoque eum dominus, sicut delete sunt tabule; vertet et ducet crebrius stilum super faciem [1]) eius, in libro regum scribitur. Illustresque ipsos illudet et mansuetis dominus dabit gratiam. Fortiter ergo agamus, nec timeamus! In hoc quippe bello periculum nobis esse non potest. Si vincimus, cuncta cum gloria, cum triumpho nobis patebunt; si succumbamus, quod [2]) existimare nephas est, procul dubio iuxta apostolum aureola martirii coronabimur, cum in hoc agone legittime certaverimus.

Ad sanctissimum et divinitatis instinctu omnium patrem Pium papam 2um Guillelmi episcopi Tornacensis pro Christianorum expeditione in Thurcas elegans oratio explicit. Dicta Rome apud sanctum Petrum in consistorio publico a prefato Guillelmo nobilissimi ducis Burgondie ambasciatore. Anno domini M° CCCC° LXIII° VIII^a die Octobris.

---

1) superficiem *ms.* — 2) quid *ms.*

ZWEI KLEINE ANALECTA TREVERENSIA
ÜBER DIE ERSTÜRMUNG VON MAINZ (1462)
UND ÜBER DEN GROSSEN BRAND VON ERFURT (1470).

MITGETEILT VON H. V. SAUERLAND.

Die Handschrift nr. 804 (früher 691, Standnr. 814, Pap. saec. XV. ex. et XVI. in.), welche aus der Eucharius-Abtei bei Trier stammt und als deren Anfertiger oder ursprünglicher Besitzer ein « frater Hupertus Colonie » auf der Innenseite des Vorderdeckels bezeichnet ist, enthält unter massenhaften Collectaneen aus dem Ende des XV. und Anfange des XVI. Jahrhunderts auch die beiden nachstehenden Aufzeichnungen (auf Bl. 81).

Die erste betrifft die Erstürmung der Stadt Mainz am 28. October 1462 [1]). Nach dem Tode des Kurfürsten und Erzbischofs Dieter I (+ 6. Mai 1459) war von der Mehrheit des Mainzer Domkapitels am 18. Juni als Nachfolger der Domherr Graf Dieter von Isenburg gewählt worden; doch hatte sein Gegenkandidat, der Domherr Graf Adolf von Nassau, nur eine einzige Stimme weniger erhalten. Diese Doppelwahl war die Ursache eines mehrjährigen Kampfes um das Erzbistum und Kurfürstentum zwischen Dieter und Adolf, die beide unter den deutschen Fürsten Anhang und Unterstützung fanden. Der Kampf fand sein Ende erst im October 1463 durch einen Vertrag der beiden Gegner. Während des Kampfes wurde die Wahl Dieters vom Papste Pius II verworfen und Dieter selbst von diesem in den Kirchenbann gethan. Adolf erhielt die päpstliche Bestätigung, und ihm glückte es, an dem obengenannten Tage die Stadt Mainz, welche zu seinem Gegner hielt, durch Ueberrumpelung zu erobern. Die Stadt wurde durch die eingedrungenen Kriegsscharen fürchterlich heimgesucht, und ihr Wohlstand und ihre Grösse erlitten dadurch einen Niedergang, aus welchem sie sich erst in unserer Zeit wieder erholt hat. Auch verlor sie gleichzeitig ihre alten Freiheiten und Privilegien.

Die zweite Aufzeichnung betrifft den grossen Brand in Erfurt am 19. Juni 1472, ebenfalls ein Ereignis, welches wegen der Grösse des Unglücks damals in ganz Deutschland Aufsehen erregt und zu einer Reihe von prosaischen und poetischen Berichten veranlasst hat [2]). Zu den letztern gehört der nachstehende, in welchem die Ausdehnung des Brandes und die Zahl der eingeäscherten Wohnhäuser zwar kurz und in herz-

---

[1]) Vgl. darüber: Deutsche Städtechroniken Bd. XVIII. Theil II: C. Hegel, Verfassungs-Gesch. v. Mainz, S. 174 ff; Theil I, S. 51 ff. u. 89 ff. — Pastor, Gesch. der Päpste Bd. II. S. 116 ff.

[2]) Vgl. O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Dritte Aufl. Bd. II. S. 139.

lich schlechten Hexametern, aber recht anschaulich und genau angegeben ist.

DE DEVASTACIONE MOGUNCIE.

Urbs Maguntina, quam ditant flumina bina,
Turribus et meniis corroborata nimis,
Octobri mense ruit ignibus et perit ense.
Proditur urbs, traditur turbis magna libertate [1])
Symonis et Iude die Iovis festiuitate [2]),
Cum pater Adolfus archipresul reuerendus
De Nassauw [3]) genitus, mandato pape tenendus,
Vi Maguntinam cum ringrauio [4]) tenet urbem.
Tunc spoliatis, necatis plebibus urbis,
Cum ciuibus clerum misit in exilium.
Carceribus dati sunt ex illis separati.
Post M. bis duo C. semel L. bis sex numerati
Anni [5]) verbigene, dum sunt hec facta fuere.

DE COMBUSTIONE ERFFORDIE.

Anno milleno C. quater duo septuageno
Gervasii festo [6]) damni passi memor esto!
Erffurd preclara, tunc fax tibi luxit amara!
Deperit ecclesia tua, virgo sancta Maria.
Presul sincerus damnum tulit ipse seuerus.
Pons mercatorum, domus omnes canonicorum,
Raporum [7]) forum, multorum post laicorum,
Ante gradus eque pereunt habitacula queque,
Cartas radentes, et campanas facientes,
Pisces vendentes, in viminibusque suentes.
Post in bruletum ruit ignis edax, ubi cetum
Inuenit illarum [8]) deuotarum monacharum.
Et dum flamma furit, proch, Martini [9]) locus urit.
Sex C. [10]), crede, domus minus sedecimque, notato,
Arserunt ciuium, templa preter et canonicorum [11]).

---

[1]) libertas *cod.* — [2]) 28. Oct. 1462. — [3]) Nassauwe *cod.* — [4]) rinckauia *cod.* (Es ist der Rheingraf gemeint). — [5]) annis *cod.* — [6]) 19. Juni 1470. — [7]) ? — [8]) earum *cod.* — [9]) Marti *cod.* — [10]) M. *cod.* — [11]) Der Vers ist ganzlich misslungen.

ZUR ABWEHR IN SACHEN DER BILDER IN DEN RÖM. KATAKOMBEN.

Von Herrn C. Erbes aus Castellaun [1]) erhalte ich eine Postkarte mit folg. Zuschrift: Ew. Hochwürden schreiben S. 43 der Schrift (Rom's Kakatomben) wider Rönneke zu der Erzählung aus K. Hase's Erfahrung: « Nun, die ganze Erzählung ist in sich unwahr. Das Kircherianum hat nie neu aufgefundene Fresken aus den Katakomben mit der Darstellung der wunderbaren Volksspeisung besessen, Marchi konnte sie also auch dort nicht dem Prof. Hase zeigen. »

Da ist es doch interessant, dass in der mir vorliegenden 3. Ausg. der Polemik (Leipz. 1871) I. Buch Kap. 2 S. 72 Hase nicht bloss ausdrücklich das J. 1859 angibt, sondern auch anmerkte: « Diese Gemälde, nur Copien aus den Katakomben, standen damals, unter Marchi's Aufsicht gefertigt, nur vorläufig im Kircherianum, und befinden sich jetzt im christl. Museum des Lateran. Uebrigens wechselt auf diesen Bildwerken, Gemälden wie Basreliefs, die Zahl der Körbe zwischen 8 u. 1. » Monsignore haben sich also wohl « erlaubt », « ohne nähere Prüfung » einen Mann wie Karl Hase zum Lügner zu machen. Oder wollen Sie den 4 Körben allein das dicke Niemals entlocken? Damit Andere nicht sich etwas « erlauben » müssen, werden Sie wohl einer Ehrenpflicht sich nicht entziehen. »

So Herr Erbes. Zum Verständniss folge die betreffende Stelle aus meiner 1886 gegen den damaligen Kaiserlichen Botschaftsprediger Karl Rönneke und dessen Schrift « Rom's Katakomben nach den Ergebnissen der heutigen Forschung » geschriebenen Gegenschrift, S. 43: Mit sichtlichem Behagen « erlaubt » sich der Vorfasser S. 55 einzuschieben, was Prof. Hase in seiner « Polemik » als eigenes Erlebniss aus Rom erzählt: « Der gelehrte Jesuit *Marchi*, Professor am Collegium Romanum, zeigte mir vor einigen Jahren in dem dortigen Museum Kircherianum neu aufgefundene Fresken aus den Katakomben. Es war ein unbehülflich naives Bild der wunderbaren Volksspeisung. « Sehet » – sagte er – « zählt die Körbe mit den übrigen Brocken; die Evangelisten erzählen von zwölf Körben, welche gefüllt wurden, und doch sind hier nur *sieben* gemalt. Warum diese scheinbare Minderung der Wunderfülle? Weil der alte Maler hindeuten wollte auf die sieben Sacramente (der römischen Kirche!) Hier habt Ihr den unleugbaren Beweis, dass die Kirche schon in den ersten Jahrhunderten sieben Sacramente gezählt hat, nicht mehr und nicht weniger. » Ich hätte wohl einwenden können, fährt Hase fort, dass in der zweiten Erzählung des Matthaeus grade sieben Körbe gefüllt werden; doch gibt es Behauptungen, auf die zu schweigen näher liegt. Wir kamen dann zu einer zweiten Darstellung desselben

[1]) Vergl. über ihn *Wilpert*, Principienfragen, S. 76, Anm. 2.

Gegenstandes; ich zählte die Körbe, es waren *vier*. « Hat die Kirche vielleicht damals nur vier Sacramente gehabt? » fragte ich, und das Schweigen war jetzt an meinem allegorisirenden Führer ». — Nun, die ganze Erzählung ist *in sich unwahr*. Das Kircherianum hat nie « neu aufgefundene Fresken aus den Katakomben mit der Darstellung der wunderbaren Volksspeisung » besessen, Marchi konnte sie also auch dort nicht dem Prof. Hase *zeigen*. Ferner kommen auf den Gemälden der Brodvermehrung *niemals* bloss *vier* Körbe vor. Wenn es aber auch der Fall wäre, dann war der « gelehrte Jesuit » gescheidt und bibelkundig genug, sich den ihm in die Schuhe geschobenen einfältigen Beweis für die Siebenzahl der Sacramente nicht erst durch Prof. Hase über den Haufen werfen zu lassen. Aber es scheint, dass Prof. Hase, gleich dem Herrn Rönneke, darauf gerechnet hat, dass seine evangelischen Leser seine Behauptung « ohne nähere Prüfung und selbständiges Urtheil » nachsprechen würden; Herr Rönneke hat es wenigstens gethan. »

Nun, Herr Erbes, ob Hase's Anekdote im Kircherianum spielt oder im Lateran, das macht für das « eigene Erlebniss » wenig aus: Hase hat mit Marchi auf den Gemälden einmal sieben und einmal vier Körbe gesehen. Ich bin nun Ihnen zu Liebe extra zum Lateran gegangen, um das Bild mit den vier Körben mir anzuschauen: die Darstellung der Körbe kommt in den beiden Säälen, wo sich die Bilder befinden, fünf mal vor, und da sind es im ersten Saale 8, 7 und 7, im zweiten 5 und 7 Körbe. *Nie vier!* Auf seinen *vier* Körben mit seiner daran geknüpften malitiösen Frage sitzt Hase also fest. — Dass die Bilder nie im Kircherianum waren, wusste ich von Stevenson, dessen Auctorität auch Sie respectiren werden. Auf Ihre liebenswürdige Postkarte hin habe ich mich nun aber auch an De Rossi gewandt und ihm schriftlich folgende beiden Fragen vorgelegt: « 1. Le copie degli affreschi delle Catacombe conservate adesso nel Museo Lateranense, furono fatte o no sotto Padre Marchi e collocate *provisoriamente* nel Museo Kircheriano? e 2. *quanto tempo* stavano nel Kircheriano? » Die schriftliche Antwort lautete: — ad 1: « Furono fatte sotto la direzione del P. Marchi, ma non per il Kircheriano » — ad 2: « **Mai furono nel Kircheriano**. »

Es bleibt demnach bei dem, was ich behauptet habe: die ganze Erzählung ist in sich und in allen ihren Umständen *unwahr*. — Uebrigens ist doch zwischen *Unwahrheit* und *Lüge* noch ein grosser Unterschied, was Sie, Herr Erbes, nicht zu wissen scheinen; ich habe *nicht* gesagt, die ganze Erzählung sei in sich « *erlogen* ». Nebenbei aber will ich Ihnen doch zur Ehrenrettung « eines Mannes wie Karl Hase » behülflich sein: Suchen Sie aus ältern und neueren katholischen Auctoritäten die Stellen zusammen, wo der Gnadeninhalt der Sakramente mit übrig gebliebenen Brocken verglichen wird. DE WAAL.

ARCHÄOLOGISCHE BÜCHERSCHAU.

Mariano Armellini, *Le chiese di Roma*, II ed. Tip. Vaticana. XI u. 998.

Der ersten Auflage dieses Buches, welche 1887 erschien (Vrgl. R. Quartalschr. 1888, S. 92), ist schnell diese zweite gefolgt, und wenn Leo XIII die Dedication desselben angenommen hat, so hat er zudem durch ein eigenes Breve sowohl den Studien Armellini's auf archaeologischem Gebiete, als dem grossen Fleisse und den umfassenden Forschungen, mit welchen das vorliegende Buch hergestellt worden, die verdiente Anerkennung ausgesprochen.

S. 1-90 gehen allgemeine Notizen über die Kirchen Roms nebst älteren Kirchen-Verzeichnissen vom XII. Jahrh. an voraus; dann folgt nach den fünfzehn städtischen Rioni die Geschichte der einzelnen Kirchen (S. 91-825) nebst einem Anhang von Kirchen, die sich in alten Nachrichten erwähnt finden, ohne dass man weiss, wo sie gestanden haben (S. 827-832). Der dritte Theil bringt historische und topographische Notizen über die suburbanen Kirchen vor den einzelnen Thoren (S. 834-959). Den Schluss bilden ein Register und alphabetische Verzeichnisse (961-998).

Die zweite Aufl. ist um fast 200 S. stärker, als die erste; auf jeder Seite sieht man die emsige Hand, die von den verschiedensten, oft recht fern liegenden Seiten her neue Beiträge heranzutragen wusste. Es begreift sich, dass Armellini, der zunächst Archaeologe ist, den älteren Kirchen und Monumenten seine besondere Vorliebe zuwendet; wir wollen es ihm nicht übel nehmen, wenn er dabei zuweilen redselig wird, und wir folgen ihm gern, auch wenn er dann etwas von der Sache abschweift.

Armellini bringt über die Kirchen Roms hauptsächlich historische, archaeologische und topographische Angaben; das artistische Gebiet wird nur gestreift, und so ist für den Kunstfreund in seinem Buche weniger zu finden. Allerdings, hätte auch diese Seite in eingehender Weise mit in den Bereich der Beschreibung gezogen werden sollen, dann wäre das Werk wohl zu zwei starken Bänden angewachsen; allein es hätte dann auch *allen* Anforderungen entsprochen. Für das Studium der Geschichte und Topographie Roms aber ist das Buch eine unerschöpfliche Fundgrube und ein unentbehrlicher Führer.

G. A. Saalfeld, *De Bibliorum sacrorum vulgatae editionis Graecitate.* XVI u. 180.

Saalfeld hat auf linguistischem Gebiete schon mehrere Arbeiten veröffentlicht, unter denen sein *Thesaurus italograecus* der oben angezeigten am verwandtesten ist. Das vorliegende Buch ist zwar zunächst für den Exegeten von Nutzen; allein auch der Archaeologe wird es manchmal gerne nachschlagen. In alphabetischer Reihenfolge werden die sämmtlichen in der Vulgata vorkommenden griechischen Wörter, sowie die Eigennamen erklärt und die betreffenden Bibelstellen nach Art der Glossarien citirt; dazu kommen noch andere auf die Bibel bezügliche Ausdrücke, z. B. *apocryph*, welche zwar nicht in dem h. Texte vorkommen, aber sich auf denselben beziehen. Bei den Eigennamen von Personen, Städten und Völkern wird die Wort-Erklärung lateinisch, bei den Substantiven, Verben u. s. w. deutsch beigefügt, wobei allerdings hier und da ein kleiner lapsus calami unterläuft, wie z. B. S. 98 gleich hinter einander steht: *Lampsacus*, i. f. Λάμψακος, ου (ἡ) Stadt Lampsakus, und *Laodicia, ae*, f. Λαοδίκεια, ας (ἡ), urbs Phrygiae maioris. Zur Worterklärung sind überall die Stellen aus Du Cange herübergenommen. Einzelne deutsche Uebersetzungen sind nicht zutreffend, z. B. S. 52, wo

clerus mit *Priesterorden* wiedergegeben wird; S. 44 *charisma* mit *Liebesgabe, Geschenk* (vgl. I Cor. 12, 31 : Aemulamini autem *charismata* meliora). *Baptisma* und *Baptismus* ist nicht bloss « christliche Taufe », sondern es bedeutet, wie Herr S. aus dem gleich darauf von ihm citirten *Baptismus Joannis*, mehr aber noch aus Judith 12, 7 hätte sehen können, zunächst das Eintauchen, Benetzen, Baden überhaupt und speciell als religiöser Akt. Hier musste unbedingt auf das griechische Stammwort βάπτω hingewiesen werden. Bei *calamus* reicht die Uebersetzung *Rohr, Halm* nicht aus, wie sich aus 3 Joan. 13 ergibt: Nolui per atramentum et *calamum scribere* tibi. *Gymnasium* ist grade an den beiden Stellen im Buche der Macchab. nichts weniger als *Schule*. Vrgl. Stammwort γυμνός.

Und so liessen sich noch mancherlei Ausstellungen machen; hier und da hätte der Verf. gut gethan, einen Theologen um Rath zu fragen.

Paul Allard, *Le martyre de la légion Thébéenne* (Congrès scientifique international des Catholiques) 1888, p. 29.

Franz Stolle, *Das Martyrium der thebäischen Legion, Inauguraldissertation* 1891. 110 S.

Ueber die thebäische Legion hat sich nach und nach eine ganze Litteratur angesammelt, wobei die Einen eben soviel Scharfsinn aufbieten, die ganze Erzählung zu einer jedes historischen Kerns entbehrenden Mythe zu stempeln, wie die Andern, um das Martyrium des h. Mauritius und seiner Gefährten, wenngleich mit wesentlichen Einschränkungen, als geschichtlich zu erweisen. (Man vergl. ausser der Litteratur bei Beissel, Gesch. d. Trierer Kirchen S. 19 f. u. a. Fr. Görres in Kraus' R. E. « Christenverf. » II, 243 f; Jörres in Wetzer u. Welte's K.-Lex., « Legio theb. »).

Allard hat die oben angezeigte Abhandlung, zunächst Vortrag auf dem ersten internationalen Katholiken-Congress zu Paris, im II Bande seiner « Persécution de Dioclétian »

als Anhang p. 335-364 mit unbedeutenden Aenderungen wieder abgedruckt. Er hält im Wesentlichen das Martyrium von Agaunum (St. Maurice in der Schweiz) aufrecht, lässt jedoch die Zahl einer ganzen Legion von 6600 Mann fallen, indem er die Thebäer nur für eine *vexillatio*, für ein « simple détachement » einer in Aegypten stationirten Legion halten möchte, welches dem Maximianus Herculeus zur Unterdrückung des Aufstandes der Bagauden in Gallien nebst andern Truppentheilen aus andern Provinzen zur Verfügung gestellt worden war. (p. 15) Im Anschlusse hieran muss Allard die Zeitbestimmung bei Eucherius, dem Bischofe von Lyon (435-450), der rund 150 J. nach dem in Rede stehenden Ereignisse uns den ersten Bericht überliefert hat und es in die grosse diocletianische Verfolgung legt, aufgeben und auf das J. 286, in welches der gallische Bauernaufstand fällt, zurückschieben. Die Ursache des Martyriums findet er nicht in dem kaiserlichen Befehle, die Christen zu verfolgen, sondern in der Aufforderung zu Opfern und Eiden, durch welche Maximianus die Götter seinen Waffen geneigt machen wollte, zu denen jedoch nie ein christlicher Soldat, ohne seinen Glauben zu verleugnen, sich bereit finden lassen konnte.

Stolle geht radicaler zu Werke. Schon seine Ueberschrift S. 47: « Was ist von der Thebäer-Sage zu halten? » charakterisirt seinen Standpunkt. Indem er aber einerseits Rettberg's Ansicht widerlegt, wonach der h. Mauritius mit seinen Gefährten von Agaunum ein in's Abendland übertragener Doppelgänger eines h. Mauritius mit siebenzig Genossen sei, die in Apamea den Martertod erlitten, stellt er nun seinerseits den Massenmord in Agaunum in Abrede und lässt « als festen Kern nur gelten, was nach der Art der Martyrologien zuerst festgehalten wird; das sind die Namen der Martyrer, also hier Mauritius, Exsuperius, Candidus (möglicher Weise auch der Veteran Victor und die beiden Solothurner Ursus und Victor) ». Ihnen zu Ehren erbaute in den achtziger Jahren

des IV. Jahrh.'s der Bischof Theodor über ihren Gebeinen eine Basilika, und Stolle bemerkt richtig: Um 380 mussten wenn nicht Augenzeugen, was keineswegs ausgeschlossen, so doch Söhne derer leben, welche die grosse Verfolgung mit durchgemacht hatten. Von diesen konnte also Theodor sehr wohl noch einige Auskunft über Namen und Stand der gefundenen Martyrer bekommen ». Aber warum bloss über Namen und Stand? —

« Wir können also glauben », so schliesst St. S. 82, « dass Mauritius, Exsuperius und Candidus zu Agaunum gelitten haben. So klein wie dieses Martyrium sein mag, so barg es doch den Keim in sich, aus welchem die Sage zu jener Form, wie sie bei Eucherius uns entgegentritt, herauswachsen konnte. »

Die kirchliche Ueberlieferung nennt uns nicht bloss am Rhein, sondern auch in verschiedenen Städten Oberitaliens Mitglieder der thebäischen Legion, welche in gleicher Standhaftigkeit, wie die in Agaunum, den Martertod erlitten. Allard meint (p. 23), dass der Volksmund, anknüpfend an das thatsächliche Massacre der Thebäer, ihrer Gruppe eine grosse Anzahl anderer Martyrer beigesellt habe, an welche eine lokale Tradition bestand, während eine genaue Geschichte ihres Martyriums verloren gegangen war. Gewiss wird man dieser Annahme seine Zustimung nicht leicht versagen können; dann aber muss man auch andererseits zugeben, dass der Tod von bloss drei Soldaten oder auch Officieren, wie Stolle will, die in einem abgelegenen Thale der Schweiz für Christum gestorben waren, unmöglich zu einer solchen Berühmtheit vom Rhein bis nach Italien gelangen konnte, dass in Folge dessen Martyrer in Xanten, Cöln, Bonn, Trier, in Zürich und Solothurn, in Turin, Fossano, Ventimiglia, Bergamo und Piacenza, die vor oder nach dem Blutbade von Agaunum gestorben waren, der Schaar jener thebäischen Blutzeugen beigesellt wurden [1]. Wie bei Agaunum, so mag auch in den

[1]) Für die seit ältester Zeit weitverbreitete Verehrung des h. Mau-

Rheinischen Städten die Zahlangabe durch die Fama aufgebauscht worden sein; dadurch wird aber, um mit Klingenberg (Studien zur Gesch. der kölner Martyrinnen, Bonner Jahrb. Heft 89, 1890, S. 110 f.) zu reden, „die auch anderweitig gestützte Thatsache, dass das nördliche Gallien grade zur Zeit Maximians eine Anzahl Martyrer aufzuweisen hat, nicht berührt.“ Wo sich bestimmte Namen von Martyrern, und zu ihrer Ehre über ihren Gräbern erbaute Kirchen im IV, V, VI Iahrh. finden, haben wir nach allen Regeln einer gesunden Kritik an wirkliche, historische Persönlichkeiten, hier also an Martyrer zu glauben, die an den betreffenden Orten für Christum ihr Blut vergossen haben.

ritius sprechen u. a. die vielen auf seinen Namen geweihten Kirchen. So hatte Tholey in der Diöcese Trier, um 600 gegründet, ihn als Patron, Prümm, aus frühcarolingischer Zeit, ihn als Cenpatron.

HISTORISCHE BÜCHERSCHAU.

Ungedruckte Dominikanerbriefe des 13 *Jahrhunderts.* Von Dr. Heinrich Finke, Privatdoz. d. Gesch. in Münster. Paderborn, Schöning, 1891. IV u. 176 SS. gr. 8° Preis 5 Mark.

Die unter obigem Titel veröffentlichte formelhafte Briefsammlung darf sich mit Recht als eine fast gänzlich neu erschlossene Geschichtsquelle bezeichnen. Der gegenwärtig in der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindliche Codex, welcher dieselbe enthält, hat einen Dominikaner, sehr wahrscheinlich den Provinzial Hermann von Minden, zum Urheber, wie auch die seinen Inhalt bildenden, ausschliesslich der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. angehörenden Briefe in der einen oder andern

Weise sich sämtlich auf den Dominikanerorden und namentlich auf dessen damals noch ungeteilte deutsche Provinz beziehen. Insbesondere finden sich hier ausser einigen Urkunden von Päpsten und Kardinälen amtliche Erlasse der Ordensgeneräle jener Zeit und der deutschen Provinziale Edmund (1266-1270), Ulrich Engelberti (1272-1277) und Hermann von Minden (1286-1290), der auch, wie schon angedeutet, als der Compilater dieses Formelbuches, das sich für die beiden letzten Jahre seines Provinzialats förmlich zu seinem Registerbuche gestaltet, erscheint. Ordensleben und-Wirken, Klostergründungen und Kämpfe mit der Aussenwelt, Handhabung der Zucht und Förderung der Wissenschaft werden nebst der cura monialium in ihnen geschildert; Persönlichkeiten, über die bisher nur einige biographische Daten bekannt waren, treten uns hier menschlich näher; die Verehrung, die Albertus Magnus im Orden genoss, wird in einer Reihe anziehender Fälle kundig; die meisten der hervorragendsten deutschen Gönner des Ordens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, geistlichen und weltlichen Standes, Könige und Kirchenfürsten, lernen wir aus ihnen kennen. Fällt auch der Löwenanteil dem Südwesten Deutschlands (Schwaben und Elsass) und der Schweiz zu, so sind doch auch fast alle übrigen Gebiete des alten Deutschlands (Deutsösterreich, Bayern, die Rheinlande, Westfalen, Holland, Friesland, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg, die sächsichen Lande und vor allem die Mark Brandenburg), selbst die benachbarten ausserdeutschen Länder durch eine grössere oder geringere Zahl von Stücken - im Ganzen werden 161 Nummern publizirt - vertreten.

Es ist demnach klar, dass sich Finke durch Herausgabe dieser Briefsammlung ein um so grösseres Verdienst erworben hat, je fühlbarer sich bisher die Dürftigkeit der Ueberlieferung zur Geschichte der deutschen Dominikaner während des ersten Jahrhunderts des Ordensstiftung gemacht hat. Dieses Verdienst wird noch erhöht einerseits durch die gut orien-

tirende Einleitung, welche dieser Sammlung vorausgeschickt ist und wodurch das Verständnis ihres Inhalts wesentlich erschlossen wird, andererseits aber durch das Bestreben, die einzelnen Briefe ihres hauptsächlich durch Mangel an Angaben über Datum, sowie Absender und Adressaten sich kundgebenden Formelcharakters zu entkleiden und ihnen durch Ersetzung dieser Mängel konkrete Gestalt zu verleihen. Wie schwierig ein solches Unternehmen ist, weiss Jeder, der sich mit Formelbüchern schon etwas beschäftigt hat; um so lieber konstatiren wir, dass sich Finke durch seine Dominikanerbriefe den tüchtigsten Herausgebern solcher Formelbücher ebenbürtig an die Seite gestellt hat.

Mit allen Konjekturen ohne Ausnahme wird man freilich auch hier sich nicht einverstanden erklären können. So z. B. kann Referent nicht beistimmen, wenn die in der Einleitung als undatirbar erklärten Briefe, welche Albertus Magnus betreffen, in der Briefsammlung gleichwohl (wenn auch mit Hinzufügung eines Fragezeichens) in die Zeit « um 1250 » verlegt werden mit dem Bemerken, dass aus den hier vorkommenden Ausdrücken « reverendo » und « venerabili » sich nicht auf die bischöfliche Würde Alberts schliessen lässt. Aber nicht nur diese Ausdrücke mit der sich ebendort findenden Bezeichnung « domino », sondern auch die ganze mehr bittende als befehlende Ausdrucksweise des an Albertus Magnus schreibenden Ordensgenerals nötigen geradezu zu der Annahme, dass diese Briefe in die Zeit nach seiner Resignation als Bischof von Regensburg, also nach Februar 1262, gehören. Auch dürfte es zur grössern Anschaulichkeit beigetragen haben, wenn das, was in den einzelnen Briefen wirklich Formelhaftes ist, wie die Ueberschriften zu Anfang oder das « talis » im Kontexte, durch andern Druck hervorgehoben worden wäre. Doch gehört das mehr in das Gebiet der Geschmackssachen und ist jedenfalls nicht von der Bedeutung, dass dadurch das Verdienst um die Veröffentlichung dieser so interessanten

Briefsammlung beeinträchtigt würde. Erwähnt sei noch, dass zu deren Uebersichtlichkeit ein am Schlusse beigegebenes Namensverzeichnis wesentlich beiträgt.

Schliesslich darf bei dieser Gelegenheit wohl auf ein Seitenstück zu derselben aufmerksam gemacht werden. Es ist damit das von einem (wahrscheinlich Schaffhausener) Minoriten stammende und auch vorzugsweise Minoritica enthaltende Formelbuch gemeint, welches im Minoritenkloster zu Würzburg sich befindet und woraus sowohl A. Schulte in der Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. Bd. I, als auch Referent in seiner Geschichte der oberdeutschen (Strassburger) Minoritenprovinz S. 385 ff. einzelne Stücke mitgeteilt hat. Bietet dasselbe, welches im ersten Drittel des 14. Jahrh.'s entstanden ist, auch nicht jenes hohe Interesse, wie die hier besprochene Briefsammlung, so konnte doch A. Schulte in der Einleitung zu seinen Mitteilungen daraus ungefähr Folgendes darüber sagen: » Während das, was anderweitig von Urkunden der Franziskaner erhalten ist, fast nur Privilegien und Schenkungsbriefe betrifft, erhalten wir hier mit einem Male ein gutes Stück der öffentlichen und privaten Korrespondenz eines Minoritenklosters mit den Nachbarkonventen, den Vorgesetzten, den benachbarten Städten und Grossen, sowie Befehle der Provinziale, Kustoden und Guardiane; da stehen vereint nebeneinander Zeugnisse für studirende Minoriten, Reiselizenzen, Todesanzeigen, Dankschreiben und Gnadenbriefe, Bestallungen für Vermögensverwalter, Geleitsbriefe für Wallfahrer, Briefe an Pönitentiare u. s. w.

Rom. P. EUBEL.

Historia bibliothecae Romanorum Pontificum tum Bonifatianae tum Avenionensis enarrata et antiquis earum iudicibus aliisque documentis illustrata a Francisco Ehrle S. J. Tom. I. Romae, typis Vaticanis 1890.

Bei der Beurteilung des vorliegenden Werkes dürfte es nicht unangebracht erscheinen, zunächst kurz auf die beson-

deren Umstände seiner Entstehung hinzuweisen. Dem gelehrten Verfasser liess nämlich die eingehende Beschäftigung mit scholastischer Wissenschaft es wünschenswert erscheinen, zur genauen Feststellung des Autors einzelner für ihn in Betracht zu ziehender Handschriften zu untersuchen, zu welcher Zeit und unter welchen Umständen diese Manuskripte Eigentum der päpstlichen Bibliothek geworden, welchen Schicksalen sie ferner in den Wandlungen der Jahrhunderte unterworfen gewesen seien. Zu diesem Zweck war es erforderlich, auf die ältesten Kataloge zurückzugehen. Gelegentlich dieser Studien reifte in dem eifrigen Forscher der Entschluss, die Entstehung und das allmähliche Anwachsen der mancherlei Schicksalen unterworfenen päpstlichen Handschriftensammlung von Bonifaz VIII bis Martin V zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung zu machen. Das umfangreiche Buch, wie es nunmehr vorliegt, füllt eine empfindliche Lücke aus in der Geschichte der Bibliographie. In der Hauptsache gestützt auf die Ergebnisse des Vatikanischen Archivs und der Vatikanischen Bibliothek lässt die Arbeit die Bibliotheken und Archive von Paris, Assisi, Avignon und Toulouse nicht unbeachtet. In seinem letzten Teil bietet das Werk mehr als sein Titel für gewöhnlich erwarten lässt. Die Räume, welche der Bibliothek der Päpste zur Zeit ihres Aufenthaltes zu Avignon zur Aufnahme dienten, lenkten die Aufmerksamkeit des Forschers auf die Baugeschichte der Papstburg in der provencalischen Rhonestadt. Die wohlerhaltenen umfangreichen Rechnungen der Camera apostolica dieser Zeit ermöchlichten ein genaues Bild von der Entstehung und dem endlichen Ausbau des eigenartigen Palastes zu geben.

Aulehnend an das Werk de Rossi's: » Commentatio de origine, historia, indicibus scrinii et bibliothecae sedis apostolicae « unterscheidet der Verfasser in der Geschichte der Vatikanischen Bibliothek drei Perioden. Die erst begreift die älteste Zeit bis zum Pontifikat Bonifaz VIII (1295), die mitt-

lere reicht bis Martin V (1417) und die letzte währt bis zur Jetztzeit. Die erste Periode findet sich in dem vorgenannten Werke de Rossi's behandelt. Ehrle beschränkt sich auf den mittleren Zeitraum, innerhalb dessen zwei bemerkenswerte Abschnitte zu unterscheiden sind, zunächst der fortdauernde Aufenthalt der Curie in Rom bis zu Clemens V, dann das Avignoner Exil bis zur Beendigung des Schismas unter Martin V. So redet man von einer Bonifatianischen und Avignonesischen Bibliothek. Dem entsprechend gliedert sich das ganze Werk in zwei Hauptteile: » De bibliothecae Bonifatianae origine, historia, indicibus » und » De bibliothecae Avenionensis origine et historia usque ad eius dissipationem an 1305-1803.

Ueber den ältesten Bestand der Bonifatianischen Bibliothek unterrichtet ein Verzeichnis des päpstlichen Schatzes aus dem Ende des 13. Jahrh.; es sind libri theologiae — libri ad divinum officium — libri iuris civilis et cannonici. — Im Jahre 1311 wurde auf Veranlassung Johanns XXII von den in Perugia lagernden Handschriften (sie waren unter Benedict XI dorthin gewandert) ein Verzeichnis aufgenommen, welchem sich in späteren Jahren andere anschlossen. Der Perusinische Katalog, unter den verschiedenen bei weitem der ausführlichste und genaueste, wird auf pag. 26-100 in extenso mitgeteilt, im Ganzen 645 Nummern. Hieran auschliessend widmet der Verfasser einen grösseren Abschnitt der Entstehung, Zusammensetzung und dem Untergang der Bonifatianischen Bibliothek. Eine Zusammenstellung der Handschriften nach den verschiedenen Disciplinen (pag. 120-121) gewährt einen Ueberblick über den verschiedenartigen Inhalt der Sammlung. Die Zeit ihrer Entstehung lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; verschieden ist die Art, wie die Manuscripte Eigentum des päpstlichen Stuhles wurden. Nach mannigfachen Schicksalen blieb sie in einzelne Teile zersplittert; Reste dürften in Assisi, Avignon und in der Vaticana zu suchen sein.

Der zweite umfangreichere Abschnitt befasst sich mit der

Avignonesischen Bibliothek. Nach einigen einführenden Bemerkungen über die Römische Curie in Avignon wird die Entstehung der Avignonesischen Sammlung durch Mitteilungen ex registris atque ex libris introitus et exitus camerae apostolicae, sowie durch Feststellung der ex reservacionibus et spoliis gewonnenen Bücher im Einzelnen verfolgt (pag. 136-172). Ein kulturgeschichtlich lehrreicher Abschnitt behandelt das Bücherwesen an der Kurie zu Avignon. Während unter Johann XXII hauptsächlich durch Kauf die Handschriftensammlung vergrössert wurde, liessen Benedict XII und Clemens VI von eigens dazu bestimmten Schreibern viele Werke kopiren. Einen bedeutenden Zuwachs erfuhr die päpstliche Bibliothek aus den Spolien, d. h. aus dem Nachlass solcher Prälaten, deren Eigentum mit Ausnahme des Patrimoniums nach ihrem Tode auf Grund bestimmter rechtlicher Verhältnisse in den Besitz der Kurie überging. Pag. 187-193 wird ein Verzeichnis solcher aus dem Nachlass eines Bischofes der Kurie zugefallener Bücher mitgeteilt. Im Folgenden findet sich eine Reihe anderer in dieser Weise gewonnener Handschriften verzeichnet, wie sie sich aus einem unter Innocens VI 1353 begonnenen Inventar des Schatzes ergeben. So sind allein dergestalt in den Jahren 1343-1350 ungefähr 1200 Handschriften nach Avignon gewandert. Bei der Besprechung der verschiedenen in Avignon angefertigten Bücherverzeichnisse erscheint jenes unter Urban V 1369 angefertigte als das wichtigste für die Geschichte der Bibliothek; aus diesem Grunde wird dasselbe pag. 277-450 seinem ganzen Umfang nach mitgeteilt; diesem folgt ein zweites, welches 1375 unter Gregor XI entstand.

Entsprechend dem ersten Teil des Werkes unterzieht der Verfasser im Anschluss an die verschiedenen Recensionen die Geschichte, die Zusammensetzung und die Einrichtung der Avignonesischen Bibliothek einer eingehenden Behandlung.

Die Frage nach den Räumlichkeiten, in denen die Hand-

schriften untergebracht waren, steht in enger Beziehung zur Baugeschichte der Papstburg, die ihren Ausbau im wesentlichen Clemens VI verdankt. Als Hauptquelle standen dem Verfasser die im Vatikanischen Archiv ruhenden libri Introitus et Exitus camerae apostolicae zur Verfügung, d. h. diejenigen in der Camera apostolica geführten Bücher, in denen die Einnahmen und Ausgaben, also auch die Baukosten der Kurie sorgfältig notirt wurden. Als Stützen dienten nebenher die Arbeiten von Eugen Müntz und L. Duhamel, sowie die vitae paparum Avenionensium. Nachdem zunächst aus den vorerwähnten « libri Introitus et Exitus camerae apostolicae » jene Stellen mitgeteilt sind, welche auf die Bauten der avignonesischen Päpste Bezug nehmen, bietet der Verfasser eine möglichst genaue Darstellung der Geschichte und Topographie des mächtig über Avignon hervorragenden Papstbaues mit besonderer Berücksichtigung der unter Clemens VI aufgeführten Teile. Den Räumen, welche zu den verschiedenen Zeiten der Bibliothek zur Aufnahme dienten, wird eine eigne Besprechung gewidmet. Die Untersuchung über die Frage nach den Präfecten der Bibliothek in ihrer Reihenfolge während der einzelnen Pontifikate bietet zugleich interessante Beiträge für die Geschichte der übrigen Aemter der Kurie. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der Zusammensetzung der Bibliothek hinsichtlich des Inhaltes der einzelnen Handschriften; bemerkenswert ist ihr Reichtum an Schriften des hl. Augustinus und des hl. Thomas von Aquin; an hebräischen Manuscripten besass sie 116; letzeres findet hauptsächlich darin seine Erklärung, dass diese Bücher nach Möglichkeit überall her in Verwahr genommen wurden, damit die Christen daran keinen Schaden nähmen.

Von den 8 beigebenen Tafeln ist besonders interessant die zweite, welche nach einer Zeichnung aus dem Jahre 1618 einen Ueberblick aus der Vogelperspective gewährt über die eigenartige Anlage der Avignoner Papstburg.

Sollte auch die Anlage des ganzen Werkes, besonders was die durch Mitteilung der verschiedenen Indices veranlassten Wiederholungen betrifft, einer übereifrigen Kritik Stoff zu Ausstellungen bieten, so ist hervorzuheben, dass der Verfasser hierbei jedenfalls von dem Gedanken geleitet wurde, in den einzelnen Fällen das Ganze zu bieten, um vor allem die Uebersicht nicht zu beeinträchtigen. Wenn das Buch durch die quellenmässige Darstellung des Avignoner Papstbaues mehr bietet als der Titel verspricht, so ist das gewiss nicht als Nachteil aufzufassen. Vielleicht würde bei weniger splendider Ausstattung der Preis sich ermässigt haben; ist doch zu wünchen, dass die in der That hervorragende Arbeit des gelehrten Verfassers auf dem so wenig angebauten Gebiete des mittelalterlichen Bibliothekswesens, die zugleich eine Fülle kulturgeschichtlicher Notizen enthält, die weitgehendste Verbreitung findet.

Rom. HAYN.

Dr. LUDWIG V. ROCKINGER. *Ueber Geheimschriftenschlüssel der bayerischen Kanzlei im 16. Jahrhdt. Vortrag zur Feier des siebenzigjährigen Geburtstages des Prinzregenten Luitpold von Bayern.* München 1891. Separatabdruck aus dem « Festakt ».

Die Schrift des k. geheimen Hofraths und Dir. des k. allgemeinen Reichsarchivs gibt in der Einleitung eine kurze Uebersicht über die Entwickelung der Rechtspflege und des Staatsrechtes, der Geschichte und ihrer Hülfswissenschaften vom 13-16. Jahrhdt in Bayern, bespricht dann ebenfalls in Kürze die Machtstellung und den politischen Einfluss des Hauses Wittelsbach bayrischer und pfälzischer Linie im 16. Jahrhdt, um daran das eigentliche Thema, die Geheimschriften und die Schlüssel dazu aus der bayr. Kanzlei in der genannten Zeit anzuknüpfen. Den Stoff dazu bot ein Sammelband, der eigens aus Schriftstücken der bezeichneten Art zusammengesetzt ist und der sich seit dem J. 1880 nach verschiedenen Wander-

ungen im münchener geheimen Staatsarchiv befindet. An der Hand dieser Sammlung werden die verschiedenen Arten von Geheimschriften und Alphabethen besprochen: wie man bald die Buchstaben bloss um eine oder mehrere Stellen verschob oder das Alphabeth in zwei Hälften unter einander setzte, um dann die Buchstaben der unteren Reihe für die der oberen zu gebrauchen und umgekehrt, oder aber die gewöhnlichen Buchstaben durch andere Zeichen oder Zahlen oder durch beides zugleich, auch durch denselben Buchstaben mit wechselndem Zahlenexponenten, ersetzte u. s. w. Für manche Worte wählte man eigene Zeichen, so für oft wiederkehrende Bindewörter, oder, besonders in italienischen Texten, für zweisilbige Wörter in ihren verschiedenen Formen, namentlich aber für Eigennamen und ähnlich bezeichnende Begriffe, wie König, Majestät u. s. w. — Dem theoretischen Theile fügt Rockinger zuerst eine Uebersicht der in jenem Sammelbande enthaltenen Schriftstücke, dann ein Verzeichnis der Schlüssel zu den verschiedenen Geheimschriften bei, einmal, soweit es möglich war, nach der Zeitfolge, dann in grösserer Ausführlichkeit nach dem Alphabeth geordnet. Als Ergänzung zu diesem Verzeichnisse möge dienen, dass z. B. S. 34, n. 10 in die Jahre 1529-1531 gehört, da Casale (Giovanni Casale aus Bologna) um jene Zeit englischer Gesandter in Venedig war. Der Cardinal de Medici (S. 40 n. 49) ist jedenfalls der Nepote Clemens' VII., Card. Hippol. de Medici, der i. J 1532 als päpstlicher Legat Karl V. auf dem Zuge gegen Soliman begleitete. Der Cardinal Satiquattro (!) ist wohl Card. Laurent. Pucci von Santi quattro, Grosspönitentiar unter Clem. VII. - Nr. 88, e gehört nicht, wie der Schreiber des Sammelbandes vermuthete, der Zeit Friedrichs III., sondern Maximilians I. oder einer noch etwas späteren an, da Sadolet unter Leo X. und Clemens VII. (bis 1527) päpstlicher Geheimsekretär war.

Die Schrift hat für jeden, der auf Behandlung und Auflösung von chiffrirten Dokumenten angewiesen ist, einen sehr

grossen Werth, der noch durch den Anhang und die autographirte Beilage mit einer Reihe von Geheim-Alphabethen und Erklärungen von Geheimzeichen wesentlich erhöht wird.

Rom. EHSES.

NACHTRAG.

Durch meine persönliche Anwesenheit in Mailand und in Rom in jüngster Zeit ist es mir möglich geworden, zu meinem Aufsatze über die früheren Bibliotheken des hl. Landes folgendes zu ergänzen bezw. richtig zu stellen.

1. Den S. 227 ausgesprochenen « problematischen » Zusammenhang des Cod. Ambros. A. 147 inf. mit der Bibliothek von Caesarea gebe ich nach Einsichtnahme des Codex selbst in der Ambrosiana vollständig auf. Die Varianten *ex hebraeo sive judaeo*, die jene Vermutung aufkommen liessen, sind von sehr junger Hand im XIV-XV Jahrh. hinzugefügt. Der Text selbst ist, wie mir Ceriani versicherte, nicht hexaplarisch. Im Uebrigen verweisen die historischen, auf die Provenienz der Handschriften bezüglichen wertvollen Angaben, die von den ersten Bibliothekaren der Ambrosiana den Codices beigefügt wurden, auf Macedonien, speciell Thessalonika, als Heimat dieser Handschrift.

2. Die S. 228-30 gegebenen Erörterungen über den Codex Marchalianus — Vatic. 2125 sind nach Einsichtnahme der phototypischen Tafeln von Cozza-Luzzi und des Codex selbst dahin zu ergänzen, dass zunächst der Codex selbst in Aegypten geschrieben wurde, was der coptische Typus der Schriftlettern ausser jeden Zweifel stellt. Die Angaben über die Collationirung mit der Handschrift des Abtes Apollinarios, sowie die Einleitung und die Varianten selbst sind, was bisher ganz übersehen worden war, von einer wenn auch wenig jüngern, so doch ganz verschiedenen Hand. Als Copie von Caesarea kann daher nur jenes Exemplar des Abtes Apollinaris bezw. dessen Vorlage festgehalten werden. Ueber meine S 230 Anm. 1. ausgesprochene Vermutung, dass dieses Exemplar dem Theodosius-Kloster bei Jerusalem gehörte, äusserte sich Ceriani zustim-

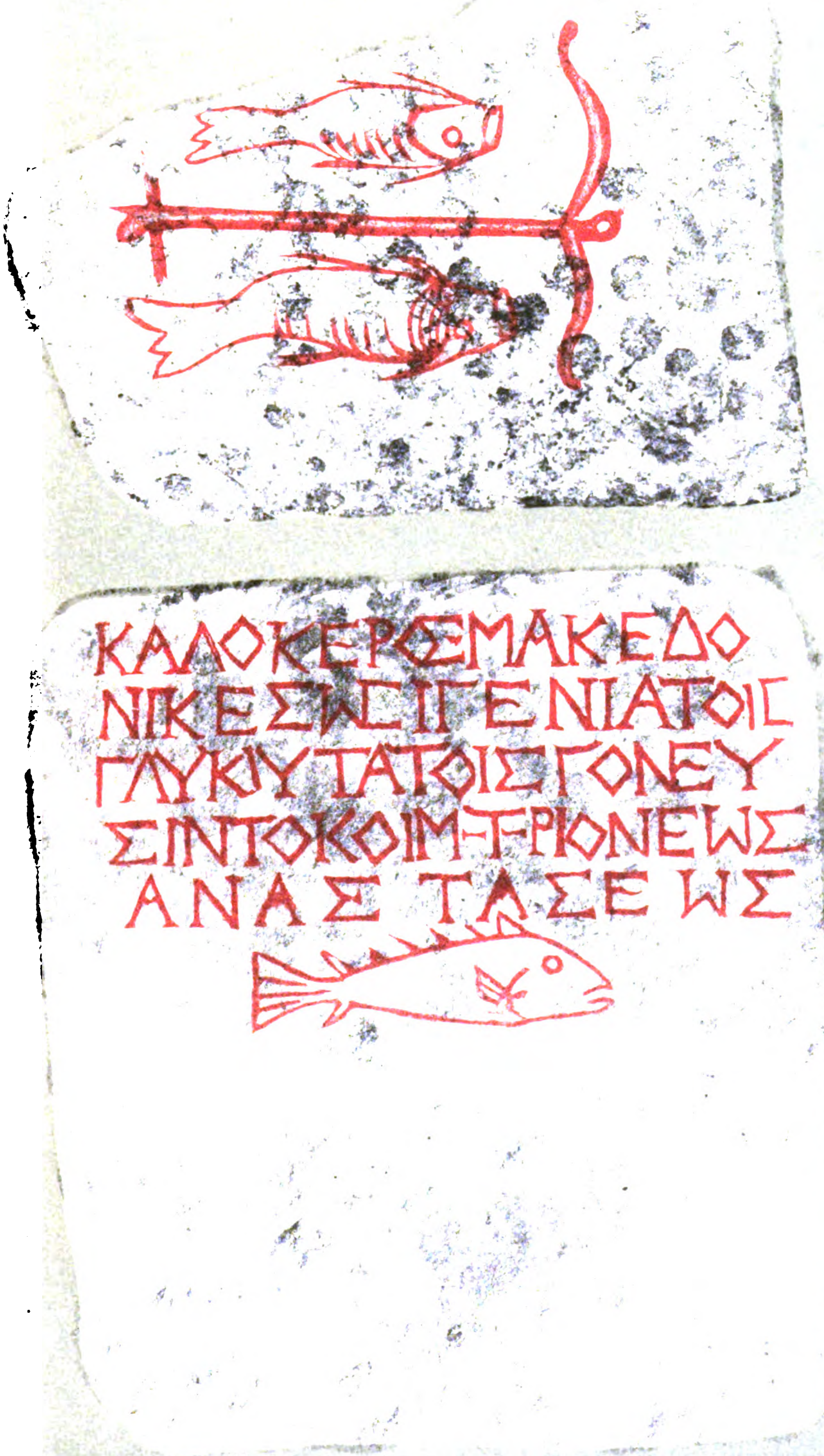
mend. Des Weiteren verweise ich auf die von Ceriani geschriebene gelehrte Einleitung zu der phototypischen Wiedergabe.

3. Die vaticanische Handschrift aus dem Gethsemanekloster (S. 262) trägt die Nr. 2137. Es ist ein codex chartaceus, von verschiedenen, jedoch gleichzeitigen Händen geschrieben, die wenig älter sein können als die Notiz auf Fol. 26 ἐκ τῆς μονῆς τῆς κυρίας τῆς γεθσεμανῆς κατὰ τὸ σωτήριον ἔτος αχ' φεβρουαρίου ς'. Der Inhalt ist ausser der dem h. Basilius d. Gr. zugeschriebenen, von A. Mai herausgegebenen Hormlie (Nov. Bibl. Patr. VI, 584) ohne Interesse, und lässt sich unter dem Titel « Patericon » zusammenfassen. Die Miniaturen hingegen sind sehr beachtenswert; sie können schon wegen der Zeit, in der sie entstanden, nicht mehr als rein byzantinisch gelten; ausserdem weisen sie unverkennbare Renaissancemomente auf. Ich hoffe sie später in phototypischer Wiedergabe bringen zu können.

4. Von den S. 265 namhaft gemachten codd. Vat. 1539 u. Urb. 2 könnte ersterer palaestinisch sein, da er nach einer Notiz des Schenkers Franciscus Accidas, protonotarius von Messina, ἐκ τῶν ἀνατολικῶν stammt (fol. 184 v). Letzterer jedoch, der die alten Handschriften des hl. Berges in Jerusalem in ganz gleicher Weise erwähnt, ist sicher in Constantinopel geschrieben, wie ich aus der glänzenden Ausstattung, dem Schrifttypus und namentlich aus der Widmung an die Kaiser Alexius (1081-1117) und Johannes (1118-42), die auf einer Miniatur (fol. 19v) dargestellt werden, schliessen zu können glaube.

5. Der S. 331 erwähnte Codex Vat. gr. 648 ist sicher in Jerusalem geschrieben, wie die fol. 338 stehende Unterschrift des Schreibers bezeugt: Ἐγράφη ἡ παροῦσα βίβλος εἴτουν αἱ τοῦ ἁγίου παύλου ἐπιστολαὶ χειρὶ τοῦ ταπεινοῦ συμεὼν ἢ σάβα· λεγέσθω γὰρ καὶ ἀμφότερα· τάχα καὶ μοναχοῦ τοῦ ἀπὸ νήσου ῥόδου· οὗ τὸ ἐπικλὴν τοῦ κόρακος· μηνὶ μαρτίω ἰνδ έ ἔτους ς ψ μ. ἐγράφη δ' ἐν ἱεροσολύμοις καιρῷ τοῦ χειμῶνος καὶ κατὰ σπουδὴν, ἐπεὶ καὶ τὰ γράμματά πως ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἀσύντακτα φαίνεται κείμενα.

Rom. ALBERT EHRHARD.



ROMA FOTOTIPIA DANESI

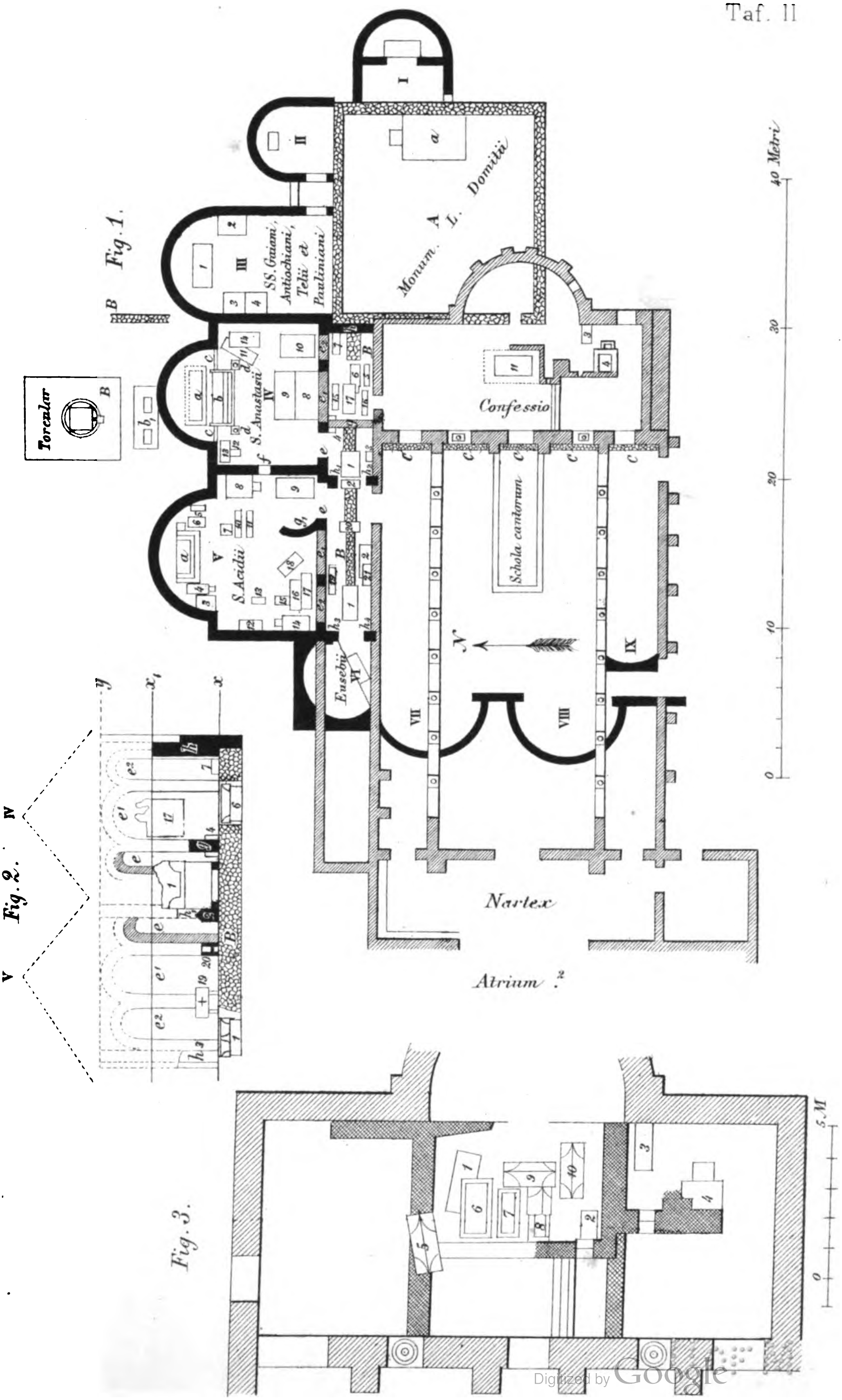

Fig. 1.
Monum. A L. Domitii
SS. Gaiani, Antiochiani, Telii et Pauliniani
S. Anastasii
S. Acidii
Eusebii
Torcular
Confessio
Schola cantorum
Nartex
Atrium ?
40 Metri
Fig. 2.
Fig. 3.
5 M.

Fig. 1.



Fig. 3.



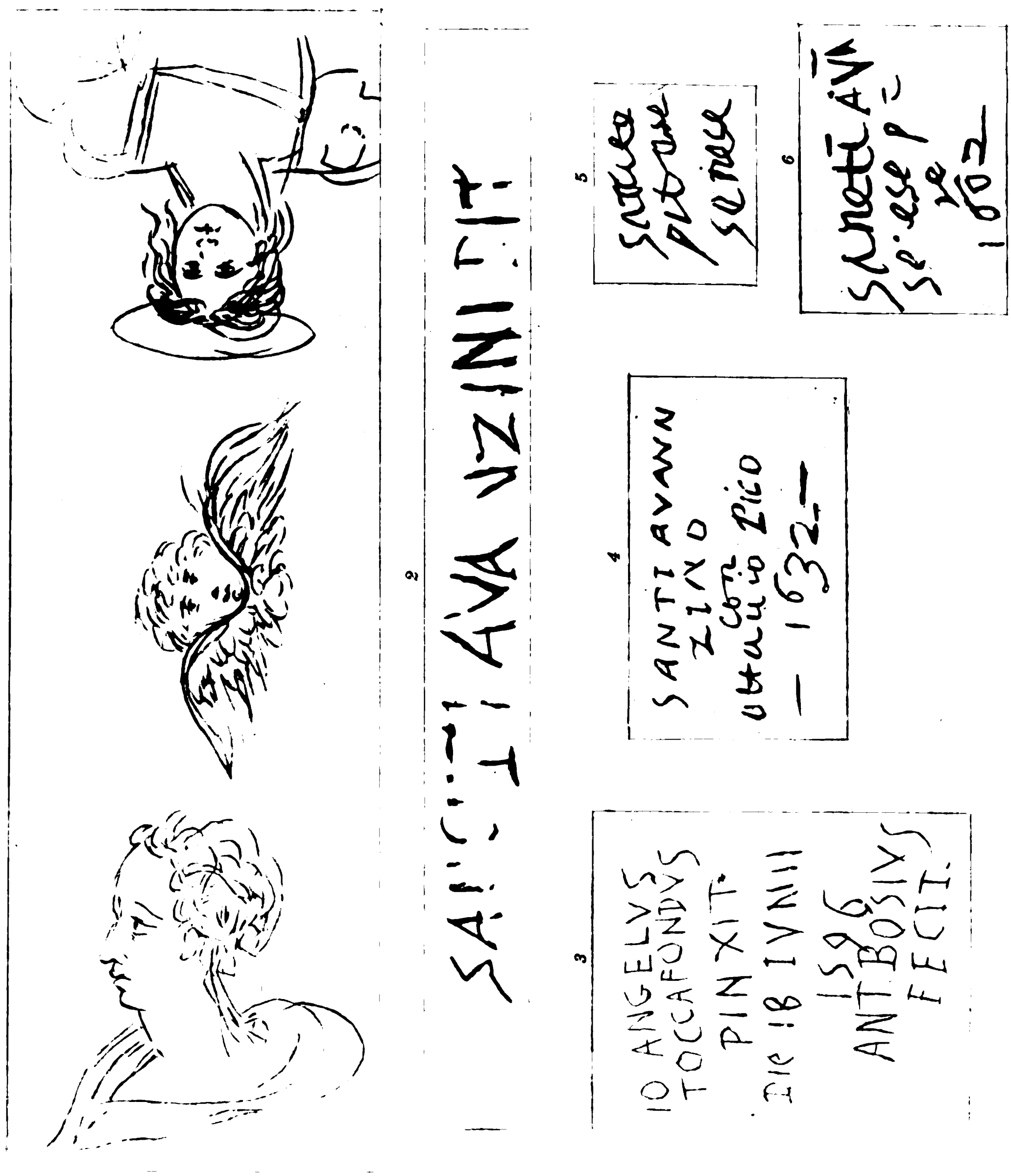
Fig. 2.



ROMA FOTOTIPIA DANESI



ROMA FOTOTIPIA DANESI


1
2
3
4
5
6
IO ANGELVS
TOCCAFONDVS
PINXIT
DIE 18 IVNIII
1596
ANT BOSIVS
FECIT.

Taf. VII



ROMA FOTOTIPIA DANESI

Taf. VIII.

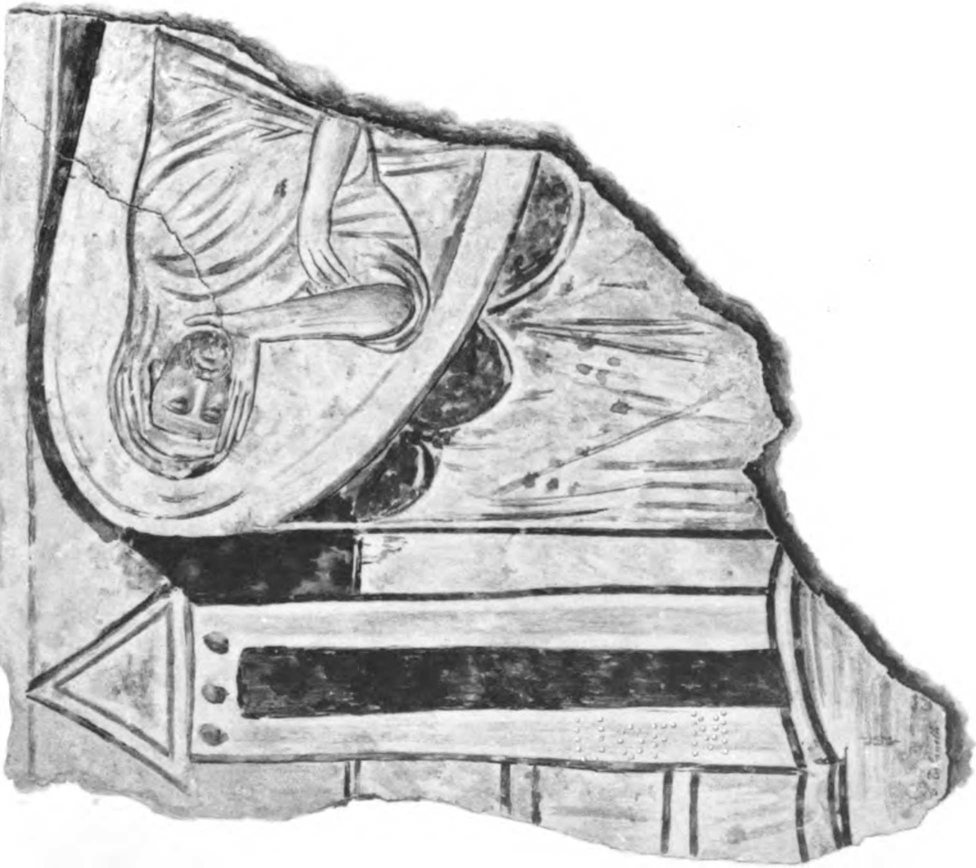


ROMA FOTOTIPIA DANESI

Taf. IX.

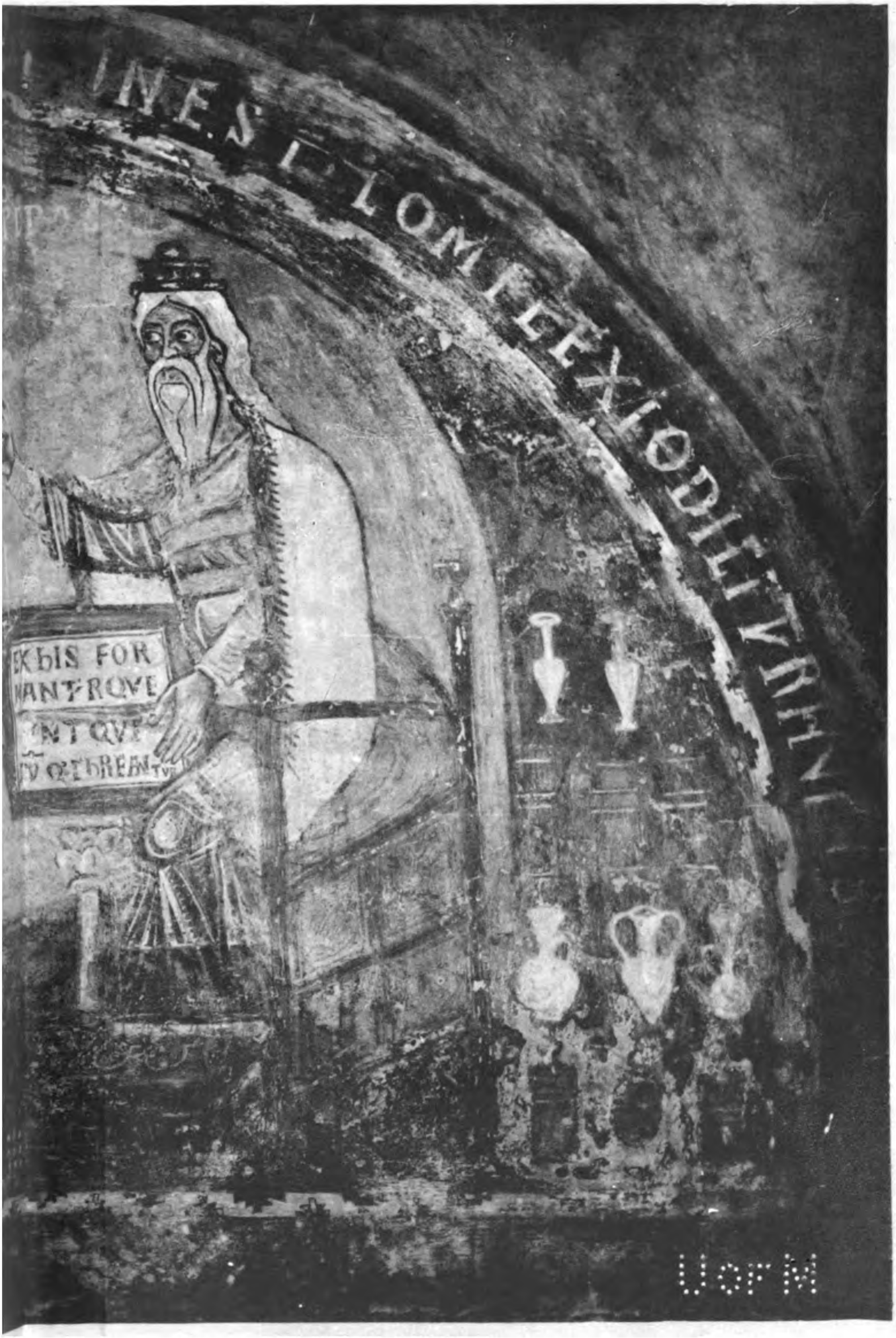






ROMA FOTOTIPIA DANESI


QVO IL SE
MVNDIPRE
SENTIS SE



ROMA FOTOTIPIA DANESI

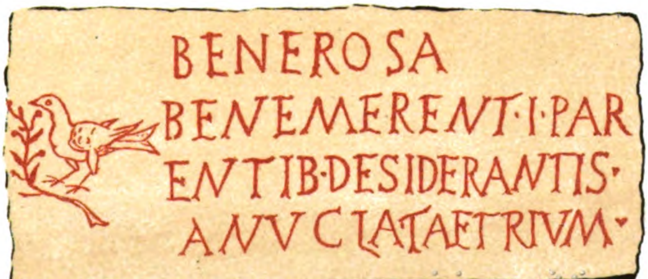
1.


FELIX·QVIB·ANNV·D·NXX
VIII·DP·V·IDV SIVLIAS

2.


ANIME DVLCI
SXLVIII DEFUNCTAEST
RENTI FECITMARITVS

3.


BENEROSA
BENEMERENTI·PAR
ENTIB·DESIDERANTIS·
ANV CLATAETRIVM·